Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ewald, Heinrich

Geschichte des Volkes Israel bis Christus

Bd.: 5

Göttingen 1867

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Jud 132 -5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254744-6

Jüd
132
-5-

GESCHICHTE

DES

VOLKES ISRAEL

VON

HEINRICH EWALD.

FÜNFTER BAND.

DRITTE AUSGABE.

GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1867.

GESCHICHTE

CHRISTUS'

UND SEINER ZEIT

VON

HEINRICH EWALD.

DRITTE AUSGABE.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1867.

Göttingen.
Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.
(W. Fr. Kaestner.)

Inhalt.

seite
Vorreden zur ersten zweiten und dritten ausgabe . . IX–XLVI
Das zusammentreffen der unmittelbaren Römischen herrschaft in Palästina und des neualten volkes Israel
(der dritte und lezte schritt der lezten Wendung aller geschichte des volkes Israel) 3
Uebersicht der lage und zeit —
Die schule Hillel's und deren gegner 12

Erste Stufe.

Die ersten dreißig jahre der Römischen herrschaft in Palästina,
vom j. 7 bis 37 n. Chr.

1. Die Römer in Jerusalem und Samarien 49
Die schazung und die zöllner. Judas der Gaulonäer . 58
Das B. der Himmelfahrt Mose's 73
Die römischen Statthalter; Pontius Pilatus 82
2. Die verwaltungen der Hérôdéer; die Hérôdianer 95
3. Die glieder des alten volkes in Heidnischen ländern . . 108
Der zustand des volkes in seinem altheiligen lande . . 114

Die vorbedingungen des aufgehens des keimes der Vollendung. 125

Die erste vorbedingung dazu: das innere bedürfniß der rechten vollendung 125
Die zweite vorbedingung: die höchste ausbildung der Messianischen hoffnung 135
Die dritte vorbedingung: die rückkehr zum Prophetischen 160
Die erfüllung der christlichen (Messianischen) hoffnung und der trieb dazu 170

seite

Der aufgehende keim der Vollendung 178

Christus' eintritt in die welt.

Die quellen dieser geschichte 178
Die zeitrechnung dieser geschichte 196
Die stufen dieser besondern geschichte 208

Erste erhebung:
Die erhebung zum Messias (Christus);
der Täufer Johannes

Der grundgedanke des Täufers 211
Die ausführung des gedankens des Täufers; das Taufen . . 220
Der Täufer und Jesu von Nazaret 227
Das zusammentreffen beider —
Jesu's vorgeschichte 235
Jesu's taufe 253
Das ende des Täufers 260

Zweite erhebung:
Jesu als Christus.

Seine allgemeine stellung 265
1) seinem grundgedanken nach —
2) seinem wirken nach 278
3) seinem blicke in alle zeiten nach 307
Sein zeitliches wirken 317

I. bis zur gefangennahme des Täufers.
Die Messianischen anfänge 317
1. Die ersten anregungen der Messianischen kraft
im erkennen und reden 321
im wirken und helfen 328
2. Das erste öffentliche auftreten und wirken, und der anfang von dessen anerkennung in weiteren kreisen . 331
3. Die glückliche rückkehr nach Galiläa und die neue Messianische stellung 351
Die versuchungsgeschichte 355

II. Bis zur wahl der Zwölfe und dem nahen ende des Täufers.
Die gründung des Messianischen reiches 357

seite

1. Die tägliche beschäftigung 365
2. Die diesjährige festreise 368
3. Der gegensaz und die feindschaft der Welt 373
Die neue stellung des Messias zur Welt 385
Die gründung der christlichen Gemeinde 388

III. Bis zur lezten festreise nach Jerusalem 402

1. Die höhere belehrung über das Gottesreich und seine irdische gemeinde 403
Das verhältniß des Herrn der sich bildenden Gemeinde zu den geistern und den menschen 409
2. Die thätige einübung der Zwölfe 413
a) durch mitreisen —
b) durch eigne absendung 424
Der zweifel des Täufers und sein ende 428
c) die rückkehr der Zwölfe und ihre neue einübung . 435
3. Die sich immer mehr häufenden und erweiternden wanderungen mit den Zwölfen 449
a) Die weiten wanderungen im norden 453
b) Der herbstaufenthalt in Jerusalem 467
c) Der aufenthalt am Jordan, jenseits und diesseits. Der beschluß des Hohen Rathes über Christus 480

Dritte erhebung:

Christus' zeitlicher untergang und ewige verherrlichung.

Sein beschluß der zeit und seiner eignen vergangenheit gegenüber 491
1. Die lezte festreise 502
Der einzug in Jerusalem 512
Das lezte öffentliche wirken in Jerusalem 518
Der verrath. Der äußere untergang und die ewige hoffnung; die äußere trennung und die ewige gegenwart 530
2. Die gefangennahme und deren folgen 551
Die verurtheilung 561
Die kreuzigung und grablegung 572
3. Die ewige verherrlichung 587–596

Nachträge und druckfehler 596

Vorrede zur ersten ausgabe.

Im herbste 1854.

Die geschichte des volkes Israel schließt, wie am ende des Vierten Bandes bemerkt wurde, erst mit den zeiten Trajan's und Hadrian's: aber in ihre lezte gewaltige fortbewegung verflicht sich die erscheinung Christus' und seiner Jünger und die feste gründung ihres neuen werkes só unablöslich und só nothwendig dass man weder diese ohne alle die vorangegangenen wendungen und schritte jener, noch die wechsel und das Ewige der ganzen früheren geschichte ohne ihren folgerichtigen schluss só verstehen kann wie man sie verstehen muss. Und da diese lezte fortbewegung und schlußentwickelung der ganzen Geschichte zugleich etwas in seiner art neues unendlicher bedeutung und ewiger fortdauer bringt welches als die endliche Vollendung an wichtigkeit sogleich der ganzen früheren geschichte gleichkommt: so kann man diesen schluss auch wohl fürsich behandeln und wie einen gleichwichtigen theil oder wie eine andre hälfte neben die ganze lange frühere geschichte hinstellen. In diesem sinne bezeichnete ich allerdings anfangs dieses geschichtswerk als nur *bis* Christus hinabführend: obwohl ich, wenn die zeit und kraft dazu von oben gegeben würde, auch den rechten schluss dieser ganzen geschichte zu erklären von anfang an im sinne hatte.

Die ausführung selbst hat mich indess gelehrt dass es schon zur leichteren handhabung und erklärung des gesammten stoffes förderlicher sei beide werke so enge als möglich zu verknüpfen und in einander zu verarbeiten. Jeder theil dieser großen langen geschichte muss in sich so klar und abgeschlossen als möglich seyn [1]), aber zugleich

1) auch bemerken wir hier noch aus andern gründen dass jeder band des ganzen werkes fürsich käuflich ist.

auch durch sich selbst auf das große Ganze zurückweisen, ohne etwas zu wiederholen was schon in einem andern ausgeführt ist. Und leicht treten noch besondre gründe hinzu diese möglich engste verknüpfung zu empfehlen. Die auseinanderreißung der beiden Testamente unter dem mißverständnisse ja der verachtung des Alten hat in neuern zeiten zuviel geschadet: ich habe seit 30 jahren stets auf beiden Universitäten wo ich lehrte dagegen gekämpft, finde es aber noch immer nöthig überall so klar als möglich den engen zusammenhang wieder einleuchtend zu machen welcher hier ursprünglich alles verband. Die geschichte im großen ist nun eben dér ort wo dieser zusammenhang am nächsten und nothwendigsten sich zeigt, wo wir ihn also auch am klarsten só erkennen müssen wie er ursprünglich in der wirklichkeit selbst war. Es kehren in beiden Testamenten so manche ähnliche gedanken und worte wieder: aber nicht diese sind es zunächst welche ihren engen zusammenhang sosehr beweisen könnten. Nur der fortschritt und die folgerichtige entwickelung der ganzen großen geschichte selbst ist es welche unwidersprechlich lehren wie nothwendig das Alte zu dem Neuen hinführt und dieses auf jenes zurückgeht; was sich aber sonst im einzelnen von einem näheren oder entfernteren zusammenhange beider richtig sagen läßt, tritt selbst erst durch diesen in der ganzen großen geschichte unleugbaren in das rechte licht. Wir knüpfen also auch deshalb díe geschichte welche man als „Geschichte des Urchristenthums“ sondern könnte in den engen verband des ganzen werkes. Und da es in der ganzen Apostolischen zeit doch stets Christus selbst ist welchen man beständig noch als wie zum berühren naheseiend und jeden augenblick als aus der unsichtbarkeit wieder in die sichtbarkeit zurückzukehren bereit empfand, als zitterte diese ganze zeit noch aufs gewaltigste dem endlich sichtbarwerden des Ersehnten der Jahrtausende nach und könne ohne aufs unmittelbarste von ihm berührt zu werden noch immer nicht zur ruhe kommen, so könnten wir auch für diesen schluss der ganzen großen geschichte

noch immer in der aufschrift die nähere bezeichnung „bis Christus" stehen lassen; er bleibt doch stets der wahre große und zugleich der schönste schluss dieser langen geschichte, und es thut vielleicht gut diese wahrheit sogar auch wol in bücheraufschriften bei aller übrigen kürze zu bemerken. (Doch ist er jezt weggefallen, weil die kürzesten aufschriften die besten sind).

So enthält denn der vorliegende band fast nur das irdische leben Christus' selbst: und er hätte viel ausführlicher werden müssen, wenn ich hier nicht theils die 1850 erschienene *Uebersezung und erklärung der drei ersten Evangelien*, theils die in den Jahrbüchern der Biblischen wissenschaft I—III. V. VI. XII gegebenen abhandlungen *über den ursprung und das wesen der Evangelien* [1]) als

1) Der schluß dieser abhandlungen sollte ursprünglich eine übersicht und beurtheilung aller bisherigen versuche den ursprung und das wesen der Evangelien zu verstehen von Eusebios an bis heute bringen, bestimmt zu zeigen wie wenig vergeblich unsre heutige wissenschaft sich hier geregt habe. — Hier sei indessen eine weitere bemerkung das Marcusevangelium betreffend erlaubt. Es schwebte mir schon 1848 die möglichkeit vor daß dem jezigen Marcusev. (auch abgesehen von seiner lezten umgestaltung oder vielmehr vorzüglich nur verkürzung, die es erst nachdem er vom jezigen Matthäusev. und von Lukas benuzt war und vielleicht erst kurze zeit vor seiner aufnahme in den Kanon erlitten haben kann) schon ein ursprünglicheres vorausgegangen sei, welches dann erst mit dem ältesten Ev. und der Spruchsammlung zu seiner jezigen gestalt verschmolzen wäre. Für diese vorstellung, das sah ich schon damals, spricht vieles: ein ursprünglich ganz selbständiges werk läßt sich in so früher zeit und von Marcus selbst erwarten; bei Marc. 1, 21 wo sichtbar die darstellung des eigentlichen Marcus erst beginnt, ist alles zu abgerissen; und einiges ähnliche ist auch unten beiläufig berührt. Was mich damals abhielt diese vorstellung zu äußern war bloss dass ich zu bestimmt einsah unser Marcusev. sei schon ganz nach seiner gegenwärtigen gestalt vom jezigen Matthäusev. ebenso wie von Lukas benuzt oder vielmehr als eines der wichtigsten grundbücher gebraucht; ich hatte danach einiges bedenken ein noch früheres werk als das ursprüngliche anzunehmen welches wir jezt nur aus dem umgestalteten Marcus selbst erkennen können. Allein da man die verschiedenen ersten anfänge des Evangelischen schriftthu-

eine nothwendige ergänzung voraussezen könnte. (Außerdem muß ich jezt 1867 vorzüglich noch auf die *Johanneischen schriften* (Gött. 1861) Bd. I sowie auf soviele andere erläuterungen theils in denselben *Jahrbüchern* theils in den *Gött. Gel. Anz.* hinweisen).

Was aber die behandlung des großen gegenstandes dieses bandes selbst durch unsre erkenntniss und wissenschaft anlangt, so trifft bei ihm als dem hauptgegenstande zugleich dieser ganzen langen geschichte wennauch in höherem maße doch sonst dasselbe ein was bei dieser eintreffen muss; und auch insofern müssen wir hier jenen rechten zusammenhang festhalten von dem kurz zuvor die rede war. Christus läßt sich aus ihm und aus der Bibel selbst nicht só herausreißen dass man etwa bloss ihn als den Heiligen und alles Biblische außer ihm als gemeines land betrachten und behandeln dürfte: seine wahre größe und einzigkeit erhebt sich erst auf dem weiten festen heiligen gebiete überhaupt. Aber wie alles was uns mit recht als heilig gelten kann, ist auch Er nicht dázu in die geschichtliche gewißheit und anschaulichkeit gekommen damit wir Ihn oder auch nur irgend etwas auf ihn sich beziehendes einzelnes unrichtig verstehen und anwenden. Vielmehr je heiliger uns dás ist was in die welt der irdischen erscheinung getreten für jedermann gerade am sichersten

mes sich inderthat kaum früh genug und das ganze Evangelische schriftthum kaum reich und mannichfach genug denken kann, so habe ich schon seit längerer zeit nur auf eine gelegenheit gewartet diese noch genauere erkenntniss zu veröffentlichen. Es schiebt sich dadurch nur ein neues und allerdings wichtiges glied in die reihe der nach unsern erkenntnissen sicher einst dagewesenen Evangelischen schriften ein, und wir müssen nun *drei* ausgaben des Marcusevangeliums unterscheiden: 1) die ursprüngliche, wie sie vielleicht noch Papias vor augen hatte; 2) die schon vom lezten verfasser des Matthäosev. sowie von Lukas benuzte; 3) die lezte, in welcher es wahrscheinlich mit dem jezigen Matthäosev. zugleich und daher (um wiederholungen zu vermeiden) hie und da stark verkürzt in den Kanon kam. Alle die übrigen erkenntnisse in diesem gebiete wie sie jezt gewonnen sind und sich sicher immer weiter bestätigen werden, bleiben dieselben.

erkennbar und am richtigsten anwendbar seyn soll, desto sicherer müssen wir es eben immer zu erkennen und desto richtiger anzuwenden suchen. Und wenn alles erkennen hier nur eine vorübung seyn kann um die wahrheit richtig anwenden und ganz darin leben zu können, so ist es doch eine umso unentbehrlichere vorschule je weiter der große gegenstand jezt zeitlich in die ferne gerückt und leicht durch tausend inzwischen emporgethürmte scheidewände von uns getrennt ist. Denn wenn von jeher unter menschen gerade das heiligste am meisten mißbraucht ist: o wie ist dann dér erst mißbraucht welcher schlechthin der heiligste selbst ist! und wie wird er auch in deren kreise noch immer mißbraucht welche seit 300 und mehr jahren ernstlich daran gewarnt, sogar nach ihrer besondern fassung und stellung nur um Ihn sich zu schaaren und Ihn wieder ganz lauter zu erkennen angewiesen sind.

Dárauf kommt allerdings zunächst alles an: ist in diesem Jesu von Nazaret wirklich das reinste und höchste göttlich-menschliche leben einmal auf erden erschienen welches überhaupt in éinem erscheinen kann? ein leben stets siegreich über irrthum und sünde, und doch vollkommen unter das gesez dieser irdischen welt und dieser menschlichen geschichte gethan? ein leben völlig unberührt auch von den großgewordenen schwersten verkehrtheiten der menschheit, und doch stets im kampfe gegen sie? ein leben von Gott aus mitten im ganzen volke und für alle menschheit aber dennoch dem flusse und dem geseze aller menschlich-göttlichen geschichte untergeben unvergänglich das Gottesreich stiftend? Aber dies leben war (und das ist eben auch das ergebniss aller unsrer genauesten untersuchung und erkenntniss), was auch die heutigen zweifler sagen mögen, wirklich da; es tritt durch jede nähere untersuchung und betrachtung nur immer wieder in das hellste licht, und ist immer noch erhabener und erhebender als man meint. So wird es für alle folgezeit selbst zum leuchtendsten lichte der menschheit: und wer kann noch den irrthum lieben, wer noch ermatten und

verzweifeln wenn er einmal in dieses licht geblickt hat? in welche zeit und welche lage und welche brust scheint nicht dieses unverlöschliche licht? Christus in seiner verklärung und seiner ganzen überzeitlichkeit ist wahrlich noch mehr als seine bloße irdische erscheinung. Allein man denke sich jenes geschichtliche leben durch unnennbar fremde kräfte wenn auchnur auf augenblicke wirkend und schreibe ihm irgendetwas zu was nicht seiner Gläubigen jeder wennauch nur der möglichkeit nach ebenso thun erstreben erfahren könne, und jene ganze unendlich strahlende geschichte hat ihre treibende wärme ja ihren zweck selbst verloren, und übrig ist für uns nichts als entweder ein unfruchtbares wennauch zuzeiten heuchelndes staunen und starren oder reine gleichgültigkeit und eigne entfremdung. Handelte er mit kräften deren art sogar allen menschen fremd war und bleiben mußte, warum jammert er über das zurückbleiben der schwachen menschen hinter ihm und seinem rufe? begibt sich denn ein mensch unter thiere, will sie ganz zu sich erheben, und jammert dann dass sie immer nochnicht ihm folgen und ähnlich werden wollen? und hat nicht sogar die große kirche zu allen zeiten eine geheime scheu vor so einseitiger unklarer ansicht über ihn behalten? Man kann ihn dann mit leichter mühe vereinzeln und so über alles erheben, verliert aber das beste von ihm, und macht ihn für sich und für andre nur zu einem gözen. Ist aber diese ungeschichtliche betrachtung seiner geschichte, wie sie in zeiten einriss wo man ihre gefährlichkeit noch wenig kannte, nicht noch heute die herrschende? Stellt ihn als den Ewigen so hoch als ihr es im guten und klaren sinne könnt, stellt ihn als dén den ewigen willen Gottes aufs klarste offenbarenden für euch Gott gleich soweit ihr das zu verantworten wagen könnt, aber verzerrt und verdunkelt nicht seine irdische geschichte, weil ihr sonst gar die einzige brücke zerstört welche euch sicher in seinen himmel und zu seiner ewigkeit hinanleiten kann! Auch würdet ihr es in diesem euern wahne doch nie so weit brin-

gen können als die Buddhisten, also hinter dém was diese von ihrem gotte rühmen immer zurückbleiben; und sogar die Moslim wissen nach dieser seite hin ihr „siegel aller Propheten“ genug über alles zu erheben.

Nun erscheint die vollendung der wahren religion sobald sie erscheint ihrem ganzen tiefsten wesen nach wahrlich sogleich so wundervoll kräftig und klar wie nichts anderes was in der welt entstehen und wachsen muß. Aber wenn sie sogar in dém kreise wo sie allein kommen konnte dochnur wie selbst sogleich wieder etwas völlig neues noch nie in der welt erschienenes kommen konnte, so hatte sie auch solange sie in dieser tiefsten noth war, um sich nur erst überhaupt auf der erde irgendwo zu bilden, mit ihren tiefsten schwierigkeiten und drückendsten hemmnissen zu kämpfen. Und so sehen wir sie gerade in ihrem ersten emporkeimen, wie innerlich schon unkräftigst und unvergänglichst, so äußerlich von allen seiten só bedrängt und gedrückt dass nichts anfangs hülfloser und schwächer seyn zu können scheint. Und wenn in der Apostolischen zeit dann alsbald die innere herrlichkeit und vollendung, wie sie gewonnen war, in dem wunderkräftigsten glauben und der entsprechenden arbeit tausendfach durchbrach, so blieb dies in der welt niegesehene und von der welt über alles gefürchtete doch auch da noch in der vielfachsten gebrechlichkeit und schwäche. Hier war alles neu zu bilden vom tiefsten grunde an, und plözlich traten ganz neue menschen auf den schauplaz der weitesten und schwersten wirksamkeit; sogar eine neue sprache mußte sich erst bahn brechen, und ein neues schriftthum war erst zu schaffen mitten in diesem drucke und dieser hülfslosigkeit. Die spuren davon trägt auch das evangelische schriftthum [1], und auch in dieser hinsicht ist das Christenthum von vorne an das gegentheil des Islâm's; auch ist nicht dás zu verwundern, sondern wie es dennoch só unermüdlich ge-

1) weiter ist darüber noch im verlaufe dieses werkes die rede.

schäftig só alles auch das höchste versuchend und zulezt bei allen mängeln und gebrechen dennoch só vollendet und für jeden einfachen sinn só genügend werden konnte wie es wirklich wurde. Und nun wollt ihr diese bei näherer betrachtung allerdings unverkennbaren menschlichen gebrechlichkeiten und mängel an ihm entweder verkennen und verdecken, als würde die sache anders durch eure heuchelnde verehrung und heiligsprechung; oder aber ihr wollt sie vergrößern und verschlimmern, weil ihr (denn gesteht es nur!) eigentlich den inhalt selbst verachtet und die welt um das höchste was sie geschichtlich hat zu betrügen lust habt? und das thun jene indem sie als die ächten Christen, diese indem sie wenigstens als die leute der wissenschaft geehrt seyn wollen? Aber es ist zeit dass unter uns auch das nach außen hier gebrechliche und schwache klar werde, damit das unvergängliche und ewige desto heller leuchte und weder diese leute noch jene ihr beiderseitig verderbliches wirken noch immer so ungestört forttreiben.

Wie Christus nun erscheinend wirkte, gestaltete sich alles durch und um ihn zu einer lebendigen werkstätte von thaten und erfahrungen höheren heiles, von dem heile und der ganz neuen gesundheit und stärke der seele bis herab zum leiblichen heile auch von den dunkelsten und zerrüttendsten gebrechen: auch das geringste ward dadurch verklärt, und das hinfälligst menschliche zur lehre bleibendster wahrheit. Die ganze geschichte wandelt sich plözlich in eine geschichte der bloßen aber der möglich höchsten und wahrsten religion um; und was sonst jahrtausende nicht so klar und so ergreifend und sicher lehren, das lehren hier die kleinen und die großen ereignisse sehr weniger tage und jahre. Solche zeiten stärkerer anregung aller heilskräfte und länger anhaltender erhabener stimmung hatte schon das A.T. zerstreut erlebt; und wo die wahre religion kräftiger wirkt, da bringt sie immer solche erhebende heiterkeit wunderbare leichtigkeit und dankbarste erfahrung göttlicher kräfte und göttlicher

hülfen: aber nie ward der tiefste grund zum heileswirken so fest gelegt und nie durchfuhr eine solche ahnung auch des höchsten göttlichen heiles mit seiner himmlischen freude und vollendung die herzen vieler als während der kurzen jahre seiner wirksamkeit. Wie jedoch alles göttliche unendlich ist und um jede einzelne erfahrung dieses unendlichen sich immer ein höherer widerschein von dem verborgenen glanze des ganzen unendlichen ziehen will, so wächst auch in jedem einfachen sinne die erinnerung an solche einzelne erfahrungen leicht immer höher bis über alles irdische hinaus, sodass immer mehr nur die göttliche seite davon klar bleibt und ihr bild sich selbst immer weiter steigert jemehr die niederen stoffe von erinnerung schwinden. Dies ist unverkennbar auch bei Christus' geschichte geschehen, wie die stufen der entwickelung des Evangelischen schriftthumes selbst beweisen: aber das gute und zugleich entscheidende dabei ist dass trozdem die ursprünglichste und reinste geschichtliche erinnerung aus diesem schriftthume noch só völlig zuverlässig hervorleuchtet dass wir auch den höhern schimmer welcher sich um das Heilige lagern und immer dichter ansammeln wollte noch deutlich genug unterscheiden können. Und nun wollt ihr auf der einen seite über diesen schimmer der sich nothwendig hier bilden mußte und der auch für euch ewig scheinen soll dás übersehen und verachten wodurch er erst entsteht? und ihr auf der andern wollt nichts als diesen schimmer verehren und darüber die geschichte und die wahrheit in ihrer tiefen schwere ebenso wie in ihrer lichten höhe verkennen? ihr beiderseits wollt läugnen dass der mensch nicht bloss vom brode noch überhaupt bloss von allem schon mit augen gesehenen und mit händen betasteten lebt? Aber sogar von dem ganzen Christus bloss wie er schon erschienen ist kann der mensch nicht leben, wie das N.T. genug sagt.

Und wenn jede große geschichte, zumal sobald sie abgeschlossen vorliegt, dem sie überschauenden geistigen auge auch ganz neue rein erhabene wahrheiten enthüllen

kann welche in entsprechender höhe und herrlichkeit darzustellen ewig der geist ringen wird, welche wahrheiten dieser art kann dann diese höchste aller bis zum lezten ende der irdischen entwickelung möglichen geschichten dém auge offenbaren welches richtig auf sie zurückschauet, und welche offenbarte sie alsbald nach ihrer vollendung den geschärften augen der Apostolischen zeit! Die Evangelien zeigen uns auch hinreichend diesen entfernteren zweiten schimmer welcher sich vonaußen erst um den dichten kern dieser geschichte schloss und der für uns Spätere ebenso nothwendig dazu gehört wie der äußere ring zu dem Saturne. Aber so richtig und so nothwendig diese wahrheiten sind welche nach der völligen ausbildung des geschichtlichen kernes und wie aus ihm erst hervordringend sich endlich fest um ihn lagerten, es sind eben ansich einzelne höhere anschauungen welche um sich dichter zu gestalten selbst erst nach stellen aus dem A.T. suchten welche ihnen als die entsprechendsten entgegenkommen und sich mit ihnen verschmelzen konnten, als wenn nur die damals längst feststehenden heiligen worte der urzeit sie völlig bestätigen könnten; und so sind die so entstandenen erzählungen von vorne an wie doppelten lebens und doppelten inhaltes, weil sie ohne ATliche worte deren sinn nun wie nie früher sich neubelebte garnicht erscheinen konnten. Was ist zb. richtiger als díe wahrheit dass der h. Geist streng genommen nicht erst bei der taufe noch bei irgend einem denkbaren früheren augenblicke des lebens Christus' in berührung mit ihm getreten, dass er vielmehr (wenn man einmal das innere geheimnißvolle daseyn und wirken zeitlich bis in seine noch geheimeren anfänge zurückverfolgen will) schon vom allerersten denkbaren augenblicke seines zeitlichen werdens an dém schöpferisch entgegengekommen sei und wie ihn selbst gezeugt habe welcher dann auch in der großen öffentlichen geschichte sich immer nur als von ihm beseelt bewährte? Das ist so ein strahl lichter anschauung welcher erst aus dem schon vielumschwungenen leuchtend

gewordenen festen kerne der ganzen geschichte hervorspringen konnte und dann, obwohl erst in die etwas späteren Evangelien aufgenommen, mit recht jenen äußersten schimmernden kreis bilden half: denn auch im geringeren werden ja die kinder sobald als möglich in dém richtigen glauben getauft dass der damit mitgetheilte h. Geist ihnen jezt in der christlichen gemeinde schon immer só entgegenkomme dass sich nicht sagen lasse wann er zuerst auf sie zu wirken beginne [1]). Aber so gewiss das alles ist, ebenso unverkennbar ist dass die aus solcher anschauung entsprungene erzählung [2]) erst dádurch ihre nähere gestaltung empfing dass dem suchenden geiste bei ihr eine ATliche stelle entgegenkam welche hier gerade sehr leicht anzuwenden war [3]). Und das alles wollt ihr verkennen? entweder die höhere wahrheit selbst nicht anerkennen welche hier emporringt und welche bleiben wird auchwenn ihr sie nicht sehen wollt? oder aber die bloßen worte durch sinnliche zuthat drängen und drücken dass sie euch dáhin führen wohin ihr durch den h. Geist nie geführt seyn solltet, sei es zur Marienverehrung oder auchnur dahin dass ihr Ihn selbst zu einem gözen macht der eure sünden vergebe wenn ihr vor ihm mit worten heuchelt? Denn das ist gerade die eigenheit solcher stücke höherer geschichte dass sie sich um keinen zoll weit von ihrer reinen höhe herabziehen lassen ohne sogleich allen sinn und allen segen zu verlieren und stüzen der falschen religion zu werden die sich ja überall empordrängen und überall herrschen will.

1) s. die *Alterthümer* s. 127 ff. der 3ten ausg. 2) sie findet sich jezt am ursprünglichsten Matth. c. 1, liegt aber auch der erzählung Luc. c. 1 f. zu grunde, obgleich diese das jezige Matthäusev. nicht benuzte. Sie war daher gewiss schon früher verfaßt, wahrscheinlich in dem *Buche der höhern ev. Geschichte.* 3) denn Jes. c. 7 handelt (was ich wegen der noch heute bei vielen Deutschen ev. theologen fortgesezten verwirrung auch hier ausdrücklich bemerke) sicher vom Messias, obgleich der name *Jungfrau* hier nochnicht so wie Matth. c. 1 gebraucht wird.

Was kann uns schaden wenn wir zumal da wo das höchste und ewigste was die geschichte uns reichen kann schon gegeben ist, alles mit reinster liebe und treuer sorgfalt gerade só wiedererkennen wie es gewesen, in nichts etwas unrichtiges legen aber auch nichts unterschäzen und verwerfen. Es ist dann allerdings zunächst nur das einst geschehene und sicher erschienene was wir nach allen seinen gliedern und wahrheiten wiedererkennen: und hinzukommen muss dann erst das beste von unsrer eignen seite, was noch etwas ganz andres ist als das bloße geschichtliche erkennen und wissen. Aber sogar dieses bessere was von unserm eignen geiste in den bedrängnissen und versuchungen der gegenwart stets neu und frisch hinzukommen muss wenn uns die geschichte nicht nuzlos bleiben soll, kann erst dann das richtigste und heilsamste werden wenn wir sie ohne die trugbilder erkennen mit welchen die zeit ihren boden überdeckt hat. Und sogar wie unendlich gross und herrlich sie wirklich sei und welcher unerschöpfliche quell von segen aus ihr ströme, können wir erst dann sicherer erkennen. Doch der verlauf dieses werkes selbst wird hoffentlich das weitere lehren was hier sonst noch zu sagen wäre: ich unterlasse hier absichtlich näher in die wirren unsrer heutigen vorzüglich auch Deutschen dinge einzugehen, da wie diese ganze lange geschichte so insbesondre der hier vorliegende theil derselben stets der umfriedete heilige boden seyn sollte, welchen alle gleichmäßig anerkennen und zu allernächst durch entfernung sowohl alles wilden geschreies als aller heuchelei ehren müssen.

Zur zweiten und dritten ausgabe.

Die obige vorrede lasse ich hier bei der neuen ausgabe (im sommer 1857) stehen, weil sie vieles zum weiteren verständnisse des gegenwärtigen bandes der Geschichte fast unentbehrliche enthält. Nur einiges ist jezt darin hinzugefügt. Sehr viele kleinere und größere zusäze mit manchen verbesserungen gibt aber die neue ausgabe dieses bandes selbst: wie die besondre wichtigkeit des inhaltes gerade dieses bandes mir die genaueste wiederholte erwägung zu fordern schien [1]. Und gerne danke ich den bisherigen lesern dieses bandes daß sie sich nicht, wie manche stimmen fürchteten, durch die „kleinen buchstaben" haben vom lesen und erwägen desselben zurückhalten lassen. Diese gute alte sitte wollte ich längst vor dem jahre 1848 wieder einführen; und als sodann in jenem jahre soviele größen und höhen sehr unerwartet fielen, hoffte ich das Deutsche volk werde wenigstens solche nicht ungerne fallen sehen welche seine augen in jeder zeile an die seit über 200 jahren in Deutschland so beliebte unrichtige erhöhung und verherrlichung gewisser dinge erinnern können: allein ich mußte bald empfinden welche knechtische furcht vor falschen größen noch immer herrsche. Möchte man sich nur erst in kleinigkeiten des hochhaltens unächter größen allgemein entwöhnen, damit man es auch in den großen dingen lerne!

— Mit diesen wenigen vorbemerkungen entließ ich den gegenwärtigen band in seiner zweiten ausgabe friedlichst genug, und fügte vorzüglich nur hinzu wie man im

1) im besondern bemerke ich dankbar daß der inhalt des zeugnisses des Fl. Josephus über Christus in folge einer brieflichen mittheilung des scharfsinnigen kenners dieses schriftstellers, des (leider bald nach 1857 zu früh verblichenen) Diac. Paret zu Brackenheim in Württemberg, hier noch etwas genauer bestimmt ist.

hinblicke auf Christus und seinen klaren willen auch für unsre zeit nur mit der tiefsten trauer an die wachsenden finsternisse denken könne welche heute noch immer auch da wo es am wenigsten seyn sollte, in der Deutschen evangelischen Kirche, das herz sovieler Geistlichen fast aller richtungen und spaltungen befangen halten; wie aber in unsern tagen alle welche das werk Christus' wirklich lieben, nur desto reiner die ewige hoffnung festzuhalten sich angetrieben finden müßten.

Und was soll ich nun im sommer 1867 hinzufügen, nach dem verflusse eines neuen jahrzehends welches sowohl für alle unsre kirchliche zukunft und daher mitten in dieser auch für die hohe stelle welche eine richtige vorstellung über die geschichte Christus' in ihr einnehmen muß, als für das von ihr unzertrennliche wohl unsres volkes die herrlichsten fortschritte theils wirklich brachte theils sicher versprach, und nun zulezt mit diesem unsäglichen jammer für ganz Deutschland geschlossen hat? Wäre dieses grauenvolle elend mit allen weiteren unglücksschlägen womit es unser volk bedrohet über Deutschland gekommen wenn wahre religion (und diese wird stets mit dem Christenthume zusammenfallen) eine macht in ihm gewesen wäre welche so wie es seyn muß nicht bloß einzelne wenige zerstreut treibt sondern vorzüglich auch die bösen begierden der verblendeten rotten zügelt und den zerstörenden arm der Mächtigen zurückhält wenn er eben ausfahren will? Wie aber kann ein ächtes Christenthum in Deutschland eine macht werden so lange die unseligsten antriebe unter uns thätig sind das dunkel welches die schuld der zeiten über die hellleuchtende geschichte Christus' selbst geworfen hat sei es zu erhalten oder sogar noch zu mehren?

Unser heutiges Christenthum wird nie recht gesegnet wirken als bis ihm das licht wie aller geschichte der wahren religion so insbesondre dás von Christus selbst wieder voll und hell genug aufgegangen ist: aber kann man das gleiche nur durch das gleiche richtig wiederer-

kennen und dem gemäß segensvoll anwenden, so wird man auch umgekehrt das ächte licht dieser geschichte nie weder für sich noch für die welt wiedererwecken solange die Gelehrten welche sich darum verdienste erwerben wollen selbst noch den tausendfachen irrgängen falscher religion sich zu entwinden die rechte mühe scheuen. Auch alle wissenschaft (und welche am nächsten und nothwendigsten als die von Christus selbst!) muß von den flügeln der vollkommnen wahren religion getragen werden, schon in all ihrem beginnen und versuchen, wie vielmehr in der gewißheit welche sie gewonnen zu haben meint und mit der sie in die welt hineintritt. Und es läßt sich leicht erkennen daß auch die neuen verkehrtheiten welche seit dem lezten jahrzehende dies gebiet wieder verwüsten wollen, vor allem andern aus dem traurigen mangel an wahrer religion hervorgegangen sind. Es sind die aus den verschiedensten ursachen seit den lezten jahrzehenden in Deutschland immer ärgeren fortschritte des mangels an wahrer religion welche auch in dieses gebiet aufsneue eindringen wollen von welchem sie vor allem andern fern bleiben sollten.

Erkenntniß und religion sind ja freilich ansich völlig geschiedene dinge, wie sonst überall so auch hier: und wohl kann bei dem einzelnen manne die erkenntniß des stoffes auch hier noch mangelhaft seyn auchwenn man wol merkt wie gewiß ihn die lauterkeit und kraft der wahren religion bei seiner arbeit trieb. Davon haben wir das schöne beispiel der erst vor kurzem veröffentlichten vorlesungen über das Leben Christus' von Schleiermacher: man kann auf dem heutigen stande unserer erkenntnisse leicht sehen wie viele mängel seinen grundansichten und deren ausführung ankleben, und dennoch wie fühlt man hier überall die funken ächter religion hervorsprühen und den stoff selbst erleuchten soweit ihn die erkenntniß schon näher durchdrungen hat! [1]). Hier ist

1) ich verweise hier wie auch in den folgenden fällen auf die

doch Christlicher sinn, Deutsche ehrlichkeit, und ein klares gefühl von den erfordernissen einer ächten wissenschaft.

Völlig unabhängig sowohl von Schleiermacher dessen mängel ich schon 1824 beim lesen seines Lukas erkannte, als von Eichhorn und jedem andern Gelehrten erforschte ich schon seit jener zeit die Evangelien, und stellte die erkenntnisse über sie fest welche ich später sobald ich die musse dazu fand im zusammenhange veröffentlichte und die sich mir auch seitdem in allen wesentlichsten theilen stets wieder aufsneue bewährten. Ich that bei den Evangelien damit nur dasselbe wie bei allen Biblischen büchern, und erwähne das hier nur damit man begreife wie es doch möglich sei hier überall zu einem unerschütterlichen grunde sicherer erkenntniß zu gelangen, einer erkenntniß welche einmal gewonnen in den einzelnheiten einer noch immer feineren ausbildung fähig ist, aber durch alle sei es mühsame arbeiten oder emporschwellende träume nicht ersezt werden kann solange sie fehlt. Die aufgabe den ursprung der Evangelien und die ganze hinter ihnen verborgene geschichte selbst sicher zu erforschen ist nicht schwerer als dasselbe bei allen übrigen Biblischen büchern und der ganzen übrigen Biblischen geschichte zu thun: sie ist nach einigen seiten hin eher leichter, weil die fülle und verschiedenheit der quellen welche hier verhältnißmäßig größer ist einmal richtig überwunden uns im einzelnen so oft weit sicherer führen kann. Allein allen welche heute entweder sich durch ein genaues verständniß des ganzen schriftthumes des volkes Israel hier nicht sorgfältig genug vorbereitet haben oder die ihren sei es philosophischen oder religiösen eigensinn hineingießen wollen, wird dieses gesammte schriftwesen ewig nur ein zurückscheuchendes finsteres antliz entgegenkehren und aller spotten welche es zu deuten suchen, auch wenn sie deshalb noch viele tausende von büchern und zeit-

stelle wo ich weiter ausführte was ich hier nur kurz ausspreche, Gött. Gel. Anz. 1864 s. 1601 ff.

schriften mehr in die welt schickten als sie bis jezt schon gethan.

Was kann also werden wenn schriftsteller welche in unseren neuesten tagen an der lösung dieser räthsel arbeiten und sich vor aller welt als der Evangelien und der geschichte Christus' wohl kundige leute hinstellen wollen, bald nicht einmal dás sorgfältig und vollständig sich aneignen was hier für unsre heutige erkenntniß und wissenschaft schon sicher genug gewonnen ist, bald nicht einmal richtig verstehen was sie widerlegen und verwerfen wollen? Ist das etwas anderes als ein längst übermächtig gewordener mangel an wahrer religion welcher hier die zahl der übrigen antriebe zu dieser verkennung nur noch vermehrt? Wieviel weiter würden wir heute nicht bloß in dieser besondern erkenntniß sondern auch in den drängendsten und gewichtigsten angelegenheiten unsrer kirche wie unsres volkes seyn, wenn die vielen hunderte von schriftstellern die sich seit dem lezten jahrzehende in immer steigender menge über diesen gegenstand wieder haben vernehmen lassen sich einer größeren gewissenhaftigkeit beflissen hätten? Die welt hat in ihrer einen hälfte immer schmerzlicher empfunden und merkt in ihrer anderen wenigstens verworren und dumpf immer stärker wieviel von der richtigen lösung des hier verborgenen gesammten schweren räthsels abhange; zu tief ist dies ganze meer aufgerüttelt, und zu verheerend wird für lange zeiten sein strom sich über unsre länder ergießen, wird es nicht zeitig wieder in seine ufer eingedämmt. Auch ist es ja wie im dunkeln vorgefühle einer solchen drohenden verheerung daß die zahl derer die hier mitarbeiten wollen beständig und fast schon bis ins unabsehbare wächst, die einen aus lust an einer kommenden verheerung herbeieilend die anderen um ihr kommen zu verhindern, viele auch garnicht wissend was sie thun. Allein es ist eben nur die schuld der menschen und vor allen der schriftsteller daß diese unruhe immer höher anzuschwellen scheint; und noch liegt es an uns jener dro-

henden verheerung zu entgehen. Dazu wird aber nichts so mächtig mithelfen als das herrschendwerden einer größern kraft und lauterkeit der wahren religion selbst: und soll diese überall herrschen, warum denn nicht am nächsten in ihrem eigensten felde?

Wenn heute in den gemeinden des Päpstlichen glaubens der finsterniß und starrheit dieses glaubens gegenüber die freiheit der untersuchung und meinung bis ins zügelloseste entartet, so ist das nicht auffallend: und nichts war thörichter aber auch nichts ein offeneres zeichen der eignen schwäche als der lärm welchen Renan's werk [1]) mitten unter Evangelischen anrichtete und die wichtigkeit die sich nun wieder ähnlich wie ehemals gegen Strauß viele ihrer Geistlichen als seine widerleger geben wollten. Ebenso wenig auffallen kann es daß die Strauß-Baurische schule während dieser lezten jahre außerhalb Deutschlands in fremden ländern ihr heil versucht [2]): nicht dort ist nun schon seit einem jahrhunderte

1) vgl. Gött. Gel. Anz. 1863 s. 1201 f. 2) unter den versuchen dieser Gelehrten verdient nur etwa die lange abhandlung des Leydener Scholten *über das Johannesevangelium* (vgl. auch seine eben erscheinenden Aeltesten zeugnisse die schriften des N. Ts. betreffend, Bremen 1867) erwähnung, welche in der Straßburger Revue de theologie 1864—66 von Réville übersezt erschien. Dieser Professor der theologie gibt sich scheinbar die äußerste mühe zu beweisen dies Evangelium könne erst um 150 n. Chr. von irgendeinem dunkelmanne geschrieben und verbreitet seyn, und meint in Holland wunder was damit gethan zu haben. Man ersieht daraus aber nur wie unwürdig heutige Holländische Gelehrte ihrer besseren vorfahren sind. Er thut hier nichts als daß er mit der äußersten oberflächlichkeit und (man muß hier auch sagen) gefühllosigkeit die längst widerlegten Baurischen einbildungen und unwahrheiten wiederholt, auch sie gerne mit ähnlichen vermehrt um doch auch etwas scheinbar neues hinzuzufügen. Hat er sich wirklich einbilden können damit die zustimmung irgendeines ernsten fachkenners zu gewinnen? Leute die sich von vorne an vornehmen ihre vollkommen grundlose meinung auch mit verspottung aller geseze des menschlichen denkens und der gewissenhaften untersuchung als eine richtige hinzustellen, haben eben nur zwecke und absichten unbekümmert um die mittel

der glühende herd der arbeit; und was bei uns längst schon widerlegt und abgelegt ist, mag den oberflächlichen geistern jener länder noch immer leicht als neu und glänzend erscheinen. Aber auch daß der rumpf jener trübseligen schule unter uns ihre längst gründlich genug widerlegten unheilvollen irrthümer fortsezen will, daß der Ludwigsburgische Strauß nun zum zweitenmale und jezt vor dem ganzen *Deutschen volke* nur seine unfähigkeit die Bibel und die geschichte das Evangelium und Christus zu verstehen bewiesen hat [1]), wie kann das auffallen? Das wirklich unglückselige und für alle unsre bessere zukunft höchst gefährliche ist nur daß von dem wenig gewissenhaften wirken dieser schule her noch immer soviele trümmer als ebensoviele antriebe zur verkennung und vernichtung der wahren religion im thun und reden im handeln und lehren unter uns übrig sind und weiter wirken wollen. Schwer genug kämpft nun in einigen der ernsteren geister die doch einmahl von jenem Strauß-Baurischen irrwahne wenn auch nur leichter sich berühren ließen, das wirklich Bessere und ächt Christliche mit allerlei überbleibseln von jenem [2]). Andere wollen in den

diese zu erreichen, ganz wie die Jesuiten. Das wichtigste neue ist daß er meint das Evangelium enthalte c. 2, 21 f. 5, 24 f. 7, 39. 12, 33. 18, 9 u. c. 21 spätere zusäze welche auf den verschiedenen verfasser der drei Briefe hinwiesen: man ersieht aber aus diesen bodenlosen verdächtigungen nur daß er auf seinen Baurischen gängen hier sogar vor der annahme zweier betrüger nicht zurückschrickt; und wenn er diese *Dichter* nennen will, so ersieht man nur noch weiter daß er auch nicht einmal versteht was ein Dichter und ein gedicht im Alterthume war. — Allein diese Straßburger Revue bringt noch immer auch sonst eine menge arbeiten ähnlichen geistes, als wenn uns solche heute etwas helfen könnten!

1) vgl. Gött. Gel. Anz. 1864 s. 601 f. Durch die übeln schriftlichen mittel mit welchen er wiederholt gegen mich zu wirken suchte, hat er sich nur als das geoffenbart was er ist.

2) vgl. den ersten band des neuen großen werkes von Dr. Keim über Christus und das urtheil darüber in den Gött. Gel. Anz. 1867. Ueber die jezt schon weiter zurückliegenden arbeiten des neulich

irrwegen nur noch immer weiter gehen, und finden in der erstarrung selbst ihr heil [1]). Und wie viele beweglichere schillernde geister suchen nun den ruhm in der welt als freie männer zu erscheinen indem sie von jenen irrgängen wenigstens soviele als heute mit einigem anstande möglich scheint selbst lieben und anderen empfehlen, daneben aber nicht versäumen die besseren antriebe wo sie mächtiger werden wollen zu verdächtigen und die besseren wahrheiten welche auftauchen wollen zu umgehen! Was aber schlimmer als alle solche einzelne fortsezer der verwirrung, welche allgemeine neue unsicherheit mattherzigkeit und Unchristlichkeit ist in weiten strecken eingerissen und hat schon bisjezt soviel geschadet!

Man kann sich ja in vieler hinsicht darüber sogar freuen daß der inhalt wie der ganzen Bibel so insbesondere der Evangelien mit der äußersten rücksichtslosigkeit durchforscht, jeder scheinbare mangel und jeder denkbare widerspruch in ihnen aufs schärfste aufgespähet und aufs offenste aufgezeigt wird, und daß nun längst unter uns eine ganze schule aufgestanden ist welche darin das möglichste zu leisten sich scheinbar anstrengt. Je wichtiger diese schriften sind und je höher sie gelten wollen, desto genauer und unerbittlicher mögen sie bis in das einzelnste hinein beurtheilt werden: dies ist ja auch von jeher mein grundsaz gewesen, und ich werde jeden loben der darin sich auszeichnet. Allein wie ganz anders ist das verfahren dieser schule welcher die gröbsten irrthümer schon vor aller untersuchung feststehen und die äußersten ungerechtigkeiten welche man gegen Alte Schrif-

entschlafenen Weiße s. die Jahrbb. der Bibl. wiss. VIII s. 186 f. 233 f. XI s. 275 f.

1) vgl. über Volkmar's Religion Jesu (eines werkes dessen er sich noch immer rühmt) die Jahrbb. der Bibl. w. VIII s. 241 f. — Nur der vollständigkeit wegen weise ich hier noch auf die beurtheilungen der werke Bunsen's Schenkel's Weizsäcker's und einiger anderen in den Gött. Gel. Anz. 1863 s. 281 ff. 1864 s. 458 ff. 1865 s. 161 ff. 1866 s. 294 ff. 848 ff. 913 ff. 1867 s. 338 ff. 507 ff. 904 f. hin: vieles was in diesem bande nicht näher berührt ist, werden die leser dort finden.

ten begehen kann vielleicht nicht bei den heidnischen schriftstellern des Alterthums wohl aber bei diesen Biblischen ganz geläufig und billig zu seyn scheinen. So gilt es ihr für von vorne an ausgemacht daß in allen Evangelien keine spur einer zuverlässigen zeitrechnung zu finden sei, daß man heute nicht einmal einen sichern versuch sie wiederherzustellen machen könne, und alles hier vollkommen unsicher sei. Die schule meint einige anhalte und beweise dafür zu besizen [1]): so wiederholt sie diese beständig, und damit ist für sie alles gethan; das Johannesevangelium aber muß ihr zum voraus als rein verwerflich gelten weil es ernstlich gebraucht ammeisten diesen ganzen wahn zu zerstören dient. Aehnlich meint sie einige widersprüche und unmöglichkeiten gefunden zu haben und damit keile die man zum beliebigen aus den fugen reißen überall einschlagen könne [2]). Sogar in geringen einzelnen dingen gerecht zu seyn hat sie verlernt: was sollen wir nun von den höheren bei ihr erwarten! und achten sie sprache und geschichte nicht welche sie doch mit ihrer eignen winzigen vernunft noch allein beachten wollen, was kann ihnen religion und Christenthum seyn?

Wenn nun die welche heute unter uns die christliche (oder doch, muß ich leider hinzusezen, wenigstens die

1) ich habe längst gezeigt daß die worte Luk. 2, 2 1) eine bloße einschaltung von Lukas selbst enthalten und 2) zeitgeschichtlich ganz richtig sind (vgl. auch ὕστερον ἐξελθόντος Ἰεχονίου LXX Jer. 29, 2. 31, 19): damit ist jeder anstoss den man früher an ihnen nahm entfernt. Allein dieselben worte gelten der schule noch immer als felsenfester beweis für die völlige ungeschichtlichkeit des Lukas! — In Xenophon's Anabasis welche doch sicher ein rein geschichtliches buch seyn will, ist garkeine zeitrechnung außer zufällig nach einzelnen tagen: nur ganz am ende wird gesagt alles habe 15 monate gedauert. Es steht also mit den Evangelien viel besser: und doch müssen sie dieser schule nun einmal als schlechter gelten!

2) wenn es in der Kyropädie 1, 2 heißt λέγεται ὁ Κῦρος γενέσθαι Καμβύσου, derselbe aber 4, 1 am ende ὁ ἀπὸ θεῶν γεγονώς heißt, so verdauet man das heute leicht: wenn aber die Evangelien etwas ähnliches enthalten, so liegen sie nach dieser schule in unversöhnlichen widersprüchen.

wissenschaftliche) freiheit darstellen und üben wollen noch immer so schwer fehlen, so ist es ferner auch nicht auffallend daß andere und dazu sogar jüngere sich erheben um sei es offener oder versteckter die ganze alte unwissenschaft zurückzurufen und in die volle verworrenheit zurückzufallen welche deswegen weil sie die ältere ist um kein haar besser ist als jene neuere, und weil sie doch den alten schlichten glauben nie wahrhaft wiederherstellen kann uns ebenfalls nur eine neue art von verwirrung und insbesondre von schwäche und ohnmacht bringen muß [1]. Es trifft also hier ein was überall auf dem kirchlichen und volksthümlichen gebiete gilt: entweder überwinden wir die heutigen immer ärger werdenden wirren auf dén rechten wegen welche bereits für jeden der hier ersprießlich wirken will gebahnt genug sind und mit dén waffen welche allein die ächt christlichen sowohl als die ächt wissenschaftlichen sind, oder die Deutschen versinken in ein siechthum welches nicht tödlicher aber auch nicht schimpflicher seyn kann. Politisch hat dieses im vollen maße nun schon 1866 begonnen, und es ist ganz in der ordnung daß der oben erwähnte hr. Strauß mit allen ihm gleichgestimmten daran seine höchste freude findet: soll dies entsezliche nun auch im kirchlichen kommen? Das würde die freude dort erst zu ihrem rechten gipfel steigern.

Aber auch jeder verworrene mittelweg kann hier heute in seiner unsicherheit und verkehrtheit vollkommen genug erkannt seyn. Man sieht dies soeben wieder mit einer beinahe erschreckenden deutlichkeit an den urtheilen welche der seit 1862 von hier nach Berlin gegangene

1) ich bedauere sehr dahin auch das hier zu Göttingen 1867 erschienene buch Aug. Klostermann's „das Markusevangelium nach seinem Quellenwerthe für die evangelische Geschichte“ rechnen zu müssen. Der verfasser scheint kaum zu begreifen was er wolle und was er thue, sollte doch aber besonders hier in Göttingen wissen was die anforderungen einer ächten wissenschaft seien und was der Evangelischen kirche heute nüze oder schade.

Dr. Dorner über den heutigen zustand der kirchlichen wissenschaft in Deutschland fällt[1]). Während das licht einer ächten geschichte über alle gestalten der Bibel ebenso wie über Christus selbst uns schon hell genug wieder vorleuchtend aufgegangen ist und was heute die vollkommne wahre religion von uns fordere nicht mehr dunkel seyn kann, wird hier noch immer eine willkürlich erdachte ungeschichtliche vorstellung über Christus gefordert als etwas ohne welches die kirche nicht bestehen könne, und das sowie man ernst damit macht doch nur wie eine falle ist aufgestellt damit die besten geister an ihr stolpern. Allein wie sollte dér über die hohen und, faßt man sie einmal nicht richtig an, ewig rein räthselhaft bleibenden dinge des Alterthumes weise urtheilen können welcher, wie diese schrift zeigt, nicht einmal die geister der gegenwart auch die längst bekannten richtig zu unterscheiden weiß, die edelsten und nothwendigsten bestrebungen in der kirche unserer zeit verkennt, und dagegen solchen von denen sich jeder bessere kenner des ächten Christenthums heute aufs entschiedenste abwenden wird noch immer genug lob und entschuldigung zu spenden findet.

Einer so großen verkennung alles des für unsre gegenwart unentbehrlichsten gegenüber ist es desto nothwendiger hier zu sagen daß in unsern tagen niemand ein nüzlicher Evangelischer theologe seyn kann der nicht die zwei grundbedingungen erfüllt daß er 1) die Bibel in allen ihren theilen ohne ausnahme und mit allem zu ihr gehörenden tausendmal richtiger und sicherer erkenne und anwende als dies einst auch unsern besten Reformatoren möglich war, wenigstens das auf diese erkennt-

1) in der „Geschichte der protestantischen Theologie“ München, 1867. Was der verf. namentlich über die „Geschichte des volkes Israel“ sagt, ist geradezu so vollkommen unwahr daß ich ihn auffordern muß seine behauptungen künftig erst zu beweisen. Oder aus welchen quellen schöpft er? Jedenfalls erhellt aus allen anzeichen daß er von der Bibel nichts versteht.

niß gerichtete bessere bestreben unserer zeit weise verstehe und die daraus entspringenden großen vortheile richtig würdige, und 2) von den reineren christlichen mächten welche jezt theils nach dieser unserer heutigen helleren wissenschaft theils nach allen den in unserer kirche und sonst in der welt seit 350 jahren aufs neue gewonnenen erfahrungen ihn leiten können sich wirklich in allen den versuchungen und finsternissen der gegenwart leiten lasse. Ob jemand aber auch die zweite dieser grundbedingungen einhalte, das ist für gesunde augen leicht zu sehen. Den schönen breiten längstgeebneten mittelweg mit scheuen blicken nach beiden seiten hin einzunehmen oder, wenn man ruhen will, neben ihm sich häuser zu bauen, ist anlockend genug: allein den rechten weg sich in jeder versuchung und verwickelung des irdischen lebens immer aufs neue von Gott durch Christus zeigen zu lassen und dabei auch nicht das geringste von allem im geiste erkannten und im glauben festgehaltenen zu veruntreuen, das ist die aufgabe. Im besondern bezuge aber auf Christus ist es ja längst immer verderblicher geworden eine ängstliche schulansicht über ihn aufzustellen. Man erkenne und zeige ihn wie er wirklich war, noch mehr aber lebe und handle man nach ihm [1]).

Nur wenn in Deutschland das Christenthum sowohl in der erkenntniß als in den zu seinem irdischen bestehen und wirken unentbehrlichen einrichtungen vor allem jedoch im vollen leben und handeln selbst von allen die sich in kirche und staat zu führern des volkes erheben wollen noch weit reiner ergriffen und kräftiger gefördert wird als dies bis jezt geschehen, kann unser volk den tödlichen gefahren zu entfliehen hoffen welche jezt mit ganz neuer gewalt von allen seiten auf es eindringen. Dazu

1) die früheren abschnitte des Dorner'schen werkes namentlich sofern sie sich gegen die Päpstliche kirche richten, enthalten vieles bessere: wiewol es doch auch ihnen an der rechten Lutherischen entschiedenheit gegen diese fehlt.

möge auch die neue ausgabe dieses bandes dienen, in welcher die leser wiederum vieles verbessert und noch meheres neu hinzugesezt finden werden. Ich weiß daß dieser band schon in seiner früheren gestalt nicht ungesegnet blieb: mögen sich die aufrichtigen freunde des Evangeliums nur gerade in unserer neuesten zeit wo es am nothwendigsten und dringendsten geworden ist desto entschlossener und einmüthiger um dies ewige unentreißbare hohe banner schaaren! Wer die geschichte dieses lezten jahrzehends einst richtig beschreiben will, der wird leicht finden daß die fortschritte welche wir Deutsche sowohl kirchlich als volksthümlich und dazu zum allseitigen heile auch unserer fürsten bis zum 15ten Juni 1866 machten, nicht wenig erfreulich und glückverheißend waren: wie könnten sich aber auch unter den seitdem gekommenen finstersten wechseln der zeit díe änderen welche einmal schon von einem stärkeren zuge des lauteren christlichen geistes ergriffen waren?

Indessen ist es wol vielen lesern nicht unlieb das wesentliche des großen gegenstandes dieses bandes auch in der gestalt der *dreißig Säze über den geschichtlichen Christus* zu überschauen welche am 7ten März 1866 von dem hiesigen Protestantenvereine angenommen wurden; nur die 10 lezteren wurden, weil für das urtheil einer versammlung von nichtfachkennern weniger geeignet, in freierer weise von mir vorgelegt. Gedruckt werden sie hier ganz so wie sie damals in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht wurden.

„1. Sowohl der Name eines geschichtlichen Christus, als der Nachdruck welcher auf ihn gelegt wird, ist neuesten Ursprunges, und erklärt sich nur aus seinen geraden Gegensäzen und aus Irrthümern welche in der Kirche endlich zu schädlich geworden sind.

2. Schief und irreführend ist die Entgegensezung des geschichtlichen und des kirchlichen oder dogmatischen

oder auch philosophischen (speculativen) Christus, schon deswegen, weil nur wer Streit und Spaltung sucht, solche Wörter, wie Kirche, Dogma, Philosophie zu entwürdigen sucht. Vielmehr steht dem geschichtlichen Christus von der einen Seite nur der übergeschichtliche, von der andern der ungeschichtliche entgegen.

3. Sofern von dem geschichtlichen Christus Wahrheiten Kräfte und Stiftungen ausgegangen sind, welche über dem Wechsel aller Geschichte stehen und die selbst von der einen Seite der feste Grund und Halt, von der andern der lebendige Trieb und Athem aller geistigen Vollendung der menschlichen Geschichte sind, könnte man mit Recht von dem übergeschichtlichen Christus reden.

4. Auch sofern er der höchste lebendige Mittelort aller menschlichen Geschichte ist d. i. zugleich als die höchste Frucht alles geistigen Strebens des Alterthums und als das helle Licht aller Vollendung der Neuzeit dasteht, könnte man ihn mit Recht so nennen.

5. Allein statt einen so leicht mißverständlichen und schwerfälligen Namen zu gebrauchen, redet man in diesem ganzen guten und nothwendigen Sinne besser von dem ewigen Christus.

6. Ganz verkehrt, ja höchst schädlich wird dagegen der Begriff eines übergeschichtlichen Christus, wenn man darunter versteht, daß sein Kommen, Wirken und Verschwinden aus der Sichtbarkeit nicht an die Geseze alles menschlichen Daseins gebunden, sondern durch uns Menschen gänzlich fremde, unerreichbare Kräfte bedingt gewesen sei.

7. Alle unsere auch die genaueste Erforschung zeigt, daß seine irdische Erscheinung sich in das strenge Gesez aller Geschichte einfügte, daß sie erst auf dieser Stufe der großen Weltgeschichte möglich war, daß Er selbst während seines leiblichen Wirkens nirgends über das von Gott aller menschlichen Thätigkeit gesezte Maß sich erhob, noch sich erheben wollte, und daß sowohl die damals

nächsten als die noch immer fortdauernden Folgen seines irdischen Lebens nur innerhalb der Geseze aller menschlichen Geschichte liegen.

8. Aber auch die ganze ewige Bedeutung dieser Geschichte für uns liegt nur in dieser ihrer strengen Geschichtlichkeit, weil sie sonst gar keine Anforderung und Ermunterung für uns sein könnte, Ihm in allem zu folgen; während doch das einzige, wodurch Christus nicht nur über Buddha, Muhammed und jeden anderen Religionsstifter niederer Art, sondern auch über Mose in das Unendliche emporragt, nur dieses ist, daß alles und jedes in seiner Erscheinung für uns leuchtendste Lehre und unerschöpflichste Kraft ist.

9. Das junge Christenthum stand jedoch in der Gefahr, das Göttliche in Ihm einseitig hervorzuheben, weil der Glaube an Ihn sich erst recht tief in die Herzen der Menschen einsenken und die Götter der Alten Welt stürzen mußte, während man seine irdische Geschichte theils noch hinreichend kannte, theils doch so zu kennen meinte.

10. Aber das Neue Testament, so hoch es das Göttliche und Uebergeschichtliche in ihm hervorhebt, steht doch seinem rein geschichtlichen Andenken noch zu nahe und wurzelt selbst zu sehr in diesem, als daß die späteren Auswüchse des einseitigen Glaubens sich mit ihm vertragen könnten. Auch die Kirche hat immer ein wenn auch allmählig schwächer werdendes Bedenken gehabt, sein Menschliches zu verlieren.

11. Das immer einseitigere Emporschrauben des Göttlichen in Christus und daher immer schwächer und unklarer werdende Andenken an seine wirkliche Geschichte ist der Trieb und zugleich die mächtigste Ursache aller der Finsternisse und Unseligkeiten des Mittelalters.

12. Sobald Christus zu einem rein himmlischen Wesen verflüchtigt ist, welches man wohl anbeten und anflehen müsse, das aber für die Menschen der Gegenwart zu erhaben und für ihr ganzes wirkliches Leben und Han-

deln unerreichbar sei, verlangt die Christenheit folgerichtig nach anderen Führern und Herren, die ihr menschlich näher stehen und ihr deutlichere Vorbilder reichen; und an Christus Stelle tritt Maria und die Heiligen, die Kirche und der Papst, und warum nicht auch Muhammed und der Islam?

13. Aber der in diesem verkehrten Sinne *übergeschichtliche* Christus schlägt so von selbst in den *ungeschichtlichen* um. Die Läugnung des geschichtlichen Christus wurde schon im Mittelalter groß, und ist jezt wieder hoch genug emporgewachsen.

14. Es ist das Verdienst der deutschen Reformation, auch nach dieser Seite hin die Zauberfesseln des Mittelalters zerschlagen und die geschichtliche Wahrheit zurückgefordert zu haben. Allein die großen Reformatoren hatten zunächst ganz andere schwere Aufgaben als die, jene durch die Schuld eines ganzen Jahrtausends immer dunkler gewordenen geschichtlichen Räthsel zu lösen, und es würde thöricht sein, von ihnen zu fordern, was uns erst seitdem die Arbeiten einer langen ruhigen gleichmäßigen Forschung allmählig immer zuverlässiger und vollständiger lehren konnten.

15. Da aber in unseren Tagen mitten in der Evangelischen Kirche eine Richtung mächtig wurde, welche die Finsternisse des Mittelalters zurückzuführen und wo möglich zu mehren sich anstrengt, so haben Andere im verkehrten Kampfe dagegen die einzige Bedeutung, ja die Wahrheit der Geschichte Christus' selbst geläugnet; und es ist so heute dahin gekommen, daß man kaum weiß, ob alle die schillernden Arten der ungeschichtlichen oder der einseitig übergeschichtlichen Ansicht und Behandlung der Erscheinung Christus' mächtiger geworden und ob diese oder jene mehr geschadet habe.

16. Eben deßhalb ist es heute um so nothwendiger, den durch so vielfachen Irrthum, durch Sorglosigkeit und Fahrlässigkeit und durch die lange dichte Wand der

dazwischen liegenden Jahrhunderte wie verlorenen geschichtlichen Christus ganz wieder so, wie er war, zu erkennen.

17. Alles ohne Ausnahme muß aus diesem Leben einziger Art heute in seiner vollen Sicherheit und Gewißheit neu wiedererkannt werden; und ehe dies wenigstens im Großen und Ganzen zuverlässig geschehen, ist hier keine Ruhe mehr und kein reiner Gewinn möglich.

18. Durch die Ehrfurcht und Sorgfalt um diese Geschichte, welche das älteste Christenthum beseelte und die Schriften aus jener Zeit die vorzüglich im Neuen Testamente sich für immer erhalten haben, sind uns die Mittel für diese Erforschung und Erkenntniß, sobald man auf die großen Hauptsachen sieht, vollkommen hinreichend erhalten; und die rechte Weise, wie wir sie gebrauchen müssen, kann nur dieselbe sein, welche für alle geschichtliche Forschung, namentlich des Alterthums, und welche bei aller Biblischen Geschichte ganz ebenso gilt. Aber sofern hier eine Geschichte einziger Art und Höhe vorliegt, kann der heutige Forscher nie das Ziel erreichen, wenn er in seinem eigenen Geiste und Leben nicht zu Seinem Geiste sich erheben, noch in Seiner Gemeinschaft stehen will.

19. Weder die dazu gehörenden vielfachen Arbeiten dürfen heute gescheuet, noch die theilweisen Irrthümer, welche sich vorübergehend im Forschen eindrängen können, zu schwer genommen, noch darf gefürchtet werden, daß durch die volle und sichere Wiedererkennung des geschichtlichen Christus der ewige Herr der Kirche verloren gehe.

20. Allein um so mehr müssen heute solche Irrwege in dieser Erforschung und Wiedererkenntniß vermieden werden, welche entweder aus einem durchgreifenden Mangel an Erkenntniß des ganzen Stoffes oder aus zähe festgehaltenen grundlosen Voraussetzungen und Einmischung unlauterer Antriebe oder gar aus einer Verbindung vieler solcher Mängel sich aufthun und die sich heute bei der

unruhig wogenden Arbeit dieses Erforschens schon wirklich aufgethan haben.

21. Es sind die lezten 100 Jahre, seit denen diese Arbeiten, und nirgends mit solchem Eifer und Erfolge als in der deutschen evangelischen Kirche im Gange sind, wo aber auch solche heute nothwendig zu vermeidende Irrwege in ihnen sich allmählig immer schädlicher aufthaten. Schon die Zeiten Lessings und Herders begannen diese Arbeiten ernstlicher. Seitdem aber kann man hinsichtlich dessen, was zu vermeiden ist, drei Stufen aufstellen.

22. Schleiermacher konnte den geschichtlichen Christus besonders um deswegen nicht hinreichend erkennen, weil ihm das Alte Testament und damit der große feste Zusammenhang dieses Christus mit dem ganzen Alterthume unverständlich blieb.

23. Nach dem Ergebnisse der Forschungen aller genaueren Sachkenner leidet die sogenannte Tübingische Schule nicht bloß an demselben Mangel, es fehlt ihr auch, was Schleiermacher so schön auszeichnete, Religion, Freiheit von Vorurtheilen, Liebe zu Christus und seinem Werke. Insbesondere leidet sie an drei grundlosen Voraussetzungen, welche allein schon alle ihre Ansichten trüben müssen: 1) daß Keiner und also auch Christus nicht in der Religion ein vollkommnes Vorbild geben könne; 2) daß die Evangelien aus Dichtung entstanden und 3) daß sie sehr spät geschrieben seien.

24. Nur die großen Fehler und Unfähigkeiten der übeln Vertheidiger des Christenthums und die Einmischung politischer Richtungen haben diese Tübingische Schule so wichtig gemacht und die in ihr liegenden Uebel der Verwirrung und Schwächung des ächten Christenthums so gefährlich vermehrt.

25. Renan leidet fast gleichmäßig an allen jenen Mängeln, bringt nur den Firniß einer Oberflächlichkeit hinzu welche an aller Päpstlich-Französischen Bildung

haftet, und hat überhaupt nur für die Päpstliche Kirche Bedeutung.

26. Die Päpstliche Kirche ist von vorne an unfähig den geschichtlichen Christus zu erkennen, weil sie selbst auf ungeschichtlichem Boden ruhet. Ebenso unfähig ist dazu jede Päpstelnde Richtung in der heutigen Evangelischen Kirche.

27. Nichts ist thörigter, als der bei dieser Richtung neuestens beliebt gewordene Versuch, durch eine willkürliche, d. i. weder an sich, noch in der Bibel begründete Vorstellung vom Biblischen Wunder die in jenem verkehrten Sinne gefaßte übergeschichtliche und daher zugleich ungeschichtliche Ansicht von Christus neu zu stützen und alle, welche an diesen grundlosen Wunderbegriff nicht glauben wollen, als Nichtchristen hinzustellen.

28. Dies ist nicht bloß ein neuer Versuch in alte Irrthümer zurückzufallen, es lenkt auch die Menschen von der wirklichen Erfahrung und Erkennung des göttlichen Wunders sowohl in der großen Geschichte vorzüglich auch Christus' selbst, als in dem eigenen Geiste immer weiter ab.

29. Die heutige Evangelische Kirche kann nicht bloß Christus in seiner vollen geschichtlichen Wahrheit wiedererkennen, sie ist auch dazu durch die unvermeidlichsten und stärksten Antriebe gezwungen. Und schon die bisherigen Ergebnisse und Erfolge dieser Bemühungen beweisen aus dem heutigen Leben in der Kirche selbst, daß durch die sichere Wiedererkenntniß des geschichtlichen Christus nichts verloren, wohl aber der Anfang eines unendlichen Gewinnes gemacht wird.

30. Uebrigens trifft es sich zwar gut, daß in unseren neuesten Zeiten die geschichtliche Forschung auch in allen anderen Gebieten mit ganz neuem Eifer sich erhebt und ihre Nothwendigkeit noch weit mehr als früher anerkannt wird. Allein es ist eine grundlose Meinung, daß die Erforschung der Geschichte Christus' und aller übrigen Biblischen erst dadurch angeregt sei. Sie hat vielmehr

seit der Deutschen Reformation nie ganz geruht, und ist der auf anderen Gebieten oft vorangeeilt, obwohl sie aus vielen Ursachen zu den schwierigsten gehört«.

Und da auf keinen anderen als auf diesen geschichtlichen Christus auch alle die heutigen kirchlichen bestrebungen und kämpfe unter uns zurückgehen, so ergreife ich diese gelegenheit die *Zwanzig Säze über die kirchliche aufgabe der gegenwart* hier zu veröffentlichen welche gerade ein jahr später am 7ten März 1867 von demselben vereine gebilligt wurden. Sie sollten sich vorzüglich auf die frage über die Union beziehen; und auch bei ihnen sind die lezten 5 als mehr bloß erläuternde nur in freierer weise von mir hinzugefügt. Nun ist unverkennbar daß heute viele für Union eifernde in die frage über sie dinge mischen welche garnicht in sie gehören und eben deshalb die kirchliche unruhe unserer zeit nur in schädlicher weise vermehren. Wer zb. só für sie redet daß er im volke die ansicht oder die furcht erweckt daß es überhaupt auf bekenntniß und glaubenssaz (Dogma) nicht ankomme, der schwächt Christenthum und kirche auf der einen seite und trägt auf der andern nur neue kohlen in das glimmende feuer der hadersüchtigen. Es ist hohe zeit daß der gedanke der Union heute auf seine ursprüngliche einfachheit und christliche lauterkeit zurückgeführt werde, und daß sie in ganz Deutschland nicht so sich vollziehe wie in Preußen sondern so wie sie theilweise sogar schon vor dem Berlinischen anfange in Nassau der Rheinpfalz und einigen anderen kleineren gebieten geschlossen wurde und, können wir hinzufügen, sich dort auch vollkommen bewährt hat. Denn in diesen landeskirchen sind zwar auch nach ihrer einführung kämpfe genug gewesen, was ebenfalls beweisen kann wie thöricht das beginnen jener ist welche sie heute so fordern alsob sie ein heilmittel für alles sei, die aber inderthat durch sie nur ihre besonderen absichten und ihre partei befördern wollen: aber doch wären jene landeskirchen offenbar sowohl nach innen wie nach außen viel schwächer gewesen

wenn sie nicht durch die Union vor vielem sonstigen unheile sich geschüzt hätten. Nimmt man nun aber die Union so rein und so einfach wie sie zu nehmen ist, so gehört es mit zu den traurigen zeichen dieser zeit daß sie nicht schon längst in ganz Deutschland herrscht. Denn über ihre wünschbarkeit sind alle ohne ausnahme einverstanden, da sogar die welche heute gegen sie wirken nirgends só angesehen werden wollen als meinten sie die jezige trennung müsse ewig dauern; nur für den augenblick wollen sie die vereinigung nicht, und finden in dem treiben derer welche heute für sie reden leider auch manche richtige einwände in den alten hader zurückzusinken. Also wird in Deutschland auch hier das bessere bestreben durch die schuld der beiden parteien gelähmt welche in ihren zeichen und worten nicht verschiedener seyn können und doch im tiefsten geiste beide wieder gemeinsam zur zerstörung wirken. Kann man nicht auch hier das grundverderben alles heutigen Deutschen lebens klar genug sehen? Aber ich muß noch bemerken daß ich diese 20 Säze auch deswegen hier veröffentliche weil ihr druck in der Göttinger zeitung, dann aber auch in Berlin wohin ich sie sandte verhindert wurde. Man möge nun auch daran sehen in welchen zeiten wir leben.

1.

Welche kirchliche aufgabe der gegenwart der DPV. zu lösen habe, leuchtet aus seinen Statuten ein.

2.

Versteht man aber unter der gegenwart jezt vorzüglich nur die seit dem 15ten Juni 66 in Deutschland geschaffene lage der öffentlichen dinge, und fragt welche neue erkenntnisse der PV. seit seiner stiftung und besonders seit dem lezten jahre geschöpft haben könne und wofür er demnach wo möglich jezt noch eifriger zu wirken habe, so läßt sich dies in folgenden säzen zusammenfassen.

3.

Seit der stiftung des PV. am 30ten Sept. 1863 ist für die ausbildung der richtigen Kirchenverfassung nur in Österreich ein nicht abzuläugnender fortschritt geschehen. Da wo sie in den übrigen Deutschen ländern nochnicht besteht, ist man seitdem nicht über zerstreute schwache unsichere versuche hinausgekommen.

4.

Gegenüber den in allen Deutschen ländern seit längerer zeit großgewachsenen die grundlagen der Christlichen religion und sittlichkeit zerstörenden bestrebungen welche seitdem sogar zu einem bruderkriege hingeführt haben , hat sich die Evangelische kirche vorzüglich durch die schuld ihrer angesehensten Geistlichen keineswegs als die treue hüterin und unerschrockene vertheidigerin der ewigen Heilswahrheiten bewährt, und ist weder dem Deutschen volke noch den Deutschen obrigkeiten und fürsten das geworden was sie seyn soll.

5.

Es ist sogar jezt gefahr daß infolge der neuesten bewegungen diese mit dem geiste des Christenthums unvereinbaren bestrebungen in die Evangelische Kirche selbst immer zerstörender eindringen, ihre besten kräfte schwächen, ihre glieder entzweien, und ihrer zukunft einen schwer zu ermessenden schaden bringen.

6.

Soll der PV. soweit er das vermag, in den das herz der Evangelischen Kirche treffenden angelegenheiten allen ihren gliedern mit einem guten beispiele vorangehen, so wird er dieselben aufgaben seiner thätigkeit welche er sich von anfang an vorgesezt hat jezt angesichts dieser drohenden gefahren nur desto eifriger verfolgen, die wahrheiten und die mächte alles ächten Christenthumes desto entschlossener schüzen, die vermischung des Kirchlichen

und des Staatlichen desto fester vermeiden und alles thun müssen damit die verwirrung der dinge nicht noch höher sich steigere.

7.

Es darf nicht übersehen werden daß der PV. nur wenn er so von unten auf allen verkehrten bestrebungen mannhaft zu widerstehen und die ächten Christlichen mächte zu mehren sich bemühet, auch nach oben hin seine lezten zwecke hinsichtlich der richtigen Kirchenverfassung, der förderung der Union und der ausbildung einer Deutschen Evangelischen Kirche glücklicher und vollkommner erreichen kann.

8.

Was insbesondre die Union der beiden Evangelischen Kirchen in Deutschland betrifft, so kann sie glücklich und dauerhaft nur dádurch angebahnt und immer vollkommner erreicht werden daß die ursachen welche im 16ten und 17ten jahrh. die so höchst unheilvolle zwietracht in die vom Papst befreiete Kirche warfen, gründlich gehoben werden.

9.

Eine erkenntniß des Christenthums und der Bibel welche noch ungleich richtiger und sicherer ist als die damals herrschende, ein christlicher muth die aufgaben unserer kirche sowohl dem volke und den fürsten als der Päpstlichen kirche gegenüber zu lösen welcher noch weit erleuchteter und unermüdlicher ist als er bisjezt war, und ein wachsen in der gegenseitigen Christlichen liebe welches noch viel reiner und mächtiger ist als es bisjezt auch in den verschiedenen Evangelischen kirchen sich zeigte: diese drei mittel, jedes für sich und alle im rechten zusammenhange, sind es allein welche hier zum ziele führen können.

10.

Da alle die zugleich erkenntnißreichsten und frömmsten mitglieder beider Evangelischer Kirchen vor wie nach 1580 ihre Union immer verlangt ja schon so gut wie in ihr gelebt haben, so wäre sie längst gekommen wenn sie nicht durch mancherlei willkürliche eingriffe aufgehalten wäre. Man kann alle solche schädliche eingriffe im wesentlichen an folgenden zwei beispielen ermessen.

11.

Die Preußischen fürsten haben sie bisjezt immer mehr durch die mittel äußerer gewalt als durch die Christlichen mächte erzwingen wollen, und ihr allgemeineres kommen daher mehr getrübt und aufgehalten als geklärt und gefördert.

12.

In den Hannoverischen landen hat sie sich schon seit über hundert jahren durch ihre eigne richtigkeit von unten auf, namentlich auch durch den in ihrem sinne gehaltenen Landeskatechismus, immer vollkommner ausbilden wollen; und hätte seit dem 1848 gemachten versuche schon jezt sich verwirklichen können, wäre sie nicht seitdem durch die schwere schuld des Hannoverischen Consistoriums absichtlich aufgehalten.

13.

Kirchengültig sowohl als für den wahren nuzen und bestand der sache kann die Union nur durch die aus Laien und Geistlichen nach dem grundsaze der gleichheit zusammengesezten höchsten Synoden beschlossen und ausgeführt werden. Wo dies nicht geschehen, muß es nachgeholt werden. Allein auch eine durch Synoden rechtskräftig geschlossene Union wird wenig nüzen wenn ihr nicht schon in den Gemeinden durch die rechte erkenntniß und die macht der Christlichen liebe der weg gebahnt ist.

14.

Die wahrheit des Christenthumes muß auch daran erkannt werden ob es alle in ihm erst geschichtlich gekommenen spaltungen wieder unschädlich machen und so seine gesammte heilskraft immer wieder vereinigen kann oder nicht. Eine religion welche so wie der Islâm in immer unversöhnlichere spaltungen zerfällt, beweist auch dadurch daß ihr von anfang an ungesunde und selbstzerstörerische kräfte beigemischt sind.

15.

Die Evangelische Kirche muß daher auch die aussöhnung mit der Päpstlichen immer im auge haben: wenn sie aber den oben angedeuteten gefahren nicht widersteht welche seit den lezten zeiten in sie mächtig eindringen wollen, so gibt sie der Päpstlichen gerechte ursache über sie zu klagen, und wird in die schwankungen der politischen parteien sich verflechtend in Deutschland leicht ebenso untergehen wie die Reformirte vor 200 jahren in Frankreich.

16.

Blickt man in die geschichte dieser ganzen nun mehr als 300jährigen Disunion zurück, so zeigen sich zwar einzelne wenige bekannte geister welche sich wahrhaft frei über ihr erhielten: sonst aber ist die schuld auf beiden seiten gleich, und noch heute reden viele aufs eifrigste für Union während ihr handeln ganz anders wohin neigt.

17.

Wer die Union so betreibt daß er von ihr fremdartige dinge erwartet oder auchnur die guten namen „Bekenntniss“ und „Glaubenssaz (Dogma)“ durch sie verdächtigt, befördert schließlich nur die Disunion.

18.

Wie bisjezt alle aus einem mehr oder weniger un-

reinen d. i. unchristlichen geiste geschöpften Unionsversuche nur zu größerer Disunion hinführten, so wird das künftig noch mehr der fall seyn. Doch fehlt es im Kleineren auch schon jezt nicht an einzelnen beispielen gutbewährter Union.

19.

Alle die sich noch immer wiederholenden versuche durch sogenannte Organisation nach belieben nur ein wenig mehr oder weniger Union zu fordern und unvermerkt einzuführen, tragen das krankhafte und verderbliche von anfang an in sich, und fallen wesentlich mit den offenen zwangsversuchen zusammen.

20.

Der Päpstlichen kirche gegenüber wird die Evangelische durch die in ihrem ganzen weiten gebiete vollzogene Union erst ihre volle kraft gewinnen, wie dies wennauch im geringen umfange schon das einstige Deutsche Corpus Evangelicorum beweist: dennoch kann jene sogar in der bisherigen geschichte der theilweise gespaltenen Ev. K. kein christliches recht finden an der berechtigung dieser von anfang an und an ihrer zukunft zu zweifeln.

Nachtrag.

Auch die vorreden haben ihre geschicke, was ich erst in den lezten zeiten genug erfahren habe. Wenn die der beiden ersten ausgaben dieses bandes sich bei der besondern höhe des gegenstandes desselben absichtlich von allen den zwisten der gegenwart fern hielten, so war mir das bei dieser unmöglich. Die hier berührten dinge haben sich indessen bis heute (7. Oct.) weiter entwickelt: und was die N. Ev. KZ. vom 31. Aug. über mich zu sagen hat, das wird ein ewiges zeugniß ihres grenzenlosen leicht-

sinnes und ihrer unwahrheitsliebe seyn. Freilich wurde schon am 8. Nov. 66 im hiesigen PV. die öffentliche erklärung beschlossen dass die Hannoverische landeskirche sich weder dem Berliner OKR. noch der dortigen Union zu unterwerfen habe: und dieser beschluss, mitten aus dem tiefsten dunkel der zeit hervortretend, zertheilte dann mächtig deren wolken und fand endlich nachfolge genug. So kann auch der Deutsche PV. der Ev. kirche seine dienste leisten: und ich hoffe dass er seit seinem 4jährigen bestehen soweit meine mitwirkung bei ihm reichte nur zu ihrem heile thätig war. Die wüsten allgemeinen wirren drohen aber auch ihn in seiner reinen bestimmung schwer zu stören: und ich halte es für nüzlich hier die 5 säze mitzutheilen welche in bezug auf einen wichtigen vorgang in ihm im hiesigen ortsvereine von mir aufgestellt und am 12. Jan. in der DVZ. veröffentlicht wurden; denn leicht könnte sonst der herrschende zeitungswind sie für heutige augen völlig verwehen.

1. Die sechs Säze der Kasseler Ansprache vom 11. October wollen im Allgemeinen die seit dem 15. Juni 1866 in Deutschland geschaffene politische Lage kirchlich ausbeuten. Dabei müßte vorausgesezt werden dass diese Lage nach christlichen Grundsäzen einen guten Ursprung und Grund habe, weil ohne eine solche Voraussezung in der evangelischen Kirche nichts erstrebt und unternommen werden darf. Da aber viele und tadelsfreie Christen diese Voraussezung nicht theilen, so würde man durch ein einseitiges Handeln in jenem Sinne Politisches in ungeeigneter Weise in das Kirchliche einmischen, und der deutsche Protestantenverein würde dadurch seine rein kirchliche Bestimmung verlieren.

2. Die Kirche ist von Anfang an als die große weite Wohnstätte des heiligen Geistes rein und heilig, heilige nur das Reine und Göttlichewollende und festhaltende Gemeinschaft, das Bild der sittlichen Reinheit für die Welt und der Schutz des lautern rein göttlichen Wollens und Strebens in der Welt. Sie darf wenigstens diese ihre Bestimmung nie aus dem Auge verlieren, und muss sich daher stets hüten irgend etwas von auch nur zweifelhaftem christlichem Grunde und Sinne zu billigen, oder gar auf es zu bauen und Nutzen für sich von ihm zu suchen. Und die Evangelische um so mehr, je gewisser einer der Grundfehler der Päpstlichen die Vermischung des Kirchlichen und Staatlichen ist.

3. Im Einzelnen ist es unrichtig, dass mit dem was jene Sätze »das Ausscheiden Oesterreichs aus dem deutschen Bunde« nennen, die »ultramontanen und jesuitischen Bestrebungen ihre mächtigste Stütze verloren haben«. Diese Bestrebungen sind vorzüglich seit 1848 in Preußen ebenso mächtig und ebenso gefördert und geschützt wie irgendwo sonst, ja sie haben hier viel größere Fortschritte gemacht als in Oesterreich oder einem anderen deutschen Lande: während Oesterreich durch sein allerdings völlig verwerfliches Concordat nur dieselben Grundsätze gesetzlich machen wollte welche es schon jahre-

lang zuvor in Preußen ohne Gesetze anerkannt und herrschend sah. Aber diese Bestrebungen müssen auch ganz anders bekämpft werden, als hier vorausgesetzt wird. Da sie rein geistiger Art sind, so hilft keine äußere Ausschließung, kein Landesschlagbaum, noch weniger ungerechte Feindseligkeit und Bruderhass gegen sie. Sind sie noch immer so mächtig, so tragen nur die evangelischen Christen selbst die nächste Schuld davon, weil diese seit 350 Jahren längst die rechte Art sie zu bekämpfen und unschädlich zu machen hätten lernen und muthig ausüben sollen. Sofern aber hier allerdings auch mit interconfessionalen öffentlichen Gesetzen geholfen werden kann, muss ein Gesetz gegeben werden welches jeden kirchlichen geraden oder ungeraden Zwang in Rücksicht 1) auf Ehe Taufe Kindererziehung Confirmation und Begräbniss, 2) auf die Lehre und Wissenschaft, sofern sie nicht unchristlich wird, und 3) auf die persönliche Freiheit auch der Geistlichen und Mönche der päpstlichen Kirche verbietet.

4. Nicht minder unrichtig ist dass mit jenem Ausscheiden »ein wesentliches Hinderniss für die Verwirklichung einer evangelischen deutschen Nationalkirche beseitigt sei«. Diese hätte sich schon immer, namentlich aber seit 1848 auch mit voller Beistimmung Oesterreichs, verwirklichen können, wenn die einzelnen evangelischen Christen dazu in sich selbst den rechten Willen und die Kraft gefunden hätten. Aber schwächer allerdings und unvollkommener als sie sein sollte, war sie seit 1848 unter rückhaltloser Theilnahme Oesterreichs in dem Gustav-Adolf-Vereine und der Eisenacher Kirchenregiments-Conferenz wirklich schon da. Und da sie ohne Theilnahme der Evangelischen in Oesterreich ihren eignen Zweck nicht erreichen kann, so wird ihre Verwirklichung durch Oesterreichs Ausscheiden vielmehr erschwert, ja unmöglich gemacht.

5. Es ist ein Irrthum dass die evangelische Kirche sich da freier ausbilden könne wo der Staat unfrei ist oder an straffer Centralisation leidet, oder auch nur einer Neigung zu dieser folgt. Evangelische Christen sind immer zugleich auch Staatsbürger, und sollen dies sein; und die Kirche hat ihren festgeschlossenen Kreis von Wahrheiten und Bestrebungen, aber immer zugleich nur im Volke und Staate: ein unfreier Staat kann die Freiheit auch jener nicht ertragen, sondern muss sie, wenn er sich selbst erhalten will, verfolgen und vernichten. Dasselbe aber zeigt auch die Geschichte aller Zeiten und aller Völker; ja man kann behaupten die Reformation wäre in aller Welt unmöglich gewesen, wenn nicht gerade Deutschland als das große Haupt- und Mittelland Europa's und neben ihm die Schweiz als das damalige Kleindeutschland die geringste Centralisation gehabt hätten. Es ist also unrichtig zu denken weil die jetzige politische Lage unter uns eine starke Neigung zur Centralisation hat, so müssen wir den Staat bitten er möge die Kirche nicht ebenso behandeln. Vielmehr wird er dies sicher thun wenn sie sich nicht selbst wehrt, und wenn nicht jedes ihrer Mitglieder auch im Staate alle gute d. i. mit dem Zwecke des Staates und dem Geiste des Christenthums vereinbare Freiheit sucht.«

Noch trage ich nach dass das s. XXVII erwähnte urtheil über Dr. Keim's Buch sich st. 41 der Gel. Anz. dieses jahres abgedruckt findet.

Geschichte

CHRISTUS'

und seiner zeit.

Das zusammentreffen der unmittelbaren Römischen herrschaft in Palästina und des neu-alten volkes Israel.

(Der dritte und lezte schritt der letzten Wendung aller geschichte des volkes Israel).

Uebersicht der lage und zeit.

Nach Hérōdes' tode und noch mehr nach der kurzen vasallen-herrschaft seines ältesten sohnes Archelaos über Jerusalem und Samarien war zwar ein großer und nach stand und besiz ehrenwerther theil des ganzen alten volkes, wie es in Palästina noch dichtgedrängt wohnte, für den augenblick froh unmittelbar unter die Römische herrschaft gestellt zu werden. Der willkührlichen herrschaft der dennoch vom Römischen winke immer abhängigen Hérōdéer schien diese unmittelbare abhängigkeit von dem fernen Rom vorzuziehen; und die hoffnung auf bestand und glück eines dem einheimischen Heiligen Geseze entsprechenden volksthümlichen herrscherhauses schien man für diese Römischen zeiten entweder ganz aufgeben oder doch in die nebel der entfernten zukunft zurückschieben zu müssen. Auch herrschte ja damals Augustus längst über soviele weite länder im glücklichsten frieden, seine und seines hauses macht schien eine lange ruhige zukunft zu verheißen, und die länder welche unmittelbar von dieser abhingen sah man nicht weniger ja in vieler hinsicht weit mehr blühen als die noch von vasallenfürsten beherrschten.

Die Römische herrschaft breitete sich zwar damals unmittelbar nur über Jerusalem und Samarien mit ihren

landschaften aus, welche seit Archelaos' vertreibung fast ununterbrochen unter ihr blieben: die andern landschaften blieben vorläufig unter den Römischen vasallen. Aber es kam jezt eben schon längst vorzüglich auf Jerusalems stellung an; und auch die übrigen landschaften verfielen ziemlich bald demselben geschicke. Auch das geschick der sonst zerstreut im Römischen reiche lebenden Judäer und Samarier hing in vielen hauptdingen von dém der beiden hauptstädte ab, vorzüglich Jerusalems. Wie vielerlei kleine ungleichheiten so die weltliche stellung aller glieder der alten gemeinde der wahren religion noch vorübergehend in sich schloss, so verschwinden diese der Römischen allmacht in der damaligen welt gegenüber doch wieder völlig.

Aber so trafen zwei volksthümlichkeiten und mächte
unmittelbar auf einander und mußten, je näher sie so sich
gegenseitig berührten, desto gefährlicher sich an einander
reiben, welche an innerer und äußerer kraft nicht ver-
schiedener seyn konnten. Beide beanspruchten nichts ge-
4 ringeres als eine allgemeine herrschaft über die völker der
erde, wennauch jede in sehr verschiedener weise, doch
jede mit einem ernste und einer unbeugsamen entschieden-
heit wie man bisdahin noch nie ein ähnliches beispiel in
der weltgeschichte gesehen hatte. Der Römer siegesmuth
und lust die ganze welt zu beherrschen war damals noch
fast ganz ungebrochen, auch offen hervortretend und völlig
rücksichtslos wo irgend der höchste nachdruck nothwen-
dig und wo er nüzlich schien: aber wiewohl sie einst
selbst vor ihren Göttern die ängstlichste furcht hegten,
dann die götter aller zu besiegenden oder besiegten völker
entweder näher zu ihren eignen gesellten um sie nicht als
feindliche fürchten zu müssen oderdoch leicht ertrugen
und fortverehren ließen, so blieben sie doch gerade als
herrschendes volk jeder selbständig tiefern untersuchung
der dinge und jeder reineren Gottesfurcht fremd, nur den
künsten des krieges und der völkerbeherrschung ergeben,
und äußerer gesezlichkeit beflissen um auch durch sie

unter sovielen völkern die höhe des lebens und herrschens zu behaupten. Der anspruch auf weltherrschaft welcher ein Judäisches herz im geheimsten grunde bewegen konnte, war damals seit der schmerzlichen zerstörung der Makkabäischen hoffnungen wieder tief zurückgedrängt und schwer niedergedrückt, nur noch auf einer uralten erhebenden erinnerung auf einem dunkeln gefühle für etwas besseres bestimmt ja für einen einzig hohen beruf unter den völkern der erde von Gott erwählt zu seyn und auf einer meist ebenso dunkeln hoffnung für die zukunft beruhend: aber dieses jezt so schwer gedämpfte feuer konnte wie in sovielen frühern zeiten so auch unter den anreizungen dieser ganz neuen zeit leicht wieder mit allgewalt hervorbrechen; und der einzelne mann fühlte sich in dieser tiefsten herzensregung stets nur als glied eines ganzen altheiligen und einzigartigen volkes. Denn es gab stets einzelne zacken und spizen an welchen dies volk, ganz so schwach zertheilt und ohnmächtig aber auch so fest und bestimmt ausgebildet wie es damals war, doch auch von einer Römischen weltmacht sich nicht ruhig
stören lassen konnte: aber auch die lezte folgerichtigkeit 5
der ansprüche forderungen und bestrebungen welche hier möglich waren, mußte die Römische gewalt eben durch ihre äußerste ausbildung hervorlocken.

Wirklich gestaltete sich hier ein zusammentreffen wie es an schwerer bedeutsamkeit noch nie in Israel dagewesen war. Israel hatte seit Mose als volk des wahren Gottes viel mit verwandten und benachbarten völkern gekämpft: doch es konnte sie, so schwer es ihm wurde, während seiner jugendkraft im sichern fortschritte alle nach der reihe besiegen und für sich unschädlich machen. Es hatte dann nach Davîd's und Salômo's hohen tagen etwas alternd und sein bestes nicht treu genug schüzend zwar mit den verschiedensten größern und entferntern völkern mannichfach und schwer gestritten, doch wennauch vorübergehend von ihnen besiegt und schwer beschädigt immer wieder neue siege wennauch nur seiner selbständigkeit als volk

des wahren Gottes im altheiligen lande erlangt, weil alle
diese groſsen heidnischen völker wennauch auf kurze zeiten
nochso mächtig doch nicht im beherrschen verschiedener
besiegter völker verständig und zähe genug gewesen waren;
sodass das Bessere welches in Israel wie der verborgene
keim eines Unendlichen lag aber nach vollkommner aus-
bildung rang, immer wieder günstige augenblicke fand sich
aufsneue im sturme zu sammeln und weiter zu wachsen.
Nun aber hatte eben dies von den Heiden unbesiegbare
Unsterbliche in Israel, um welches stets wieder alle seine
höchsten geschicke sich dreheten, seit über 500 jahren in
einem verjüngten volke unter allen wechseln drangsalen
siegen und demüthigungen sich aufsneue nur immer fester
zu einigen und bestimmter auszubilden gesucht, und ein
volk war endlich als frucht so wunderbar beharrlichen
bestrebens noch zulezt auch der Makkabäischen und Hé-
ródéischen zeiten entstanden welches sich nicht umsonst
seiner vielbewährten treue in wahrer Religion und seiner
ewigen kämpfe um bestand und blüthe eines Reiches des
wahren Gottes unter menschen rühmte und in seiner Mes-
6 sianischen hoffnung bereits alle zukunft der menschenge-
schichte umspannen konnte. Hatte aber dieses seit über
500 jahren fortgeschrittene innigere erfassen der wahren
Religion in der unvollkommnern und unklarern gestalt
der Heiligherrschaft sich bewegt, so hatte diese gestalt
doch nur déshalb so nothwendig und so fest sich ausge-
bildet weil dás Vollkommne nochimmer nicht erscheinen
wollte welches der einzig folgerichtige ausgang weil das
einzig richtige ziel dieser ganzen 2000jährigen geschichte
Israels war, welches doch strenggenommen zulezt wieder
allein richtig zu kommen die tiefste anstrengung zu ma-
chen bestimmt war, und welches jezt nachdem die mängel
auch der Heiligherrschaft immer stärker erkannt waren
am folgerichtigsten kommen muſste. Mochte aber dies
Vollkommne endlich erscheinen oder auchnur die unvoll-
kommne Heiligherrschaft weiter bestehen, der anspruch
auf die Weltherrschaft lag verborgen in beiden; und die

Heiligherrschaft hatte ihre kinder nicht só erzogen dass
sie der von ihr gelehrten pflichten einer wahren religion
oder der lezten bestimmung Israels ganz vergessen konnten.
So sollte das volk wahrer religion und schwellender
ewiger hoffnung gerade jetzt wo alles bisher mögliche in
ihm aufs höchste ausgebildet war und alles zur lezten voll-
endung gewaltig hindrängte, als untergebenes und rein
gehorsames aufs schärfste mit dém volke zusammentreffen
welches wie nie bisdahin ein anderes die strengste herr-
schaft führte und die zermalmendste äussere macht hatte,
geistig aber ihm ganz ferne stand; das längst an äußerer
macht vielgeschwächte vielzertheilte und vielzerschlagene
volk sollte mit dem gewaltigsten und stolzesten, dás in
dem doch zulezt alles auf den gottwilligen geist und das
herz ankam mit dem herrschsüchtigsten und herzlosesten
zusammentreffen. Dies zusammentreffen reicht seiner
furchtbaren schwere nach an das einstige zwischen Ägyp-
ten und Israel in den ersten urzeiten der Gemeinde des
wahren Gottes, aus welchem diese selbst entsprang: aber
es übertrifft zugleich jenes noch auf das unerwartetste
und erhabenste, da von der einen seite in Israel die einst 7
in jener urzeit angefangene entwickelung nun ihrer höch-
sten spize entgegeneilte, von der andern in den Römern
die herrschermacht des ganzen Alterthumes der damals
bekannten westlichen welt sich dichtgesammelt hatte,
also die zwei äußersten schärfsten spizen der ganzen bil-
dung des Alterthumes hier so unausweichbar und so ge-
waltsam wie noch nie zuvor auf einander stießen. Und
dass dieser zusammenstoss jezt wiederum ähnlich wie einst
in der Ägyptischen urzeit nicht zwischen zwei bloß be-
nachbarten sondern zwischen zwei durch dasselbe Reich
umspannten und fest zusammengehaltenen völkern erfolgte,
mußte hier eben zum ende dieser ganzen langen geschichte
wiederum so überaus erfolgreich werden. In solchen
kämpfen muss das eine volk entweder in das andere völ-
lig sich auflösen und selbst ewig vergehen, oder sich vor
diesem völligsten untergange durch eine neue bewegung

der tiefsten kräfte und etwa noch verborgenen schäze seines geistes retten. Das Römische reich war aber jezt unvergleichlich umfassender fester geschlossen und zäher als einst in jener urzeit das Ägyptische: sodass auch der lezte erfolg eines solchen tödlichen zusammenstoßes ein noch ungleich größerer werden konnte.

Daß die Römer anfangs von dem hier verborgenen knäuel der gewichtigsten dinge und entscheidendsten streite keinen begriff ja auch keine ahnung hatten, versteht sich vonselbst. Ihr verhalten, nachdem sie in Palästina um den felsen Jerusalem auch unmittelbar zu herrschen beschlossen hatten, war ihnen durch ihre bisherige stellung vorgeschrieben, und mußte sehr einfach sich gestalten. Indem Augustus die herrschaft über Archelaos' landschaften unmittelbar zu übernehmen beschloß, dachte er sicher zugleich seine bisherigen sorgen um dies unter den Hérôdéern stets unruhige land sich zu erleichtern und dies stets unzufriedene sonderbare volk dáhin zu bringen wohin soviele andre entkräftete oder verzweifelte völker unter dem Römischen stabe bereits gekommen waren. Gleichmäßige und soviel Roms nuzen es erlaubte billige
8 auch wo immer möglich friedliche herrschaft war seine gabe: jede fernere unzufriedenheit und gefährliche bewegung des volkes sogleich im entstehen zu dämpfen mußte der einzige höchste grundsaz dieser herrschaft werden, nur die klugheit konnte rücksicht und ausnahmsweise güte empfehlen.

Auch in Israel gab es sicher anfangs sehr wenige welche in eine solche zukunft wie sie jezt aufgehen wollte einen klaren blick warfen. Die meisten der frieden ruhigen besiz und wohlleben liebenden hatten ja die unmittelbare Römische herrschaft als das beste für die gegenwart selbst gewünscht: hatten doch Cäsar und Augustus nach IV s. 529 f. 569 f. schon früher den im Römischen Reiche zerstreut lebenden schon viele dankbar verehrte vortheile bewilligt. Alle diese waren fürjezt nur froh der Hérôdéischen herrschaft überhoben zu seyn, und dachten

wenig an die entferntere zukunft. Aber die folgen des
neuen zusammentreffens unmittelbarer Römischer herr-
schaft und des denkens und strebens auch aller der ver-
schiedenen theilungen in welche jezt das alte Israel zer-
fallen war, entwickelten sich rasch: es gab jezt längst
auch in jedem kleinern volkstheile z. b. in Jerusalem
und seiner landschaft höchst verschiedene geistige bestre-
bungen, auch solche welche um äußern lebensbesiz und
ruhigen genuß desselben sehr unbekümmert waren und
noch höhere güter mit aller anstrengung erwerben und
vertheidigen zu müssen glaubten. Entstanden nun ern-
stere reibungen zwischen der Römischen herrschaft und
dem bestreben und glauben des volkes, so standen diesem
zwei sehr verschiedene wege offen. Entweder es suchte
die abwendung dessen was ihm unbillig oder unerträglich
schien durch ruhiges bitten und dessen bis zum äußer-
sten ausdauernde unbeugsame folgerichtigkeit zu erreichen:
der furchtbaren Römischen macht gegenüber schien dies
der sicherste weg, es entspricht dazu am besten dem
geiste eines volkes welches sich der wahren Religion
rühmte, und welche macht auch den mächtigsten Kaisern
und deren stellvertretern gegenüber kann in der schein-
baren ohnmacht des besonnenen todesmuthigen bittens
liegen! Oder es ließ sich durch die reizungen bis zum 9
offenen bewaffneten widerstande hinreissen: dann konnten
aus der verborgenen tiefe des bewußtseyns und strebens
wie der schwellenden hoffnung und erwartung dieses vol-
kes die wunderbarsten entschlüsse und thaten keimen,
und es konnte scheinen alsob die tage der jezt immer
so lebhaft ins gedächtniß zurückgerufenen Ägyptischen
Assyrischen und Syrischen kämpfe und siege wiederkeh-
ren würden. Welche von diesen zwei möglichkeiten bei
jedem besondern falle eintreten und wieweit sie jedesmal
fortschreiten wolle, konnte nur der erfolg lehren: aber
freilich riethen jezt hundert der gewaltigsten gründe im-
mer weit mehr zum versuchen der ersten als der zweiten
dieser möglichkeiten; und was gewagt würde wenn die

beiden schärfsten spizen dieser zeit unversöhnlich auf einander stießen, konnte der ruhigeren und tieferen einsicht in Israel nicht entgehen. Konnte sich aber das zusammentreffen dieser zwei ansich allerdings unvereinbaren gegensäze só gestalten dass, nachdem die hier längst so tief ersehnte Vollendung auf die rechte weise wirklich gekommen war, von dér an wahrer weisheit und religion unendlich überlegenen seite eine dem Besseren in Israel entsprechende heilsame einwirkung auf die gewaltigste macht des ganzen Alterthumes ausging, welches göttliche heil war dann möglich!

Nach der gestaltung dieses zusammentreffens also der beiden grundverschiedenen volksthümlichkeiten und geistigen mächte bildete sich die ganze geschichte Israels in diesem ihrem lezten großen schritte, was das mehr sichtbar in die augen der großen welt tretende betrifft. Dass der zusammenstoß zwischen den so unvereinbaren und dennoch sich nun so enge berührenden gegensäzen sich von stufe zu stufe bis zum äußersten steigern mußte war unvermeidlich: er war von dér art dass er sogleich ausbrach, und es sich nur dávon handelte durch welches maß von vorsicht und bedenken vor dem Äußersten und wie lange er auf der einen oder andern seite zurückgehalten werden sollte. Aber hätte die gemeinde der alten wahren religion nur in dér gestalt und fassung welche sie seit dem emporkommen der Heiligherrschaft sich gegeben hatte sich in diesen auf die dauer unvermeidlichen zusammenstoß begeben können, so wäre in und mit ihr diese ganze gemeinde zerbrechlich und hinfällig gewesen, auch mit allen den göttlichen gütern die sie in sich schloß und die doch, um irgendwie sich erhalten und wirken zu können, nothwendig eine sie verstehende und in ihnen ihr heil findende gemeinde haben müssen. Aber wie im vorgefühle dieses zu denken entsezlichsten und wie im unwillkürlichen aber unhemmbarsten und gewaltigsten streben einem solchen untergange zu entfliehen regt sich nun mitten in diesem verlaufe des lezten aus-

ganges der großen volksgeschichte wirklich schon jene ächte Vollendung welche als die einzig richtige hier kommen konnte, und welche obwohl anfangs vor den augen der welt lange fast unbemerkt doch sogleich ihre unsterbliche kraft offenbart, ja im verborgenen dennoch schon auf die innere gestaltung und gliederung dieses lezten ausganges den gewaltigsten einfluß äußert. Sie regt sich und keimt nicht bloß, sie bildet sich schon völlig aus ehe die große welt auchnur ihr daseyn deutlich schauet. Dies ist das Christenthum, das neuverklärte unsterbliche Israel, welches in denselben drei stufen auch in der großen welt immer thätiger und siegreicher wird in welchen das von ihm sich ablösende alte Israel jezt durch jede seiner lezten zuckenden bewegungen sich selbst immer mehr als volk auflöst und für ewig vernichtet.

Denn so unaufhaltsam und so rasch jezt diese ganze volksgeschichte ihrer lezten und ewigen entscheidung entgegen geht, so ist sie doch längst eine zu gewichtige und in ihrer art völlig einzige geworden als daß nicht auch ihr ausgang der gewaltigste und wunderbarste werden sollte. Vielmehr häufen sich nun gerade in diesen lezten ausgang noch die unerwartetsten erscheinungen, die äußersten bewegungen, die seltsamsten wechsel: und mitten in dem krampfhaften untergange des volkes dieser geschichte erzeugt sich aus ihm selbst als die edle ächte frucht dieser ganzen geschichte noch ein unsterblich Neues welches nur aus ihm kommen konnte, endlich noch zur rechten zeit so kam wie es allein richtig kommen konnte, und mit dem nahenden untergange auch der ganzen übrigen Alten Welt zusammentreffend zugleich der unvergängliche keim aller Vollendung der menschlichen dinge wurde. So dehnt sich denn auch dieser lezte große schritt der volksgeschichte Israel's troz aller eile des gewaltigen sturzes und der unaufhaltsamen auflösung noch weit genug aus; und erst in drei stufen kommt endlich alles zu seiner ruhe.

Diese drei stufen bestimmen sich hier, wie aus Obigem leicht zu schließen, wesentlich durch den zusammenstoß der zwei großen mächte selbst. Er erfolgt sogleich, und schon der erste augenblick ist hier ein ganz entsprechender beginn des lezten endes. Nur weil in dieser gemeinde von vorne an anfangs noch ein zu tiefes grauen vor dem sich aufthuenden abgrunde ist, bleibt der zuzusammenstoß zunächst vorübergehender und vereinzelter: und so wollen denn auf der ersten stufe die gesunderen mächte wieder herrschender werden, das volk gewinnt in seiner stellung zu den Römern unerwartete vortheile, ja der keim der Vollendung selbst regt sich und kommt schon zum unsterblichen leben in der welt. Allein indem die einzig wahre Vollendung welche hier keimen konnte ihrer neuheit und seltsamkeit wegen von den bei weitem meisten gliedern der gemeinde verworfen wird, lässt sich auf der zweiten stufe die Alte Gemeinde ohne zur rechten erkenntniß des jezt einzigen heiles zu gelangen allmälig nur desto tiefer von jenen scheinbaren siegen über die Römische welt verleiten um nun dennoch in den allgemeinsten gröbsten und tiefsten zusammenstoß zu fallen und damit alles was zeitlich und sterblich an ihr war zu verlieren, während die Neue je freier sie sich von alle dem hält ihrem eignen geiste treu mitten in der verwüstung desto mächtiger aufstrebt. Bis auf der dritten stufe die Alte nun erst in vollem streite sowol gegen die Neue als gegen alle übrige welt sich noch einmal zum schuze ihrer Gottherrschaft bis zum äußersten erhebt, aber nur um nun erst für immer só zu vergehen daß sie in ihrer eignen groß werdenden Vollendung selbst auf ewig fortlebt.

Die schule Hillél's und deren gegner.

Will man jedoch näher begreifen wie unvermeidlich jener tödliche zusammenstoß mit der Römischen allgewalt sogleich beim beginne dieser neuen wendung war,

so muss man von dem zustande den bestrebungen und den ansichten der damaligen gelehrten schulen in Jerusalem ausgehen. Denn genug ist Bd. IV gezeigt wie es kam daß außer den unzerstörbaren hoffnungen der gemeinde welche doch jezt mehr ruheten als mit hoher lebendigkeit wirkten ihr tiefstes leben und höchstes bestreben nur noch im herzen der wissenschaft und der gelehrten schulen fortschlug. Diese wissenschaft drehete sich bei den mancherlei schulen aller der verschiedenen richtungen in welche Israel's volksleben damals längst zerfallen war, zwar immer um die H. Schrift als den einzig verehrten feuerherd göttlicher gedanken, an welchem sich alle die gedanken und bestrebungen des fortlaufenden lebens anzünden oder doch sich erleuchten und läutern lassen sollten. Allein sonst waren diese schulen nach den großen richtungen selbst aus welchen sie hervorgingen sehr verschieden.

Die Essäer (IV s. 483 ff.) hatten unstreitig ihre eigenthümliche wissenschaft: allein es ist zu beklagen daß wir diese jezt in irgendeinem größeren zusammenhange nicht übersehen können. Sie lösen sich (wie unten Bd. VII gezeigt wird) früh in andere gemeinschaften auf: desto weniger erhielten sich ihre schriften, und am wenigsten je mehr sie der bloßen schule dienten. Zerstreut ist von ihren ansichten dagegen vieles in weitere kreise übergegangen und in die bücher anderer schriftsteller verwebt: davon ist an manchen stellen dieses werkes die rede. Allein ihrer ganzen richtung zufolge konnten sie wol eine wissenschaft theils der richtigen erklärung ihrer h. Schriften theils der grundsäze und sitten ihres lebens ausbilden, auch sich ihrer liebhaberei zufolge mit den geheimnissen der welt und der weltlichen und göttlichen dinge viel beschäftigen, nicht aber eine der einrichtung des reiches und der herrschaft in ihm. Diese fragen über die hohen dinge des reichs und der herrschaft beschäftigen hand in hand mit der vollständigsten erklärung und anwendung der Pentateuchischen geseze vielmehr die

schulen der Saddukäer und der Pharisäer. Doch in denen jener regte sich jezt schwerlich noch viel neues: desto regsamer waren die der Pharisäer.

Wie wir den vorigen band s. 638 ff. mit dem hinweise auf die hohe blüthe dieser art von wissenschaft im damaligen volke schlossen, so müssen wir an der spize dieses sowohl ihre bestrebungen als ihre mächte näher betrachten, weil diese seit jahrhunderten langsam aber stetig großgewachsen erst jezt der neuen Römischen macht gegenüber ihre lezten folgen zu entwickeln getrieben werden. Nie in aller geschichte ist die bloße freie schule welche ohne auf herkommen und stand der schüler zu sehen allein durch die wetteifernde fähigkeit ihrer geister sich erhält und unter günstigen zeitlagen ihre große macht immer stolzer erweitert, mehr zu einer alles leitenden macht geworden als in allen jenen jahrhunderten der Heiligherrschaft da sie die wahre religion als ihr einziges gebiet ergriff, sich sogutwie ohne nebenbuhler mit ihrer macht umkleidete und mit dem mantel ihrer heiligkeit sich schmückte, ihre gemeinde durch die bloße lehre beherrschte und sich zum ergreifen der weltherrschaft als ihrer unwidersprechbaren wahrheit gebührend erheben konnte. Alle andere mächte sanken jahrhunderte lang vor ihrem zauber nieder: sie lähmte die vaterländische Hasmonäische königsmacht, untergrub die halbheidnische Héródéische, hielt die furchtbare Römermacht lange in schach ja wagte den todeskampf mit ihr; und wenn die Priestermacht des Jahvethumes als nach dem erlöschen der prophetischen die älteste und heiligste seit der stiftung der gemeinde und des volkes ihr noch immer zur seite blieb, so folgte sie ihr doch nur wie der schatten dem lichte, und mußte ihr nach der zerstörung des Tempels dennoch vollkommen weichen, sodaß diese jüngste und scheinbar schwächste macht endlich ganz allein überblieb um auch das letzte zu versuchen was ihr möglich.

Es gibt fast nichts was sich mit dieser erscheinung

vergleichen ließe. Die schulen der Griechischen Weltweisen bekümmerten sich wenig um wahre religion: so wurde schon deshalb ihre geschichte eine ganz andre; und Kung-tsö's schule in Sina welche noch heute jenes reich von 365 millionen menschen beherrscht, wollte das volk nur durch gute sitte und deren zucht beherrschen, ohne je tiefer dárüber nachzudenken woher denn die gute sitte selbst komme, sodaß sie am ende dennoch zu einer bloßen säbelherrschaft hinführen mußte. Auch der Islâm läßt sich nur nach einzelnen seiten hin als etwas ähnliches vergleichen: und am meisten würde etwa nur das Papstthum mit seinem Gelehrtenhofe (seiner Curie) zu vergleichen seyn, zumahl seine anhänger noch heute es vorzüglich auch deshalb rühmen weil jeder auch der ärmste aus allen ländern Papst werden und so seine füße auch auf aller fürsten häupter sezen könne. Was aber zulezt aus jeder solcher schule werden müsse, hat die geschichte bei der Rabbinenschule als dem größten beispiele des Alterthumes in den ersten zeiten des entstehenden Christenthumes só klar gelehrt daß man auch für unsre zeiten ja für alle zukunft kein lehrreicheres schauspiel erwarten kann.

Bei der großen geschichtlichen wichtigkeit dieser (um sie kurz aber richtig so zu nennen) Rabbinenschule ist der wunsch ihre geschichte in allen einzelnheiten so genau als möglich wiederzuerkennen sehr erklärlich: leider aber werfen sich ihm die stärksten schwierigkeiten entgegen. Eine bloße schule tritt schon ansich nicht so sonnenhell in die große geschichte der menschheit ein wie ein mächtiges königreich, auchwenn sie noch so mächtig auf die geschicke der völker und reiche einwirkt: und der überaus elende ausgang dieser jahrhunderte lang so gewaltig herrschenden schule warf endlich seine schwarzen schatten nur zu weit über ihre ganze frühere geschichte. Eine besondre geschichte der glänzenden tage dieser schule ist wohl nie verfaßt. Fl. Josephus welcher in seinen geschichtswerken viel von ihr reden könnte

erwähnt kaum das nothwendigste von ihren lehren und ihren spaltungen, offenbar weil er als ein mann Hohepriesterlichen geschlechtes in seinem höhern alter nicht gerade sehr wohlgesinnt gegen sie war, obgleich er wie damals alle gebildeten Judäer in seiner jugend sie durchlaufen hatte. Als die Rabbinen endlich in den völlig veränderten zeiten nach den lezten Römischen kriegen jeden gedanken an eine baldige neue vorherrschaft der traurigen überbleibsel des volkes aufgaben und sich desto einziger auf die herrschaft durch die schule zurückzogen, da wollten sie zwar nur fortsezer jener einst von Jerusalem aus so mächtig herrschenden schulhäupter seyn, wiederholten eifrig die aussprüche und lehren derselben soviele man noch wissen konnte, und schrieben seit dem 3ten und 4ten jahrh. n. Chr. die *Mishna* in welcher manche einzelne erinnerung an jene sich schriftlich verewigte: damals hätten sie also auch die rechte aufforderung gehabt eine möglichst vollständige und zuverlässige geschichte der Rabbinenschule bis zur zerstörung Jerusalems und bis zu dem Barkôkhebaischen kriege hin zu entwerfen. Allein damals hatte sich auch schon die große äußere verwüstung und innere entfremdung vollendet welche diese verkommenden überbleibsel des alten volkes von seiner eignen vergangenheit und von aller welt starr trennte: das ganze Hellenistische schriftthum welches mit der blüthe jener ältern schule zusammentraf war mit allem christlichen und heidnischen längst in den bann gethan, die fäden der geschichtlichen entwickelung waren abgerissen, ein völlig ungeschichtlicher sinn war herrschend geworden, und nur höchst dürftige und zerstreute erinnerungen aus jener frühern zeit hatten sich erhalten. So entstand das buch *Pirqae Abôth* in welchem einige der allgemeinen gedanken und sprüche der älteren lehrer ihrer zeitfolge nach gesammelt wurden, soweit man noch eine solche zeitfolge wenigstens im groben leicht herstellen konnte [1]). Noch später suchten dann zwar einige

1) diese kleine abhandlung ist in die *Mishna* aufgenommen, hat

schriftsteller alles mögliche zusammen was sich über die geschichte jener „Väter“ noch irgendwie finden und zusammenstellen ließ, konnten aber zu einer höhern geschichtlichen erforschung und darstellung sich noch weniger erheben, und füllten allmählig die lücken auch durch bloße einbildungen aus[1].

Zwar sind es nicht die allgemeinen geschicke und die schweren spaltungen in welche die schule ʽEzra's allmählig gerieth, die uns heute dunkel seyn könnten; diese kennen wir vielmehr nach Bd. IV jezt sicher genug. Aber die eigenthümlichkeiten der einzelnen hauptstifter und fortführer der schule sind uns desto dunkler geworden. Wir finden in jenen quellen namen solcher einst berühmter lehrer genug, aber von dem leben ja auch von dem zeitalter der meisten wissen wir meist sehr wenig. Sogar einen mann wie *Hillél* (mit dem zunamen *der Ältere*) dessen name vor den meisten andern hervorragt, können wir seinen besondern schicksalen und eigenthümlichkeiten nach heute nur schwer etwas sicher wiedererkennen. Wir müssen indessen bei ihm einen nähern versuch machen, da ohne eine richtigere erkenntniß von ihm und seinen gegnern die folgenschweren ereignisse sogleich zu anfange der neuen wendung unverständlich bleiben.

1. Jenes schriftchen *Pirqae Abôth* welches im allgemeinen die nächste quelle hier ist, dient uns doch wenig das zeitalter Hillél's näher zu verstehen. Es zählt die großen lehrer Israel's seit den tagen der *großen Synagoge* IV s. 218 anfangs in einer art von zeitfolge áuf, aber ohne diese durch jahreszahlen oder durch anknüpfung an bekannte zeiterscheinungen zu erläutern. Es gibt in der aufzählung dieser lehrer auch eine art von lehrfolge, als ob einer oder mehere derselben immer die schüler der unmittelbar früheren gewesen seien, und stellt so gerne

aber nicht wie die andern alte erklärer gefunden. 1) dahin gehören solche bücher wie *Abôt de Rabbi Nathan* welches in den großen Talmûdsammlungen meist mitgedruckt ist, *Jûchasin* und andre.

paare von berühmten lehrern zusammen alsob man diese wenigstens als gleichzeitige oder gar zusammenwirkende denken müsse: aber nirgends gibt es an wie dies näher zu verstehen sei, und nach vielen anzeichen ist die reihe der lehrer selbst die es gibt doch unvollständig [1]). Die-

1) wie wir zb. aus *M.* חגיגה 2, 2 deutlich ersehen. Auch an dieser stelle werden bei gelegenheit einer einzelnen frage die meinungen aller der ältesten lehrer in einer solchen lehrfolge vorgeführt, und man ersieht daraus sowie aus anderen stellen der Mishna daß eine obwol nur dunkle erinnerung an eine solche zeit- oder vielmehr reihenfolge großer lehrer sich noch im 3ten jahrh. nach Chr. erhalten hatte. Allein ganz grundlos wird hier nach den späteren vorstellungen schon angenommen der erste eines solchen *paares* von lehrern sei der *Nasî* (Schul*fürst*), der andere der *Ab bêt dîn* (Gerichtsvater, *erster richter*) gewesen.

Als solche *paare* werden zwischen *Antigonos von Sôkhô* IV s. 357 f. und *Shemaʿja – Abṭalion* nur die drei genannt: *Jose sohn Joʿézer* aus Sserêda (vgl. über diese stadt II s. 545) und *Jose sohn Jochanan's* aus Jerusalem; *Josúa sohn Perachja's* und *Nittâi* oder vielmehr nach der ältern lesart der Jerusalemischen Gem. *Matthâi* von Arbêl; *Juda sohn Ṭabbâi's* und *Shimʿon* sohn *Shéṭach's.* Von keinem einzigen aus diesen drei paaren ist bei Josephus eine sichere spur nachzuweisen; und was in den Talmudischen schriften von ihnen zerstreut erzählt wird, ist ebenso schwer in den faden der ereignisse nach ihrer zeitfolge einzureihen. Nur soviel läßt sich geschichtlich sicher erkennen daß die beiden ersten paare recht deutlich den ursprung der Pharisäer und der Essäer uns vor die augen stellen; der je zweite von ihnen redet seinen densprüchen zufolge wie ein stifter der Essäischen, der erste wie ein stifter der Pharisäischen richtung; und leicht begreift sich warum der Essäisch gesinnte in dieser reihe von paaren immer die zweite stelle einnimmt. Das lezte der drei paare von welchem auch mehr zerstreute erinnerungen dasind, ist von anderer art: beide waren sowol nach ihren lieblingssprüchen wie nach den sonstigen erinnerungen von ihnen angesehene Gesezlehrer und richter, stifter von schulen auch der ausübung des gerichtlichen verfahrens; darin hatten sie offenbar große verdienste, und mögen in der ersten hälfte des lezten jahrhunderts vor Chr. geblühet haben. — Über *Juda sohn Perachja's* der in die zeit königs Jannäos IV s. 504 ff. gesezt wird und aus furcht vor diesem im vierten jahre seiner herrschaft (also 100 vor Chr.) nach Ägypten geflohen seyn soll, s. auch das unten zu sagende.

ses erklärt sich auch leicht sofern es nur solche lehrer auszeichnen wollte von denen es berühmte *aussprüche* anführen konnte. So stellt es das paar *Hillel und Shammái* als schüler *Shemaʿja's und Abtalion's* zusammen, und sezt eine art *Qabbâla* oder mündliche fortführung der lehre von *den männern der großen Versammlung* an durch eine solche engere folge von lehrern und schülern gerade bis zu Hillél und Shammái mit deren schüler Jonathan sohn Zakkái's [1]) und dessen fünf schülern, mischt aber von der zeit Hillél's und Shammái's an auch schon andre lehrer ohne einen solchen näheren zusammenhang mit ihren lehrern ein [2]). Hieraus sieht man nur daß im

1) über diesen erst weit späteren mann s. VII. s. 41 ff.

2) es ist auffallend daß die sprüche Hillél's *Abôt* 1, 12—14 erst 2, 4—7 fortgesezt, aber nach dem spruche Shammái's 1, 15 durch die sprüche anderer 1, 16 — 2, 4 unterbrochen werden; während diese andern ohne den fortlaufenden faden der *Qabbâla* aufgeführt und diese dagegen noch einmahl bei Jochanan sohn Zakkái's mit seinen 5 schülern erscheint 2, 8. An dieser ordnung wie sie jezt ist läßt sich zwar nichts ändern, aber etwas ursprüngliches können wir darin nicht sehen und meinen das buch sei doch anfangs in einer bessern ordnung gewesen. Es kommt dazu daß die sprüche Gamaliel's und dessen sohnes Simeon welche jezt 1, 16 f. sogleich nach dem Shammái's aufgeführt werden und also offenbar von Gamaliel I. und dessen sohne aus der zeit vor Jerusalem's zerstörung seyn sollen, ihrem sinne und ihrer haltung nach vielmehr aus der zeit nach ihr abstammen müssen. Denn wenn dieser Gamaliel sagt *Verschaffe dir einen lehrer und heb dich fort vom zweifel! und verzehnte nicht zuviel vermuthungsweise!* so klingt das nur aus dér zeit bald nach Jerusalem's zerstörung deutlich hervor wo die schulen mit ihren gesezen selbst völlig zerstört waren, die gemeinen leute nicht recht wußten wie sie es in der plözlich so ganz veränderten zeit z. b. mit den Zehnten halten sollten, und die Rabbinenschulen erst wieder neu zu errichten waren; auch wissen wir sonst daß damals die frage über die Zehnten viel verhandelt wurde (s. VII. s. 57. 348). Auch der spruch seines sohnes *Alle meine tage wuchs ich zwischen den Weisen auf, und fand nichts für den mann besseres als stillschweigen* weist auf eine zeit hin wo die Rabbinen allein noch die führer Israel's waren. Der andere spruch desselben Simeon in

3ten oder 4ten jahrh. n. Chr. der zusammenhang und die fortführung dér lehre die man für die ächte hielt nämlich der Pharisäischen, bis zur zerstörung Jerusalem's noch ziemlich ununterbrochen schien, während die nachher blühenden Rabbinen mehr als einzeln lehrende betrachtet wurden.

Da wir also dadurch keine hinreichende vorstellung über das zeitalter Hillél's empfangen, so müssen wir uns nach andern nachrichten umsehen. Da kommt uns eine solche von Hieronymus entgegen, welcher einmahl beiläufig bemerkt [1]) Shammái (den er wie zufällig voranstellt) und Hellél (wie er diesen namen immer ausspricht) seien nicht viel vor Christus' geburt aufgestanden und von ihnen stammten die (im NT. immer so genannten) Schriftgelehrten und Pharisäer deren schule von (dem bekannten) R. ʻAqîba fortgeführt sei. Die hervorragende bedeutung dieser beiden Lehrer steht demnach auch bei Hieronymus fest: aber indem er hier eigentlich sagen will die wenigstens seit dem dritten jahrh. n. Ch. bestehende spaltung der Nazaräer genannten Judenchristen erklärte die Jes. 8, 11 f. erwähnten *zwei häuser Israel's* (auf eine freilich sehr willkührliche weise) von den zwei Rabbinenschulen Hillél's und Shammái's, erhalten wir dadurch für beides noch ein weit früheres zeugniß; allein wie lange beide

dieser reihe ist schon deswegen erst aus dieser zeit weil er sich mit der redensart שנאמר *weil es heißt* auf eine Bibelstelle stützt: diese durchgängige sitte kommt erst in diesen zeiten nach der zerstörung Jerusalem's auf, wie unten auch bei Hillél's beispiele bewiesen werden wird. 1) im *comment.* zu Jes. 8, 11 f. Die sechs Rabbinen welche er hier als nach R. ʻAqîba's zeiten lehrende zusammenfaßt und unter denen Jochanan sohn Zakkái's der zweite ist, werden freilich nicht nach der genaueren zeitrechnung so betrachtet: aber man sieht daraus nur wie höchst unsicher unter den Rabbinischen lehrern Hieronymus' schon damals die zeitberechnung war sobald sie sich in das einzelne einließ. ʻAqîba war wenigstens der rührigste und berühmteste unter diesen sieben, sodaß er leicht vorangestellt werden konnte. — Uebrigens erklärt Hieronymus hier die beiden eigennamen auf eigne hand ganz unrichtig als *Dissi-*

Lehrer schon vor Chr. blüheten, erfahren wir dadurch nochnicht genau genug. Indessen stimmt mit Hieronymus' zeugnisse so ziemlich die erinnerung in der Babylonischen Gemâra überein, wonach Hillél mit seinen drei nachkommen hundert jahre lang vor der zerstörung des Tempels die bekannten hohen schulhäupter waren [1]). Freilich hat auch diese erinnerung offenbar etwas sehr unbestimmtes: und doch findet sich in allen büchern der Rabbinen keine noch genauere zeitbestimmung.

Wenn indessen diese beiden Lehrer allen übereinstimmenden zeugnissen zufolge so ungemein wichtig waren daß sie geradezu die beiden einflußreichsten Pharisäerlehrer aus den zeiten vor der zerstörung Jerusalem's darstellten, so sollte man doch erwarten Fl. Josephus werde sie in seinen großen geschichtswerken nicht ganz ohne irgendeine erwähnung gelassen haben. Nun aber finden wir wirklich bei ihm etwa um dieselbe zeit welche wir nach den vorigen zu allgemeinen angaben erwarten zwei Lehrer ausdrücklich als die berühmtesten und sogar für einen Héródes unantastbarsten Pharisäer jener tage. Als Héródes im j. 37 v. Ch. Jerusalem mit Römischer hülfe erobert hatte und die schwerste rache an seinen gegnern nahm unter denen viele der angesehensten Pharisäer und sonstigen Lehrer waren, ehrte er vielmehr aufs höchste den Pharisäer Pollion und seinen schüler Sameas, weil sie während der belagerung ihre mitbürger zur nachgiebigkeit ermahnt hatten (IV s. 552): und doch war dieses derselbe Sameas welcher etwa zehn jahre früher im Hohenrathe fast allein gewagt hatte seine stimme warnend

pator und ***Profanus:*** שַׁמָּאִי oder שַׁמַּי ist vielmehr etwa soviel als ***Wundermann*** (Wunderlich) und הִלֵּל ***Lobmann.*** 1) ***Shabbât*** bl. 15 *a* am ende; die worte lauten הלל ושמעון גמליאל ושמעון נהגו נשיאותן לפני הבית מאה שנה „Hillel und Simeon Gamaliel und Simeon führten ihre fürstenschaften 100 jahre lang *vor* (der zerstörung des, oder kürzer vor *dem Tempel*)“ : woraus sich deutlich ergibt wie ganz allgemein gehalten diese angabe über die 4 geschlechter von Schulhäuptern ist.

gegen die ungesezlichkeiten des jungen fürsten Héródes zu erheben und seine todesstrafe zu fordern (IV s. 531); so völlig hatte er sich seitdem in seinem verhalten gegen ihn geändert. Beide werden später noch einmahl als höchst bedeutende männer ihrer zeit in Héródes' geschichte erwähnt: als er gegen das j. 20 v. Ch. hin von allen einen neuen unterthaneneid forderte und auch die (schon überall im lande zerstreuten) ehemaligen schüler der beiden sowie die meisten (nämlich die älteren) ihrer gegenwärtigen dazu überreden wollte [1]), widerstanden diese Pharisäer besonders auf Pollion's wink hin seinem willen, und doch erließ er ihnen jede strafe aus besonderer achtung vor Pollion. Ein schöneres zeugniß der festigkeit Pollion's und des hohen ansehens in welchem er bei dem ganzen damaligen volke stand, kann inderthat nicht gegeben werden; und wüßten wir bloß dieses eine von dem Pharisäischen manne, so würden wir ihn immer hoch verehren müssen.

Nichts liegt nun näher als daß wir diese beiden für dieselben zu halten versucht werden welche in jenen spätern Rabbinischen erinnerungen unter den namen Hillél und Shammái verbunden werden. Den hohen ruhm und die ehrfurcht gebietende allgemeine achtung worin gerade diese beiden einst als unter allen Pharisäern die ausgezeichnetsten im ganzen volke gestanden haben müssen, sehen wir sowohl in den späteren nachrichten als bei Fl. Josephus bestätigt; und soweit wir bei diesen zwei ganz verschiedenen arten von quellen überhaupt übereinstimmung erwarten können, finden wir solche hier. Daß Samea nach Josephus Pollion's schüler ist, nach den späteren nachrichten aber beide zusammen She-

1) dies ist der sinn der worte *τοὺς περὶ Πολλίωνα τὸν Φαρισαῖον καὶ Σαμέαν καὶ τῶν ἐκείνοις συνδιατριβόντων τοὺς πλείστους* Jos. *arch.* 15: 10, 4. Auch kann man nicht verkennen daß nach Josephus' erzählung beide damahls noch leben mußten, obwohl Samea hier sehr zurücktritt; vgl. IV s. 571.

maja's und Abtalion's schüler sind, kann keine bedeutende schwierigkeiten begründen: denn sogar in den späteren erinnerungen steht Hillél immer vor Shammái, und dazu melden diese anderswo selbst Shammái sei anfangs Hillél's schüler gewesen und sei erst später sein lehrgenosse geworden. Sogar von dem hohen alter welches Pollion nach den andeutungen bei Josephus erreicht haben muß, sehen wir in den späteren sagen über ihn noch einen widerschein: in diesen heißt es nämlich er sei 120 jahre alt geworden und habe die 40 ersten ohne wissenschaft die 40 folgenden mit lernen und die lezten 40 als Lehrer hingebracht; und so oberflächlich diese übertragung einer bekannten sage von Mose auf ihn ist, so zeigt sie doch daß man ihm stets die längste thätigkeit zuschrieb. — Man kann auch anführen daß diese deutung Pollion's und Sameas' die uns bekannte älteste ist welche Josephus' worte gefunden haben, da in dem werke Josippon's statt ihrer überall die Hebräischen namen Hillél und Shammái gesezt werden [1].

Nur die beiderseitigen namen machen hier noch eine schwierigkeit, sofern wir aus keiner alten nachricht ausdrücklich wissen daß die namen Hillél und Pollion denselben berühmtesten Pharisäer bezeichnen sollen. Jedenfalls zwar läßt sich leicht denken daß ein angesehener Judäer damals einen Griechischen oder Römischen namen annahm welcher unter den Griechischen schriftstellern der zeit gewöhnlich wurde und so von Fl. Josephus gebraucht wird, während er unter den Judäisch redenden wenig beliebt und später wieder ganz vergessen wurde. Auch konnte sich erst ein solcher Judäer welcher um die zeiten Cäsar's und Augustus lebte nach Römischer weise Pollio

1) Josippon 5, 4. 13. 24 nach Breithaupt's ausgabe. Dieser späte erzähler läßt mit den Rabbinen noch einen Menahem zugleich mit Shammái Hillél's frühesten schüler und dann angesehenen Lehrer seyn, wobei man dann an keine verwechselung mit dem Essäer Menahem bei Josephus denken müßte (vgl. unten).

nennen, da dieser Römische name erst gegen diese zeiten hin so beliebt wurde: aber daß gerade Hillél um jene zeiten seinen namen so Römisch umgestaltet habe, wissen wir sonst nicht. Da nun einer der beiden vorgänger unsers Hillél nach Rabbinischer erzählung Abṭalion hieß und dieser name welcher Judäisch seyn kann [1]) den lauten von Pollion noch ähnlicher klingt als Hillél, so liegt die vermuthung nahe daß der Pollion des Josephus vielmehr der Abṭalion sei. Und da mit Abṭalion nach derselben Rabbinischen erinnerung (wie oben gesagt) beständig Shemaʿja verbunden wird, so würden wir dann in diesem auch den von Josephus Sameas genannten wiederfinden können; ja ein name wie Shemaʿja scheint leichter als Shammái Griechisch in Sameas umgebildet zu seyn. Shemaʿja und Abṭalion wären so die berühmten Pharisäer Pollion und Sameas bei Josephus; und Hillél mit Shammái würde etwa ein ganzes menschengeschlecht später anzusezen seyn [2]). Allein alles dieses würde sich nur auf eine scheinbar größere ähnlichkeit der beiderseitigen namen stüzen die doch ansich nichts beweisen kann [3]).

1) von einem möglichen einfachen mannesnamen טַלְיוֹן nach *LB*. §. 273 *c* gebildet. 2) eine dritte möglichkeit, nämlich daß Shemaʿja und Abṭalion in den Rabbinischen erinnerungen nur andre namen für Hillél und Shammái seien, wäre von vorne an grundlos. 3) Denn der Massoretisch Shemaʿja auszusprechende name würde Hellenistisch vielmehr *Σαμαΐας* als *Σαμέας* lauten: die LXX gibt שמעיה herrschend durch *Σαμαίας* wieder, und ebenso Jos. arch. 8: 10, 3; entsprechend sind *Ἡσᾱΐας, Ὡσᾱΐας* (הוֹשַׁעְיָה), *Μαασᾱΐας, Πατᾱΐας* (פְּתַחְיָה), welche sich nicht weiter abschleifen. Dagegen bleibt der name Shammái im Hellenistischen ohne verdoppelung des *m* und lautet so zwar zunächst *Σαμάϊ*, dieses aber bildet sich leicht etwas Griechischer in *Σαμαῖος* um, welches dann seinerseits mundartig ebenso in *Σαμέας* übergehen kann wie *Ἀριστaῖος* und soviele ähnliche namen in *Ἀριστέας*. Die beiden namen, nach Hebräischer schrift und Massoretischer aussprache ungleich genug, fallen so Hellenistisch zwar leichter zusammen, und werden in den handschriften bei Josephus stark verwechselt: aber ansich leitet die aussprache *Σαμέας* mehr auf unsern Shammái. Daß

Zwingen uns demnach die laute der namen keineswegs zu einer solchen annahme, so erheben sich umgekehrt sogar bedeutende zweifel gegen sie. Schon daß nach beständiger überkommniß Shemaʿja vor Abṭalion steht, ist ihr nicht günstig. Aber diese beiden Lehrer waren auch keineswegs von solcher berühmtheit daß wir sie leicht an Hillél's und Shammái's stelle sezen könnten. Und der spruch Shemaʿja's welcher immer als das wichtigste andenken von ihm in erinnerung blieb [1]) „*Liebe die arbeit und hasse die Großlehrerschaft* (oder *Gelehrtenherrschaft*) [2]), *und mache dich nicht zum vertrauten des fürstenthumes!*“ enthält nichts woran wir den hizigen Shammái wiedererkennen könnten. Abṭalion's spruch aber an seine schüler „*Ihr Weisen, hütet euch mit euern reden, damit ihr euch nicht die schuld der verbannung zuziehet und dáhin kommet wo das böse wasser ist: da möchten dann eure späteren schüler davon trinken und sterben, daß des Himmels name entweihet würde!*“ versezt uns aufs lebendigste in die ersten zeiten nachdem

Abṭalion sich leicht Pollion umtaufen konnte falls der Römische Pollio zu seiner zeit so berühmt war, ist zwar einleuchtend: allein man sieht nicht warum nicht auch Hillél sich so hätte Römisch-Griechisch nennen können, da die Griechisch-Römischen zeitnamen welche Judäer annahmen nicht immer bloß durch die leichteste lautumwandlung ihrer Judäischen entstanden.

1) P. Abôt 1, 10. 2) kürzer läßt sich das ächt Rabbinische wort רַבָּנוּת kaum wiedergeben: es drückt recht die schlimme gefahr aus in welcher alles Gelehrtenthum d. i. Rabbinenthum von anfang an schwebte und welche hienach schon dieser Shemaʿja so tief erkannt hatte. Zugleich zeigt dieser ausspruch daß der gebrauch der Aramäischen wörter רַב für *lehrer* und רַבָּן nach *LB.* §. 163*c* für *Großlehrer* wirklich schon längere zeit vor Ch. ganz gewöhnlich war, woran man in unsern zeiten so thöricht gezweifelt hat (s. unten; man erkennt dasselbe auch aus dem ächt Pharisäischen spruche עֲשֵׂה לְךָ רַב וּקְנֵה לְךָ חָבֵר (vgl. IV, s. 480), welchen nach M. אבות 1, 6 der nach s. 18 zu schäzende Josúa sohn Perachja's recht im zeitalter des ursprungs der Pharisäer einschärfte.

Pompejus im j. 63 v. Ch. soviele Judäer gefangen fortgeführt hatte und man fürchten konnte die nach Rom verbannten würden ganz ins böse wasser des Heidenthumes fallen und ihre nachkommen dadurch ganz verdorben werden [1]). Auch können wir sehr wohl annehmen daß er um das j. 63 v. Ch. blühete.

Wir finden also schließlich keine schwierigkeit uns zu denken daß Josephus' Pollion Hillél sei [2]); und wenn dieses feststeht, so können wir danach seine blüthe in die jahre 60—10 v. Ch. bald nach Abṭalion sezen. Ist der im NT. erwähnte Gamaliel nach alter überkommniß wirklich sein enkel, so würde auch dessen zeitalter gut dazu stimmen.

Hillél ist aber auch seinem ursprunge nach ein denkwürdiger mann, sofern die Späteren von ihm immer das doppelte zu erzählen wissen daß er ein jung aus Babylonien eingewanderter und dazu ein nachkomme Davîd's vermittelst dessen weibes Abiṭal [3]) gewesen sei. Zwar erzählen diese Späteren von den männern und dingen jener zeiten vieles höchst unklare und unsichere, wie sie von Abṭalion und Shemaʿja den oben erwähnten vorgängern Hillél's und Shammâi's wissen wollen sie seien nachkommen des Assyrischen königs Sanherib und nur ihre mutter sei Judäischen blutes gewesen [4]). Allein wir haben auch sonst alle ursache zu meinen er stamme von den Oestlichen Judäern ab und sei von Parthien aus noch ziemlich jung in Jerusalem eingewandert. Denn schon im allgemeinen blühten die Biblischen wissenschaften ge-

1) die *bösen wasser* schließen also hier denselben sittlichen sinn in sich wie Ps. 73, 9: nur anders angewandt, weil auf andre verhältnisse und menschen bezogen. Aber auch schon Hezeqiel 36, 20—23 spricht für seine zeit sehr ähnlich. 2) Jost's irrthümer in seinem lezten werke sind so wol genug widerlegt.

3) der 2 Sam. 3, 4 genannten. Aehnlich geht der Luc. 3, 23 ff. gegebene geschlechtsbaum Christus' auf einen andern sohn Davîd's zurück als auf Salômo. 4) was alles ansich wohl möglich wäre, wenn wir es nur durch ältere zeugnisse belegen könnten.

rade unter den Oestlichen Judäern seit alten zeiten aufs schönste, wie ich anderswo weiter bewiesen habe[1]): gelehrte und wißbegierige jünglinge von dort her mögen nicht selten die in Jerusalem leicht in einseitigkeiten erstarrenden wissenschaften neu zu befruchten gedient haben; und es wäre wenig auffallend wenn dieser größte der Rabbinen Jerusalem's ähnlich wie sein großer vorgänger ʽEzra von Osten her die Biblische wissenschaft neu aufgefrischt hätte, nur mit dem großen unterschiede daß ʽEzra noch priesterlicher Hillél aber schon völlig unpriesterlicher abkunft und gemeinen wesens war. Wir wissen aber auch noch bestimmt daß unter Hérôdes und von dessen ruhme angelockt manche sehr ausgezeichnete Babylonische Judäer in das land einwanderten[2]), und können leicht denken daß auch schon vorher dasselbe wennauch nicht so häufig geschah. Dazu kommt daß die Aramäische sprache gerade einzelnen sprüchen Hillél's die man später noch immer gerne von ihm sich wiederholte wie eine eigenthümlichkeit anklebt[3]), ja auch den

1) nach IV s. 171 f. VII. s. 415. 2) als dér ort wo sehr viele solche einwanderer von Hérôdes angesiedelt wurden, wird Jos. *arch.* 17; 2, 2 *Bathyra* in dem alten Bashan jenseits des Jordan's genannt: aber dieser ort konnte wohl auch בתירה geschrieben werden, und so tritt uns hier die erzählung in der *G. Jer.* פסחים bl. 33 vorne entgegen wonach *die Aeltesten Bathîra's* dem noch ganz jungen Hillél weil er ihnen als ein schüler Shemâja's und Abṭalion's bekannt war eine von niemandem bei ihnen lösbare Gesezesfrage vorlegten und ihn, als er sie löste, zu ihrem *Nasî* machten. Wäre diese erzählung strenggeschichtlich, so könnte man daraus beweisen wollen Hillél sei erst mit diesen in Bathîra während der späteren jahre Hérôdes' angesiedelten Babyloniern eingewandert und zuerst bloß von ihnen als Lehrer anerkannt: allein die erzählung gibt sich ihrer ganzen haltung nach wenig geschichtlich, und man kann daraus wohl nur entnehmen daß er als Babylonier bei diesen eingewanderten Bathîräern vorzüglich beliebt war. Die wieder spätere sage machte aus diesen *Aeltesten Bathîra's* dann zwischenlehrer zwischen Shemaʽja–Abṭalion und Hillél–Shammâi.

3) es sind die unten zu erklärenden sprüche *P. Abôt* 1, 13.

worten die man in erzählungen ihm in den mund legte gerne gegeben wird [1]). Er ist der erste Rabbine welchen man sich auch später am nächsten und liebsten in Aramäischer sprachfarbe redend dachte: hierin liegt deutlich noch ein zeugniß seines Aramäischen vaterlandes, welches durch eine allgemeinere betrachtung der beiden Talmudischen sprachen leicht noch weiter zu beweisen wäre [2]).

2. Unstreitig zeigt sich die herrlichkeit seines geistes auch dárin daß er obwohl aus Babylonien eingewandert und immer noch gerne Aramäisch redend dennoch auf Jerusalem's hoher schule so ungemein angesehen wurde und so lange unter allen wechselnden lagen des reiches in Jerusalem ja sogar unter einem Hérôdes bis an seinen tod als der nach dem könige und seinem hofe wichtigste mann im volke galt. Daß er aber seiner Davidischen abkunft wegen während seines lebens besonders geachtet gewesen sei, sehen wir nirgends; die zeiten waren längst vorüber wo man im wirklichen leben auf eine

2, 6: bei lezterem erscheint eine Hebräisch eingekleidete erzählung daneben, woraus man den unterschied der sprachen desto deutlicher erkennt, z. b. צָפָה *schwimmen* neben dem gleichbedeutenden Aramäischen טוּף.

1) vgl. die unten erklärte große erzählung *Shabbât* bl. 31 *a.*

2) es ist nämlich ganz verkehrt sich zu denken das *Mishna-Hebräische* oder wie man es auch nennen kann das *Neuhebräische* sei eine rein gelehrte nur in den schulen übliche sprache gewesen, etwa so wie das Neurabbinische im Mittelalter: es ergibt sich vielmehr als eine ächt volksthümliche sprache weil es meist aus dem Althebräischen vollkommen richtig so fortgebildet ist wie nur eine noch volksthümliche sprache sich aus ihren eignen trieben fortbilden kann. Vgl. IV s. 605 *anmerk.* Aber freilich saß damals auch das Aramäische nicht bloß in Galiläa und anders gefärbt in Samarien, sondern auch in Jerusalem und Juda schon viel zu fest; und nach dem kurzen aufschwunge welche seit der Makkabäer zeit das Neuhebräische auch als sprache gewonnen hatte, wurde doch das Aramäische schließlich im volke wieder herrschend, sodaß das Neuhebräische nur in den gelehrten schulen Palästina's sich erhielt, während ein mann wie Hillél daneben auch als Aramäisch redend ertragen wurde.

solche abkunft viel gewicht legen konnte, wiewohl sich leicht erklärt warum seine anhänger späterhin auch diesen seinen vorzug nicht gerne der vergessenheit übergeben wollten [1]).

Als man nun später auf sein ganzes vollendetes leben in seiner seltenen eigenthümlichkeit zurückblickte, schien daraus nichts so denkwürdig als die hohe sanftmuth milde und güte die ihn in allen lagen seines lebens stets gleichmäßig begleitet habe. Unzählige züge davon wußte man später zu erzählen, und erzählte sie je unglücklicher und trüber die zeiten später wurden immer desto lieber, wie um sich auch zur eignen erheiterung an das erheiterndste und allgemein ansprechendste aus jenen zeiten zurückzuerinnern. Man konnte solche züge dann desto lichtvoller hervorheben und desto lebendiger ausmalen da man ihnen leicht ebensoviele erinnerungen von dem ganz entgegengesezten wesen Shammái's wie den schatten gegenüberzustellen hatte und diese beiden lehr- und zeitgenossen den Späteren überhaupt als reine gegensäze galten. Anmuthigste erzählungsbilder dieser art entstanden so in menge; und das sprichwort bildete sich *Stets sei der mensch sanftmüthig wie Hillél*, und *nicht jähzornig wie Shammái*. Zur erläuterung davon gab man gewöhnlich folgende erzählungen, welche auch viele eigenthümlichkeiten jener für uns wegen der nähe der erscheinung Christus' so besonders wichtigen zeiten noch sehr treu schildern [2]):

»Einst wetteten zwei männer unter sich um 400 silberlinge wer zuerst Hillél'n in seinem hause zum zorne reizen könne: und der eine erbot sich die wette zu gewinnen. Es war eben der abend vor dem Sabbate, und

1) alles dies ist auch wegen der ähnlichen frage über Christus' Davidische abstammung wichtig; und wie man keinen grund hat sie bei Hillél zu läugnen, ebenso wenig brauchen wir sie unter sehr ähnlichen verhältnissen bei Christus zu läugnen, wie unten weiter bewiesen ist. 2) *Shabbât* bl. 30 *b* l. z. und 31 *a*.

Hillél sein haupt zu scheeren beschäftigt: die störung mußte also doppelt unangenehm seyn. Doch der mann ging vor die thüre seines hauses und rief laut ob Hillél dasei. Dieser warf sogleich ein gewand um sich und fragte ihn was er wolle. Er habe eine frage an ihn zu richten, erwiderte dieser: Hillél erbot sich ihm zu antworten, und so fragte er, warum die köpfe der Babylonier so rundlich seien? Lächelnd erwiderte ihm Hillél, das sei wirklich eine große frage! Die ursache sei weil sie vorsichtige hebammen hätten. — Nach einer weile kam er wieder und fragte unter ganz denselben verhältnissen, warum die augen der Palmyrener [1]) so dunkelig [2]) seien? Aber er erwiderte mit demselben lächeln »weil sie zwischen den sandhaufen wohnen!« — Wieder nach einer weile kam er aufs neue und fragte unter denselben verhältnissen warum die füße der Afrikaner so breit seien? aber mit demselben lächeln erwiderte er ihm »weil sie zwischen wassersümpfen wohnen!« Da jener nun hinzufügte er habe ihn noch um vieles zu fragen, fürchte sich aber er möge unwillig werden, warf Hillél sich erst recht ins gewand und sezte sich vor ihm mit der bitte er möge nur fragen soviel er wolle. Da fragte er ihn erst ob er der berühmte Hillél sei; und fügte auf die bejahung davon hinzu »wenn er es sei, so möchten nur nicht viele gleich ihm in Israel seyn«; und freundlich um die ursache dieses seltsamen wunsches gefragt äußerte er »weil er durch ihn 400 silberlinge verloren habe«. »Ja wohl«,

1) תדמוריא, wie man wol für תרמודיא lesen muss; *Tarmudäer* müßten etwa die bewohner einer kleinen sonst unbekannten örtlichkeit seyn: solche aber passen schon nicht neben Babyloniern und Afrikanern. 2) תרוטות oder vielmehr nach besserer lesart טרוטות entspricht wohl am nächsten dem Syrischen ܛܪܘܛܐ, und ist demnach oben so gefaßt; späterhin scheint das wort den Rabbinen selbst unklar geworden und willkührlich von ihnen als *rund* erklärt zu seyn, was in diesem zusammenhange keinen sinn gibt.

versezte Hillél, sei nur vorsichtig bei dir! Hillél ist mannes genug daß du um ihn zweimahl 400 silberlinge verlierst, während Hillél nicht zürnen wird!«

»Einst kam ein Heide vor Shammâi mit der frage wieviele grundgeseze[1]) die Judäer hätten: er erwiederte ihm, sie hätten zwei, das schriftliche und das mündliche. Da jener nun äußerte »hinsichtlich des schriftlichen glaube er ihm, nicht aber hinsichtlich des mündlichen; er möge ihn só zum Prosélyten annehmen daß er ihn jenes lehre" so schalt er ihn und stieß ihn mit heftigkeit von sich. So ging er zu Hillél: der nahm ihn sogleich als Prosélyten an und lehrte ihn den ersten tag das ABC. Den andern tag aber sagte er es ihm umgekehrt, sodaß er ausrief „gestern habe er ihm doch solches nicht gesagt!« „Hast du dich nun nicht«, erwiderte er ihm, »auf das Meinige gestüzt? auch das mündliche Gesez stüzt sich auf mich!« — Ein andermahl kam ein Heide zu Shammái mit der bitte er möge ihn so als Prosélyten aufnehmen daß er ihn das ganze Gesez völlig lehre während er auf einem fuße stehe: den trieb er mit dem meßstabe fort den er in der hand hatte. So ging er zu Hillél: der nahm ihn zum Prosélyten auf mit dem worte »was dir unlieb ist thue Deinem Nächsten nicht[2])! dies ist das ganze gesez, das andre aber ist seine erklärung: gehe

1) eigentlich *Thôra* nach der bekannten geschichtlichen bedeutung des wortes. Diese erzählung von den zwei Thôra ist für das Pharisäisch-Rabbinische wesen aber auch sonst so wichtig: dieselbe ansicht ist ja innerhalb des Christenthumes die Päpstliche, und auch diese wird wohl durch ähnliche wize vertheidigt wie hier die Pharisäische. Allein auch Hillél's wiz kann das unrichtige welches hienach sogar unbefangene Heiden fühlten wohl augenblicklich überdecken nicht aber entfernen. 2) דעלך סני לחברך לא תעביד: ich habe schon *Geschichte* IV. s. 270 gezeigt daß dieser spruch noch viel älter ist; und ähnliche sprüche finden sich auch schon bei Isokratés an Nikoklés I. 7; II. 12. 13. 14, wiewohl deren fassung noch eine andre ist. Er stellt sich bei einem volke feinerer bildung überall leicht ein, und ist so allerdings im NT. nicht zum erstenmahle vorgebracht.

hin übe es!« — Wieder ein anderer Heide ging einst hinter dem Kirchenhause vorüber und hörte wie der vorleser eben vorlas *dies sind die kleider die man machen soll: das Chóshen, Efód*[1]). Da er nun auf seine erkundigung erfuhr sie seien für den Hohepriester, so dachte er bei sich er wolle Prosélyt werden damit man ihn zum Hohepriester mache, ging zu Shammái, und bat ihn auf diese bedingung hin zum Prosélyten zu machen: doch der stieß ihn mit dem meßstabe fort den er in der hand hatte. So ging er zu Hillél und der nahm ihn als Prosélyten mit den worten auf »stellt man jemand zum könige auf außer wer die sazungen des königthumes kennt? gehe lerne diese!« So machte er sich denn ans lesen des Gesezes: doch sobald er zu dén worten kam *aber der Fremde der zu nahe kommt werde getödtet!*[2]) fragte er auf wen sich diese stelle beziehe. Hillél sagte ihm sie gehe sogar auf Israel's könig Davîd. Umso vielmehr bezog sie der Prosélyt auf sich selbst und dachte was Israel seyn müsse dessen glieder *söhne Gottes* genannt seien[3]) und von denen es mitten aus der liebe heraus womit er sie liebe heiße *mein erstgeborner sohn ist Israel*[4]), daß über sie geschrieben stehe *aber der Fremde der zu nahe kommt werde getödtet!* So stürzte er sich troz seines stabes und seiner reisetasche worin er kam ganz wie er war[5]) vor Shammái, und rief ihm

1) aus Ex. 28, 4. Der hier folgende fall ist unter den dreien allerdings der stärkste, und eine steigerung in dieser reihenfolge ist nicht zu verkennen. 2) die von Num. 1, 51 an oft wiederholte warnung vor entweihung der Mystérien, da die Bundeslade als von allen außer den Priestern unantastbar galt. Hillél bringt den ehrgeizigen dádurch zur erkenntniß daß er ihm zeigt wie jedes glied der Gemeinde zwar Gottes sohn und damit das höchste seyn könne was menschlich erstrebbar, dadurch aber die innere ordnung des reiches welche auch einem könige nicht alles zu thun erlaubt nicht aufgehoben werden dürfe. 3) nach Deut. 14, 1.

4) nach Ex. 4, 22. 5) die redensart על אחת כמה וכמה ganz ebenso *G. Jer.* תענית bl. 69 *b* z. 9. *Bab.* קדושים bl. 31 *a.* גיטין bl. 35 *a.*

zu „bin ich etwa fähig Hohepriester zu werden? steht nicht im Geseze *aber der Fremde der zu nahe kommt werde getödtet!*“ und ging zu Hillél ihm zurufend „Sanftmüthiger Hillél! kommen dir alle segen auf dein haupt, daß du mich unter die flügel der göttlichen Herrlichkeit gebracht hast! — Nach einigen tagen trafen alle drei zusammen und sagten »die zornmüthigkeit Shammái's suchte uns aus der welt zu stoßen, die sanftmüthigkeit Hillél's hat uns unter die flügel der göttlichen Herrlichkeit gebracht!«

Allein so lebhaft uns solche abgerissene erzählungszüge noch einen blick in die eigenthümliche sanftmuth aberauch biegsamkeit leichte fassung und gewandtheit des geistes Hillél's werfen lassen, so genügen sie uns doch nochnicht den tiefsten grund seiner gedanken und bestrebungen klar zu erkennen. Zum glücke aber haben sich von ihm auch außerdem manche densprüche allgemeineren sinnes erhalten aus welchen man seinen geist in seiner vollen eigenthümlichkeit noch viel näher erkennen kann. Sie finden sich zwar nicht in sehr großer menge, aber doch in weit größerer als bei irgend einem andern Rabbinen aus jenen zeiten[1]; und wir stellen sie hier nach der für unsern zweck besten reihe zusammen.

Einer der kürzesten dieser sprüche aber gewiß der an inhalt umfassendste und an gehalt tiefste sowie schöpferischste ist dér: *Wenn ich nicht mein bin, wer ist mein? doch wann ich mein selbst bin, was bin ich? und wann nicht sofort jezt, wann denn?* Es ist alsob sich der herrliche aber einfache spruch Ps. 73, 25 hier zu einem dreiklange erweitert hätte welcher das tiefste erschöpft was im menschlichen bewußtseyn liegen kann. Denn der gedanke geht hier von vorne scheinbar über jenen heiligen Psalmenspruch só hinaus daß der mensch sich zuerst nur in sich selbst recht zu erfassen sucht »*wenn ich nicht mein bin*, vor allem andern nicht mir

1) *P. Abôt* 1, 12—14. 2, 4—7.

selbst mit meiner ganzen freiheit und kraft völlig angehöre, ohne Anderer knecht und unterthan zu seyn, *wer bin ich?*" ist es sonst der mühe werth zu leben? Aber so erfaßt sich der wahre mensch zunächst nur in seiner eigensten kraft und freiheit aller welt gegenüber, um im nächsten augenblicke seine höhere schranke und seine sterbliche nichtigkeit desto tiefer zu erkennen „*doch wenn ich mein selbst bin,* selbstsüchtig ohne Gott und ohne liebe leben zu können meine, *was bin ich?*" bin ich dann nicht vielmehr das schwächste und elendeste geschöpf? Also, muß ich dennoch Gott haben und kann nur in ihm meine wahre kraft und seligkeit finden, warum zögere ich mich ihm ganz und ihm allein zu ergeben? auf welche zeit will ich da noch warten? heißt es da nicht „*und wenn nicht jezt* sogleich, *wann denn?*" [1]) Damit vollendet sich der angefangene dreiklang erst völlig entsprechend; und hätten wir auchnur diesen spruch von 'Hillél, wir würden ihm danken müssen: denn kürzer und doch tiefer und glühender kann kaum etwas richtiges gesagt werden.

Seine meisten denksprüche enthalten freilich etwas was sich mehr oder weniger gerade auf die Rabbinischen bestrebungen bezieht: was bei einem manne dessen geist so einzig auf das schulwesen hingerichtet war, nicht auffallen kann; auch blieben solche sprüche am leichtesten in der erinnerung seiner nachfolger haften. Ein sehr einfacher ist hier dér: *Sei von Ahron's schülern, liebend frieden und aufsuchend frieden, liebend die geschöpfe und sie zum Geseze heranziehend!* und doch ist auch er einer der schönsten und für sein bestreben bezeichnendsten. Er

1) Das Rabbinische עַכְשָׁיו *jezt* ist stark zusammengezogen aus עַד כְּשָׁעָה *bis wie die stunde* ist, *sogar sogleich, eben jezt;* denn für שׁוֹעָה *stunde* ist eben die aussprache שְׁעָרָה nach *LB.* §. 186 *b* die ursprüngliche, da das wort von שעה *blicken* abgeleitet ansich den augenblick bedeutet; ähnlich ist ja das der bedeutung nach entsprechende ܫܥܐ aus demselben שׁועה wennauch auf eine andre art und in anderer zusammensezung stark verkürzt.

selbst war kein geborner Priester, auch die meisten seiner schüler waren es nicht: und das alte Priesterwesen war überhaupt für diese späten zeiten wenig anwendbar. Dies hielt ihn aber nicht ab das herrliche und für die förderung der wahren religion einzig bedeutsame welches einst in dem Priesterstamme gelebt hatte [1]) vollkommen anzuerkennen und für seine zeit wiederzubeleben: sowie wirklich vieles von dem was einst nur die Priester in Israel betrieben hatten, jetzt in die arbeit der Rabbinen übergegangen war. Die wiederbelebung des schönsten was einst in dem alten Priesterstamme zum heile der Gemeinde gewirkt hatte war wirklich das beste was man dem Rabbinenthume anwünschen konnte: sie gelang nur zu wenig, und Hillél's worte solchen sinnes wurden nur zu wenig befolgt.

Einer der frühesten und dazu schneidensten auch der sprache nach künstlichsten sprüche Hillél's war gewiß dér ganz Aramäisch gehaltene: *Wer den Namen* (d. i. Gott) *schmähet*, *dessen name geht unter* [2]); *und wer nicht mehrt* (insbesondre auch das reich und die ehre Gottes) *der mindert* [2]), sodaß das bloße nicht schmähen nicht genügt. Womit man gewöhnlich noch als einen verwandten dén verband: *Wer nichts gelernt hat*, *ist todtschlags anzuklagen* [3]), begeht gegen sich und die welt eine ebenso große

1) wie richtig dies auch der alten geschichte nach gesagt sei, ist II. s. 201 f. 252 ff. *Alterth.* s. 352 ff. weiter erörtert.

2) שְׁמָא *der Name* muß hier Aramäisch aus הַשֵּׁם übersezt seyn und daher wie dieses die bekannte Rabbinische umschreibung für *Gott* seyn, die doch noch älter und besser war als die Rabbinische הַמָּקוֹם: hier wurde es umso treffender für *Gott* gebraucht da dann das beabsichtigte wortspiel entstehen konnte. Auch נגיד von ܢܓܕ *schlagen*, *mißhandeln* ist stark Aramäisch und kann hier nur auf mißhandlung durch worte wie חֵרֵף und ähnliches bezogen werden: es ist aber wohl נְגִיד = ܢܓܘܕ nach *LB*. §. 152*b.c.* auszusprechen. Das יסף ist יְסַף zu sprechen von סוֹף *ende.* 3) Das ילף ist יְלִיף als *perf. Qal* wie ܝܠܦ zu sprechen; aber קְטָלָא

sünde als wenn er sich oder andre ihn todtschlügen: jedoch da vielwissen leicht aufblähet und die gefahren des Gelehrtendünkels und der Rabbinenherrschsucht damals längst bekannt waren, so heißt es wie im gegensaze weiter *doch wer die Krone* d. i. die herrschaft *sich anmaßt*, *fahre hin!* [1]) Auch der lezte spruch hat eine ganz gleiche farbe, und entstammt offenbar auch derselben geistesstimmung: doch wird er wohl besser nicht so unmittelbar mit dem ersteren verbunden.

Flüssiger und leichter sind in ihrer ganzen haltung die folgenden, und sie zeigen immer mehr den großen Gesezeslehrer, welcher alles vorzüglich auch auf seine geliebte Gesezwissenschaft bezieht: *Wolle nicht besser seyn als die Gemeinde* [2]), *und verlaß dich nicht auf dich selbst bis zu deinem sterbetage! Richte auch deinen nächsten nicht bis du an seine stelle gelangst!* [3]) *und denke von nichts man werde es nicht leicht hören, denn zulezt muß es doch gehört werden* [4]). *Denke auch nicht du wollest auf die zeit wann du muße habest das lernen verschieben: wie leicht wirst du sie nie haben!* Namentlich ist der erste dieser sprüche einer der köstlichsten, und nie wären Pharisäer d. i. Frömmler weder dem worte noch der sache

חַיָּב ***caedem*** (caedis) ***reus est*** ist ungewöhnlich kurz gesagt, scheint aber keine andre erklärung zuzulassen.

1) daß die ***Krone*** hier nur die herrschaft z. b. auch durch's Gesez bedeuten könne ist einleuchtend: aber אֶשְׁתַּמֵּשׁ wird ungewöhnlich im bösen sinne des ***usurpare*** gebraucht; die ***perff.*** nach ***LB.*** §. 357 ***b.*** Gerade der lezte spruch wird als einer Hillél's schon von einem späteren Lehrer im B. ***P. Abôt*** selbst 4, 7 angeführt.

2) אַל תִּפְרֹשׁ מִן הַצִּבּוּר, ein spruch welcher auch von einem R. ***Ssadôq*** (***R. Abôt*** 4, 7) angeführt, aber dort in einen andern zusammenhang gebracht ist. Er ist vielleicht noch viel älter als Hillél, der hier bloß ebenso wie dort R. Ssadôq seine eignen weiteren gedanken daran knüpft; und er könnte dann sogar anfänglich die veranlassung zur entstehung des zerrnamens der Pharisäer d. i. der ***Absonderlichen*** gegeben haben.

3) also etwa derselbe sinn den jener berühmte spruch vom Nächsten s. 31 gibt.

4) nur dieses scheint mir der rechte sinn dieses spruches zu seyn.

nach entstanden wenn man ihm von jeher gefolgt wäre. Auch ist auffallend daß Hillél obwohl Pharisäer sich so äußert: hier ist nicht der einzige fall daß ein ausgezeichneter Lehrer sich gegen einen grundirrthum seiner eigenen richtung kehren will; und dazu hatten sich die Pharisäer gewiß nicht selbst diesen zerrnamen gegeben.— Am vollesten führt in die sitten jener zeit diese spruchkette ein *Jemehr man fleisch hat*[1]) *destomehr gewürm, jemehr reichthümer destomehr sorge*, *jemehr weiber destomehr aberglauben, jemehr mägde destomehr unzucht, jemehr knechte destomehr raub*; (aber auch) *jemehr Gesez destomehr Leben*[2]), *jemehr gesezschulen destomehr weisheit, jemehr rath destomehr einsicht, jemehr gerechtigkeit destomehr frieden. Erwirbt man guten namen, so erwirbt man ihn für sich selbst; erwirbt man sich Gesezeskunde*, *erwirbt man sich das ewige leben.*

Die lezten worte lassen uns freilich auch die Pharisäische beschränktheit fühlen; und wie zum merkmahle daß doch auch dieser geistesfreieste der Pharisäer von dem tieferen allgemeinen irrthume seiner schule nicht unberührt blieb, kann nochmehr der anfang der folgenden spruchkette dienen: *Kein ungebildeter scheuet sich leicht vor sünde, kein gemeiner*[3]) *ist fromm. Kein zu scheuer lernt, kein zu zorniger lehrt gut*[4]); *kein zusehr auf han-*

1) z. b. um reiche gastmähler zu geben. Die folgende redensart von den weibern weist auf die noch bestehende Polygamie hin.

2) *Leben* hier ganz in dem hohen NTlichen aber auch schon ATlichen sinne. 3) עם הארץ eigentlich *die leute des landes*: schon der ausdruck ist ziemlich verächtlich, und doch ist er und mit ihm der sinn welcher sich so ausspricht später unter den Pharisäern und ihren nachfolgern immer gewöhnlicher geworden; wenn aber Hillél noch bloß zwischen *Gemeinen* und *Frommen* so unterscheidet, so wurde durch die richtung Shammái's vielmehr der hochmüthige gegensaz zwischen den *Gemeinen* und *Gesezeskundigen* so herrschend wie er Joh. 7, 49 sich in Griechische worte kleidet.

4) hier sieht man wie Hillél als Lehrer auch sich selbst immer zur sanftmuth zu stimmen suchte: schwerlich aber sprach er den grundsaz mit einem scheelblicke auf Shammái.

del erpichter wird weise. Doch wo keine männer sind, befleißige dich ein mann zu seyn! [1])

Auch erzählte man als er einst einen schädel auf dem wasser schwimmen sah, habe er ihm zugerufen „Weil du (andre) ersäuftest ersäufte man dich, doch zulezt werden auch deine ersäufer ersäuft werden!“ Das alterthümliche grauen vor unbeerdigten Todten wirkte zu diesem spruche mit, den man übrigens wohl nur als von ihm einst gesprochen der steten wiederholung werth fand.

Von Shammái dem großen gegner Hillél's welcher später viel mehr anhänger fand als er, wußte man immer vorzüglich nur éinen spruch oder (nach sitte jener zeiten) vielmehr eine kurze spruchkette zu wiederholen [2]): so unschöpferisch in freien gedanken und schlagenden worten war dieser! Seine worte sind *Mache deine Thôra zum selbstzwange!* [3]) sodaß du immer auf eine bestimmte stunde in ihr liesest und über sie nachdenkest und dich durch der einmahl festbestimmten stunde zwang so selbst an sie und ihre lehre zwingest! Dieser gedanke fließt allerdings aus dem einmhal geltenden Pharisäischen wesen sehr folgerichtig, und ist für den geist und die selbstübung Shammái's sehr bezeichnend. In ähnlichem geiste fügt er hinzu *Rede wenig und thue viel*, was ansich die mannichfachste anwendung zuläßt und hier wohl nur die Pharisäische geschäftigkeit empfehlen soll, *aber nimm je-*

1) Als wollte dieser spruch hier sagen, man solle sich übrigens durch die überall unter menschen sichtbare schwäche nicht abhalten lassen selbst seine pflicht zu thun. 2) *P. Abôt* 1, 15.

3) kürzer läßt sich wohl das קֶבַע nicht wiedergeben: es bedeutet das *fixum*, *pensum*, die für etwas zu thuendes festbestimmte stunde mit dem so zwangsweise bestimmten geschäfte selbst; vgl. die redensart *Gott* קוֹבֵעַ *bestimmt ihm den lohn P. Abôt* 3, 2. Aber eben weil jener spruch Shammái's welcher im allgemeinen die sitten der Späteren in den religionsdingen immer stärker beherrschte doch wenigstens einzelnen bessern geistern mißfiel, sagte später Simeon Gamaliel's sohn nach 2, 13 *Wann du betest, so mache dein gebet nicht zu* קֶבַע *einem* bloßen *pensum* was einmahl zur bestimmten frist in bestimmten worten abzumachen ist; also einem äußern zwange.

dermann beständig mit der miene freundlichen gesichtes auf! um nicht bei deinem ernste und deiner geschäftigkeit den menschen zu unfreundlich zu erscheinen, als sähen wir hier wie Shammái der seiner rauhen strenge wegen bekannte sich selbst doch soviel als möglich zum freundlichen verkehre mit den menschen zwingen wolle. Gewiß, nach diesen densprüchen werden wir seinen geist nicht gerade hochschäzen noch weniger lieben können, destomehr aber dén Hillél's.

3. Hillél lebte so nicht bloß äußerlich etwa gerade in der mitte dér zeit wo die Pharisäer über die Alte Gemeinde bis zur zerstörung Jerusalem's herrschten: er ist auch seinem herrlichen vielbegabten und hochgebildeten geiste nach der größte aller Pharisäer zu nennen, und war dazu unter ihnen allen wie der allgemein geachtetste so bis zu seinem hohen alter der glücklichste. In ihm sammelte sich noch einmahl alles das beste dessen ein Pharisäer fähig war; und da die Pharisäer unter allen den theilungen in welche das volk jezt immer unrettbarer zerfiel doch immer die zur leitung des volkes fähigste blieb, so kann man sagen an ihm sei am deutlichsten zu erkennen in welcher art auch die besten männer während des lezten jahrh. vor Ch. in Jerusalem selbst und auf seiner Hohen Schule das alte volk der wahren religion noch zu leiten verstanden, und wie sie auf ihre schüler und nachfolger einwirkten. Eben dieses näher zu betrachten ist hier der rechte ort. Es gibt indessen vorzüglich nur zwei seiten nach denen man ihn betrachten muß.

Hillél ist zunächst schulhaupt und wissenschaftlicher mann: vor der wissenschaft und ihren zielen sollten alle spaltungen der zeit verschwinden; und wäre damals schon eine des namens werthe Biblische wissenschaft gegründet gewesen oder von Hillél mit macht angestrebt, so würde seine Pharisäische schule dagegen wenig in betracht kommen. Allein allen spuren nach war seine wissenschaft eben als das was sie vorzüglich seyn wollte und seyn

mußte, als Biblische, doch nur eine höchst unvollkommne. Zwar besizen wir nicht quellen genug sie nach allen ihren seiten richtig zu schäzen: denn bücher haben sich von ihm nicht wie von Philôn im folgenden jahrhunderte erhalten, und vielleicht schrieb er auch keine. Dennoch wissen wir soviel sicher daß er gerade auch als lehrer vom aufsuchen und aufstellen allgemeiner geseze ausging. Er stellte zuerst sieben höchste grundsäze auf nach denen man wissenschaftlich verfahren müsse wenn man aus dem h. Pentateuche und der übrigen h. Schrift neue vorschriften für das leben ableiten wolle [1]: es sind wesentlich schon dieselben welche sich dann in den schulen der Gesezlehrer viel vermehrt und immer feiner ausgebildet stets erhielten; und die ungemeine kunst mit welcher er sie wie ein erfinder ganz neuer mittel anwandte, muß nicht wenig zu dem glanze beigetragen haben welcher seine thätigkeit als lehrer und gesezgeber umgab. Einem manne aber, welcher als scharfer schuldenker (Logiker) in seiner zeit so schöpferisch waltete und eine so mächtige gelehrte schule stiftete, kann man von selbst zutrauen daß er nicht bloß denkgeseze für die rechtslehre aufstellte sondern auch die spizen fragen nach dem umfange der zahl und einem lezten zusammenhange aller denkbaren geseze aufwarf. Und da man damals der zahl nach eine schwer abzusehende menge alter und neuer geseze aus der h. Schrift ableitete, so konnte das einen geist wie ihn leicht zu der frage veranlassen, was denn das höchste unter allen solchen gesezen sei. Wie er diese frage beantwortete, sahen wir s. 31: wie beliebt aber und vielfach beantwortet sie seitdem im volke noch längere zeit blieb, wissen wir sonst genug [2].

Allein betrachtet man jene seine 7 obersten grundsäze und die voraussezung über die h. Schrift von wel-

1) die bekannten sieben מִדּוֹת: was daraus endlich in den Talmudischen schulen wurde, beschreibt Wähner in den *antiquitates Ebraeorum* I, p. 425 ff. 2) aus Matth. 22, 35—40 und den entsprechenden stellen.

cher er bei ihrer anwendung ausging näher, so sieht man leicht wie wenig hier schon der boden einer gründlichen wissenschaft gegeben war. Jene sieben grundsäze sind reine denkgeseze (*logische* säze), aus der erwägung fließend wie man nach den gesezen des reinen denkens verfahren könne wenn man aus den worten eines gegebenen buches schlüsse ziehen wolle: dies einmal gegebene buch wird aber hier bloß seinen einzelnen worten und buchstaben nach zum grunde gelegt, als dürfe man aus diesen allein alle die schlüsse ziehen welche man in geschickter anwendung jener reinen denkgeseze ihnen entlocken könne. Was h. Schrift selbst sei und wie entstanden, bleibt dabei ebenso unklar wie welchen sinn und zweck ihr mannichfacher inhalt ursprünglich habe. Darum herrscht denn hier auch mitten in dem scheinbar so richtigen und so blendenden denkverfahren zulezt nichts als schwere willkür, gerade wenn es bis zu den eigentlichen schwierigkeiten der dinge fortschreitet. Denn die größte schwierigkeit für die damalige wissenschaft war doch zulezt nur díe frage: wie das ursprünglich für sehr verschiedene lebensverhältnisse bestimmte alte h. Gesezbuch jezt anzuwenden sei. Da Hillél nun seinem eignen geiste nach zur milde für sich und alle menschen gestimmt war, so ist seine größte geschicklichkeit nur diese den buchstaben der h. Schrift wo seine anwendung für die zeitgenossen zu rauh oder zu schädlich und unmöglich schien durch wizige ausdeutung und spizfindige zusäze zu umgehen. Das alte Mosaische gesez z. b. über den schuldenerlass im siebenten jahre [1]) war nach IV s. 215 seit Ezra wieder eingeführt: der seit der Griechischen zeit so mächtig angewachsene trieb nach schnellem reichwerden hatte aber die Reichen jezt längst abgeschreckt sich noch an jenes gesez gewissenhaft zu halten, sodass dadurch alle leih- und schuldverhältnisse in eine bedenkliche unsicherheit gerathen waren. So verfiel Hillél auf die auskunft jeder gläu-

1) s. die *Alterthümer* s. 488 ff.

biger brauche beim ausleihen nur eine gerichtliche erklärung aufnehmen zu lassen daß er eine bestimmte schuld von ihrem schuldner zu jeder beliebigen zeit zurückzunehmen sich das recht vorbehalte. Da das gericht in solchen dingen an Gottes statt galt, so sollte offenbar dieser so gerichtlich festgestellte vertrag zwischen schuldner und gläubiger das gesez der h. Schrift überflüssig machen obwol es als göttlich galt. Und gerade dieses gesez hat sich dann im späteren gerichtsleben des volkes immer erhalten [1]). Auch konnte dieses hier nur eine gute wirkung haben: aber wieviele andere geseze der h. Schrift konnte man nun ähnlich umgehen bloß weil sie unbequem schienen und bei vielen mißbeliebt waren, und wir werden sogleich bemerken wie wenig Hillél sich vor dieser gefahr zu hüten verstand.

Nach solchen beweisen kannte also Hillél gerade der wissenschaft, um welche sich bei ihm alles drehete, die Biblische, am wenigsten sicher gründen noch auchnur einen genauen und strengen begriff von ihr haben: er geht darin nicht über sein zeitalter hinaus, und wir haben keinen grund zu meinen er sei darin weiter gewesen als der uns nach dieser seite hin sehr wohl bekannte Philôn, obwohl er diesen als geborner Aramäer und Jerusalemisches schulhaupt an bloßer kenntniss der Biblischen spra-

1) nach *M.* שביעית 10, 3–7. Wie gewiß dieses gesez von ihm sei, kann man auch dáran erkennen daß es die Späteren immer noch Griechisch פרוזבול nannten: für diesen seltsamen ausdruck findet sich sonst noch voller das ansich freilich noch unverständlicher פרוסבולי ובוטי: vielleicht fing eine solche gerichtliche urkunde mit den worten *πρὸς βουλὴν ὑπῆλθε* d. i. „*Zum Rathe* oder Magistrate *trat . . . ein* und erklärte" u. s. w. und man gewöhnte sich danach die urkunde und die sache selbst kurz zu benennen, wobei die worte dann immer mehr abgekürzt und unverständlich wurden. Auch das אפוטרופּ d. i. *ἐπίτροπος* für *vormund* hat sich in jenem geseze 10, 6 erhalten. Das Griechische aber war seit der Seleukidischen herrschaft zu Hillél's zeit gewiß noch gerichtssprache, und blieb es wol bis zum Römischen kriege, was geschichtlich wichtig genug ist.

chen allerdings übertraf. Fehlte es ihm nun an einer tiefern Biblischen wissenschaft obwohl er vor allem erklärer und anwender der Thôra seyn wollte, so versteht sich leicht wie wenig er den höheren zwecken seines eigensten lebensbestrebens genügen konnte. Inderthat mußte ihm so oft bloßer wiz und schnelle geschickte fassung den tieferen mangel ersezen, wie auch einige der oben gegebenen beispiele zeigen: zu heiterm wize neigte seine ganze gemüthsart, und funken des glänzendsten scharfsinnes und des feinsten denkens mochten unaufhörlich seinem gewandten reichen geiste entströmen, die zuhörer bezaubernd und eine hohe achtung vor dem h. Buche erweckend dem man solche weisheit entlocken könne; wie wir später ähnliches bei Philon beobachten. Dazu hatte er als Gesezlehrer noch ein besondres feld sinnreichsten urtheiles und verständiger durchdringung eines weiten und oft dunkeln stoffes. Allein ein ächter sicherer grund für ein tieferes wirken zum erkennen der schweren schäden des volkes und zum nachhaltigen heile für dieses war damit nicht gegeben: und eben dieser fehlte ihm.

So blieb er Pharisäer: und fragen wir was er als solcher gewirkt habe, so ist zwar richtig daß er dieser geistesrichtung welche in der Alten Gemeinde immer mehr die vorherrschende wurde durch seine hohen anlagen seinen beharrlichen lehrerfleiß und seine eigenthümliche sanfte güte die gefälligste und die mildeste gestalt gab deren sie irgend fähig war. Das Pharisäische wesen war als von anfang an eine art von zwitterwesen auch dieser gestaltung einmahl fähig: und nirgends mußte sich das gute dieser neuen gestaltung einer sehr biegsamen geistesrichtung glänzender und wohlthuender zeigen als in den verhältnissen nach außen hin. Hillél'n vor allen verdankte die Judäische schule jener zeiten und einem großen theile nach auch die von ihr unzertrennliche damalige Heiligherrschaft selbst ihre achtung bei den machthabern der zeit und den verhältnißmäßig langen glücklichen frieden nach außen in welchem sie sich ziemlich

ungestört bewegen konnte. Aber auch auf die Heiden im weiteren umfange wirkte nicht leicht einer wohlthuender ein als er; und keiner hat wohl bis zur zerstörung Jerusalem's des Prosélytenwesen so erfolgreich gefördert [1]).

Allein das Pharisäische zwitterwesen konnte er doch nicht beseitigen: und kaum trat durch ihn die möglich mildeste gestaltung desselben recht hervor, als sich auch schon der gerade entgegengesezte trieb welcher nicht minder von anfang an in ihm liegt noch stärker regte. Die Pharisäer wollten doch von anfang an den Sadduqäern gegenüber die Judäisch strengeren und vaterländischeren seyn; sie wollten als die nächsten stüzen der Heiligherrschaft gelten, und auf das gemeine volk durch die möglichst große frömmigkeit ihres öffentlichen lebens einwirken. Eine neigung zu einem ängstlich ernsten leben und zu einem scharfen gegensaze gegen alles Heidnische ist ihnen also durch ihre urrichtung eigen: und kaum hatte Hillél durch die besondre macht seiner ganzen erscheinung diese neigung etwas verdeckt, als sie durch einen seiner eignen frühesten und tüchtigsten schüler mit ganz neuer stärke erwachte. Dieser war jener schon oben oft berührte *Shammái*, erst schüler und dann nebenbuhler ja gegner Hillél's, welcher durch seine rauhere strenge und sein allgemein schärferes wesen viele umso leichter anzog da man doch nicht verkennen konnte daß das ursprüngliche Pharisäische wesen sich folgerichtiger in ihm ausdrücke und daß Hillél in manchem die milde und nachsicht aus bloßer gutmüthigkeit wirklich zu weit treibe. Hillél seinerseits war aber nicht bloß so gutmüthig, sondern auch vor allem klug genug um die blößen welche sich die scheinbar oder wirklich strengeren Pharisäer gaben und die nachtheile womit ihr verfahren das Judäische gemeinwesen bedrohete tiefer zu begreifen: so blieb auch er sich treu, und der gegensaz welchen das

1) daher in jenen zeiten gar das ganz kurze thatwort גִּיֵּר für *zum Prosélyten machen* sich neu bildete.

Pharisäerwesen von anfang an verborgen in sich schloß trat bald offen hervor.

Solange freilich Hillél lebte, blieb die spaltung möglichst verdeckt: die ihm eigenthümliche sanftmuth und klugheit bewährte sich auch hierin noch nicht wenig; und streitigkeiten welche bloß von einem H. Buche und von der wissenschaft ausgehen sollen, können sich lange leicht in die übungen und spiele der schule zurückziehen. Der streit zwischen Hillél und Shammái galt daher den Späteren sogar als das muster eines unschädlich guten, ja als eines um Gottes willen geführten [1]. Allein freier und lauter entbrannte der streit nach dem tode des großen meisters: nun trennten sich die beiderseitigen anhänger schärfer, gaben über viele wichtige fragen sehr verschiedene entscheidungen, und machten kein hehl von den wichtigen gegensäzen welche sie trennten. Diese gegensäze mußten aber im allgemeinen von einer doppelten art seyn.

Nach innen zeigte sich Shammái's gegenbestrebung theilweise wirklich wohlberechtigt und von guter wirkung, sofern Hillél und noch mehr viele seiner anhänger mit der erklärung der in der Thôra vorgeschriebenen pflichten zu leicht verfuhren und dadurch auch leichtfertige sitten zu schüzen in der gefahr schwebten. Am berühmtesten wurde in dieser hinsicht der streit über die scheidung vom weibe, welche *das haus* d. i. die schule *Hillél's* auf's äußerste erleichterte *das Shammái's* erschwerte, beide dabei unter einander mit dem höchsten eifer über die richtige erklärung zweier kleiner worte des Gesetzes [2] streitend aber auch nichteinmahl diesen wortstreit richtig zu lösen fähig.

1) nach dem spruche *P. Abôt* 5, 17. 2) der worte עֶרְוַת דָּבָר Deut. 24, 1. Der streit wird erst ganz am ende der *Massékhet Gittîn* 9, 10 wie unwillig berührt: und wie die beiden häuser über die worterklärung thöricht stritten, kann man in der Bab. *Gemâra* dazu weiter nachlesen.

Nach außen aber mußte Shammái's rauhes wesen folgerichtig zu steten reibungen mit den Machthabern und zum kriege mit den Heiden führen: und wiesehr Shammái wenigstens in seinen frühern tagen dahin neigte erhellet aus s. 21 f. Späterhin wurde er selbst nach dieser seite hin desto zahmer, sodaß seine engsten anhänger ihm auch darin gerne folgten und beide *häuser* d. i. schulen insoferne unanrüchig blieben. Allein es ist offenbar daß aus dieser schule schon durch ihre eigne folgerichtigkeit die unten weiter zu beschreibende neue des Gaulonäers Juda hervorging welche nun sogleich vom anfange dieser neuen Römischen zeit an zu den bedenklichsten reibungen und endlich zur zerstörung Jerusalem's selbst hinführte, sowie gewiß auch aus ihr die meisten der gegner des Apostels Paulus hervorgingen [1]).

Der neue gemeinsame gegensaz gegen die Gaulonäische oder Eiferer-Schule konnte seit der unmittelbaren Römischen herrschaft über Jerusalem die beiden *häuser* wohl etwas wieder sich nähern lassen und den ausbruch ihrer offenen spaltung hemmen: allein ihr innerer gegensaz dauerte fort, wennauch nach zeit und ort sich bei den einzelnen Lehrern sehr verschieden ausprägend. Daß *das haus Shammái's* immer herrschender wurde lag in der folgerichtigkeit des Pharisäischen wesens: doch blieb die unübertreffliche milde Hillél's und der glanz welchen er über das Judäerthum verbreitet hatte noch immer zu lebendig im gedächtnisse als daß nicht auch er noch lange seine bewunderer gehabt hätte; und wenn der NTliche Gamaliel wirklich nach alter sage Hillél's enkel war, so hatte er von ihm noch viel von dem seltenen bunde von klugheit und milde geerbt welcher das eigenthümliche des Hillélischen geistes ist [2]). Aber wennauch beide schulen während des lezten halben jahrhunderts vor Jerusalem's zerstörung ihre inneren streite zu verdecken

1) s. VI s. 429 ff. 2) s. VI. s. 185 f. 231 f.

suchten, das ganze Pharisäische wesen war doch nun vornehmlich durch die folgen von Hillél's wirksamkeit só scharf entwickelt worden daß es von Christus schon vollkommen gerichtet werden konnte. Und wenn dann bei der Eifererherrschaft die zur auflösung des reiches führte die spaltungen der beiden schulen augenblicklich völlig verstummten, so traten sie nach der zerstörung Jerusalem's bei dem streben nach neugründung der Heiligenherrschaft wieder desto freier hervor, nun aber mit ganz neuen zwecken und in völlig neuer mischung [1]). Diese mischung wurde nun só stark daß der berühmte R. *Aqîba* [2]) trozdem daß er der unerbittlichste Römerfeind war in der frage über die ehescheidung eine mehr als Hillélische leichtigkeit zuließ [3]): und ähnliche widersprüche zeigten sich damals auch sonst, weil sie von vorne an allem Pharisäischen zwitterwesen anhafteten. So zerrieben und verloren sich die lezten überbleibsel der schule Hillél's; und die wirksamkeit auch dieses größten und besten aller Pharisäer blieb ohne nachhaltige gute folgen.

Die geschichte Hillél's und seiner schule ist auf diese art zwar zunächst höchst lehrreich um das Pharisäische wesen in seinem tiefsten triebe und seiner weiten entwickelung von seinem höchsten gipfel herab richtig zu erkennen. Aber auch für alle zeiten und völker gibt sie die beste erläuterung der ewigen lehre daß es in einer bestimmten zeit und gemeinde auch bei dem sonst besten lehrer und führer nicht mit allgemeinen guten grundsäzen gethan ist, sondern daß die einer zeit vorliegenden schweren fragen stets mit der genauesten wissenschaft durchdrungen und so die wirkliche beseitigung der übel

1) s. VII. s. 43. 50 f. 2) ebenda s. 340. 3) *M. Gittin* ebenda.

an welchen sie leidet mit der unermüdlichsten arbeit erstrebt werden muß [1]).

1) wie grundverkehrt es sei diesen guten aber auchnur mit den Propheten des ATs. verglichen ziemlich schwachen und unselbständigen Hillél mit Christus ernstlich zu vergleichen ergibt sich aus allem obigen. Das übertriebene was die Späteren von ihm erzählen ist übrigens oben ganz ausgelassen, das bedeutende oder auch schwerer zu verstehende desto mehr hervorgehoben. Die abhandlung in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* X erscheint hier vermehrt.

Erste Stufe.

Die ersten dreißig jahre der Römischen herrschaft in Palästina, vom j. 7 bis 37 n. Chr.

1. Die Römer in Jerusalem und Samarien.

Augustus beschloß das herrenlos gewordene land als 11
provinz nicht dem Römischen Senate zur ernennung eines Proconsul's oder Proprätor's als Statthalters zu überlassen, sondern wie alle an den grenzen des reiches liegende unruhigere provinzen, namentlich auch Syrien, unmittelbar zu verwalten und ihm von sich selbst aus die Statthalter (als *Legati*) zuzusenden. Da das land als es den Römern bekannter wurde mit Syrien zusammenhing und daher sowohl geschichtlich als seiner erdlage nach als zu Syrien gehörend galt, so hätte es auch wol unmittelbar dem Statthalter von Syrien welcher schon ein so weites gebiet beherrschte untergeben werden können: allein von der andern seite war es in Rom jezt längst als ein zu unruhiges und zu eigenthümliches bekannt als dass man es ohne alle selbständigkeit bloß einer benachbarten provinz hätte anschließen wollen. So empfing es zwar einen eignen Statthalter unter dem namen *Procurator*[1]), welchem

1) *ἐπίτροπος*, auch allgemeiner im N. T. und oft bei Fl. Jos. *ἡγεμών* genannt, bei Luther *landpfleger*. Wenn Josephus *J. K.* 2: 8, 1. 9, 1 das land seiner stellung zu Rom nach nicht als eine hyparchie sondern als *eparchie* bezeichnet, so ist dies insofern nicht unrichtig als es nur entfernt unter das Syrische Proconsulat gestellt war und sein Statthalter größere selbständigkeit empfing. Ebenso

alle vollmacht eines *Praetor's* ertheilt wurde, namentlich auch das verhängen der todesstrafe: doch mit seinen we-
12 nigen Römischen soldaten und daher auch in allen kriegssachen wurde er unbedingt dem Proconsul (oder vielmehr *Praeses,* auch *Rector*) von Syrien untergeordnet. Dieser mußte ihm auf sein anrufen kriegerische hülfe leisten, konnte aber auch in äußersten fällen sein ganzes verhalten beaufsichtigen, die klagen der unterthanen gegen ihn zunächst in empfang nehmen um darüber an den Kaiser zu berichten, ja ihn zur selbstverantwortung nach Rom schicken wenn er ihn auf solche klagen hin für schuldig hielt. Der Syrische Statthalter dagegen war ein kriegsherr wie wenige zu jener zeit, und hielt beständig seine vier Legionen bereit. — Indem jedoch das land so bis auf eine gewisse stufe der so überaus großen provinz Syrien untergeordnet wurde, stellten die Römer nur dasselbe verhältniss wieder her in welchem sie es einst bei ihrem ersten bekanntwerden mit ihm und bei ihrer ersten einmischung in seine weltlage angetroffen hatten. Sie traten wieder an die stelle der Syrischen oberherrschaft, und konnten alle die herrscherrechte ausüben welche damals die Syrischen könige theils unbestritten ausgeübt theils beansprucht hatten; und noch einmal wurde das Seleukidische Antiochien als gewöhnlicher siz der Syrischen Proconsuln von großer bedeutung für Palästina. Was aber Augustus in dieser hinsicht eingerichtet hatte, galt für seine nachfolger imganzen immer als richtschnur.

Da übrigens jezt mit der Römischen herrschaft auch das eroberungsrecht des Hérôdéischen hauses auf Samarien aufhörte, und die Samarier ihre unabhängigkeit von Jerusalem in Rom beständig zurückgefordert hatten, so ward sie ihnen vollständig bewilligt; und der Römische Statthalter verwaltete so zwei von einander unabhängige land-

nennt er den Statthalter ἔπαρχος *arch.* 18: 2, 2: Philon aber (Gesandtsch. an Cajus c. 38) ὕπαρχος.

schaften deren jede ihren besondern gesezen folgte. Mit Judäa blieb aber der geschichte der lezten zwei jahrhunderte gemäss Idumäa verbunden[1]: umsomehr war dieses die größere der beiden landschaften.

Der Statthalter (denn so wollen wir ihn von jezt an 13
nennen) sollte nach Kaiserlichem befehle seinen siz in Caesarea am Meere nehmen, derselben neuen hafenstadt welche nach IV s. 561 ff. erst Héródes mit so ungemeiner sorgfalt und sogroßem aufwande, wie er hoffte, zu seinem und seines herrschenden hauses ruhme und bleibendem vortheile gebauet und bevölkert hatte: so schnell kehrte sich alle die beste mühe dieses hauses gegen es selbst! Er wohnte dadurch ziemlich ferne von Samarien und noch ferner von Jerusalem: aber theils blieb er so in desto näherer verbindung mit Rom und mit Antiochien, theils mochte es ihm wenig freude machen in Jerusalem beständig in engster berührung mit dem seltsamen volke zu stehen; auch würde Samarien ebenso viele ansprüche auf das recht einer hauptstadt erhoben haben. In Caesarea hatte demnach auch die für das land bestimmte Römische besazung ihr bleibendes hauptlager; und die stadt blühete nun durch lebhaften weiten verkehr und handel desto rascher noch weit mehr auf als unter ihrem gründer Héródes, indem um diesen siz des Statthalters sich vorzüglich auch Heiden in immer größerer anzahl niederließen[2]. Ubrigens war die ganze Römische besazung nicht groß: nicht einmahl eine Legion mit allen zu einer solchen gehörenden kriegsmitteln wurde ursprünglich nach Palästina verlegt; und wenn man bedenkt welche streitigkeiten schon ziemlich früh über den bloßen durchzug Römischer Sol-

1) s. Marc. 3, 8 und weiter darüber unten. Wie weit sich aber damals südlich die grenzen Idumäa's gegen die Arabische herrschaft hin erstreckten, verdient eine besondere untersuchung.

2) s. besonders Tac. *hist.* 2, 79. Jos. *J. K.* 2: 13, 7. 14, 4 f. arch. 19: 9, 1. 20: 8, 7. Die stadt war demnach meist sehr heidnisch gesinnt.

daten mit Adlern und Kaiserbildern entstanden (s. unten), so scheint die abwesenheit derselben zu den ursprünglichen bedingungen der Provinz gehört zu haben.

In Jerusalem, wo jezt seit der entfernung der volksfürsten das Synedrion wieder etwas freier sich regen konnte, zog man auch gewiß die IV s. 369 und sonst erwähnten vorrechte z. b. das Asylrecht und das recht auf völlige unantastbarkeit des großen Heiligthumes wieder mehr hervor, welche Antiochos d. G. und andere könige der stadt einst bewilligt hatten. Schon seit den ersten zeiten des neuen Jerusalem's bildet sich dies streben der Heiligherrschaft immer höher áus den Heidnischen herrschern gegenüber die unantastbare heiligkeit vor allem des Tempels dann der ganzen großen stadt Jerusalem dann eines möglichst weiten gebietes um diese herum aufrecht zu erhalten und alles abzuwehren was sie zu verlezen schien [1]. Das ungestörte fortbestehen der wahren religion schien nun einmal in jenen jahrhunderten noch durch örtliche schranken bedingt werden zu müssen: obgleich Jerusalem als heilige stadt dadurch am ende nur jenen vielen Heidnischen städten ähnlich wurde welche ebenfalls als size besonderer Götter ein heiliges gebiet beanspruchten. Die Tempelwache sollte daher stets Leviten anvertraut bleiben; auch sonst sah man in Jeru-
14 salem fremde Bewaffnete ungerne; und für beständig scheinen nur die nothwendigsten Römischen soldaten in der stadt ein kleines lager auf der burg Antonia gehabt zu haben. Bei festtagen aber, wenn große volkshaufen sich in ihr sammelten und schon deshalb volksunruhen

1) wie man in diesen zeiten alles heilige und gesezliche gerne auf runde zahlen zurückbrachte, so ergrübelte man auch eine genaue abstufung aller örtlichen heiligkeit vom Allerheiligsten an; eine 7fache genaue abstufung der art unterschied man nach den *Alterthümern* s. 439 schon längst zu Josephus' zeit; eine 10fache erscheint *M.* כֵּלִים 1, 6—9; und es ist lehrreich beide mit einander zu vergleichen.

immer leicht zu befürchten waren, begab sich der Statthalter oft auch selbst mit einem entsprechenden heerhaufen nach der h. Stadt, und besorgte dann wohl immer auch vielerlei bisdahin versparte oberstrichterliche und andere geschäfte. Er wohnte dann in dem auch Griechisch jezt sogenannten *Praetorium* [1], nämlich dem Bd. IV S. 567 beschriebenen Palaste Héródes' welcher jezt zum hofe des Statthalters und daher auch zum obersten Gerichtshause umgestaltet war [2]. Das recht sprach er vom hohen richterstuhle herab auf einem mit schönen marmorsteinen verzierten vorsprunge am hause, das verhör war in einem innern hofe [3]. Eine einzelne Cohorte scheint immer in Jerusalem ihr lager gehabt zu haben: eine andre in Samarien, welche aber zum winterlager wohl immer ebenfalls nach Jerusalem zog um dort vorzüglich auf das Pascha zugegen zu seyn [4]. In Caesarea lagerten gewöhnlich die meisten Römer.

Der Statthalter hatte ansich königliche rechte, und trat in allen höchsten befugnissen an die stelle der bisherigen könige [5]. Er hatte also auch das recht den Hohe-

1) auch hier zeigt sich das Marcusev. als das älteste, da es noch troz seiner vorliebe für Lat. worte voller sagt »der Hof welcher Praetorion ist« 15, 16; im Matth. und Joh. immer kurz »das Praetorion«. 2) man kann dies wenigstens aus den worten in der erzählung Philon's *Ges. an Cajus* c. 38 schließen. Freilich muß auch Héródes' erben für ihre besuche in Jerusalem (wie Luk. 23, 7 und in anderen Bd. VI erwähnten fällen) ein Palast immer offen gestanden seyn: das war aber vielleicht nur ein flügel des großen gebäudes. 3) am deutlichsten wird dies alles im Johannesev. c. 18—19 beschrieben. 4) dies folgt nämlich mit großer wahrscheinlichkeit aus den worten Jos. *arch.* 18: 3, 1 gleich vorne, wenn man mit der alten Lat. übers. *Samarien* statt Caesarea liest; denn daß das ganze heer aus Caesarea nach Jerusalem ins winterlager geschickt sei ist unwahrscheinlich. Sonst vgl. *arch.* 20: 5, 3.

5) wenn in Talmudischen stellen gesagt wird das recht über leben und tod sei dem Synedrium gerade 40 jahre vor der zerstörung des Tempels genommen, so versteht sich leicht daß diese runde zahl nur auf einer allgemeinen erinnerung der Späteren beruhet.

priester ein- und abzusezen: in welcher befugniß ihm Hérôdes schon soviel vorgearbeitet hatte. Sogar auch die eifersucht gegen möglichen mißbrauch der hohen würde behielten die ersten Statthalter von den bisherigen königen bei: wie sich besonders an folgendem merkmale offenbart. Der Hohepriester konnte nur in der altehrwürdigen kleidung [1]) amtsgeschäfte im Heiligthume selbst verrichten: eine sitte worauf in diesen späten jahrhunderten desto ängstlicher gehalten wurde jemehr man jezt diese kleidung sogar im h. Buche vorgezeichnet fand. Als die Hasmonäer die würde annahmen, schafften sie sich gewiß auch die ihr entsprechende kostbare kleidung neu an, welche der Hohepriester, ausnahmsfälle abgerechnet, nur an den drei hohen jahresfesten und am jährlichen Fastentage anzulegen nöthig hatte: und Johannes Hyrkanos, in welchem die Hasmonäische macht gipfelte, ließ mit seinen übrigen kostbarkeiten auch seine h. kleider auf der nach Bd. IV S. 561 damals *Baris* d. h. einfach *Burg*, später Antonia genannten Burg dicht am Tempel unter schloß und riegel wohl verwahren. Diesem beispiele folgten seine nachkommen: aber Hérôdes und Archelaos, herren der burg und des reiches, fanden umgekehrt auch ihrerseits darin ein mittel der herrschaft. Sie ließen wie allen übrigen für heilig gehaltenen äußerlichkeiten so auch der h. kleidung des Hohepriesters alle ehre, vertrauten die sorge dafür besondern Priestern und schazbewahrern an, ja ließen in der dunkeln kammer wo sie versiegelt und verschlossen lag durch den Burgwart täglich ein licht anzünden. Aber sie gaben sie stets nur eine woche vor dém tage heraus wo sie gebraucht und zu dem ende erst neu zurechtgemacht und geweihet werden mußte, und nahmen sie am tage nach dem feste wieder in empfang: es stand schon dadurch in ihrer hand einen ihnen unangenehmen Hohepriester auszuschließen.

1) s. die *Alterthümer* s. 387 der 3ten ausg.

Diese ängstliche vorsicht übten nun auch die Römer, und
es wird unten erhellen wie sie troz eines versuches hierin 16
größere freiheit zu gestatten doch wieder darauf zurückkamen [1]: denn es war nun einmal ein mittel und zugleich ein zeichen der Oberherrlichkeit und der einheit der macht welche troz der Heiligherrschaft sich zu erhalten suchen mußte.

Von der wirklichen erscheinung und hoheit des fernen *Caesar* empfing man nun zwar in Palästina keinen irgend wie lebendigen eindruck: nur das daseyn des Statthalters, die Römischen soldaten, die zölle und die münzen erinnerten beständig an ihn; außerdem wurden im Tempel für ihn ebenso wie nach IV s. 149 schon für die Persischen könige opfer und gebete dargebracht, theils die gewöhnlichen täglichen [2], theils bei seltenen veranlassungen besonders glänzende [3]. Allein unter einem Römischen Statthalter wie er damals gewöhnlich war, darf man sich doch nicht gerade einen bloß finstern verschlossenen und für keine vorstellung und gegenrede empfänglichen gewalthaber denken. Diese Römischen machthaber konnten nicht leicht vergessen daß die zeiten der Republik nicht so weit hinter ihnen zurück lagen: noch hatte sich bei diesen Römischen ebenso wie früher in den ersten Makedonischen zeiten bei den Griechischen Mächtigen zuviel andenken an die bürgerliche freiheit erhalten der sie selbst entstammten; und wir finden sie daher oft sogar in sehr leutseligen verhandlungen und lebhafterem wortaustausche mit ihren unterthanen begriffen [4]. Dazu

1) Jos. *arch.* 18: 4, 3 vgl. 20: 1, 1 f. 2) vgl. Jos. *J. K.* 2: 10, 4. 17, 2. Philon *Ges. an Cajus* c. 23. Hieraus erhellet daß es mit dem täglichen morgen- und abendopfer (vgl. die *Alterthümer* s. 155 f.) verbunden wurde; und daß es wirklich ebenso wie die münzen als zeichen der bestehenden reichsherrschaft galt, wird sich Bd. VI weiter zeigen. 3) nach Philon's *Ges. an Cajus* c. 45.

4) wie wir nichtnur aus dem N. T. sondern auch z. b. aus Philon's Gesandtschaft an Cajus c. 38 deutlich sehen können.

waren sie den Kaisern über alles verantwortlich und konnten immer bei ihnen verklagt werden; auch sah ihnen Augustus ebenso wie Tiberius nicht leicht zuviel nach. Aber dennoch war ihre wirkliche macht schon wegen der weiten entfernung des Cäsars in den gewöhnlichen zeiten entscheidend und furchtbar genug.

Dagegen konnten sich nun die unteren gerichte und behörden bis aufwärts zum Synedrion wieder etwas freier als unter den Idumäern bewegen, da die Römer ebenso wie einst die Perser sich mit der obersten macht begnügten und in die besondern sitten und einrichtungen des volkes grundsäzlich sich nicht einmischen wollten. Die gesezesschulen und geistigen bestrebungen, welche mitten unter Héródes' schwerem drucke so mächtig aufgeblühet waren eben weil man in ihnen eine lezte zuflucht gegen diesen druck fand, wurden von den Römern nicht beschränkt, und entwickelten sich nach ihren eigenen trieben sehr ungestört weiter. Das Synedrion war daher auch in allen die religion betreffenden bestimmungen und beschlüssen nicht gehemmt: nur die bestätigung
17 aller todesurtheile blieb dem Statthalter anheimgestellt; doch hatte es vollmacht jeden ohne ausnahme auch wäre es ein Römer sogleich niederzumachen der die schranken des inneren Heiligthums gewaltsam überschreiten wollte [1]). Die übrigen gerichte waren allen spuren nach damals sehr thätig und im allgemeinen nicht unbillig noch verderblich wirkend, zumal man wußte wiesehr die Kaiser und vorzüglich auch Tiberius auf strenge rechtspflege hielten [2]). Daß auch in Samarien nun wieder ein Ältestenrath oder Volksrath sich freier regte, wird unten erhellen.

In den steuern jedoch, sowohl den zöllen als den

1) nach Jos. *J. K.* 6: 2, 4. 2) vgl. solche anspielungen wie Matth. 5, 21—26. Luk. 18, 2—6; auch die blüthe der Gesezesschulen sofort nach der zerstörung Jerusalem's sezt eine ähnliche in dieser zeit voraus.

abgaben, empfing das land vielleicht eine vorübergehende (s. unten) aber keine nachhaltige erleichterung: worüber besonders die hauptstadt klagte, welche als die große h. Stadt von vielerlei abgaben leichter befreit werden zu können meinte. Sie bestanden, soviel wir jezt sehen können, in der vermögens- (kopf- und grund-) steuer [1]; der abgabe von häusern [2]; der abgabe von marktfrüchten [3], und den sonstigen zöllen. Dazu blieb die altheilige kopfsteuer, jezt auf 2 Drachmen berechnet, für den Tempel bestehen, welche gewiß auch fortwährend von Priesterbeamten eingefordert wurde, und schon weil die Römer sich um sie nicht bekümmerten jezt mehr als eine freiwillige steuer gelten konnte [4]; jedoch wurde sie bei der herrschenden vorliebe für die Heiligherrschaft ebenso wie andre die man aus dem h. Gesezesbuche ableitete jezt im allgemeinen sehr bereitwillig entrichtet. Wir können das einzelne jezt nichtmehr ganz genau übersehen: gewiß ist daß schon zu anfange der herrschaft Tiberius' die klagen über steuerdruck aus »Syrien und Judäa« laut genug bis an den Römischen hof gedrungen waren und Tiberius gegen sie nicht ganz gleichgültig blieb [5]).

Doch die größte schwierigkeit für die Römische herr- 18
schaft lag in der tiefern unvereinbarkeit der Heiligherrschaft mit jeder andern, welches sich schon früher an den verschiedensten kennzeichen geoffenbart hatte und jezt, nachdem sie so hoch sich ausgebildet, bald wieder nur umso stärker sich offenbaren sollte. Sie konnte in schwieriger zeit dem gewaltigen drucke vonaußen wohl nachgeben: aber vom geheimsten herzensgrunde des ganzen

1) dem *census* Matth. 22, 17. 19 (Marc. 12, 14). 17, 25.

2) Jos. *arch.* 19: 6, 3.

3) Jos. *arch.* 18: 4, 3 wo sie τέλη τῶν ὠνουμένων καρπῶν heißt; sie kommt indessen auch schon früher vor, *arch.* 15: 9. 1; und bestand vielleicht in der *centesima rerum venalium*, nach Tac. *ann.* 1, 78.

4) s. darüber *die drei ersten Evv.* s. 277 f. u. Jos. *J. K.* 7: 6, 6.

5) Tac. *ann.* 2, 42.

großen volkes aus, in welchem sie erst jezt am tiefsten wurzel gefaßt hatte, hebt sich die kraft des gegensazes gegen den äußern druck allmälig immer gewaltiger wieder empor; und was sich schon in der Persischen dann in der Griechischen zeit langsamer entwickelt hatte, wirkt jezt sogar gegen die furchtbare Römische macht desto schneller, wiewohl in diesen ersten 30 jahren sogleich von vorne án mehr gedämpft und so nachdrücklich zurückgehalten daß es nochnicht offen genug sich zeigen konnte.

Die schazung und die zöllner. Judas der Gaulonäer.

Denn sogleich in der schwierigen zeit des überganges in diese neue ordnung der dinge sollte sich an einem folgenschweren ereignisse der ganze verderbliche zwiespalt offenbaren welcher durch alle bisherige geschichte des volkes vorbereitet hier verborgen lag und auch das möglich tiefste unheil schon in sich schloß, ja schon ganz wie der rechte anfang des hier von vorne án drohenden lezten endes dieser ganzen geschichte erschien.

Um einige zuerst nothwendige besonders wichtige und schwierige angelegenheiten zu ordnen und der neuen Provinz zu zeigen wer außer dem zum Statthalter bestimmten Römischen ritter ihr Oberstatthalter seyn sollte, entsandte Augustus den Proconsul P. Sulpicius *Quirinius* [1]), welcher damals in Syrien zugleich zum herrschenden Oberstatthalter bestellt wurde, und von hieraus nach Palästina sich
19 begab. Dieser P. Quirinius, ein mann unberühmter herkunft und wenig gewissenhaften geistes aber rührigsten eifers für den dienst Augustus' sowie später Tiberius', welcher im j. 21 n. Chr. mit dem rufe des geizes der herrschsucht und zugroßer willfährigkeit gegen kaiserliche

1) was Jos. *J. K.* 2: 8, 1. 17, 8. 7: 8, 1 meldet, hat er später *arch.* 17 a. e., 18: 1, 1. 2, 1 viel genauer und wie sich selbst verbessernd erzählt. Die schreibart *Quirinus* ist den besten urkunden zufolge weniger gut.

zumuthungen als greis zu Rom starb [1]), war schon früher vielfach im Römischen Morgenlande mit kaiserlichen aufträgen beschäftigt gewesen, wie er auch später noch vielfach dort gebraucht wurde [2]). Er sollte jezt vorallem die von dem verbannten Volksfürsten Archelaos theils ererbten theils sonst zusammengehäuften schäze für den Kaiser in beschlag nehmen und nach Rom absenden: welches auftrages er sich schnell und glücklich entledigte. Ferner aber sollte er die schazung des neuerworbenen landes vollziehen, um dem Kaiser genau zu melden wieviele steuern das land jährlich seiner kopfzahl seinen fruchtäckern und seinen übrigen verhältnissen nach aufbringen könne; erst nach der ausführung dieses *census* konnte man in Rom alles auf das land bezügliche fester ordnen.

Diese schazung ist auch insofern denkwürdig als sie mit einer andern zusammentrifft welche nach dem dritten Evangelium kurz vor Christus' geburt vorgenommen wurde. Die Römer konnten, solange Herodes lebte, keine solche schazung im lande vornehmen wie sie jezt als völlige herren desselben vornahmen; und hätten sie solche damals vollzogen, so wäre die jezige fast überflüssig gewesen, würde auch schwerlich die großen bewegungen verursacht haben von welchen alsbald die rede seyn wird. Dazu
wird jene schazung in der älteren schrift aus welcher sie 20
Lukas in sein Evangelium aufnahm nur in sehr allgemeinen ausdrücken gemeldet und in Christus' geschichte ver-

1) nach den andeutungen bei Tac. *ann.* 3, 48 vgl. mit 2, 30. 3, 22 f.; auch was Strabon *EB.* 16: 6, 5 von seinen Kilikischen heldenthaten kurz berührt, spricht wenig für ihn.

2) wie wenig Tac. *ann.* 3, 48 alle aufträge und geschäfte welche er im Oriente vollführte erwähnen wollte, erhellt auch daraus daß er von dieser wichtigen sendung nach Palästina kein wort sagt; man darf daher aus seinen wenigen worten auch nichts nachtheiliges schließen in bezug auf unsre übrigen nachrichten über die schazung in Palästina von welcher die Evangelien reden.

flochten: die erzählung im jezigen Matthäusevangelium hat diese verflechtung nochnicht (s. unten), und erst Lukas als lezter zusammensteller und bearbeiter der quellen seines Evangeliums ist es welcher die in seiner quellenschrift erwähnte schazung zwar nicht auf unsern P. Quirinius zurückführt, aber doch bei ihr schon auf die unter diesem vorgenommene spätere als die jedenfalls viel bekanntere hinweist [1]). Denn gewöhnlich verstand man unter der schazung, wenn man einfach von ihr sprach, eben nur die jezige [2]), welche zugleich mit einer ganz neuen ordnung der dinge eintraf, den anfang der unmittelbaren Römischen herrschaft selbst bezeichnete, und dazu durch die alsbald zu erwähnenden ereignisse noch ganz besonders im andenken der Späteren fest haften blieb. Da nun zwischen beiden schazungen nur ein raum von etwa 10 jahren verstrichen wäre, und da jene zeit wo Héródes starb rücksichtlich der einmischung der Römer und der inneren aufregung im lande schon eine große ähnlichkeit mit der jezigen trägt: so könnte man gar vermuthen vielleicht sei die in Lukas' quellenschrift gemeinte schazung eigentlich unsre selbst, und beiderlei zeiten seien nur von der späteren sage verwechselt. Wir werden dies unten weiter besprechen, müssen jedoch sogleich hier bemerken daß die erzählung im Lukas über die zeit der geburt Christus' selbst nicht eine schazung des bloßen h. landes wie die jezige, sondern eine allgemeine des ganzen Römischen reiches mit seinen unmittelbaren und mittelbaren besizungen versteht, welche also für die bloßen vasallenländer weniger streng genommen werden konnte [3]). Und war P. Quirinius schon früher zu allerlei Kaiserlichen ge-
21 schäften in Syrien und sonst im Morgenlande verwendet,

1) dies erhellt aus einer richtigen einsicht in die quellen der Evangelien, s. die schrift *über die 3 ersten Evangelien* s. 188 ff. und was dazu weiter unten ergänzt wird. 2) wie aus Lukas selbst erhellt, AG. 5, 37. 3) s. darüber weiter die schrift *über die 3 ersten Evv.* s. 190.

so mußte er jezt zur ausführung der schazung umso passender scheinen.

Die schazung wie sie jezt im namen des Kaisers als des einzigen herrn und königs des landes vorgenommen wurde, war keine bloße kopfzählung sondern auch abschäzung des vermögens [1]) zum behufe einer genaueren bestimmung der Römisch einzurichtenden steuern: sie wurde so zum ersten allgemein deutlichsten zeichen der Römischen besizergreifung des landes, deren bedeutung nun auch dem geringsten manne sogleich einleuchtete. Díe männer zwar aus dem lande welche die unmittelbare herrschaft der Römer gewünscht hatten, konnten dies von vorne an voraussehen: aber das waren nur die meisten reicheren und vorzüglich die vom ruhigen handel und verkehr ihr heil erwartenden, welche mehr oder weniger mit gleichgültigkeit auf religion reich gesez und verfassung hinblickten. Es gab aber damals längst in Jerusalem eine mächtige richtung welche ganz anders dachte und ganz anderes erstrebte. Dies ist die in Bd. IV hinreichend gezeichnete richtung welche von Ezra an durch alle wechsel der zeiten hindurch sich aus ihrer auflösung und erschlaffung immer wieder zu neuem leben erholt hatte weil ein kern unvergänglicher wahrheit in ihr ruhete, und die doch bei jedem wechsel und neuem leben zulezt immer nur ungesunder und verderblicher geworden war und jezt bei diesem neuesten wechsel wieder wird, weil ihr ebenso vom anfange án eine nicht weniger große unwahrheit anklebte und sie das einzig richtige welches als frucht aller entwickelung Israels jezt folgerichtig kommen mußte noch nie begriff wievielweniger ergriff und festhielt. Es ist der geist der Heiligherrschaft in Israel, wie er sich nun durch jahrhunderte immer bewußter und

1) *ἀπογράφεσθαι τὰς οὐσίας* oder *ἀποτιμᾶσθαι τοὺς βίους* heißt es ausdrücklich in der ausführlicheren inhaltsangabe von Jos. *arch.* 18: 1.

fester ausgebildet hatte, aber erst jezt zu seiner folgerichtigsten entwickelung kam.

22 Soll die H. Schrift, und in dieser wiederum vorzüglich nur das éine buch welches ihre grundlage ist, der Pentateuch, als das schlechthin heilige gelten, also auch alle bestehenden einrichtungen und sitten nur sofern sie auf jener grundlage beruhen einen antheil an dem erhabenen glanze und der ehrfurchtsvollen unantastbarkeit dieser heiligkeit haben: so versteht sich daß dann alles was jenes h. buch vorschreibt eigentlich gleichmäßig gelten, und wenn es nochnicht gilt dann wenigstens aus tiefster seele und mit nieermüdender anstrengung erstrebt werden muß. Nun aber ist im Pentateuche allein díe gestalt der wahren religion vorgezeichnet und verherrlicht welche sie in ihrem ersten eintritte in die welt annahm und welche während der ersten der drei großen wendungen dieser ganzen geschichte gesezlich bestand: diese gestalt ist zwar die urkräftigste und folgerichtigste welche die wahre religion bei ihrem erscheinen in der welt annehmen konnte, aber sie war wandelbar wie jede äußere gestaltung, sie hatte jezt inderthat bereits eine só ungeheure geschichte und veränderung durchlaufen daß sie vollständig nur noch im H. Buche lebte, und sie durfte umsoweniger als einziges höchstes und ewiges vorbild gelten je gewisser die religion deren erstes bestreben und jugendlichste kraft sich in ihr ausgeprägt hatte zwar der unumstößliche grund aller wahren religion aber nochnicht die vollkommne war. Als daher die Heiligherrschaft wie Bd. IV weiter erörtert ist sich vorzüglich durch Ezra fester ausbildete, sie selbst aus den zwei gegensäzen des brennendsten eifers um wahre religion und des noch bestehenden mangels der vollendeten wahren hervorgekommen: da ließ man zwar zuerst solche stücke des Pentateuches ruhen welche sich mit der bestehenden Heidnischen oberherrschaft nicht reimten, insbesondre die forderungen eines festgeschlossenen reiches Jahve's, einer herrschaft seines volkes in ganz Kanáan, eines Hohepriе-

sterthumes mit ausschlusse jedes ständigen menschlichen
oberherrn und königs, weil man dunkel fühlte daß sie in
der jezt sosehr veränderten welt nicht anwendbar seien.
Aber ihre forderung nach dem sinne des H. Buches blieb 23
stehen; und je eifriger man sich unter dem drucke und
der zerrissenheit der gegenwart immer mehr an das H.
Buch und an die alten erinnerungen einer erhabenen vergangenheit
anklammerte, je tiefer man seinen sinn wieder
in den ächten sinn des H. Buches versenkte und jemehr
die wechsel der zeiten dessen forderungen als nothwendig
oder auch als leichter ausführbar nahe brachten, desto
kühner wagten viele an ihre erfüllung zu denken, und
desto stärker wollte sich offenbaren und vollenden was
im tiefsten grunde dieser Heiligherrschaft verborgen lag.
Man wurde der Persischen herrschaft überdrüssig und
warf sich kühn in die Griechische freiheit, aber mit dem
wachsenden anspruche daß diese vorzüglich dem »volke
Gottes« zur ausbildung der einrichtungen und stüzen der
Heiligherrschaft und zu andern vortheilen dienen solle.
Aus dem sittlichen verderben des Griechischen wesens
rafften sich die »Frommen« noch zeitig auf, kämpften
unter den Hasmonäern für die wahre religion aber in der
gestalt der Heiligherrschaft, und unterwarfen sich ihrer
herrschaft solange sie bloß das Hohepriesterthum erstrebten.
Der endliche sieg sah aus seinem schoße die
Pharisäer als die rechte blüthe der Heiligherrschaft hervorsprossen:
aber so weltklug die meisten dieser den sieg
zu behaupten suchten, so tauchte doch eben von jezt an
theils in theils außer ihren reihen eine neue richtung auf
welche die auf das H. Buch gestüzten forderungen was
verfassung und äußere gestaltung betrifft ernster und
folgerichtiger auffaßte, indem sie die »Gottherrschaft« als
das in Israel einzig gesezmäßige aufstellend jede fürstliche
oder königliche odergar fremde heidnische macht beargwöhnte
und bestritt. Dies sind die stimmen welche zuerst
gegen Johannes Hyrkanos ganz zerstreut, dann stärker

gegen Alexander Jannäos laut wurden [1]), und durch diesen im heftigen kriege zum schweigen gebracht doch wieder laut wurden sobald Pompejus als eroberer und
24 schiedsrichter der Stadt sich näherte [2]). Da die anhänger dieser richtung mitten zwischen Pharisäern und Sadduqäern nochnicht recht durchdringen konnten, schlossen sich gewiß ihrer viele in den damaligen kämpfen gegen die Römer den überbleibseln der Hasmonäer an: und von Hérôdes sodann aufs schärfste niedergehalten, warfen sie sich zwar während dessen langer herrschaft desto eifriger auf die gerade damals so hoch emporblühende Gesezeswissenschaft, zeigen dann aber kurz vor Hérôdes' tode durch einen blutig gedämpften aufstand [3]) welche unerwartete geistige kühnheit sie auch aus dieser wissenschaft zu ziehen und wie sie die edelste jugend zu begeistern wußten. Nach Hérôdes' tode betheiligten sich viele von ihnen gewiß an den zerstörerischen aufständen welche bis in Archelaos' herrschaft hinein reichten [4]).

Nun aber war auch dieser verhaßte fürst sobald gefallen: endlich schien Jerusalem frei aller menschlicher fürsten und könige werden zu können. Wurde statt dessen die unmittelbare Römische herrschaft über das h. land erklärt und sie sofort mit der noch aus besondern ursachen verdächtigen schazung begonnen, so fiel ein feuerfunken in ein längst glühendes gefilde, und die heftigste entzündung konnte umso weniger ausbleiben je ängstlicher gewiss die andere richtung welche aus bloßer träger ruheliebe die Römer herbeiwünschte einen solchen ausbruch gefürchtet hatte und je gespannter alle inneren verhältnisse waren. Eine unmittelbare Heidnische herrschaft war seit den tagen der Makkabäer im h. lande fast nichtmehr erhört gewesen: und wennauch die Hérôdäer nur noch den schein einer vaterländischen herrschaft ge-

1) s. Bd. IV. s. 499 f. 507 f. 2) s. Bd. IV s. 520 f.
3) s. das. s. 584. 4) s. ebenda s. 590 f.

wahrt hatten, so sah man jezt die Heidenherrschaft über den h. boden sich in aller nacktheit ausbreiten. Dazu schien die schazung, schon in ihrer milderen art dem volke seit alten zeiten unbeliebt [1]), sowie sie jezt in aller strenge unmittelbar von Heiden vorgenommen wurde und neue steuern dem Kaiser entrichtet werden sollten, dem 25
ausdrücklichen befehle d. H. Buches zu widerstreiten, da dieses nur steuern für das Heiligthum kennt [2]). So stellte sich denn ein Levit *Judas* aus Gamala am jenseitigen ufer des Galiläischen sees, von der hier liegenden landschaft gewöhnlich *der Gaulonäer* genannt [3]), unterstüzt von einem Pharisäer Saddûq [4]), an die spize der Unzufriedenen. Beide waren offenbar zu ihrer zeit sehr angesehene männer: was aber ihrer sache besonders zu hülfe kam, war die tiefere begründung ihrer ansicht durch wissenschaft und eine aus dem lebendigen geiste der H. Schriften geschöpfte religion. Man sieht auch hieraus wie hoch damals die in der langen herrschaft Hérôdes' bei allem äußern drucke so kräftig aufgeblühete Schriftwissenschaft verbunden mit schulweisheit (philosophie) noch fortblühete. „Es sei zwar erlaubt im ruhigen besize der glücksgüter noch größeres glück zu erlangen, doch besser als diese sei das Gute, dessen sicherung ehre und ruhm

1) s. Bd. III s. 317 ff. vgl. die *Alterth.* s. 403 f.

2) s. die *Alterthümer* s. 403 der 3ten ausg. 3) Jos. *J. K.* 2: 8, 1. 17, 8. *arch.* 20: 5, 2 wird er zwar ein Galiläer genannt, aber das genauere findet sich offenbar in dér stelle welche überhaupt am genauesten von ihm handelt, *arch.* 18: 1, 1; obgleich auch hier 1, 6 der zuname Galiläer wiederkehrt. Im gemeinen leben mochte man ihn in Jerusalem wirklich ohne viele nähere unterscheidung einen Galiläer d. i. aus dem Norden stammend nennen. Ganz verschieden war er wol von dem IV s. 590 erwähnten Galiläischen Juda. 4) von ihm ist aus gleichen gründen wie von dem Gaulonäer in den Talmudischen schriften nicht gerne die rede: doch hat sich wenigstens sein name als einer der schüler Shammái's erhalten *G.* יבמות f. 15*b.*; und wie richtig dies zu denken sei, ist s. 12 ff. erläutert.

der großherzigkeit bringen werde"; und „Gott helfe nicht anders zum glücklichen gelingen mit als wenn die entschlüsse der menschen mitwirkten, vorzüglich wenn man großes zu vollbringen im geiste festentschlossen es an der einem obliegenden mühe nicht fehlen lasse" [1]. Auf solche anschauungen des lebens und der pflicht gestüzt und in
26 der kältesten todesverachtung allen ein muster, trieben sie die glühenden geister zum erringen der freiheit an, und lehrten die Römische schazung bringe nur die offenbarste sklaverei; Gott allein sei der einzige führer und herr, sünde aber sei es irgendeinen menschen herrn zu nennen und menschliche herrschaft anzuerkennen.

Damit war eine ansicht und bestrebung welche in dem tiefsten grunde dieser Heiligherrschaft verborgen lag und die zu ihrer folgerichtigen ausbildung nur der günstigen zeiten bedurfte, endlich zu ihrer klarheit und gewißheit sowohl in der lehre als im handeln gekommen. Es war dies kein flüchtiges leicht wieder verschwindendes bestreben welches sich jezt zugleich mit dem nach außen hin lezten großen schritte aller bisherigen entwickelung der geschichte Israels aufthat und mit der unmittelbaren Römischen herrschaft sofort zusammentraf: diese richtung keimte und blühete aus der ganzen bisherigen inneren entwickelung, wenn man den dieser noch anklebenden großen mangel übersieht, folgerichtig als die einzige welche noch mit lebendigerem triebe sprossen konnte. Die bisherigen großen und schweren spaltungen im schoße des volkes wurden dadurch freilich nur um eine neue vermehrt, und das innere gewirre nur noch ärger gestei-

1) in W. Dindorf's ausgabe des Fl. Josephus (Paris, 1845. 47) ist bei *arch.* 18: 1, 1 zwar für *παρέσχον* richtig die lesart *παρασχόν* aufgenommen, der sinn der worte aber auch durch eine neue unrichtige lesart nicht richtig bestimmt. Die lesart *σφαλεῖσι* für *ἀσφαλισιν* welche auch Imm. Bekker jezt vorzieht, gibt schwerlich einen guten sinn. — Sehr ähnlich wird die ansicht der kurz vor Héródes' tode aufgestandenen Gesezeslehrer begründet in Jos. *J. K.* 1: 33, 2. *arch.* 17: 6, 2 f.

gert: Fl. Josephus nennt diese richtung einmal richtig die *vierte* Philosophie der Judäer[1]; und wenn er erwähnt ihre anhänger unterschieden sich sonst wenig von den Pharisäern, so ist das nur insofern richtig als sie ebenso wie ursprünglich die Pharisäer aus der dem Heidenthume abgeneigten ernsteren richtung des volkes überhaupt hervorgingen, auch sich wie die Pharisäer vorallem der öffentlichen dinge annahmen und die herrschaft erstrebten: aber an ernst entschiedenheit folgerichtigkeit und todesverachtung übertrafen sie unendlich die Pharisäer, und trennten sich vonjeztan auch äußerlich scharf genug von diesen, ja wurden immer mehr ihre bittersten feinde. Die Heiligherrschaft, überhaupt aus dieser späten gegenwart in die für heilig gehaltenen ältesten zustände der Gottherrschaft zurückstrebend, wollte in dieser schule 27
endlich ganz ernst und folgerichtig bis in die uranfänge der geschichte der Gemeinde des wahren Gottes zurückgehen und die Gottherrschaft wiederherstellen só rein só einzig waltend und só gewaltig wie sie dem H. Buche und der damaligen dunkeln erinnerung nach in jener äußersten urzeit wirklich gewesen war.

Zwar widerstrebten, wie die zeiten sich jezt ausgebildet hatten, tausend unübersteigliche schwierigkeiten der nähern ausführung dieses bestrebens: und wie im dunkeln gefühle der unfähigkeit bei aller innern glut der ansicht und festigkeit des entschlusses dennoch den widerstand der kalten welt brechen zu können, lehrte die schule bald nicht bloss jegliche aufopferung und todesverachtung als erste pflicht, sondern vertheidigte auch die heimliche Vehme sogar an den besten freunden und verwandten wenn sie dem heiligen zwecke dieser verschwörung hinderlich schienen. Was im Islâm früh die Qarmathen und die sendlinge des Alten vom Berge, was in unsern zeiten die männer der kirchlichen und politi-

1) *arch.* 18: 1, 1 a. e., vgl. Bd. IV s. 477 ff.

schen Umwälzung wurden, das waren die glühenden eiferer (*Zeloten*) dieser richtung im ausgange der geschichte Israels. Aber sie waren auf den einmal gegebenen und noch durch nichts besseres wankend gewordenen grundlagen folgerichtig, kühn, zähe; an gebildeter weisheit (philosophie) ihre säze zu vertheidigen fehlte es ihnen auch im schärfsten streite der gedanken nicht; und sie erstrebten ja etwas welches ansich so herrlich und so nothwendig scheinen mußte. Darum vermochten auch alle die alten mächte der welt nichts mehr gegen diese Eiferer: sie konnten unter den ärgsten leiden und strafen lächeln, dem tode in jeder gestalt trozend; und kaum eine zeit lang auf der oberfläche vernichtet, erhoben sie sich bei dem ersten günstigen augenblicke wieder wie aus dem unterirdischen boden und aus ihren in Palästina nach dessen landeseigenthümlichkeit schwer vertilgbaren tausendfachen schlupfwinkeln. Sie bestimmen von jezt an mächtiger als alles andere die augenblicklich am stärksten hervortretenden ereignisse des lezten gewaltigen schrittes der geschichte Israels; und kämpfen bei der
28 erschlaffung der älteren richtungen auf diesem boden wirklich noch allein mit aller entschiedenheit um díe frage ob die alte wahre religion oder ob das Heidenthum die welt beherrschen solle, da sie dunkel sicher genug ahneten dass die Römische herrschaft ungestört sich entwickelnd allerdings zulezt auch die Römische religion d. i. das mächtigste Heidenthum zur herrschaft bringen müsse. Aber so gewiß sie nur durch den völligen umsturz des ganzen bisherigen bestandes Israels völlig unschädlich gemacht werden konnten, und diesen herbeizuführen mehr als alle andern theile des volkes halfen: doch konnte ihr krampfhafter riesenkampf nur ein kampf der lezten verzweiflung und des höchsten unheiles werden, weil sie das gute welches sie bezweckten völlig verkehrt betrieben und dás verkannten was allein hier noch fehlte.

Inderthat wird der noch übrige lezte theil der geschichte Israels, wenn man von dem in seinem umfange

entspringenden und während dessen noch wenig beachteten Christenthume absehen will, durch dies sofortige zusammentreffen der *Gesezeseiferer* (denn so können wir diese anhänger der genannten *vierten* schule gut nennen) mit der Römischen herrschaft sehr einfach: es ist streng genommen nur noch eine geschichte des verhältnisses der Gesezeseiferer zu den Römern. Das beständige gähren und die ewige unruhe dieses längst in den Messianischen geburtsschmerzen liegenden „volkes Gottes" hatte über alle versuche einer vollen oder auchnur halben und kaum den äußern schein schüzenden eignen volksthümlichen Herrschaft hinweg zur nothwendigkeit der unmittelbaren Römischen herrschaft geführt: doch die Römische herrschaft war nur die gewaltigste und ausgebildetste aller Heidnischen; wäre sie also von dem ganzen volke jezt willig empfangen und weiter willig ertragen, so würde sie endlich ebenso das Judäische und alles Israelitische wesen mit dem tiefsten kerne desselben in sich aufgelöst haben wie dies vor zweihundert jahren nach Bd. IV die Griechische bereits bis zur gefährlichsten anschwellung gethan hatte. Aber war das innerste streben Israels jezt schon seit dem anfange der ganzen dritten und lezten
wendung seiner geschichte doch eigentlich über jede ge- 29
fahr auch in das gebildetste Heidenthum wiederaufgelöst zu werden erhaben, handelte es sich schon während sechs bis acht und zehn jahrhunderten im tiefsten getriebe der entwickelung der Gemeinde des wahren Gottes nur noch darum wie diese ihre ewigen güter gegen das auch seinerseits immer höher wachsende Heidenthum behaupten und dieses endlich in der ganzen welt besiegen könne, und war jene Griechische gefahr obgleich schon so tief eingerissen doch noch so gewaltig und so glänzend zurückgetrieben: so ist es ganz in der ordnung daß der Römischen gefahr jezt sogleich die blankste und schärfste spize geboten wird, und wie vonaußen soauch von innen alles mit plözlicher klarheit hervortritt was sonst wohl noch lange verworrener und unentwickelter im tieferen

grunde geblieben wäre. Sicher lebte in dem Gaulonäer Judas und seinem anhange ein tieferes gefühl für die lezte bestimmung für die ehre und auch für einen sehr wichtigen theil der pflicht Israels als in jenen Judäern und Samariern welche bloß um der nächsten lebensruhe willen nach Rom gegangen waren sich die unmittelbare Heidnische herrschaft von dort zu erbitten: der Gaulonäer holte sich aus dem brausenden tiefen grunde der ganzen richtung und entwickelung dieser lezten Wendung der geschichte Israels nur die spize waffe hervor, welche in ihr schon gegeben war, nur daß niemand sie só richtig und só klar hervorzuholen sich getraut hatte wie ér jezt in der entscheidenden spannung dieser lezten zeit, der furchtbarsten Heidnischen macht gegenüber. So stand spize gegen spize, alles von den beiden unversöhnlichen seiten wurde vollkommen klar; und wie jezt mit der Römischen macht eigentlich die ganze Heidnische welt gegen dies völkchen stand, so mußten in diesem selbst die bisherigen inneren spaltungen ihre größte bedeutung verlieren, weil keine von ihnen mehr so starken und klaren geistes war wie diese neueste richtung, welche ihre unentweichbare nothwendigkeit in der zeit selbst hatte, die äußerlich gebrochen und aufs wüthendste verfolgt doch nie außer mit dem untergange des ganzen bisherigen Is-
30 raels selbst vertilgt werden konnte, und deren anhänger wennauch der zahl nach nochso gering dennoch in jedem irgend günstigen augenblicke den geist des ganzen volkes noch aufs tiefste erregen und durchzittern mußten. Ihr gebrechen war nur dás der Heiligherrschaft überhaupt, und daß sie bei allem eifer um den wahren Gott das noch bessere welches sie doch vielleicht hätten finden können nicht richtig suchten noch weniger fanden: wiewohl auch dieses ihr gebrechen, welches so klein es scheint doch bei dem ungeheuern gewichte dieser lezten alles entscheidenden zeiten ein unendliches unheil in sich barg, den Gesezeseiferern leichter zu verzeihen war solange jenes Bessere nochnicht kam um dessen endliches hervortauchen

doch zulezt alle die schwersten kämpfe des lezten Jahrtausends entbrannten.

Fl. Josephus fühlt bei der darstellung der geschichte
des Gaulonäers ganz richtig daß aus der von ihm gestif-
teten schule alle die wenn in gewisser hinsicht bewun-
dernswerthen doch für die zeit unendlich verderblichen
leidenschaften hervorgingen welche das reich in Jerusa-
lem endlich völlig zerstörten und die Römer fast wider
ihren willen zu unversöhnlichen feinden machten: aber er
ist als Pharisäer und als von dem leiden seiner zeit zu
arg verstimmt unfähig dem Gaulonäer ein gerechtes ur-
theil zu widmen, und führt bei seiner erwähnung schwer
klagend sogar schon ein vorgreifendes kurzes gemälde der
lezten gräuel ein welche er zu seiner zeit selbst erlebt
hatte. Er erzählt hier also bloß: die unruhen, welche
schon auf das bloße gerücht einer Römischen schazung
hin bei einem sehr großen theile des volkes ausgebrochen,
seien durch das weise zureden des Hohepriesters Joʿazar
sohnes Boéthos' beschwichtigt worden. Dieser Joʿazar
war von Hérôdes während der lezten tage seines lebens
zum Hohepriester ernannt, als nach IV. s. 584 der seiner
hinneigung zu den ansichten der eiferer verdächtige Mat-
thia abgesezt wurde: man kann daraus leicht schließen
wie gemäßigt er seyn mußte. Dennoch war ihm von Ar-
chelaos wiederum wegen verdachtes einer theilnahme an
den verschwörungen nach Hérôdes' tode sein bruder Elea- 31
zar zum nachfolger gegeben, den er ebenfalls nicht lange
beibehielt [1]: die erste handlung der Römischen herrschaft
scheint also seine wiedereinsezung gewesen zu seyn; und
wenn er auch durch die Herodéer zu leiden gehabt hatte,
so erklärt sich sein jeziger einfluß auf das volk in Jeru-
salem desto leichter. Daß der Gaulonäer mit seinem en-
gern anhange sich dennoch nicht unterwarf und offenen
aufstand zu erregen suchte, versteht sich vonselbst: doch
Josephus geht schweigend über sein ende hin. Wir wis-

1) Jos. *arch.* 17: 6, 4. 13, 1.

sen aber sonst daß er durch waffengewalt unterging und sein ganzer anhang zersprengt wurde[1], ferner daß er obwohl jung gefallen seine gesinnungen auf seine in späteren jahren ähnlich umkommende söhne und enkel vererbte[2]).

Für den gegenwärtigen augenblick also war die theilung der Gesezeseiferer bei der plözlichen wendung der dinge zu schnell bis zum offenen handeln ausgebildet und die ganze lage des von der Herodéischen herrschaft befreieten volkes zu neu, als dass sie schon jezt ihre absichten vollkommen hätten ausführen können. Sinnliche vortheile konnte dazu der Gaulonäer seinen landsleuten zu jener zeit umso weniger versprechen da die Römer ihrer sonstigen sitte gemäß gewiß auch diesesmahl den Unterthanen beim übergange des landes in eine Provinz durch eine vorübergehende kleine steuerermäßigung schmeichelten: ein umstand welcher auch wohl schon vor 10 jahren nach Héródes' tode viele die unmittelbare Römische herrschaft sich zu erbitten mitbewogen hatte. Die unmittelbare Römische herrschaft befestigte sich jezt bald, und blieb während der noch übrigen lebenszeit Augustus' ebenso wie unter der zumal in den Provinzen sehr ruhigen und ziemlich gerechten herrschaft Kaisers Tiberius troz einzelner anstöße zu gefährlicheren bewegungen im ganzen ungestört. Ein dreißigjähriger frieden kam wie-
32 der über das erschöpfte land, ähnlich dem langen für handel und verkehr sowie für wissenschaft kunst und alle gute arbeit so glücklichen frieden welcher die herrschaft Héródes' nicht ohne die lebhafte dankbarkeit vieler damals lebenden begleitet hatte. Jene ruheliebenden männer welche die unmittelbare Römische herrschaft herbei-

1) AG. 5, 37. 2) Jos. *arch.* 20: 5, 2 und *J. K.* 2: 17, 8 f. (vgl. den enkel 7: 8, 1) werden drei verschiedene söhne von ihm erwähnt, welche in zwei verschiedenen zeiten endeten, der lezte weit später und ärger als die zwei ersten. Damit ist aber jezt das alsbald über das *B. der Aufnahme Mose's* zu sagende zu vergleichen.

gewünscht hatten, genossen nun lange die früchte ihrer bemühungen in einem wohlstande und überflusse welcher damals unter den flügeln der *Roma aeterna* leicht ewige dauer zu verheißen schien. Doch in den schulen der Gelehrten ebenso wie im volke erhielt sich die frage ob ein ächter Judäer dem Kaiser steuern zu entrichten habe wenigstens als ein leicht verfänglicher gegenstand des streites [1]) immer; und die starke abneigung welche sich im gemeinen volke des ganzen landes während dieser friedlichen jahrzehende gegen die zöllner ausbildete und erhielt, sodaß man sie alle gar den „Sündern" und „Unreinen" d. i. den Heiden gern gleichstellte [2]), obgleich doch unter diesen beamten auch Judäer und viele sehr ehrbare leute waren, hatte doch immer ihren tiefsten grund nur in der durch die Heiligherrschaft jener zeit hervorgerufenen volksstimmung daß die Heiden nicht im h. lande herrschen sollten und in dem unausrottbaren übeln eindrucke den die Römische schazung mit den sie begleitenden umständen in der breiten volksmeinung zurückgelassen hatte. Das feuer welches in dem Gaulonäer nur in helle lohe ausgeschlagen war, blieb in aller dieser zeit mehr oder weniger gedämpft im herzen des ganzen großen volkes liegen. Und mitten unter den Pharisäern erhielten sich jezt stets die *Eiferer* als eine besondre richtung, auchwenn sie jeden gedanken an empörung gegen die Römer vorläufig aufgaben [3]).

Das B. der Himmelfahrt Mose's.

Von wie hoher wichtigkeit das auftreten des Gaulo-

1) Matth. 22, 15—22 vgl. 17, 24—27. 2) ist aus dem N. T. bekannt genug, und auffallend nur daß sichtbar dieselbe ansicht auch in dén den Vierfürsten unterworfenen ländern herrschte. Diese hatten also ihre zölle und steuern ganz den Römischen ähnlich eingerichtet: worüber unten weiter. 3) der Judas mit dem beinamen Κανανaῖος unter den Zwölfen kann hieher gehören (s. unten); und Paulus beschreibt sich selbst als einstigen ζηλωτής Gal. 1, 14. AG. 22, 3.

näers war, können wir indeß heute noch von einer ganz andern seite aus deutlich erkennen. Denn wie (man kann sagen) jedes der tief einschneidenden ereignisse in der geschichte Israel's wenigstens durch éin entsprechendes denkmal der schrift und schriftstellerischen kunst des volkes bezeichnet ist, so können wir jezt nachweisen daß auch dieses für alle noch übrige zukunft des volkes so höchst bedeutungsvolle wirken und leiden des Gaulonäischen Juda durch ein solches verewigt wurde. Dieses denkmal welches als in die nächsten zeiten vor den vom Täufer und dann von Christus ausgehenden bewegungen ganz anderen geistes fallend für uns noch von besonderer wichtigkeit ist, gestaltete sich ähnlich wie die welche aus den lezten großen geistigen erregungen des volkes emporgetaucht waren und als von anfang an durch einen neuen kräftigeren geist getragen sich durch die flut der zeiten hindurch unvergänglicher erhielten. Es ist das erst in unsern neuesten zeiten wenigstens seiner ersten hälfte nach wiederentdeckte *B. der Himmelfahrt Mose's* [1]), ein Buch von der in diesen späten zeiten beliebten art künstlicher weissagung; und wir können nach dieser entdeckung schon jezt deutlich erkennen daß wie nach IV s. 394 ff. das erste emporkommen der Makkabäischen zeichen durch das B. Daniel und demnächst der gipfel aller ihrer bestrebungen nach IV s. 451 ff. durch die Henókh- und Noah-Bücher, so auch der seiner äußern erscheinung nach kurze aber in den tiefsten nachwirkungen verborgener fortdauernde aufschwung des Gaulonäers durch dieses werk seine schriftstellerische verklärung fand.

Es erschien, wie man aus sicheren spuren schließen kann, zwar erst nach dem falle des Gaulonäers, aber als-

1) was darüber IV s. 625 gesagt wurde, findet hier nur seine genauere erläuterung und nähere bestimmung, nachdem ich darüber in den *Gött. Gel. Anz.* 1867 s. 110—117 weiter geredet habe. Der leichteren übersicht wegen behalte ich hier die in Hilgenfeld's ausgabe eingeführte Capiteleintheilung bei.

bald nach diesem, als die von ihm angeregte bewegung noch in ihren allernächsten und lebendigsten stimmungen aufs mächtigste nachzitterte. So begegnete sich in ihm die durch den druck der zeit nothwendige vorsicht im schreiben mit der damals längst hoch ausgebildetem kunst verdeckter ahnung und weissagung, um ein buch von dieser schon überkünstlichen anlage und ausführung zu schaffen. Es gibt wie alle solche werke vom gesichtskreise seiner eignen zeit und der durch diese bedingten erfahrungen und neuen ahnungen aus eine neue übersicht über alle vergangenheit und alle zukunft, nicht mit ebenso großer kunstvoller vollendung ausgeführt, aber desto eigenthümlicher; und da es wie alle ihm verwandten werke seine kunst an das andenken und die neue verherrlichung eines Heiligen des Alterthumes anlehnt, so bewegt sich sowol seine verdeckte als seine wirkliche weissagung ebenso wie bei allen ähnlichen werken nur in einem rahmen geschichtlicher erzählung und darstellung. Da entspricht es nun bloß der zeit und der höchsten bestrebung des Gaulonäers daß hier kein geringerer als Mose selbst zu dem helden des Alterthumes gewählt wird an welchen sich hier alles knüpft: denn was wollte jener, sofern er sein bestreben an geschichtliches anknüpfte, mehr als die höchste verherrlichung Mose's und des Gesezes wie es von ihm verstanden wurde? Ja só hoch steht unserm Schriftpropheten[1]) Mose daß er ihn oder bestimmter seine lezten lebenstage geradezu zu der erhabenen mitte aller vergangenheit ja aller zeit der weltgeschichte bis zur Messianischen vollendung hin macht. Eine eintheilung der geschichte nach genauen zahlen wie im B. Daniel oder im B. Henókh liebt er zwar nicht: vielmehr begnügt er sich die göttlichen verhältnisse welche er in der betrachtung der wunderbaren wechsel aller ge-

1) wie man wol kurz dén nennen kann welcher schon vorzüglich nur durch gewandten gläubigen gebrauch der H. Schrift ein prophet seyn zu können meint.

schichte findet, nur in großen umrissen und allgemeinen fristnamen anzudeuten und etwa wie himmlische räthsel errathen zu lassen. Aber indem er nach den mancherlei vorgängen des B. Henókh und doch in neuer weise 5000 jahre als den heiligen umkreis aller weltgeschichte bis zur ankunft des Messias annimmt, sezt er Mose's lezte tage gerade in das j. 2500 vor dieser [1]). Daß seit der schöpfung bis zu Mose's tode gerade 2500 jahre verflossen seien, meldete zwar soviel wir wissen keine der verschiedenen alten zeitberechnungen welche damals aus den zahlen des Pentateuches abgeleitet wurden: allein sie näherten sich doch dieser zahl [2]), und unser Schriftprophet sezt überall nur große runde verhältnisse. Der zeitraum von Mose's tode bis in die damalige gegenwart betrug dagegen auch nach der längsten ausdehnung welche ihm damals gelehrte zeitberechner gaben [3]), viel weniger als 2500 jahre; und obwol man die zeit von der gegenwart bis zur ankunft des Messias davon abziehen müßte, würde er doch immer zu ausgedehnt bleiben. Allein unser Schriftprophet konnte sich diese lange reihe von jahren bis zur ankunft des Messias wie durch eine göttliche gnade zu einer frist von 25 × 70 statt 25 × 100 oder von 1750 statt 2500 abgekürzt denken [4]): dann war es ihm möglich danach auch in den einzelnen großen wechseln dieser ganzen kurz so zu sagen Mosaischen zeit entsprechende Jahrsiebenzige runden umfanges só festzustellen daß darin für aufmerksame sehnsüchtige leser ebensoviele winke der nähe des ersehnten heiles lagen.

1) *tempora* CCL: in welchem besondern sinne man aber diese *tempora* καιϱοί verstehen müsse, ist eben das räthsel welches die leser nach allen anderen merkmalen lösen sollen. 2) nach dem Hebräischen Pentateuche wären es 1556, 390, 215, 430 und 40 zusammen 2631 jahre, nach dem Griechischen wenigere. 3) nach dem II s. 121. 524 bemerkten. 4) nach der heiligkeit der Jubeljahre und nach dem vorbilde in B. Dan. c. 9: über dieses werde ich nun bald in der neuen ausgabe der *Propheten des Alten Bundes* noch weiter reden.

Um davon die kurze übersicht und zugleich ein beispiel solcher nach dem ganzen geiste der zeiten immer wichtiger werdenden Schriftprophetischer ahnungen und berechnungen hier zu geben, so vertheilen sich die 25 *jahrwochen* oder kürzer *jahre* só daß vor allem die ersten 6 bis 7 als in welchen Israel ohne könige d. i. nach der unserm schriftsteller als allein richtig geltenden reinen Gottherrschaft im lande gewohnt habe von den 18 bis 19 unterschieden werden wo sie von Fürsten und Tyrannen (d. i. in- und ausländischen fürsten) beherrscht werden [1]). Unter diesen 18 bis 19 werden 1) 7 (d. i. 490) jahre ausgezeichnet wo Jerusalem mit dem Heiligthume stark befestigt werde (d. i. die zeit von David bis zur zerstörung Jerusalem's): sodann 2) 9 (d. i. 630) jahre wo Gott sein volk seines besondern schuzes erfreue, wo sie aber auch schon zu tief in das Heidenthum sinken, nämlich dieselben zeiten aber schon früher angefangen, etwa von dém raume an wo die BB. der Könige beginnen. Diese 9 schließen mit der eroberung durch einen *könig von Osten her*, wie Nabukodroßor hier im scharfen gegensaze zu dem spätern könige und eroberer *von westen her* d. i. Augustus [2]) heißt. An diese 9 schließen sich endlich 3) 3 und 3 und 2 solcher jahre [3]), offenbar die der Persischen der Griechischen und der Römischen herrschaft, die Persische richtig zu etwa 210 (3 mal 70) gemeiner jahre gerechnet, die Griechische welche inderthat schon vor Pompejus allmälig in die Römische überging ebenfalls zu 210, sodaß die Römische wenn sie etwa seit 110

1) c. 2 ist nämlich die lücke hinter *intrabunt in terram suam annos* etwa durch *VI et VII sine regibus erunt* zu ergänzen, wenn nicht an dieser stelle auch die zahl 25 zuerst im allgemeinen genannt war. 2) c. 3 vorne vgl. mit c. 6 am ende. Die 7 und die 9 werden c. 2 deutlich mit der zeit der aufrichtung aber auch der trenung des Davidischen reiches nach den 10 und 2 stämmen zusammengebracht; und die zahl 9 als die wichtigste beider wiederholt sich c. 7 in einem klaren zusammenhange. 3) nach den richtigen lesarten c. 7.

vor Ch. als dauernd betrachtet wurde damals noch keine 2 dieser Siebenzig jahre überdauert hatte. Kommen nun 4) zu diesen 4 verrschiedenen herrschaften, der 1 inländischen und den 3 ausländischen welche hier als die *vier* großen *stunden* d. i. zeitabschnitte jener 18 — 19 jahrestage gelten [1]) die 77 jahre der Babylonischen verbannung hinzu welche besonders unterschieden werden [2]), so ergeben sich jene 18—19 jahre vorher welche nach der reinen Gottherrschaft verfließen müssen: doch wird die zeit wo im Tempel die rechten opfer dargebracht werden, mit recht auf jene 7 und diese 8, also auf die runde zahl von 15 solcher jahrestage beschränkt [3]).

Ueber diesen ganzen weiten geschichtlichen raum welcher so wie ihn unser Schriftprophet zusammenfaßt wirklich bald der wahrhaft Mosaische werden sollte, läßt er also Mose'n im 2500ten jahre der schöpfung [4]) und den lezten stunden seines eignen lebens zu Josúa reden, das damals schon erlebte in kunstvoll verdeckte zukunft einkleidend und erst an dén enden wo Messianische ahnung eingreift in reine weissagung übergehend. Da nun die ganze schrift nicht nur zur erweckung und begeisterung der leser sondern auch zur verherrlichung Mose's selbst und seines werkes verfaßt wurde, so erklärt sich leicht wie das buch mit einer erzählenden beschreibung des todes Mode's schloß in welcher das Unsterbliche seines werkes und seines geistes noch weit höher verklärt wurde als dies einst in den worten am ende des Pentateuches geschah. Die tage der äußersten verherrlichung des anden-

1) Die c. 7 unterschiedenen 4 *stunden* müssen von den sonst so genannten *jahren* ganz verschieden seyn; und die rede kommt c. 7—9 zu ihrem anfange c. 7 zurück. 2) c. 3 am ende.

3) c. 2 wenn hier XV für XX zu lesen ist. — Man findet hier das Ganze noch deutlicher erörtert als in jener stelle der *Gel. Anz.*

4) diese zahlen haben sich sogleich vorne hier ganz klar erhalten, und sind auch sofern sie ein altes zeugniß über die rechnung nach den *Schöpfungsjahren* geben sehr denkwürdig, wie in den Göttinger *Nachrichten* 1865 s. 513 ff. erörtert ist.

kens Mose's welche je im laufe der geschichte kommen konnte, waren jezt längst im anzuge: und sofern diese in einer erzählung seines irdischen endes ihren vollendeten ausdruck finden konnte, fand sie diesen erst jezt in der schönen darstellung wie um seinen ewigen besiz im augenblicke des todes zwar der Satan und Mikhaél stritten, und jener auf ihn anspruch zu haben meinte weil doch auch er einst seinen glauben nicht rein genug behauptet habe, dieser aber ihn dagegen siegreich vertheidigte. Aehnlich ist die vorstellung weder ein grab könne Mose'n fassen noch ein grabdenkmal (und wenn es eine Pyramide wäre) ihm genügen, da die ganze erde sein grab und sein denkmal sei [1]). Jene erzählung mit dem ganzen schlusse des Buches fehlt zwar jezt in seiner oben erwähnten einzigen urkunde die sich heute erhalten hat: allein das ganze buch empfing davon den kurzen namen der *Aufnahme* [2]) oder Himmelfahrt *Mose's*. Und wie sehr das werk in jenen ersten zeiten gefiel für welche es zunächst bestimmt war, wissen wir noch hinreichend. Gefiel es aber den späteren lesern weniger weil diese die lebendigen züge seiner ursprungszeit nichtmehr verstanden, und wurde es deswegen unter den händen späterer Jüdischer Gelehrter vielfach umgearbeitet, so erhielt sich in diesen wenigstens immer sein einfacher grundgedanke, wie II s. 319 weiter gesagt ist [3]).

Nehmen wir es aber ganz wieder so wie es sich seinem ursprünglichen sinne nach uns gibt, so führt es uns auf das lebendigste in die grundanschauungen zurück aus welchen heraus der Gaulonäer und seine anhänger handelten, wie es denn in seiner verdeckten weise auch nur die bilder der jüngsten vergangenheit lebendig genug zeichnet. Denkwürdig ist wie es unter den etwas älteren geschichten nur noch das verhältniß der Zwei Stämme

1) c. 11. 2) *Assumptio* oder vielmehr nach c. 10 *Receptio Mosis*, 'Ἀνάληψις, nach Gen. 5, 24. 3) vgl. auch de Jelinek's *Bet-hamidrasch* I. s. 115 ff.

zu den in der verbannung oder vielmehr im auslande zurückbleibenden und hier sich nicht unglücklich mehrenden Zehn ist welches stärker hervorgehoben wird[1]: aber so rechnete man offenbar um diese zeiten schon alle östlich wohnenden glieder des alten volkes zu den Zehnstämmen, und rühmte oft ihr wohlergehen (vgl. IV s. 118). Dagegen ist die ächte herrlichkeit der Makkabäischen zeiten hier schon so gut wie vergessen: und indem das üble beispiel welches die lezten Hasmonäer gegeben hatten sein trübes licht auf sie alle zurückwarf, heißen diese alle schon völlig unwürdige Priester, ja „Sklaven von Sklaven geboren"[2]) wie die älteren Pharisäer dies nach IV s. 499 f. zuerst dem Hyrkanos I und dem Jannäos vorwarfen. Aber der schwärzeste schatten fällt hier einmal auf den sogar seiner 34jährigen herrschaft nach sehr durchsichtig geschilderten Nichtpriester Herodes, der einem Aegyptischen Pharao gleichgestellt und an dem es besonders gerügt wird daß er die von ihm gemordeten Angesehenen älteren und jüngeren alters nichteinmahl der ehre des begräbnisses würdigte[3]). Und die darauf folgende eroberung des landes durch den von westen herkommenden „könig der könige" (Augustus), die dabei vorgefallenen gräuel[4]), und die wie man damals vermuthen konnte kurze herrschaft aller söhne Herodes'[5]), schienen unserm

1) c. 3 ganz und c. 4 am ende. Darin daß die zwei stämme des neuen Jerusalems immer *tristes et gementes* blieben, stimmt unser schriftsteller noch ganz zu dem ausdrucke B. Dan. 9, 25.

2) c. 5 und c. 6 zu anfange. Man ersieht daraus daß auch die früheren Hasmonäer ehe sie den königsnamen sich zulegten verworfen werden.

3) c. 6.

4) c. 6 und c. 8 wird ammeisten gerügt daß er einige *kreuzigte*, es versteht sich nicht sklaven sondern freigeborne: wirklich wurden nach IV s. 591 2000 gekreuzigt; ferner daß er einen theil des Tempels verbrannte, wiefern dies geschah ist s. 589 gesagt.

5) *et producet natos succedentes sibi breviora tempora* c. 6: so konnte man nur vermuthen als Archelaos eben entsezt und fortgeführt war; wie hätte jemand so schreiben können nachdem die anderen söhne Herodes' ebenso lange wie dieser oder noch länger geherrscht hatten?

Schriftpropheten schon ebensoviele vorbedeutungen des nahen endes aller irdischen dinge. Von der andern seite fällt ihm aber doch ein ebenso schwarzer schatten auf die welche er zwar nicht offen die Pharisäer jener zeit nennt aber fühlbar genug so beschreibt, herrsch- und rachsüchtige, selbstgerechte und selbstgefällige, betrügerische und in allen dingen und zeiten heuchlerische genußsüchtige speichelleckerische menschen, die bei all ihrer herzensunreinheit dennoch immer ausrufen »rühr' mich nicht an«! [1]). Und so erscheint hier aus der jüngsten vergangenheit durchaus nichts erfreuliches mit der éinen glänzenden ausnahme des mannes vom stamme Levi der, obwol nur mit einem namensräthsel angedeutet[2]) unverkennbar genug der Gaulonäer seyn soll. Nachdem seyn unternehmen schon mißlungen, eine zweite Römische rachewuth wie die 10 jahre frühere ausgebrochen [3]) und was das gräuelvollste schien an weibern und kindern geschehen war [4]), forderte er noch seine 7 söhne auf, obwol sogar ein heidnisches volk nie so viel wie Israel gelitten habe, sollten sie mit ihm nur auf ihre väter und urväter blicken welche nie Gott versucht hätten seine gebote zu übertreten; sie kännten ja ihre eignen besseren kräfte; und bleibe ihnen allen weiter nichts

1) ich habe hier die mit dem N. T. auf das lehrreichste übereinstimmende viel ausführlichere schilderung c. 7 nur sehr verkürzt wiedergegeben; leider ist sie bisjezt nichteinmal vollständig lesbar geworden. — Das *noli tangere! ne inquines me!* ist nicht das VII s. 122 erklärte Samarische aus späterer zeit sondern erklärt sich aus dem IV s. 480 gesagten. 2) die buchstaben *ΤΑΞΩ* c. 7 mögen zu einem Griechisch klingenden worte entstellt seyn, sollen aber deutlich nach der IV s. 245 f. berührten buchstabenkunst den wirklichen eigennamen nur verhüllen: leider aber wissen wir jezt den vaternamen des Gaulonäers nicht um den versuch einer entzifferung wagen zu können. 3) auf die *altera* ultio crudelis wird c. 8 und 9 offenbar ein starkes gewicht gelegt. 4) nach c. 8 *uxores eorum diris donabuntur gentibus*, et (qui hinzuzusezen) *filii eorum pueri secabantur*, *a medicis pubis inducent acrobystiam illis* (vgl. IV s. 350). Die Lateinische übersezung ist überall äußerst holperig. Doch lassen sich viele bloße schreibfehler leicht verbessern, wie c. 11 *Amorrhaeorum* für Araborum.

übrig, so bitte er sie mit ihm nach 3tägigem fasten sich in eine höhle zurückzuziehen und lieber zu sterben als die göttlichen gebote zu übertreten; werde doch dann ihr blut von Gott gerächt werden". Wir wissen aus Obigem wie er die göttlichen gebote verstand: aber wir sehen jezt auch daß er ein geborner Levit war, daß er sich weit genug von den meisten der damaligen Pharisäer geschieden hatte, und wie einer der kühnsten Makkabäer zu sterben wußte. Und wol ist es möglich daß einer seiner 7 söhne von welchen einige nach s. 72 noch gegen 60 jahre später den hohen freiheitskampf erlebten, unser Schriftprophet selbst ist.

Welche Messianische hoffnungen aber hier den schluß bildeten, wird unten erhellen. Das ganze werk ist wie ein vorläufer des Bd. VII beschriebenen *vierten Ezrabuches*, nur daß dies viel ausführlicher und gelehrter angelegt ist; es ist das uns bekannte erste weissagungsbuch allein gegen Rom, und bezeichnet dieses ebenso wie das Ezrabuch schon mit dem bilde des *adlers*[1]).

Die Römischen Statthalter; Pontius Pilatus.

33 Von den gesinnungen und thaten der vier ersten Statthalter wissen wir übrigens sehr weniges, und würden auch von dem lezten dieser zeit Pontius Pilatus nicht sehr viel mehr wissen wenn er nicht durch das N. T. bekannter geworden wäre. Es ist zum größten theile die bessere ruhe der jahre selbst welcher wir diesen mangel an vielen näheren nachrichten verdanken; unter Pontius Pilatus, wo die ruhe allmälig schon wieder mehr getrübt wird, häufen sich dann die nachrichten auch abgesehen vom N. T. mehr. Die geseze und vorurtheile des volkes soviel als möglich zu schonen waren sie übrigens gewiß von den Kaisern selbst immer angewiesen: wir ersehen dieses auch daraus daß die unter ihnen geschlagenen Judäischen mün-

1) *tum felix tu Israel, et ascendes supra cervices et alas aquilae* c. 10.

zen bis in die zeiten des Neronischen krieges noch immer so wie früher unter den einheimischen fürsten keine götter- oder menschenbilder tragen [1]). Denn so ängstlich erklärte jezt die herrschende richtung in den gelehrten schulen schon längst die Zehn Gebote, und meinte auch dadurch eine unübersteigliche mauer zwischen dem Heidenthume und der wahren religion aufzurichten, was ihr nur zu gut gelang. Für die Tempelabgaben scheint man nur solche menschenbildlose geldstücke angenommen zu haben, wohl eine der ursachen weswegen sich die Wechsler am Tempel so häuften: im gemeinen leben aber galt auch alles übrige Römische geld [2]).

Die drei ersten dieser Statthalter füllen mit ihrer verwaltungszeit alle die noch übrigen 7 bis 8 Jahre der herrschaft Augustus': so schnell wechselten diese ersten Statthalter in dem erst allmälig ganz zu beruhigenden lande, und so streng beaufsichtigte Augustus die angelegenheiten dieses ihm nur zu wohl bekannten volkes; wozu kommt daß Augustus überhaupt häufiger als Tibe-

1) s. die abbilder in *Saulcy's* recherches sur la numismatique Judaique (Paris, 1854) pl. VIII. IX und in *Madden's* history of Jewish coinage (London 1864) p. 135—153. Aber auch der Großkönig Héródes und sein nachfolger in Jerusalem Archelaos waren darin, soviel wir bisjezt sehen, sehr vorsichtig gewesen; s. die abbilder bei *Madden* p. 83—95. Jener wählte zuerst einige neue bilder, griff aber bald auch zu den Seleukidisch-Hasmonäischen zurück. Wieder andere unschuldige bilder, wie palmen, lilien, sezten dann die Procuratoren auf die münzen, jeder nach eigener wahl, aber keiner wagte einen andern namen als den des herrschenden Caesar oder auch der Caesarin auf die münzen zu sezen; vgl. Numismatic Chronicle 1862 s. 67 f. 273 f. Nach der Gem. zu ע״ז 4, 1 wollte ein R. Menahem sohn des R. Simai nie ein bild auf den münzen ansehen. Wirklich aber nahmen die Römer nach der zerstörung Jerusalem's auf solche Judäischen bedenken nicht die geringste rücksicht mehr. — Ueber die münzen der anderen Hérődéer s. unten.

2) wie man auch aus Matth. 22, 19—21 sieht. Christus hatte danach gegen das königsbild auf den münzen nichts einzuwenden, und unterscheidet sich auch dadurch von den beliebten ansichten der damaligen gesezesschulen.

rius die Statthalter wechselte, nicht immer zum nuzen
34 der länder. Der zugleich mit P. Quirinius abgesandte
erste Statthalter war *Coponius*, ein Römischer ritter: von
welchem stande auch die meisten anderen waren, da die
Kaiser bei solchen Provinzen wie Judaea das den Rittern
leicht überlassene steuerwesen vorzüglich im auge hatten.
Noch bevor ihm P. Quirinius die verwaltung allein über-
gab, sezte er den nach s. 71 f. von ihm selbst erst wie-
der erhobenen Hohepriester Jo'azar wieder ab: die scha-
zung war mit dessen hülfe schon vollendet, aber da er
bald darauf dennoch wegen irgendeiner uns nicht näher
bekannten ursache mit dem großen volke in streit ge-
rieth, so hielt der Römische Bevollmächtigte für besser
ihm noch vor seiner abreise nach Syrien einen beliebte-
ren nachfolger zu geben [1]. Überhaupt aber wechselten
die Hohepriester, seitdem Héródes die Hasmonäer ver-
drängt und dann vertilgt hatte, sehr häufig und bloß
nach der willkühr der weltlichen herrscher: Héródes und
Archelaos hatten dieses vorrecht der weltlichen herrschaft
eingeführt, und die Römer bedienten sich seiner ebenso
leicht, jewie entweder die ruhe des gegen solche eintägige
Hohepriester oft aufsäzigen volkes oder der eigne vortheil
der Römischen herrschaft odergar des besondern Statthal-
ters einen wechsel zu fordern schien. Zwar konnte ein
Hoherpriester immer nur aus den dieser würde überhaupt
fähigen geschlechtern genommen werden [2], und so tief
wie das Griechische Patriarchat unter den Türken sank
die würde damals bei einem nochso regen volksleben ei-
genthümlichsten und eifersüchtigsten geistes nie herab.
Aber das mißverhältniß der Heiligherrschaft zur wirklichen
konnte durch nichts deutlicher sich offenbaren als durch
die große abhängigkeit und ohnmacht dér würde welche
in ihr die selbständigste und machtvollste hätte seyn
sollen. Die einzelnen haben daher auch wenig einfluß

1) Jos. ***arch.*** 18: 2, 1. 2) nämlich aus nachkommen Ahron's, s. die ***Alterthümer*** s. 382 ff.

auf die entwickelung der großen geschichte; und es ist kaum der mühe werth mit ihren leeren namen die erzählung aufzuhalten [1]).

Aus Coponius' verwaltungszeit wird nur von einer 35
häßlichen that der Samarier erzählt. Diese, längst mehr als die Judäer an fremde herrschaft gewöhnt und besser Römisch gesinnt als sie, hatten sicher an dem bedenken und dem aufstande wegen der Römischen schazung keinen antheil genommen, und gewannen wol vonselbst durch das aufhören der Herodéischen herrschaft einige vortheile: denn beide hauptstädte standen nun gleichmäßig und die eine wol nicht mit mehr rechten als die andre unter dem Römischen statthalter, welches die Samarier gut zu ihrem vortheile verwenden konnten. Wie es scheint aus schadenfreude über die nun ebenfalls gedemüthigten Judäer schlichen einige von ihnen auf Ostern nach Jerusalem und warfen in der Paschanacht, nachdem die thore des Tempels nach alter sitte in ihr geöffnet waren [2]), menschliche gebeine in ihm herum. Dadurch war nach alter vorstellung das Gotteshaus só völlig entweihet daß diesmal auf das fest keine feier in ihm gehalten werden konnte, da es erst wieder durch besondere opfer feierlich zu reinigen war [3]). Man traf alsdann vorkehrungen gegen die wiederholung ähnlicher ärgernisse: aber es läßt

1) s. Jos. *arch.* 18: 2, 2; nach 20: 10 a. e. wurden überhaupt seit der eroberung Jerusalems durch Héródes und die Römer und der zerstörung des Hasmonäischen hohepriesterthumes bis zur eroberung unter Titus 27 Hohepriester ernannt, welche 108 jahre herrschten. Wenn er aber hier die jezige Judäische verfassung eine *Aristokratie* unter der volksthümlichen vorstandschaft des Hohenpriesters nennt, so wie er auch die verfassung des Gabinius IV. s. 525 f. eine Aristokratie nennt 14: 5, 4, so will er damit wol nicht sagen die jezige verfassung sei im einzelnen dieselbe gewesen wie jene von Gabinius eingerichtete, sondern es liegt darin nur daß jezt nach dem aufhören des königthumes das Synedrium nach s. 52 wieder höhere macht empfangen habe. 2) wie zum zeichen der bitte daß der Gott gnädig vorüberziehen möge, s. *Alterthümer* s. 466 f. 3) s. ebenda s. 199 ff.

sich leicht denken wie dadurch die erbitterung und die kaum gestillte unruhe in Jerusalem wuchs. Vielleicht wegen dieser neuen unerwarteten gefahr innerer empörung ward Coponius nach kurzer verwaltung nach Rom abgerufen.

36 Noch weniger wissen wir über den zweiten Statthalter *Marcus Ambivius*, und den dritten *Annius Rufus:* lezterer wäre vielleicht länger geblieben, wenn nicht Augustus bald gestorben wäre; der neue Kaiser sandte einen andern, wodurch wir auch genau wissen daß der dritte Statthalter im j. 14 oder 15 n. Chr. zurückging [1]).

Während der ganzen beinahe 23jährigen dauer der herrschaft Kaisers Tiberius herrschten dagegen nur zwei Statthalter, zuerst *Valerius Gratus* 11 jahre lang, dann Pontius Pilatus fast ebenso lange. Von den thaten des ersteren werden nur 4 Hohepriesterabsezungen gemeldet: der vierte und lezte den er neu einsezte, war Joseph mit dem Namen *Kajâpha* [2]), derselbe welcher sich unerwartet lange bis über die verwaltung des Pilatus hinaus hielt und erst im j. 36 abgesezt wurde [3]), auch aus dem N. T. bekannt genug geworden ist. Sein schwiegervater Anna oder vielmehr Anan (Chanan) sohn Seth's hatte jedoch von Quirinius eingesezt das amt bis zum antritte des Valerius Gratus, also ebenfalls für diese lezten zeiten ziemlich lange geführt; und von ihm wurde später als ein besonderes glück erzählt daß alle seine fünf söhne das amt bekleidet hätten [4]).

1) Josephus *arch.* 18: 2, 2 sagt nämlich über die dauer der verwaltung jedes dieser drei ersten Statthalter sonst nichts weiter; auch sonst wissen wir darüber aus alten quellen nichts näheres.

2) eigentlich *Kajjâpha*, gewöhnlich unrichtig zusammengezogen in Kaipha. Der name כַּיָּפָא ist Aramäischer art und bedeutet ursprünglich etwa soviel wie unser *Steinmez*. 3) vgl. Jos. *arch.* 18: 2, 2. 4, 3. — Die *Peshîṭo* spricht die beiden namen ܚܢܢ ܩܝܦܐ aus: wenigstens in dem ersten scheint noch die richtige erinnerung zu liegen. 4) nach Jos. *arch.* 18: 2, 1. 2. 20: 9, 1. Joh. 18, 13 vgl. die *drei ersten Evv.* s. 189.

Was wir von dem um das j. 26 ernannten *Pontius Pilatus* wissen, beweist nicht hinreichend daß er von vorne an ein ganz unfähiger und träger oder ein blutdürstiger, eher daß er ein etwas habsüchtiger und hochfahrender dazu um höhere gerechtigkeit und wahrheit ziemlich unbekümmerter mann war. Nach der ersten und bessern hälfte der herrschaft Tiberius' zum amte berufen, zeigt
er durch eine gewisse mit rauhem troze verbundene fahr- 37
lässigkeit und unbesonnenheit schon die anfangende verschlechterung der Römischen herrschaft: doch sein hauptfehler war daß er die eigenheiten und den herzensgrund des sonderbaren volkes nicht recht kannte noch zu erkennen sich bemühete welches er beherrschen sollte. Auch dieses aber fing in den sich länger hinziehenden friedensjahren wieder mehr án seine kraft und sein recht auch gegenüber der Römischen allgewalt zu fühlen: und so verbitterte sich das gegenseitige verhältniß allerdings vorzüglich durch des Römers schuld allmälig immer mehr.

Er war anfangs der vorurtheile des volkes und der schonung welche seine eignen vorgänger diesen bewiesen hatten só unkundig daß er den heerestheil welcher nach s. 53 zum überwintern von Samarien nach Jerusalem zog, mit den brustbildern des Kaisers an den fahnen aufziehen ließ [1]). Die fahnenzeichen der Römer, als adler, brustbilder der Kaiser, wurden allerdings abergläubisch und abgöttisch verehrt, wie das von einem krieg sieg und unterjochung anderer für das höchste haltenden volke des Alterthumes nicht anders zu erwarten ist, und wie die Römer in diesen dingen mit Assyrern und ähnlichen wildkriegerischen eroberern nur auf gleicher stufe standen [2]). Den anblick solcher abgöttischer bilder und ihrer verehrung hatten die Judäer, troz der ängstlichen vorschriften

1) daß Pilatus selbst damals in Jerusalem war, würde troz des scheines der worte in Jos. *J. K.* 2: 9, 2 f. *arch.* 18: 3, 1 gegen den zusammenhang der ganzen erzählung seyn.

2) vgl. Hab. 1, 11. 16 und die verwandten stellen schon im A. T.

der Heiligherrschaft welche gerade auf das vermeiden des Bilderdienstes als das gegentheil des Heidenthumes das höchste gewicht legte, jezt zwar ziemlich überall und sogar im umfange des h. landes schon längst ertragen gelernt: nur im weichbilde der h. Stadt und in ihrer landschaft war er ihnen schlechthin ein gräuel, und wenn die zeichen des Heidenthumes sonst die ganze welt bedeckten, diesen éinen kleinen ort der erde wenigstens als die lezte zuflucht der wahren religion sollten sie nicht schänden.
38 Wirklich war dies eine hauptader des noch regen lebens des volkes; auch konnte man sich in Jerusalem nach s. 52 auf die schon von Griechischen königen der h. Stadt als einem Asyle deshalb gegebenen vorrechte berufen. Wenn also schon wegen eines von Herodes bloß aus schmeichelei gegen Augustus an einem neuen kunstbaue innerhalb der Stadt angebrachten Adlers der bd. IV. s. 584 beschriebene blutige aufstand ausbrach, wieviel weniger konnte man jezt die beständige öffentliche verehrung solcher bilder ertragen! Gewiß würde sogleich beim einzuge der furchtbarste lärm sich erhoben haben, wenn der einzug nicht ganz unerwartet in der nacht erfolgt wäre. Am morgen erst erblickte man als vollendete thatsache die aufstellung der Römischen Bilder: aber zu der anschwellenden menge der darüber empört herbeieilenden gesellten sich sehr bald auch viele tausende von der landschaft, doch beschloß man weise nur bittend um abhülfe in haufen nach Caesarea zum Statthalter zu gehen. Der Statthalter weigerte sich fest den bittenden haufen zu willfahren, meinend die ehre des Kaisers leide sonst: aber fünf tage und nächte verharrten die bittenden ohne unterlaß ihn belagernd. Am sechsten tage wollte er der sache mit éinem schlage ein ende machen, ließ seinen richterstuhl in der rennbahn aufschlagen, legte einen heereshaufen in dessen weiten räumen versteckt in hinterhalt, und erwartete was die Judäer nun thun würden. Aber diese umlagerten ihn flehend auch hier: er ließ die soldaten auf ein zeichen plözlich hervortreten und die fle-

henden umringen, und drohete vom richterstuhle aus mit augenblicklichem tode wenn sie nicht ruhig nach hause zurückkehrten: aber sich zu boden werfend entblößten sie die hälse und schrieen lieber sterben als die weisen Geseze verlezt sehen zu wollen. Soviel festigkeit im beschüzen der landesgeseze hatte er nicht erwartet: er gab verwundert nach und ließ die Bilder sogleich aus Jerusalem nach Caesarea schaffen.

Dieses war einer der folgenreichsten vorgänge. Wie
die Inder, ebenfalls ein volk aus einer frühern herrlichkeit
herabgesunken aber noch die lebendigste und heiligste
erinnerung davon bewahrend, heute für etwas ihnen heilig 39
dünkende die thüre des Mächtigen tage und nächte umlagernd *sthîrna* sizen, ebenso sehen wir damals die Judäer handeln, durch die gewalt der bloßen zähen heiligen bitte den Machthaber umlagernd und endlich zwingend. Sie hatten nun erkannt was die gewalt des gebetes vermöge wenn es in die den Machthaber bestürmende bitte übergehe: eine neue waffen- und kampfesart gegen die furchtbarste macht des ganzen Heidenthumes hatten sie damit gewonnen, und wieviel konnten sie weiter damit gewinnen, nachdem der erste zauber Römischer festigkeit einmal gebrochen war!

Pilatus wenigstens konnte es dem gemeinen manne von jezt an nirgends mehr ganz recht machen, obgleich er nach solcher ernsten warnung offenbar gerne wo es ihm irgend thunlich schien ihren heiligen forderungen sich fügte. So ließ er später eine kostbare wasserleitung nach Jerusalem bauen, oder vielmehr nur wiederherstellen: sie war nach einer erzählung [1]) etwa 200 Stadien d. i. 5

1) in Jos. *arch.* 18: 3, 2: dagegen nannte er *J. K.* 2: 9, 4 sogar 400 Stadien, wofür jedoch Eusebios *KG.* 2, 6 ebenso wie die alte Lat. übersezung nur 300 lesen. Für 400 wollte der Consul Schultz (Jerusalem, Berl. 1845) nur 40 lesen, da Bäthlehem wo man den anfang der wasserleitung vermuthet nur so weit von Jerusalem entfernt ist: doch ist diese änderung unsicher.

Meilen lang, nur erfahren wir leider sonst jezt nichts über ihre richtung, können jedoch nach bd. III. s. 345 f. aus allgemeinen gründen schließen daß es dieselbe von süden her kommende war deren spuren jezt etwas näher wiedergefunden sind und die vielleicht schon Salomo anlegte wie er der schöpfer aller größten bauten Jerusalems war. Dieses große bauwerk unternahm nun Pilatus gewiß nicht nach eignem vergnügen, sondern auf den wunsch des Synedriums selbst, namentlich wohl auch der Priester, da für die Stadt und vorzüglich für den Tempel der reichste zufluß guten wassers eins der ersten bedürfnisse war; auch das beispiel der großen Römischen wasser-
40 bauten unter Augustus mochte ihm vorschweben, da die Römer seit Augustus' zeiten in solchen dingen gerne auch für den nuzen der provinzen sorgten. Wenn er dazu gelder aus dem Tempelschaze verwandte, so war das gerade kein mißbrauch derselben, da sie vorzüglich auch um die baulichkeiten des Tempels zu erhalten bestimmt waren. Eine gerechte ursache mit ihm unzufrieden zu seyn lag also hier soviel wir jezt sehen nicht vor: allein der große haufe war dennoch mit der ausführung des werkes nicht zufrieden, und als er nach Jerusalem kam, forderten viele tausende mit lautem geschreie sein aufhören; auch schmähworte fielen aus dem haufen auf den stellvertreter des Kaisers. Da ließ er viele soldaten in gemeinen kleidern und nur mit stöcken bewaffnet die lärmenden umzingeln, befahl ruhe und nachhausegehen, und gab als die schmähworte nur noch ärger wurden das zeichen zum angriffe: und die Römischen soldaten führten den befehl sogleich nur zu eifrig aus, sodaß auch viele unschuldige getödtet oder verwundet wurden. — Es versteht sich vonselbst daß dies während eines festes und bei dem Praetorium (s. 53) also nicht weit vom Tempel vorfiel; auch bis in den Tempel mochte sich der aufruhr ziehen. Wie können daher sehr wohl annehmen daß bei diesem blutigen »mißverständnisse« auch die zum feste gezogenen unschuldigen Galiläer umkamen deren »blut

Pilatus mit ihren opfern mischte«, wie man im volke alsbald dies so erzählte und wie die nachricht nach Galiläa kam während Christus hier lehrte [1]): man hört in dieser starken redensart noch ganz die frische entrüstung des volkes über dies traurige ereigniß durch. Und der einsturz des »thurmes bei Siloam« d. i. nicht weit vom Tempel, durch welchen 18 einwohner Jerusalems erschlagen wurden, war wohl bei dem anfange dieses bauwerkes vorgekommen: denn er wird in einer sehr alten quelle [2]) in naher verbindung mit jenem unglücksfalle als etwas
zu Christus' zeit in Galiläa viel erzähltes erwähnt; und 11
wenn der anfang des großen langwierigen bauwerkes durch solche dem volke als böse vorzeichen erscheinende unfälle bezeichnet wurde, so erklärt sich leichter der ursprung des ansich so thörichten volksaufstandes bei Pilatus' anwesenheit in Jerusalem. Auch der *Jesu Barrabbân* welchen das thörichte volk nach den Evangelien freibat [3]), hatte wol während dieses aufstandes seine mordthat begangen und war dann nach längerer verborgenheit gefangen und verurtheilt worden.

Die von Philon [4]) erzählte geschichte aus Pilatus' statthalterschaft sieht der ersten der beiden obigen von Josephus erzählten só ähnlich daß man sie gar nur für einen wechsel von ihr halten könnte, wären die umstände in beiden nicht zu unähnlich und Philon nicht ein zu naher zeitgenosse. Sie fällt dann aber sicher in eins der späteren jahre als Pilatus noch einmal Jerusalem besuchte. Er wollte damals nur goldene schilde mit der inschrift seines namens und dér des Kaisers in der könig-

1) Luk. 13, 1 f. 2) Luk. 13, 4. Ich habe schon früher gezeigt daß das stück Luk. 13, 1—5 zu den ältesten in dem ganzen schriftthume der Evangelien gehört. 3) s. darüber weiter unten und die schrift über *die drei ersten Evv.* s. 356 f.; *der* so bestimmt erwähnte *aufstand* Marc. 15, 7 kann soviel wir wissen kein anderer seyn. 4) Gesandtschaft an Cajus c. 38 f. (II. p. 589 ff.).

lichen burg zu Jerusalem als *tabulae votivae* aufstellen,
wie man den Römischen Kaisern oft aus schmeichelei
solche inschriften an öffentlichen orten aufstellte[1]; und
als wäre er schon genug gewarnt gewesen, hatte er nur
die nothwendigsten worte ohne jedes andere bild oder
anspielung auf Heidnischen glauben ihnen einstechen
lassen. Die absicht war indeß offenbar dem Kaiser als
dem Herrn auch in der H. Stadt ein Römisches denkmal
zu sezen: und für etwas heiliges ja fast für einen altar
bei dem man betete und schuz suchte, konnte man solche
geweihete öffentliche denkmäler immer halten. So erhub
sich denn auch dagegen ein sturm: die vier damals noch
lebenden Hérôdéischen königssöhne[2]) und andre königlicher
42 licher abstammung sowie die beamten der Stadt stellten
sich, um volksunruhen zu verhindern, selbst an die spize
einer gesandtschaft an den statthalter mit der ernstlichen
bitte um zurücknahme der geweiheten Kaiserschilde; und
da er nachzugeben zögerte, wandte man sich unmittelbar
an Tiberius selbst. Philon aber rechnet es diesem zum
ruhme án daß er sogleich befohlen habe die zu seiner
eigenen ehre aufgerichteten schilde nach Caesarea zu
bringen: womit auch der statthalter nicht unzufrieden
seyn konnte.

Wie Pilatus' verhalten in Christus' sache mit seinem
aus alle dem schon ziemlich ersichtlichen geiste ganz übereinstimmte,
wird unten erörtert werden. Zulezt wurde
es doch nicheinmal ein Judäisches sondern ein Samarisches
»mißverständniß«, welches ihn im j. 37 n. Ch. aus dem
lande trieb, und welches Josephus[3]) freilich so unverständlich
erzählt daß wir kaum seinen ganzen zusammen-

1) besonders im Oriente nach dessen alten sitten, vgl. viele beispiele im *Corpus Inscriptt. Gr.* 2) diese waren außer den zwei Tetrarchen Hérôdes der auch Jos. *arch.* 18: 5, 1 als in Jerusalem lebend erwähnt wird, und Phasael nach 17: 1, 3. Die zahl 4 stimmt so ganz zu Jos. *arch.* 17: 1, 3.

3) *arch.* 18: 4, 1 f.

hang begreifen können. Nach ihm hätte ein volksgunst suchender gaukler, dessen namen er nicht angibt, vorgegeben er wisse den ort wo Mose [1]) am h. berge Garîzim die ursprünglichen h. Gefäße vergraben habe, und einzelne Samarier wären davon só fest überzeugt daß man schon einen tag bestimmte wo man im feierlichen aufzuge (und wie mit der gesammten arbeit) des ganzen volkes sie aufgraben wollte (wie um dann ein ganz neues ächt Mosaisches leben wie von vorne wieder zu beginnen); schon hätten sich unabsehbare volkshaufen um die bewaffneten Eingeweiheten bei dem dorfe Tirithana [2]) am fuße des berges gesammelt, als Pilatus mit seinen wohl- 43
bewaffneten reitern und fußkriegern zwischen sie eingebrochen und sie in einer rechten schlacht besiegt, viele getödtet und auch von den gefangenen und flüchtigen die angesehensten habe hinrichten lassen. Man sieht daß Josephus weil die sache Samarier betraf sich um ihre genauere darstellung keine mühe gab. Geschah dies aber im j. 36, und war (wie wir vorläufig annehmen können) dieser volksverführer etwa der bekannte Mager Simon (s. über ihn unten), so versteht sich wie in der ersten zeit da von Jerusalem die ganz neue bewegung des Christenthumes ausging, auch in Samarien ein dem Samarischen geiste entsprechender versuch einer neuen volksthümlichen erhebung gemacht werden konnte; die sage von den vergrabenen alten h. gefäßen war damals längst gegeben [3]), und ein mann wie jener Simon konnte sehr wohl darauf seine pläne einer neuen gestaltung der vater-

1) nach dem *Chron. samar.* arab. c. 42 verschwanden die h. Gefäße und übrigen Heiligthümer vielmehr erst unter ʿUzzi d. i. nach dem *Geschichte d. v. I.* II. s. 577 f. *anm.* bemerkten kurze zeit vor ʿEli: und wirklich begreift man nicht wie ein Samarier hier Mose'n nennen konnte. 2) nach anderer lesart *Tirithaba* oder *Tiribatha:* seine lage ist nochnicht wiedergefunden, wenn es nicht etwa das freilich weit westlich liegende *etTîreh* seyn soll.

3) s. Bd. IV. s. 221 f. *anmerk.*

ländischen dinge bauen; hatte aber Pilatus den Judäern in so vielem nachgeben müssen, so konnten auch die Samarier in ihrem gewohnten wetteifer mit jenen wohl etwas kühner das haupt zu erheben wagen. So meinte denn auch Pilatus wohl seinerseits das überall stärker bedrohte Römische ansehen diesesmal etwas strenger herstellen zu müssen, und es erfolgte das blutbad. Wirklich betrachtete der Ältestenrath in Samarien die zusammenrottung des volkes nur als den versuch einer allgemeineren volksberathung über den zustand des landes; und da ihm der Statthalter bei ihrer sprengung zuviel rücksichtslosigkeit gezeigt zu haben schien, sandte dieser volksrath seine klage gegen ihn an den mit außerordentlicher Kaiserlicher vollmacht in den Orient gekommenen [1]) L. Vitellius (den vater des spätern Kaisers), welcher als ein weichgesinnter nachgiebiger Machthaber längst bekannt seyn konnte; man betheuerte diesem die volksversammlung habe keinen aufstand gegen den Kaiser sondern berathung wegen der beständigen willkührlichkeiten des statthalters bezweckt.
44 Die Samarier aber galten stets als gut Römisch gesinnt. Vitellius entsandte darauf einen seiner räthe Marcellus zur untersuchung der dinge nach dem Süden, und Pilatus empfing von ihm die weisung sich zu Rom wegen der dort von den landesbewohnern gegen ihn zu eröffnenden klagen zu verantworten. Unwillig nachgebend schiffte dieser sich endlich ein: doch noch ehe er nach Rom kam, war Tiberius im j. 37 gestorben. Soweit wissen wir durch Josephus sicheres über sein ende: nach Eusebios wäre er sodann durch Cajus nach Gallien verbannt und hätte sich hier bald in verzweiflung selbst das leben genommen; allein wiewohl Eusebios sich dabei auf die nachrichten älterer Griechischer Chronikenschreiber beruft [2]), so müssen wir doch bedauern daß er diese nicht

1) Tac. *ann.* 6, 32. 2) in der *KG.* 2, 7; schon früher im chron. arm. II. p. 266 f. Die verschiedenen späteren christlichen sagen über sein ende s. in Tischendorf's *Evangelia aporcrypha* p.

bestimmter anführt. Und von diesem ende aus welches dieses statthalters macht genommen seine ganze erscheinung betrachtet, erklärt sich sehr wohl die höchst üble grundansicht über ihn welcher sein zeitgenosse Philon nach dem gerede seiner zeit in Alexandrien beredte aber eben nach seiner allgemeinen sitte zu redselige worte lieh [1]: während Josephus garkein solches allgemeines übles urtheil über ihn niederzuschreiben findet.

2. Die verwaltungen der Hérôdéer; die Hérôdianer.

Während diese ersten 5 Römischen Statthalter die beiden großen hauptstädte Jerusalem und Samarien mit ihren landschaften beherrschten, erhielt sich zwar die verwaltung der drei Hérôdéer sowie sie seit Hérôdes' tode und Augustus' bestätigung seines lezten willens nach bd. IV s. 586 ff. eingerichtet war; und alle Hérôdéer welche noch über einzelne stücke des reiches Hérôdes' herrschten, konnten nichts besseres thun als daß sie während der langen friedenszeit dem beispiele ihres vaters 45
folgend fleißig den handel und bodenbau beförderten, städte gründeten und umbaueten, und vorallem der gunst der Kaiser sich stets versicherten. Sonst aber war das schicksal dieser drei verwaltungen sehr verschieden.

Salômé Hérôdes' schwester starb während der s. 86 erwähnte M. Ambivius Statthalter war, also um das j. 10: ihre kleinen landschaften vermachte sie sterbend der Kaiserin Julia (Livia), und sie wurden nun sicher unmittelbar dem Statthalter untergeben [2].

Philippos der Tetrarch der nordöstlichen landschaften

426—35; und über die *Acta Pilati* vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VI s. 49 f. mit dem zusaze in Rufinus' Lat. übersezung von Eusebios *KG.* 9, 6; auch am ende der *Anakephalosis* vom sogen. Hegesippus *de bello Jud.* 1) Gesandtschaft an Cajus c. 36.

2) Jos. *J. K.* 2: 9, 1. *arch.* 18: 2. 2.

beweist durch eine 37jährige glückliche herrschaft daß doch auch ein sohn Hêródes' im besten sinne des wortes ein vater seiner unterthanen werden konnte. Er hatte das seit alten zeiten ammeisten zerrüttete land, welches noch unter Hêródes durch räubereien und grenzstreitigkeiten so furchtbar litt: dennoch stellte er durch mäßigung sanftmuth wachsamkeit und strenge gerechtigkeit das wohl seines landes her, und hinterließ den ruhm eines guten herrn. Aber er widmete sich auch ganz allein seinem berufe, blieb stets (wenn er nicht zum feste nach Jerusalem zog) in seinem lande, und hielt es für unnöthig stets nach Rom zu wallfahrten um dort zeit und schäze zu vergeuden. Bei seinen vielen umzügen im lande ließ er sich den Thron d. i. alles zum richten nothwendige nachtragen, um sogleich überall entscheiden und helfen zu können: ähnlich wie Caesar sich überall Mosaikböden nachtragen ließ [1]), und wie die Römischen Praetoren und Proconsuln in ihren provinzen umzogen um recht zu sprechen. Er bauete ganz oben an der Jordansquelle die nach bd. IV s. 304 schon von den Griechen so genannte stadt Paneas um, nannte sie *Caesarea*, und sezte das bild des dortigen berühmten Pântempels (des *Paneion*) auf die hinterseite seiner münzen. Die stadt wurde nun oft durch den zunamen Caesarea *Philippi* oder *Decapolitana* [2]) unterschieden, blieb seitdem stets eine blühende größere stadt da sie in fruchtbarster gegend und nicht
46 weit von dem alten handelswege zwischen Damasq und Ägypten liegt, erscheint jedoch ziemlich bald wieder unter dem bisheute dauernden namen Paneas (oder heute *Bânjâs*). Unter dem namen Caesarea kennt sie besonders das N. T. [3]). Etwas oberhalb des nordöstlichen ufers des Galiläischen sees bauete er einen damals zum dorfe herabgesunkenen ort Bäthsaida aus, gab ihm stadtrecht und nannte ihn *Julias* der Kaiserin Julia (Livia mutter Ti-

1) Suet. *Caes.* c. 46. 2) Plin. *n. h.* 5, 16 vgl. Bd. IV. s. 593. 3) Marc. 8, 27. Mt. 16, 13.

berius') zu ehren: sie scheint etwas später von ihm gebauet, aber wurde bald sehr volkreich, und er starb in ihr [1]). Wie er der freieren bildung und wissenschaft huldigte, erhellt genug dáraus daß er den ursprung des Jordan's in seinem gebiete wissenschaftlich untersuchen ließ [2]), und zuerst unter allen Héródéern es wagte das bild der Cäsaren auf seine münzen zu sezen [3]). Spät verheirathete er sich mit einer nichte Salóme tochter der unten zu erwähnenden Héródias und enkelin seines halbbruders Aristobulos welcher nach Bd. IV s. 580 durch Héródes ein so trauriges ende gefunden hatte [4]): da er aber im j. 34 n. Ch. kinderlos starb, schlug Tiberius sein land unmittelbar zu Syrien, bestimmte jedoch die einkünfte des landes bloß zur weiteren verbesserung seiner bauten und handelswege; sosehr wußte man auch in Rom die verdienste dieses fürsten zu schäzen.

Wären alle herrschende oder wenn nicht herrschende doch durch reiche abfindungen und abstammung angesehene Héródéer so vortrefflich gewesen wie dieser eine, so hätte troz aller früheren erfahrungen dennoch allmählig wieder eine vorliebe für dies herrscherhaus allgemein mächtig werden können. Denn wie die Römische herrschaft, auch nachdem sie sich in ruhe festgesezt hatte, doch bald wieder das volk in seinen heiligsten gefühlen beunruhigte und aufregte, sahen wir deutlich bei Pilatus' verwaltung: besser als unmittelbare Römische herrschaft konnte doch manchen wieder wenigstens die wennauch beschränkte macht eines Judäischen hauses scheinen. *Héródianer* d. i. wie sie in diesen zeiten nach Römischer

1) s. über ihn überhaupt Jos. *J. K.* 2: 9, 1. *arch.* 18: 2, 1. 4, 6. Dies Bäthsaida muß verschieden seyn von dem in Galiläa, welches nach Joh. 12, 21 ausdrücklich als in Galiläa liegend bezeichnet wird; s. darüber unten. 2) nach Jos. *J. K.* 3: 10, 7. 3) vgl. *Mionnet's* description des méd. V p. 566 f. *Madden's* history of Jud. coin. p. 100—102. 4) die witwe heirathete nachher wieder, Jos. *arch.* 18: 5, 4.

sprachbildung genannt wurden, anhänger des Hérődéischen hauses hatten sich nach IV s. 534 schon früher gebildet, erhielten sich aber (was viel merkwürdiger ist) auch jezt noch, nur daß sie jezt wo die macht des großen Hérődes verschwunden war sich noch mehr als früher zu einer bloßen schule ausbilden mußten. Ihr leztes bestreben konnte zwar nur in dér hoffnung wurzeln daß es gelingen könne durch die macht des Hérődéischen hauses die frühere macht Israel's wiederherzustellen: aber in einer zeit wo jede richtung auch in der herrschaft sich durch schule und wissenschaft zu befestigen strebte, mußten sie eine neue schule unter den älteren in Jerusalem ausgebildeten stiften. Sie hielten also zwar das Judäerthum im gegensaze zum Heidenthume fest: äußerlich hielten auch Hérődes' meiste nachkommen sich immer
47 gerne ebenso wie ihr vater an die nothwendigsten geseze der Heiligherrschaft jener tage, vertheidigten gern ihre glaubensgenossen, und galten bei vielen als ihre besten fürsprecher den Heiden gegenüber; wie wir s. 92 alle 4 noch lebenden söhne Hérődes' die volksbitte gegen Pilatus vertreten sahen. Allein wie die Hérődéer mußten sie doch zunächst von der Römischen macht alles erwarten[1]), und daneben jenen schmeicheln; wie sie ganz gegen die alte sitte in Israel den Heidnischen gewohnheiten gemäß die geburtstäge der Herodéer wie Sabbate feierten[2]). Mochten sie nun eine verschmelzung zwischen Pharisäern

1) daher sie in einer wesentlich Römischen frage mit den Pharisäern auftreten Marc. 12, 13—17 vgl. 3, 6. — Ein Herodianer wäre z. b. jener schon s. 23 erwähnte Menahem von welchem *M.* חגיגה 2, 2 einfach erzählt er sei als Hillel's nachfolger *ausgetreten* und habe den Shammái zum nachfolger gehabt, wobei aber die Späteren ergänzen er sei mit 80 Gelehrten zugleich ausgetreten und unter hohen ehren an den königlichen hof gegangen. Er war aber gewiß nicht der IV s. 571 erwähnte Essäer. 2) nach einem alten Scholion zu Pers. *sat.* 5, 180 vgl. mit dem was ich bei den *Dichtern des A. Bs.* Ib. s. 86 der 3ten ausg. und in den *Propheten* I. s. 223 der 2ten bemerkte.

und Sadduqäern anzubahnen bemühet seyn, sowie man wußte daß Hérodes sich über diese jezt wirklich schon veralteten theilungen hinweggesezt habe, aber tief genug konnte ihr bestreben nie gehen. Solange freilich Hérodéische königssöhne theils noch über einige theile des altheiligen landes herrschten theils sonst durch ihr leben hoffnung erweckten, schien diese theilung nicht ohne aussicht zu seyn, so lose übrigens ihr grund war: aber wie wenig sie für die dauer erreichten, lehrt die folgende geschichte hinreichend. Es war eine der unsichern und unfesten zwitterbestrebungen, wie sie sich im laufe von friedensjahren aus kluger berechnung sogar auch in schule und wissenschaft leicht bilden aber vor jedem sturme sogleich wieder in ihr nichts zerfallen.

Und wenigstens der andre sohn Hérodes' welcher Galiläa und Peräa beherrschte, der Vierfürst *Antipas*, im N. T. und auch bei Josephus gewöhnlich Herodes genannt (wohl weil er selbst diesen höheren namen ammeisten liebte), war kein mann welcher je länger er herrschte (und er herrschte fast 43 jahre, noch über unseren zeitraum hinaus) dieser dem Herodischen hause günstig gestimmten bestrebung desto mehr genüzt hätte. Er war zwar troz einer mit dem alter wachsenden bequemlichkeit und furchtsamkeit sehr empfindlich rührig und zu allem bereit wo es auf macht und ansehen und besonders auf schmeichelei gegen den Kaiser ankam, aber liebte eben zulezt nur die welt mit ihren ehren freuden und genüs- 48
sen; und mußte er aus furcht vor den Römischen anklagen weit vorsichtiger als sein vater verfahren, so verfiel er dagegen früh destomehr in eine vorliebe für schlauheit untermischt mit unvorsichtigkeit begehrlichkeit und theilweise sogar nicht völlig unterdrückter grausamkeit, welche ihm je länger er herrschte desto gefährlicher werden mußte, sodaß sein leztes trauriges ende nicht auffallen kann. Sogar Christus kann ihn am rechten orte nur als „den fuchs" bezeichnen [1]: sosehr war niedrige klugheit

1) Luk. 13, 32.

und furchtsam schlaue begehrlichkeit zu seinem grundwesen geworden. Was sich aus dem N. T. über ihn schließen läßt, stimmt in dieser hauptsache ganz zu dém von Fl. Josephus über ihn berichteten, so verschieden übrigens der meiste stoff ist welchen diese quellen beiderseitig vorzüglich im auge haben.

Er trug der zeit seinen zoll im städtebauen ab. Die stadt *Sepphóris*, nordwestlich vom Tabor, welche schon früher nach dem IV s. 568 f. bemerkten als die hauptstadt Galiläa's gelten konnte aber nach Bd. IV. s. 591 in den kriegen nach Herodes' tode so arg verwüstet war, bauete er só glänzend auf daß sie lange auch als die schönste stadt ganz Galiläa's galt und sich als eine bedeutende festung bis ins Mittelalter erhielt, ja noch heute unter demselben namen als dorf daist. Sie konnte nordöstlich als vormauer gegen das Caesarea am Meere s. 51 dienen: aber der Vierfürst richtete sie so heidnisch ein daß ihre einwohner in den folgenden kriegerischen zeiten stets als die besten freunde der Römer galten; doch liess er ihr den alten namen, während sie später nach dem Barkôkhebai'schen kriege in welchem sie gewiß ihre Römische vorliebe aufs neue glänzend bewährte, durch den ihr neugegebenen namen Diocaesarea ausgezeichnet wurde [1]). Wohl zu gleicher zeit fing er in Peraea die alte stadt
49 Bäth-aramphtha [2]), am östlichen Jordanufer etwas weiter nördlich vom Todten meere in der fruchtbaren ebene gelegen, zu ummauern an und nannte sie *Julia Livia*, oft bloß Julias oder Livias genannt. — In spätern jahren, als er in Tiberius' gunst schon hoch zu stehen meinte

1) dieser name ist nämlich gewiß erst im zweiten jahrh. entstanden: Josephus gebraucht ihn nie, und die ersten münzen mit ihm erscheinen unter Antoninus P., *Mionnet* descr. des méd. V. p. 483. suppl. VIII p. 331. Man kann daher das oben gesagte mit sicherheit vermuthen. 2) griechisch umgebildet aus Bäth-haramtha, als Bäth-Haram schon Jos. 12, 27 (wonach Bäth-Haran Num. 32, 36 zu verbessern) genannt.

aber noch höher darin steigen wollte, beschloß er auch eine *Tiberias* zu bauen. Er wählte dazu eine sehr fruchtbare gegend am Galiläischen see, etwas nördlich von den schon in alten zeiten berühmten warmen bädern (Chammâth, bei Griechen *Emmaus*), wahrscheinlich weil er hier den grund und boden selbst besaß und so die neue stadt ganz nach eignem geschmacke aufbauen und einrichten zu können meinte: aber unvermuthet fand man auf ihm ein breites todtenfeld, gewiß von den trümmern einer damals längst verlassenen alten stadt her[1]. Dies hätte den angefangenen bau leicht wieder völlig unterbrechen können, da man nach der alten scheu jede auchnur mögliche berührung mit todtengebeinen fürchtete[2]: wirklich wollte der anbau nicht fortschreiten und der Vierfürst mußte nun alle ihm zu gebote stehenden mittel anwenden der neuen stadt dauernde einwohner zu verschaffen: er ließ hier auch andre als Galiläer ja ein wahres gemengsel von menschen sich ansiedeln, zwang viele von ihm abhängige unterthanen zumtheil auch beamte hier sich anzubauen, erlaubte auch Armen aus allen ländern ja leuten verdächtiger herkunft und freiheit hier sich einzubürgern, und mußte dennoch die ansiedler durch vielerlei besondre

1) die späteren Talmudlehrer meinten das Jos. 19, 35 neben einer stadt Chammath genannte Raqqath im St. Naftali sei an dieser stelle gewesen: doch wenn Josephus etwas von einer früher hier gelegenen und noch bekannten stadt gewußt hätte, so würde er dies sicher erwähnt haben, da er dies bei allen ähnlichen fällen thut und gerade über Tiberias' gründung *arch.* 18: 2, 3 so ausführlich redet. — Einer nachricht im *Qontres haMassoret* (herausg. von Dukes, Tüb. 1846) p. 1 zufolge wäre Tiberias früher מעזיה genannt: dieses ist eine ganz andere erinnerung, die frage ist nur wie das wort auszusprechen (מָעֹז יָהּ *Asyl Gottes*?) und wie alt diese sage sei? (vgl. *Lebrecht's* Kritische Lese zum Talmûd s. 18).

2) s. die *Alterthümer* s. 201 ff. Denkwürdig ist immerhin daß die stadt in den 3 ersten Evv. nirgends erwähnt wird und ihr name erst im vierten vorkommt: sosehr mögen sich gerade viele Galiläer in jenen ersten jahren noch gehütet haben die stadt ohne noth zu berühren.

50 vorrechte und wohlthaten ja durch schenkungen von häusern und ländereien zu fesseln suchen. Auch ließ er sein eignes haus in ihr gegen das h. Gesez wie es damals erklärt wurde mit bildern von thieren schmücken: was die strengeren gesezeseiferer ihm umso weniger vergaben [1]), da er doch ganz anders als jener Philippos s. 97 auf seine münzen keine Cäsarenbilder aufnahm [2]). Doch die stadt blühete zulezt dennoch auf, wiewohl die Gesezeslehrer durchsezten daß jeder ansiedler zuvor 7 tage unrein seyn müsse [3]); auch diese beschränkung fiel später nach der zerstörung Jerusalems weg, und keine Herodéische stadt hat endlich durch lange blüthe und dauer bis auf den heutigen tag ihren ruhm so erhalten wie diese.

Was wir sonst von seinen thaten wissen, ist der zeitfolge nach etwas unsicher, weil Fl. Josephus dem wir die meisten nachrichten verdanken nach seiner gewohnheit auch hier die jahre genauer zu bemerken unterläßt.

Er hatte eine tochter des Araberkönigs Aretas zum weibe, welcher von Petra aus weit nach norden herrschte und dessen gebiet die südlichen und östlichen grenzen Peräa's überall berührte. Da diese Araberfürsten, wie Bd. IV weiter erörtert ist, seit jahrhunderten mit den Judäern in vielfachem streite lebten und sogar noch Hérődes in seinen späteren jahren ihre feindschaft zu eignem großen leide erfahren hatte, so konnte für seinen sohn den Vierfürsten wie für ganz Palästina nichts erwünsch-

1) Jos. über sein *leben* c. 12. 2) er sezte ähnlich mitten auf die rückseite einiger seiner münzen (wol der in Tiberias geschlagenen) zwar *Tiberias*, aber nicht nach Heidnischer sitte ein kopfbild dieser stadt; vgl. Eckhel's *D. N.* I. 3 p. 486. *Cavedoni's* Biblische Numismatik II s. 34. *Madden's* history p. 97—99. Im N. T. heißt er umso richtiger kurz Herodes da er sich selbst auf den münzen und inschriften (vgl. Franz elem. epigr. gr. p. 271) den *Tetrarchen Herodes* nannte, offenbar weil Archelaos nach IV s. 586 sich den *Ethnarchen Herodes* genannt hatte. Man sieht daraus wie begierig diese söhne waren sich ebenso Hérődes zu nennen wie die nachfolger Caesars sich Caesar nannten. 3) Jos. *arch.* 18: 2, 3.

ter seyn als diese häusliche verbindung; und auch nach
dieser seite hin hatte sich so die im ganzen Römischen
reiche herrschende allgemeinere ruhe befestigt. Allein
nachdem diese ehe schon lange gedauert hatte, wollte er
einst über Jerusalem nach Rom wegen eines dort zu be-
treibenden geschäftes reisen, kehrte in Jerusalem im hause
seines hier als reicher mann lebenden halbbruders Héró-
des ein des einzigen sohnes Hérődes' der diesen namen
von vorne an führte [1], und verliebte sich hier in dessen 51
weib Hérődias, ja versprach ihr nach seiner rückkehr von
Rom die ehe mit ihr und die entlassung seines Arabischen
weibes. Diese Hérődias war eine tochter [2]) des von Hé-
rődes nach IV s. 580 so grausam getödteten Aristobulos
und der Berenike der tochter der schwester Hérődes'
Salóme, wie die Herodäer immer gerne unter sich hei-
ratheten; aber ihrem geiste nach war sie nur das ver-
schlimmerte ebenbild ihrer urgroßmutter, der Hasmonäi-
schen schwiegermutter Hérődes', überaus stolz und herrsch-
süchtig wie diese aber dabei auch unedle mittel wenig
scheuend: wie sie jezt offenbar nur aus ehrgeiz die gat-
tin eines Vierfürsten zu werden sich zu dem ungesezlichen

1) nach Jos. *arch.* 18: 5, 1. 4 vgl. 17: 1, 3 und was schon oben s. 92 über die beiden nicht gefürsteten söhne Hérődes' bemerkt wurde. Zwar nennt Marcus 6, 17 statt dieses Hérődes vielmehr den Vierfürsten (denn einen andern könnte man sich dann nicht denken) Philippos: allein dieser hatte nach s. 97 eine andre frau, und ansich konnte die Hérődias sich leichter zu dem fehltritte verführen lassen wenn ihr mann kein fürst war. Die verwechselung bei Marcus entstand desto leichter da jener Hérődes nach Jos. 17: 1, 3 ein bruder dieses Philippos und die frauen beider nach s. 97 mutter und tochter waren, sodaß in gewisser hinsicht auch dieser in die sache verflochten wurde und als ankläger auftreten konnte. Auch sieht es ganz wie eine absichtliche verbesserung des Marcusev. aus wenn sowohl Luk. 3, 19 als Matth. 14, 3 den namen Philippos (an beiden stellen nach den bessern hdschrr.) auslassen. — Die in diesen Evangelischen stellen erwähnte tochter der Hérődias war gewiß von ihrem ersten manne, starb auch wohl früh da Josephus sie übergeht. 2) Jos. *arch.* 18: 5, 4 vgl. Bd. IV s. 572.

gedanken verleiten lassen konnte dem halbbruder ihres mannes die ehe zu versprechen und so sogar einen doppelehebruch zu begehen. Während aber der Vierfürst noch in Rom sich aufhielt, hatte seine rechtmäßige gemahlin von seinem vorhaben kunde erhalten, bat ihn bei seiner rückkehr ohne sich etwas merken zu lassen um die erlaubniß einer vergnügungsreise nach Machärûs der südlichen grenzfestung zwischen Peräa und dem gebiete ihres
52 vaters [1]), hatte aber heimlich alles schon so eingerichtet daß sie diese festung betretend sogleich von einem abgesandten ihres vaters in empfang genommen und weiter zu ihrem vater nach Petra geflüchtet wurde. Leider gibt Fl. Josephus die auch wegen der Evangelischen geschichte wichtige zeit dieses ereignisses nicht näher an, zieht es vielmehr mit dem zulezt daraus sich entspinnenden kriege zu enge zusammen.

Es versteht sich nämlich zwar vonselbst daß der Vierfürst dadurch den frieden mit Aretas gänzlich verscherzt und diesem den gerechtesten vorwand eine strenge buße zu fordern in die hand gegeben hatte. Doch ward gewiß darüber zwischen den beiden fürsten erst viel hinundher verhandelt, zumal ja auch die Römer selbst dabei auf

1) *arch.* 18: 5, 1 wäre der sinn nach der früheren lesart diese stadt sei *damals* dem Araberkönig unterthänig gewesen: dem widerspricht aber die eigne aussage Josephus' im bald folgenden §. 2, und die sache ist auch nach dem ursprunge dieser festung Bd. IV s. 499 unwahrscheinlich. Man hat aber jezt begriffen daß in den worten ein fehler verborgen seyn muß; J. Bekker liest für *τότε* vielmehr *τὸν τῷ*, richtiger jedoch muß hier *στρατηγὸν* eingesezt werden um *ὑποτελῆ* darauf zu beziehen. Die fürstin hatte heimlich einen am hofe des Antipas angestellten aber wegen seiner liegenden güter dem Aretas zinspflichtigen Obersten als reisemarschall nach Machärûs vorausgeschickt, und dieser hatte mit dem jenseits der grenze befehlenden Nabatäischen Obersten só gut alles verabredet daß sie aus seiner hand ganz sicher in die andere kam: dies ist deutlich der sinn der erzählung, vgl. *Gött. Gel. Anz.* 1865 s. 171 f. — Ueber die lage dieser festung am östlichen ufer des Todten Meeres s. das nähere unten.

höchste betheiligt waren; worüber sehr wohl ein paar jahre vergehen konnten. Der Vierfürst nahm indessen sofort die Hérōdias zum weibe, und diese fesselte ihn auch ferner ganz: auch weder die dumpfe unzufriedenheit seines volkes noch die laute rüge des Täufers Johannes konnten ihn noch zurück auf den rechten pfad bringen, ja es ist bekannt wie er sich dieses untadeligen bußpredigers zulezt entledigte (s. unten). Als man endlich von beiden seiten sich in verhandlungen und worten erschöpft hatte, kam es zu den waffen: der Araber forderte nun ein bedeutendes gebiet an der nordwestlichen grenze seines landes nicht weit von der südöstlich vom Galiläischen meere gelegenen größeren stadt Gamala für sich. Der kampf wurde indeß etwas schläfrig nur durch die beiderseitigen feldherren geführt, nachdem Aretas auch die ihm, wie es scheint, unter ernsten drohungen angebotene Römische vermittelung von sich gewiesen hatte. Die entscheidende schlacht aber fiel zulezt zum nachtheile des Vierfürsten aus, wie man erzählte durch eine verrätherei des bösen gesindels welches aus Philippos' fürstenthume vertrieben in Antipas' heere aufnahme gefunden hatte;
und solches loses kriegsgesindel gab es allerdings schon 53
damals unter jenen kleinen grenzvölkern immer.

Diese schlacht fiel spätestens im j. 34 vor, als der Vierfürst Philippos noch lebte[1]): auch der Täufer Jo-

1) wie vollkommen sicher aus den worten *οἱ ὄντες ἐκ τῆς Φιλίππου τετραρχίας arch.* 18: 5, 1 zu schließen ist. Daß der tod Philipp's schon 18: 4, 6 gemeldet ist, hebt den klaren sinn dieser worte nicht auf: man muß beachten daß Josephus zunächst 3, 1—4, 3 weil er richtig von Jerusalem ausgeht von Pilatus' herrschaft erzählt, dann erst nachdem er die Parthischen verhältnisse erwähnt hat 4, 6 zu dem tode Philippos' übergeht, um mit der geschichte des am spätesten gestorbenen Antipas zu schließen 5, 1 ff. Dies ist deutlich die sachliche reihe welche er hier einhält: die zeitliche der einzelnen ereignisse muß man erst in ihr richtig herstellen. Was Dr. Keim in seinem geschichtlichen Christus (s. 227—240 der 3ten ausg.) über dies alles aufstellt, beruhet auf grundlosen voraussezungen.

hannes war sichtbar damals nochnicht lange gefallen, da manche im volke den unglücklichen ausgang des krieges dem unschuldigen blute des Täufers zuschrieben welches der Vierfürst vergossen habe[1]. Römische hülfe war nun unentbehrlich, da die Araber ihren sieg verfolgend leicht ganz Palästina und viele theile von Syrien hätten überschwemmen können: und sie war desto nothwendiger nachdem Philippos' fürstenthum nach s. 97 zu Syrien geschlagen war. Wirklich gab Tiberius, nachdem alle Römische verhandlungen mit dem trozigen Araberfürsten fruchtlos geblieben, dem Rector von Syrien und dem übrigen Oriente L. Vitellius (s. 94) den auftrag eine strenge strafe an ihm zu vollziehen. Allein um jene zeit waren die sorgen des Römischen feldherrn in Syrien unter anderm auch durch die Parthischen händel sowie durch die steigende unzufriedenheit in Palästina mit Pilatus' verwaltung vielfach in anspruch genommen, sodaß an einen sofortigen vertilgungskrieg gegen Aretas nicht zu denken war.

Wahrscheinlich aus solchen ursachen kam der Machthaber erst im j. 36 wie nach Samarien so auch nach Jerusalem um die s. 93 f. erwähnten klagen gegen Pilatus zu untersuchen: es war gerade Pascha; und glänzend vom volke aufgenommen, bewies er sich gegen seine bitten sehr gütig, erließ der h. Stadt den bisdahin nach s. 57 von den Römern erhobenen fruchtzins, und erlaubte dem Hohepriester den stets freien gebrauch seines amtlichen schmuckes (s. 54 f.). Den Hohepriester Kajâpha welcher sich nach s. 86 mit Pilatus immer gut gestanden hatte aber im volke selbst längst ohne ansehen war, sezte er auf dessen bitte ab, und übergab das amt einem Jonathan sohne Hanan's, dem er es indessen im folgenden jahre selbst wieder nahm um es seinem bruder Theophilos an-
54 zuvertrauen[2]. Er ging dann nach Antiochien zurück: aber bald scheint er sich vonda an den Eufrât zu einer

1) Jos. *arch.* 18: 5, 2. 2) Jos. *arch.* 18: 4. 3. 5, 3.

friedlichen zusammenkunft mit dem Partherkönige Artabanos begeben zu haben, und nach glücklicher verhandlung wegen früherer zwistigkeiten mit den Römern empfing er von diesem zum unterpfande des friedens den königssohn Dareios als geißel; unter den damals dem Römischen Kaiser gemachten Parthischen geschenken wird auch ein 7 fuß hoher Babylonischer Judäer Eleazar als ein wunder erwähnt. Der Vierfürst begleitete den Römischen Proconsul auf diesem friedensgange, bewirthete glänzend auf einer über den Eufrât geschlagenen brücke die beiden hohen häupter, und versäumte nicht dem Kaiser von allem guten erfolge sogar noch rascher als Vitellius in kenntniß zu sezen: worüber er fast dieses gunst verloren hätte [1]).

Zu anfang des j. 37 empfing nun Vitellius vom Kaiser den gemessenen befehl den krieg gegen Aretas auszuführen, nachdem dieser inzwischen seine eroberungen zur empfindlichsten beschämung der Römer sogar bis auf Damasq ausgedehnt hatte [2]). Der Römer versammelte zu dem zwecke ein großes heer von Römern und Bundesgenossen: der Araberkönig blieb voll troz, und man erzählte später er habe in seinem guten muthe keck vorhergesagt kein feind werde bis Petra vordringen weil bald eins von drei hohen häuptern fallen werde. So rückte Vitellius mit seinem heere von Antiochien nach Ptolemais (Bd. IV s. 305), und wollte auf dem geradesten wege über Judäa und Jerusalem südlich vom Todten Meere auf Petra losgehen. Da sandte man ihm von Jerusalem eine feierliche gesandtschaft mit dér bitte entgegen die landschaft der h. Stadt wegen der Römischen Adler (s. 87 f.) mit dem durchzuge zu verschonen: er gab nach und wollte durch die große Ebene zwischen

1) nach Jos. *arch.* 18: 4, 4 f. vgl. was L. Vitellius betrifft mit Suet. *Vit.* c. 2 und Tac. *ann.* 6, 41—44, wo aber leider wegen der großen lücke hinter B. VI das ende der obenerwähnten geschichte fehlt. 2) über diesen wichtigen zwischenfall s. weiter Bd. VI.

Galiläa und Samarien ziehend den Jordan überschreiten, würdigte jedoch mit dem Vierfürsten und einigen Vertrauten Jerusalem eines besuches und ward hier wieder
55 glänzend empfangen, ja versprach weil eben ein Fest (entweder Ostern oder das Pfingstfest) bevorstand selbst bei ihm zu opfern. Aber am vierten tage seines aufenthaltes hier empfing er die nachricht von Tiberius' tode, nahm das heer für Cajus in pflicht, gab aber den feldzug zu welchem ihm jezt die vollmacht fehlte vielleicht nicht ungern auf [1]). Ein leidlicher vergleich scheint nachher den streit beendet zu haben, worüber Bd. VI weiter zu reden ist.

Indessen blieb Antipas kinderlos: auch insofern ließ sich erwarten daß auch dieses lezte bruchstück des Hérôdischen reiches bald unmittelbar Römisch werden werde. Noch von Augustus' zeiten her bestanden zwar auch in der nachbarschaft fortwährend einige kleine mittelbare fürstenthümer, wie in Chalkis oder Abila nach Bd. IV s. 525 (vgl. darüber auch Bd. VI), in Emesa am nördlichen abhange des Libanon unter könig Sampsigeramos mit dessen tochter sich ein jüngerer Hérôdeer vermählte [2]), in Kappadokien und in Kilikien [3]). Aber die in Rom vorherrschenden grundsäze waren dem fortbestehen solcher herrschaften der „Bundesgenossen" ungünstig, und alle solche vasallenherrschaften lösten sich allmälig in die strengere einheit des Römischen reiches auf.

3. Die glieder des alten volkes in Heidnischen ländern.

Was endlich die vielen in den Heidnischen städten und ländern Zerstreuten betrifft, so blieb ihre stellung

1) Jos. *arch.* 18: 5, 3; bei Tacitus fällt hier die große lücke ein. 2) Jos. *arch.* 18: 5, 4. 3) Tac. *ann.* 2, 42. 78 vgl. 6, 41 woraus man sieht daß auch im rauhen Kilikien ein volk, da es nach dem tode königs Archelaos unmittelbar Römisch werden und die schazung leiden sollte, im j. 36 n. Ch. ganz ähnlich wie die anhänger des Gaulonäers s. 58 ff. sich empörte.

und ihr geschick zwar im allgemeinen só wie es Bd. IV beschrieben wurde, aber es liegt in dem ebenfalls schon dort näher erörterten wesen der wechselseitigen verhältnisse daß ihre innere unverträglichkeit sogar während dieses im ganzen so friedlichen zeitalters sich nicht verbergen konnte und wenigstens in einigen grellen zeichen 56
hervorbrach. Wir können dies am deutlichsten dá beobachten wo jezt überhaupt die geschichte der zeit für uns am hellesten ist, im Römischen reiche.

Wir sahen Bd. IV wie günstig Cäsar und dann Augustus gegen die Judäer und Samarier gestimmt waren, und wiesehr diese die gunst der zeiten auch zu ihrem vortheile zu wenden wußten. Da nun Tiberius das von jenen angefangene gern ähnlich fortführte, namentlich den frieden den handel und das gewerbe überall eifrig beförderte und nicht gerne innere zwietracht ertrug, auch zumal während der ersten hälfte seiner herrschaft die Statthalter aller Provinzen streng beaufsichtigte, so wurde dieser dreißigjährige zeitraum für die weit und breit Zerstreuten im ganzen ein wahrhaft glückliches zeitalter, wo sich ihr verkehr und gewinn immer weiter ausbreitete, aber auch ihre religion unter allerlei Heiden nicht bloß ruhig ertragen wurde sondern auch frei gelehrt und den wißbegierigen Heiden in jeder weise nahegebracht werden konnte. Das beste zeugniß dafür gibt uns einer der nächsten zeitgenossen, Philon von Alexandrien, vorzüglich in seiner schrift „über die Gesandtschaft an Cajus“: denn dieser redselige schriftsteller übertreibt zwar sicher etwas das dem Tiberius und nochmehr dem Augustus zu spendende lob, weil er durch die erhebung dieser Kaiser ihren nächsten nachfolger Cajus desto tiefer in schatten stellen konnte; doch sind die einzelnen thatsachen welche er anführt nicht erdichtet, und der ganze eindruck welchen die herrschaft dieser zwei Kaiser auf die damaligen Judäer gemacht hatte, muß ein sehr günstiger gewesen seyn. So erwähnt er mit großem lobe Tiberius habe nie das geringste zeichen göttlicher verehrung für sich oder für

das Römische reich und das Cäsarenhaus von den Judäern gefordert [1]: solche behutsame enthaltsamkeit bewies indessen dieser Kaiser auch sonst überall, sogar in
57 Rom und gegen den Senat. Ferner, er habe an den monatlichen geld- und getreide-spenden welche den vielen Armen der stadt Rom zuflossen auch die in Rom wohnenden armen Judäer theilnehmen, ja wenn sie auf den Sabbat gefallen aus besonderer rücksicht sie ihnen am nächsten tage zukommen lassen [2]. Wenn er aber bemerkt Tiberius habe auch im Tempel zu Jerusalem tägliche opfer für sich bringen lassen und dadurch die Judäische gottesfurcht aufs höchste geehrt [3], so sind das sicher doch nur dieselben opfer welche nach Bd. IV s. 147 ff. schon die Persischen und Syrischen könige auf öffentliche kosten bringen ließen.

Und dennoch trübten sich diese von Philon als so rein glücklich gerühmten verhältnisse schon zu anfange der herrschaft Tiberius' merklich. In Rom wohnten damals längst sehr viele Judäer, aus den verschiedensten ursachen in diesem mittelorte der welt angesiedelt: ihre größte anzahl bestand aus den nachkommen der einst durch Pompejus' und anderer Römischen feldherren siege als öffentliche Gefangene nach Rom gekommenen, die als Freigelassene eine gegend jenseit der Tiber zur wohnung empfangen hatten [4] und hier meist in großer armuth lebten. Viele von diesen und den anderen welche damals nach Rom strömten, standen wegen ihres broderwerbes nicht im besten rufe: insbesondere kamen sie in der erklärung der Mosaischen heiligthümer der wißbegierde der Römer nicht immer auf die beste weise entgegen. Denn eine lust sich um die seltsamkeiten der „Judäer“ zu be-

1) Ges. an Cajus c. 38 f. 2) ebenda c. 23 (II. p. 569).
3) Ges. an Cajus c. 23. 4) dieselbe gegend wohin später nach Titus' siege noch viel mehr solcher Gefangenen versezt wurden, und die noch heute als das Judenviertel (*il Ghetto*) Rom's gilt; vgl. Philon *Ges. an Cajus* c. 23 (II. p. 568) mit Bd. IV s. 310.

kümmern auch, wenn es ging, in Jerusalem selbst zu opfern oder doch für sich dort opfern zu lassen hatte sich damals aller Römer bis zu dem Kaiser hinauf bemächtigt [1]); ja eine allgemeine sehnsucht in die Orientalischen religionen und geheimlehren eingeweihet zu werden hatte damals längst manche Römer namentlich auch viele weiber vielfach ergriffen, wiewohl die gründe welche die ein- 58
zelnen dazu trieben oft ziemlich unlauter waren und sich viel eitle neugierde oder noch schlimmeres einmischte; weiter ist davon Bd. VI zu reden. So kam auch ein wegen übertretung der geseze und aus furcht vor weiterer ahnung aus Palästina entflohener Judäer üblen rufes in die Weltstadt, gab sich hier öffentlich für einen erklärer (*Exegeten*) der Mosaischen geseze aus, und beredete eine edle Fulvia, frau eines Saturninus aus dem Ritter- oder Senatorenstande, welche bereits an die Mosaische religion gläubig geworden war, ihm purpur und gold als opfergabe für den Tempel anzuvertrauen: aber der betrüger hatte sich schon mit drei andern beredet sich in die schäze, wenn sie dieselben nur erst in händen hätten, zu theilen. Die sache wurde ruchbar und Saturninus selbst soll sie dem Kaiser mitgetheilt haben. Da nun um dieselbe zeit auch über noch gröbere betrügereien der Isispriester in Rom heftig geklagt und alle diese Orientalischen religionen noch sehr mit einander vermischt wurden [2]), so erfolgte auf Tiberius' betrieb ein scharfer Senatsbeschluß über die „Aegyptischen und Judäischen re-

1) Suet. *Aug.* c. 76. 93 und Horatius' (sat. 1: 4, 143 ff. und sonst) Persius' (sat. 5, 180 ff.) Ovidius' (remed. 219 f.) bekannte wize. Vgl. auch Seneca *de superst.* (bei August. de civ. dei 6, 11) der aber sogar schon die Taciteische art hier zu reden vorausnehmend von der *sceleratissima gens* spricht.

2) offenbar wegen dieser verflechtung erzählt Jos. *arch.* 18: 3, 4 sehr ausführlich den fall mit den zur strafe für ihre schweren betrügereien sogar gekreuzigten Isispriestern vor dem Judäischen §. 5: sowie er überhaupt hier mehr andeutet als ausführt.

ligionen“ [1]): 4000 jüngere solcher Freigelassenen sollten zum soldatendienste gezwungen (aber nach Bd. IV s. 530 war dies den Judäern ein gräuel), und zwar gerade nach Sardinien (einer damals für sehr ungesund gehaltenen Insel) [2]) zur vertilgung der dortigen räuber gesandt werden; alle andern sollten, wenn sie bis auf einen bestimmten fristtag ihrem aberglauben nicht entsagten, aus Italien
59 vertrieben, die heiligen gewänder und die übrigen h. geräthe verbrannt werden. Dieses geschah bereits im j. 19, also noch vor dem großen einflusse auf Tiberius welchen sein günstling Sejanus sich zu verschaffen wußte: desto eitler ist Philon's gerede daß die Judäer damit bloß den haß Sejan's zu dulden gehabt hätten. Vielmehr wurden nun die Judäer nach Römischer gesezgebung zum ersten male mit den anhängern der Aegyptischen und Syrischen religionen zusammengeworfen, deren leichtsinn schon Augustus durch ein ähnliches gesez aus Rom zu verbannen gesucht hatte [3]). Und allerdings war die wirkung solcher geseze zur abhaltung des „aberglaubens“ und der lehrer desselben auch diesmal wenig nachhaltig: aber ähnliche verbote konnten sich nun desto leichter wiederholen.

Wie die verhältnisse auch der Babylonischen Judäer um diese zeiten sich stärker trübten, wird passender unten erörtert werden. Im allgemeinen aber erhielten sich zwischen den im Römischen und den im Parthischen reiche zerstreuten abkömmlingen des alten volkes von früheren zeiten her noch immer manche unterschiede von größerer bedeutung, welche im verlaufe der folgenden

1) man muß hier die worte bei Tac. *ann.* 2, 85. Suet. *Tib.* 36. Jos. *arch.* 18: 4, 5 und die ammeisten unbestimmten bei Philon Ges. an Cajus c. 24 genauer zusammenfassen, um aus allen das richtige zu schließen und auch den ganzen Senatsbeschluß vollständig zu erkennen. 2) wohin später auch viele Christen verbannt wurden: vgl. Hippol. *philosophumena* p. 287 ed. Ox. Auch Römer die man empfindlich strafen wollte wurden nicht selten dahin verbannt. 3) Cassius Dio. *hist.* 54, 6.

zeiten bald wichtiger werden sollten. Die im Römischen reiche Zerstreuten wohnten zwar an einigen orten näher zusammen, theils weil sie in den lezten jahrhunderten in größerer anzahl als anbauer oder als gefangene dorthin versezt waren, theils der günstigen verkehrsverhältnisse wegen, wie in Alexandrien, Rom, Antiochien, Thessalonika, Korinth: aber im allgemeinen lebten sie sehr gemischt, überall hin sich ausbreitend, sodaß der name *Zerstreuung* oder *Diaspora* auf sie ganz besonders anwendbar war [1]). Die im Parthischen reiche wohnten dagegen noch immer mehr an gewissen orten dichter zusammen, insbesondere von den großen gezwungenen Auswanderungen der Assyrischen und Chaldäischen zeiten her: sodaß 60
der Aramäische name *Gâlûth* d. i. *Auswanderung* für ihre gesammtheit noch jezt und bis in weit spätere zeiten [2]) gewöhnlich blieb. Da nun die Griechische bildung in den östlichen ländern seit dem falle der Seleukiden und der übermacht der Römischen herrschaft allmählig mehr zurückgedrängt und die feindschaft zwischen dem Osten und dem Westen der damaligen welt immer schärfer wurde, so bildeten sich auch die Judäer in diesen beiden großen hälften der damaligen welt immer verschiedener aus. Viel mehr von alter gelehrsamkeit und schulkenntniß sowie von alterthümlichen sitten und grundsäzen des lebens blieb im Osten; viel freiere bewegung und frischerer lebenstrieb wurde unter den Judäern in dem so weiten bunten reiche des Westens heimisch, und konnte bisher auch unter der Kaiserherrschaft nicht viel gedämpft werden. Doch der gemeinsame Tempel in Jerusalem mit

1) vgl. ἡ διασπορὰ τῶν Ἑλλήνων Joh. 7, 35 vgl. 12, 20; woraus sich auch die redensarten Jac. 1, 1. 1 Petr. 1, 1 obwohl auf das Christliche gemeinwesen übergetragen hinreichend erklären.

2) dieser name blieb besonders nach dem sprachgebrauche Hezeqiel's und B. Jes. 45, 13 so beständig; daß die Auswanderung wenigstens ursprünglich eine *gezwungene* sei, versteht sich nach dem gefühle des Alterthumes vonselbst.

allen übrigen Heiligthümern Israels vereinigte bisjezt die beiden immer weiter aus einander fallenden großen hälften des zerstreuten volkes der wahren religion; und beinahe gerade in der mitte zwischen ihnen wohnte fortwährend der kern eines ächten volkes, welches ungeachtet aller seiner schon halb vollbrachten zerstreuung und seiner vielfachen zerrüttung noch immer genug reiner kraft und reinen muthes in sich schloß.

Der zustand und die hoffnung des volkes in seinem altheiligen lande.

Denn es ist zwar nicht zu verkennen daß auch die neueste Römische zeit viel zu einer noch weiteren verwirrung und lähmung des geistes des ganzen großen volkes im altheiligen lande selbst und zu einer noch schlimmeren entsittlichung einzelner stände und theile desselben beitrug. Der riß in das heiligthum sovieler herzen welchen die unmittelbare Römische herrschaft sofort bei ih-
61 rem anfange machte und den das gewaltsame niederschlagen des aufstandes des Gaulonäers s. 71 nicht heilen konnte, war zu tief als daß er auch durch die lange ruhe dieser tage sich hätte schließen können; und mitten in diesem langen frieden häuften sich dennoch wieder stets neue volksthümliche reizungen und erbitterungen der schlimmsten art. Für diese unterwerfung unter das schwert der Heiden suchte das volk seinem bessern theile nach nur einen trost in dem bewußtseyn seiner geistigen überlegenheit und in seiner Messianischen hoffnung: die lust die Heiden zu belehren und zu bekehren, nach IV s. 37. 45. 224 schon längst angefangen, lebte jezt mit neuem eifer auf und fand nun in dem frieden des weiten Römischen reiches einen desto freieren raum; diese unternehmungen gingen aber, sofern sie absichtlicher betrieben wurden, gewiß vorzüglich von Jerusalem und von den Pharisäern aus[1]: wir sehen jedoch aus Philon's schriften wie eifrig

1) Matth. 23, 15: weiter ist darüber unten Bd. VI zu reden.

auch die in Alexandrien gedrängter wohnenden Judäer der freieren geistesbildung sich befleißigten und rühmten. Allein die erfolge der Heidenbekehrung blieben noch immer ziemlich unbedeutend; und die Heiligherrschaft konnte von innen heraus ihre kinder wenig zu vollkommneren gliedern einer gemeinde wahrer religion erziehen. So versteiften und verstockten oder verbitterten und vergifteten sich gar mitten in diesem langen frieden die besten volkssäfte in vielen auch der besseren glieder des noch fortlebenden Israel; und alle die kräfte unlauterer religion welche schon seit älteren zeiten sich regten und mächtig werden wollten, konnten sich in den schwülen sumpflüften dieser zeit desto dichter und schwerer ansezen.

Wie die giftigen lüfte die über einer unglückszeit oder einem längst tiefer sinkenden volke sich zu lagern scheinen, oft auf das überraschendste auch wohl in seuchen und schwächen ausbrechen welche einmahl irgendwo fester haftend schwer zu vertilgen sind, und wie einst um den anfang dieser ganzen langen volksgeschichte Israel an einer verabscheuten krankheit nur erst der haut als 62
folge seiner Aegyptischen leidenszeiten litt (II s. 116): ähnlich sehen wir nun gegen den ablauf dieser zeit plözlich eine neue grauenvolle krankheit zugleich der seele und des leibes an nicht wenigen gliedern des volkes geheimnißvoll klebend. Dies ist (um sie so zu nennen) die *Dämonensucht*, das stärkste zeichen der finstern seite dieser zeit. In dieser krankheit hat sich die nach IV s. 238 f. schon weit ältere furcht vor den bösen geistern mit der verwirrung und verbissenheit dieser zeit und mit allen den übrigen tiefsten zerrüttungen des geistes dieses volkes wie zu éinem dunkelsten und schwersten übel verdichtet, und tritt uns nun in der abschreckendsten gestalt entgegen. Es ist als seien alle die räthselhaftesten seelenleiden des schon greisenhaft werdenden volkes endlich in den schaaren der Dämonischen verleiblicht welche nun in allen theilen des landes und auf den dörfern wie

in den städten zerstreut erscheinen; wenn sie aber ihren ersten anfängen nach schon älter sind und auch unter den benachbarten völkern um jene zeiten wohl nicht fehlten, so ist ihre seuche doch erst jezt recht ausgebildet und zeigt sich nirgends tiefer haftend als in dém volke dessen geist gerade in allem rein seelischen erfahren des richtigen oder des verkehrten Göttlichen längst am empfindsamsten geworden war [1]). Aber in den Dämonischen meint man kaum noch glieder des volkes Gottes zu sehen: so tief gesunken und sosehr alles wahren Gottes vergessend oder vielmehr wie von ihm vergessen erscheinen sie. Die spaltung des reiches des Göttlichen in gute und böse Engel ist nun ganz vollendet: aber daß soviele sich jezt dem glauben unter der übermächtigen herrschaft der bösen Geister zu stehen willenlos hingeben und dadurch immer tiefer leiden konnten, ist ein zeichen der großen geistigen zerrissenheit und ohnmacht ja des ganzen elendes und der versunkenheit dieser zeit.

63 Von dem zustande des volkes in den damaligen hauptstädten der verschiedenen landschaften wissen wir wenig, und können nur über Jerusalem bestimmter reden. In diesem war das volk jezt zwar nichtmehr von den einflüssen und launen eines königlichen Hofes abhängig; und der Römische Statthalter kam nur selten dahin. Es bestand aber damals längst in der großen muttergemeinde aller einheimischen und fremden Judäer eine Hohe Schule der Erklärung der H. Schriften und der Gesezeskunde [2]),

1) auch hierüber ist unten in diesem Bande weiter geredet, sowie in der besondern abhandlung über den Dämonischen von Gergesa *Jahrbb.* VI s. 54 ff. 2) angedeutet in stellen wie Luk. 2, 46; Marc. 3, 22. 7, 1; Joh. 7, 15 und in vielen andern zeichen, auch schon in dem ganzen daseyn und der großen bedeutung der *γραμματεῖς* und *νομικοί* vgl. s. 12 ff. IV s. 639 ff.; auch solche ehrennamen wie *ῥαββί* (s. unten) erklären sich nur daraus. Auch hätten sogleich nach der zerstörung Jerusalems nicht an sovielen orten neue Gelehrtenschulen emporkommen können wenn eine große schule der art nicht zuvor in Jerusalem lange bestanden hätte, und manche sitten

von welcher wir uns nur jezt schwer eine genauere vorstellung entwerfen können: allein ihr ansehen und ihr einfluß war allen zeichen nach sehr groß; und selten wohl stieß sie mit der Heiligherrschaft feindlich zusammen, meistens ging sie gewiß immer auf deren sinn und willen ein, was ihr große macht in die hände geben konnte aber sie auch in alle die tiefgefährlichen irrthümer und irrwege dieser verwickelte. So wirkte sie denn wie auf das übrige volk im weiteren umkreise so insbesondre auf dás der großen hauptstadt fast nur wie die Heiligherrschaft selbst. Je freier aber jezt dieses volk in der stolzen hauptstadt von allen einflüssen eines königlichen Hofes war, desto abhängiger wurde es von der Heiligherrschaft welche in ihr ihren alleinigen siz hatte und die nun in einem glanze strahlte wie niemals früher. Sie war jezt, nächst den H. Büchern, der einzige stolz und schuz des neualten volkes geworden; und herrschte unter der alleinigen obersten aufsicht der Römer desto freier je weniger diese sich in die eigenthümliche religion dieses
volkes einmischen mochten. Sie verwaltete alle die ho- 64
hen Heiligthümer in Jerusalem, und alle die reichen gaben und opfer welche aus allen ländern der welt von den seßhaften oder zerstreuten Judäern und nicht wenig auch von frommen Heiden um den Tempel zusammenflossen [1]), gingen durch ihre hände. So lebte ein großer theil der bevölkerung der hauptstadt unmittelbarer oder mittelbarer von der macht dem reichthume und dem guten willen der hohen häupter dieser Heiligherrschaft; und von den reichen opfern des Tempels den bei ihm gefeierten festen und dem gelde der zuströmenden Fremden

aus dieser erhielten sich gewiß in den weit dürftigeren anstalten der Späteren. 1) s. IV s. 224. Die hier angeführte stelle Mal. 1, 11 welche so oft unrichtig verstanden ist, besagt eigentlich nichts als daß schon damals in Heidenländern viele die wahre religion achtende waren, deren gaben nach dem Tempel hinströmten und hier, obwohl keine gewöhnliche opfer, dennoch als ein „ganz reines opfer“ betrachtet wurden; vgl. *Jahrbb.* VIII s. 162.

fielen auf die hier seßhafte bevölkerung so verführerische vortheile daß sie von der Heiligherrschaft immer abhängiger werden mußte, ähnlich wie dies so lange jahrhunderte hindurch mit dem Päpstlichen Rom der fall war und noch jezt mit Mekka ist.

Die Heiligherrschaft, so starr und steif und in sich selbst so sicher sich fühlend wie sie jezt ausgebildet war, konnte auf die sie zunächst umgebenden und von ihr sinnliche vortheile ziehenden menschen wenig tiefere religion erzeugend einwirken. Aber sie selbst war in der fassung und geltung der Geseze und Einrichtungen in welchen sie sich bewegte, jezt seit jahrhunderten immermehr von der schule der Schriftgelehrten und Gesezeskundigen abhängig geworden; und gerade diese blühete damals aufs höchste. So erklärt sich daß doch der größte stolz aber auch der gefährlichste hochmuth und die starreste verblendung jener tage gerade in dieser schule der Schriftgelehrten gipfelte. Sie konnte meinen für diese späte zeit den rechten stuhl Mose's zu besizen und dessen herrschaft fortzusezen[1]): alles niedere volk ebenso wie die Hohenpriesterlichen und Priesterlichen männer
65 sah sie nach ihrer auslegung und fassung der altheiligen geseze dieses reiches des wahren Gottes sich bewegen und leben; und nachdem des Gaulonäers aufstand niedergeschlagen war, blieb sie allein von dem glanze tieferen wissens und regeren eifers strahlend und wie in unantastbare heiligkeit gehüllt auf dem plaze einer weitesten wirksamkeit aufrecht dastehend. Sie rühmte nun kein volk habe eine so wahre und in sich selbst seit der urzeit so unveränderliche zugleich auch allen gliedern der gemeinde gleichmäßig so gegenwärtige und so theure religion wie die Judäer mit ihren sicher ausgelegten und jedermann zugänglichen H. Büchern und ihren festen H.

1) Matth. 23, 2 ff. und auf ähnliche verfälschungen des h. Gesezes durch die Gelehrten spielen die worte Henókh 99, 2. 104, 10 an.

gesezen und pflichten[1]). Aber eine wahrhaft lebendige
die übel der zeit besiegende religion konnte doch durch
sie nicht herrschend werden: so bildete sich denn in ihrer
mitte nach s. 37 eine desto hochmüthigere verachtung
des gemeinen „das Gesez nicht kennenden“ volkes aus,
kaum durch die klugheit und vorsicht des standes oder
durch die bessere weisheit einzelner weniger aus ihrem
stande etwas zurückgehalten und gemildert. — Zwar in
éinem höchst wirksamen gefühle begegnete die Heilig-
herrschaft jezt ganz dém des großen volkes, sowohl des
in Palästina noch ruhig seßhaften als des überall zer-
streuten: in der unbedingten hochachtung der alterthüm-
lich heiligen erinnerungen des volkes an seine einstige
hohe vergangenheit, der H. Bücher und alles was mit
diesen zusammenhing. Dieses ist ja eben der gewaltige
zug welcher durch alle diese lezten jahrhunderte des be-
standes des alten volkes hindurchgeht, und in dem sich
gerade jezt am meisten alle theile und richtungen des
volkes aufs leichteste einmüthig begegneten. So errich-
tete man denn in diesen langen friedensjahren auch gerne
glänzende denkmäler zur ehre der alten hohen Propheten
Helden und Blutzeugen des volkes, suchte mit ganz neuem
eifer ihre gräber auf und schmückte sie mit allen zeichen
tiefer verehrung[2]): ganz so wie nach IV s. 568 bereits 66
Héródes ähnliches gethan hatte. Auch insofern schien
diese späte zeit wie zu dem anfange dieser ganzen ge-
schichte zurückkehren zu wollen. Allein wie wenig lebte
der wirkliche geist jener alten Helden Israel's jezt im
herzen derer welche am meisten sich bemüheten sie äu-
ßerlich zu ehren!

Und dennoch lag in dem ganzen volke wie es im
altheiligen lande wohnte, noch immer ungemein viel un-

1) Jos. *gegen Ap.* I 8. 2, 18—20. 2) Matth. 23, 29—31. Luk. 11, 47 f. Ob und welche der noch jezt erhaltenen alten bauten Jerusalem's und des übrigen h. Landes auf diese zeit zurückgehen, verdient nähere untersuchung.

verdorbenes und gesundes, welches dieser lange frieden nur wieder zu neuer kräftigkeit gelangen ließ. Wo die wahre religion einmahl seit alten zeiten als das höchste gesez gilt, und dazu wie damals auch unter der Heiligherrschaft mit sovielem eifer stets dem ganzen volke gleichmäßig als das einzige heil für Priester und nicht-Priester vor die augen gehalten wird, da wirkt sie leicht auch gegen den willen der Herrscher an tausend orten still ihr heil fort, und läßt wohl nie das ganze volk verderben. Ferne von der hauptstadt und den handelsstädten siedelte (wie schon IV s. 600 bemerkt) noch immer ein fester kern des volkes einfacheren schlichteren lebens, unter den mühen der hochgesteigerten ansprüche des jezigen lebens, aber durchschnittlich schon durch den damals längst seit älteren zeiten vielverbreiteten fleißigen unterricht an den Sabbaten wohlgebildet und dazu wie an der erhabenen alten erinnerung so an der besondern hoffnung Israel's regen antheil nehmend. Aber auch in Jerusalem selbst und in dem kreise der schriftstellernden geister gab es gewiß noch immer zerstreuter manche ebenso wohlgebildete und für alle höhere wahrheit leicht empfängliche als eine endliche erfüllung der alten hoffnung dieses volkes sehnsüchtig erhoffende geister, wie jener durch diese hoffnung noch im grauen alter sich verjüngende Symeon und jene prophetisch gestimmte Anna Phanûel's tochter deren andenken aus dem laufe dieser zeit sich zufällig erhalten hat[1]), oder wie wir solche hoffnungen in dem B. der *Aufnahme Mose's* gerade in unserer zeit nach s. 74 ff. sich wieder neu erheben sehen.

Auch ist unverkennbar daß der gesammte zustand des volkes innerhalb dieser 30 jahre sich wieder hoff-

1) Luk. 2, 25—48: eine freiere aber keineswegs ohne geschichtliche erinnerung entstandene erzählung. Von der andern seite hätte auch die erzählung von den Magern Matth. 2, 1 – 18 nicht entstehen können hätte sich nicht eine erinnerung erhalten daß auch die Judäer im fernen Osten gerade um jene zeit die alte hoffnung Israel's aufs lebendigste verfolgten.

nungsvoller gestaltete, sodaß manche vom fortschreiten in der gleichen haltung leicht noch besseres für die zukunft hoffen konnten. Seitdem der tödliche zusammenstoß mit den Römern welcher sogleich zu anfang drohete noch zeitig unschädlicher gemacht und der erste gewaltige ausbruch des Eifererthumes in ein ruhigeres bette geleitet wurde, hat sich sichtbar der wohlstand des volkes im schuze des friedens sogar unter der Römischen herrschaft wieder gehoben. Aber das volk hat sowohl durch geduld als durch festigkeit im besonnenen bitten und vorstellen sogar selbst schon geistige siege über die Römer davon getragen wodurch sich sein bewußtsein nicht wenig gehoben fühlen konnte; konnten dies doch allmählig immer mehr siege der wahren religion über das die welt wie nie früher beherrschende Heidenthum werden, und von stufe zu stufe hätte diese erhebung dem lezten ziele der gemeinde der wahren religion immer mächtiger zustreben können.

Und dennoch muß man sagen daß, wäre die geschichte 67
des volkes Israel in diesem lezten großen schritte bloß so weiter fortgegangen wie wir sie eben in dem ersten drittel dieses ganges sich fortbewegen sahen, so hätte diese ganze lezte zeit zu nichts anderem als zu dem schließlich ewigen äußern untergange dieses volkes só hingeführt daß auch die höheren güter welche verborgen in ihm und seiner bisherigen geschichte lagen allmählig sich wieder völlig zerrieben und verloren hätten. Denn die lehre und lebensrichtung des Gaulonäers, welche wie gezeigt die wahre folgerichtigkeit und nachaußen hin die höchste kraft der Heiligherrschaft sowie díese die der ganzen bisherigen geschichte Israels enthielt, lag zwar mit ihrem alles verzehrend ergreifenden feuer seit ihrer ersten gewaltsamen dämpfung jezt zu boden: aber der tiefere geist aus dem sie entsprangen, war nicht mit dem Gaulonäer getödtet, da er vielmehr der geradeste athem des geistes aller dieser jahrhunderte war; er regte sich stets auch in den scheinbar bescheidensten forderungen und den ge-

lassensten bitten allmählig wieder stärker, wie wir s. 88 ff. bei Pilatus' geschichte sahen, da die zähe forderung mögliche bilder des Heidenthumes wenigstens innerhalb der h. Stadt und ihrer landschaft nicht einmal sehen zu müssen doch zulezt nur aus demselben geiste stammt; und er wartete stets nur auf die günstige zeit mit dem wildesten feuer hervorzubrechen und das ganze volk im inneren und äußeren kampfe verzehrend zu ergreifen: wie dies auch bald genug der schwere fortgang der geschichte lehren wird. Die völlige vernichtung des volkes im lezten zusammenstoße mit der Römischen macht hätte aber auch
68 alle die höheren güter welche in ihm und seinen zweitausendjährigen arbeiten und kämpfen um die wahre religion lagen, mitvernichten müssen, weil diese noch mit seiner volksthümlichkeit zu eng verflochten ja in der bisherigen entwickelung wegen des schweren kampfes sie gegen die anderen völker nur erst sicher zu schüzen immer enger und ängstlicher mit ihr verschmolzen waren. Denn hier hatte sich eine wahre verzauberung geknüpft welche den besiz und genuß der wahrheiten der bessern religion an die volksthümlichkeit Israels bannte, die doch sammt allem was sie trug mit dem volke selbst endlich verschwinden mußte wenn die unsterblichen güter welche sie in sich schloß reiner und vollkommner gerettet werden sollten. Sonst hätten sich von dem jezt so nahen großen untergange des volkes wohl zerstreut hie und da noch einzelne glieder retten können, aber nicht viel anders als auch die eigenthümlichen lehren und religionen der Ägypter Chaldäer und Parsen und ähnlicher einst höher gebildeter völker noch ziemlich lange in verkümmerten traurigen überbleibseln dieser alten völker sich erhielten, um dennoch zulezt unrettbar immer weiter zu vergehen; oder wie die Juden, mögen sie schon vor oder nach der entstehung des Christenthumes in das entferntere östliche Asien nach Sina und sonst hingekommen seyn, doch dort ferne vom Christenthume in ihrer zerstreutheit garkeine nennenswerthe geistige wirksamkeit

entfaltet haben und bisjezt immer unrettbarer erstorben sind. Die vollendung der wahren religion und der hohe lohn des ganzen 2000jährigen besten ringens und kämpfens dieses volkes würde gefehlt haben; und wie ohne reife auch die versprechendste blüthe und frucht nuzlos dahinsinkt, so würden auch hier in diesem höchsten falle alle die längst gewonnenen geistigen güter wieder verloren gegangen seyn, wäre nicht ihre vollendung zur rechten zeit noch gekommen ihre ewige dauer und ihr stetes fortwachsen zu sichern.

Hier erhebt sich daher auch erst eine reihe der wichtigsten fragen welche nicht bloß dieser 30jährige zeitraum und der übrige lezte gang der geschichte Israel's sondern zulezt diese ganze geschichte und hier gegen den schluß hin am stärksten stellt. Alles drängt jezt aufs gewaltigste und unwiderstehlichste zu einem abschlusse der bis- 69
herigen entwickelung und zu neuer gestaltung hin, weil die besten glieder der Gemeinde heller oder dunkler selbst fühlen mußten wie nahe und wie unabwendbar der lezte untergang über dem haupte dieser Gemeinde schwebe wenn sie sich nicht noch zeitig zu einem völlig neuen und besseren bestreben verjünge. Konnte aber eine solche die tiefsten bedürfnisse befriedigende neugestaltung der alten gemeinde der wahren religion noch aus ihrem eignen altheiligen schoße sich gebären, so mußte sie wenn gelingend desto machtvoller und großartiger werden, jemehr jezt das Alte alle seine möglichen gestalten schon durchlaufen alles versucht und fast alles schon völlig durchgekämpft hat, um an einem orte anzulangen wo ihm die ganze welt mit ihrer ebenfalls großgewordenen macht gegenüber steht und es entweder auch seinem geiste nach völlig in den staub sinken oder sich mit völlig unbekannter ja kaum geahneter macht neu erheben muß. Auch die richtung des Gaulonäers, wäre sie am ende siegreich geworden, hätte eine ganz neue gestaltung aller damaligen menschlichen dinge zunächst der Römischen macht gegenüber bringen müssen: wie unten noch weiter

zu zeigen ist. Gab es nun noch etwas besseres als diese richtung des Gaulonäers ja etwas für diese durchgreifendste trennung der zeiten und bestrebungen genügendes, was im tiefsten grunde des Alten só lag daß aus ihm im scharfen zusammentreffen mit dem jezt Nothwendigen und wie aus der engsten verquickung beider antriebe der keim eines neuen lebens sprossen konnte welches ebenso eine völlige neue machtvolle gestaltung gegen die Welt wie die richtige vollendung des Alten selbst war? Und wenn es etwas der art wirklich gab, was war es näher betrachtet, und was war das Neue das hinzutreten mußte? und wie mußte beides, wenn es sich regte und sich versuchte, auf die rechte art sich mischend und den neuen keim schaffend in die welt treten? Solche fragen höchster bedeutung, welche auchnur richtig zu sezen schon ein guter theil ihrer richtigen beantwortung ist, liegen hier der geschichtlichen betrachtung vor den füßen: und alle noch folgende geschichtliche entwickelung ist, wenn sie richtig verstanden wird, eigentlich nur die antwort darauf.

Das freilich ist klar daß hier nicht sowol vieles und vielerlei noch fehlte, sollte der keim der Vollendung sich geheimnißvoll bilden und muthig aufgehen. Nur ein leztes fehlte, ein neuer geist der alles das unzählige einzelne und zerstreute was in der Gemeinde der wahren religion als ein unsterbliches bisjezt schon gewonnen war ebenso unwiderstehlich als richtig und glücklich zu dém vereinigte was jezt nothwendig war und in der folgerichtigkeit der gesammten bisherigen 2000jährigen geschichte dieser gemeinde schon verborgen lag. Nur noch dies eine fehlte, aber dies auch das dunkelste wollte man es näher suchen, und das schwerste wollte man es mit sicherer hand ausführen. Und doch bereitet sich ein leben nie zur rechten empfänglichkeit für ein vielleicht noch höheres neues leben vor wenn nicht schon die gesunden starken vorbedingungen dazu sich in ihm ausgebildet haben. Das trifft hier auch bei dem höchsten falle zu welchen wir

geschichtlich verfolgen können. Und so müssen wir jezt zunächst näher betrachten

Die vorbedingungen des aufgehens des keimes der Vollendung.

Die erste vorbedingung dazu: das innere bedürfniß der rechten Vollendung.

Wir sahen oben von Bd. II an wie gewiß das Jahvethum, sobald es in die welt trat, schon den vollen anfang und daher den unvertilgbaren keim der wahren religion und ihrer gemeinde im bewußten gegensaze zur unwahren in sich schließt, einer solchen wahren religion welche sobald sie nur wirklich lebendig ist und lebendig
fortwirkt nothwendig früher oder später folgerichtig zu 70
ihrer eignen vollendung emporstreben muß; wie es sofern es die unverrückbaren grundlagen solcher wahren religion enthält, ansich gleichmäßig für alle menschen und völker gilt, und nur wegen der enge und noth der zeit zunächst mit diesem éinen volke enger verschmolz, bis es in ihm sich heimisch festsezend und in ihm wachsend sein besiz sein stolz und sein höchstes gut só einzig wurde, daß sein leben und fortdauern auf erden mit dém dieses volkes unzertrennlich verschlungen schien; und wie zwar vorzüglich eben dádurch daß es sich vorläufig auf dies éine volk beschränkte, da es doch seinem innersten triebe nach eigentlich für alle gelten sollte, theils neue größere irrthümer sich ihm anbildeten theils die in ihm von anfang an nochnicht hinreichend gehobenen unvollkommenheiten seien es überschwänglichkeiten oderauch schwächen sich in ihm weiter ausbildeten; wie aber auch solche irrthümer und unvollkommenheiten in ihm bisjezt nur groß und deutlich wurden um durch den hier von vorne an gegebenen unumstößlichen grund tiefer wahrheit und höchsten strebens stets noch zur rechten zeit überwunden zu werden, sodaß sich an diesem grunde

selbst immer neugewonnene höhere wahrheiten festsezen
die mängel zu ergänzen welche dieser wahren aber noch-
nicht vollkommenen religion noch anhafteten. Die ganze
bisherige fast schon 2000jährige geschichte Israel's hat
sich mit allen ihren weitrankenden bunten ausläufen und
schwer zu übersehenden einzelnheiten doch eben in rück-
sicht auf dás was in ihr das erste ist und stets das
höchste bleibt, nur an éinem unzerreißbar starken ja durch
alle hemmungen immer fester werdenden faden fortent-
wickelt, bis sie hier endlich an ihrer gewaltigsten hem-
mung angelangt ist wo der faden entweder brechen oder
noch unendlich stärker und fester werden muß.

Die Gottherrschaft d. i. die wahre religion als in einer
Gemeinde bestehend und wirkend, hatte in ihrer über-
schwänglichen ersten jugendkraft, wie sie in Israel aus dem
kampfe mit dem durch menschliche königsmacht übergewal-
71 tigen Heidenthume siegreich hervorgegangen war, sogar
jedes menschliche königthum in ihrem kreise als mit sich
unverträglich betrachtet und in dieser erhabenen einfachheit
während aller jahrhunderte der ersten wendung ihrer ge-
schichte sich erhalten: so tiefbegründet und so gewaltig
fest war sie sogleich in dieser ihrer *ersten* gestaltung. —
Sie hatte dann, um sich unter den völkern der erde zu
erhalten, in ihrer *zweiten* großen wendung mit der mensch-
lichen Königsherrschaft sich versöhnen und unter jeder
auch der strengsten und feindseligsten gestaltung mensch-
lichen reiches sich zu behaupten gelernt, ja zum ersten-
male die unendlichen vortheile erkannt welche ihr der
rechte menschliche könig selbst bringen könne; aber in
dieser gewaltigsten und nach außen glücklichsten gestalt
welche sie als in diesem einzelnen volke heimisch ge-
worden sich geben konnte, hatte sie in ihrem kreise auch
dás nun so nahe liegende gebrechen groß werden lassen
welches ihr noch von der ersten jugend her anklebte,
dás der gewaltsamkeit, der königlichen wie der propheti-
schen, der volksthümlich nachaußen wie der nachinnen
gerichteten: die triebe und schläge der gewaltsamkeit

zerstörten am hohen mittage dieser ganzen geschichte jenes irdische volksreich in welches die Gottherrschaft sich vorläufig eingeengt hatte, eben da es am gewaltigsten und unzerstörbarsten geworden schien; und gelehrt war daß wahre religion nur mit der höchsten und reinsten liebe vereint die vollendung bringen könne welche dahin schwand eben da sie in der bisherigen gestaltung des Gottesreiches aufs höchste erstrebt ward. — Die wahre religion und das Gottesreich sofern es mit ihr eins ist, behauptet sich nun jezt zwar in der *dritten* großen wendung ihrer geschichte schon auch mitten unter der zerstörung ihres volksthümlich schüzenden ja ihres heilig gewordenen hauses; so tief hat sie jezt schon in herz und willen unendlich vieler einzelner ihrer kinder sich eingesenkt, und so segensreich wird ihr nun sogar diese äußere zerstörung eines gehäuses in dem sie doch nicht für immer eingeschlossen bleiben konnte: aber gegen alle Heiden nun bereits auf ewig unüberwindlich, hat sie in ihrer bishe- 72
rigen am gewaltigsten nur immer nachaußen gegen die Heiden gerichteten thätigkeit sich selbst nochnicht hinreichend gesammelt und verdichtet, ihre eignen nun gewonnenen vielen hohen schäze nochnicht genug gesichert, aber auch ihre eignen tieferen mängel wennauch zu erkennen angefangen doch nochnicht gehoben, und fühlt sich deshalb mitten in dem jezt immer dringender werdenden zuge nach ihrer eignen vollendung doch in sich selbst nochnicht wahrhaft fähig dazu. Also sammelt sie sich aus der äußern zerstörung und zerstreuung wie zu einem immer ernstlicher zu beginnenden und zu versuchenden neuen bessern leben zwar nocheinmal auf ihrem alten boden, hier nachzuholen was ihr noch fehlt und zu der immer stärker vermißten und ersehnten aber nochimmer ausbleibenden Vollendung sich allmälig durch neues inneres wachsen und erstarken vorbereitend: aber indem sie ihre alten wahrheiten nun erst recht mit aller entschiedenheit ergreift und in ihr eignes heiliges alterthum immer tiefer zurückgeht, läßt sie die Gottherrschaft zur

Heiligherrschaft werden, verliert sich immer mehr vor dem blendenden schweren gewichte dieser, und muß nun erst recht lernen wie gefährlich die überschäzung der eignen alten geheiligten sitten meinungen und schriften und die verstockung und verknöcherung in der eignen alten wahrheit sei. Aber unter dieser neuen großen verwirrung und verstockung kann sie weder die ihr noch fehlenden einzelnen großen kräfte und fähigkeiten gewinnen noch die lezte Vollendung erreichen zu welcher sie jezt doch so gewaltig hinstrebte und welche kommen mußte wenn sie selbst nicht fruchtlos untergehen wollte.

Ist dies in kurzem der faden der ganzen langen bisherigen geschichte, bis sie bei dem hier endlich, wie oben gezeigt, vorliegenden stärksten knoten von verwickelung und hemmung anlangt: so erhellet zunächst vonselbst daß die wahre religion solange sie auf der erde zu bestehen und zu wirken angefangen, eigentlich immer schon über sich selbst hinaus einer höheren gestaltung zustrebte und ihre eigne Vollendung forderte, eben weil sie noch-
73 nicht die vollendete war, auch noch nichteinmal in éinem einzigen menschen vollendet erschienen war. Alles was einen unsterblichen keim reiner ewiger wahrheit enthält, strebt über sich zu einer höhern vollendung hinaus, wenn es vonaußen bedrängt in einen zu engen raum geworfen wird den es endlich nachaußen siegreich durchbrechen muß damit es nicht vonaußen immer weiter beengt und erdrückt werde, oder wenn es in sich selbst nochnicht alles beisammen hat wodurch es ewig fortwirken kann und sich nach seiner eigenen ergänzung und vervollständigung sehnt. So hatte die Gottherrschaft in Israel stets das unaustilgbare feste bewußtseyn ewiger dauer und göttlicher unzerstörbarkeit, ebenso gleich anfangs in der schwellenden ahnung und hoffnung der ächten prophetie und unter den jubelrufen der ersten gründung als am hohen mittage ihres strahlendsten glanzes und ihrer nachaußen hin gewaltigsten macht, und noch hinter dem dichten schleier der Heiligherrschaft blickt sie verdüsterten

auges aber pochenden herzens mit dieser ewig jugend-
lichen zuversicht in die Welt hinaus. Allein jede ah-
nung daß Jahve einst auch die ganze menschenwelt so
unmittelbar sich unterwerfe wie bisjezt Israel, und jede
sehnsucht schon in den frühesten zeiten nach einer herr-
schaft Israels über die Heiden war ein ringen nach Voll-
endung des hier angefangenen göttlichen werkes und ein
helleres oder dunkleres gefühl daß sogar der bestand der
Gottherrschaft auf erden nur durch ihre weitere ausbrei-
tung gesichert werde. Und jede klage über die mängel
der bisherigen entwickelung des lebens odergar der ein-
richtungen und geseze in Israel, welche sich im laufe der
jahrhunderte immer bestimmter allgemeiner und dringen-
der erhob, war ein noch viel bewußteres, jede prophetische
ahnung einer neuen besseren gestaltung Israels und der
rechten mittel dazu ein schon wie im geiste sich versu-
chendes und in der vorstellung sich kräftig regendes rin-
gen nach derselben Vollendung.

In diesem sinne geht das streben nach Vollendung
durch die ganze bisherige geschichte Israels seit Mose,
stets mit jedem großen schritte der geschichte nur wach- 74
send und dringender werdend, jemehr die Gottesherrschaft
vonaußen bedrängt wird und jemehr sie in ihrem eignen
leben die mängel fühlt die ihr noch ankleben und ohne
deren gründliche aufhebung durch neue entsprechende
kräfte und wahrheiten sie endlich untergehen müßte.
Dieses streben nach Vollendung oder wenigstens ein ge-
fühl ihrer nothwendigkeit durchdringt allmälig dunkler
oder heller das ganze volk in allen seinen lebendigeren
gliedern: aber am frühesten und am klarsten mußte es
auf allen seinen stufen stets im geiste derer sich regen
welche nach Bd. II. s. 68 ff. diese ganze Gottherrschaft
gestiftet und dann sie in allen ihren stürmendsten zeiten
am unermüdlichsten und standhaftesten beschüzt und in
ihren dunkelsten augenblicken am hellesten sie erleuchtet
hatten, soweit menschen dies alles vermögen: der Pro-
pheten.

Auch hatte es ja im langen laufe dieser anderthalb jahrtausende nicht an wirklichen versuchen gefehlt drückende mängel zu ergänzen wenn sie dem bestande der Gottherrschaft zu gefährlich wurden, oderauch die grundverfassung in allen stücken wo sie verdorben war auf ihren ersten reineren anfang zurückzuleiten: und überall waren, wo etwas ersprießlicheres dadurch erreicht wurde, vorzüglich Propheten die schöpferischen anreger und beweger davon. Die ganze zweite wendung dieser geschichte mit ihrer durchdringenden gewalt und ihrem anfangs so hohen schwunge und heile war durch die tiefste thätliche anstrengung des prophetischen geistes herbeigeführt, um ein der Gemeinde noch fehlendes ja von ihr anfangs verworfenes gut in ihr zu stiften; und noch vor dem ablaufe dieser thatkräftigsten und thatenreichsten großen wendung war nach Bd. III. s. 734 ff. der Deuteronomische versuch die vereinigte Gottes- und Königsherrschaft mit den erkenntnissen und forderungen der neuen zeit bereichert auf ihre ersten reinen grundlagen zurückzuleiten soweit durchgeführt als er in jenen sinkenden zeiten leicht konnte. Aber alle solche verbesserungen und neubildungen hatten nochnicht die tiefsten mängel gehoben welche
75 dem Gottesreiche wie es geschichtlich in Israel sich bildete anklebten: sodaß nach Bd. III. s. 828 ff. die lezten großen Propheten selbst die hinfälligkeit und den sichern untergang der ganzen bisherigen entwickelung im geiste schauend zwar schon sehr bestimmt die nähere gestalt der nothwendigen Vollendung bezeichneten aber deren verwirklichung nur von einer entfernteren zukunft und von noch nie dagewesenen kräften erwarteten. Die lezte gestaltung des Gottesreiches aber, die dieses selbst immer mehr verdeckende und entstellende Heiligherrschaft, war in der dritten großen wendung aller bisherigen geschichte nur weil die Vollendung immer nochnicht kommen wollte so nothwendig und so mächtig geworden, auch nichtmehr rein durch Propheten herbeigeführt oder durch sie geschüzt, sondern nur wie ein nothbehelf der zeit entstan-

den und als solcher fortgesezt, ohne daß während ihrer 600jährigen dauer die sehnsucht nach dem endlichen kommen der Vollendung je hätte wahrhaft erlöschen oder unterdrückt werden können.

Dieses kommen der Vollendung zögerte nun noch immer, auch nach sovielen jahrhunderten der lezten wendung der geschicke des volkes. Ja es hatte nun schon sólange gezögert daß viele an ihm ganz verzweifeln oder auch sich sehr irrthümliche vorstellungen von ihm entwerfen konnten.

Zwar waren die grundzüge der hoffnungen auf diese Vollendung schon in den jezt für heilig gehaltenen älteren schriften zu deutlich und zu stark vorgezeichnet als daß wenigstens alle solche glieder des volkes welche sich eifriger mit diesen h. schriften beschäftigten ihren inhalt nicht hätten im allgemeinen wissen und irgendeine hoffnung für die zukunft des volkes daraus hätten schöpfen sollen. Aber es liegt im wesen jeder weitverbreiteten und dazu längst altgewordenen hoffnung daß sie von den einzelnen sehr verschieden aufgefaßt werden kann, kälter oder glühender, unklarer oder klarer, auf dieses oder auf jenes näher bezogen; ja je länger sie ausbleibt, desto leichter kann sie von einzelnen leichtsinnigeren ganz fortgeworfen, von anderen ernsteren aber sich selbst klug dünkenden so verdünnt und so stark umgedeutet werden 76
daß sie kaum noch irgendeine wahre wievielweniger eine heilsame kraft hat. Wie wenig sie z. b. bei Fl. Josephus bedeute zeigt die ganze haltung seiner geschichtswerke: läßt sich aber seine gleichgültigkeit oder seine vorsicht hierin aus seinen besondern lebensverhältnissen etwas entschuldigen (wie unten weiter zu erörtern ist), so beweisen doch auch die schriften Philon's wie unklar und wie kraftlos sie bei diesem weisen redner waren. Dazu schwellen solche hoffnungen in gewissen günstigen augenblicken zwar ungemein hoch empor und ergreifen leicht alle irgend empfänglichen geister auch außer den propheten, wie wir oben an meheren stellen der geschichte

sahen: in gewöhnlichen ruhigen zeiten aber sinken sie desto tiefer, und behalten kaum in dem geiste weniger ihre zu besserm streben treibende gluth. Am ungünstigsten muß ihnen die Heiligherrschaft seyn, sobald diese sich fester ausgebildet hat jene aber lebendiger und zu entsprechenden thaten treibender werden: denn die Heiligherrschaft geht einseitig in die vergangenheit zurück um das einst als heilig entweder wirklich oder bloß nach voraussezung gegoltene als das höchste im leben festzuhalten und daran die welt zu binden, verliert also in diesem ängstlichen zurückschauen in das Alterthum und diesem verkehrten versuche dadurch die gegenwart zu beherrschen immer mehr den offenen blick für die wahren bedürfnisse der gegenwart und zukunft, ja kann am ende dáhin kommen daß sie, muß sie dennoch einmal ernster an die ewige entfaltung aller zukunft denken, dann die verderblichste ansicht über die kommende Vollendung ergreift und die richtigste aufs schwerste verkennt.

Eben dieses war nun der zustand der jüngsten zeit in hinsicht auf den geheimsten tiefsten grund alles lebens einer Gemeinde des wahren Gottes: so vollkommen hatte sich jezt auch die Heiligherrschaft schon ausgebildet und so gewiß stand auch sie schon an einem äußersten ende wo sie mit oder gegen ihren willen über sich selbst hinaus zu irgendeiner Vollendung hingetrieben werden oder
77 untergehen mußte. Denn man konnte leicht fühlen daß doch auch die Heiligherrschaft wie sie jezt längst ganz ausgebildet dastand dás heil nicht gegründet habe welches sie verhieß, und díe Vollendung nicht bringe welche die sehnsucht der zeiten war. Hielt man sie also dennoch für wahr und konnte man über sie hinaus nichts besseres ahnen und ergreifen: so mußte man meinen sie sei nur nochnicht vollkommen genug ausgeführt und in ihrer äußersten folgerichtigkeit liege auch die ersehnte Vollendung aller dinge in Israel. Man muß im heilighalten des h. Gesezes zurück bis zu dem anfange der Gottherrschaft selbst, die Heiligherrschaft muß im wahren sinne die

Gottherrschaft selbst werden dádurch daß Israel wie einst zu Mose's zeit das joch aller Heiden abwirft: dann ist die gnade Gottes wieder mit ihm und kann ihm allen segen reichen, auch die Heiden am ende alle ihm unterwerfen, sodaß ihm die von den Propheten verheißene Vollendung möglich wird: ja sein leben für diese hoffnung freudig darzubringen ist schon der anfang ihrer verwirklichung. Dies ist nach s. 65 ff. die lehre und die that des Gaulonäers, und die gerade folgerichtigkeit der Heiligherrschaft welche, wie oben gezeigt, einmal klar geworden troz aller dämpfungen und verfolgungen nun die eigentliche nämlich die geistige macht der zeit werden mußte.

Also dás sollte díe Vollendung werden nach welcher die lautersten und tiefsten geister in der Gemeinde des wahren Gottes seit vielen jahrhunderten geseufzt, um welche sie auch nicht wissend wie und wann sie bestimmt komme mit allen kräften ihres geistes gerungen, und deren gedanke schon ihr herz von freudigem beben hatte erzittern lassen? Wohl strebte jezt das ende dieser ganzen langen geschichte Israels unaufhaltsam zu ihrem anfange zurück, weil alle in ihrem fortgange liegenden möglichkeiten mit dem Gesezeseifer des Gaulonäers endlich völlig erschöpft waren: der tiefste lebenstrieb dieser Gemeinde floh, nachdem er alle aus ihrer ersten geschichtlichen entstehung und fortbewegung fließenden gewaltigeren oder sanfteren bewegungen und erschütterungen durchlaufen, jezt bei ihrer endlichen erschöpfung zu dem 78
urquelle dieses lebens selbst zurück, ob er hier noch verborgene unerschöpfte und unerschöpfbare kräfte finde sich unter Vollendung des Alten zu einem neuen Bessern zu erheben. Aber dies sollte der abschluß des Alten und der anfang des Neuen seyn daß nur die äußere gestalt völlig wiederhergestellt würde unter welcher die Gemeinde des wahren Gottes einst zuerst in die Welt getreten war, sowie man diese gestalt in h. Büchern beschrieben fand? Wo wäre dann aber die ergänzung der wirklichen mängel

geblieben welche die lange geschichte jezt gelehrt hatte
und durch welche allein die freien und heilsamen fortbe-
wegungen dieser geschichte immer mehr gehemmt und
alles bis zu dem gegenwärtigen Außersten zurück ge-
bracht war? Kann das Alte sich jemals äußerlich durch
bloße menschliche wiederholung ohne die wirkliche auf-
hebung seiner gebrechen und ohne die ergänzung der ihm
fehlenden kräfte zu etwas Neuem und Besserem gestalten?

Zu ihrem ursprünglichsten und reinsten anfange be-
wegte sich also jezt zwar nothwendig die ganze geschichte
zurück: und ein lezter vortheil war's daß nun in des Gau-
lonäers lehre und leben auch der lezte und gefährlichste
irrthum offenbar geworden war welcher im kreise dieser
so höchst bunten und langwierigen aber erst jezt ihrer
gewaltigsten lezten anstrengung entgegeneilenden bewe-
gung entstehen konnte, weil auch ér mit seinem verfüh-
rerischen trugbilde einer Vollendung noch überwunden
werden mußte ehe die wahre Vollendung kommen konnte.
Nur durch neue kräfte fähig alles unvollkommene irr-
thümliche und verderbliche welches die geschichte jezt
durch alle ihre wendungen gelehrt hatte völlig aufzuheben,
konnte hier díe Vollendung und dás ende kommen welche
allein der großen sache und ihrem anfange entsprachen:
und eben ihr wirkliches kommen war hier die erste vor-
bedingung. Wären freilich die im verlaufe dieser langen
geschichte offenbar gewordenen mängel mit dem ursprüng-
lichsten und reinsten leben des Alten só unzertrennlich
verbunden gewesen daß sie ihm nicht durch die enge und
79 noth oderauch die weite und zerfahrenheit der zeit erst
angewehet wären; oder wären die neuen kräfte welche
hier kommen mußten mit dem verborgenen schaze der
edelsten kräften des Alten unvereinbar gewesen, hätten
sich an nichts entsprechendes in seinem tiefsten geiste
anlehnen ja von ihm als eine nothwendige ergänzung wie
ersehnt so auch freudig angenommen werden können:
so mußte das Alte jezt auch seinem tiefsten leben und
seinem geiste nach völlig zerstört werden, und der lezte

ausgang der geschichte Israels sich rein finster schließend mußte nur zum unwiderleglichen beweise werden daß in Israel nie auchnur der unumstößliche grund wahrer religion gelegt war; ja jeder versuch in den grenzen und dem h. verbande der bisherigen gemeinde das vermißte Bessere zu gründen wäre von vorne an eitel gewesen. Kam aber unter dieser ersten vorbedingung endlich noch zeitig und örtlich die richtige Vollendung, und zeigte sich dann thatsächlich daß, wollten die meisten glieder der gemeinde diese nicht anerkennen, dann an der geschichtlichen gestaltung des Alten wie es sich bisjezt durch jahrtausende hindurch so fest und so bestimmt entwickelt hatte die durch die zeit großgewordenen mängel und gebrechen zu enge klebten um sich von ihr noch ablösen zu können: so konnte hier zwar das lezte geschichtliche leid unvermeidlich werden, aber ohne daß mit dem völligen äußern verderben des Alten auch sein Unsterbliches wieder von der erde verschwand; ja dieses endlich zu seiner Vollendung gekommen konnte sich dann desto reiner und siegreich gewaltiger aus der asche des sterblichen erheben. Dies alles lag jezt hier als möglich vor, wenn nur die erste und zugleich die schwerste vorbedingung erfüllt würde welche hier noch weiter näher vorlag.

Die zweite vorbedingung: die höchste ausbildung der Messianischen hoffnung.

Wenn aber so die Vollendung, sollte sie jezt kommen, nach ihrer innern seite hin nur durch ein völlig Neues kommen konnte welches eben als das Vollendete auch die jezt offenbar gewordenen mängel des unveränderlich wahren Alten durch ebensoviele machtvolle neue wahrheiten
und kräfte aufhob: so konnte sie ebenso sicher ihrer äu- 80
ßern erscheinung und gestaltung nach nur durch die erfüllung dér ahnungen kommen welche auch darüber sich bereits seit einer lange reihe von jahrhunderten immer

bestimmter ausgebildet hatten. Denn auch dás ist ein hohes zeugniß und ein klarer beweis des ächtgesunden kraftvollsten lebenstriebes des in dem Alten erst noch verborgenen keimes des Vollendeten daß dieser auch schon im gedanken als seinem ersten geheimsten und engsten schoße sich nicht regen konnte ohne zugleich sich eine seinem leben ganz entsprechende festere gestaltung zu geben in welcher er sich ferner bewegen und schon bevor er den schweren boden der wirklichkeit durchbrechend ans licht trat weiter wachsen mochte, und welche dann auch immer mit ihm ebenmäßig fortwuchs bis er diesen boden zu durchbrechen kräftig genug geworden. Die ächten Propheten ahneten nicht bloß das kommen des Vollendeten überhaupt und bezeichneten nicht bloß die von diesem aufzuhebenden mängel des Alten immer bestimmter und klarer: sie ahneten auch ebenso sicher *wie* das Vollendete kommen müsse und deuteten immer näher die gestalt an in welcher es allein richtig erscheinen könne. Ja beides hängt só enge zusammen daß díe Propheten welche die allgemeine gewißheit des kommens der Vollendung am gläubigsten festhielten und deren geist am ringendsten um diesen glauben kämpfte, auch die art wie es kommen müsse am schöpferischsten auffaßten und am treffendsten beschrieben.

Sogleich *Joel,* der uns bekannte älteste prophet welcher die hoffnung Israels zwar nicht zuerst verkündigte aber zuerst mit dem glühendsten eifer umfaßte und mit dem beredtesten worte gestaltete, hatte die Vollendung von einer neuen ächtgöttlichen begeisterung abhängig geschildert welche in solcher kraft und innigkeit noch nie dagewesen und vor deren erhabener macht alle bisherigen unterschiede im volksleben verschwinden, sodaß sogar auch die sclaven an ihr theilnehmen und durch sie umgebildet werden; einer begeisterung die man sich damals
81 nicht bestimmter vorstellen konnte als in dém gedanken daß sie dann alle dauernd ebenso ergreifen müsse wie bisjezt bloß zerstreut und zeitweise die wenigen pro-

pheten [1]). Aber er hatte auch als die erste stufe dazu von den menschen sofortige tiefe ernste buße und umkehr zu Gott *mit ganzem herzen* verlangt, und daher zugleich vorausgeschauet daß nur díe welche Gott rufe d. i. nicht die welche etwa sich selbst für würdig erachten sondern die welche auch nach dem göttlichen sinne und rufe für würdig gelten können in der stunde der entscheidung an dem heile der Vollendung theilnehmen werden [2]). Damit war die erste und nothwendigste äußere bedingung bestimmt welche jeder erfüllung der seligen hoffnung gesezt werden mußte: das zurückgehen auf die gründe die wahrheiten und die kräfte aller wahren religion, unter strengem vermeiden aller irrwege welche davon abführten, und mit aller entschiedenheit und aufrichtigkeit. Das aber ist eine pflicht welche gleichmäßig für alle gilt, und eine aufforderung welche zulezt an alle ergeht.

Aber so nothwendig diese tiefe buße als die erste stufe zum erringen der Vollendung gedacht werden mußte, doch mußte auch früh dem erleuchteten prophetischen geiste nicht weniger einleuchten welche ungemeine kraft dázu gehöre sie wirklich als einen lebensbesiz für die ganze Gemeinde herbeizuführen und aus dem alternden Israel sinkenden lebens ein neues von unendlichem leben zu schaffen. Da nun diese hoffnung auf gänzliche erneuung und besserung erst um jene zeit der brechung des hohen stromes aller geschichte Israels mächtig werden konnte wo auch das gewaltigste mittel sich in seiner irdischen gestaltung zu erhalten, das menschliche königthum, ihm wieder zu wanken und das von ihm erwartete heil nicht genug gebracht zu haben schien: so hatte die 82

1) Joel 3, 1 f. und was die dauer betrifft Mikha 4, 1—4. Jes. 2, 2—4. Ähnliches später bei Jes. 32, 15 ff.

2) Joel 2, 12 f. 3, 5 a. E. Denn allerdings ist die buße, obwohl die aufforderung zu ihr 2, 15 f. zunächst durch die damalige zeit veranlaßt wird, nach dem sinne Joel's ein erster nothwendiger anfang zur möglichkeit der durch viele stufen kommenden lezten vollendung.

prophetische ahnung schon früh das kommen eines neuen Davîd's mit dem kommen der vollendung enger verknüpft [1]). Denn noch zu lebhaft war damals die erinnerung welches heil auch in der Gottherrschaft und für sie mit kräftigster hand ein ächter könig wie Davîd schaffen könne, und zu sicher war das bewußtseyn daß nur in Juda der zusammenhang und fortschritt aller geistigen güter Israels nicht unterbrochen sei: sodaß die hoffnung der zeit durch nichts sosehr als durch das wiederkommen eines Davîd's erfüllbar zu seyn schien. Aber indem die ahnung und sehnsucht so einen zweiten Davîd als den stifter des vollendeten reiches Gottes suchte und hervorforderte, gestand sie zwar unwillkührlich die unendliche schwierigkeit éin um welche zu überwinden kein geringerer als ein so gewaltiger held aufs neue kommen müsse, aber ergriff auch im gläubigen ringen des geistes den richtigsten gedanken welcher hier möglich war. Denn soll eine wohl geahnete und gläubig ersehnte aber nochnie in der wirklichkeit erschienene Vollendung wirklich kommen, so muß es erst éiner seyn in welchem sie wirklich kommt, sowie schon in geringeren menschlichen dingen wo es auf neues ankommt éiner stets den vorgang bildet: dieser eine, vollendet sich in ihm die wahre religion zuerst bis zu ihrer reinsten höhe und himmlischen klarheit só daß ihr bild und ihr trieb aufs mächtigste wieder aus ihm hervorstrahlt, wird vonselbst der ächte könig des reiches der Vollendung, der führer aller andern zu ihm und das ewige haupt am leibe ihrer Gemeinde. Nur dies konnte dér Davîd seyn dessen wiederkommen man

1) daß Joel in seinen uns erhaltenen stellen nur vom vollendeten Reiche nicht von einem Vollender (außer Gott) spricht, ist insofern geschichtlich unbedeutender als die hoffnung auf Davîds haus überhaupt nach 1 Kön. 11, 39. Amos 9, 11. Hos. 1, 7. 3, 5 (wo sie überall als längst feststehend nur beiläufig und kurz erwähnt wird) sicher schon im 10ten jahrh. feststand: aber freilich fehlte dieser noch gänzlich die entwickelung welche alsdann Jesaja ihr gab. Sonst vgl. III. s. 517 ff.

hoffte: denn daß ein Davîd jezt schon unter ganz andern und weit schwierigeren verhältnissen erscheinend selbst 83
ein ganz anderer und noch weit gewaltigerer werden mußte, verstand sich ebenso vonselbst wie daß es in der Gemeinde Jahve's vorallem auf die rechte religion ankomme, welcher dann die andern güter des lebens, auch volksthümliches wohl und macht nachaußen, leicht folgen. Und so war es alsdann der hehre königliche sinn *Jesaja's* gewesen welcher in der näheren zeichnung des wesens des gläubig zu hoffenden königes des vollendeten Gottesreiches, dieses einzigartigen neuen reises aus dem verwitterten stamme Isái's, das leuchtendste vorbild des vollendeten lebens aller wahren religion aufstellte und das helleste licht in alle finsternisse der zukunft warf[1]).

Seitdem aber Jesaja wie diese unendlich erhabene gestalt des ewigen königs seyn müsse mit der kraft und gluth seines gläubigen geistes schöpferisch vorgezeichnet hatte, konnte weder dieses urbild aller vollendung wieder verdunkelt noch die hoffnung auf das sichere kommen dieses königs überhaupt je wieder aufgegeben werden. Denn wohl konnte später, da das kommen dieses königs dennoch so lange sich verzog, der *Deuteronomiker* nur das bestehende königthum Israels möglichst zu bessern beabsichtigen und daneben die ersehnte tiefere besserung des ganzen reiches nun vielmehr wieder von einem neuen Mose hoffen[2]), und der *große Ungenannte* unter den Pro-

1) s. III s. 708 ff. Was der ungenannte prophet B. Zakh. 9, 9 f. und Mikha c. 4 f. fortbildend hinzufügen, betrifft nur einzelne züge des von Jesaja gegebenen urbildes, und reicht sonst nicht an die erhabenheit die klare bestimmtheit und den reichthum der bilder Jesaja's. 2) dieses liegt nach dem zusammenhange aller gedanken des Deuteronomikers unstreitig zugleich in der III. s. 741 f. besprochenen stelle Deut. 18, 15—19, und so erklärt sich auch wie wiederum etwas später das wiederkommen eines Elia erwartet werden konnte Mal. c. 3. Je weiter das kommen des Messias sich verzog und je mehr man wie schwierig es sey fühlte, desto mehr mußte man zuvor das wiederkommen eines großen Propheten als

84 pheten ähnlich bei ganz besondern zeitverhältnissen eine Vollendung hoffen und fordern sogar möglicher weise auch ohne einen Messias aus Israel[1]): aber solche vorübergehende schwankungen konnten nichtmehr auf die dauer und allgemein das bedürfniß einer anschauung und hoffnung vernichten welche aus einer zu nothwendigen wahrheit hervorgekeimt war, und welche große Propheten späterhin wol auch nur kurz berührten weil Jesaja sie bereits zu mächtig und zu bestimmt hingezeichnet hatte aber nie ganz aus dem kreise aller hoffnungen der wahren Gemeinde wieder ausließen[2]). Denn schon war diese hoffnung auf das kommen des vollendeten und das vollendete reich herbeiführenden Königs auch mit der ähnlichen der ewigen fortdauer einer herrschaft des Davîdischen hauses eng verknüpft, und Israel hatte um die schwerzerstörliche höhere würde dieses altheiligen hauses alle seine hoffnungen auf eine unzerstörbarkeit auch seiner höheren lebensgüter zu fest zu sammeln gelernt[3]).

Allein während dessen war das ganze Davîdische reich mit aller volksthümlichen macht Israels in den staub gesunken, und wollte auch während der jahrhunderte des Neuen Tempels und der Heiligherrschaft nie wieder auferstehen; ja troz der Heiligherrschaft schien alles ursprünglichst Heilige, wie man es jezt in der H. Schrift beschrieben fand, mit der unmittelbaren und machtvollen Gottherrschaft selbst räthselhaft von der erde verschwun-

dessen vorläufers erwarten, mochte man ihn sich als Samûel oder als Elia oder als Mose denken; s. noch weiter unten. Über die nur scheinbar dunkle stelle Deut. 18, 15—19 vgl. weiter die *Gött. Gel. Anz.* 1861 s. 1414 ff. 1862 s. 1195.

1) s. IV. s. 60. 2) so Jeremja 23, 5 f. 33, 14—16 und Hezeqiel, und wenn dieser 34, 23 f. den schlichten namen Davîd für den Messias erneuet, so geht er damit sogar bis zu Hosea zurück. Dagegen gehört der ausspruch B. Jes. 55, 4 f. nicht hieher, da er nur im allgemeinen eine wiederkehr Davîdischer zeiten für ganz Israel verheißt, nicht aber von einem Messias redet

3) s. III. s. 831 f.

den und in eine geheimnißvolle ferne gerückt zu seyn. Dies wurde also nothwendig auch zur stärksten versuchung der Messianischen hoffnung, die sich nicht nur troz der nähe und gewißheit der erfüllung welche die meisten Propheten so begeistert verkündet hatten in immer weitere fernen zurückzog, sondern auch mit der
steigenden hoffnungslosigkeit ja völligen verdunkelung 85
des Davîdischen hauses ihren sichern anker ganz verloren zu haben schien. Und so hätte die selige hoffnung und der lichte trost Israels während des langsamen verlaufes dieser lezten großen wendung seiner geschichte völlig untergehen müssen, hätten sie nicht einen unvergänglichen grund und eine unsterbliche wahrheit in sich geschlossen. Wirklich erschlaffte die hoffnung auf einen Messias im engeren sinne des wortes während dieser jahrhunderte oft sehr; und in der bloßen weisheit dieser zeit fand oft sogar auch die allgemeinere hoffnung Israels keine lebendige stelle mehr, wie das B. Qohéleth zeigt. Allein zu keiner zeit bewährte sich auch mehr als jezt wie unvertilgbar die Messianische hoffnung im umfange dieser Gemeinde war und wie kräftig sie, am hellen lichte des tages und in der weiten gegenwart ohne allen anhalt gelassen, dennoch an andern entfernteren schwerer erreichbaren stellen die festesten stüzen sich suchte und fand. Schon der niedere volksglaube daß die jezt aus der sichtbarkeit verschwundenen alten großen heiligthümer nur an tiefen stellen der erde verborgen seien um zur rechten zeit wiederzuerscheinen [1]), war ein unwillkührlicher ausdruck der unvertilgbarkeit der ewigen hoffnung. Aber am verklärtesten und entsprechendsten gestaltete sich die hoffnung nun só daß man alle die jezt längst von der erde verschwundenen hohen güter zeichen und werkzeuge der wahren Gottherrschaft in den himmel entrückt und dort bisauf die rechte frist ihrer herabkunft und wiedererscheinung auf der erde fest verborgen meinte.

1) s. darüber und über das ganze IV. s. 221 f.; auch oben s. 93.

Diese um so zu reden *verhimmlichung* der Messianischen hoffnungen schritt jezt von leichten und längst gegebenen anfängen aus immer weiter. Denn schon die älteren Propheten hatten ja alles Vollendete im geiste só sicher erschaut und só klar geschildert als wäre es bereits gegenwärtig wennauch dem sinnlichen auge verborgen; Hezeqiel hatte gar den Tempel die h. Stadt und das h. Land,
86 als sie alle zertrümmert dalagen, im geiste só lebendig nach allen einzelheiten geschildert als wären sie sogar schon vollendet im geheimen da; und noch mitten im werden des neuen Tempels und Jerusalems hatte Zakharja einen Tempel und eine h. Stadt geschaut viel größer und hehrer als díe welche damals wirklich wiedererstanden [1]. Blieb nun dennoch alles Heilige auf erden weit hinter jenen prophetischen vorbildern und verheißungen zurück und schienen alle die hohen güter der gemeinde des wahren Gottes immer deutlicher wie durch einen unerklärlichen zauber von der erde dahingeschwunden, während man doch an ihr wirkliches nur nochnicht in die sichtbarkeit getretenes daseyn fest glaubte: so mußten sie eben als bei Gott im Himmel aufgehoben betrachtet werden. Immer zwar entspricht das Gute und Heilige sofern es in der einzelnen gegenwart erscheint und sichtbar dem menschen entgegentritt nochnicht dem ewigen und vollendeten, wie es in frühern augenblicken der flüchtigen zeit vielleicht schon einmal etwas fühlbarer vollendet und kräftiger erschienen ist; und immer gleicht das sichtbare Heilige dem reinen himmlischen nur wie ein abbild dem urbilde: wie auch das B. der Ursprünge schon alles Heilige seiner Zeit nur als himmlischen urbildern entnommen geschildert hatte [2]. Aber nochnie hatte man früher so wie jezt einen weitklaffenden riß zwischen dem ewig und dem gegenwärtig heiligen, zwischen dem ersehnten und dem wirklichen empfunden; sodaß das be-

1) Zakh. 2, 5—9. 15. 3, 9. 4, 10. 8, 20—23. 2) s. I. s. 129.

dürfniß das vollendete Heilige sich wenigstens schon als
im himmel sicher und unantastbar daseiend und von dort
einst auf die erde herabkommend zu denken erst jezt
groß und unabweislich wurde. Und die verhimmlichung
der Messianischen hoffnungen umfaßte allmälig alles ein-
zelne wasnur auf diesem gebiete eine bedeutung hatte:
nichtnur die Bundeslade und ähnliche nach IV. s. 221
überhaupt jezt auf erden verlorene alte hohe Heiligthü-
mer galten nun als im himmel verborgen aufbewahrt,
auch den ächten Tempel und die ächte h. Stadt lernte 87
man als himmlische güter betrachten und als vom him-
mel einst auf erden herabkommend ersehnen [1]. Also
konnte nun auch der Messias mit seiner vollen herrlich-
keit und seinem ganzen reiche als schon im himmel ewig
daseiend erhofft werden; und alle hoffnungen auf Voll-
endung waren, als sie erbleichen zu müssen schienen,
nun vielmehr auf das wunderbarste gekräftigt wiederer-
standen, weil sie ihrem eignen unsterblichen wesen und
leben zufolge jezt endlich dahin sich geflüchtet hatten
wo sie jedem an sie glaubenden gänzlich unentreißbar
werden mußten.

Freilich wandelten nun diese Späteren in ihrer übergangszeit zwischen der erhabenen vergangenheit Israels und seiner als noch erhabener gehofften zukunft überhaupt wie unter einem stets dichter werdenden schleier desto sehnsüchtiger in den fernen heitern himmel ausblickend, verlegten alles heilsame und erhabene welches sie ersehnten bloß einseitig geheimnißvoll in den himmel, und träumten auch bei der H. Schrift weil sie ihnen in großen hauptstücken inderthat immer dunkler wurde von einem geheimnißvollen himmlischen sinne der sich weni-

1) Gal. 4, 26. Hebr. 11, 10. 16. 12, 22. 13, 14. Apoc. 21, 1 ff. Daß man solche bilder des Tempels und Jerusalem's wie Hezeqiel und Zakharja sie gezeichnet hatten mit der wirklichkeit verglich und sie weil sie dieser nicht entsprachen in den Himmel versezte, war nur wie ein erster anfang und anstoß dieses glaubens gewesen.

gen oder niemanden unter den jezt lebenden erschließe und ohne den man dennoch die H. Schrift nicht fruchtbar lesen und gesund auf die gegenwart anwenden könne [1]. Und es ist wahr, himmlisch d. i. unendlich erhabener als alles frühere mußte das Vollendete werden welches diese Späteren erwarteten, oder es wäre solcher hoffnung nicht werth gewesen: je reiner sie es aber in seiner erhabenheit betrachteten und erhofften, destomehr mußte es dann wirklich also werden, sollte es die hoffnung wahrhaft stillen. Aber bei keinem gegenstande ihres glaubens
88 und hoffens war die verklärung welche wir oben die verhimmlichung nannten, durch die gerade entwickelung dieser ganzen großen geschichte só richtig bedingt und daher só nothwendig und zugleich só heilsam wie bei den Messianischen hoffnungen im engern sinne des wortes d. i. bei den sich um den Messias und seine herrschaft drehenden. Denn das Davîdische reich war nun auch in seinen lezten trümmern längst dahin, ja nirgends schien es auchnur noch einen halt zur neuen erhebung zu haben; das Davîdische geschlecht selbst, obwohl im dunkeln fortdauernd, war nach IV. s. 152 f. seit Zerubbabel's tode längst so gänzlich verfallen daß von ihm auch schon bei der Makkabäischen erhebung keine rede mehr ist; das volk war unter allen den verschiedensten Heidnischen herrschaften immer wieder dienstbar geworden und immer weiter zerspalten und zerrissen; und so verschieden seine Heidnischen herren waren, so schien doch das Heidenthum als solches nun seit jahrhunderten die einzige große irdische macht zu seyn und éin einziges alles umfassendes reich zu bilden; ja je länger die erlösung Israels und errichtung seines vollendeten Gottesreiches zögerte, desto schwerer fühlte man war sie aus diesen und andern gründen geworden. Es ist daher jezt unwillkührlich ein herrschendes gefühl daß das kommen des Messias und seines reiches noch wunderbarer d. i.

1) dies ist eben die allegorische erklärung. s. IV. s. 334 ff.

von noch höheren ungeahneten göttlichen kräften und thätigkeiten begleitet seyn müsse als man je früher erwartet hatte.

Zwar hatten schon die älteren Propheten den eintritt des Vollendeten in die welt sich nur mit entsprechend wunderbaren zeichen ereignissen und thaten möglich denken können [1]; und Jesaja hatte in dem ringenden versuche das bild des zu hoffenden vollendeten Königs vorzuzeichnen nur ein solches leben schildern können in welchem der reinste göttliche Geist alles durchdringe alles wirke und alles verkläre, sodaß alles Menschliche in ihm zum Göttlichen selbst verklärt und sein thun sein wort
sein athmen wie dás Gottes selbst sei [2]: das höchste 89
bild eines vollendeten menschlichen lebens welches bisdahin in der alten Gemeinde des wahren Gottes irgendjemand fassen und der zukunft vorzeichnen konnte. Aber jezt wird der begriff des Messias noch immer weiter von allem irdisch beschränkten und gebrechlichen abgelöst, noch immer reiner so weit als irgend möglich in die göttliche herrlichkeit allmacht und ewigkeit verklärt, weil man heller oder dunkler sehr wohl fühlte welche fülle höchster vollmacht ihm einwohnen müsse, sollte er troz aller unendlich aufgethürmter hindernisse das Gottesreich herbeiführen. Ist er schon verborgen im himmel um zur rechten frist hienieden das Himmelreich zu gründen, so kann er vonjeher dort gewesen seyn, vonjeher schon verborgen sein nochnicht hervorgetretenes reich gegründet und geleitet haben, und ist endlich sichtbar erscheinend der schlechthin gewaltige und gegen die ganze widerspenstige erde mit allen ihren königen und fürsten siegreiche, sodaß das ganze ungeheure Heidenthum vor ihm im nu zusammenstürzt wie ein unendlich hoher aber leicht wankender Koloß von éinem gewaltigen steine getroffen in sich selbst versinkt [3]. Vor diesem gedanken

1) vgl. zu Joel 3, 3 ff. Jes. c. 7 u. s. 2) s. zu Jes. c. 7. c. 9, 5 f. c. 11. 3) Dan. 2, 34 f.

des himmlischen und daher wie alles rein göttliche von jeher ewigen Messias verliert sich nun sogar leicht dér des Davîdsohnes ebenso wie alles mehr bloß zeitliche und weltliche; wohl konnten noch die Propheten in den ersten zeiten des neuen Jerusalems ihn wieder nach Jesaja's und Jeremja's vorgange als den *Sproß* (Davîd's) oder sonst mit ähnlichen namen bezeichnen [1]), und auch später konnte diese besondre hoffnung auf Davîds stamm nicht
90 leicht ganz vergehen [2]), weil sie das stärkste band des ebenso wahren gedankens einer geraden fortbildung und endlichen erfüllung aller volksthümlichen hoffnungen war: aber weder im B. Daniel noch (was noch bedeutsamer ist) in den ausführlicheren und sehr verschiedenartigen schilderungen des B. Henókh wird auf eine solche abstammung und irdische verörtlichung des Messias irgendein gewicht gelegt, weil er in ihnen eben überall als der rein himmlische festgehalten wird. Auch in dem B. der *Aufnahme Mose's* welches nach s. 73 ff. am nächsten diese zeiten berührt, erscheint der Messias so wenig als Davîdssohn daß er vielmehr nur *der am höchsten gestellte bote* (Gottes) heißt, als würde er nach IV s. 226 mit diesem priesterlichen namen nur über Mose gestellt [3]): was in diesen zeiten der höchsten ausbildung der Heiligherrschaft folgerichtig genug ist.

1) Zakh. 3, 8. 6, 12: der abgekürzte name *Sproß* für den größten sproß oder neuen jungen menschen den man erwartete, fließt vielleicht nicht bloß aus der künstlichen sprache der zeit, sondern zugleich aus einem damals absichtlich vorgezogenen vermeiden des namens »*Davîd's* sproß«, da der name Davîd überhaupt bei Haggai und Zakharja merkwürdigerweise nirgends vorkommt; welches sich aus IV. s. 144 ff. erklärt. 2) Psalm. Sal. 17, 23 ff. 18, 6 ff. (vgl. IV. s. 392 f.) und im N. T. 3) c. 10: *tunc implebuntur manus* (auch das ist priesterlich, nach der redensart מִלֵּא יָד von der priesterlichen vollmacht) *nuntii qui est in summo constitutus*, *qui protinus vindicabit eos ab inimicis eorum;* der *nuntius* ist מַלְאָךְ: nach dem späteren sprachgebrauche, wie Mose selbst c. 11 als *magnus nuntius* bezeichnet wird.

Denn es ist nicht zu verkennen daß diese höchste ausbildung des begriffes des zu erwartenden Messias gerade in die erhabene mitte der ganzen lezten wendung dieser geschichte gefallen war, als vor dem großen Makkabäischen siege mit allem volksthümlichen auch die ewigen hoffnungen Israels noch einmal aufs tiefste wankten und die wiederkehr eines Davîdischen königs völlig unmöglich schien: da erfaßte sich die ewige hoffnung desto inniger und unverlierbarer in diesem neuen strahlenbilde himmlischer gewißheit, und auf das stärkste trat der Messias vor das prophetische auge als schon von ewigkeit her dórt sicher aufgehoben wo alle die ewigen güter Israels unzerstörbar in ewigem glanze prangend gedacht wurden um zur rechten zeit wieder in die sichtbarkeit zu treten. Und wir können nach den uns bisjezt vorliegenden quellen sehr wohl annehmen daß es gerade der tiefbegeisterte schöpferische verfasser des *B. Daniel* gewesen war, welcher diese ganze verklärte ansicht vom Messias und dem Himmelreiche zuerst in einigen wenigen scharfen zügen geflügelter rede niederschrieb [1]; während dann ziemlich bald darauf der erste verfasser unseres *Henókhbuches* die dort gegebenen grundzüge mit ähnlicher heißen gluth der rede ja mit einer sehnsuchtsvollen innigkeit welche nicht tiefer seyn kann aber übrigens viel ruhiger und ausführlicher weiter verfolgte [2]. Es ist der neue begriff eines von Gott dem 91
Messias zu übergebenden *weltgerichtes*, welcher jezt der wichtigste wird: eines längst vor Gott beschlossenen allgemeinen gerichtes über die ganze erde, vor dem alle Heid-

1) Dan. 7, 10. 13 f. 26 f. 2, 34 f. 44 f. sind hier die kurzen aber unendlich vieles in sich schließenden worte.

2) alle die drei ersten verfasser unsres Henókhbuches reden vom Messias, welches sofern man daraus die große lebendigkeit oder vielmehr die neue belebung dieser hoffnung um jene zeiten erkennt sehr lehrreich ist: aber man thut wohl zu beachten daß nur der erste auch hierin wahrhaft schöpferisch ist; vgl. die *Abhandlung über des Äth. B. Henókh entstehung sinn und zusammensezung*. Gött. 1854.

nischen könige und herren sofort in staub dahinsinken, ja vor dem das ganze Heidenthum rasch in sein nichts zerfällt damit von da an das »volk der Heiligen« oder »der Auserwählten« unter diesem geweiheten könige (Messias) ewig herrsche und so die Gottherrschaft auf erden sich vollende. Und der prophet schauet wie in dem höchsten augenblicke wo das gericht gehalten werden soll und die gerichtsbücher schon geöffnet sind, mitten zwischen den unzählbaren heerhaufen der den göttlichen Stuhl umringenden geflügelten Engel einer von ganz anderer art *wie ein Menschensohn* d. i. ungeflügelt erscheinend und doch von den wolken des himmels getragen vor diesen Stuhl geleitet wird, um vom höchsten richter selbst die ausführung des gesprochenen urtheiles zu empfangen und statt seiner in die welt kommend die welt zu richten. Denn wiesehr auch jezt der begriff des Messias verhimmlicht und verklärt wurde, doch durfte er nicht leicht sóweit von seiner wurzel entarten daß man ihn je ernstlich für einen bloßen geist oder Engel sei es auch den höchsten hätte halten können, weil er damit in sein gerades gegenstück umgeschlagen wäre. Als wesentlich mensch oder nach dem höheren sprachgebrauche als ein einzelner »menschensohn« und daher dem prophetischen schauen im geraden gegensaze zu den geflügelten Engeln »wie ein menschensohn« erscheinend und dadurch auch im äußern von den Engeln kenntlich genug unterschieden, mußte er noch immer auch nach seiner himmlischen bedeutung und würde aufgefaßt werden: und der
92 kreis seines ganzen begriffes schloß sich erst dádurch daß er wiewohl von ewig her im himmel schon geborgen und mit der reinsten himmlischen herrlichkeit und macht ausgerüstet, der schlechthin vor Gott Auserwählte und Heilige, der mit Gott herrschende und von ihm auch das denkbar höchste loos als ihm gebührend empfangende, dennoch wiederum nicht als ein bloßer geist und engel sondern als mensch und glied dieses volkes und als verklärer wie dieses volkes so aller menschheit gedacht

wurde. Ja gerade weil jezt das Himmlische in ihm überwiegend festgehalten wurde, drängte sich wie durch ein richtiges gegengewicht nun auch umgekehrt der begriff des »Menschensohnes« desto stärker wieder hervor: wie wir deutlich sogleich an dem ersten verfasser des Henókh-Buches sehen, welcher nun dem B. Daniel gerade den namen »Menschensohn« gerne entlehnt, an éiner stelle [2]) damit wechselnd ihn sogar den »Weibessohn« nennt, und diese namen zum erstenmale als einfache prophetische bezeichnung des Messias gebraucht, damit offenbar zugleich das B. Daniel als zu seiner zeit schon allgemein bekannt voraussezend. Wie aber das B. Daniel, so wurde in jenen zeiten bald auch das B. Henókh in gewissen kreisen des volkes sehr viel gelesen ja man kann fast sagen mit hoher sehnsucht und freude aufgenommen und angeeignet, wie man theils aus seiner frühen Griechischen übersezung
theils aus dem N. T. [3]) theils sogar aus der geschichte 93

1) wenn Dan. 10, 16—18 auch ein hoher Engel »menschen ähnlich« Daniel'n erscheint und ihn so berührt, so muß man sich wohl hüten diese schilderung mit der ganz verschiedenen 7, 13 zusammenzuwerfen: auch ein Engel kann, wo es seyn muß, als ein bloßer mensch erscheinen; und so muß er es aus einer besondern ursache hier, nämlich um Daniel'n nicht zu sehr zu erschrecken sondern ruhig mit ihm zu reden. Sonst vgl. *Jahrbb. d. B. w.* III. s. 231 ff.: denn so oft auch von gewissen schriftstellern neuester zeit wiederholt wird man könne bei dem Menschensohne 7, 13 auch an das volk Israel denken, so bleibt dieses dennoch eine gänzlich grundlose und verkehrte ansicht.

2) Hen. 62, 5: man kann aber dabei sehr richtig schon eine anspielung auf Jes. 7, 14. Mikha 5, 2 vgl. mit Gen. 3, 15 annehmen.

3) wie ich schon 1827 zur Apokalypse überall bemerkte, und wie es jezt noch bestimmter bewiesen werden kann. Man vgl. z. b. nur die redensarten Henókh 96, 4. 6. 97, 4. 99, 3 mit dér *εἰς μαρτύριον αὐτοῖς* Marc. 1, 44. 6, 11. 13, 9 f. (weiter die *drei ersten Evv.* s. 196, doch ist der sinn überall »damit sie unentschuldbar seien, wenn sie nicht glauben«); oder díe »wie der berg nie zum diener ward und die anhöhe nie zu eines weibes magd werden wird« (d. i. wie man die berge nicht wie dienstboten gebrauchen kann, ebenso

der entstehung des jezigen großen buches [1]) selbst sicher schließen kann: und auch dádurch kam die verklärtere ansicht vom Messias immer mehr zum siege.

War nun aber aus solchen in der ganzen entwickelung des höchsten bestrebens Israels liegenden gründen die hoffnung auf den Messias bis zur höchsten stufe vergeistigt, und allem irdischen soviel als nur möglich entrückt rein in die himmlische erhabenheit und ewigkeit verschlungen: so ist es nicht weiter auffallend daß sie auch nach neuen begriffen und wörtern suchte welche ihr in dieser reinsten verklärung am besten entsprächen. Die feste hoffnung auf den Messias, das sehnsuchtsvoll ringende trost und ruhe suchende andenken an ihn war einmal der lezte anker aller der frömmsten gefühle und heiligsten bestrebungen in Israel geworden; *er* war dem nach vollendung sich sehnenden geiste nun einmal der inbegriff aller seligsten hoffnungen geworden, mit *ihm* sollten alle die erhabensten güter kommen welche die stille aber innigste begeisterung ersehnte, und mit ihm schienen sie verborgen schon im himmel dá um durch ihn zur rechten zeit den auf ihn wartenden Erwählten mitgetheilt zu werden. Konnte *er* also nicht rein und erhaben genug gedacht werden, so rang die allein auf sein geheimnißvoll verborgenes und doch in Gott und in
94 allen göttlichen wahrheiten sicher zu denkendes wesen in aller inbrunst gerichtete einbildung mit allen den höchsten ihr entgegenkommenden begriffen, um endlich dén zu finden welcher ihr am entsprechendsten wäre.

Ein solcher name war dér *des sohnes Gottes*, womit der wirkliche könig Israels einst wenigstens in höherer

gewiß ist auch die Sünde nicht *gesandt* auf die erde) Henókh 98, 4 mit Mt. 17, 20. 21, 21: und man wird ebenso gewiß sehen daß die redensarten des B. Henókh nicht aus den Evangelien entlehnt seyn können wie daß sie in diesen wennauch in einem andern sinne angewandt aus jenem widerklingen.

1) s. darüber die vorher erwähnte *Abhandlung*.

sprache und in feierlichsten augenblicken vor allen andern gliedern der Gemeinde Gottes ausgezeichnet werden konnte, nicht um ihm zu schmeicheln sondern nach dem strengen begriffe der wahren religion daß wenn alle glieder dieser Gemeinde kinder Gottes seien [1], durch seine gnade und bildung dazu erhoben, aber auch auf dieser höhe des lebens ihm stets treu zu bleiben berufen, dann der ächte könig in ihr wiederum vor allen zu solcher erhabenheit bestimmt sei, um vor allen andern Gott am nächsten stehend seine gnade und seinen schuz am stärksten zu genießen aber auch (wenn von ihm abfallend) seine zucht am unmittelbarsten und schwersten zu empfinden [2]. Auch dieser höchste name war so nicht zu hoch, sobald er aus dem tiefsten und reinsten grunde der wahren religion geschöpft und nur am richtigsten orte angewandt wurde. Hatte er aber eine zweischneidige schärfe und konnte gegen den wirklichen könig sobald er seinem wahren berufe untreu wurde auch seine verwundende spize gekehrt werden: so versteht sich daß er auf den Messias angewandt nur in dém höchsten sinne gilt dessen er überhaupt fähig ist. Er konnte aber mit dem verwandten des *mitherrschers* oder Gotte zur rechten sizenden allmälig desto leichter auf den Messias übertragen werden [3], je weniger man in diesen späten zeiten 95

1) nach Deut. 14, 1 vgl. Jes. 1, 2. 30, 1. 9 und wieder in weiterer beziehung Ex. 4, 22 f.: dasselbe wird dann nur stärker ausgedrückt Weish. Sal. 2, 13. 18. 18, 4 vgl. v. 13. 16, 21. 26. 14, 3; auch nach dem B. der *Aufnahme Mose's* c. 10 wird *Coelestis* d. i. Gott am ende der tage *propter filios suos* als richter die erde durchzittern. — Vgl. auch IV. s. 631 und weiter über Philon Opp. Vol. II. p. 18 c. 23 u. c. 24; p. 29 f. c. 36; Leben Mose's 1, 28 p. 106; 3, 14 p. 158; 3, 24. 35. 39 p. 164, 23. 175. 179; über die Monarchie 1, 2 und sonst oft: wiewol Philon den begriff Gottes als Vaters schon mehr auf sein verhältniß zur ganzen Welt bezieht.

2) s. zu *ψ*. 2; und was das zweischneidige betrifft, 2 Sam. 7, 14 und dies später wiederholt *ψ*. 89, 31—33.

3) die älteste stelle wo der name auf den Messias angewandt

solche erhabene könige wie man sie Ps. 2. 110 geschildert sah in der wirklichen Gemeinde Israels fand, also ihre wahrheit wie alles Biblisch erhabene nur in dem Messias selbst erfüllt zu sehen hoffte.

Allein gesezt man wollte nun diesen begriff des sohnes Gottes auf den rein himmlischen Messias anwenden: wie war dies näher im einzelnen auszuführen möglich? Als einen schon geborenen menschen konnte man ihn nicht denken, solange er nur als der in die welt einst kommende aber bis dahin bloß himmlische ein gegenstand reiner hoffnung war. Aber die vorstellung himmlischer wesen hatte sich schon seit den zeiten wo das B. Ijob gedichtet wurde, vornehmlich aus dem geiste der alten wahren religion selbst heraus allmälig immer freier gestaltet, wie ich vielfach an andern orten bewiesen habe [1]. Konnte man also innerhalb der gedanken wahrer religion gute und böse, höhere und niedere himmlische wesen bereits wohl unterscheiden, so stand auch nichts im wege den himmlischen Messias als den sohn Gottes sich in der art eines ersten himmlischen geistes zu denken, der immer schon im himmel anwesend und dem göttlichen stuhle zunächst stehend an allen den höchsten göttlichen

wird ist für uns jezt Hen. 105, 2: aber eben weil der name hier nur am ende einer schrift als ein schon bekannter gebraucht wird, muß er früher anderswo ganz bestimmt und mit gehöriger ausführlichkeit erklärt worden seyn. Allerdings aber konnte man sich nun auch auf solche prophetische stellen wie Jes. 7, 14. 9, 5 f. mit vollem rechte berufen um auch an sie den höheren namen zu knüpfen. — Im *vierten Ezrabuche* welches in den vorstellungen über den Messias ammeisten dem Henókhbuche folgt, wird er 13, 32. 37. 52. 14, 9 nach dem ursprünglichen wortgefüge wahrscheinlich עַבְדִּי ὁ παῖς μȣ nach B. Jes. 42, 1 genannt, wie man aus der Arabischen übersezung sieht; doch sezen die alte Lateinische und die Äthiopische dafür *mein sohn* oder kürzer *sohn*. Wenn der Äthiope zuerst 13, 32 dafür *mann* sezt, so ist das nur mißverstand von παῖς.

1) s. zu Ijob s. 62 f. und diese *Geschichte* I. s. 144 ff. III. s. 704 f. IV. s. 237 f. 243 f.

rathschlüssen theilnehme, schon jezt am loose der Gerechten den innigsten antheil habe [1]), und zu seiner zeit nachdem ihm das weltgericht von Gott übergeben offen in der welt erscheinen werde. Jedes rein geistige wesen ist nun zwar in der wahren religion, will sie nicht zum 96
Heidenthume hinabsinken, als von ewigkeit her zu denken [2]): aber doch konnte beim begriffe des Messias auch, wie zuvor gezeigt, das unterscheidende menschliche nie fehlen. Also dieser sohn Gottes und höchste himmlische geist ist zugleich der Urmensch, das ewige urbild der Gott in herrlichkeit reinheit und liebe am nächsten stehenden himmlischen menschheit und insofern das gegentheil des in die wirklichkeit der sünde herabgefallenen Adam. Alle diese vorstellungen lagen nahe; und finden wir jezt in etwas älteren schriften nur ganz zerstreute und entfernte spuren von ihnen [3]), so müssen sie eben diesen spuren zufolge doch schon früh sich ausgebildet haben.

Und doch ist es erst noch ein anderer begriff welcher hinzukommen mußte um diesen kreis völlig zu schließen. Der rein himmlische Messias, mag er auch näher zugleich als menschlichen wesens zu denken seyn, ist nämlich so-

1) wie besonders in dem ältesten theile des B. Henókh's so ergreifend hervorgehoben wird, wie 48, 4. 7. 2) die ewigkeit und vorweltlichkeit des Messias, daß er immer von anfang an bei Gott ist, wird ebenfalls im B. Henókh so stark hervorgehoben, wie 48, 3. 6 f. 62, 7. Dagegen ist ein solcher begriff der vorweltlichkeit in keiner weise aus den worten Mikha 5, 1 abzuleiten, weil dort eben nur von seinem Davîdischen ursprunge die rede ist.

3) in den stellen Ijob 15, 7. Spr. 30, 4. Hez. 28, 12 ff. Es kommt dárauf an solche stellen ihrem ganzen inhalte nach und mit allem was sie auch nur als den lezten grund ihrer bilder und reden andeuten richtig zu verstehen: dann wird man an dem oben ausgesprochenen nicht zweifeln, sowie ich dieses inderthat beständig so erkannt habe. Spr. 30, 4 redet zwar nach der kunst der dortigen darstellung nur ein gottloser spötter von Gott und seinem himmlischen sohne: aber es kommt eben dárauf an daß er so geläufig und allgemein verständlich davon reden kann.

fern er eben nur unsichtbar ja nochnicht einmal leiblich in die volle welt gekommen ist, für den sinnenden und sich sehnenden menschen mehr ein bloßer gedanke zwar unendlicher kraft oder, wie wir ebensowohl sagen können, eine geistige macht, ein für ihn im himmel machtvolles wesen: aber soll diese macht ihre rechte höchste bedeutung haben, so muß sie zulezt in Gott selbst und
97 seinem ewigen wesen auch ihren nothwendigen grund und ihr von ihm unablösbares daseyn haben. Alle solche begriffe aber wie Messias, Mitherrscher, ja auch Sohn-Gottes, führen inderthat nochnicht zu dém eines solchen nothwendig in Gott selbst ruhenden und von ihm unzertrennlichen machtwesens: sie stehen noch ziemlich äußerlich neben dem begriffe Gottes da, sowie sie denn wirklich nicht zuerst vom Messias gebraucht sondern von geschichtlichen gestalten nur auf ihn vor allen übergetragen und zulezt freilich auch wol von ihm allein gebraucht sind. Aber um jene zeit war der begriff des *Wortes Gottes* oder kürzer des *Wortes* bereits ein unendlich wichtiger geworden. Denn längst hatten die großen Propheten von Mose an soviele jahrhunderte hindurch eben dieses Wort in der welt gegründet, ja für ewige zeiten verklärt und verherrlicht; seitdem sie aber dahinschwanden, war es immermehr auch äußerlich in der h. Schrift als die unvergängliche große göttliche macht und wie als sichtbarer vertreter des Unsichtbaren selbst in der welt verewigt, das helle licht der Gerechten, die starke waffe gegen die welt und weltliches wesen, der unentreißbare trost der verzweifelnden. Dachte man aber weiter über dies zu einer solchen großen macht gewordene Wort nach, so mußte man es zulezt nicht bloß im munde der Propheten oder in der h. Schrift finden: man fand es nach Gen. c. 1 schon von der schöpfung an als das erste von Gott ausgehende, und lernte es auch nach seiner bedeutung für die ganze welt betrachten, sofern zwischen dem göttlichen reden und denken und der schöpfung selbst kein widerspruch seyn kann sondern diese nur wie

die ausführung und verleiblichung jenes ist. So als die Offenbarung Gottes selbst, die helle und klare Offenbarung seines sinnes und seines ganzen geheimnißvollen Innern aufgefasst, galt es mit recht als die nächste göttliche macht und als ein von Gottes ganzem seyn völlig unablösliches ewiges geheimnißvolles und dennoch klares wesen; es fiel dann aber in dieser hinsicht wesentlich mit dem begriffe der *Weisheit* zusammen, sodaß alles göttliche welches schon früher in ganz andern kreisen (nämlich denen der alten ächt-hebräischen Philosophen) über 98
diese als eine rein göttliche macht von den tiefsten geistern geahnet und begeistert ausgesprochen war [1]), nun auf das *Wort* mit gleichem ja gerade in Israel nach vieler hinsicht mit noch größerem rechte übertragen werden konnte.

Nun läßt sich auch im A. T. ziemlich deutlich verfolgen wie *das Wort* in diesem verklärten sinne allmälig immer nachdrücklicher und beständiger erscheint [2]): es verliefen danach, wie es auch nicht anders seyn konnte, jahrhunderte bis diese höhere ansicht sich ausbildete. Wagte man alsdann aber weiter den begriff dieses so in Gott selbst nothwendigen wesens dém des Messias gleich zu sezen, ja diesen selbst so zu nennen: so war damit end-

1) s. das zu Ijob c. 28 und zu Spr. c. 1 – 9 schon längst von mir bemerkte. 2) wohl die ältesten stellen dieser art sind Spr. 13, 13. 16, 20 und der nur in den LXX hinter 24, 22 erhaltene spruch über welchen vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* XI s. 18 f. Dann ψ. 56, 5. 11 wo דְּבַר יְהוָה auch schon in das ganz kurz wie ein eigenname sich gestaltende דָּבָר übergeht: es ist hier das prophetische Wort, ebenso wie B. Jes. 40, 8. 55, 11, ψ. 119, 58. 76. 89. Jes. Sir. 48, 3, 5. Das schöpferisch thätige nach Gen. c. 1 tritt hervor ψ. 33, 6. 107, 20. 147, 15; das die welt zusammenfassende und erhaltende Jes. Sir. 43, 26; das in der welt herrschende und strafende Weish. Sal. 18, 15. Ueber Philon s. weiter unten. -- Ich habe schon früher behauptet daß wo ὁ λόγος in diesem verklärten höheren sinne gebraucht wird, man im Deutschen lieber *der Wort* sagen sollte.

lich der entsprechendste vollkommenste und fruchtbarste begriff des himmlischen Messias gegeben. Denn nach ihm ist der Messias in Gott selbst nothwendig, von anfang an vor aller welt schon bei ihm, stets mit ihm wirkend, und was er wirkt ist die reinste offenbarung des verborgenen göttlichen wesens selbst. Wir wissen jezt zwar nicht welcher geist in Israel zuerst die lezte vollendung des begriffes des himmlischen Messias schöpferisch aussprach: aber da der Messias schon bei dem zweiten und dritten verfasser im B. Henókh das h. Wort Gottes oderauch kürzer das Wort heißt [1], so können wir sicher annehmen daß
99 diese anschauung bereits vor dem 2ten jahrh. v. Ch. gegeben war. Und vonselbst versteht sich aus alle dem daß der begriff sich so rein aus anschauungen und bestrebungen Israels selbst ohne allen fremden einfluss bis zu dieser seiner lezten vollendung hinauf entwickelte [2]. Diese selige hoffnung als der lezte inbegriff und die reinste frucht alles bisherigen edelsten strebens des volkes bewegte viele jahrhunderte hindurch zu stark die herzen des volkes als daß sie hätte ruhen können ehe sie aus sich die leuchtendste anschauung und den vollkommensten begriff herausgebildet hatte: aber sowie ihr kreis sich endlich schließt, hüpft sie in so unendlich seligen bildern auf wie wir sie im B. Daniel und noch mehr im B. Henókh sehen.

Mit dieser verhimmlichung der Messianischen hoffnung war sie demnach erst zu ihrer möglich höchsten ausbildung gelangt: und es ist wunderbar zu sehen wie von der einen seite alle bisherige entwickelung Israels sie bis zu dieser reinsten lichten höhe steigern mußte, und wie sie von der andern nun erst recht fähig geworden war auch

1) s. die *Abhandlung über des Aeth. B. Henókh entstehung sinn und zusammensezung* s. 40. 55. 2) wie dieses namentlich in bezug auf Philon unten an seinem orte noch weiter zu erörtern ist. Auch die großen folgerungen welche sich aus der annahme des vorweltlichen daseyns des Messias ergaben, werden besser unten erklärt.

den höchsten forderungen zu genügen welche diese lezten
zeiten nach ihren tiefsten bedürfnissen an einen ächten
Messias stellten. Denn sollte jezt die ächte Vollendung
aller wahren religion und aller der edelsten mühen und
kämpfe der vergangenheit kommen, so mußten, wie oben
gezeigt, auch díe mängel gehoben werden welche ihr seit
ihrem zeitlichen anfange unter Mose anklebten; und da
diese mängel der Mosaischen zeit doch zugleich durch die
ganze frühere entwickelung des menschengeschlechtes vom
ersten anfange aller geschichte an bedingt waren, und
keine wahre vollendung möglich war außer só dass sie die
macht aller bisher in aller geschichte hervorgetretenen
irrthümer und sünden aufhob und zuerst éin mensch er-
schien só rein heilig und erhaben wie der mensch seit
der schöpfung hätte seyn können und nicht gewesen 100
war: so mußte der Messias mitten in der geschichte den-
noch mit höchster urspünglichkeit und selbständigkeit só
erscheinen daß ihn aus aller vergangenheit vor und nach
Mose auch nicht das mindeste nothwendig hemmte und
trübte und vor ihm sogar ein Abraham und Noah und
Henókh nicht höher galt. Mitten im kampfe mit schon
alten irrthümern und diese nochnicht alle überwindend
hatte einst die wahre religion ihren zeitlichen anfang für
eine ganze Gemeinde gewonnen: nun da sie endlich zu
ihrer eignen vollendung emporstrebte und wieder unter-
gehen mußte wenn sie diese nicht erreichte, galt es den
kampf mit allen früheren irrthümern und sünden; und
damit nur erst als sieger über sie alle éin Vollendeter er-
schiene, wollte schon jezt das ende aller bis damals ver-
flossenen zeit der entwickelung menschlicher geschichte zu
ihrem ersten anfange zurückkehren. Solchem bedürfnisse
und solcher anforderung welche im begriffe der Vollendung
selbst eingeschlossen lag, entsprach nun erst vollkommen
der gedanke des himmlischen Messias, welcher ansich über
allen geschichtlichen menschen steht auch über Mose und
Abraham, und alles bestätigen mag was je die Heiligsten
des Alterthums göttliches erstrebten, aber auch lehrend

und handelnd alles vollenden kann was zu irgendwelcher zeit noch unvollkommen und mangelhaft war, und über dessen göttliche vollmacht niemand etwas vermag als Gott selbst. Und da nun dazu Israel jezt längst unter aller Heiden gewalt gefallen war und der Heiden irrthümer sünden und übermacht auch és drückten, auch seine geschicke sich mit denen jener aufs engste verschlungen hatten, so mußte der wahre Messias, wenn er jezt kommen sollte, auch insofern wie mit rein göttlicher gewalt vom himmel herab gegen sie alle kämpfend gedacht werden, um troz aller gewaltigsten weltreiche ja des ganzen Heidenthums Sein reich zu gründen und das Vollendete heimisch zu machen auf erden. — So war nach jeder hinsicht die verhimmlichung des Messias die höchste und zu-
101 gleich erst die einzig genügende ausbildung der ganzen hoffnung. Die Messianische hoffnung als das höchste geistige wohin Israel infolge seiner ganzen langen entwickelung hinstrebte, hatte sich so zwar mit allem geistigen streben viele jahrhunderte hindurch höchst verschieden ausgebildet, und umfaßte, wollte man alle ihre zeitlichen vorstellungen zusammennehmen, auch des schwer vereinbaren genug: aber doch war sie durch alle zeiten hindurch bis zu ihrem rechten gipfel sehr gerade fortgebildet, weil sie eben noch zu den lebendigsten stücken des höhern volkslebens gehörte.

Hatte sich nun die Messianische hoffnung in hinsicht auf die dem Messias nothwendigen mittel und kräfte só ausgebildet wie wir sahen, und war ihm wie er erscheinen handeln und leben müsse schon só bestimmt und só richtig in dieser Gemeinde vorgezeichnet: so versteht sich daß er auch inderthat nur wenn er auch diese zweite vorbedingung erfüllte der rechte werden konnte. Wie der längst nach göttlicher nothwendigkeit sicher kommende und vom himmel aus sich offenbarende, auf den die ganze bisherige weltgeschichte ebenso wie mit besonderm auge die heiligen hoffnungen der gemeinde des wahren Gottes gewartet; wie der ächte könig welcher mit eigner voll-

macht in sein erbe kommt um sein reich zu verwalten[1]:
so konnte er hier kommen, wenn er der Vollendete und
Vollender wirklich war; und alles war ihm insofern vor-
bereitet, doch fordern konnte er nach diesen selben ah-
nungen außer jenem gehorsam der ihm als könige wie-
vielmehr als himmlischem könige gebührte, eigentlich nur
das einzige rechte mittel der besserung und vollendung
welches jeder ergreifen muß der in das vollendete eingehen
will, die rechte buße und umkehr zum reinen göttlichen.
Die stärkste gewalt des befehles und der that zum heile
eines volkes oder jeder andern gemeinde, welche unter
menschen möglich ist und deren heil dieses volk einst 102
schon in sich selbst unvergeßlich kennen gelernt hatte,
die königliche, kam ihm als ihm gebührend entgegen:
aber schon daß es nach der höchsten ausbildung die himm-
lische königliche seyn sollte, vermehrte ebenso ihre kraft
bis ins unendliche als es sie verklären und von allem ir-
disch unvollkommnen und schädlichen reinigen mußte;
und dass ihr als nächste forderung an die diener dieses
Reiches nur die ächte buße und umkehr vorgezeichnet
war, mußte sie schon von vorne an vor allem verkehrten
versuchen und wagen warnen und sie erinnern daß hier
allein jener könig kommen und walten sollte welchen
Israel auch in Davîd nicht gefunden, der könig der voll-
endeten wahren religion und ihres reiches, der höchste
der unsterbliche und ewige könig. Er mußte kommen mit
der rechten forderung und deren erklärung, walten von
ihr aus wie der ächte könig heiter und sicher heilend
wie unwiderstehlich herrschend, und in allem von vorne bis
zulezt nur als der himmlisch erwartete und himmlisch voll-
endete sich offenbarend: das lag schon in der ahnung der
hoffnung und forderung aller jahrhunderte die ihm vor-
ausging und ihn, konnte er überhaupt kommen, soweit

1) solche bilder wie Matth. 21, 37. Luk. 19, 13 sind daher durchaus treffend und aus der innersten wahrheit der sache entsprungen.

hervorlockte als sie vermochte. Und nur wenn die erfüllung dieser zweiten vorbedingung mit dér jener ersten vollkommen zusammentraf, war hier der höchste erfolg möglich und die ganze hoffnung sowie alles das edelste kämpfen der jahrhunderte und jahrtausende war dann nicht vergeblich gewesen. Denn die einzig mögliche art in welcher die Vollendung wirklich kommen konnte, war dann erfüllt, soweit ihr gang und ihre bahn schon geebnet war bevor dér kam welcher diese durchschreiten sollte [1]).

Die dritte vorbedingung: die rückkehr zum Prophetischen.

Aber man braucht das wesen dieser beiden ersten vorbedingungen deren richtige erfüllung jedem oblag welcher die Vollendung bringen wollte, nur etwas näher zu betrachten um genau zu erkennen wie schwer es war daß auchnur ein erster richtiger anfang zu ihrer erfüllung versucht wurde. Es ist kein geringes zeichen der
103 hohen kraft und weisheit dieser religion und dieser bisherigen Gemeinde daß sie eine solche die ganze welt umspannende selige hoffnung aus sich hervorgetrieben, só klar und só sicher ihre eigne Vollendung vorausgeahnet und só richtig sogar den weg vorausbezeichnet hatte in welchem diese kommen müsse: nur diese religion war dazu fähig. Aber welcher abstand liegt schon zwischen jeder hoffnung und ihrer erfüllung, und welcher ungeheure lag zwischen beiden hier, vorzüglich nachdem die Messianische hoffnung obwohl folgerichtig sich bis zu dér schwin-

1) die grundzüge einer zuverlässigen *Christologie vor Christus* sind im obigen sowie sonst in den vorigen bänden dieses werkes gegeben: dagegen ist die vorstellung eines *Messias sohnes Josef's* der zuerst auftreten und vor Rom unglücklich fallen werde um dann dem rechten Messias die bahn zu lassen, noch dem vierten Ezrabuche (über welches Bd. VII weiter zu reden ist) völlig fremd, und allen zeichen nach erst im 2ten jahrh. nach Chr. wahrscheinlich im anfange der Barkókhebaischen erhebung entstanden, vgl. die *Gött. Gel. Anz.* 1861 s. 1158.

delnden höhe gesteigert hatte daß von den wirklichen ir-
dischen wesen ihr nicht éins genügen zu können schien!
Wer sollte das unendlich schwere, ja das unmöglich schei-
nende leisten, oder auchnur richtig verstehen was hier zu
verstehen und zu leisten war? wer den nie versuchten rich-
tigen weg einschlagen der hier allein zum ziele führte? Das
nochnie geschauete soll hier offenbar, das nie versuchte
hier sogleich vollkommen werden: und schon im geringeren
schiebt jeder leicht das schwerere und dunklere auf den
andern. Schon in den prophetisch noch kräftigeren zei-
ten des sinkenden Alterthumes war die erfüllung dieser
hoffnungen nach III. s. 608. 712 f. vielfach umsonst erstrebt
oderdoch erwartet, ja sie war bei vielen schon damals
zum gespötte geworden: wievielmehr mußte sie jezt nach
sovielen jahrhunderten als menschlich kaum in irgendwel-
cher denkbaren weise ausführbar scheinen, da sie immer
mehr verhimmlicht und damit in ein unberechenbar fer-
nes und erhabenes gebiet zurückgeschoben war! Sie mochte
in vielen einzelnen geistern heller oder trüber glühen:
auf die öffentlichen angelegenheiten der Gemeinde hatte
sie ebenso geringen einfluß wie auf die meinungen und
lehren der schulen; und die großen spaltungen im volks-
leben welche sich bisjezt gebildet hatten, waren ihrem
bestehen nach entweder völlig gleichgültig gegen sie, wie
die Saddûqäer und Pharisäer, oder konnten sie ihren
grundsäzen nach nicht ernstlich verfolgen, wie die Essäer
schon durch ihre zurückgezogenheit eine recht eigentlich
für das ganze volk und reich bestimmte hoffnung müssig
liegen lassen mußten, oder standen ihrem besten sinne 104
durch ihr beginnen gar feindlich gegenüber, wie die Gau-
lonäer oder Gesezeseifrigen. Ja man kann mit recht sa-
gen daß alle welche zu leichtsinnigen grundsäzen huldig-
ten wie die Saddûqäer, oder in die bestrebungen und ge-
nüsse der gegenwart sei es als Beamte oder als Besizende
als einfache Gelehrte oder als Gesezeslehrer als Gesezes-
heilige (Pharisäer) oder als Gesezeseifrige zu tief versenkt
waren, sowie alle welche sonst der sorge um das Allge-

meine sich entfremdeten, für diese hoffnung kein rechtes herz hatten, ja wenn sie lebhafter sich regte ihr sogar leicht feindlich entgegentreten konnten.

Aber auch nach dem verlaufe der volksgeschichte aller dieser lezten fünf bis sechs jahrhunderte mußte die hoffnung auf das kommen eines Messias aus vielen gründen gerade jezt die irdischer betrachtung und voraussicht nach unerfüllbarste scheinen. Denn diese hoffnung bleibt zwar seit dem ende der zweiten großen Wendung der geschichte Israels der tiefste und sträkste halt des fortlaufenden fadens dieser geschichte selbst [1]), sodaß diese in ihren auch den verwickelsten windungen ohne sie gar nicht zu verstehen ist; und wieauch zu zeiten zurückgedrängt verfinstert geschwächt, ließ sie sich ihrem ebenso nothwendigen als unendlichen inhalte nach dennoch nie aufheben als nur mit ihrer eignen wahren erfüllung. Aber noch nie war sie nach den mannichfaltigsten wechseln in den augen der welt só geschwächt als eben jezt. Als zu anfange dieser ganzen letzten großen Wendung Kyros der befreier Israel's wurde, erblaßte ihr glanz vor diesem strahlendsten gestirne der zeit, und sie schien sich verlieren zu können [2]): aber nur desto drängender und unruhiger glänzte sie nach dessen tode unter den schweren anfängen des neuen Jerusalem's wieder auf, noch einmal wie zum lezten schlusse auf das alte haus Davîds sich sinnlich stüzend [3]). Der schnelle sturz desselben in die tiefste
105 finsterniß für alle zukunft [4]) führte vielmehr mit Ezra das zeitalter der ersten ruhigeren ausbildung des alten Gesezes und der versenkung in die herrlichkeit der bloßen vergangenheit herbei; und alles Messianische ist seitdem nur noch wie in den Himmel entflohen, und wurde je weiter es von aller erfüllung in der gegenwart entfernt schien desto einziger nur verhimmlicht, wie oben s. 85 ff. näher beschrieben ist. Seitdem schwoll diese rein himmlische

1) s. III. s. 822—33. 2) s. IV s. 60. 3) s. IV. s. 136.
4) s. IV. s. 152 ff. und weiter unten bei Christus' geburt.

hoffnung, jahrhunderte lang schwächer sich erhaltend, zur Makkabäischen zeit plözlich zwar zu ihrer reinsten höhe an und verewigte sich in den verklärtesten anschauungen und dauerndsten bildern: aber fast ebenso schnell zerrann unter dem schweren tritte der entwickelung der Hasmonäischen und dann gar der Herodäischen zeiten wieder die hoffnung auf eine rasche erfüllung durch die unmittelbare ankunft des himmlischen Messias [1]. So rettete sich denn unter der steigenden innern zerspaltung und auflösung der einheit und kraft des volkes das streben der gegenwart wiederum nur desto eifriger in die hochachtung der herrlichkeit der vergangenheit; und indem die neue hohe blüthe der Gesezesauslegung und Gesezesanwendung sich entfaltete, schritt nur die ängstlichkeit im beobachten aller aussprüche des H. Gesezes bis zu jener äußersten stufe fort auf welcher sie jezt steht. Aber je einziger der sinn jezt in das Alterthum und die ängstliche beobachtung seiner geseze versenkt und je höher als deren beschüzerin die Heiligherrschaft ausgebildet ist, desto weiter wird der geist von dem blicke in die Messianische zukunft und von dem bestreben wie von der kühnheit an deren verwirklichung zu denken abgelenkt. Und schließt der umfang der ganzen Messianischen hoffnung nothwendig auch die besondre hoffnung auf einen sieg über alle Heiden und deren reiche in sich, so fühlte 106
sich jezt die volksthümliche macht Israels seit den ersten Makkabäischen siegen längst wieder desto tiefer gebeugt: und die furchtbare macht der Römer in deren reich das volk immermehr aufzugehen schien, war zumal seit dem niederschlagen des aufstandes des Gaulonäers jedem auge

1) nichts als dieses liegt in der in den vordergrund tretenden hoffnung auf das kommen „des Propheten" 1 Macc. 4, 16. 14, 41 vgl. 9, 27 (IV s. 230. 472): damit wird die hoffnung auf den Messias keineswegs geläugnet oder aufgehoben, sondern nur ihr dás vorgeschoben was man nach s. 139 f. jezt längst als dem kommen des Messias vorausgehend sich dachte.

auch im tiefsten winkel des altheiligen landes so klar als möglich geworden. Konnte also auch die ewige hoffnung Israels niemals ganz vertilgt werden, und regte sie sich auch jezt immer noch in vielen einzelnen einfachen seelen, wie oben s. 120 gezeigt ist [1]): so schien sie doch in den augen der Klugen niemals theils só entfernt theils wegen der bittern volkserfahrungen der lezten zeiten só gefährlich als jezt. Wo lag auch jezt noch irgendein greifbarer anhalt für diese selige hoffnung vor? Davîd's haus war längst bis zur unerkennbarkeit zerstört (s. 144); auch kein anderes glänzendes haus war noch übrig, an welches sie sich hätten knüpfen können; der sinn der Weisen der zeit war gegen sie erkaltet, wo nicht entfremdet; und der himmel in dessen räume sie seit vielen jahrhunderten zurückgeschoben war, schien sich zu ihrer erfüllung nie öffnen zu wollen. Keine schule und keine obrigkeit Israels konnte sie zwar zerstören oder auchnur läugnen: allein die hoffnung schien nach allen den vielen schmerzlichen erfahrungen selbst hoffnungslos geworden; und wenn die Weisen der zeit sie nicht vergessen konnten, so wollten sie sich doch auch mit ihr in keiner weise enstlich beschäftigen [2]).

Was nüzt aber auch die nothwendigste inhaltsreichste und fruchtbarste hoffnung wenn sie bloße hoffnung bleibt? sie wird endlich entweder ganz müssig und leer: oder wird
107 sie einmal zwar heißer und sehnsüchtiger aber unklar und verkehrt aufgefaßt, so treibt sie leicht zu den schädlichsten versuchen. Also näher in ihren sinn eingehen und was sie vorausseze und fordere genauer zu verstehen aber-

1) und wie es sich auch aus den erinnerungen des N. T. an den Täufer, aus Joh. 1, 42 ff. und andern zeichen leicht ergibt. Sogar bis zu den Samariern hatte sich nach Joh. 4, 25 ff. die hoffnung verbreitet: s. darüber Bd. VI.

2) dieses erhellet aus allen überbleibseln und spuren jener zeiten, am deutlichsten auch aus den vielumfassenden schriften Philon's und des Flav. Josephus: s. das weitere s. oben. 131 f.

auch auszuführen suchen ist ihr gegenüber eine erste pflicht, ja schon ein anfang ihre erfüllung überhaupt vorzubereiten und endlich vielleicht herbeizuführen. Und ist sie eine so rein erhabene und betrifft zulezt so unmittelbar die zukunft und das wohl eines ganzen volkes wie jene Messianische, so muß sogar ein ganzes volk, je schwerer ihre erfüllung scheint, desto weniger alle mühe und aufopferung für zu hoch halten um dem ziele sich immer mehr zu nähern auf welches sie hinweist. Denn was hier von seiten des gedankens und strebens als ahnung hoffnung und sehnsucht erscheint, das ist vonseiten der sache selbst eine innere nothwendigkeit und folgerichtigkeit zu welcher die ganze bisherige geschichte hindrängt und ein ziel ohne dessen erreichung sogar alle die besten güter verloren gehen müssen welche im langen mühsamen leben und kämpfen eines volkes von ihm erworben sind. Und ist das ziel so erhaben und so schwer zu erreichen daß nur éiner und nur ein einzig befähigter es erreichen kann, doch kann auch dieser nicht kommen wenn nicht wie immer möglich das ganze volk schon ebendahin drängt und allen schon klarer einleuchtet was eigentlich das ziel sei und wie schwer es zu erreichen.

Eben dies trifft nirgends mehr ein als bei der erhabensten und am schwersten richtig zu erfüllenden hoffnung welche je die menschengeschichte mitten in ihrem laufe bewegt hat, der Messianischen. Ihr ziel schien, eben da sie am höchsten sich verklärt hatte und am nothwendigsten sich erfüllen mußte, so unendlich ferne und schwer zu erreichen daß es einer neuen tiefsten anstrengung wo möglich des ganzen volkes bedurfte um sich ihm nur erst im allgemeinen mehr zu nähern. Dies mußte daher auch als die dritte aber der zeitlichen entwickelung nach inderthat als die erste vorbedingung sich vollziehen, wenn die er- 108
füllung dieser hoffnung endlich kommen sollte. Man mußte sich erst an den gedanken der erfüllung der hoffnung und ihrer hohen wünschbarkeit mit neuer voller innigkeit só gewöhnen daß man sogleich alles versuchte und alles that

was man nur vorläufig konnte um diese erfüllung anzubahnen und die ihr entgegenstehenden hemmnisse zu entfernen. Auch zu dem kühnsten und dem schwersten was beim versuche einer erfüllung dieser hoffnung liegt, mußte man sich mit der tiefsten anstrengung aller kräfte des glaubens und der that erheben, auchwenn nicht sogleich alles in ihr liegende erreicht werden sollte: ob viele oder ob wenige sich auchnur im denken und vorbereiten zu dieser höhe erheben wollten, nur wenn es mit hohem ernste versucht wurde und man sich so dem schwersten selbst immer mehr näherte, konnte auch das ziel allmälig bestimmter erschauet und der rechte weg zu ihm eingeschlagen werden; und unter den tausenden welche nun schon von ferne wenigstens der wahren aufgabe nähergetreten, konnte sich vielleicht dér finden welcher sie zu lösen allein der rechte war, und der sie nun schon unter der nähern theilnahme und der geweckteren aufmerksamkeit aller só löste daß er sie nicht für sich allein sondern (worauf zulezt alles ankommt) auch für alle löste und sogleich eine fülle nicht ganz unvorbereiteter geister fand die ihm zu folgen fähig waren. Und war hier überhaupt eine unendlich hohe aufgabe zu lösen, und lag hinter dieser ganzen hoffnung und sehnsucht der vielen jahrhunderte ja jahrtausende (denn die vollkommne religion zu suchen war im großen das werk des ganzen Alterthums) irgendetwas ihrer würdiges: nur von der erfüllung dieser lezten vorbedingung aus konnte man sich erfolgreicher ihm nähern und allmälig mächtiger in das geheimnißvolle eindringen.

Wie aber alles was der gewaltige wahre fortschritt der entwickelung des unendlichen gedankens und der rein göttlichen großen sache dieser ganzen geschichte nach innerer nothwendigkeit erheischt, längst oft schon viele jahrhunderte vorher als prophetische ahnung und ächte weissagung sich regt, und wie dies gerade dér winkel ist wo jene beiden ersten vorbedingungen zusammenstoßen: so zeigt es sich auch in bezug auf die eben erörterte noth-

wendigkeit. Wir sahen schon s. 139 wie der Deuterono-
miker im gefühle der großen verbesserungen welche nach
dem damals bereits feststehenden glauben die dunkle zu-
kunft bringen müsse, weil er in seiner darstellung des ge- 109
sezlichen zustandes und der noch fortdauernden alten
verfassung des reiches von einem Messias im sinne Je-
saja's nicht reden mochte und doch zugleich auch schon
die einreißende schwäche des alten prophetenthums leb-
haft genug bemerkte, von einem künftigen großen Pro-
pheten aus Israel redete welcher nicht minder groß als
Mose seyn werde und auf dessen stimme jedermann hören
solle. Bei Hezeqiel sodann ist sehr denkwürdig wie er
zwar ebensowenig als Jéremjâ den glauben an das kom-
men des Messias aufgab, aber wie im klaren gefühle wie
schwer er kommen könne und daß seinem kommen noch
ganz andre göttliche kräfte vorarbeiten müßten, den gan-
zen anfang der großen wendung zum Bessern doch von
dem nichtfehlen eines ächten Propheten abhängig sezt,
welcher als der rechte warner in der sturmvollsten zeit
am wenigsten fehlen und ammeisten von allen gehört wer-
den müsse [1]). Und bei dem großen Ungenannten gegen
das ende der Verbannung, welcher aus besondern ursa-
chen von einem Messias im ältern sinne nicht reden mag,
wird unverkennbar desto mehr von dem neuen begeister-
ten wirken großer Propheten in Israel erwartet und das
vorbild des ächten Frommen wie er von jezt an in Israel
seyn müsse stark in prophetische farben getaucht [2]): so
gewiß ist es daß die hoffnung auf Vollendung, wenn sie
einmal aus irgendwelcher ursache sich weniger an das
höchste bild des Messias unmittelbar richten konnte, de-
sto mehr von einer höhern wiedererweckung der prophe-
tischen als der andern ja eigentlich noch näheren und
nothwendigeren schöpferischen macht erwartete und desto

1) Hez. 33, 2 ff. mit den entsprechenden stellen, nach der richtigen ansicht von der vertheilung des stoffes in Hezeqiels schrift.

2) B. Jes. 50, 4—11.

stärker diese hervorforderte. Als aber beim fortschritte der prophetenlosen Heiligherrschaft die Messianische hoffnung in ihrer ersten frische und kraft immer weiter zurücktrat und immer deutlicher wurde wie wenig die ganze
110 gegenwart mit ihren ebenso kleinlichen als unversöhnlichen inneren streitigkeiten und spaltungen auf die unmittelbare ankunft des Messias in seiner herrlichkeit vorbereitet sei, da regte sich zum erstenmale klar dér wunsch daß doch einer der großen Propheten des Alterthums wiederkehren möge das volk zuvor von seinen inneren schäden zu heilen und seinen sinn auf die göttliche liebe und alle Vollendung hinzurichten, damit der höchste König und Herr, wenn er komme (doch daß er komme galt als gewiß), doch nicht die rein strafende und vernichtende gerechtigkeit gegen Israel hervorkehren müsse. Wie also einst der das reich mächtig aufbauenden thätigkeit Davîd's die die herzen auf ihn vorbereitende prophetische Samûel's vorangegangen war, so stieg Samûel's andenken jezt neben dém Mose's zu hohem ansehen empor [1]). Doch weil um jene zeit Elia schon als der ewig lebende und ewig gern helfende prophetische geist galt, so sprach Mal'akhî endlich diese neu keimende hoffnung bestimmter só aus: der Herr werde vor seiner großen ankunft Elia'n senden ihm den weg zu bahnen [2]); wobei dem geiste je-

1) Ps. 99, 6. 2) Mal. 3, 1. 23 f. vgl. Bd. IV. s. 230 f. Unläugbar tritt hier der Messias vor Gott selbst völlig zurück, und ist dieses zurücktreten hier nicht zufällig sondern hängt mit den oben und schon Bd. IV entwickelten geschichtlichen verhältnissen só zusammen daß man sagen muß dieser Prophet habe absichtlich von ihm nicht reden wollen. Doch ist die art wie das kommen des Herrn Jahve zum gerichte 3, 2 f. beschrieben und der kommende v. 1 sogar als der gesuchte und ersehnte bezeichnet wird von so starken menschlichen bildern entlehnt daß man wohl merkt wiesehr dem Propheten der Messias selbst vorschwebte und wie leicht er auch diesen hier hätte nennen können wenn ihm nicht gewisse gründe dies widerrathen hätten. So verschmelzen ihm Jahve und der Messias só ineinander daß jener als der lezte und höchste allein in seiner ganzen herrlichkeit und klarheit übrigbleibt.

ner Persischen zeiten gemäß der Messias als solcher lieber zurücktritt. Damit war der kreis aller dieser hoffnungen inderthat erst só geschlossen daß sie nun ruhig ihrer erfüllung warten konnten. Allerdings trat diese hoffnung auf das kommen eines großen Propheten nur
dá desto stärker hervor wo die schon hochausgebildete 111
auf den Messias aus besondern gründen wieder mehr zurücktrat: daher sie auch in den BB. Daniel und Henókh' in welchen der Messias in neugeschwellter hoffnung wiederum so lebendig hervorspringt, gänzlich vermißt wird; während sie im wirklichen nüchternen leben wo man stets die nähere aussicht der entfernteren vorziehen muß, jezt vielmehr immer stehender wurde [1]). Und überhaupt konnte nur der erfolg mit seinem schwerwiegenden schritte lehren wie die seit sovielen jahrhunderten in den verschiedensten lagen des volkes ausgebildeten vielerlei hoffnungen sich in der wirklichkeit erfüllen könnten. Aber gewonnen war nun eine sichere aussicht auf dás was zu erwarten und zu thun sei sogar in dém falle daß die kluft zwischen dem seligen kommen des Messias und dem unseligen zustande des volkes zu groß werde; und auch für diese vorbedingung, sollte in sie eingegangen werden, war eine prophetische anknüpfung und aufforderung gegeben.

Nun war zwar das ächte prophetenthum Israels jezt nach Bd. IV längst ausgelebt, war auch an zu eigenthümliche bedingungen gebunden gewesen und hatte seinen nächsten zweck zu richtig erfüllt als daß es wie es gewesen wiederkehren konnte; sodaß auch hier nur die erfüllung selbst beweisen konnte in welcher weise es etwa noch einmal sich neu zu beleben fähig war. Aber die ahnung und feste erwartung seines noch einmal kommens sogar in verstärkter gestalt war richtig in bezug auf den eben beschriebenen großen letzten gegenstand, und richtig auch im innern getriebe der ganzen geschichte Israels von ihrem ersten anfange an. Denn wie das propheten-

1) s. Bd. IV. s. 472.

thum allein in Israel von vorne an alles geschaffen und gegründet hatte, wahre religion reich macht und ewige hoffnung, so mußte wie alles in diesem leibe sich erschöpfte und zu ende gehen wollte alles ihm als dem urtriebe und der urmacht der Gemeinde noch einmal macht-
112 voll zustreben, ob es als die lezte geschichtliche macht welche hier möglich das kommen der geheimnißvollen Vollendung fördern könne welche hier nun schon so lange und so schmerzlich ersehnt war. Was wir daher am ende jeder der beiden vorigen großen Wendungen dieser ganzen geschichte schon sahen, nämlich daß in allen entscheidendsten zeiten dieser Gemeinde alles wieder auf die prophetische als ihre urkraft zurückkehrt [1]), das mußte sich hier zum drittenmale wiederholen, aber freilich auf eine weise wie früher noch nie, weil es die denkbar höchste Vollendung selbst war welche jezt gesucht wurde und welche allein noch ein heil schaffen konnte.

Die erfüllung der christlichen (Messianischen) hoffnung und der trieb dazu.

Der keim also des Vollendeten konnte auf diesem altdurchgeisteten boden der wahren religion nur durch den gehofften Messias (Christus) aufgehen, die erfüllung der Messianischen hoffnung nur durch die erfüllung der drei erklärten vorbedingungen möglich werden. Aber ebenso gewiss ist daß in diese vorbedingungen einer erfüllung der alten seligen hoffnung einzugehen jezt alles aufs stärkste trieb, und in der langen reihe von jahrhunderten keine zeit so bestimmt und so nothwendig die der endlichen erfüllung werden konnte und mußte wie diese.

Denn, wie oben weiter gezeigt ist, der lebenslauf des Alten d. i. der wahren religion wie sie seit der stiftung ihrer Gemeinde unter Mose sich bisjezt vom grauen Alterthume her geschichtlich entwickelt hatte, war jezt durch

1) s. Bd. II. s. 597 ff. III. s. 828 ff.

alle stufen hindurch schon sogut als vollendet und seine lebenskraft fast erschöpft: alle neuen wahrheiten und neuen heileskräfte die es von seinem geschichtlichen anfange aus gewinnen und mit sich vermählen konnte, waren jezt längst mächtig wirksam geworden, ohne daß doch die neue wahrheit und kraft gekommen wäre welche jezt allein helfen und durch ein neues noch höheres leben
auch die besten alten güter retten konnte, und schon hatte 113
es wie im immer deutlicheren bewußtseyn seiner eignen zunehmenden schwäche alles das höchste was es klar ersehnte und doch aus sich selbst nichtmehr schöpfen konnte hoffend in die zukunft ja in den Himmel geworfen; aber ebenso waren auch alle irrthümer und todesmächte welche in seinem geiste sich regen konnten, jezt längst völlig entwickelt, bisauf den jüngsten des Gaulonäers welcher sobald er das ganze volk ergriff unerbittlich mit der schließlich ewigen zerstörung dieser Gemeinde und aller ihrer güter drohete. Entweder also jezt mußte das ersehnte Neue kommen, oder es kam nie: die lezte frist stand vor der thür, nur die lezten freien regungen entschließungen und thaten standen noch bevor, auf irgendein nahes ende drängte alles von allen seiten; und war irgendetwas unsterbliches in Israel fähig sogar den alternden leib wunderbar zu erneuen und mitten im drohenden äußern untergange verklärt zu einem noch viel höheren daseyn und leben zu stärken, so mußte dies sich jezt zeigen. Ein helleres oder dunkleres gefühl des nahenden abschlusses alles Alten und der nothwendigen bildung eines Neuen geht schon seit längerer zeit durch die verschiedensten tieferen bestrebungen die sich in dem Alten noch regen. Auch die Essëner hatten ja nach ihrer weise das Alte in wesentlichen dingen schon verlassen und wennauch theils verkehrt theils wenig erfolgreich ein Neues versucht [1]); auch die ganze Gesezeswissenschaft, so eifrig

1) nach dem was IV s. 483—93 über sie gezeigt ist: vgl. die ergänzung dazu oben s. 113 und die *Jahrbb. der B. w.* VII s. 190 A. VIII s. 210. 230.

jezt in gelehrten schulen betrieben, drängte zur abschließenden klarheit über das Alte und führte sogar wider willen zu vielerlei neuem; und der Gesezeseifer der Gaulonäer trieb aufs gewaltsamste zu irgendeiner entscheidenden lösung in dem stets weiter sich verwirrenden knäuel der dinge Israels.

Und das reinste und edelste was je in Israel seit jahrtausenden sich geregt und bewegt hatte, sollte in diesem
114 lezten rechten augenblicke nicht sich geregt, nicht das tiefste was in ihm noch verborgen lag aus sich herausgetrieben und das höchste was möglich gewagt haben? Im leben jedes höhergebildeten volkes kommen augenblicke wo ihm vor einer lezten unerstreckbaren frist nocheinmal das nothwendigste was ihm fehlt in den klarsten zügen entgegentritt, und es den tod schon im auge sich nocheinmal aufs tiefste besinnen kann ob es wennauch unter schwerstem kampfe die todesmächte die es schon überall umstricken von sich stoßen und das zum neuen heile nothwendige in festem glauben und unermüdlicher arbeit ergreifen wolle oder nicht. Aber auf Israel blickten jezt jahrtausende einer erhabensten wunderbarsten geschichte herab; alle seine unzählbaren alten Heiligen Propheten Priester Könige mit dem andenken an die höchsten güter welche irgend ein volk einmal gewinnen kann um sie nie wieder zu verlieren, an den bund mit dem wahren Gotte, an den bestand der ächten Gemeinde und den besiz einer fülle ewigster wahrheiten, bedrängten es und ließen es nicht ruhen und rasten bis es das durch sie alle geforderte Vollendete erreiche und die geheimnißvolle hoffnung der zeiten erfüllt schaue, jezt desto weniger jemehr es alles sein theuerstes mit nahem ewigem verderben bedroht sah; und das ewigste aus dem alten schriftthume war jezt wie nur dazu fester gesammelt und höher geheiligt um das volk desto treibender an das auch von ihm geforderte und auch in ihm angedeutete Vollendete zu erinnern, der schimmer eines aus den trümmern der ersten zerstörung wiedererstandenen und doch nicht recht gedeihenden alt-

neuen Israels schien jezt nur dazu nocheinmal recht aufgeglänzt zu seyn um desto deutlicher an díe pflicht zu mahnen die ewigen güter dieser Gemeinde in ein unsterbliches höheres daseyn zu erretten. Und war denn im leben dieser Gemeinde wirklich schon alles wahre leben só erschöpft dass nichts weiter als die drohende ausbreitung des verderbens der Gesezeseiferer und damit der schließlich ewige tod übrigblieb? Gab es in ihr nicht schon durch ihre stiftung selbst und ihren wie vorge- 115
schichtlichen reinsten geist unsterbliches was nochnie recht zur entwickelung gekommen war längst aber sich nach neuer belebung und gestaltung sehnte, woran nur richtig anzuknüpfen brauchte wer jezt die ersehnte Vollendung brachte? Zeiten wie diese locken alles das tiefste und verborgenste was noch in einem volke an gedanken bestrebungen und thaten unerschöpft liegt wie mit unwiderstehlicher gewalt und in überraschender eile hervor, ob noch irgendetwas helfen wolle: aber hier lag noch etwas zurück was in keinem andern alten volke verborgen liegen und sogar noch seinen äußern untergang zum unmittelbaren aufgange eines unendlich Besseren machen konnte.

Freilich waren, wie oben gezeigt, alle die bisherigen großen theilungen und einzeln ausgebildeten mächte des volkes sämmtlich zu einseitig und verkehrt um »das heil Israels« [1]) zu bringen und seine »hoffnung« [2]) zu erfüllen; nur dás stand unter den tiefern geistern ebenso wie als herrschende ansicht fest dass das Heil von Juda kommen müsse [3]), nach einem gemeinen volksglauben der auch seine guten tieferen gründe hatte, da wir oben sahen dass nur in diesem und nicht in Samarien oder gar sonstwo der faden aller entwickelung Israels fest und stark genug geblieben war um auch für das lezte an ihm zu versuchende

1) nach Matth. 1, 21. Luk. 1, 69—71. 77 und vielen andern stellen. 2) vgl. wie die worte Matth. 12, 21 aus dem A. T. wiederhallen. 3) was Joh. 4, 22 nur am kürzesten und kräftigsten so ausgesprochen wird, nach Jes. 2, 3 u. a.

noch straff und zähe genug zu seyn. Aber über allen diesen theilungen stand doch noch jezt die Gemeinde (oder das volk, wie man hier auch sagen kann) selbst, mit ihren unabsehbaren gliedern und ihren unbemeßbaren dunkeln kräften: aus ihrem geheimnißvollen schoße konnte noch das unerwartetste hervortauchen, was allen bisherigen richtungen und theilungen unmöglich gewesen und was ihnen selbst unfaßbar ja vielleicht unerträglich war sobald es wirklich erschien. Wäre dies freilich nicht eine Gemeinde
116 der wahren religion und zwar schon anderthalbtausendjährigen lebens gewesen, so hätte dies niemals geschehen können: aber wir sehen hier noch zulezt an dem höchsten beispiele was diese Gemeinde vermöge ihrer ersten stiftung [1]) ebenso wie zufolge ihrer ganzen bisherigen langen geschichte wirklich war, wie wenig in ihr auch alle altheiligen Priester alle Schriftgelehrten und machthaber galten sobald es auf die ewigen wahrheiten und deren schuz ankam, und welche wunderbare zuversicht und kraft sie auch in ihren unscheinbarsten und verachtetsten gliedern mächtig ja siegreich werden liess wenn diese das göttlich nothwendige richtig ergriffen und rein aus sich wirken ließen.

Auch ist unverkennbar dass die Vollendung noch während des äußern bestandes dieser Gemeinde und dieses volkes ja noch mitten in ihrem schoße und ihrem schuze kommen mußte. Denn nur diese Gemeinde hatte ebenso die tief unter der erde verborgene wurzel als die erhaben leuchtende hoffnung und ahnung des Vollendeten: nur in ihr konnte dieser helle strahl vonoben die tiefe wurzel zum lebensfähigen keime an das volle tageslicht fördern, und nur in ihr ruheten die vielerlei besondern kräfte welche das ersehnte Vollendete wirklich zu schaffen genug vorbereitet waren und genug schwung dazu hatten. Und bedarf dazu jeder schon am lichte mächtig emporwachsende keim, auchwenn nochso lebenskräftig, doch der schüzenden ruhe

1) s. Bd. II. s. 193 ff.

und stille damit er erst ganz erstarke und künftigen stürmen troze, so konnte auch nur die heiligkeit und das noch ruhige fortbestehen dieser Gemeinde dén keim sicher emporkommen und erstarken lassen der allein in ihr dem zitternden boden zu entsprossen bestimmt war. — Zwar war die wahre religion in dém gehäuse welches sie sich in diesem volke gebauet hatte, längst schon só erstarkt dass sie überhaupt ihrer vollendung zustrebend auch die engen schranken dieses ihres ersten gehäuses durchbrechen und in ein weiteres freies gebiet übergehen wollte. Daß sie einst die religion auch aller Heiden werden würde hatten 117
ja schon die großen Propheten noch während des bestandes des alten reiches geahnet; und was Jesaja darüber noch in seiner schwanenrede verkündigt hatte [1]), war nur das in seiner art vollendetste und herrlichste was dem geiste dieser Propheten entströmte. Ja der große Ungenannte welcher gegen das ende der Verbannung weissagte, hatte sogar schon geschauet wie einst von den Heiden selbst Priester für Jahve kommen würden, ihm nicht minder angenehm als die erblichen Leviten [2]). Und am gewaltigsten ruft jezt der Täufer aus, kein rühmen mit Abraham und den andern heiligen vätern helfe etwas, auch aus steinen könne Gott kinder Abraham's d. i. wahrhafte Fromme auferwecken [3]). Auch das Proselytenwesen, so unvollkommen es bisjezt blieb, war doch ein anfang zum durchbrechen der alten schranken, wie unten weiter zu zeigen ist. Allein alles dieses hatte die dichten schranken welche das damalige Israel seit alten zeiten umschlossen dennoch bei weitem nochnicht wirklich durchbrochen; und noch war Israel gerade in dém worauf es hier ankam, in der religion, ein streng in sich abgeschlossenes und dieser seiner abgeschlossenheit und einzigkeit sich rühmendes volk.

Und darum war es denn auch noch wie ein besonders günstiges geschick vom himmel dass dieser zeitraum bei

1) s. Bd. III, s. 691; vgl. fast aus derselben zeit Ps. 76, 11 f.
2) B. Jes. 66, 18—21. 3) Matth. 3, 9 f.

dessen beschreibung wir stehen, nach obigem im ganzen só ruhig und sturmlos blieb dass er zumal ferne von den herrschenden tagesgewalten jede friedlichere entwickelung gestattete und manches still in sich gedeihen liess was erst großgeworden für die weite welt bedeutung gewinnen konnte. Noch siedelte ruhig im altheiligen lande nach s. 119 ff. ein dichtgedrängtes seßhaftes volk in altheiliger sitte und lebensart, welches troz aller vorausgegangener und fortdauernder verderbnisse zerstreuungen und verluste nochimmer als kern eines volkes Israel gelten konnte: wie die
118 wahre religion nicht für einzelne sondern für das ganze volk und die ganze menschheit ist und sich einst nur innerhalb eines ganzen volkes festsezen konnte, so mußte nun auch die vollendete noch im geheiligten schoße einer volksthümlichkeit und einer ächten volksgemeinde entspringen, um überhaupt auf erden sogleich als Gemeinde d. i. als eine sache für jedermann entstehen und künftig vielleicht zur Gemeinde aller vor ihr gleichen völker sich erweitern zu können. Dass dies desto leichter sich vollzog, dazu diente dennauch nicht wenig die befriedigte ruhe und der damit wachsende wennauch von überfluß und üppigkeit jezt weit entfernte wohlstand welchen das volk Israel nocheinmal in diesen jahren genoß.

So kam die große erfüllung denn wirklich, wir werden bald weiter sehen unter welchen besondern bestrebungen und kämpfen, welchen arbeiten und welchen opfern: denn noch etwas ganz anderes als die möglichkeit ist die ausführung; und mußten wir die hoffnung und das mit ihr aufs engste verbundene ganze geistige bestreben bewundern wozu sich zulezt immer stärker das volk dieser geschichte erhob, so werden wir bald noch vielmehr ihre wirkliche erfüllung bewundern wenn wir sie nun im einzelnen richtig betrachten und erkennen. Freilich liegt zwischen beiden, hoffnung und erfüllung, wechselseitig ein geheimnißvoller zauber: je reiner jene, desto reiner kann auch diese, und je erhabener jene desto herrlicher und überraschender muss auch diese sich gestalten, wenn

sie überhaupt kommt; die eine bedingt reizt und lockt die andere hervor, doch nur soweit sie das vermag: denn ganz andre kräfte gehören zur ausführung, und welche gestalt das ersehnte neue werk empfangen müsse kann doch keine sehnsucht und hoffnung im einzelnen ermessen und vorherbestimmen, weil die gestaltung unmittelbar den ewigen göttlichen nothwendigkeiten folgen muß welche noch über bloßer hoffnung und sehnsucht auch der frömmsten menschen stehen. Und so ist zwar was hoffnung und erfüllung wechselseitig sei und wie mächtig jene
diese hervorfordere, an keiner geschichte só klar und só 119
erhaben gelehrt als an dieser, eben weil es der höchste gegenstand selbst ist um den sich diese geschichte drehet: aber nirgends kann man auch só sichtbar wie hier an diesem höchsten beispiele erkennen was ausführung und mühe was das höchste opfer und der höchste sieg sei, und durch welche stufen sich auch der von anfang an nothwendigste und siegreichste kampf hindurchbewegen müsse.

Aber die Vollendung kam jezt zunächst in der alten Gemeinde und von ihr aus dann bald in der übrigen welt, sieht man endlich noch auf ihre menschlichen werkzeuge und träger, auch nur so wie sie nach dem Obigen allein kommen konnte. Die hohen gelehrten schulen des tages und die übrigen hohen gewalten der zeit waren sie zu schaffen ja sie auch nur in ihrem werden und ihrer werdelust richtig zu schüzen eben so unfähig geworden [1]) wie die einseitigkeit und lichtscheue der Essäer. Bis in die äußersten tiefen und verborgenen winkel der ganzen großen weiten Gemeinde mußte ihr gedanke und ihre werdelust zurückflüchten, um auf diesem dem auge und fuß schwer zugänglichen und scheinbar so stillen doch leicht wieder so beweglichen geheimnißvollen boden ihren rechten keim zu empfangen und zu treiben. Auf diesem tiefen festen weiten grunde jedes volkes und jeder gemeinde wie der

1) vgl. was Paulus so richtig sagt 1 Kor. 1, 26—28.

ganzen menschheit ruhen und sammeln und regen sich noch immer leicht neu in ungeahneter weise die von der oberfläche verscheuchten gedanken und sehnsuchten und bestrebungen; sie flüchten dorthin finden sie sonst nirgends mehr raum, und erheben sich von da leicht mit einer von den mächten des tages ungeahnetsten unwiderstehlichen macht. Denn sie finden hier leicht noch die einfachsten unverdorbensten und unbefangensten geister, die empfänglichsten und reinsten überzeugungen, den ungebrochensten heiteren wagemuth und die von allen eingewurzelten verkehrtheiten der schulen und mächte des tages freieste kraft. Und dazu war es immer diese besondre Gemeinde mit ihren eigenthümlichen uralten kräften pflichten und hoffnungen in deren geheimnißvollem tiefem grunde sich dieser keim verborgen bildete bis er erstarkt auch das brennendste licht des offenen tages nichtmehr zu scheuen hatte. Ja auch hierin kehrte jezt diese Gemeinde nun zu ihrem ersten anfange zurück. Denn wie die gemeinde Israel's selbst einst in ihrer urzeit nach Bd. II nur aus einem äußersten abgrunde alles menschlichen leidens und kämpfens emportauchte, ebenso windet sich jezt ihre Vollendung aus einem solchen nur noch tieferen tiefe empor.

Der aufgehende keim der Vollendung.

Christus' eintritt in die welt.

Die quellen dieser geschichte.

Je unvergleichlich wichtiger uns diese geschichte selbst ist, desto sorgfältiger werden wir den umfang das alter und die ganze rechte art ihrer quellen untersuchen. Und da könnte es sogleich von vorne ein großer vortheil scheinen daß diese geschichte jezt mitten in den umfang des Römischen reiches und das helle weite licht seiner geschichte hineinfällt, sodaß wir hier von den verschiedensten seiten her die reichsten und zuverlässigsten quel-

len von ihr zu erwarten berechtigt wären. Allein auch innerhalb der gränzen des größten alten weltreiches geschah vieles was vor den augen der großen welt lange wie unbeachtet vorüberging: die ersten zarten anfänge des Christenthumes gehen aber überhaupt, wie eben zuvor bemerkt, in einen geheimnißvollen tiefen boden zurück für welchen die verschiedensten mächte jener zeit weder sinn noch verstand hatten und auf dessen früchte sie erst sofern diese schon zerstreut mächtiger emporzustreben anfingen nach und nach ihre aufmerksamkeit hinzulenken sich gezwungen sahen. Dieser eigenthümlichste ursprung und diese früheste entwickelung des Christenthumes ist überhaupt bei allen den uns zu gebote stehenden quellen seiner urgeschichte, auch bei den christlichen, nie zu übersehen: er mußte auf diese selbst einen großen einfluß üben.

Im besondern können wir bedauern daß wir von nichtchristlicher seite fast garkeine genug frühzeitige und zuverlässige nachrichten über leben wirken und schicksale Christus' besizen: aber es kann uns dies auch nicht sehr auffallend seyn. Keine geschichte, wie bald weiter erhellen wird, kann stiller vor dem geräusche der welt und bis gegen ihr ende hin unscheinbarer verflossen seyn als díe des kurzen öffentlichen wirkens Christus' war, welcher nichteinmal só wie der Täufer in das öffentliche volksleben der zeit eingriff, welcher abgezogen von dem lauten lärmenden leben aller damaligen welt nur Gotte als seinem Vater und der gründung des vollkommnen Gottesreiches lebte, und dessen jener welt unerklärlicher geist sofort auf das schmachvollste gedämpft und fürimmer vernichtet schien als er kaum in dieser welt sich ganz zu entfalten angefangen hatte. Auch die nächste zeit nach seiner gewaltsamen dämpfung dauert diese geheimnißvolle stille des neuen geistes in der welt fort, bis er unwiderstehlich immer stärker sie durchdringt und dann auch Juden und Heiden bald genug viel von ihm reden, während sie die zeit wo sie über Christus am

genauesten sich hätten erkundigen können bereits versäumt hatten.

1. Von Heidnischer seite her hätten wir zunächst wol gründe zu erwarten daß in den Jahrbüchern des Römischen reiches in welchen ja leicht alles merkwürdigere auch aus den Provinzen verzeichnet wurde, wenigstens bei dem todesjahre Christus' etwas näheres über ihn berichtet wäre. Allein vergleichen wir Tacitus' Annalen zu dem j. 33 n. Ch. in welches (wie nachher zu zeigen) dieser tod aller wahrscheinlichkeit nach fällt, so finden wir da nichts erwähnt, jedoch wol nur weil Tacitus überhaupt zu seiner zeit das Christenthum verachtete und so auch über Christus erst dá wo er von den Christen zu reden nicht vermeiden konnte (in Nero's geschichte) das nöthige kurz zu sagen für hinreichend hielt. Daß Pilatus über diesen tod an Tiberius berichtete, ist zwar sehr glaublich: allein die schrift *Acta Pilati* über Christus womit man sich schon früh im zweiten jahrh. nach Chr. trug, war nach allen spuren erst gegen das ende des ersten von irgendeinem schriftstellernden Christen frei gedichtet [1]). Und so scheinen Tacitus und der jüngere Plinius bisjezt die ersten heidnischen schriftsteller zu seyn von welchen sich etwas schriftliches über Christus erhalten hat [2]), wenn nicht der *Mara sohn Serapion's* welcher schon um 74 nach Ch. auf eine sehr denkwürdige weise über »den weisen könig der Judäer Christus« sich äußerte nicht sowol selbst Christ als vielmehr nur ein dem Christenthume günstig gesinnter Heide war. Sein erst in unsern tagen wiederaufgefundenes zeugniß ist jedenfalls schon durch seine schlichte einfalt und seine hohe eigenthümlichkeit ebenso wie durch sein alter sehr denkwürdig [3]). — Was aber die Heiden seitdem im laufe

1) vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VI s. 49 f. mit dem zusaze in Rufinus' Lat. übersezung von Eusebios' KG. 9, 6 und der *anakephalosis* hinter Hegesippus *de bello Judaico* am ende.

2) Tac. *ann.* 15, 44. Plinius *epist.* 10, 97.

3) vgl. darüber weiter Bd. VII s. 27—29.

des zweiten jahrhunderts aus sehr verschiedenen jedoch meist unverständlich feindlichen antrieben über den ursprung des Christenthums und das leben seines stifters erforschten und niederschrieben, beruhet auf einem so thörichten gemische NTlicher nachrichten Judäischer vorurtheile und eigener grundloser vermuthungen daß es kaum eine ernstlichere rücksicht verdient, zumal es mit dem steigenden zwiespalte des Heidenthumes und Christenthumes selbst immer trüber und bitterer wird [1]).

2. Von Jüdischer seite ist Fl. Josephus jezt für uns der erste schriftsteller noch aus dem ersten jahrh., welcher über Christus redet. Zwar in dem ersten seiner beiden großen werke, der Geschichte des Judäischen Krie- 120
ges, sprach er von ihm nochnicht, hatte es auch wegen des hauptinhaltes desselben nicht nöthig [2]). Aber wie er in der Archäologie über ihn und seine anhänger wennauch nur kurz zu reden hätte unterlassen können, sieht man nicht ein, da er vieles weit unbedeutendere hier erwähnt und dieses werk von vorne an eine allgemeine geschichte des volkes nach allen seinen bestrebungen verschiedenen theilungen und mannichfachen geschicken geben sollte. Hätte er auch in diesem großen werke vom Christenthume nichts gesagt, so würde man das nur aus einer schweren unklarheit über dasselbe ableiten können welche ihn so gänzlich umstrickt habe daß er über eine ihm so bekannte sache lieber zu schweigen vorgezogen.

1) das wichtigste von dem was noch nach Celsus bei Origenes und nach Lukianos in seinen bekannten schriften von Heiden in dieser hinsicht geschrieben wurde findet man übersichtlich bei Lactant. *div instit.* 5, 2 f. verzeichnet. Besonders éine ungeheuerliche verwechselung und erdichtung deren spur schwerer zu verfolgen ist (Jésu sei ein räuber gewesen, wahrscheinlich nach absichtlicher verwechselung mit dem Jesu Barrabban worüber unten bei der kreuzigung) kennzeichnet hier das ganze.

2) ebenso und auch gewiß aus derselben ursache sprach sein zeitgenosse Justos in seinem VII s. 95 f. erwähnten werke gleichen inhaltes nach Photios' zeugnisse von den Christen nicht.

Er hatte allerdings als er seine werke für die Römisch-Griechische welt schrieb, vor allem Messianischen ein geheimes grauen; und das Christenthum mußte ihm wie allen Judäern seiner gesinnung etwas theils unverständliches theils, auch weil man fühlte wieviel diese jüngste spaltung dem Judäischen wesen bereits geschadet habe, unangenehmes und widriges seyn. Allein wie er es aus solchen gründen hätte ganz übergehen können, sieht man nicht ein. Nun finden sich jezt wirklich in allen handschriften der Archäologie zwei sich offenbar entsprechende stellen in deren erster er von Christus und seinen anhängern, in der zweiten von der todesstrafe Jakobos' des bruders Christus' redet [1]): allein die erste und ausführlichste von beiden klingt só daß sich eine christliche hand in ihr garnicht verkennen läßt. Auch haben wir ansich alle ursache hier leicht eine veränderung durch christliche hände zuzugeben. Denn Josephus' werke, schon von vorne an nicht für Judäer sondern weit mehr für Heiden geschrieben, kamen infolge der weitern geschicke des volkes bald allein in heidnische und noch
121 mehr in christliche hände, und wurden den Christen früh zu einer hauptquelle aller ihrer geschichtserkenntniß: es ist nicht wunder dass ein hervorragender Christ eine darin enthaltene stelle über Christus frühzeitig só änderte daß das werk für Christen lesbar wurde und diese änderung dann in alle christliche handschriften (andre aber haben sich nicht erhalten) überging. Daß die stelle von einem Christen vonvorne gänzlich ohne alle veranlassung im wortgefüge des werkes eingeschoben, also kurz völlig und in jedem worte unächt sei, haben viele in neuern zeiten ohne grund angenommen [2]): wenn Josephus von

1) *arch.* 18: 3, 3 und auf veranlassung der hinrichtung Jakobos' des Gerechten als des bruders Jesu's 20: 9, 1; die zweite stelle ist bloß rückweisend, aber insofern auch die erste schüzend, wenn man sie nicht etwa selbst wieder für unächt hält.

2) Imm. Bekker bezeichnet in seiner jüngsten ausgabe des Jos.

Christus garnicht geredet hätte, so würde man das leicht ertragen haben, da es keinem Christen des ersten oder zweiten jahrhunderts einfiel seine geschichtliche wahrheit erst durch Josephus bestätigt sehen zu müssen. Aber ebenso grundlos ist es zu meinen die christliche hand habe unverfängliches bei Josephus angetroffen[1]: dann hätte sie eben das unverfängliche und irgend lesbare stehen gelassen, ohne es durch ein paar zusäze nur noch ein bischen christlicher machen zu wollen. Wir haben vielmehr alle ursache anzunehmen einmal daß Josephus 122
Christus' da er ihn und seine Gläubigen nicht ganz übergehen konnte, nach der damals unter Judäern und Heiden verbreiteten ansicht als einen bloßen zauberer (Goëten) beschrieb, der durch solche künste sowie durch anderes heiliges vorgeben das volk irregeführt habe und den Machthabern gefährlich erschienen, auch von ihnen mit recht zur kreuzigung verurtheilt sei[2]; und zweitens,

die ganze stelle *arch.* 18: 3, 3 als unächt. Ein grund für die annahme einer völlig unächten einschaltung der ganzen stelle würde sich aber erst dann erheben wenn man zugleich annehmen müßte daß Josephus die erscheinung und auch die kreuzigung Christus' nicht für ein volksthümliches unglück gehalten und hier so beschrieben hätte: denn dann müßte sich §. 4 f. wo er das oben s. 110 ff. erwähnte furchtbare was damals den Judäern zugestoßen sei beschreiben will, unmittelbar an das andre §. 2 als erstes anschließen. Allein zu einer solchen annahme sind wir nicht berechtigt, wie oben weiter erörtert ist; und Josephus kann hier auch sehr wohl *drei* verschiedene »furchtbare« ereignisse welche um jene zeit zusammentrafen nach einander beschrieben haben. Vielmehr klingt der saz *καὶ αὐτὸν ἐνδείξει — ἀγαπήσαντες* ganz in Josephus' weise, und *τὸ φῦλον* im lezten saze gebraucht er auch *g. Apion* 2, 11 in der bedeutung *menschen-* oder *volksart.* 1) dies würde sich aus Gieseler's (KG. I. s. 81 f. der ausg. von 1844) ansicht ergeben, welcher durch bloße streichung einiger säze und abgerissener worte das ursprüngliche wortgefüge wiederherstellen zu können meint.

2) ähnlich wennauch nicht so stark und feindselig wie Celsus (s. Origenes gegen ihn 1, 28. 38, woraus auch Lact. *div. inst.* 4, 15. 5, 3 u. a. Spätere schöpften) und der Satyriker Lukianos über

daß er mit den meisten andern verständigen Judäern seiner zeit, obwohl das Christenthum als einen aberglauben mißbilligend, dennoch die durch es im Judäerthume entstandene spaltung tief bedauerte und die über Jakobos den Bruder Jesu's verhängte todesstrafe ungeschehen wünschte [1]). Zwar bei seiner mißbilligung dieser konnte
123 auch das alte widerspiel zwischen Pharisäern und Sadduqäern miteinwirken, da Josephus Pharisäer war: aber obwohl auch der s. 86 erwähnte Anna auf dessen und seines schwiegersohnes Kajâpha betreiben Christus gekreuzigt wurde mit seinem ganzen hause zu den Sadduqäern sich hielt [2]), so schien ihm doch mit recht der fall bei Christus selbst anders, weil er »auf die anklage der angesehensten männer (nämlich des ganzen Hohen Rathes)

Christus redeten. Überall aber und bei jeder veranlassung redet Josephus aufs stärkste gegen Goëten, falsche Propheten u. ä.: offenbar schon stets mit einer gewissen beziehung auf das damals bereits so bekannte Christenthum, wie ähnlich Lukianos nur ein halbes jahrhundert später.

1) wie aus der zweiten stelle *arch.* 20: 9, 1 erhellet. Freilich hat man in neuern zeiten auch in dieser die worte *τὸν ἀδελφὸν Ἰησοῦ τοῦ λεγομένου Χριστοῦ Ἰάκωβος ὄνομα αὐτῷ, καὶ . . . ἑτέρους* streichen wollen, allein diese worte klingen ansich durchaus nicht bloß christlich sondern só wie sie auch Josephus schreiben konnte; und streicht man sie, so entsteht vielmehr erst dann etwas unklares und ungenügendes. Denn dann würde Josephus gänzlich unbestimmt lassen inwiefern denn diese *einige* gegen das Gesez gefehlt hätten, obwohl er die sache selbst für so schwer nimmt: solche völlige unbestimmtheit und ein so räthselhaftes verschweigen ist hier nicht zu erwarten, und liegt nicht in Josephus' art, da er zu einer solchen unbestimmtheit hier garkeinen grund gehabt hätte. Daß aber diese angabe über Jakobos' des Gerechten hinrichtung insbesondre rücksichtlich der zeitrechnung nicht zu dér zugleich von Eusebios *KG.* 2, 23 mitgetheilten nachricht Hégésippos' und einigen andern zu stimmen scheint, ist kein grund die stelle bei Josephus zu verdächtigen; vielmehr wäre sie wenn von christlicher hand eingeschaltet nur um so auffallender, wenn Hégésippos die allgemeine christliche erzählung wiedergäbe.

2) nach Jos. *arch.* 20: 9, 1 vgl. mit AG. 4, 6. 5, 17. 23, 2 ff.

von Pilatus gekreuzigt«, also nicht wie später Jakobos (s. unten) ohne die beobachtung der gültigen geseze hingerichtet war. Die christliche hand änderte nun an dieser beschreibung die farbe der rede aufs stärkste, und ließ nur zwei oder drei kürzere säze stehen in denen sich die ursprüngliche sprache Josephus' sofern sie für christliche leser erträglich war noch ziemlich unverkennbar zeigt [1]. Und sicher fällt diese völlige veränderung der stelle durch eine christliche hand schon früh in das zweite jahrh. [2]; um welche zeit eine andere christliche hand auch bei dem werke über den Judäischen krieg ähnlich thätig gewesen seyn muß [3]. Allein wie dieser

1) vom ursprünglichen wortgefüge wäre also jezt nur etwa folgendes übrig: *Γίνεται δὲ κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον Ἰησοῦς* *Καὶ πολλοὺς μὲν Ἰουδαίους* bis *ἐπηγάγετο* *Καὶ αὐτὸν ἐνδείξει* bis *ἀγαπήσαντες*..... *Εἰσέτι τε νῦν τῶν* bis *φῦλον*. 2) die stelle wird schon ganz ebenso in Eusebios' KG. 1, 11 demonst. ev. 3, 5 aus Josephus angeführt. 3) nämlich Origenes *g. Celsus* 1, 47. 2, 13 und Eusebios *KG.* 2, 23: 20 führen folgenden saz als von Josephus kommend an *ταῦτα δὲ συμβέβηκεν Ἰουδαίοις κατ' ἐκδίκησιν Ἰακώβου τοῦ δικαίου, ὃς ἦν ἀδελφὸς Ἰησοῦ τοῦ λεγομένου Χριστοῦ, ἐπειδήπερ δικαιότατον αὐτὸν ὄντα οἱ Ἰουδαῖοι ἀπέκτειναν.* Dieser saz klingt, was die beschreibung Jakobos' und den ganzen sinn betrifft, durchaus christlich, und wie aus Hégésippos' berichte über ihn geschöpft. Aber er findet sich jezt in keiner handschrift Josephus' bei welchem jene KVV. oder doch wenigstens Origenes ihn lasen: er hatte also damals nur in gewissen handschriften der werke Josephus' zugang gefunden, was uns da er unächt ist nicht auffällt. Und gewiß war er von einer christlichen hand dem werke über den Judäischen krieg beigeschrieben, wohin er ganz gehört, da er nur wie eine kurze rückerinnerung aus Hégésippos' sehr ausführlicher erzählung sich gibt: obgleich Origenes in einer andern schrift (im *Comm. in Matth.* 13, 55 T. III p. 463 Ru. oder III, p. 46 Lomm.) wo er die stelle nicht wörtlich anführt sie auf die 20 bücher der *Archäologie* zurückführt. — Allein keineswegs folgt aus ihm daß auch die worte über Jakobos d. G. in Jos. *arch.* 20: 9, 1 unächt seien, da diese vielmehr jenem sich so leicht als bloße anmerkung zu erkennen gebenden zusaze in der bildung der worte *ἀδ. Ἰησ. τοῦ λεγ. Χριστοῦ* schon als muster vorgelegen haben können. Auch

zusaz zu dem werke über den Jud. krieg sich in unsern heutigen handschr. nicht findet, ebenso fehlte jener in der Archäologie in gewissen handschriften auch noch zu Origenes zeit [1]).

124 Was die Juden sonst bis zur zerstörung Jerusalem's über Christus und die Christen geschrieben haben mögen, ist wie alles ihr schriftliches aus jener zeit in dem darauf folgenden großen schiffbruche auf ihrer seite untergegangen. Wie wenig sichere und ausreichende erinnerungen an alle die dinge vor der zerstörung sich sodann in den Talmûdischen schriften erhielten, ist sogar bei den rein Judäischen ereignissen oben mehrfach gezeigt. Nach der völligen trennung aber der beiden religionen riß der ungeschichtliche geist sehr bald zu tief bei ihnen ein: an eine zusammenhangende zuverlässige geschichte Christus' mochte man hier nicht denken, nur höchst zerstreutes sagenhaftes und unsicheres griff man auf; und was so auf dieser seite in immer engherzigerem und feindseligerem sinne über die geschichte Christus' und des Urchristenthums gedacht und niedergeschrieben ist, hat keine geschichtliche bedeutung mehr [2]). Zwar wäre es sehr

dáraus daß Eusebios *KG.* 2, 23 beide stellen über Jakobos d. G. zusammen aufnahm, folgt nicht ein gleicher ursprung und gleiche unächtheit beider. — Wir können daher, nach allen kennzeichen welche uns jezt entgegenkommen, über die zwei stellen Josephus' nicht anders urtheilen als eben geschehen ist; und wünschen daß das viele nuzlose streiten über sie künftig aufhöre. Das 1863 zu Berlin über den gegenstand neu erschienene buch von Ernst Gerlach (die Weissagungen des ATs. in Josephus' schriften) schließt wieder mit der bloßen verwerfung (was freilich heute am bequemsten ist), trozdem daß es nicht einmal das hier nothwendigste beachtet. 1) Origenes kann die stelle der Archäologie so wie sie jezt lautet in seiner handschrift nicht gelesen haben, weil er sich nirgends auf sie beruft, vielmehr von Josephus als einem Ungläubigen oder wenigstens der wahrheit nochnicht nahe genug gekommenen redet. Vgl. auch die *Jahrbb. der Bibl. wiss,* X s. 269.

2) man hatte z. b. gehört Christus sei durch Joseph als kind nach Ägypten geflüchtet: man wußte von dem oben s. 18 *anm.* erwähnten

grundlos zu meinen diese erdichtungen seien unter den Juden erst ziemlich spät entstanden: schon die ältesten stücke sowol der Jerusalemischen als der Babylonischen *Gemâra* theilen aus ihnen genug stoff mit, und wir wissen von einer ganz andern seite her durch Origenes daß sie bereits vor seiner zeit auch unter den Heiden verbreitet waren [1]). Wer die geschichte jener zeiten näher kennt, wird nicht zweifeln daß sie dem glühenden hasse dér zeiten entsprangen welche zu dem Barkôkhebaischen kriege hinführten und so bis in die ersten jahrzehende des 2ten jahrh. nach Chr. zurückgehen, einer zeit wo auch unter den Christen das Evangelienschriftthum seiner raschen entartung entgegenging. Aber der trübe geist dem dies schon zu verspätete Jüdische beginnen entkeimte, führte endlich folgerichtig zu den unglaublich niederträchtigen und abgeschmackten erdichtungen des im deutschen Mittelalter geschriebenen *Séfer tôledôth Jeshúa haNoßrî* [2]), und hat sich damit selbst auf ewig gerichtet.

Josúa sohn Perachja's er sei dorthin geflüchtet, so machte man diesen zu seinem lehrer der ihn dorthin mitgenommen habe; vgl. diese und ähnliche erzählungen in Steinschneider's *catal. codd. hebr. Lugd. Bat.* (1858) p. 393 ff. 1) was nämlich die Talmudischen schriften von einem פנדירא als dem wahren vater Jésú's wissen und Spätere weiter ausführen, das erzählte nach Origenes *gegen Celsus* 1, 32 aus derselben quelle schon Celsus von dem kriegsmanne *Πανϑήρας*; dieser name *Ganzthier* ist aber unstreitig aus einem Griechischen buche welches zu dem zwecke das Christenthum verhaßt zu machen unter den Heiden verbreitet wurde, und dieser name selbst nur wizig aus *ὑιὸς παρϑένȣ* versezt. Nur dieser name erregte von anfang an den ärgsten anstoß und beißendsten spott.

2) herausgegeben von Joh. Jac. Huldrich, zu Leyden 1705. Ein werk in welchem das Evangelium durch faden wortwiz aber zugleich aus innerstem herzenssinne zum עָוֺן כִּלָּיוֹן wird und welches seine ganze geschichte eben nur in dem sinne dieses doppelwortes zu erzählen weiß, wäre freilich zum vortheil mancher gedanken und bestrebungen heutiger Juden besser nie veröffentlicht, wenn es nur nicht die folgerichtigkeit des Talmûd's selbst enthielte und was die-

125 3. Von christlicher seite aber geben uns jezt nur die vier Evangelien den ältesten reichhaltigsten und gewichtigsten stoff für diese geschichte. Was das übrige N. T. mehr nur beiläufig andeutend und leicht berührend enthält, entstammt zwar ganz demselben erzählungsstocke und stimmt in allem wesentlichen mit den vier Evangelien völlig überein, ist aber an einzelnheiten sehr gering. Ergiebiger als die Apokryphischen Evangelien welche sich jezt erhalten haben sind immer noch die übrigen ältesten christlichen schriften [1]): doch sind es im ganzen nur wenige irgend bedeutende ergänzungen welche sich aus ihnen schöpfen lassen [2]). Es kommt also vornehmlich auf eine richtige erkenntniß und schäzung des geschichtlichen inhaltes unsrer vier Evangelien an, wenn man in diesem ganzen gebiete zu einer höhern sicherheit gelangen und bei der hohen wichtigkeit der sache das kleinste wie das größte welches man hier überhaupt noch wiedererkennen kann richtig erkennen will.

Da nun in neuern und neuesten zeiten über den ursprung und das wesen und daher auch über die geschichtliche bedeutung dieser vier Evangelien und der ihnen ähnlichen werke [3]) soviele verkehrte und schädliche an-

ser zerstreut und andeutend gibt nur weiter ausführte! Das עון oder און in anspielung auf das Evangelium findet sich auch schon Talm. Shabbath bl. 116 a.

1) der uns zuerst durch Eusebios *KG.* 1, 13 bekannte briefwechsel zwischen *Abgar* fürsten von Edessa und Christus, unächt wie er ist, beweist nur daß das Christenthum verhältnißmäßig sehr früh dort verbreitet war, und man sich später dort dessen mit recht rühmte. Mehr läßt sich nicht sagen auch nachdem in Cureton's *Ancient Syriac documents* (Lond. 1864) die ausführlichsten und ältesten erzählungen darüber veröffentlicht sind, vgl. *Gött. Gel. Anz.* 1865 s. 1492—98.

2) eine solche ist zb. die von den Evangelien unabhängige kurze aber sehr unterrichtende erwähnung der öffentlichen heilswerke Christus' in *Quadratos'* Apologie an Hadrian bei Eusebios *KG.* 4, 3: daß Quadratos einige der von Christus geheilten noch in seiner jugend gesehen hatte, ist durchaus glaubhaft.

3) über die *Apokryphischen Evangelien* habe ich in den Jahrbb. der Bibl. w. VI s. 32 ff.

sichten aufgestellt ja mit eifer vertheidigt sind, und es hohe zeit schien hierin zu einer reihe sicherer grundwahrheiten zu kommen: so habe ich seit 1848 meine ansichten darüber bereits in einem größeren umfange öffentlich vorgelegt [1]). Was dort ausgeführt ist und zumtheil noch weiter ausgeführt werden wird, bildet auch
hier die grundlage aller erkenntniß dieser geschichte. 126
Auch werden wir im verlaufe dieser geschichte der lezten ausgänge des irdischen und des damit gleichzeitigen aufganges des unsterblichen geistigen Israel auf vieles von diesem gebiete wiederholt zurückkommen müssen.

Es ist danach ein reines vorurtheil welches in neuern zeiten bei vielen Gelehrten sich festsezen wollte, alsob das ganze Evangelische schriftthum erst sehr spät angefangen sei: alle genauern untersuchungen beweisen vielmehr daß es schon sehr früh angefangen wurde und bis zur zerstörung Jerusalems schon auf das mannichfaltigste ausgebildet war, aber allerdings auch noch längere zeit nach ihr sich fortsezte. Dennoch bildeten sich bei so großer fülle und mannichfaltigkeit dieses schriftthumes, was sein höchstes und leztes ziel betrifft, nur zwei hauptströme und hauptarten Evangelischer erzählung, welche wir beständig unterscheiden müssen. Als nämlich die älteste erzählungsart sich auch schriftlich schon ungemein weit ausgebildet hatte und dazu unter aller länder Christen schon verbreitet war ja wie schon fertig und allgemein anerkannt feststand, erschien durch Johannes' Evangelium erst ihre rechte ergänzung, sowohl wenn man auf die höchste bedeutung und erklärung dieser ganzen ge-

geredet, vgl. auch die *Gött. Gel. Anz.* 1865 s. 1018 ff. 1866 s. 658 ff. 1089 f.; ferner B. Harris Cowper's *Apocryphal Gospels* (Lond. 1867) und deren beurtheilung in den G. G. A. von 1867. Weiteres ist über dies alles noch Bd. VII zu sagen. 1) in den *Jahrbb. d. B. w.* vom *ersten* an: eine fortsezung dieser abhandlungen folgte sodann 1854 im *sechsten* Jahrbuche; auch in den folgenden sowie bei anderen veranlassungen habe ich den gegenstand bis jezt immer weiter verfolgt, vgl. die neue *Vorrede* zu diesem bande.

schichte als wenn man auf so manche einzelnheiten sieht welche ansich scheinbar unbedeutend dennoch zulezt wieder von großer wichtigkeit werden können. Wahrlich die wunderbare geschichte Christus' hat auch alsbald ihre fast ebenso wunderbare geschichtschreibung gefunden: denn was kann in vieler hinsicht wunderbarer seyn als sogar diese entstehung und bildung der Evangelien selbst! Männer welche ohne vom lichte des Evangeliums selbst erleuchtet worden zu seyn wohl nie an irgendein eigenes schriftthum und an schriftkunst gedacht hätten, werden gründer einer ganz neuen art von schriftthum, wie es die welt noch nie gesehen, so einfach treffend so kurz und doch so genügend so schmucklos und doch so ergreifend das höchste erzählend was sich erzählen läßt, das kindliche sowohl als das erhabene und alles übrige herrliche
127 der ATlichen erzählung selbst noch unwillkührlich übertreffend. Aber nachdem dies schriftthum sich so mit der höchsten emsigkeit und unermüdlichkeit in einer großen reihe von einzelnen schriften bereits aufs mannichfaltigste und bunteste ausgebildet hat und sein eifer schon ermattet sein stoff schon erschöpft scheint, da empfängt es erst seine rechte vollendung und glänzendste verklärung durch eine schrift welche allein fürsich ebenso wichtig wird als alle früheren zusammen, ja alle früheren nicht bloß überstrahlt sondern auch erst recht erleuchtet und durchstrahlt, und welche das alles thut wie ohne es zu wollen, rein durch die eigenste güte und selbstgenügsame freude an ihrem großen gegenstande selbst!

Daß das vierte Evangelium den Apostel Johannes zum urheber hat, ist zwar in den neuern und aus besonderen minder lautern antrieben in den neuesten zeiten in Deutschland viel geläugnet, dennoch aber ganz sicher: wie ich dies seit 1826 beständig öffentlich behauptet, neuerdings auch näher bewiesen habe [1]). Nur éin umstand könnte

1) vgl. jezt auch die abhandlung am schlusse der *Johanneischen Schriften* (Gött. 1861 f.) im zweiten bande. Wer das vierte Evan-

vielleicht unsern glauben daran wankend machen: und ich gestehe daß ich selbst als ich ihn vollständig klar bemerkte einen augenblick dadurch betroffen wurde. Man bemerkt nämlich daß der verfasser nicht selten einen einfacheren ausdruck welcher sich in einem der ältern Evangelien findet seiner eigenen ausführung wie zum grunde legt; vorzüglich auch in den reden Christus': dies könnte auf die vermuthung einer wennauch vielleicht nochso geistreichen arbeit doch immer nur zweiter hand führen,
als wäre der verfasser nicht der selbständige Apostel und 128
vertraute des Herrn, sondern einer der erst an der hand der ältern Evangelien sich ganz in diese erhabenheit versenkte. Allein inderthat ist dieses mehr schein. Daß der verfasser ehe er an die eigne arbeit ging einige ihm schon vorliegende Evangelien und zwar gerade die ältesten und besten [1]) las, ist freilich unverkennbar: aber es ist auch nicht abzusehen warum das der Apostel in seinem höhern alter nicht gethan haben solle. Ein Evangelium unter vornehmer nichtberücksichtigung aller früheren zu verfassen konnte ihm in so später zeit nicht einfallen; und die damals längst viel und weit verbreiteten

gelium für ein Johannes' untergeschobenes hält, der hat sich nie gewöhnt ursprüngliche und nicht ursprüngliche, alte und neue, einfache und künstlich im namen eines älteren und größeren schriftstellers oder Heiligen geschriebene bücher zu unterscheiden. Das vierte Ev. trägt nicht éine spur eines in fremdem namen geschriebenen buches; ja man würde nicht einmal begreifen können warum der verfasser es diesem Apostel habe beilegen wollen. — Wenn übrigens Papias (wie man neulich aus einem überbleibsel in einem Mittelaltrigen Lateinischen buche geschlossen hat) wirklich bezeugte Johannes habe noch selbst in seinen leben das Evangelium herausgegeben, so stimmt das mit allem überein was ich früher darüber bemerkte.

1) es läßt sich nämlich bemerken daß es eben nur solche älteste Evangelien, insbesondere die Spruchsammlung und Marcus waren, welche ihm vorlagen: und auch dás ist von großer bedeutung. Einzelne beispiele kommen unten vor. Wer dagegen behaupten wollte der verfasser habe z. b. den Lukas so benuzt, würde sehr irren: die stellen Luk. 24, 12. 40 welche sich Joh. 20, 5. 20 wiederfinden, sind alten urkunden zufolge dort nichteinmal ursprünglich.

schriften eines Matthäus und Marcus-Petrus zu vergleichen stand ihm wohl an. Ja dies alles desto mehr wenn er, wie aus vielen merkmalen sich ergibt, überhaupt erst im höhern alter den entschluß faßte die früheren Evangelien ergänzend ein eignes zu verfassen: das lesen der weit früher und von den im allgemeinen zuverlässigsten männern geschriebenen frischte ihm dann die volle erinnerung an die einstigen ereignisse wieder auf, sodaß auch viele ihrer worte ihm unwillkührlich zum anlasse eigenster lebendiger darstellung wurden. Und so löst sich jeder zweifel an seiner abkunft vom Apostel Johannes auf den man bei diesem Evangelium stoßen mag, beim näheren verfolge immer wieder auf [1]).

129 Nun wird kein unbefangener die schlichte wahrheitsliebe und den treuen sinn verkennen in welchem nicht bloss unsre viere sondern gewiss auch schon meistens die Evangelien geschrieben wurden welche ihnen vorangingen. Denn das schriftthum der Evangelien war zwar, wie ich dort gezeigt habe, von anfang an höchst mannichfach und nach den einzelnen verfassern verschieden, weil sein großer und schwerer gegenstand selbst sich nicht so leicht erschöpfen liess: aber mochte in der blüthezeit dieses schriftthumes die eine schrift die andere in dieser oder jener hinsicht ergänzen theilweise auch verbessern, in der strengen wahrheitsliebe und dem vermeiden von einmischung jedes fremdartigen zweckes standen sich alle die früheren und stehen sich auch die jezt erhaltenen viere völlig gleich. Und wenn nach I s. 81 ff. schon die geschichtlichen schriften aus den schönsten zeiten des A. Bs der alten

1) ich behaupte dieses alles noch jezt ebenso streng, trozdem daß seitdem ich obiges schrieb Weiße in der schrift »Die Evangelienfrage in ihrem gegenwärtigen Stadium, Lpz. 1856« ebenso wie einige andre noch weniger fähige schriftsteller neuester art aus allerlei thörichten gründen dem Apostel das Evangelium abzustreiten fortfahren wollen. Vgl. was ich darüber seitdem bemerkte in den *Jahrbb. der B. w.* VIII s. 100 ff. 186 ff. XII s. 202 ff. *Gött. G. A.* 1866 s. 913 ff., und was weiter darüber an vielen stellen unten zu sagen ist.

wahren religion gemäß, troz aller ihrer sonstigen verschiedenheiten, überall den tiefsten sinn für geschichtliche wahrheit verrathen: wieviel mehr diese Evangelien kurze zeit nachdem die macht der reinsten wahrheit selbst auf erden erschienen, ja in Seiner eigenen geschichte! Allein so richtig dies alles ist, so dürfen wir doch dabei nie übersehen dass diese Evangelien wie die ganze christliche zeit in welcher sie entstanden noch unter dem nächsten eindrucke der ganzen durchaus einzigartigen ja unermeßlich erhabenen erscheinung stehen welche den einzigen hauptgegenstand ihrer erzählung bildet, und dass dies eben allein ihr größtes verdienst ist dass sie uns diesen eindruck auf die ersten Gläubigen so treu und so allseitig wiederspiegeln. Auch das andere dürfen wir nicht übersehen dass diese ganze geschichte bevor sie an das helleste tageslicht dringt, nach s. 177 f. wie vor aller übrigen damaligen hohen welt verborgen in einer engen häuslichkeit sich vollendete und die spuren davon vielfach an sich trägt; was der erzählung als ihrem gegenbilde bei der eigenthümlichen hoheit ihres inhaltes den unübertrefflichen reiz einer heimischen einfachheit und lieblichkeit aber auch eine ebenso hohe unbefangene beschränktheit und unbekümmertheit um alle übrige welt gegeben hat wie sie kaum höher seyn kann. Dazu ist schon nach 130
dém Bd. IV s. 599 f. 614 ff. erörterten unläugbar daß in der ganzen zeit in welche die so schnell vorübergehende erscheinung Christus' fällt, ein sehr ungeschichtlicher sinn unter den noch lebenden überbleibseln des alten volkes übermächtig geworden war. Gerade der unverdorbenste und hoffnungsvollste theil dieses volkes lebte ja nur noch theils in dem erhebenden andenken an die hohen aber jezt meist schon so wenig näher verstandenen geschichten seines eignen Alterthumes, theils in den noch höheren erwartungen einer himmlischen zukunft; und das ganze irdische daseyn des volkes war jezt durch tausend der stärksten alten und neuen erfahrungen und hoffnungen wie zu einer äußersten haltung gespannt. Das höchste

was die H. Bücher als von den größten alten Propheten
und Heiligen gethan erzählten, ja noch viel höheres wurde
von dém erwartet der etwa als Messias erschien [1]): und
nur in dieser aussicht umgab ihn sowohl der argwohn
der Ungläubigen als die liebe der Gläubigen. Wie also
diese völlig ungewöhnliche der gemeinen welt unempfind-
bare lebensluft gleichwie aus reiner himmelshöhe dem
Messias sofort entgegen kam und ihn selbst leitete und
trug: so konnten die Gläubigen noch mehr nach seiner
verklärung auch nur in ihr ihn verstehen, und faßten
nur in ihrem lichte sein ganzes handeln und reden sein
leiden und sein siegen auf. Das gesammte andenken an
ihn wie er erschienen war mußte also bei den Gläubigen
von vorne an ein von den reinsten himmlischen gefühlen
131 aufs gewaltigste belebtes und wie entzücktes ja selbst
mehr himmlisches als irdisches werden; und auch die ein-
zelnsten erinnerungen mußten von der hellen farbe dieses
lichtes durchstrahlt und neu belebt werden. Endlich kam
hiezu der schnelle gewaltsamste abbruch dieser ganzen
so kurzen irdischen erscheinung, und die nach tiefster
verzweiflung ebenso überraschend eintretende höhere ge-
walt der erneuerung ihres andenkens. Durch alles dieses
also entstand hier eine rückwirkung und erzählung ein-
ziger art, ähnlich manchen ATlichen und doch wieder
sehr verschieden, vor allem aber noch unvergleichlich
viel erhabener.

Und dennoch war mit dem Christenthume oder vielmehr mit Christus selbst schon eine solche alles überragende kraft reinster wahrheit und eine solche noch nie in der welt dagewesene reine scheu vor ihr in die welt gekommen dass nicht das mindeste unwahre absichtlich in diese ganze erzählung eindrang und nicht das geringste dabei im niedern wortsinne erdichtet wurde. Nur wessen man sich als wirklich geschehen zurückerinnerte oder

1) sowie dann entsprechend von denen die als sein werk fortsezend galten, 1 Cor. 1, 22. 2 Cor. 12, 12.

was aus dem umfange dieser geschichte jezt längst als sicherste erkenntniss im tiefsten grunde des herzens feststand, das strahlte in diesem neuen geiste und neuen glanze allerdings neu auf, je wie es seinem nun erkannten sinne gemäß neu aufstrahlen konnte.

Dies alles vorausgesezt, wird man bei einem sorgfältigen gebrauche der Quellen finden dass sie, obwohl manche der einzelnen theilchen dieser ganzen geschichte uns jezt etwas dunkler bleiben, doch für ihre großen hauptsachen und reinen wahrheiten vollkommen genügen. Sofern aber wie alle theile dieser ganzen großen geschichte so vorallem die geschichte Christus' selbst nicht bloss für jene nächste zeit sondern auch für unsre und für alle zukunft ihre bedeutung hat, ist es auch hier unsre pflicht über jene nächsten eindrücke die sie machte und beschränktheiten die an ihr haften wollten weiter auch in die ursprünglichste und daher ewig bleibende bedeutung zu blicken welche diese ganze erscheinung hat. Alle die vielen einzelnheiten welche die Evangelien und theilweise auch andere schriften uns darreichen, sind für diesen lezten zweck nur hülfsmittel und beiträge; und wenn das diesem zwecke entsprechende ziel só hoch steht dass wir uns ihm nur allmälig immer sicherer nähern können, so dürfen wir es selbst doch nie aus den augen verlieren. Und alsob die nothwendigkeit gerade für diese geschichte bei ihrer einzigen wichtigkeit soviele gute quellen als möglich beisammen zu haben sich immer stark fühlbar gemacht hätte, haben wir für diesen zeitraum von sehr wenigen jahren eine fülle von verschiedenen nachrichten in der Bibel selbst wie sonst von keinem andern. Zwar sahen wir oben in dem langen verlaufe dieser volksgeschichte wie bei jedem wichtigeren abschnitte derselben auch die quellen ihrer erkenntniss entsprechend reicher fließen, bei Davîd, bei Jesaja, bei den Makkabäern, ja 132
auch (soweit es möglich war) bei Mose: allein nirgends fließen reichere quellen als für diesen so kurzen zeitraum; und eben auch diese reiche mannichfaltigkeit ist hier

äußerst lehrreich, sobald wir sie nur richtig anzuwenden verstehen.

Endlich trifft nirgends so wie hier mit den vielerlei schriftlichen zeugnissen über die erscheinung Christus' auch die ganze große folgende geschichte als das dichteste und stärkste zeugniß zusammen. Wie wunderbar diese erscheinung wirkung und ganze geschichte Christus' gewesen seyn muss, ruft uns ja die sogleich folgende viel längere Apostolische geschichte als ihre eigne nächste folge und frucht auf das lauteste entgegen: ja wir fühlen in dieser jene selbst noch aufs stärkste nachzittern. Wie unvollkommen wie verschiedenartig und scheinbar oder wirklich sich widersprechend also auch die einzelnen erzählungen aus der kurzen frist dieses lebens lauten mögen: daß die geschichte selbst im großen und ganzen die wunderbarste gewesen, steht dennoch fest; und es ist nur unsre sorge und unsre pflicht aus allen uns erhaltenen einzelheiten das richtigste bild des Ganzen uns zu entwerfen. Die gesammte große wahrheit und bedeutsamkeit dieser wie aller geschichte hängt wahrlich von diesem oder jenem erzählungszuge welcher uns erhalten ist ja auch von ihren verschiedenen auffassungen im ganzen nicht ab: doch muß uns wie sonst so ammeisten hier jeder auch der geringste beitrag willkommen seyn welcher ihr licht uns wieder voller leuchten läßt.

Die zeitrechnung dieser geschichte.

Wie nun die ältesten Evangelien überhaupt aus einer heimischen innigkeit und stillen heiterkeit hervorgingen welche der rechte widerspiegel jener unendlichen seligkeit ist deren kraft sich in sich selbst genügt: so begnügten sie sich auch die denkwürdigsten geschicke thaten und reden Jesu's nach irgend einer einfachen ordnung zu beschreiben, ohne ihre zeitrechnung genau zu bestimmen, ja ohne an die außerhalb dieses kreises stehende geschichte
133 viel zu denken und die geschichte Jesu's in die große weltgeschichte einzurahmen. Sie war ja auch ganz au-

ßerhalb des lauten lärmes dieser wie entstanden so verlaufen, und erst ganz in ihr ende reihete sich der name eines Römischen statthalters. Dazu lag sie zu dér zeit wo die frühesten und die meisten dieser Evangelien geschrieben wurden nochnicht só ferne und ging nochnicht in eine só verschiedenartige wendung der großen geschichte zurück daß man sie zeitlich hätte genauer begrenzen müssen: man wußte daß diese vorfälle noch ziemlich neu und daß sie innerhalb des noch ruhig fortdauernden zeitraumes der Römischen herrschaft vorgefallen waren. Erst der sturz des Augustischen herrscherhauses und die zerstörung Jerusalems bewirkte hier eine veränderung welche auch in dieser hinsicht nicht leicht ohne folgen bleiben konnte.

Dennoch schrieb noch Johannes sein Evangelium in derselben völligen unbefangenheit und unbekümmertheit um den zusammenhang dieser geschichte mit der äußern welt. Freilich konnte dieser ihm seiner betrachtung der christlichen dinge nach noch gleichgültiger seyn als den verfassern der ältern Evangelien: allein sichtbar wirkte auch der vorgang dieser ältern auf ihn, sodaß er desto leichter etwas unterließ was ihm neben der unendlichen hoheit der sachen selbst unbedeutend schien; war doch durch die gewiß in keiner evang. schrift fehlende erwähnung des Pontius Pilatus für unkundigere leser schon im allgemeinen genug dér zeitraum angedeutet in welchen diese geschichte fällt. Aber da er einmal manches aus dem verlaufe dieser geschichte sich wieder näher ins gedächtniß zurückrufen mußte, so gibt er aus ihrem eignen umfange beiläufig und ganz wie ohne absicht dennoch manche der kostbarsten beiträge zur nähern erkenntniß der einzelnen zeitverhältnisse der begebenheiten. Ja wir würden an einer nähern zeitlichen unterscheidung mancher der hauptwendungen dieser geschichte völlig verzweifeln müssen wenn wir dieses Evangelium nicht zu hülfe nehmen könnten. Johannes hält es inderthat nicht für der mühe werth die jahre sei es im ganzen oderauch

134 im einzelnen zu bestimmen, noch nach einer zeitrechnung sich zu richten: aber die gelegentlichen winke über zeitliches welche er bloß wegen der einzelnen gegenstände der erzählung einstreuet, sind só bestimmt só wenig sich selbst widersprechend und bei näherer betrachtung só vollkommen auch zu allem übrigen uns bekannten passend daß wir sie für viele hauptsachen geradezu als die zuverläßigsten und unterrichtendsten zu grunde legen müssen.

Ganz anders Lukas, obgleich er ebenso wie Johannes erst nach der zerstörung Jerusalem's schrieb. Er hat, zumal ihm Johannes' Evangelium nochnicht vorlag, gärkeine genauere zeitbestimmungen im verlaufe der geschichte selbst, wenigstens keine solche welche uns irgendwie diesen verlauf im einzelnen zeitlich genauer zu erkennen helfen könnten: aber er bemühet sich die ganze geschichte nach einigen festen zeitangaben in die große weltgeschichte einzurahmen. Ja dies war ihm deutlich mit ein hauptzweck seiner neuen schrift; und gerade was er in dieser hinsicht seinen quellen hinzufügt, ist ihm ganz eigenthümlich. Auch können wir nicht verkennen daß er darüber, gerade weil es ihm eine solche neue hauptsache war, die sorgfältigsten untersuchungen anstellte; und haben nur zu bedauern daß er doch wenigere solcher genaueren bestimmungen gab als wir heute wünschen möchten. Wir müssen daher zwar von ihm ausgehen, aber wo er uns verläßt die andeutungen der übrigen quellen und besonders Johannes' zu hülfe nehmen.

Die angaben des Lukasevangeliums mit den mehr beiläufig in den übrigen Evangelien zerstreuten merkmalen sind uns aber für die zeitrechnung dieser ganzen geschichte umso wichtiger je mehr sie die einzigen sind welche wir aus so früher zeit besizen. Man begnügte sich gewöhnlich noch lange zu erzählen Christus sei unter Pontius Pilatus gekreuzigt: wie die Evangelien vor Lukas, so haben noch viel mehr schriftsteller wie Fl. Jo-

sephus s. 181 ff. und Tacitus[1]) nur diese ganz allgemeine zeitbestimmung. Was aber die KVV. von zeitangaben 135
enthalten, das geht so verschieden es oft klingt immer erst auf Lukas und die andern Evv. zurück; denn auch wo sie die jahre z. b. nach den namen der Consuln weit genauer zu bestimmen scheinen, lassen sich dennoch nirgends andere quellen ihrer ansichten und berechnungen entdecken.

Nun sind es strenggenommen nur zwei hier brauchbare hauptnachrichten welche Lukas gibt. Die eine daß der Täufer im 15ten jahre der herrschaft Kaisers Tiberius aufstand, die andere daß Jesu als er als Christus aufzutreten anfing etwa 30 jahre alt war[2]). Die leztere nachricht ist jedoch ansich etwas unbestimmt gelassen, und hat dazu insofern bei Lukas weniger genauigkeit als er das jahr in welchem der Täufer oder Jesu geboren sei nicht näher angibt.

Ist die angabe des auftrittes des Täufers genau, woran zu zweifeln wir keine ursache haben, so fällt derselbe in das j. 781 *U. C.* oder in das j. 28 unserer jezt gewöhnlichen zeitrechnung n. Ch. Daß aber Jesu schon in demselben jahre mit dem Täufer öffentlich als Christus erschien, sagt Lukas nicht; wir müssen also diese lücke vorläufig offen lassen; doch ist ansich wahrscheinlich, daß Christus' auftritt nicht sehr weit davon abliegend gedacht werden soll, da Lukas sonst wohl eine neue jahresangabe hätte folgen lassen.

Weiter aber sezen wir hier als gewiß was sich unten im einzelnen ergeben wird, daß Jesu's öffentliches wirken wenigstens viertehalb bis vier jahre dauerte, wie aus Johannes' erzählungen zu schließen ist. Wenn einzelne KVV. sagten Jesu's öffentliches wirken habe 3 oder 4 jahre gedauert, so war dies wenigstens treffender als die meinung es habe nur éin jahr gedauert[3]); denn diese

1) Tac. ann. 15, 44. 2) Luc. 3, 1. 23. 3) den ganzen zustand von unsicherheit und bloßem errathen worin sich

136 meinung stüzte sich nur auf den schein welchen das jezige Matthäusev. ebenso wie dás des Lukas leicht darüber verbreiten kann: wie grundlos aber, wird unten leicht erhellen.

Hätte Lukas auch das todesjahr Jesu's genau anzugeben für der mühe werth gehalten, so würden wir dadurch dás was uns Johannes über die zeitdauer seines öffentlichen wirkens vermuthen läßt leicht zu einem sichern abschlusse bringen können. Aber für den ausgang seiner schrift kehrt noch ganz jene unbekümmertheit um solche bemerkungen wieder welche nach obigem allem Evangelischen schriftthume ursprünglich anhaftet: was uns um so weniger überraschen darf da Lukas noch späterhin auch in seiner AG. dieselbe sorglosigkeit um eine engere verbindung der beiden großen seiten aller damaligen geschichte zeigt.

Eins aber wird in der geschichte des todes Jesus' von allen Evv. ohne unterschied ganz gleichmäßig gemeldet, daß sein todestag ein Freitag war; dieser Frei-

die KVV. in hinsicht auf diese frage über die dauer der öffentlichen wirksamkeit Jesu's befanden, kann man am vollkommensten aus Eirénäos *g. die kez.* 2, 22 (38 f.) und Eusebios *KG.* 1, 10 ersehen. Aber gerade die unrichtigste ansicht, nämlich die von der einjährigen dauer, wurde sehr früh schon vom zweiten jahrh. an sowohl unter den kleineren christlichen spaltungen als in der großen kirche jener zeit vorherrschend: man stüzte sich dabei bloß auf den schein der aus Jes. 61, 2 wiederholten worte Luk. 4, 19, als hätte man damit die von Christus selbst nach den ATlichen weissagungen angegebene zeit; und manche fanden dann sogar in dem *einjährigen* Paschalamme Ex. 12, 5 eine weitere bestätigung dafür. Ebenso schwankten die KVV. demnach in der bestimmung des geburts- und todesjahres Jesu's. Dennoch ist hier höchst denkwürdig daß *Meliton* dem man noch ammeisten eine nähere untersuchung zutrauen kann, die lehrthätigkeit Christus auf 3 jahre ausdehnte (s. die stelle in *Pitra's spic. Solesm.* II p. LXI). Aber auch die besten Syrischen schriftsteller sezen Christus' tod in das 18te jahr Tiberius' d.i. dehnen seine öffentliche thätigkeit auf 3—4 jahre aus, vgl. Land's *anecdota syriaca* p. 167.

tag war aber, nach der unten zu erörternden genaueren erinnerung, zugleich dér tag jenes jahres an dessen abende das Pascha begann, oder der 14te des frühlingsmonates jenes jahres. Können wir also im umfange jenes zeitkreises zugleich ein jahr ausfinden in welchem der 14te dieses monates nach der damaligen festordnung auf einen Freitag fiel, so hätten wir damit eine feste endgrenze für diese ganze geschichte. Nun aber meldet eine alte meinung ziemlich übereinstimmend und allem anscheine zufolge wenigstens nach guter rückrechnung daß Jesu's tod auf das j. 33 u. z. und den 14ten jenes monates nämlich auf das Pascha gegen abend fiel[1]); und daß dieser tag 137
gerade ein Freitag war, suchte man in neuern zeiten seiner astronomischen richtigkeit nach zu bestätigen[2]). Nehmen wir also jenen oben gefundenen anfang der wirksamkeit des Täufers 28 u. z. mit diesem jahre 33 u. z. zusammen, so haben wir einen zeitraum von etwa 5 jahren in dessen verlaufe wir uns inderthat sehr wohl alles was wir von des Täufers sowie von Jesu's öffentlichem leben wissen als wirklich geschehen denken können. Denn dieser zeitraum ist, schon im allgemeinen betrachtet, nicht zu kurz für die entfaltung der ungemeinen thätigkeit des Täufers und nochmehr Jesu's: wie mächtig diese thätigkeit gewesen seyn mag, so können wir uns doch schon ansich kaum denken daß sie im ganzen noch bedeutend kürzer gewesen sei. Ferner stimmen damit alle die kennzeichen und spuren der großen weltgeschichte jener zeit als der andern seite der geschichte dieses zeitraumes zusammen, wie sie oben s. 82 ff. be-

1) Eusebios im *chron. arm.* II. p. 264 nennt gegen die zu seiner zeit sehr eingerissene meinung von einer einjährigen wirksamkeit Jesu's und daher von seinem tode im 15ten oder 16ten herrschaftsjahre Tiberius' schlechthin das 18te (nach anderer lesart das 19te) jahr desselben; während er als Orientale die ansicht vom 14ten des monates festhält. 2) s. *Wurm's* astronomische Beiträge in Bengel's Archiv für Theologie Bd. II. s. 1 ff. 261 ff.

schrieben wurde und in einigen einzelnheiten unten noch weiter zu berühren ist[1]. Und endlich treffen damit von einer ganz andern seite her ganz ungesucht jene andeutungen im Johannesevangelium überein, welche je unabsichtlicher sie niedergeschrieben wurden uns nun desto willkommner sind, da sie den hauptbeweis von einer ganz andern seite aus weiter zu beweisen dienen.

Das Johannesevangelium reicht uns sogar noch ein ganz anderes weiteres zeugniß wenigstens für die richtigkeit des anfanges des genannten zeitraumes. Indem es eine rede der Heiligherrscher über die heiligkeit des Tempels sofort nach dem ersten auftreten Jesu's einführt, läßt es sie sagen der Tempel (nämlich soweit wie er damals gebauet war) sei in nicht weniger als 46 jahren ge-
138 bauet[2]. Dies bezieht sich auf den Herodischen Tempelbau, welcher auch nach Herodes' tode noch lange fortgesezt nach Bd. IV. s. 566 im j. 20 v. Ch. anfing. Dieses j. 20 v. Ch. als kein volles hier nicht mitgezählt, ergeben sich wirklich bis zum j. 28 n. Ch., wiederum das lezte hier nicht eingerechnet (weil dort nur die vollen jahre des schon bisdahin fertigen Tempelbaues übersichtlich zusammengenannt werden) 46 jahre. Mag nun Johannes diese worte mit solcher ganz genauen zahlenangabe einst wirklich gehört oder erst in seinem Evangelium gerade so niedergeschrieben haben: jedenfalls sieht man daß er die zeit des ersten auftrittes Jesu's etwa ganz ebenso bestimmte wie Lukas, und daß er (hätte er darauf ein gewicht gelegt) die Evangelische geschichte nach allen ihren haupttheilen auch in die große weltgeschichte vollkommen einzurahmen ganz fähig gewesen wäre. — Nur der zwischenraum zwischen des Täufers und Jesu's auftritte scheint dabei weniger berücksichtigt: doch war dieser wohl überhaupt nicht sosehr groß, und er scheint

1) auch durch münzen bestätigt sich dieser zeitraum zwischen 28—33 n. Ch. immer deutlicher; s. *de Saulcy* im Athen. fr. 1855 p. 485. 640. 2) Joh. 2, 20.

allerdings in der rückerinnerung immer geringer geworden zu seyn [1]).

Was also den umfang der öffentlichen thätigkeit des Täufers und Jesu's und eine menge wichtiger ereignisse aus dieser betrifft, so sind wir über deren zeitliche verhältnisse im allgemeinen sicher genug unterrichtet. Manches einzelne davon wird uns zwar vielleicht nie wieder in seinem ganz genauen zeitlichen zusammenhange völlig klar: aber vieles kann durch fortdauernde nähere untersuchung uns immer sicherer wieder einleuchten, und manches an dessen gewißheit man in neuern zeiten zweifelte wird vielmehr stets wieder deutlicher. Dazu ist nie zu vergessen daß sehr viele der einzelnen ereignisse dieser 139
ganzen geschichte nicht dér art sind daß auf ihre ganz genaue zeitliche einrahmung viel ankäme, da sie nur als beiträge zur vollern erkenntniß des ganzen lebens und wirkens Jesu's ihren nächsten sinn haben.

Was dagegen über die frist der öffentlichen wirksamkeit beider männer und besonders Jesu's weiter zurückliegt, ist zeitlich weit schwerer mit derselben sicherheit zu erkennen. Es hat auch wirklich für diese geschichte selbst in ihrem höhern sinne und ihrer ewigen bedeutung ziemlich wenig gewicht ob man genau weiß wie alt Jesu war als er öffentlich zu wirken anfing; und die ältern Evangelien übergehen dies alles noch völlig. Lukas zwar suchte auch dieses durch dén zusaz zu bestimmen er sei damals „etwa 30 jahre“ alt gewesen: allein dieser ausdruck ist selbst sehr wenig bestimmt, und hat daher anlaß zu manchen irrungen gegeben. Faßte man die „etwa

1) da nach s. 89 f. unter Pilatus fleißig am Tempel im weiteren sinne gebauet wurde, so war man vielleicht damals gerade zu einem bestimmteren abschnitte in diesem langwierigen baue gekommen, daß man nun desto bestimmter gerade 46 jahre nennen konnte. Wenigstens lauten die worte bei Johannes eher so; und wir dürfen auch diese möglichkeit nicht ganz übersehen.

30 jahre" troz dieser unbestimmtheit worin Lukas sie gelassen im strengsten sinne als 30, und verglich damit das von Lukas als das antrittsjahr des Täufers und, wie man leicht meinen konnte, auch Jesu's angegebene 15te jahr der herrschaft Tiberius' oder 781—782 *U. C.*: so mußte man auf das j. 751—2 *U. C.* als dás seiner geburt kommen; oder ließ man ihn ein paar jahre erst nach dem Täufer auftreten, auf das j. 754 *U. C.*, welche rechnung bekanntlich durch die unwissenheit des anfangenden Mittelalters in Europa zur grundlage unserer noch heute herrschenden zeitrechnung von jahren n. und v. Chr. g. wurde. Allein wenn Jesu noch unter des Großkönigs Herodes' herrschaft geboren wurde, wie der lezte verfasser des Matthäusevangeliums und ganz unabhängig von diesem Lukas melden, so ist diese frist zu kurz, da Herodes 750 *U. C.* starb. Ja man könnte seine geburt sehr wohl noch um vielleicht ein oder einige jahre früher sezen, da er nach dem sinne der erzählungen über seine geburt schwerlich gerade erst im allerlezten lebensjahre Herodes' geboren seyn soll[1]).

140 Zwar scheint nun die erzählung bei Lukas über die Römische schazung bei welcher Jesu geboren sei einen näheren aufschluß über dies jahr geben zu können. Allein das jahr für welches Augustus eine solche schazung

1) die erzählungen bei Lukas bestimmen nichts über Herodes' alter; die über den stern der Mager Matth. c. 2 läßt aber durchschimmern daß Jesu doch wohl etwa 2 jahre vor Herodes' tode geboren sei. Denn die 2 jahre des scheinens des sternes welche die Mager angeben, sollen offenbar die zeit seit welcher er damals schon geboren seyn könne nicht als zu kurz sezen, da ein solcher stern nach dem glauben an ihn doch nur wenige monate vor der wirklichen geburt aufgeht und Herodes alle knaben unter 2 jahren tödten läßt; und nach der flucht aus Bäthlehem nach Ägypten bis zu Herodes' tode muß doch auch eine ziemliche frist verflossen seyn. So allgemein also die schilderungen Matth. c. 2 gehalten sind, so kann man doch soviel sehen daß Jesu danach wenigstens etwa 2 jahre vor Herodes' tode geboren gedacht wurde.

„über den ganzen erdkreis“ ausgeschrieben habe, wird weder in dieser erzählung selbst bestimmt, noch wird es uns bisjezt aus andern nachrichten klar. Wirklich ist diese ganze erzählung wie Lukas sie mittheilt, deutlichen anzeichen zufolge von ihm aus einer frühern schrift bloß wiederholt, und Lukas begnügt sich dabei nur in einer kurzen einschaltung von sich selbst aus zu bemerken daß diese schazung mit der s. 58 ff. beschriebenen spätern unter Quirinius nicht zu verwechseln sei[1]). Wie nun
diese von Lukas hier aufgenommene erzählung überhaupt 141
alles aus der äußern weltgeschichte was sie berührt nur sehr allgemein schildert, so ist es offenbar auch nur eine entferntere sage von einer solchen schazung „des ganzen erdkreises“ unter Augustus noch zu Herodes' lebzeiten, welche in diesem theile ihren grund bildet. Die scha-

2) ich habe schon früher gezeigt daß die worte Luk. 2, 2 eine bloße einschaltung von Lukas' eigner hand sind, worin er die unbestimmteren worte der frühern erzählung etwas näher erläutert: allein eben deshalb weil er als untersucher der zeitlichen verhältnisse und als guter kenner der sehr verschiedenartigen schazung des Quirinius hinzukam, muß man diese worte só fassen daß sie den möglichen irrthum abwehren sollten alsob hier die bekanntere schazung unter Quirinius gemeint sei. Das *πρώτη* vor *ἡγεμονεύοντος Κυρηνίου* ist also nur der stärkere comparativ (wie im Sanskrit oft ähnliche verbindungen sind), und der sinn „diese schazung geschah *viel früher* als da Q. herrschte“; vgl. *πρῶτός μου* Joh. 1, 15. 30. 15, 18. — Zwar will *A. W. Zumpt* in den commentt. epigraph. ad antiq. rom. pert. V. II. p. 88 ff. (und ebenso noch in der Ev. KZ. 1865 s. 969—75) beweisen daß Quirinius wirklich schon einmal von 4 bis 1 v. Ch. Statthalter von Syrien gewesen sei und daß er als solcher die Kilikischen Homonaden Tac. ann. 3, 48 bezwungen habe: allein sollte auch Kilikien mit zur Provinz Syrien gehört haben (was von den zeiten der lezten Seleukiden her allerdings glaublich ist), so konnte er doch auch als außerordentlicher *Legatus Caesaris in Syria* den Kilikischen krieg führen; und jedenfalls war er nach Fl. Josephus' worten nicht bis zu Herodes' tode Syrischer Statthalter: die worte bei Lukas erklären sich also auch so nicht; und wollte Lukas eine doppelte schazung unter Quirinius bezeichnen, so musste er überall deutlicher reden.

zungen welche Augustus zu Herodes' lebzeiten ausschrieb konnten sich wenigstens zunächst nur auf Römer und Römische unterthanen, nicht ganz ebenso auf Palästina und die andern damaligen Bundesgenossenländer beziehen; auch wird die schazung hier nicht als nach Römischer sondern als nach althebräischer weise geschlechterweis vollzogen beschrieben. Aber Augustus hatte, wie man wohl wußte, gerne genaue rechnungen über die einwohnerzahl des ganzen Reiches mit einschlusse der Bundesgenossen-länder geführt [1]), und hatte eben noch 746 *U. C.* einen Römischen Census ausgeschrieben; ein streben nach möglichster gleichmäßigkeit auch in der schazung und in den zöllen ging schon früh durch den sinn der Kaiser, und der alternde Herodes, stets abhängiger von Augustus geworden, war ihm in diesem wunsche nach genauer übersicht der einwohnerzahl seines landes gewiß entgegengekommen [2]); auch wissen wir noch daß er in
142 einem der lezten jahre vor seinem tode das ganze volk einen feierlichen huldigungseid auf seinen und auf Augustus' namen hatte ablegen lassen [3]), was doch wahrschein-

1) wurde schon bemerkt in den *drei ersten Evv.* s. 190, wo aber das zuvor über Lukas' einschaltung gesagte zu verbessern ist.

2) man kann hier umso mehr ein solches streben nach gleichmäßigkeit mit den Römischen einrichtungen annehmen wenn man erwägt daß nach s. 73 *anm.* die Römischen zolleinrichtungen doch auch unter den Vierfürsten bestanden. — Mußte Herodes noch die Bd. IV s. 530 erwähnten steuern an die Römer zahlen (was nach der annahme in den rechnungen bei Epiphan. *haer.* 51, 9 f. 22 ff. seit dem siege bei Actium geschah, freilich eine sehr unbestimmte annahme), so hatte Augustus unmittelbar ein recht die schazung zu fordern: doch ist das wenigstens aus Josephus' erzählungen nicht zu schließen. — Was in der *Cosmographia Aethici* (Lps. 1853) c. 32 über den Census gesagt wird, klingt wenig genau; und *Marinus* in Mose's von Chorene Arm. Gesch. 2, 29 ist sicher aus *Quirinius* verdorben.

3) nach den andeutungen bei Jos. *arch.* 17: 2, 4; 6000 Pharisäer hatten damals diese huldigung verweigert und waren dafür mit geldstrafen belegt worden; vgl. Bd. IV. s. 581.

lich mit den zur schazung versammelten männern geschah. Hieraus konnte sich jene bestimmtere vorstellung bilden, welche insofern nicht ohne eine geschichtliche erinnerung ist; und zwar um so leichter da wir oben schon aus andern gründen bis nahe an dieses jahr 746 *U. C.* als dás der geburt Christus zurückgehen mußten.

Können wir demnach das geburtsjahr Jesu's auch nicht ganz genau bestimmen, so erhellet doch aus allen anzeichen dass der ausdruck Lukas' „etwa 30 jahre" eher só zu fassen ist daß er zur zeit seines auftrittes schon einige jahre über 30 alt war. Und dies ist das wahrscheinlichste was wir auch in rücksicht auf abweichende meinungen welche im Alterthume sich festsezen wollten jezt behaupten können [1]).

1) wenn die Judäer nach Joh. 8, 57 Jesu'n zurufen „du hast noch keine funfzig jahre", so sezen sie eine so hohe und ganz runde zahl bloß der noch unendlich höhern zahl der seit Abraham verflossenen jahre gegenüber; die genauere zahl seiner damaligen lebensjahre zu bestimmen war nicht ihre absicht, und der schluß daß Jesu damals ein über 40jähriges alter gehabt haben müsse, welchen Eirenäos *g. Ket.* 2, 22 daraus ableitete, ist unsicher. Doch bleibt einleuchtend daß Johannes indem er die Judäer einfach so reden läßt Jesu'n im lezten seiner lebensjahre sich eher 35 — 37 als etwa nur 30 jahre alt denkt. Und insofern stimmt doch auch dieses beiläufige anzeichen ziemlich mit dem oben aus andern beweisen abgeleiteten überein. — Wenn ferner Justinos in seiner *apol.* 1, 46 (die er nach 147 n. Ch. schrieb) sagt Christus sei vor 150 jahren geboren, so paßt auch diese obwol runde bezeichnung hinreichend, nur daß er schon durch Luk. 2, 2 verleitet *unter Quirinius* hinzufügt. Aber auch die genaueren angaben noch bei Epiphanios *haer.* 51, 9 ff. 22 ff. kommen im wesentlichen auf die obigen annahmen über Christus' geburts- und todesjahr zurück. Ueber die rechnungen in der Syrischen kirche vgl. in der kürze Cureton's bemerkungen in den *Ancient Syriac monuments* p. 146 f. und die stelle in Land's *anecdota syriaca* p. 167.

Das buch *Karl Ammer's* „Chronologie des Lebens Jesu Christi" (Straubing. 1855) ist nur sofern es Sepp's ansichten widerlegt von einigem nuzen: doch war deren widerlegung kaum nöthig. Aber auch *Herm. Gerlach's* schrift über die Römischen Statthalter in Syrien und Judäa (Berl. 1865) fördert diese fragen nicht wesentlich.

Dagegen wird der monat und tag der geburt Christus' weder in den Evangelien noch in andern ältesten quellen bemerkt oder auchnur etwas näher angedeutet:
143 ähnlich wie auch im A. T. bei keinem einzigen der dort ausgezeichneten männer darauf ein gewicht gelegt wird[1]. — Aber auch ein treues bild von dem äußern erscheinen und aussehen des Herrn hat sich die Christenheit späterhin umsonst gesehnt zu empfangen[2]: die flüchtigkeit und verborgenheit seiner erscheinung auf erden begegnete sich hier mit der gerade in jenen jahrhunderten einreißenden furcht des alten volkes der wahren religion vor den kunstbildern hoher menschen (s. 83. 102); und den ältesten seiner nachfolger und verehrer schwebte dazu aus guten gründen stets nur das strahlenbild seiner himmlischen verklärung und wiedererscheinung so einzig vor augen daß dagegen alle menschliche kunstbildung verschwinden zu müssen schien.

Die stufen dieser besondern geschichte.

Blicken wir aber von der äußern zeitlichen begrenzung dieser geschichte weniger jahre auf die fortschritte

1) dem entsprechend wurde in der Alten Kirche aber frühestens seit dem zweiten oder dritten jahrh. nur ein tag zur erinnerung an die *Erscheinung* Christus' gehalten und zwar um die zeit des neuen sonnenjahres am 6ten Januar, s. das zulezt veröffentlichte zeugniß darüber in *de Lagarde's* reliquiae juris eccles. antiq. *syr.* ed. (Lpz. 1856) p. 35, 10 ff. Wie anderswo damit leicht der 25ste Dec. wechseln konnte, erhellet aus IV s. 407.

2) über das Edessenische und Römische Christusbild s. bei Nikéforos in Pitra's *spicil. Solesm.* IV s. 332. — Zwei große standbilder, Christus im zusammentreffen mit der Blutflüssigen (s. unten), wollte man nach Eus. *KG.* 7, 18 (vgl. Sozomenos *KG.* 5, 20) schon im dritten jahrh. zu Paneas s. 96 finden, deutete aber vielleicht nur alte Heidnische bilder so um. Woher man freilich das bild von ihm hatte, welches Alexander Severus (nach dessen leben von Lampridius c. 26) in sein Pantheon aufnahm, wissen wir jezt nicht. Man vgl. jezt über die ganze streitfrage ob man ächte Christusbilder habe schon Eusebios in Pitra's *spic. Solesm.* I, p. 383 ff. 493.

und stufen ihrer innern entwickelung, so können wir nicht genug bewundern wie sich alles das höchste in so engem raume zusammendrängt und doch zugleich drei so verschiedene stufen durchläuft bis es sich vollendet und zu einer vorläufigen ruhe gelangen kann. Aber so drängt sich auch die ganze kraft und die ganze lange arbeit des keimens wachsens und blühens eines edeln baumes endlich in kurzer frist in das wunder der kleinen dichten frucht zusammen, damit diese ansezend sich ausbildend und reifend einen noch viel reicheren samen gebe. Und hier haben wir dazu einen durchaus einzigartigen baum edelster art, und eine endlich nach 2000 jahren oder vielmehr, man kann auch sagen, seit aller bisherigen menschengeschichte reifende frucht.

Der vollendete Mann Gottes sollte kommen als gründer des vollendeten Gottesreiches und Heiland aller sünden der welt: zu diesem unermeßlichen gedanken und zu dieser glühenden sehnsucht hatte sich jezt das volk selbst infolge seines langen lebens und schmerzlichen kämpfens um die wahre religion erhoben; aber er mußte auch jezt kommen wenn dies ganze leben und kämpfen mit allen seinen schweren arbeiten und leiden nicht endlich dennoch fruchtlos enden sollte. Es ist etwas rein riesenhaftes und unendliches was in diesem gedanken lag; schon das bloße klare denken erhoffen ersehnen eines solchen den gipfel und das heil aller wahren religion endlich in sich zusam- 144
menfassenden und zusammenbringenden Vollenders muß den geist wunderbar beleben und erheben, das nie ermüdende gläubige erwarten seiner dem geiste eine entscheidende richtung auf alles vollkommne und eine stets rege spannung geben: aber wie dieses volk gerade als volk Jahve's nach Bd. II. s. 207 ff. mit einem riesenhaften gedanken und unternehmen in die weltgeschichte getreten war, demselben aus welchem doch alles das edelste und herrlichste entsprang was im laufe der vielen jahrhunderte sich in ihm regte, so schließt es nachdem jener geschichtlich gewordene geschichtlich nichtmehr fortschrei-

ten kann, mit einem noch viel riesenhafteren gedanken der zukunft welcher dennoch jenem ganz entspricht und von ihm gefordert wird. Hat sich durch eine anderthalbtausendjährige geschichte gezeigt daß es noch kein vollkommnes volk Gottes gibt, ja daß dieses gerade da es am vollkommensten werden mußte um sich überhaupt noch auf erden zu erhalten am tiefsten sank und fortwährend sinkt: so muß erst éin vollkommner Mann Gottes kommen; und daß er komme wird nun der gegenstand alles tiefsten sehnens und strebens, daß das volk ungeachtet seiner steigenden auflösung und schwäche so fest auf ihn hofft sein großes verdienst.

Sein wirkliches kommen ist nun die große erhebung welche hier noch möglich war, die erfüllung des riesenhaften ahnens und sehnens soweit dieses damals sogleich erfüllt werden konnte. Und die rechte erhebung, soll sie wirklich die erhebung zur vollkommenen wahren religion werden, mußte das eigne wirken und arbeiten des erscheinenden Messias selbst seyn. Aber damit sie auch nur wirklich möglich würde und der ächte Messias erscheinen konnte, bedurfte es, weil er doch aus diesem volke hervorgehen mußte, erst noch einer lezten sammlung und anstrengung des ganzen volkes zu diesem einzigen zwecke daß er erscheinen konnte; wie dieses seiner hohen wichtigkeit nach s. 159 ff. bewiesen wurde. War aber der rechte gipfel aller hier möglichen erhebung durch
145 sein eignes erscheinen und volles wirken schon gekommen, so mußte diese vonselbst zu dér erhebung führen welche sogleich über den einzelnen Messias hinaus in das große Ganze sich erstreckt und welche insofern erst den rechten schluß dieser ganzen großen erhebung bringt, weil es zulezt die vollendung nicht des einzelnen Messias sondern des reiches Gottes in der welt selbst ist worauf alles zurückgeht und welche beginnen kann sowie der Messias vollendet daist.

So zerfällt denn díe große erhebung welche den schönern theils des endes dieser ganzen volksgeschichte bildet,

sogleich wieder in drei besondere erhebungen, von denen die erste immer die andere bedingt und treibt und von denen doch jede wieder von ganz besonderer art ist weil von einer ganz besondern neuen kraft ausgehend, die in der zeit wunderbar rasch sich entwickeln und in einander greifen und von denen doch jede ihre eigenthümliche zeit haben will, während die lezte schon in die Apostolische ja in alle spätere weltgeschichte einführt und ihrem ausgange nach noch heute fortdauert. In Christus hangen sie alle zusammen, und ér allein bildet mit seinem irdischen wirken die zweite der drei als die reinste und höchste aller dieser erhebungen. Er reicht in die erste hinein, aber só daß er von ihr nur berührt und getrieben wird; und er führt noch selbstthätig in die dritte hinüber, aber só daß er schon mehr leidet als wirkt und sein leiden selbst der übergang zu der sehr verschiedenartigen dritten erhebung wird, jener erhebung womit der keim des Vollendeten sich nun ganz unzerstörlich in die große welt erhebt und das Christenthum oder das Unsterbliche von Israel bereits ein unvergängliches gut der menschheit geworden ist.

Über die einzelnheiten der ersten dieser drei erhebungen wissen wir nun zwar verhältnißmäßig am wenigsten: doch kann dieses hier wie in jedem ähnlichen falle kein grund seyn ihr die rechte gesonderte und würdige stelle nicht anzuweisen welche sie durch ihre innere bedeutung verdient.

Erste erhebung: 146

Die erhebung zum Messias (Christus);

Der Täufer Johannes.

Der grundgedanke des Täufers.

Man kann es nämlich in vieler hinsicht bedauern daß wir über den Täufer Johannes jezt so wenige alte und ausführliche nachrichten besizen. Denn von den späten schrif-

ten derer welche sich erst im gegensaze zu dem mächtig gewordenen Christenthume wieder an des Täufers namen anzuschließen für gut fanden [1]), kann hier um so weniger die rede seyn da sie für seine geschichtliche erkenntniss völlig unergiebig sind; wir besizen also jezt über ihn und seine frühesten anhänger außer dem N. T. nur die kurze nachricht des Fl. Josephus [2]), welche desto oberflächlicher und unbefriedigender ist je weniger dieser geschichtsschreiber alles was irgend einen christlichen geist athmet und mit dem Christenthume enger zusammenhing leicht verstehen konnte. Die höhere herrlichkeit und die erhabene Vollendung Christus' überstrahlte bald den glanz und ruhm sowie das ganze unterfangen und bestreben des Täufers: aber sicher war er von vorne an einer der größten helden Israels, sein werk das tiefste und richtigste welches in diesen lezten zeiten versucht werden konnte, und die ganze
147 erhebung des geistes und bestimmtheit des bestrebens zu welcher er das volk hinriß war sogar die erste und nothwendigste stufe zum einzig möchlichen rechten heile der zeit, ja schon die überraschende erfüllung der ersten jener

1) gemeint sind hier die *Mandäer* auch Ssâbier (d. i. *Täufer*, der name ist ursprünglich Aramäisch, aber erst später durch den Qor'ân so bekannt geworden) oder Johanneschristen genannt, deren bücher erst zumtheile durch *Norberg* 1816 herausgegeben aber wenig verstanden wurden, und die noch jezt in schwachen haufen sehr zerstreut in Asien sich finden; über sie sprach zulezt nach eigner anschauung und örtlicher erkundigung Petermann in der Zeitschrift für christl. leben und christl. wissensch. 1854 (und weiter in einigen folgenden heften) und in seisen *reisen*; damit man sie aber nicht mit einer ähnlich lautenden glaubensgesellschaft verwechsle, vgl. man *D. Chwolsohn* die Ssabier u. der Ssabismus, im Bulletin de la classe hist. phil. de l'académie Imp. de Petersbourg 1852 s. 225 ff. oder vielmehr jezt in seiner 1856 in zwei großen bänden erschienen hauptschrift, über welche ich selbst weiter redete in den Gött. Gel. Anz. 1856 s. 1913—44. Eine vollständige ausgabe und erklärung der Mandäischen schriften ist noch heute ein bedürfniß. — Ueber die älteren Johannesschüler vgl. weiter Bd. VI u. VII.

2) *arch.* 18: 5. 2.

drei oben näher bezeichneten vorbedingungen der Vollendung. Und darum sind die nachrichten im N. T. über ihn bei aller kürze und abgerissenheit doch nichtnur die ältesten [1]) sondern auch die deutlichsten und lehrreichsten, weil sie gerade auch das ursprünglichste und edelste was er wollte und was sich nur vollendet im Christenthume wirklich fortsezte am richtigsten hervorheben konnten. Das wirklich Vollendete kann gut und sicher auf seine eignen richtigen anfänge, das reife klare mannesalter auf seine untadelige jugend zurückblicken: so blickt das ganze N. T. auf den Täufer zurück. Aber desto nothwendiger ist es auch daß wir dieses erste helle morgenroth des neu aufgehenden hohen tages richtig erkennen und dén helden ganz nach seiner eigenthümlichen herrlichkeit schäzen welcher den ersten gewaltigen schritt wagte über alles bisher geschichtlich gewordene sich und das volk zu erheben um es dem ersehnten Vollendeten wirklich näher zu bringen.

In den ältesten quellen wird unser Johannes nichteinmal nach abkunft und geschlecht näher bezeichnet: der beiname des »Täufers« genügt in ihnen ebenso wie bei Fl. Josephus, um ihn von den unzähligen andern Johannes (denn vorzüglich seit Johannes Hyrkanos IV s. 446 ff. wurde dies ein sehr beliebter mannesname) zu unterscheiden; so ungemein denkwürdig muß bei ihm von vorne an das »Taufen« gewesen seyn. Doch werden in der etwas spätern und künstlichern darstellung seines eintrittes in die sichtbare welt, welche Lukas in sein Evangelium aufgenommen hat, Zakharja und Elisabeth seine Ältern, die »stadt Juda's« womit wohl die alte haupt- und priesterstadt Hebron gemeint ist seine vaterstadt genannt [2]); sein vater gehörte danach einem der 24 Priestergeschlechter
an welche nach uraltem herkommen den nächsten Tem- 148
peldienst zu versehen hatten [3]), und mußte deshalb wenn

1) im *J. K.* redet Josephus noch garnicht vom Täufer, ebenso wenig wie von Christus. 2) Luk. 1, 5. 23. 39 f.

3) s. die *Alterthümer* s. 365 der 3ten ausgabe.

ihn die reihe traf aus seiner landstadt zum Tempel sich begeben. Und wir haben alle ursache diese erinnerungen aus der geschichte der abkunft des Täufers für gut geschichtlich zu halten [1]). Unser Johannes hätte als priestersohn ja als ein einziges nach der erzählung bei Lukas spätgebornes kind demnach in aller ehre und allem überflusse des gemeinen lebens aufwachsen und fortleben können: aber nocheinmal wiederholt sich in ihm die ganze strengere lebensansicht und freudige aufopferung welche, wie wir oben an manchen stellen sahen, keinem priesterstande des ganzen Alterthumes so eigenthümlich ist wie dém welchen in diesem volke die wahre religion seit Mose gebildet. Ja es ist denkwürdig genug daß jezt gegen den schließlichen ablauf dieser ganzen geschichte, da das tiefste zäheste und unvergänglichste was in dem volke lag noch einmal am stärksten sich zu offenbaren und alles ihm mögliche zu versuchen angespornt wird, es gerade noch einmal ein geborner priester ist welcher aus dem reinsten antriebe wahrer religion eine neue begeisterung und eine erhebung vorbereitet welche noch über alles gehen mußte was einst ein Ahron Samûel Ezra versucht und erreicht hatte. Aber freilich war jezt seit den lezten zwei bis drei jahrhunderten auch die gesammte lage des volkes eine ganz andere geworden und forderte von dém der Gottes stimme in ihr vernehmen konnte ganz anderes als noch zu Ezra's zeit.

Wollen wir nämlich sein lebenswerk richtig schäzen, so müssen wir die grundlage wohl beachten worauf es ruhete und die wir aus seinen worten und werken noch sicher genug erkennen können. Und hier müssen wir vor allem richtig einsehen daß ér es zuerst war der im volke
149 über die Messianische hoffnung tiefer nachdachte und sie infolge davon zum erstenmale zu einer wahren lebensfrage für das ganze volk umbildete. Aber dazu trieb ihn sicht-

1) umsomehr da Lukas sichtbar noch gar nichts von der sage über den gewaltsamen mord Zakharja's im Tempel weiß welche das Protev. Jac. c. 23 f. in seiner weise weit ausgeführt erzählt und über deren entstehung ich zu Matth. 23, 33—39 redete.

bar nichts so sehr als eine tiefere erkenntniß des wahren bedürfnisses des ächten alten Gottesreiches wie es in Israel seyn sollte gerade in dieser zeit wo die bestrebungen des Gaulonäers obwohl von außen her vorläufig gedämpft doch im herzen der feurigeren geister noch glühend genug ruheten um jeden günstigen augenblick in das feuer einer empörung auszubrechen welche zum lezten untergange dieses ganzen Gottesreiches Israel's werden mußte soweit dieses mit seinen alten hohen gütern und seinen hoffnungen für eine bessere zukunft noch bestand. Der Gaulonäer wollte freiheit vom Heidnischen joche unter der herrschaft des h. Gesezes in der meinung daß dann die Messianische hoffnung sich vonselbst erfüllen werde: aber er begriff nicht welche voraussezungen diese hoffnung hatte wenn sie sich erfüllen solle. Der Täufer ging ebenso von der Messianischen hoffnung aus als dem einzigen was dem volke für eine bessere zukunft noch geblieben sei: aber er begriff was man in ihr nach den erfordernissen der wahren religion sofort thun müsse, und war zum erstenmahle folgerichtig und kühn genug dies wirklich zu thun. Und dieser grundgedanke mußte ihn treiben gerade das entgegengesezte von allem zu thun was der Gaulonäer betrieb. Denn er mußte danach die Messianische hoffnung auch weit mehr als der Gaulonäer zum grunde seines ganzen bestrebens machen, und erkannte schon mit vollester klarheit daß man jene hoffnung einziger art in dieser einmal gegebenen zeit wo alles zu einem lezten abschlusse hindrängte, nicht müssig und leer in büchern oder in bloßem denken erwarten und sich einbilden lassen dürfe, sondern daß es hohe zeit sei was sie als sofort ausführbare lebensforderung an das ganze volk in sich schließe wirklich mit aller aufrichtigkeit sowohl des geistes als des handelns zu ergreifen: aber er war auch entschlossen tapfer und geschickt genug dieses alles nicht bloß richtig zu erkennen sondern auch für sich und das ganze volk auszuführen. In dieser doppelten kraft der richtigen erkenntniß des für die zeit nothwendigen und des ihr ganz entsprechenden

entschiedenen und beharrlichen handelns liegt seine eigenthümliche bedeutung und sein bleibendes verdienst: daß aber sein wirken schon ansich so erfolgreich und so erhaben, dann aber durch die folgerichtigkeit der von ihm angefachten erhebung noch über seine eigne grenze hinaus so wunderbar nachwirkend war, lag weit weniger an ihm als an der reinen wahrheit und unendlichen erhabenheit des gedankens der hoffnung selbst; und die wunderkraft erhabener wahrheit hub einen geist welcher ihr zu vertrauen den reinen muth hatte, soweit als er von ihr getragen zu werden fähig war.

Es ist nicht recht und am wenigsten ist es noch in dieser zeit recht, auf den Messias und sein kommen bloß unter allerlei auch höchst verkehrten einbildungen und erwartungen müssig zu erhoffen: sein kommen ist sicher zu erwarten, und niemals mehr als jezt[1]); aber soll er zum heile Israels kommen, so muß dieses sich rüsten ihn richtig zu empfangen wenn er kommt. Er wird wie leicht jeder könig als strenger richter kommen um sein reich mit den rechten theilnehmern aufzurichten: aber zugleich als
150 ein ganz anderer könig als je einer bisjezt auf erden war, als der könig des reiches der vollendeten wahren religion. Zu dieser vollendeten wahren religion also erhebe sich das volk, damit der Messias kommend es als das rechte werkzeug seines reiches gebrauchen könne; aus den eingewurzelten irrthümern verkehrtheiten und verderbnissen des ganzen jezigen lebens gehe es entschlossen heraus und lasse alle die mängel seiner ganzen vergangenheit hinter sich, um allein zu dém neuen reinen leben sich zu erheben welches der Messias kommend billigen kann und woran er die starken fäden seiner beglückenden herrschaft anknüpfen mag. Israel ist zwar sein nächstes volk, zu dem er kommen und das er richten wird: aber nicht Israel als

1) die worte ἤγγικε γὰϱ ἡ βασιλεια τῶν οὐϱανῶν Matth. 3, 2 fehlen zwar in den entsprechenden stellen Marc. 1, 4. Luk. 3, 3: aber gewiß nur durch dieselbe abkürzung die wir auch sonst sehen, z. b. AG. 13, 24. 19, 4 vgl. 1, 5. 11, 16.

volk und als alte heilige Gemeinde ist eigentlich dás was er suchen und was er durch sein heil erfreuen wird, sondern allein die vollendung der wahren religion und ihres reiches ist es die er suchen und die er bringen will, Israel aber wird er nur sofern es dieses reiches würdig ist zu seinem heile erheben (vgl. s. 174 f.). Darum kommt es zulezt auch nicht sowohl auf Israel als ganzes volk sondern auf die einzelnen in ihm an: jeder einzelne also muß sich zu diesem wahren reiche vorbereiten und als ein völlig umgeborner nur für alles reine vollkommne und bessere empfänglicher ja vor dem Höchsten wenn es kommt nicht zurückbebender mensch das geheimnißvolle und doch sichere kommen des Herrn erwarten.

Dies ist unstreitig der enge zusammenhang aller der nächsten gedanken und anschauungen Johannes', von denen er ausging und die seine seele von vorne an só gewaltig erfüllten dass sie früh genug seine ganze lebensrichtung bestimmten und ihn zu dem einzigartigen manne seiner zeit machten der er wirklich war [1]. Was er so erstrebte, war etwas völlig neues in dieser festentschlossenen gläu- 151
bigen richtung auf das sichere baldige kommen des Christus und in dieser strengen sittlichen vorbereitung darauf welche sogar schon in der wirklichkeit zu einem neuen lebensgeseze gemacht wird. Und doch war die forderung strenger buße und völliger umkehr zum ursprünglichsten göttlichen willen unter dem aufgeben auch alles volksthümlichen stolzes eigentlich nicht neu in Israel. Schon die alten Propheten hatten das alles gefordert: am beredtesten und tiefsten aber hatte der große Ungenannte am ende der Verbannung zu einer solchen völligen wie-

1) das stück aus der Spruchsammlung welches jezt Matth. 3, 2—12 am besten erhalten ist, gibt hier noch die lebendigste und klarste erinnerung. Wenn Fl. Josephus in dem Täufer nur einen allgemeinen tugendlehrer sehen, vom Messianischen bei ihm nichts wissen, und sogar seine taufe zu einer bloßen lebensreinigung machen will, so begreift man leicht (s. jedoch darüber noch weiter unten) warum er dies alles so umdeuten und verflachen wollte.

dergeburt des volkes und zum kühnen ergreifen der vollendeten wahren religion ermahnt [1]), und gerade manche seiner hochbegeisterten worte waren es welche sichtbar jezt laut wiederklangen und den Täufer mit zu seinem unterfangen antrieben [2]). Aber wenn jener große Ungenannte im anfange dieser ganzen lezten großen Wendung der geschichte Israels noch zugleich zu einer neuen sammlung des zerstreuten volkes ermuntern mußte, so hatte sich jezt längst gezeigt daß auch mit dem wiedererstarkten und vollkommen ausgebildeten neualten volke das Vollendete nicht gekommen war; und indem jener gewaltige ruf welcher im anfange dieser Wendung erschallte jezt gegen ihr ende noch weit gewaltiger wiederklang, nahm er zugleich eine ganz andre richtung an und ging von einer drängenden wahrheit aus welche in jener anfangszeit nochnicht recht laut werden konnte.

Inderthat unternahm Johannes das richtigste was zu seiner zeit von den reinsten und tiefsten geistern des volkes unternommen werden konnte und was früher noch zu keiner zeit so unternommen war. Dass der Messias nicht
152 so leicht kommen könne, war seitdem Jesaja's zeiten vorüber und seine verheißungen scheinbar erfolglos verklungen waren, ein dunkles gefühl welches immer herrschender wurde und nach kurzen zwischenräumen angespannterer hoffnung immer wiederkehrte: ihm zur seite erhob sich daher, wie schon s. 166 ff. weiter gezeigt, die andere ahnung daß zuvor ein großer prophet wiederkehren müsse dem kommenden Herrn den weg zu bahnen durch die vorbereitung des volkes auf ihn, eine ahnung welche nicht richtiger zutreffend seyn konnte und durch welche der

1) s. Bd. IV. s. 56 ff. 2) es ist daher auch völlig entsprechend daß die Spruchsammlung nach Matth. 3, 3. Luk. 3, 4—6 die ganze erscheinung des Täufers als eine erfüllung der worte B. Jes. 40, 3 betrachtet; doch konnte man sie ebensowohl als eine erfüllung der worte Mal. 3, 1. 23 f. betrachten, sodaß beiderlei worte und stellen des A. Ts. endlich ganz mit einander verschlungen erscheinen Marc. 1, 2 f.

ganze kreis der Messianischen hoffnungen erst só geschlossen wurde daß diese nun in sich selbst ruhen und auf ihre eigne erfüllung warten konnten. Aber war denn nun das kommen eines solchen prophetischen vorläufers des Christus in dieser prophetenlosen zeit nicht ebenfalls sehr schwer? Daß dieser prophet um das im tiefsten grunde umgestaltete volk dem Messias würdig entgegenzuführen von der gewaltigsten kraft seyn müsse, fühlte man ebenso wohl; und es hatte sich daher nach s. 168 f. gerade díe hoffnung am meisten ausgebildet daß kein geringerer als Elia wiederkehren werde das unentbehrliche Messianische vorwerk auszuführen. Aber konnte man nun nicht auch auf die ankunft Elia's eben so müssig warten wie auf díe des Christus selbst? konnte nicht irgendwelche ängstliche und doch sich für die klügste haltende erklärung der verheißung Mal'akhi's sogar eine pflicht dárin finden durchaus nichts zur förderung der großen sache zu thun bis Elia vom himmel oder von jedem andern orte seiner verborgenheit her eigenleibig wiederkehren und sich als den rechten bewähren werde? Doch unsern Johannes schreckte schon bevor er der Täufer wurde dies alles nicht: er erkannte den göttlichen ruf an diese zeit als an ihn selbst zunächst gerichtet, und folgte diesem als müsse er damit bloß seine pflicht erfüllen. Und wie sich gegen dieses ende der ganzen langen geschichte Israels alles das größte das reinste und kräftigste welches je in ihr sich regte noch einmal aufs engste und dichteste zusammendrängt und längst erstorbene kräfte wunderbar erneuet wiederkehren, so wird dieser Johannes mitten in der schon ganz 153
prophetenlos gewordenen zeit noch zu einem propheten, aber zu einem propheten ganz anderer art als díe deren zeit jezt unwiederbringlich vorüber war. Er verheißt mit aller prophetischen sicherheit die nahe ankunft des Messias und fordert mit aller echtprophetischen strenge ein dem gemäßes leben: aber wie um die ankunft der Messianischen zeit mit eigner tiefster anstrengung hervorzulocken, vertauscht er schon das ganze bisherige leben der Gemeinde

mit einem des kommenden Messias allein würdigen neuen, will das gesammte volk ohne ausnahme zu demselben führen, und lebt mit den Seinigen alsob der stündlich erwartete schon dasei. So trieb es ihn die erste der drei oben beschriebenen vorbedingungen des kommens der Vollendung zu erfüllen: der ringende schmerz darüber daß der Ersehnte noch immer nicht komme, wurde ihm zum stachel seines denkens und seines handelns; die klarheit über den göttlichen ruf an seine zeit und den umfang und die grenze seiner eignen höhern pflicht zur besonnenheit und ruhe seines kühnen unterfangens.

Die ausführung des gedankens Johannes'; das Taufen.

So nothwendig und so unermeßliches hervorlockend der grundgedanke des Täufers war, ebenso groß war die schwierigkeit seiner ausführung: hier stand éiner gegen das ganze volk, und wollte mit diesem sich selbst auf einen vollendeten zustand vorbereiten den er nur ahnete und erhoffte nicht weiter im einzelnen deutlich schauete und begriff, sodaß er auch niemals etwa sich selbst für fähig gehalten hätte ihn in der stiftung einer neuen gemeinde herbeizuführen. Darum wiederholt sich hier in dem großen gange dieser ganzen geschichte noch einmal und jezt am stärksten jenes krampfhafte und gewaltsame beginnen welches wir schon oben am anfange großer entwickelungen oft hervortreten sahen, nur dadurch jezt gemildert und verklärt dass das Vollendete dem man sich nun nicht umsonst völlig nähern wollte aus der finsterniß schon seine strahlen auswarf und sein sanftes licht verbreiten wollte noch bevor es wirklich aufglänzte.

154 Wie er also die ganze damalige bildung, so herrlich und so glänzend sie nach vielen seiten hin war, ihrer richtung nach völlig mißbilligen und noch mehr als alle damals herrschenden mächte des tages verwerfen mußte, so zog er sich aus dieser üppigen welt in die einöden und wüsten am Jordan zurück und nahm sich in der einrichtung seines lebens Elia'n zum vorbilde. Ahnlich wie die-

ser [1]) kleidete er sich in ein rauhes gewand von kameelhaaren, zusammengehalten von einem gürtel aus thierfell; und nährte sich von nichts als was ihm die wüste leicht vonselbst bot, heuschrecken und wildem honig, die er in dér jahreszeit und an dén orten wo sie häufiger waren ansammeln und in seiner entsprechend einfachen hütte aufbewahren mochte [2]). Man konnte das zum stets nahe erwarteten Messias aufstrebende neue leben so nicht ernster und entschlossener mit dem aufgeben der ganzen bisherigen welt beginnen als Johannes es that: aber dies dem Messias entgegenringende leben war sicher auch ein tief trauerndes und seufzendes, welches wie sonst durch alle die tiefsten anstrengungen der seele so auch durch häufiges beten weinen und fasten wie die barmherzigkeit Gottes zur sendung des Messias zu reizen und wie funken aus dem harten steine der gegenwart hervorzulocken suchte [3]). So lehrend und so lebend sammelte er einen kreis engerer freunde und nachfolger um sich denen er sein ganzes inneres erschloß, die er zu den nächsten mitkämpfern in seinem gewaltigen unternehmen weihete, und die mit ihm alle die tiefsten anstrengungen auch des trauerns und fa- 155
stens nicht scheuen durften. Auch neue gebete lehrte er seine Jünger, welche unter diesen lange in übung blieben [4]): sie drückten gewiß das höchste wozu er die Seinigen erheben wollte am schärfsten aus.

Er schien so im sichzurückziehen aus der üppigen welt

1) s. Bd. III. s. 529. 2) vgl. über den wilden honig Bd. III. s. 50: denn es reicht ganz hin an jene art davon zu denken; wenn aber das Hebräerevangelium nach Epiphan. *haer.* 30, 13 ihn vielmehr vom Manna erklärt und demgemäß die lesart nach den worten LXX Ex. 16, 31 (Num. 11, 8) veränderte, weil man allerdings unter dem weiten namen »wilder honig« auch jene Mannaart verstehen konnte, so war das ganz willkührlich. 3) denn daß Johannes auch selbst that was Marc. 2, 18 (Matth. 9, 14. Luk. 5, 33) von seinen Jüngern erzählt wird, versteht sich sósehr vonselbst daß es kaum besonders zu sagen war. 4) diese wichtige nachricht hat sich Luk. 11, 1 aus der ältesten ev. schrift erhalten.

und im wohnen in den wüsten am Jordan nur ein alter Naziräer oder neuerer Essäer [1]), im häufigen beten und fasten nur etwa ein strengerer Phärisäer zu seyn: und doch wie verschieden war er von allen solchen älteren theilungen in seinem tiefsten bestreben! So genügten denn auch zum rechten beginne und zum ausdrucke dieses seines wahren bestrebens alle jene lebenseinrichtungen und zeichen noch nicht: ein völlig neues zeichen mußte sich ihm bilden, gewaltig genug um das ganze ungeheure bestreben sowohl wirklich zu beginnen als deutlich auszuprägen welches er eigentlich in Israel gründen wollte, und doch leicht genug um von allen gliedern des volkes gleichmäßig angewandt zu werden, da sie alle diesem nothwendigen bestreben gegenüber gleich waren. Dieses werkzeug und dieses zeichen wurde ihm die Taufe nach aufrichtigem sündenbekenntnisse; jedes glied des volkes welches sich irgend für ein der baldigen ankunft des Messias und seines heiles würdiges glied halten wollte, sollte aufrichtigst vor dem zur buße rufenden seine sünden bekennen und ein neues besseres leben versprechen, dann von der hand dessen der dies heilige versprechen an Gottes statt gehört in die tiefe des wassers getaucht wie vornehmlich auch vom schmuze seiner schon tiefbereueten sünden gereinigt zu dém neuen leben wieder auftauchen welches ihm seinem sinne und seinen pflichten nach schon erklärt war, und so zum schlusse von dém welcher eben werkzeug und zeuge seiner reini-
156 gung gewesen die verheißung göttlicher sündenvergebung und neuer gnade empfangen [2]). Das eintauchen in die tiefe

1) wirklich mischt sich deshalb in die höhere schilderung der vorgeschichte des Täufers Luk. 1, 15 Naziräisches; und wiesehr dieses vom Täuferthume her auch in die anfänge des Christenthumes hineinreichte, erhellet aus Matth. 2, 23. Auch ist dies nach Bd. IV s. 486 ff. nicht auffallend.

2) die worte εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν Marc. 1, 4. Luc. 3, 3 fehlen zwar bei Matth., aber gewiß wiederum nur durch spätere abkürzung: ihr sinn ist ansich richtig, und bestätigt sich außerdem durch die folgenden worte v. 5. vgl. Matth. 3, 6.

des fließenden wassers unter der hand des Täufers wurde so zum stärksten sichtbaren und fühlbaren zeichen der lebensreinigung und geistigen wiedergeburt dieses geschlechtes, und wie zum unterpfande daß jeder so wiedergeborene des kommenden Messianischen heiles würdig sei solange er só lauter bleibe als er jezt zu bleiben gelobt.

Es versteht sich fast vonselbst daß diese Taufe auch leiblich betrachtet noch eine ungleich gewaltsamere und derbere art hatte als díe welche in den nachfolgenden zeiten aus ihr allmälig durch abschwächung hervorging. Zwar war dieses werkzeug der reinigung von vorne an schon ein weit weniger sinnlich gewaltsames und sinnlich dauerndes als die uralte beschneidung [1]), in deren stelle es schon jezt beinahe trat, da es dárauf ankam in Israel ein neues reineres und würdigeres Israel zu gründen: aber ein augenblicklich gewaltsames erschüttern und durchzittern des ganzen menschen nach der eben abgelegten ernsten beichte sollte es sicher ursprünglich bringen. Auch ist unbeweisbar und ansich unwahrscheinlich daß die taufe so wie Johannes sie anwandte auch auf kinder oder auf weiber ausgedehnt wurde; oder daß sie nach seinem sinne auch etwa hätte können wiederholt werden, wodurch sie ja nur an ihrer wahren bedeutung gelitten hätte. — Und ebenso versteht sich fast vonselbst daß sie bei Johannes etwas durchaus neues und vollkommen ebenso schöpferisch war wie der gedanke selbst dessen entsprechender ausdruck und sinnliches zeichen sie wurde. Denn so reinigend und heilend das baden im Jordan schon früher galt [2]), und so hoch auch bei den damals im Westen immer bekannter gewordenen Indern das baden an gewissen h. stellen der 157
Gangâ und andern *Tîrtha's* gehalten wurde [3]): aber dies

1) s. die *Alterthümer* s. 118 ff. der 3ten ausg. 2) s. Bd. III. s. 552 und die *Alterthümer* s. 143; und über ähnliches bei Essäern Bd. IV. s. 488. 3) wie sehr man damals in Westen auf das verfahren der Inder achtete, erhellt auch aus Jos. *JK.* 7: 8, 7; und wie uralt der Indische gebrauch des wassers zur heiligung sei, sieht man zb. aus den stellen in Max Müller's *history of Sanscrit lit.* p. 270. 395. 398 und anderen noch ausdrucksvolleren im Rigvêda.

tiefe untertauchen unter der hand eines Beichtigers mit diesem strengen sündenbekenntnisse diesem gelöbnisse und dieser sündenvergebung deren denkzeichen es seyn sollte und dieser ganzen vorbereitung auf den Messias, war etwas noch nie dagewesenes und das schlagendste merkmal der gewaltigen sinnesänderung welche jezt in Israel wie niemals früher sich ausbilden wollte. Wohl aber mochten dem kühnen manne die großartigen ahnungen und bilder gewisser prophetischer stellen vorschweben und ihn gerade zu der wahl dieses zeichens seiner bestrebung leiten [1]). Und gewiß konnte er kein einfacheres und doch eindrucksvolleres zeichen seiner erfolgreichen bestrebung wählen.

Denn daß Johannes eine zeitlang ungemein viel wirkte und auf das ganze volk in allen seinen schichten theilungen und bestrebungen einen höchst heilsamen eindruck machte, bezeugen alle spuren der geschichte; und wir würden das gewiß noch deutlicher erkennen wenn wir noch mehr einzelnes namentlich über die anfänge seiner thätigkeit wüßten. Das volk strömte ihm in stets steigender anzahl zu, ammeisten aus Judäa sowie aus Peräa als den nächsten gebieten, aber sichtbar auch aus dem entfernteren Galiläa; auch manche aus den damaligen gelehrten schulen blieben nicht zurück. Das kühne reden und ungewohnte thun des mannes reizte auch viele weichlinge ebenso wie viele unverbesserliche jener zeit dem neuen gewaltigen zuge der herzen zu ihm zu folgen, um durch ein leicht gesprochenes sündenbekenntniß und ein schauerliches untertauchen das versprochene neue leben mit seinen lockenden früchten zu empfangen: aber der strenge mann forderte mehr als
158 eine äußerliche bekehrung, verlangte ein völliges entsagen

1) solche stellen sind hier gemeint wie B. Zakh. 13, 1. Hez. 36, 25, auch solche wie Jes. 1, 16; daß aber was die wiederum späteren Juden von einer Proselytentaufe wissen erst in den nachchristlichen zeiten entstanden seyn kann, erhellt schon aus dem fehlen der erwähnung derselben Matth. 23, 15, und wird unten weiter beurtheilt werden.

auf jeden auch den allgemeinsten und liebsten irrthum und jeden auch den volksthümlichen verkehrten stolz, und erklärte jedem einzelnen stande ja jedem einzelnen manne dessen geiste er näher kam genau im einzelnen was von ihm zu thun und was zu lassen sei [1]). Je schärfer er so wirkte und je strenger er die vorurtheile und verderblichen bestrebungen der zeit züchtigte, desto mehr mußte er bald gerade die sich so klug dünkenden stolzen schulleute seiner zeit, Pharisäer sowohl als Sadduqäer, am allgemeinsten von seiner einfachen rauhen werkstätte verscheuchen: die wenigsten von diesen begriffen ihn und billigten sein unterfangen auf die dauer, noch weniger unterwarfen sie sich seiner forderung und seiner taufe [2]). Daß auch das Synedrion zu Jerusalem, vorzüglich von den Pharisäern dazu aufgestachelt, sein so auffälliges und schon so erfolgreiches unternehmen nicht übersah und an ihn als einen angesehenen Priestersohn einige besonders eifrige Priester und Leviten absandte um ihn mit verfänglichen anfragen zu versuchen, wie der vierte Evangelist kurz meldet [3]), ist

1) nach Matth. 3, 7—10 und noch bestimmter Luc. 3, 7—14; denn obwohl hier die worte v. 10—14 erst aus dem 6ten erzähler entlehnt sind, so ist doch ihr inhalt sicherlich ächtgeschichtlich.

2) die worte Luc. 7, 29 f. sind umso ächtgeschichtlicher und aus der Spruchsammlung entlehnt, je deutlicher die erwähnung der »vielen Pharisäer und Sadduqäer« Matth. 3, 7 gegen Luc. 3, 7 ein bloßer zusaz des Matth. ist: die folgenden worte des Täufers selbst Matth. 3, 7—12 enthalten garnichts besonders auf diese zwei schulen sich beziehendes, vielmehr haben sie nur auf das volk im allgemeinen bezogen sinn; und was aus der Spruchsammlung Marc. 11, 30—33. Matth. 21, 25—27. Luc. 20, 4—8 aufgenommen ist, stimmt mit dem bei Luc. 7, 29 f. erwähnten genau überein.

3) Joh. 1, 19—28. Vergleicht man genau v. 24 mit v. 19 und mit dem ähnlichen falle welcher 7, 32. 45 genau beschrieben wird, so kann der sinn nur dér seyn daß die Heiligherrscher (oder wie sie Johannes gewöhnlich nennt die Hohenpriester als herrscher) von den Pharisäern vorzüglich angereizt würden die gesandtschaft abzusenden, und daher die gesandtschaft aus Pharisäern zusammensezten, zunächst aber konnten nur Priester und Leviten den Priestersohn zur rede stellen. Die richtige lesart *ἀπεσταλμένοι ἦσαν ἐκ τῶν Φαρισαίων* gibt nur diesen sinn, vgl. die *Johanneischen schriften* I. s. 135 f.

durchaus glaublich. Man hatte dazu nur solche Priester und Leviten ausgesucht welche sich zur Pharisäischen schule hielten: in dieser gab es immer einige die sich mehr auf die seite der damals gemäßigter gewordenen Eiferer wandten; und aus dem oben s. 215 gesagten erhellet wie wenig gerade diese gegen einen mann wie den Täufer
159 wohlgesinnt seyn konnten. So stellte man ihm die fragen ob er sich selbst für den Christus halte, oder für den Elia (nach s. 168 f.), oder auchnur unbestimmter für den im Pentateuche verheißenen Mose'n gleichen Propheten (s. 139): doch er wußte geschickt auszuweichen, da er inderthat etwas unternahm was in eben dieser art und weise von niemanden unternommen noch auchnur geahnet war, und es garnicht dárauf anlegte ein prophet alter art geschweige denn ein großer prophet zu seyn oder zu scheinen, wie èr dennauch z. b. nie nach alter art zeichen gab, wunder that oder thun wollte [1]). Er wußte daß er einfach seine pflicht that sowie Gott sie von dieser zeit forderte: daß er damit auf den Messias vorbereiten wollte, hatte er weder je geläugnet da es ja der grund und trieb seines ganzen handelns war, noch läugnete er es jezt auch vor seiner geistlichen obrigkeit [2]); aber den Messias überhaupt läugnen konnte auch das Synedrion nicht, noch einem einfachen bußredner der auf ihn hinwies etwas anhaben. Man mußte ihm also von dieser seite freie hand lassen: und

1) wie Joh. 10, 40 f. ganz damit übereinstimmend bei gelegenheit gemeldet wird; und etwas anderes als dies sagen diese einfachen worte nicht aus. Dasselbe liegt auch in den worten Matth. 11, 4—6 nach Jesu's sinne. 2) etwas anderes als dies liegt nicht in der antwort des Täufers Joh. 1, 23, welche alsdann bei der drängenderen zweiten frage v. 26 f. nur in noch bestimmterer fassung wiedererscheint. Daß die stelle B. Jes. 40, 3 welche in den früheren Evv. als bloße anführung aus dem A. T. zur kurzen erklärung der ganzen erscheinung und absicht des Täufers zu lesen war, hier sogleich dem Täufer in den mund gelegt wird, mag wie anderes hier bloß spize fassung dieses Evangelisten seyn: aber daß der Täufer wirklich vor allem durch diese stelle zu seinem auftreten und wirken veranlaßt war, ist unläugbar.

nach allem was wir wissen stieg der erfolg seiner wirksamkeit troz des Synedrions und der Gelehrten seiner tage 160
immer höher.

Auch wurde die ausdehnung seiner thätigkeit für seine eigne mühe bald zu groß: schon erlaubte er auch seinen engeren schülern zu taufen [1]). Und wie tief er auf den geist besonders einiger dieser seiner näheren freunde und gesinnungsgenossen gewirkt hatte, zeigte sich erst recht klar bei seinem tode und in der weiteren folgezeit, wie unten näher zu erörtern ist.

Sonst wissen wir heute nichts sicheres über ihn. Daß er einen kreis von gerade 30 näheren schülern um sich geschlossen habe, erzählt nur ein späterer schriftsteller [2]). Die Talmudischen schriften wissen von ihm umso weniger da seine schule zu ihrer zeit bei weitem nicht so erfolgreich war wie das Christenthum [3]).

Der Täufer und Jésú [4]) von Nazaret.

Das zusammentreffen beider.

Doch der größte erfolg seiner thätigkeit war der menschlich am wenigsten erwartete: sie rief wirklich nicht ohne sein zuthun den Messias hervor, welcher aber ein ganz

1) nach Joh. 3, 22—26. 4, 1 und der sache selbst.

2) Clem. *hom.* 2, 23: vielleicht wird die zahl dort bloß nach dem ähnlichen falle bei dem Mager Simon so bestimmt; denn bei diesem haben solche willkürlich runde zahlen einen sinn.

3) Die Juden, sagt Origines *gegen Celsus* 1, 48 a. e., verbinden Johannes nicht mit Jésú, noch seine todesstrafe mit der dieses. So verhielt es sich gewiß damals: man muß sich aber hüten daraus zu schließen die Evangelischen berichte über das zusammentreffen beider seien grundlos. 4) ich halte es für zeit endlich nichtmehr unserm volke zuzumuthen daß es bei Biblischen namen die lateinischen declinationen im kopfe habe; und was den obigen namen im besondern betrifft, so brauchen wir nur die ursprüngliche aussprache soviel als möglich wiederherzustellen um ihn im Deutschen gefügig genug zu behandeln.

anderer wurde als er ihn erwartet hatte, und doch der einzig richtige. In diesem knäuel liegt die ganze weitere geschichte welche hier beschrieben werden sollte, wie sie sich nun von dem bisjezt erklärten anfange aus durchaus folgerichtig aber menschlich von den unerwartetsten und schärfsten gegensäzen aus entwickelt.

Es ist hier nämlich zunächst unzweifelbar daß der Täufer, war seine ganze stellung und gewaltige anstrengung wirklich die vorherbeschriebene, sich nicht bedenken noch wegen eines äußern grundes dávor zurückbeben konnte in irgend einem der ihm als der richtig scheinende entgegenkam den Messias wenigstens zu vermuthen. Denn sogut als ér nicht dárauf gewartet hatte etwa den alten Elia im groben wortsinne aus seiner verborgenheit wieder her-
161 vorspringen zu sehen, sondern dem göttlichen rufe an diese zeit folgend selbst that was er als seine pflicht erkannte: mußte er auch einen Messias sich als möglich denken welcher nicht in demselben groben wortsinne bloß mit den wolken augenblicks vom himmel herabfahre; das eine bedingt inderthat das andre. Ja daß er dies, nach allen geschichtlichen merkmalen sicher der erste hierin, so klar einsehen konnte und wirklich einsah, das war schon eine der besten und reifsten früchte seines eignen unternehmens. Und wenn er seiner ganzen lehre ebenso wie seinem strengen handeln nach nichts mehr festhielt als daß zulezt allein die übermächtig gewordene macht der sünde die schuld des verderbens des volkes und der verzögerung des ihm verheißenen göttlichen heiles trage: so konnte er auch dér ansicht und dér hoffnung nicht fremd seyn daß einer in dem er von aller macht der sünde keine spur finde wohl dér seyn könne welchen der göttliche sinn zum Messias bestimmt habe und auf den zur rechten zeit alle die göttlichen mächte herabkommen würden sein unendlich hohes werk zu vollenden. Das ist eben das große und wunderbare im Täufer daß er nicht bloß ein mann des schwersten unterfangens und des gewaltigsten arbeitens sowie der reinsten aufrichtigkeit und des kühnsten wortes,

sondern auch zugleich der seligsten hoffnung und gespanntesten erwartung war: und bloß die größe und herrlichkeit dieser konnte ihm die last seiner schweren arbeit erträglich machen. Niemand bisdahin stand so wie er im handeln und im sinnen und hoffen und gläubigen erwarten zwischen zwei welten, und erhob sein haupt so kühn und so sinnend in die unendlichen räume der dunkeln zukunft [1]): ja sein ganzes bestreben ging seinem tiefern sinne und seinen besten folgen nach dahin unter entfernung der alten verkehrtheit unaufrichtigkeit und verwirrung das reinste und höchste hervorzulocken was in Israel möglich und was sich nur durch den Messias verwirklichen konnte.
Und er sollte vermieden haben mitten in diesem seinem 162
ringendsten suchen und glühendsten hoffen einen solchen der ihm als die merkmale des möglichen Messias tragend entgegenkam, wirklich als einen solchen sei es vorläufig zu vermuthen oder auch anzuerkennen von dem die vollendung seines eignen schweren werkes zu erwarten sei? Gewiß, sein geist mußte ihm entgegenjauchzen wo er ihn traf. Er konnte freilich nur die göttlichen merkmale des künftigen Messias zu sehen meinen und ihm so mit seinem erhebenden hoffenden worte entgegenkommen, der zukunft überlassend wie das von der h. Schrift vorbezeichnete ganze werk des Messias unter dem walten Gottes durch ihn ausgeführt werden werde, ähnlich wie er es im geringeren ja auch schon bei sich selbst eintreffend fühlte: aber diese merkmale richtig zu erkennen und wo sie sich zeigen würden freudig zu begrüßen, war eigentlich durch seinen ganzen beruf wie ihm von Gott vorbehalten und die zweite höhere und schönere hälfte seines ganzen werkes, wenn es sich wirklich so fand daß sein prophetisches auge bei irgendwem der ihm entgegentrat und den er näher kennen lernte auf solche merkmale unverkennbar traf. Auch konnte er nicht entfernt darauf ausgehen sie recht

1) wie Christus selbst anerkennt und mit dem treffendsten worte ausspricht Matth. 11, 11.

eigentlich zu suchen und ängstlich sich um sie zu finden bemühen: aber wo sie seinem ebenso heiß hoffenden als verständig untersuchenden menschen- und geisterkundigen sinne unzweideutig entgegentraten, da sie nicht zu verkennen war seine pflicht und dazu trieb ihn sein innerster geist. Darum kam es hierbei zulezt bloß dárauf an daß er sich weder täuschte traf sein auge etwa einen unwürdigen, noch sich zurückhielt traf es den rechten; und als eine gute vorbedeutung für die richtigkeit seines auges und die aufrichtigkeit seines gläubigen findens kann uns schon dies gelten daß wir nirgends eine spur dávon finden daß er etwa zwischen zweien oder meheren künftigen Messias geschwankt und bald auf diesen bald auf jenen sein auge geworfen habe.

Ja es ist unverkennbar (und dies ist das zweite worauf es hier vorläufig ankommt) daß er bis mitten in den verlauf seiner hohen thätigkeit hinein von dém in welchem
163 er alsdann diese merkmale zu finden meinte nicht das geringste wußte und ihn in keiner weise gekannt hatte. Die ältesten Evangelien sezen dies als sich vonselbst verstehend voraus: aber unser jeziger vierter Evangelist, welcher hierin sowie in allem übrigen was das verhältniß des Täufers und Jesu's betrifft genauer und vollständiger zu erzählen eine besondre ursache hatte [1]), drückt dies deutlich genug durch die worte aus welche er den Täufer sogleich nach der taufe Jesu's ausrufen läßt »*ich kannte ihn nicht*, und habe nicht etwa deswegen weil ich ihn vorher kannte oder damit er nach meinem wunsche zu mir käme meine ganze wirksamkeit in Israel eröffnet, *sondern* ich bin täufer und erwecker Israel's geworden *damit er* obwohl mir unbekannt zwar durch meine menschliche thätigkeit aber ohne absicht und zweck von mir also nur durch eine rein göttliche fügung *Israel'n* als der rechte künftige Messias *geoffenbart würde*« [2]). Und wie wichtig dies sei, und wie gewiß der

1) s. die *Jahrbb. der B. w.* III. s. 156. 2) Joh. 1, 31; dies ist nämlich der wahre sinn dieser worte im ganzen zusammenhange

Täufer zwar (nach unserm vorigen ausdrucke) die göttlichen merkmale des Messias im sinne getragen aber Jesu'n selbst bis auf den augenblick seiner taufe nicht gekannt habe, hebt der Apostel dann noch einmal durch einen neuen dasselbe nur noch deutlicher und bestimmter ausdrückenden ausruf des Täufers hervor [1]). Wir müssen daher diesen umstand als einen in dem ganzen zusammenhange der vorliegenden geschichte höchst bedeutsamen festhalten, und dürfen uns dabei durch die erzählung an der spize des Lucasevangelium über eine verwandtschaft und besondre freundschaft der mütter beider und den besuch 164
der schwangern Maria bei Elisabet nicht irre führen lassen. Denn wieauch diese ganz besondre erzählung bei Lucas entstanden seyn mag [2]), sie darf die große deutliche wahrheit der geschichte nicht aufheben welche wir hier sehen.

Darum ist denn der schärfste ausdruck der gefühle ahnungen und gewißheiten des Täufers vor diesem augenblicke jener welchen ebenfalls erst das vierte Evangelium in kurze und spize aber klare worte bringt, indem es den Täufer vom anfange seiner thätigkeit an ausrufen läßt »*mitten unter euch steht den ihr nicht kennet*, der wahre Messias von dem ihr nicht einmal die rechten merkmale wieviel weniger sein rechtes wesen kennet, sodaß ihr ihn leicht ganz verkennen werdet wenn er erscheint, er ist unerkannt von euch dennoch schon sogut als gegenwärtig unter euch, *er welcher* damit ich euch wenigstens kurz

des Evangeliums, und man darf ihre bedeutung keineswegs dádurch mindern oder vielmehr aufheben daß man annimmt der Täufer wolle sagen er habe Jesu'n wohl als menschen nicht aber als Messias früher gekannt; dieses zweideutige liegt weder in diesen worten noch in der ganzen großen geschichte selbst. Und kaum wird die klarheit und allgemeinheit des sinnes dieser worte etwas durch die vorhergegangenen v. 26 verdeckt, da was der Täufer v. 26 sagt in die zeit vor der Taufe Jesu's gehört, also schon deswegen mit diesen worten v. 31. 33 nicht enge zusammengehalten werden darf.

1) Joh. 1, 32 f. 2) s. die schrift über *die drei ersten Evv.* s. 177 ff. und noch weiter darüber unten.

sein rechtes wesen beschreibe wie ich es erkannt habe, *hinter mir kommt* obwohl er wie gesagt schon mitten unter euch daist, da er zwar nochnicht sichtbar unter euch ist sondern erst hinter mir herkommen wird, aber doch ganz sicher kommen wird als seinem geiste nach schon unter euch gegenwärtig und nur den augenblick seiner sichtbaren offenbarung abwartend, *dessen schuhriemen* wenn er erscheint *ich zu lösen nicht werth bin*, der wahre Messias«[1]); oder in noch kürzerer schärferer und räthselhafterer fassung »*der hinter mir kommt ist vor mir gewesen, weil er längst vor mir war*« [2]), nämlich mit noch schär-
165 ferer rücksicht auf die Logoslehre, wonach der wahre Messias vom anfange der schöpfung ja schon vor ihr wievielmehr vor allen jezt lebenden in seiner göttlichen nothwendigkeit und himmlischen verborgenheit schon dawar. Mit solcher ansicht vom Messias und vorzüglich mit sol-

1) Joh. 1, 26 f. 2) Joh. 1, 15. 30. Nämlich der ausspruch 1, 26 f. fällt nach seiner stellung in der erzählung in die zeit vor der taufe Jesu's, die andern beiden 1, 15. 30 fallen der erste nach seiner einkleidung (*οὗτος ἦν ὃν εἶπον*) der zweite nach der reihe seiner erzählung in die zeit nach ihr: aber dies ist für die sache gleich, und nach dieser weisen die beiden 1, 15. 30 nur auf das zurück was der Täufer schon von anfang an vor Jesu's taufe gesagt und was sich auch durch sie und nach ihr bestätigt habe. Alle drei aussprüche stehen sich also insofern gleich, der v. 26 f. ist jedoch mit recht am ausführlichsten angelegt weil die beiden andern eigentlich nur auf ihn zurückweisen; und wenn v. 27 die worte *ὃς ἔμπροσθέν μου γέγονεν ὅτι πρῶτός μου ἦν* nach den besten hdschrr. fehlen, so sind sie doch bloß deswegen hier nicht wiederholt weil sie ihrem sinne zufolge theils aus v. 15 theils aus *μέσος ὑμῶν στήκει ὃν ὑμεῖς οὐκ οἴδατε* v. 26 sich vonselbst verstehen. Hienach kann also auch der sinn der worte v. 27 nicht zweifelhaft seyn, und man muß sich hüten bei dem *ὃν ὑμεῖς οὐκ οἴδατε* schon auf v. 31. 33 hinzublicken. Das *πρῶτός μου* v. 15. 30 ist aber (wie ähnlich im Sanskrit jeder Superlativ wie der Comparativ verbunden werden kann, aber immer dabei seine höhere bedeutung behält) als *schlechthin früher* oder *weit früher als ich* und so auf ein bis in den anfang aller dinge hinaufsteigendes *früher* hinweisend inderthat die beste erklärung des vorigen *ἔμπροσθέν μου* nach der Logoslehre.

cher der welt in dieser innigkeit und zuversicht unverständlichen klarheit und gewißheit mußte der Täufer ja wirklich vom anfange seiner wirksamkeit án auf das baldige kommen des rechten Messias hoffen, ja im gläubigen sinne ihn schauen als wäre er schon da; und in den unendlichen wahrheiten welche der gedanke an den wahren Messias in ihren äußersten enden und scheinbaren gegensäzen enge zusammenfaßt, liegt schon vonselbst das für den gemeinen sinn räthselhafte des kurzen und scharfen aber dennoch klaren ausdruckes. Drückte aber der Täufer vielleicht nicht in ganz denselben worten und scharfzugespizten kurzen säzen seinen sinn aus, so leidet es doch nicht den geringsten zweifel daß dieselbe feste hoffnung mit ihrem wesentlichen und nothwendigen inhalte ihn von anfang an erfüllte und mit der höchsten gluth sowohl als lichten klarheit all sein handeln só bestimmte und leitete wie früher durchaus noch bei keinem einzigen andern gliede seines volkes.

Ist dieses alles só, so folgt schon daraus daß wir hier
ein durchaus unerwartetes zusammentreffen beider männer [1]) 166
und ein ächt prophetisches ereigniß vor uns haben, welches ganz so unendlich groß und folgenreich ist aberauch sogleich für den augenblick so bedeutsam wurde wie es bei dem zusammentreffen solcher geister in einer solchen zeit und solchen sache werden mußte. Und dasselbe ergibt sich auch aus allen schriftlichen erinnerungen, sowohl den ältesten und kürzesten als den etwas späteren und immer bestimmter ausgedrückten [2]).

1) in der einfachen aussage kann man diesen ausdruck ebensowohl wählen wie der ἀνήρ vom Apostel Johannes 1, 30 und von Lucas AG. 2, 22. 17, 31 gewählt ist. 2) zu lezteren gehört einmal Matth. 3, 13–17 wegen des zusazes v. 14 f., und dann noch mehr Joh. 1, 29–34. Nichts ist nämlich verkehrter als zu meinen leztere stelle solle nicht das wirkliche ereigniß der taufe Jesu's schildern, soweit nämlich und so bestimmt als dieser Evangelist es zu schildern für nöthig hält. Schon die worte selbst führen auf nichts anderes, denn das kommen Jesu's zum Täufer v. 29 kann schon an-

Jede rein göttliche wahrheit und kraft welche in die geschichte der menschheit eintretend ein ewiger besiz und ein unauslöschlicher feuertrieb der menschheit wird, kann nur durch augenblickliche tiefste erregung und erschütterung des geistes zur rechten zeit aus ihrem geheimnißvollen schoße hervorspringen und zur festen gestalt geboren in die welt treten. Denn kann schon jede
167 tiefere wahrheit der bloßen erkenntniß aus den einzelnen stoffen und fasern welche zu ihr gehören nur durch eine diese aufs tiefste ergreifende und zusammenballende bewegung des geistes wie durch gewaltige reibung und entzündung ein funken hervorsprühen, so noch vielmehr eine solche wahrheit welche garkeine wahrheit für den menschen ist wenn sie nicht zugleich eine entsprechende kraft ist die ihn zum handeln stärkt und treibt, das ist aber eine wahrheit der religion; sodaß sie zulezt sogar noch mehr kraft als bloß erkenntnißfähige wahrheit ist. Die einzelnen stücke und urstoffe einer solchen können längst daseyn, ja schon seit vielen jahrhunderten auch auf ihrem rechten boden sich regen und immer lebendiger und treibender auch immer stärker zu einander strebend werden: aber nur die gewaltigste bewegung und erschütterung éines augenblicks treibt sie zuerst só zu und

sich kein zufälliges seyn und nur das bekannte kommen zu ihm andeuten; und wenn v. 29—31 schildert was der Täufer sogleich schon vor der taufe über den zur taufe zu ihm kommenden sagte, so schildert dann v. 32—34 ebenso klar was er nach ihr sagte; daß sie dazwischen einfiel, versteht sich theils aus den worten v. 32—34, theils aus der längst bekannten und in allen früheren Evv. zu lesenden thatsache; sodaß der Apostel auch hier aus der fülle und aus der höhern freudigkeit seines wissens nur das ihm nöthig scheinende hervorhebt. Weiter aber führt auch der zusammenhang der ganzen erzählung eben dahin: denn nach der übergeschichtlichen einleitung 1, 1—18 beginnt eben v. 19—28 die erzählung über dás was der Täufer schon als er den Messias nur erst im geiste sicher als schon gegenwärtig schauete behauptet habe, worauf dann v. 29 die über die taufe Jesu's folgen muß.

in einander daß díe ganz neue wahrheit und kraft welche sich aus ihnen bilden will wirklich wie plözliches feuer hervorschießt und dén geist oder díe geister ganz erfüllt und durchglüht welche für sie geeignet sind. Und wenn dies überall eintrifft, so ammeisten hier bei dém augenblicke welcher der rechte anfang der höchsten vollendung dieser ganzen langen geschichte wird. Eben dies ist daher auch das ächtprophetische oder das in der religion urschöpferische, welches in dieser geschichte jezt nach so langem stillstande wieder so übermächtig eintrifft als wollte es auch alles das lezte was ihm in diesem ganzen verlaufe der großen geschichte noch möglich und was noch zurück ist, mit éinem schlage und éinem gewaltigen fortschritte einholen; es ist die steigerung des bisherigen prophetischen im Täufer, und erhebt sich zugleich zu dem höchsten prophetischen welches nach dém der alten großen propheten noch einmal durch das zusammentreffen mit dem wirklichsten suchen und hervorlocken des Messias möglich war. Wie aber was ansich prophetisch-schöpferisch ist, immer auch seinen entsprechenden ausdruck sucht und findet: ebenso zeigt sich dies hier in einem neuen höchsten falle, sowie in allen ähnlichen fäl- 168
len der nun rasch zu ihrer äußersten höhe aufsteigenden geschichte [1].

Jesu's vorgeschichte.

Wir sahen schon welche einzelne bestrebungen sich jezt regen. Wir sahen dazu das gewaltige beginnen und das alles in Israel noch übrige tiefste und geheimnißvollste hervorrufende ja wie mit unwiderstehlicher übermacht hervortreibende handeln des Täufers.

1) s. über einiges schon die *Jahrbb. d. B. w.* I. s. 147 ff.; und überhaupt versteht sich daß was über die beschreibung solcher höhen der geschichte bereits in den früheren bänden dieses werkes bemerkt ist, auch hier gilt.

Jésú von Nazaret tritt jezt zuerst in diesen kreis: und nichtnur die ältesten Evv. deren bild noch das Marcusev. wiedergibt, sondern auch der Apostel Johannes selbst noch in weit späterer zeit hält es nicht für der mühe werth über sein irdisches daseyn und leben vor diesem augenblicke irgendetwas zu erzählen, weil seine ganze wahre geschichtliche bedeutung, so einzig hoch sie steht, doch erst von diesem augenblicke an beginnt, mit ihm aber sogleich só klar und só strahlend daß was darüber in die vergangenheit weiter hinausgeht vor diesem leuchtenden scheine wie verschwindet, und inderthat kaum der rede werth ist sobald man nur die reine hauptsache worauf zulezt alles ankommt festhalten will. Verhält es sich doch überall so daß die hohen geschichtlichen gestalten in der Bibel nur nach ihrer wahrhaft geschichtlichen bedeutung hervortreten und alles dafür minder nothwendige nur wie zufällig in ihr berührt wird. Was wissen wir von der jugend eines Jesaja und Jéremjá, oder selbst (genau genommen) eines Mose? Doch kann es uns heute weder sonst noch insbesondre hier verwehrt odergar verboten seyn über diese grenze hinaus in das frühere leben und seyn des geschichtlichen Christus zurückzublicken: die wißbegierde regt sich hier leicht aus den verschiedensten antrieben; und wie in der allerersten urzeit der Christlichen Kirche viele Evv. bald diesem verlangen entgegenkamen, so haben wir jezt schon um den vorliegenden unendlich folgereichen augenblick und damit die große wendung dieser geschichte der hervortretenden vollendung richtig zu verstehen, noch viel mächtigere antriebe soviel wir vermögen in das geheimniß dieser einzigartigen vorgeschichte zurückzublicken.

169 Jésú der sohn Josef's war von Nazaret[1]) in Galiläa, wo sein vaterhaus offenbar sehr lange ansässig gewesen und sogutals heimisch galt. Josef war werkmeister, und Jésú galt als seinem vater in dieser beschäftigung zu

1) nach dem ausdrucke Joh. 1, 46 f. vgl. 6, 42 und Matth. 2, 23.

folgen willens[1]); seine mutter Maria hatte außer ihm vier jüngere söhne und mehere jüngere töchter[2]); unter seinen brüdern Jakob José (wie jezt sehr häufig für Josef gesagt wurde) Juda und Simon sollte späterhin besonders der älteste, nächst diesem der dritte berühmter werden. Der hausvater starb, nach allem was wir aus vielerlei anzeichen schließen können, schon viele jahre bevor Jésú zum Täufer kam: und die witwe mutter galt nun insgemein als das haupt des hauses, sodaß man Jesu'n im volke auch wohl kurz als ihren sohn von andern unterschied[3]), da zumal der name Jésú nicht zu den seltenen[4]), dér Josef aber gerade zu den häufigsten jener zeit gehörte.

1) nach der richtigen lesart Marc. 6, 3: obwohl sie schon Origenes *gegen Cels.* 6, 36 nichtmehr anerkennen wollte; vgl. dagegen noch die erzählung bei Justinos *gegen Tryphon* c. 88. — Spätere Jüdische sagen führen den namen Panthéras für den vater und סטרא (wahrscheinlich aus einem Griechischen στρατιώτης entstellt) für die mutter (oder vielmehr ursprünglich, wie andere erzählten, ebenfalls den vater) Jésú's ein: allein über ihren ursprung ist oben s. 187 geredet. — Einen späten versuch diesen Panthér wirklich in die reihe der väter Jésú's aufzunehmen ja durch ihn die beiden geschlechtsreihen bei Matth. und Luk. enger zu verknüpfen s. in einem Griechischen bruchstücke bei Tischendorf *not. cod. Sin.* p. 61.

2) nach Marc. 6, 3 und vielen andern erinnerungen in den Evv.: denn daß es leibliche geschwister waren, bedarf heute kaum noch des beweises, da es in den Evv. überall so klar ist. Doch steht Matth. 13, 55 f. vielleicht mit absicht nach genauerer erkundigung Juda als der lezte. Vgl. auch Gött. Gel. Anz. 1865 s. 1163 f.

3) die bezeichnung „der sohn Maria's" Marc. 6, 3 vgl. Matth. 13, 55 stellt insofern allerdings die volksrede noch deutlicher dar als die oben aus dem vierten Evangelium ausgehobene. Zwar gehörte auch der name Maria damals schon zu den beliebtesten weibernamen: es wirkte aber in diesem falle jenes obenerwähnte doppelte zusammen. 4) seine ausdeutung in dem höhern christlichen sinne, wie sie sich jezt in der vorgeschichte Jesu's Matth. 2, 21 und schon wieder etwas weniger deutlich hervorgehoben Luc. 1, 31—33. 2, 21 findet, konnte eben erst von der bereits errungenen höhe des christlichen sinnes aus so entstehen.

Obgleich das haus nun als in dem kleinen im ganzen A. T. nicht einmal erwähnten Nazaret heimisch galt und hier die schwestern Jesu's gewiß als schon verheirathet ansässig blieben [1]), so scheint es doch durch gewisse
170 gründe die wir nichtmehr näher wissen, vielleicht weil es nach dem tode des hausvaters hier keine rechte stüze mehr hatte, kurze zeit vor der taufe Jesu's nach dem etwas weiter nördlich gelegenen *Kana* [2]) übergesiedelt zu seyn, sowie es dann nicht lange darauf nach dem größern gewerbreichen *Kafar-nahúm* am westlichen ufer des Galiläischen sees zog und hier während der längsten zeit der öffentlichen wirksamkeit Jesu's wohnen blieb [3]). Nach Kafar-nahúm siedelte es allen zeichen zufolge über weil es hier die besten freunde und verwandten fand [4]):

1) nach der klaren andeutung Marc. 6, 3 (Matth. 13, 55 f.) vgl. mit Marc. 3, 31. 33, wo aber v. 32 die *schwestern* mit cod. Vat. und andern alten urkunden vgl. Matth. 13, 46 - 48 zu streichen sind, wenigstens sicher nicht zum ursprünglichen wortgefüge gehören. 2) nach den andeutungen Joh. 2, 1. 11 f. 4, 46 vgl. 21. 2. Der vierte Evangelist ist der einzige welcher überhaupt dies Kana sowie sonst sovieles ihm eigene aus der frühern zeit der öffentlichen wirksamkeit Jesu's erwähnt; und wenn er es beständig das „Galiläische" nennt, so soll es damit schwerlich im gegensaze zu dem nach Jos. 19, 28 zum stamme Ashér gerechneten, sondern im gegensaze zu einem östlich vom flußgebiete gelegenen Kanâth (Bd. II. s. 417), welches kürzer auch *Κανᾶ* genannt wurde, so bezeichnet seyn. Denn wennauch das Qana in Ashér das von Robinson III. s. 657 etwas südlich von Tyrus gefundene ist, so wäre dies doch damals wenn es Judäische einwohner hatte mit zu Galiläa gerechnet. Die stadt liegt unter dem namen *Qânâ el-G'alîl* jezt in trümmern; daß das etwas weiter südlich gelegene *Kafar kenna* die alte stadt sei, sucht de Saulcy in seinem Voyage II. p. 448 ff. umsonst zu beweisen. Merkwürdig sprechen die Syrischen Übersezer die stadt *Qôṭ'nê* aus, vgl *Καπαϱ κοτνει* in Ptol. *geogr.* 5, 16.

3) nach der hauptstelle Joh. 2, 12 und vielen andern auch in den älteren Evv. 4) aber freilich waren dies, soviel wir sehen können, mehr solche freunde die Jesu erst beim anfange seiner öffentlichen thätigkeit sich erwarb; wie unten weiter zu zeigen.

so waltete ein ähnlicher beweggrund wohl auch bei jener übersiedelung nach Kana.

Sehen wir uns weiter in der verwandtschaft des hauses um, so können wir darüber wenigstens einiges noch näher erkennen. Von der einen seite war die mutter der beiden Zebedäos-söhne Jakobos und Johannes, ihres namens Salómé, allen erkennbaren zeichen nach eine schwe-
ster der mutter Jesu's: die frühe bekanntschaft dieser 171
beiden später so berühmt gewordenen Apostel mit Jesu, und die besondern vorzüge in der herrschaft welche diese mutter für ihre beiden söhne von Christus erwarten und fordern zu können meint[1]) erklären sich so am leichtesten; und wir würden schon nach den frühern Evv. dieses so als wahrscheinlich vermuthen können. Allein wenn die früheren Evv. das verhältniß zwischen den beiden schwestern mehr als bekannt voraussezen, so bemerkt es dann Johannes bestimmter, wiewohl ganz nach seinem sonst bekannten zarten gefühle in solchen dingen, mehr kurz andeutend als sich einer solchen verwandtschaft rühmend[2]). Der vater Zebedäos war ein wohlhabender fischer zu Bäthßaida am Galiläischen meere[3]), scheint

1) Matth. 20, 20 f. Das B. der Sprchs. sprach danach bloß ganz kurz von der „mutter der Zebedäossöhne", welche bezeichnung demnach auch Matth. 27, 56 beibehalten wird: daß sie Salómé hieß sagte erst Marcus 15, 40. 16, 1; und daß diese mit jener einerlei sei folgt eben aus Matth. 27, 56. 2) Joh. 19, 25: es versteht sich nämlich vonselbst daß die hier so kurz bloß „die schwester seiner mutter" genannte nicht die folgende Maria mutter Klôpa's seyn soll, schon weil es etwas fast unerhörtes ist daß zwei schwestern oder zwei brüder denselben namen tragen. Dann aber können wir allen sonstigen anzeichen zufolge nur an die Salómé denken welche auch nach den andern Evv. bei der kreuzigung u. grablegung zugegen war. — An eine verwandtschaft Johannes' mit Christus durch die Salómé dachten auch Griechische erklärer des NTs, aber unter großen willkührlichkeiten und ganz grundlosen annahmen, s. Hippolytos Thébäos in *Tischendorf's* anecdota sacra et prof. p. 23. 3) die wohlhabenheit kann man aus Marc. 1, 20 und andern anzeichen folgern; über Bäthßaida s. unten.

aber während der öffentlichen thätigkeit Christus' verstorben zu seyn, sodaß die mutter in späteren zeiten desto leichter ihre söhne überall hin begleiten konnte. — Von der andern seite war die mutter Jesu's gewissen erinnerungen zufolge mit der mutter des Täufers verwandt, worüber unten weiter die rede ist. — Der vater Josef dagegen hatte, soviel wir sehen können, nicht wie die mutter Galiläische verwandte: sodaß sich desto leichter
172 erklärt wie sein haus nach dem zuvor bemerkten in Galiläa keinen festen siz hatte.

Da das haus demnach, wenn es auch gegen 30 jahre in Nazaret gesiedelt haben mag, doch jedenfalls hier nicht etwa durch altererbten grundbesiz só fest angesiedelt war daß es nicht leicht anderswohin hätte ziehen können, so ist schon hienach ansich garnicht unwahrscheinlich daß es früher auch vielleicht in andern gegenden außerhalb Galiläa's wohnte. Zwar der Apostel Johannes, welcher sonst in seinem Evangelium sich auch in solchen nachrichten über haus- und verwandtschaftsverhältnisse als sehr kundig und mittheilsam zeigt, erwähnt von einer ursprünglich andern geburtsstadt Jesu's nichts: ihm ist Jesu schlechthin Nazaräer und Galiläer[1]),

1) denn unter der eignen *πατρίς* Jesu's wo er nach Joh. 4, 44 zuerst keine rechte ehre finden konnte, verstand der Apostel zwar sicher nicht Nazaret allein, weil dieses weder in jenem zusammenhange v. 43 — 46 noch im ganzen Evangelium als der ort seiner frühesten öffentlichen thätigkeit angedeutet wird. Aber noch ungleich unrichtiger hat man darunter Judäa verstehen wollen, welches nichtnur jenen nächsten worten 4, 43 — 46 sondernauch allen früheren dieses Evangeliums widerstreitet, schon weil Jesu nach 2, 23 vgl. v. 11 f. in Jerusalem wirklich sogleich mehr gläubige findet als in Galiläa. Es kann also nur Galiläa gemeint seyn, und die worte 4, 44 holen zugleich etwas nach was schon bei 2, 13 hätte bemerkt werden können, nämlich daß er auch deswegen nach Jerusalem zum feste gegangen sei um zu sehen ob er dort mehr glauben (und ehre) finden werde als in Galiläa; was jezt durch die erfahrung sich bewährt hatte. Der Apostel erklärt also auch hier nur genauer was man schon aus der ältern schrift Marc. 6, 1—4 wußte,

wie er auch sonst überall insgemein so galt. Doch hat dies insofern garkein gewicht als dieser Evangelist überhaupt alles die geburt und kindheit Jesu's betreffende, wie oben schon angedeutet, als unwesentlicheren inhaltes und dazu schon in den frühern Evv. hinreichend berührt übergeht und die irdische geschichte Jesu's erst mit der
taufe beginnt. Díe beiden Evangelien aber welche über- 173
haupt die vorgeschichte Jesu's in ihren kreis ziehen, stimmen troz der sonstigen großen abweichungen ihrer von einander unabhängigen erzählungen doch dárin überein daß die Aeltern um die zeit seiner geburt auf einer wanderung waren: nach beiden ward er im Judäischen Bäthléhem noch unter des Großkönigs Herodes' herrschaft geboren (s. 204), nach Matthäus verband sich damit sogar eine wanderung nach Aegypten und die Aeltern ließen sich erst nach Herode's tode da sie seines nachfolgers in Judäa Archelaos grausamkeit fürchteten, absichtlich weiter von Judäa entfernt in Nazaret nieder; nach Lucas wohnten sie schon früher hier und zogen bloß eines äußern anlasses wegen vorübergehend nach Bäthléhem, wo Jesu geboren ward. Und inderthat können diese erinnerungen keineswegs ganz grundlos seyn. Denn alle erzählungen über die vorgeschichte, wie sie in diesen zwei Evangelien aufgezeichnet wurden, sind zwar sicher verhältnißmäßig erst etwas später so ausgebildet, als Maria und die meisten andern welche um jene entfernten zeitumstände genauer etwas wissen konnten schon todt waren und man nur sehr zerstreute erinnerungen darüber noch einsammeln konnte. Auch ist es unverkennbar schon der höhere christliche geist selbst welcher sie nicht nur wißbegierig in ihrer zerstreutheit zusammenliest son-

und gewiß nicht ohne rücksicht auf diese. — Dazu kommt die unten zu besprechende stelle Joh. 7, 41 f. Vgl. auch das in den *Gött. Gel. Anz.* 1863 s. 1592 ff. bemerkte. Ansich könnte πατρίς auch die bloße *vaterstadt* bedeuten (wie Jos. *J. K.* 4: 9, 6), allein der zusammenhang der rede ist hier nicht dafür.

dern sie auch mit seiner erkenntniß erfüllt und durch seine schöpferische kraft neu belebt, und dies wiederum sehr verschieden bei Matthäus und bei Lucas: só nämlich daß man das wesen des fortschrittes dieser ganzen bestimmteren ausbildung von erzählungen aus der vorgeschichte sehr deutlich bei Lucas im verhältnisse zu Matthäus sehen kann, obwohl die bei Lucas sich findenden ganz ohne rücksicht auf díe bei Matthäus entstanden seyn müssen und daher auch nicht so äußerlich mit ihnen zusammengestellt und verschmolzen werden können. Aber eben deswegen muß alles was ihnen dennoch gemeinsam ist, desto mehr als ihr eigner früherer grund gelten: dahin gehören aber vorzüglich auch diese erinnerungen an eine geburt Jesu's in Bäthléhem, wie sie im jezigen Matthäus zwar kürzer und abgerissener aber of-
174 fenbar noch viel einfacher ursprünglicher und dem wesentlichen inhalte nach auch vollständiger erscheinen als bei Lucas. Auch was ein einzelner dieser beiden erzähler meldet, zeigt sich bei näherer erforschung nicht als rein erdichtet, sondern stüzt sich seinem lezten grunde nach immer auf eine erinnerung die freilich zu dér zeit wo sie lebhafter wieder aufgesucht wurde schon weit zurücklag und daher schon sehr verblaßt seyn konnte[1]. Nur die verbindung solcher einzelner erinnerungen und ihre wiederbelebung im christlichen geiste war um díe zeit wo sie am thätigsten wurde d. i. gegen das ende des Apostolischen zeitalters ganz neu.

Sehr enge hängt mit dieser erinnerung an eine ge-

1) dahin gehört besonders 1) die erzählung vom kindermorde zu Bäthléhem: erzählt auch Josephus nichts der art, so sagt doch auch die ***Assumtio Mosis*** c. 6 (vgl. oben s. 80) von Herodes ***occidet majores natu et juvenes et non parcet***, zum beweise daß er besonders auch als mörder der Jüngeren galt; und — 2) die von der ankunft der Mager in Palästina: man weiß aber wie lebendig der zug der Chaldäer d. i. der östlichen Weisen damals nach dem Westen hin war.

burt Jesu's in dem Davîdischen Bäthléhem díe an seine Davîsche abstammung zusammen, und gewiß muß man auch über diese ähnlich urtheilen. Denn man kann zwar leicht vermuthen der gedanke einer abstammung Jesu's als Christus von Davîd und daher auch seiner geburt in Bäthléhem sei erst aus dem wunsche auch hierin die erfüllung der weissagungen Jesaja's und Mikha's bei ihm zu sehen entsprungen: allein diese vermuthung ist ansich eine ganz leere ja eine grundlose, weil der christliche geist im Apostolischen zeitalter, gesezt man wußte daß Jesu nicht Davîdischen ursprunges war, sich sehr leicht auf eine andre weise besonnen hätte die erlebte geschichte und die ATliche weissagung mit einander auszugleichen [1]). Nun aber finden wir in der wirklichen geschichte daß Jesu, nachdem er schon vielbekannt und anerkannt war, von solchen die etwa schmeicheln wollten auch wol als „Davîd'ssohn“ begrüßt wird [2]), daß er selbst diese bezeichnung zwar nicht geradezu als unrichtig verwirft, aber garkein gewicht auf einen solchen namen und ruhm legt, vielmehr ausdrücklich in dem Messias noch etwas ganz anderes und unendlich höheres anerkannt wissen wollte wovor alle solche menschliche abstammung und menschlicher ruhm völlig verschwindet [3]). Umso weniger haben wir ursache, wenn dennoch die erinnerung an seine Davîdische abstammung sich in die erzählungen über die vorgeschichte sehr mannichfach verschlungen hat, diese für eine rein ungeschichtliche zu halten. Vielmehr weist auch hier gerade die verschiedenheit der ausbildung dieser erinnerung, wie wir sie jezt in den er- 175

1) z. b. só daß man Bäthléhem nach Mikha 5, 1 als den ort des ausganges des künftig vom himmel wiederkehrenden Christus gehalten hätte. 2) Marc. 10, 47 f. (Matth. 20, 31 f. Luc. 18, 38 f.); Matth. 9, 27. 15, 22; freier steht „Davidssohn“ nach alter weise geradezu für den Messias Matth. 12, 23. 21, 9. 15.

3) Marc. 12, 35 ff. mit den entsprechenden worten bei Matth. und Luc.

wähnten zwei Evangelien finden, auf einen ächten alten grund zurück. Denn daß man noch in diesem späten jahrhunderte viele der nachkommen des Davîdischen geschlechtes, trozdem daß sie nach s. 144 längst alles äußere ansehen verloren hatten und theilweise auch wol schon schuzlos und unstät geworden waren, sehr wol kennen und unterscheiden konnte, leidet im allgemeinen keinen zweifel: wir wissen wieviel man auf genaue geschlechtsverzeichnisse hielt und halten mußte[1], am wenigsten aber konnten die nachkommen des Davîdischen hauses leicht völlig vergessen werden; und wie wenig sie in diesen lezten jahrhunderten vergessen wurden und sich immer noch ein überbleibsel schwacher hoffnung bei manchen an sie knüpfte, wissen wir dazu sicher genug[2]. Allein man kann sich leicht denken daß die Davîdische abstammung bei jedem einzelnen der 600 jahre nach Zerubabel lebte durch alle glieder genau nachzuweisen ohne längere untersuchung oft schwer war; und so hat sich jezt bei Lucas ein ganz anderer stammbaum Josef's erhalten als bei Matthäus, indem dér welchen dieser gibt mehr nur wie ein erster versuch, der dagegen von jenem aufgenommene als ein aus fortgesezten näheren untersuchungen hervorgegangener erscheint[3]. Und dazu findet sich die Davîdische abstammung Jesu's als feststehende ansicht auch außer diesen Evv. früh genug nicht nur bei dem Apokalyptiker Johannes[4], sondernauch bei Paulus[5].

1) s. Bd. I. s. 304 f. vgl. auch Jos. *g. Apion* 2, 7.

2) s. Bd. IV. s. 154 ff. 342 *anm.* Am bekanntesten ist aus dem jahrhunderte Christus' selbst das beispiel *Hillél's* oben s. 26.

3) s. die schrift über *die drei ersten Evv.* s. 168 ff. Nur ist jezt als wichtig nachzutragen daß der verfasser des stammbaumes bei Matth. auch schon die zweite der 3 reihen von je 14 namen als éin geschlossenes Ganzes vorfand, also nur die lezte reihe von 14 neu zu bilden hatte. Es war nämlich gewiß das auch nach andern spuren damals soviel gelesene B. Henókh welches dem verfasser diesen vorgang darbot, s. die Abhandl. über das zeitalter des B. Henókh in der Kieler Monatsschr. 1852 s. 520 f.

4) Apok. 5, 5. 22, 16.

5) Röm. 1, 3 vgl. 2 Tim. 2, 8. Hebr. 7, 14.

Aber freilich legte der Apostel Johannes im geraden ge- 176
gensaze zum Apokalyptiker auf diese ebenso wie auf alle andern äußerlichkeiten só wenig gewicht daß er ausdrücklich erzählt wie die während seiner öffentlichen wirksamkeit im allgemeinen angenommene bloß Galiläische abkunft Jesu's unter ausschluß Davîdischer abstammung aus Bäthléhem vielen zum anstoße geworden sei[1]).

Und wenigstens ganz rein Davîdischer abkunft auch von mütterlicher seite, etwa so wie der Hohepriester nur aus dem stamme Levi ein weib nehmen sollte[2]), scheint er allerdings nicht gewesen zu seyn. Das Maria Davîdischen geschlechtes war, deuten die erzählungen im Matthäus nicht an: eher liegt in ihnen das gegentheil, weil bei dem stammbaume des Davidischen geschlechtes von Abraham bis Josef Jesu's vater die drei fremden oder doch auffallenden stammmütter Thamar Rahab und Batseba só ausdrücklich erwähnt werden[3]) alsob damit vorbilder für die aufnahme auch der Maria in ihn gegeben werden sollten. Nach den erzählungen bei Lucas war sie als verwandte des Priesterhauses des Täufers eher vom stamme Levi[4]); und obwohl diese verwandtschaft selbst nach s. 230 f. für die große geschichte wenig bedeutung haben kann, so zeigt doch ihre erwähnung bei Lucas daß man sie dem stamme Levi zuzuschreiben nicht scheuete. In manchen jezt erhaltenen apokryphischen Evv. erscheint

1) Joh. 7, 41 f. Man könnte durch diese kurze erwähnung der sache in diesem Evangelium gar zu dér vermuthung geleitet werden der Apostel wolle die zu seiner zeit gäng und gäbe vorstellung von Davidischer abkunft Jesu's läugnen: allein inderthat schildert er doch nur die thorheit wie über eine solche frage nach der irdischen abkunft Christus' ein zwiespalt unter den Juden entstehen konnte, als hielte er eine ausdrückliche berichtigung der einen zu einseitigen meinung nicht für der mühe werth. So ist seine erzählungsart sehr oft beim erwähnen geschichtlicher dinge sehr kurz und abgerissen, das sonst bekannte mehr andeutend als ausführend.

2) s. die *Alterthümer* s. 384. 3) Matth. 1, 3. 5. 6.

4) s. darüber die schrift über *die drei ersten Evv.* s. 180.

sie zwar als Davidischen geschlechtes, in andern alten
177 aber ward sie entweder ihrem geschlechte nach unbestimmt gelassen oder auf Levi zurückgeführt [1]); und wie weit verbreitet diese ansicht im anfange des 2ten jahrh. n. Chr. war, ergibt sich aus einem andern damals geschriebenen buche [2]). Aber wir können dieses alles bei näherer betrachtung inderthat noch viel bestimmter verfolgen. Wenn Johannes in seinem Evangelium so ausdrücklich erwähnt Christus' unterrock sei, wie man bei der kreuzigung allgemein gesehen habe, ein ungenäheter also in éinem ganzen gewebter gewesen [3]), so kann er dieses nur deshalb als wichtig hervorheben um auf seine abstammung von einer priesterlichen mutter hinzuweisen, da deren söhne dieses vorrecht einen solchen rock zu tragen genossen zu haben scheinen. Und ist der Apostel Johannes nach s. 241 der sohn der schwester seiner mutter, so finden sich auch bei ihm zeichen einer verwandtschaft mit dem priesterstamme [4]). Hätte also jemand in

1) vgl. Thilo's *cod. apocr.* p. 319. 340 mit Augustinus *c. Faustum* 23, 4; im Protev. Jacobi und in den arabisch erhaltenen Kindheitsevangelien wird ihr geschlecht ungewiß gelassen; und diese unbestimmtheit ist in dem wichtigeren Protev. Jac. gerade sehr hervorstechend. 2) den *Vermächtnissen der 12 Erzväter*, test. Sim. c. 7. test. Levi c. 2. Die beiden verschiedenen Ältern konnten zwar der kunst wegen hier nicht wörtlich genannt werden, sind aber deutlich genug gemeint. 3) Joh. 19, 23 vgl. die *Alterthümer* s. 368 f. Wenn Johannes nicht weiter andeutet was alles darin liege, so unterläßt er es sicher nur als vonselbst verständlich.

4) einmal daß Johannes dem Hohepriester *γνωστός* war Joh. 18, 15 f., erklärt sich so am leichtesten vgl. die *Johanneischen schriften* I s. 400. Zweitens die alte erinnerung bei Polykrates in Euseb. KG. 3, 31. 5, 24 daß Johannes ein Priester gewesen sei der das stirnzeichen *πέταλον* trug, da man aus stellen wie Deut. 33, 8 f. folgern konnte dieses hohepriesterliche zeichen (s. die *Alterthümer* s. 394) eigne sich wenigstens der ehre nach für *alle* Leviten; daher dasselbe ja auch vom bruder des Herrn Jacobos bei Epiphan. *haer.* 29, 4 und von dem gleichfalls vom priesterlichen geschlechte abgeleiteten Marcus erzählt wurde. Allerdings nehmen solche redens-

der zeit des Urchristenthumes Christus nach menschlicher weise recht erheben wollen, so hätte er hervorheben können wie in ihm das doppelte beste blut des alten Is- 178
rael, dás Davîd's und dás Levi's, wie zu einem höhern Ganzen zusammengeflossen sei: aber nirgends legt das NT. auf solche dinge ein gewicht, da die eigene würde Christus' alle solche äußere vorzüge weit überstrahlt.

Daß Jesu noch während des Großkönigs Herodes leben geboren ward, auch darin stimmen auf denkwürdige weise die erzählungen der beiden quellen überein, wie bereits oben s. 203 f. weiter erörtert ist: auch dieses gehört also zu dem grunde älterer erinnerung und sage. Aber hinsichtlich der ersten schicksale des in Bäthléhem gebornen kindes weichen die beiderseitigen sagen sogleich sóweit von einander ab daß es umsonst wäre sie gewaltsam vereinigen zu wollen. Um hier nur eine hauptseite dieser abweichungen hervorzuheben, so lassen uns die überhaupt höher und verklärter gehaltenen schilderungen bei Lucas in einen kreis so gänzlich ruhigen himmlischseligen lebens der häuser Jesu's und des Täufers und ihrer umgebungen blicken daß wir da nicht das mindeste von schweren verfolgungen und unfällen womit auch és heimgesucht wäre ahnen sollten. Ganz anders führen uns die erzählungen bei Matthäus in die sturmbewegtesten anfänge dieses lebens, woneben der durchdringende sonnenschein der rettenden gnade mit dem rückblicke auf den hier schon aufgegangenen stern aus Juda einen desto heitereren tag verheißt [1]). Und sichtbar hat sich in diesen

arten in christlicher anwendung sogleich einen viel geistigeren sinn an: allein leere redensarten und bloße erdichtungen kann man in alle dem nicht sehen. 1) was sich über das zusammentreffen des Großkönigs Herodes mit dieser geschichte und alles damit zusammenhangende jezt sicheres erkennen läßt, ist theils oben s. 120. 203 ff. theils in der schrift über *die drei ersten Evv.* abgehandelt. Über die beiderlei quellen schon zu grunde liegende und auch insofern bedeutendere ansicht vom verhältnisse des h. Geistes zu Jesu und seinen ältern kann erst unten geredet werden.

zwar kürzeren aber vielseitigeren erinnerungen bei Matthäus viel mehr ursprüngliches enthalten.

So gewiß demnach als diese erzählungen, erst in der zweiten hälfte der Apostolischen zeit ausgebildet, obwol auch ihren rein geschichtlichen einzelnheiten nach durch-
179 aus nicht grundlos, doch nur schwache und sehr zerstreute erinnungen ausdrücken, dürfen wir sie gerade in geschichtlicher hinsicht weder zu gering schäzen noch etwas sonst grundloses aus ihnen weiter ableiten. Viel freier ist schon die aussicht in die zurückliegende dunkle zeit welche uns die erzählung von dem 12jährigen knaben Jesu bei Lucas[1]) eröffnet. Das 12te oder 13te jahr des knaben war nach alter sitte in Israel díe zeit wo er als kind betrachtet zu werden aufhörte und zuerst an den höheren heiligthümern des volkes theilnehmen konnte[2]): wir müssen uns also denken daß auch Jésú von seinen jährlich zum Pascha aus Galiläa nach Jerusalem reisenden Aeltern damals zuerst in den Tempel und in die um diesen gebauten hallen berühmter Gesezeslehrer mitgenommen wurde. Wie er nun hier sogleich beim ersten male und bei ihm ammeisten seine Aeltern und alles menschliche vergaß, mit den weisesten Gesezeslehrern wie einer ihres gleichen ja bis zum höchsten erstaunen aller anwesenden tagelang verhandelte, und den ihn schmerzlich suchenden und endlich findenden Aeltern entgegenhielt „ob sie nicht wüßten daß er den sachen seines Vaters (Gottes) nachgehen müsse", dann aber doch mit kindlichem gehorsame sich sogleich wieder dem älterlichen willen unterwarf: dies läßt uns zwar noch vonferne aber doch schon sehr klar in ein Unendliches und Höchstes erwartungsvoll blicken welches schon ganz vollkommen dém entspricht was wir alsdann in der großen öffentlichen geschichte sich erfüllen sehen. Aber es ist nur ein einzelner licht-

1) auch ist diese erzählung sichern spuren nach älter als jene, s. die erklärung *der drei ersten Evv.* s. 187 f. 2) vgl. darüber außer den *Alterthümern* s. 125 ff. noch das B. Zohar. Sulzb. p. 96.

blick den wir von dieser aus in ihre vorräume werfen können: und über die ganze zeit dieses lebens bis zur taufe im Jordan hat uns das N. T. weiter nichts zu sagen. Was aber die nachsprossen des evangelischen Schriftthumes welche wir jezt apokryphische Evv. nennen über die Aeltern Jesu's und der Maria sowie über die geschichte
seiner geburt kindheit und jugend melden, ist zu unge- 180
schichtlich als daß wir uns hier dabei aufhalten sollten [1]). Man kann alles zusammenfassend nichts bestimmteres sagen als daß die NTlichen erzählungen uns in die beiden lebensstufen vor dem reiferen mannesalter Jesu's und seiner damit zusammenfallenden taufe im Jordan, in die zeit der kindheit und die der jugend, gerade beim anfange beider einen blick werfen lassen welcher gerade nur sóweit reicht daß wir dadurch die folgende große öffentliche geschichte als die entfaltung jener ersten geheimnißvollen zarten keime näher zu erkennen desto begieriger werden, und wenigstens soviel sicher wissen können daß er vor dem nun folgenden äußerlich großen entscheidenden augenblicke innerlich schon derselbe ja von dem ersten denkbaren anfange seines irdischen daseyns an durch den göttlichen willen bereits für dasselbe bestimmt war was sich nun aller welt sichtbar an ihm zeigen wird. Und wenn bei diesem versuche welchen einige solcher erzählungen wagen vom denkbar äußersten anfange aus sogleich einen erwartungsvollen blick in die ganze unendliche erhabenheit und einzigkeit des nun folgenden lebens zu öffnen die menschliche seite des geschichtlichen vor der rein göttlichen etwas zurücktritt, so sind sie doch weil von dem ursprünglichsten christlichen geiste noch nahe genug angewehet und belebt zu gesund als daß sie die menschliche seite ganz übersehen und unerwähnt las-

1) die nähere verhandlung darüber s. in dem schlusse der in den *Jahrbb. d. B. w.* angefangenen abhandlung über ursprung und wesen der Evv., VI s. 51 ff. Hier ist kaum noch irgend etwas weiteres aus ihnen zu berichten.

sen könnten. Man sieht dies besonders an den kurzen aber richtigen ausgängen, wo solche erzählungen sich von ihrer höhe wieder mehr zum irdischen und menschlichen herabzulassen einen inneren trieb verrathen [1]).

Nur eins wissen wir außerdem noch sicher aus jener
181 vorzeit, welches in mancher hinsicht wichtig ist. In Jerusalem bestand damals nach s. 116 eine Hohe Schule für die Gesezeslehrer, welche sehr angesehen war und auf welcher gebildet zu seyn für eine besondre auszeichnung galt. Wir wissen nun noch sogar durch ein bestimmtes zeugniß [2]) daß Jesu sie nie besuchte und dort keinerlei grundlage seiner bildung empfing. Wirklich wird dadurch auch die ebenerwähnte erzählung von dem 12jährigen knaben Jesu erst vollkommen hell, wenn dér welcher auch später nie des unterrichts in dieser Hohen Schule bedurfte schon so jung mit ihren häuptern die gelehrtesten zwiegespräche halten konnte. Aber freilich drehete sich in Israel alle bildung seit alten zeiten fast einzig um die wahre religion, und die Hohe Schule konnte die durch diese auch dem geringsten gliede der Gemeinde zustehende freiheit der forschung und des unterrichtes wenig beschränken. So hatte sich die glückliche freiheit in dieser hinsicht sowohl für lehrer als für lernende erhalten. Daß aber Jesu auch innerlich der Hohen Schule jener zeit nicht bedurfte, zeigt uns nur umso deutlicher welcher geist von anfang an in ihm waltete.

1) wie „das knäbchen aber wuchs und wurde immer stärker an vollkommner weisheit, und Gottes gnade war auf ihm" Luc. 2, 40 vgl. v. 52 und ähnlich 1, 80. Wie wenig dies zufällig sei ersieht man auch dáraus daß die apokryphischen Evv. welche hieher gehören immer ganz andre ausgänge haben. 2) Joh. 7, 15: nur beiläufig bemerkt, aber Johannes drückt auch hier nur bestimmter aus was wir aus den andern Evv. ansich als wahrscheinlich vermuthen könnten. Dasselbe kehrt dann in gleichem sinne bei den Zwölfen (nicht bei Paulus) wieder AG. 4, 13: denn die ausdrücke ἀγράμματοι und ἰδιῶται (أُمِّيّ von Muhammed im Qor'âne gesagt) können keine andre als diese bedeutung haben.

Inderthat wäre aus Jesu nicht geworden was alsdann im lichte der großen öffentlichen geschichte seines lebens aus ihm ward, hätte sein geist nicht von anfang an die göttliche bestimmung und vollmacht dazu empfangen. Alles rein geistige ist übergeschichtlich, selbst erst trieb und leben aller geschichte, und führt uns betrachtend in eine geheimnißvolle höhe welche wir nur wie sie ist erkennen und uns vor ihr beugen können: wir stehen hier 182
bei dem höchsten falle und zugleich dem höchsten beweise davon. Indem das geistige ja das höchstgeistige oder seinem ursprunge und ausgange nach das göttliche selbst in den menschlichen leib tritt, wird es zwar allen den nothwendigen schranken und schwächen dieses unterworfen, und die erkenntniß des einzelnen d. i. weltlichen ist für den einzelnen geist ebenso zeitlich und räumlich beschränkt wie das handeln und thun sofern es sich auf dieses einzelne bezieht und das einzelne trifft: aber mitten in diesen schranken und diesen schwächen kann der einzelne geist erkennend und handelnd das rein göttliche durch alle diese schranken und schwächen hindurch nichtnur vollkommen wiederfinden sondernauch vollkommen festhalten und aufs vollkommenste auf sich wirken lassen, sodaß sein erkennen und handeln wiewohl zeitlich und räumlich mehr oder weniger beschränkt doch seinem klaren inhalte sowie seiner güte und seinem heile nach das göttliche selbst wird und das schwache sterbliche und veränderliche im machtvollsten unsterblichen und ewigen sowie für die welt dieses in jenem sich verklärt. Und entweder erfüllt sich dies höchste in der weltgeschichte nie, oder es erfüllt sich zuerst in éinem dazu befähigten ganz: wo es sich aber in éinem wirklich ganz erfüllt, da ist die vollkommne wahre religion in die geschichte getreten, um sich als licht und klar leuchtendes vorbild nie wieder aus ihr zu verlieren, weil daß sie hervorkomme und herrsche das ziel aller menschengeschichte ist. Die vollkommne wahre religion oder die Vollendung wurde nun damals aufs höchste in Israel als dem für sie

einzig vorbereiteten boden über alles gesucht und als das unentbehrlichst gewordene wie mit dem allgewaltigsten geistigen kämpfen aus diesem boden hervorgerufen. War also jezt auf diesem rechten boden auch der dazu befähigte geist schon wirklich da, so mußte sein verhalten zu der vorliegenden aufgabe, sein zutritt zu ihr und sein eingehen in sie, sein ganzes handeln kämpfen und leiden um sie der werkgang dieser Vollendung selbst werden,
183 und das höchste lebenswerk konnte sich hier vollziehen welches je einem einzelnen geiste in dem hinfälligen menschlichen leibe gestellt war.

Es liegt ein wunderbarer zauber in dem wesen einer aus göttlicher bestimmung und nothwendigkeit keimenden aufgabe selbst welche sich dem geiste gegenüberstellt: tritt ihr der rechte gegenüber, so zeigt sie diesem ihre ganze wahre schwierigkeit, aber auch die ganze herrlichkeit ihres winkenden lohnes, und läßt ihm so keine ruhe bis sie gelöst wird; und je riesiger sie ist, desto größere kämpfe legt sie zwar auf, schließt aber auch desto höheren ewigen lohn in sich. Hier war die höchste aufgabe gestellt welche irgendeinem auch dem fähigsten geiste gestellt werden konnte. Sie war hier längst gebildet, und wartete auf dén welcher ihr genugthäte: sie regte sich aber ganz besonders nahe und besonders gewaltig seitdem der Täufer sie aus dem nebel der zeit hervorgezogen und leuchtend in himmlischem glanze aufgestellt hatte. Wer bringt die Vollendung als der wahre Messias, wie ihn die alten Propheten im ahnenden geiste erschauet, wie ihn alle die gläubigsten Frommen der jahrhunderte erwartet, wie ihn eben der Täufer aufs lebendigste ersehnte und hervorforderte? wer genügt, nachdem von den drei oben erwähnten vorbedingungen der erfüllung die nächste durch den Täufer erreicht war, den zwei andern weit schwereren, welche wenn sie auch nicht so bestimmt wie sie oben erörtert wurden des Täufers geiste vorschwebten, doch in der aufgabe selbst lagen? wer hat auchnur zuerst den muth in den sinn und die erforder-

nisse dieser aufgabe denkend und handelnd einzugehen? Dén freilich welcher ganz in sie einzugehen den menschlichen muth und die göttliche befähigung hatte, dén mußte sie selbst wieder mit ihrer riesenkraft wunderbar heben und tragen: aber wer konnte das nieversuchte das unermeßliche was ihre lösung forderte voraussehen und vorauszuhaben mitrecht meinen? oder von wem konnte man dies gläubig hoffen?

Jésû's taufe.

Eins jedoch konnte der Täufer nach seinem oben 184
beschriebenen wesen schon aus den Messianischen stellen des ATs wissen: und daß er dies éine richtig erkannte und gläubig festhielt, ja von dem richtig erkannten sich im göttlichen glauben richtig leiten liess, das bildet die brücke zu der ganzen weiteren entwickelung. Er wußte sicher, wie schon oben gesagt, daß nur wer von der macht der sünde ganz frei sei der wahre Messias werden könne: und wenn ihm bei einem zur taufe kommenden etwa dies göttliche merkmal begegnen sollte, so war er sicher entschlossen ihm diese göttliche bestimmung anzukündigen, des weiteren erfolges davon gewärtig. Ja diese betrachtung und dieser entschluß mußte ihm ganz vonselbst aus seinem berufe als beichtiger und sündenvergebender täufer entspringen. Denn niemand lernte die unendlichkeit und furchtbarkeit der sünde wie sie in Israel damals war so allgemein so scharf und so unverschleiert kennen wie er, er der unstreitig vor allem andern mit ihrer macht in sich selbst viel gerungen, und nur wenn er an sich selbst die strengsten anforderungen stellte auch ein solcher bußprediger werden konnte: er hatte aber gewiß bisdahin noch niemanden gefunden an dem er nicht die macht der sünde erkannt und dem er insofern nicht nach der buße die sünde hätte vergeben können. Wie nun aber wenn er endlich einmal einen andern fand? sollte er auch dén von vorne bis zulezt ganz so wie die andern

behandeln? oder mußte sein herz, war er selbst ein wirklich frommer und gläubiger mann in Israel, dann nicht jubeln endlich den ersehnten gefunden zu haben und ihm sich im glauben unterwerfen statt als sein geistiger herr ihm bloß die sünde zu vergeben? Daß er aber sich dabei nicht leicht täuschte, dazu diente schon die mögliche umständlichkeit welche die reden und ansprachen vor und nach der taufe zuließen; denn wir haben nach obigem alle ursache zu meinen daß er es mit jedem der die taufe von ihm begehrte sehr genau nahm und nichts übereilte [1]).

185 Als Jesu zur taufe zu ihm kam, folgte er dem bessern zuge jener zeit, wie er oben beschrieben ist; auch war er nicht der erste Galiläer welcher zum Täufer kam und länger bei ihm verweilte [2]); und sicher war der Täufer damals längst bekannt, da die Galiläer sogar einer ausdrücklichen geschichtlichen erinnerung nach [3]) die lezten waren die ihn in größeren mengen aufsuchten. Es versteht sich vonselbst daß der Täufer zuvor ausführlicher mit dém redete welcher die taufe von ihm begehrte: schon da mußte er bald erkennen daß er mit einem rede wie sonst noch keiner zu ihm gekommen, und freudig mußte ihm sein herz sagen daß hier endlich dér erscheine den er immer umsonst gesucht; und sagte er nach dem vierten Evangelisten mit einem ATlichen ausdrucke [4]) *siehe da das lamm Gottes welches der welt sünde auf sich nimmt!*, so sagte er damit nur was er wenigstens der sache nach wirklich empfinden und als richtig erkennen mußte; denn wer selbst von der macht der sünde frei in die welt zu ihrer erlösung kommt, wie der mit der sünde und ihrer wucht soviel beschäftigte Täufer dies vom Mes-

1) insofern trägt auch die darstellung wie der Täufer gewisse göttliche merkmale zum erkennen des Messias zu haben meinte Joh. 1, 33 ganz geschichtliches gepräge. 2) wie auch bestimmt genug Joh. 1, 34 ff. angedeutet wird. 3) Marc. 1, 5. Matth. 3, 5. 4) aus B. Jes. 53, 7 in freier anwendung geschöpft.

sias erwartete, muß eben die last der sünde dieser auf
sich nehmen; wie schon im geringeren jeder welcher von
der sünde sich freier halten und doch der welt helfen
will von ihrer sünde mitzuleiden sich entschließen muß.
War wenigstens unter den andern Messianischen vorzü-
gen welche der Täufer jezt alsbald an ihm zu erblicken
meinte auch milde und sanftmuth nicht der geringste,
so konnte er leicht auf diesen ausdruck kommen, da er
doch wenigstens fürjezt sogleich den strengen richter
allein in ihm nicht erwarten konnte[1]. Dazu war dieses 186
wort vom Täufer nicht unmittelbar an Jésú selbst ge-
richtet, sondern nur durch seinen anblick veranlaßt und
zu andern über ihn ausgesprochen: aber fortwährend vor
wie nach der taufe machte damals schon der bloße an-
blick Jésu's auf ihn diesen eindruck[2]. Als Jésú die
taufe von ihm begehrte, sagte er nach dem jezigen Mat-
thäus sehr einfach bloß abwehrend zu ihm „ich müßte
von dir getauft werden, und du kommst zu mir"? —
Doch Jesu blieb bei seiner bitte getauft zu werden, aus-
drücklich nach demselben Matthäus versichernd „also ge-
ziemt es uns alle gerechtigkeit zu erfüllen", allem was

1) auch in jener schilderung Jes. c. 53 folgt ja der endliche große sieg mit der bändigung der unverbesserlichen v. 12 erst weit später; was also der Täufer von der strengen zucht und strafe des Messias Matth. 3, 11 f. früher ganz richtig behauptet hat, wird durch den jezigen ausdruck Joh. 1, 29 nicht aufgehoben, und ein wirklicher widerspruch kann hier nicht gefunden werden. Zwar kleidet der vierte Evangelist die worte des Täufers oft auf seine eigne weise ein, weniger den ausdruck als die sache berichtend: und man könnte es auch hier für unbedeutender halten ob er seine gefühle gerade mit diesem oder einem andern worte ausgedrückt habe. Doch kann gerade dieser bei ihm so bestimmt zweimal wiederholte ganz eigenthümliche ausdruck v. 29. 36 sehr wohl ein wort seyn das er vom Täufer gehört zu haben sich genau genug erinnerte: er war ja damals selbst ein schüler des Täufers (s. unten).

2) wie durch die wiederholung v. 29. 36 so sprechend gezeichnet wird. Daß die worte nicht unmittelbar an Jésu gerichtet seyn sollen liegt im sinne der erzählung.

Gott einmal von ganz Israel als seine pflicht fordert mich nicht zu entziehen, nach demselben grundsaze der ihn auch nachher immer leitet, wie unten weiter erhellen wird. Dieses ganze göttliche beginnen des Täufers war ja der nothwendige durchgang zum kommen des Messias selbst: kein lebendiges glied der Gemeinde durfte wenigstens der höheren pflicht nach sich ihm entziehen, auch dér nicht welcher der Messias werden konnte aber es bisdahin nochnicht war.

So ließ er sich taufen: und wie diese erschütterung
nach eben vorhergegangenem tiefem seelenbekenntnisse
auf jeden Täufling gewaltiger einwirken konnte, sodaß
sein gesicht unter der hand des Täufers emportauchend
dem geübten scharfen blicke dieses leicht allerlei merk-
187 male über die wirkung des ganzen auf ihn und den wah-
ren zustand seiner inneren läuterung und erneuung reichte,
so mußte auch jezt dér dessen einzigkeit der Täufer
schon vorher erkannt hatte, zwar als ein anderer emportauchen als der er gewesen, aber in seiner einzigen lauterkeit und herrlichkeit nur noch deutlicher strahlend. Der Täufer mußte in diesem augenblicke jenes himmlische merkmal an ihm völlig klar erkennen worauf er immer gewartet; und ebenso mußte der augenblick für Jesu selbst, sollte die taufe für ihn nicht ohne wirkung und erfolg bleiben sondern vielmehr auch ihn ebenso wie andre unter des Täufers hand aufs gewaltigste ergreifen und reinigend durchzittern, zwar ebenfalls zu einer völligen läuterung und wiedergeburt werden, aber nur zu dér reinigung worin er auch auf des Täufers ruf und weihe plözlich als Messias sich als ein ganz anderer geworden fühlte, frei von den pflichten des vergangenen nun ganz abgeschlossen vor ihm liegenden lebens, rein der höchsten göttlichen bestimmung als der neuen schuld und pflicht seines lebens sich bewußt geworden und ihr allein in aller lauterkeit sich weihend. Dieser hehre augenblick ist so die wahre geburtsstunde des Christenthumes geworden: alles das höchste des ganzen bisherigen Alter-

thumes drängte sich in ihm zur bildung eines Neuen zu-
sammen welches das Vollendete selbst werden mußte, und
dieses Neue entwickelt sich von demselben augenblicke
an unabänderlich und unverhinderlich nach seinem eig-
nen geiste só weiter daß alle zukunft in ihm ruhet. Auch
ist es dieser großen hauptsache gegenüber sogar ziemlich
gleichgültig in welchen äußerlichkeiten damals die unend-
liche wahrheit größe und erhabenheit des augenblickes
sich sogleich unmittelbar ausgedrückt hat.

Wie jedoch das geistigste und höchste immer auch
seine entsprechendsten zeichen und schlagendsten aus-
drücke sucht und findet, so hat sich sehr früh gerade
das unendliche und rein göttliche welches hier vorliegt
in ein paar lebendigste bilder und treffendste worte zu-
sammengedrängt, und eine ganz kurze Evangelische er-
zählung hat sich gebildet welche gerade hinreicht um 188
das höchste was hier wirklich vorliegt klar und ergrei-
fend genug durchleuchten zu lassen. „Der h. Geist in
seiner ganzen fülle und kraft ließ sich auf ihn herab als
er aus dem wasser emportauchte, und ließ sich nicht bloß
flüchtig und unstät schwankend auf ihn herab sondern
blieb auch auf ihm, sichtbar wie eine taube herabkom-
mend und so gewiß erschauet wie eine taube vom him-
mel herabkommend erschauet werden kann“: da ist im
treffendsten bilde die wahrste auffassung dieses augen-
blickes, sofern auch das auge das göttliche wo es sich
offenbart gern schauen möchte und es in unschuld schauen
kann; der h. Geist in seiner ganzen lebendigen fülle muß
auf dem Messias ruhen, wenn dieser ist was er seyn soll,
dies war schon der ATliche gedanke [1]); aber wenn das
A. T. in seinen urzeiten wohl die herabkunft Gottes selbst
auf dem ungeheuern Kherûbe [2]) sich denken konnte, so
ist nun etwas ganz neues daß auch der h. Geist so her-
abfahrend angeschauet wird, jedoch wie es sich für sein

1) Jes. 11, 2 vgl. mit 42, 1 und andern ähnlichen stellen.

2) s. die *Propheten des A. Bs.* II. zu Hez. c. 1. in beiden ausg.

feines zartes wesen ziemt nur wie eine kleine weiße taube; und gegeben war damit das erste sprechende bild worin das Christenthum schöpferisch einen der drängendsten gedanken seiner eignen wahrheit leuchtend in die welt warf[1]. „Und zugleich wurde (da das klare wort doch noch weniger fehlen darf) eine himmlische stimme laut ihn für den Messias erklärend" ebenfalls mit ATlichen worten[2]; und dér war hier göttlich berufen dessen kommen längst ersehnt war und auf den solche ATliche worte längst gewartet hatten. Was liegt in alle dém was nicht die sache selbst bestätigte und was sich nur aufs kürzeste und schlagendste so ausdrückt? Auch kann
189 damit nicht gemeint seyn was nach dem sinne der erzählung nicht eigentlich jeder hätte sehen und hören können, wie ja auch vonselbst sich versteht daß diese wie jede andre taufe ganz öffentlich war; und wenigstens díe beiden welche hier zunächst handelten, mußten nach dem sinne der erzählung alles dies zugleich empfinden. Zwar beschränkt die älteste und einfachste erzählung, wie sie sich ihrem grunde nach in allen drei ersten Evv. erhalten hat, das sehen und hören auf Jesu, aber offenbar bloß eben der kürze und unbefangenheit der rede wegen. Wenn der vierte Evangelist dagegen besonders hervorhebt daß der Täufer solches sah und hörte und laut beides gesehen und gehört zu haben betheuerte, so ergänzt er damit insofern wirklich nur was sich strenggenommen vonselbst versteht[3]: denn ihm der hier überall zunächst handelt, dem prophetischen manne, spaltete sich so im nächsten sinne der himmel um ihn aus sich sehen und

1) zwar wird der Geist Gottes schon in dem bilde Gen. 1, 2 (רחף vgl. رفرف) als wie ein vogel auf seinem neste brütend vorgestellt; und in Assyrischer religion ist die taube ein bekannter h. vogel: allein an alles das hat die urchristliche anschauung gewiß nicht gedacht. 2) Ps. 2, 7. B. Jes. 42, 1. 3) doch drückt sich schon Luc. 3, 21 f. in seiner freieren abkürzung allgemeiner und unbestimmter hervor.

hören zu lassen was noch niemand sah und hörte, sowie schon nach dem A. T. der himmel sich jedem wahren propheten und ihm zunächst aufthun kann[1]).

Dies ist alles was wir jezt über das zusammentreffen 190
Jesu's mit dem Täufer sicher wissen. Man könnte leicht vermuthen es komme dabei weniger auf den einzelnen bloßen tag und augenblick der taufe Jesu's an, und erst die jezigen erzählungen im N. T. hätten alles das wichtigste so dicht um diesen éinen augenblick verlegt; denn daß Jesu überhaupt ohne den gewaltigen anstoß welchen der Täufer der ganzen zeit gab und ohne ein zusammentreffen mit ihm nicht zum Christus geworden wäre, ist freilich unverkennbar. Wirklich können wir nach dem vierten Evangelium schließen daß Jesu's zusammentreffen mit ihm mehere tage währte. Allein von einem längern verweilen Jesu's bei ihm wie eines schülers bei dem lehrer ist nirgends eine spur sichtbar; und wie die taufe damals in ihrer ersten zeit überhaupt etwas äußerst gewaltsames und überwältigendes an sich hatte, konnte hier ammeisten die gewalt des augenblickes alles schon im

1) bei der großen wichtigkeit dieses wahren ersten anfangsaugenblickes des Christenthumes ist es nicht auffallend daß viele hände früh geschäftig waren die kurzen worte der urerzählung mannichfach zu ergänzen oder zu verbessern. Allein nur was der Apostel Johannes hier in gewisser hinsicht ergänzend berichtigte, hat grund: alle übrigen abweichungen sind willkührliche oder gar ganz unrichtige veränderungen. So die lesart bei Just. *g. Tryph.* c. 88. 108 welche statt jenes aus 2 ATlichen stellen zusammengefügten himmlischen wortes bloß die 2 säze Ps. 2, 7 hieher stellte; die lesart des Hebräerev. nach Epiph. *haer.* 30, 13 welche die worte Matth. 3, 14 f. gar hinter v. 17 rücken will, aber den sinn der ganzen erzählung nur nicht richtig genug verstand und zugleich die worte selbst verbessernd vielmehr verwässerte und verschlechterte; ferner der zusaz bei Just. *g. Tryph.* c. 88 wonach sich als Jesu niedertauchte feuer im Jordan entzündet hätte, alsob sich auch schon bei seinem niedertauchen etwas entsprechend göttliches hätte ereignen müssen. Aber die erwähnung dieses feuers ist nur aus der redensart Matth. 3, 11 übel geschöpft.

tiefern boden verborgene rasch ans licht hervorlocken. Der bliz des Täufers traf eben nirgends auf einen solchen boden wie bei Jésú. Und so haben wir keine ursache das wesentliche in jenen erzählungen uns anders zu denken.

Das ende des Täufers.

Als einst vor über elf jahrhunderten das erste menschliche königthum in Israel gestiftet wurde, hatte sich des volkes ebenfalls längst eine rechte sehnsucht nach ihm bemächtigt; und als damals in Samûel der ächte prophet kam um es richtig zu stiften, hatte auch ein prophetischer blick rasch über den rechten mann dazu entschieden: so treffend wie ein bliz ist das prophetische auge, und so nothwendig wird das längst im geheimen walten und sichregen aller guten mächte vorbereitete endlich durch einen einzigen treffenden blick und die höhere erregung éines göttlichen augenblickes entschieden. Auch damals leuchteten um den só erwählten die merkmale göttlichen heiles, und tanzten vor den ersten schritten
191 des só werdenden königes alle die wahrzeichen künftigen hohen glückes einher[1]); und durch das neue königthum wollte auch damals die wahre Gottherrschaft nur verjüngt und gestärkt wieder aufblühen. Alles das wiederholt sich jezt nach noch längerem harren und noch tieferer sehnsucht. Hier steht endlich wieder ein anerkannter großer prophet da, und es kommt ein von ihm wie von ferne hervorgerufener und dann im glücklichen augenblicke erkannter und geweiheter könig, welcher ebenfalls erst seine anhänger sammeln und sein reich gründen soll. Aber dieser aus des Jordans altheiligem wasser auftauchende könig sollte doch ein ganz anderes reich mit ganz andern mitteln gründen als einst Samûel von Saûl und dann von Davîd erwartet hatte: das wußte auch der Täufer, nur

1) s. Bd. III. s. 22 ff.

konnte er es im besondern nicht só wissen und erkennen wie dér welcher dann selbst die hand anlegte. Und eben weil das reich der Vollendung, wenn es das rechte ward, in der wirklichkeit doch zugleich ein ganz anderes werden mußte und bald ward als es auch der schärfste prophetische blick hatte vorhersehen und die heißeste sehnsucht hatte wünschen können, mußten die wege und daher auch die aussichten und hoffnungen beider helden der wiedergeburt bald nachdem nun auch Jésú für seine sendung selbständig wirkte, immer weiter auseinander gehen. Nicht die männer wollten von einander abweichen oder gar sich befeinden, aber die sehr verschiedene stellung und bestrebung welcher nun jeder und vorzüglich Jesu folgen mußte führte sie je länger desto weiter auseinander, wie unten näher zu zeigen ist.

Wie ohne alle die grundlagen der wahren religion im A. T. die vollendete im N. nicht entstehen konnte, so noch weniger das Christenthum ohne das Täuferthum. Die ganze tiefernste unbeugbare richtung von der alten großen wahrheit hin zum Vollendeten mit der strengen forderung aufrichtigster buße und völliger erneuung und läuterung des lebens, welche zum wesen des Täuferthumes gehört ja sein reinstes und ursprünglichstes wesen selbst
ist, ging von ihm ins Christenthum über, und bildet ewig 192
die tiefste grundlage und die nothwendigste voraussezung von diesem. Inderthat lebt und webt das junge Christenthum in den gedanken bestrebungen worten und bildern des Täuferthumes, und hebt sich erst allmälig immer höher selbständiger und nothwendiger aus diesem seinem grunde empor; auch das große werkzeug und zeichen dieser gewaltigen läuterung und wiedergeburt, die Taufe, bleibt von ihm aus im Christenthume und weist dieses, obwohl allmälig sich umgestaltend, dennoch immer stark genug auf seinen zeitlichen ursprung ebenso wie auf seine unumgängliche ewige voraussezung zurück. Gewiß, man kann den Täufer und sein werk nicht hoch genug achten: und dennoch ist das von ihm (soweit ein mensch

dies vermag) wie mit gewalt hervorgerufene Christenthum, wie es dann wirklich sich gestaltete und verewigte, noch etwas ganz anderes und höheres als das Täuferthum.

Er wirkte und lebte nach jenem oben beschriebenen augenblicke den wir mit recht den höchsten seines lebens nennen können, noch lange genug um sich der ersten fortschritte des von ihm hervorgerufenen Christenthumes selbst sie fördernd zu freuen, aber auch an der weiteren entwickelung desselben irre zu werden (s. unten). Allein seine tage waren gezählt: die machthaber fürchteten sein wort und sein werk, da er beim volke soviel ansehen hatte; und wenn der Hoherath nach s. 225 f. ihm nichts anhaben konnte, so meinte bald genug ein anderer noch mächtigerer von ihm allerlei schlimmes für sich befürchten zu müssen.

Er hielt sich nicht an einer festen stelle am Jordan auf, sondern an beiden ufern des flusses, wie es ihm sein beruf zu fordern schien, ammeisten wohl am südlicheren Jordan, aberauch weiter nördlich bis nach Galiläa hin [1]);
193 dazu wählte er im lande umherziehend auch wol andre örter zum längern aufenthalte, wenn sie eine fülle des ihm unentbehrlichen fließenden wassers reichten [2]): wie wir dieses jezt nicht sowohl durch die frühern Evangelien als vielmehr durch gelegentliche bemerkungen im Johannesevange-

1) an welchem bestimmten orte jenseit des Jordan's das Joh. 1, 28 vgl. mit 3, 26 erwähnte Bäthania lag, wissen wir zwar jezt nicht genauer; aber mit Origenes, weil schon er es in seiner zeit nicht mehr auffinden konnte, dafür das aus Richt. 7, 24 bekannte Bäthabara zu sezen ist ebenso willkührlich als mit ihm die lesart bei Marc. 5, 1 zu ändern. Merkwürdig findet sich Marc. 8, 22 in manchen hdschrr. *Bäthania* für Bäthsaida; und auch nach dem unten über die geschichte Lazaros' zu bemerkenden lag es ziemlich weit nördlich. 2) wo das Aenôn bei Salim Joh. 3, 23 (welches nach der Peshîṭo mit der besten orientalischen schreibart als ursprünglich עין יין d. i. *Taubenquell* lautend zu denken ist) lag, scheint zweifelhaft. Wenn es nach dem alten *Onomasticon* 8 römische meilen von Skythopolis ab lag, so müßte man an das *Ainûn* denken welches jezt Robinson (Neuere biblische Forschungen in

lium wissen [1]). Durch die gebiete der verschiedenen Machthaber der zeit konnte er seine wirksamkeit sich nicht beschränken lassen; und diese machthaber selbst, wo es nothwendig schien, mit dem strengen worte seines mundes zu verschonen konnte nicht seine ängstliche absicht seyn. So hatte er, sei es diesseits in Judäa oder jenseits in dem dem Vierfürsten Herodes Antipas untergebenen Peräa, wir wissen nicht auf welche veranlassung aber sicher keinen ungerechten tadel der nach s. 103 f. rechtswidrigen sünd- 194
haften zweiten ehe dieses fürsten ausgesprochen, und solches freie wort von ihm war bis zu den ohren dieses fürsten gelangt. Dies bewog den fürsten den strengen bußprediger welcher im volke allgemein soierngehört war und dadurch leicht schädlich werden zu können schien,

Palästina s. 400, vgl. aber damit im widerspruche s. 437 f.) südlich von ihm gefunden haben will; und als Salîm wäre dann das heutige Sâlim nordöstlich von Sikhém zu denken. Allein nach Joh. 3, 22—26. 4, 3 f lag es nicht in Samarien sondern in Judäa; und die Alten im Onomastic. verwechselten wol das allen anzeichen zufolge nordöstlich jenseit des Jordan's gelegene Salém Gen. 14, 18 mit dem Judith 4, 4 gemeinten Salîm, während die lesart Σαλήμ im Johannes unsicher ist. Wir denken daher lieber an die zwei örter שלחים ועין Jos. 15, 32 im tiefsten südosten von Juda, deren lage freilich bisjezt nochnicht vollständig wiedergefunden ist; der erste ort wäre danach שַׁלְחִים zu sprechen und ein *Rug'ûm Salâmeh* (d. i. trümmer Salâme's) fand in dieser gegend Tristram *the land of Israel* p. 367. Vgl. auch oben I. s. 441 (III. s. 254 danach zu verbessern) und die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* X s. 160. Jedenfalls lag Aenôn *nicht* am Jordan, da Johannes sagt es sei dort *viel wasser* gefunden; und man muß sich nur hüten das jezt gefundene *Bait 'Ainun* mit Wolcott und Robinson (Neuere Forsch. s. 367 f.) mit בֵּית עֲנוֹת Jos. 15, 59 (etwa alsob עֵנ׳ zu lesen wäre) zusammenzustellen.

1) auch hierin bewährt sich also Johannes ganz als denselben wie er sich nach s. 196 ff. in hinsicht der zeitbestimmungen zeigt. In den früheren Evv. war immer nur ganz allgemein der Jordan genannt: dann wäre aber schwer zu begreifen wie wenigstens die Johannesjünger auch außerhalb des Jordan's tauften; und ein aberglaube an die besondre kraft des Jordanwassers ist bei dem Täufer nicht vorauszusezen.

gefangen zu nehmen, wahrscheinlich als er einmal wieder arglos irgendwo jenseit des Jordans seinem berufe nachging: doch furchtsam nach allen seiten wie dieser fürst war, mochte er ihn troz der wiederholten dringenden bitten seines s. 103 f. beschriebenen weibes, welche mit recht sich ammeisten getroffen fühlte, nicht hinrichten lassen, sezte ihn vielmehr in dem festen Machärus [1]) gefangen, besuchte ihn auch hier wohl, bewunderte die kraft seiner rede und ward oft bedenklich wenn er ihn hörte. Dieser zustand muss ziemlich lange gedauert haben, wie unten weiter erhellen wird; seinen Jüngern stand es während dessen frei mit ihm zu verkehren. Endlich aber entlockte dennoch die Herodias, wie Marcus erzählt, durch eine überraschung dem fürsten den befehl zu seiner hinrichtung [2]). Doch im volke fanden manche in dem nach s. 52 f. bald darauf folgenden unglücklichen kriege des Vierfürsten eine göttliche strafe für diesen mord eines solchen Gerechten [3]); und seine schüler bestatteten nicht bloss ehrenvoll seine durch die hinrichtung
195 beschimpfte leiche, sondern sezten sein bestreben auch nach seinem tode fort, wie unten des weiteren zu sagen ist.

1) s. oben s. 103 f. Die trümmer dieser einst so berühmten veste sind schon von *Seetzen* am nordöstlichen ufer des Todten Meeres oberhalb des Zerqâ wiedergefunden, seitdem aber von niemandem wieder aufgesucht und näher beschrieben. S. jezt darüber das nähere in seinen *Reisen* (Berlin 1854). Bd. I u. II, und was ich in den *Jahrbb. d. B. w.* VII s. 119 darüber weiter bemerkte. Robinson hat den ort auch auf seiner zweiten reise nicht aufgesucht; auch de Saulcy sogar in seiner zweiten reise von 1865 nicht, noch sonst jemand bis heute vgl. die *Gött. Gel. Anz.* 1866 s. 1571. Dagegen sagt Burkard (ed. Laurent p. 53) Macherus hodie Haylon trans Jordanem *quam et vidi*. 2) Marc. 6, 14—29. 3) nach Jos. *arch.* 18: 5, 2; wenn aber Josephus als ursache der hinrichtung nur die allgemeine furcht des Vierfürsten vor volksunruhen anführt, so ersieht man daraus nur daß er keine vollständigere erinnerung mehr hatte; die erzählung bei Marcus ist ungleich genauer und lehrreicher.

Zweite erhebung:

Jesu als Christus.

Seine allgemeine stellung

1) seinem grundgedanken nach.

Dass Jesu, sowie er durch des Täufers zuspruch und das eigne bewußtseyn getrieben als Messias zu wirken begann, durchaus frei war seinen eignen weg zum ziele zu wählen, unbeirrt von des Täufers oder sonst irgendeines lebenden menschen besonderm rathe und wunsche, versteht sich aus dem begriffe des Messias vonselbst. Er hatte in alle dém was seines eigensten berufes war, jezt nur éinen über sich dessen wort ja dessen tiefster sinn und leisester wink ihm befehl seyn mußte: Gott selbst, diesen in seiner ganzen wahrheit und herrlichkeit, insbesondere aber als dén der gerade diesen einzigen beruf ihm auferlegt und durch ihn die vollendung seines reiches wahrer religion erreicht wissen wollte. Anders konnte dies auch der Täufer nicht betrachten. Denn über das letzte ziel war nirgends ein streit: alle die verschiedensten theilungen im volke, mochten die einzelnen klarer oder unklarer furchtsamer oder kühner darüber denken, begegneten sich in der hoffnung auf das endliche kommen eines zum ersehnten Heile führenden Messias; aber wie dieser das ziel erreichen solle, darüber hatte sogar der Täufer keine andre einsicht als dass er sicher jeden von der strenge der wahren religion abweichenden weg den etwa ein Messias einschlagen wollte verworfen haben würde: umso weniger konnte sogar auch der Täufer Jesu'n über den weg belehren den er zu nehmen habe; und wie die aufgabe selbst welche hier vorlag und der beruf welchem nun genügt werden sollte durchaus einzig in der weltgeschichte war, so stand auch die wahl 196
des richtigen weges nie só völlig einem menschlichen willen frei wie hier, wo das in weiter ferne schimmernde hehre ziel entweder auf nieversuchtem wege mit völligster sicher-

heit zu erreichen war oder sogleich von vorne an auch nichteinmal richtig erstrebt werden konnte.

Allein die wahl des richtigen weges wird selbst wiederum erst durch die klare vorstellung von dém was erreicht werden soll bedingt: dies aber war damals das Reich Gottes in seiner vollendung. Also kommt es doch zulezt allein dárauf an welche vorstellung über dieses Jesu's geistigem auge im festen bilde vorschwebte: ja die richtige vorstellung darüber mußte hier allein den unumstößlichen grund bilden, auf welchem alle richtige thätigkeit sich erst erheben konnte.

Nun aber bewegt sich alles leben der reden und gedanken Jesu's über das vollendete Gottesreich um die innere einheit und sicherheit dér zwei säze dass es mit ihm auf erden schon dasei und dass es mit ihm kommen werde: zwei auf den ersten blick unvereinbare säze, welche er dennoch unstreitig beide vom ersten anfange seiner Messianischen d. i. öffentlichen berufsthätigkeit an festhielt, und in deren innerer einheit erst die ganze große neue wahrheit liegt welche er in die welt brachte.

Sogleich das erste wort womit er sich im gegensaze zu der bloßen bußpredigt des Täufers als Messias erhob, war die frohe verkündigung jetzt sei das Gottesreich da und die zeit seiner bloßen erwartung erfüllt; jetzt sei es schon gegenwärtig und thätig mit all seinen heilsamen thaten und lehren als den sichern zeugnissen über sein wirklich schon eingetretenes daseyn, also auch wie mit seinen rechten so mit seinen pflichten: mit seinem unverweigerlichen rechte in der sichtbaren welt vor den menschen weiter sich zu offenbaren und unter ihnen fortzuschreiten, und mit den pflichten die es seinen eignen gliedern auflege, soviele schon lebendig an ihm theilnehmen oder weiter an ihm theil zu nehmen ein höheres verlangen treibt. Eben dies ist die frohe botschaft (das Evangelium
197 womit Jesu als Messias in der welt erscheint [1]). Er bringt

1) Marc. 1, 15; weit unkenntlicher ausgedrückt Matth. 4, 17; Lucas hat zwar diese worte der Spruchsammlung ganz ausgelassen,

sie zwar nur zu der aufforderung des Täufers hinzu; und hält alles was der Täufer von tiefer buße und läuterung des ganzen lebens forderte umsomehr aufrecht, jemehr diese allein den eingang zu der theilnahme an der hoheit und an der freude des Gottesreiches bahnen muss: aber indem jene nun schon als sich vonselbst verstehende grundbedingung vorausgesezt wird, tritt eben die frohe gewißheit dass das auf solchem grunde sich erhebende *Gottestesreich schon dasei* und der *glaube* an dies daseyn in den vordergrund; und während der Täufer bloss mit der strengen forderung begann und bei ihr stehen blieb, beginnt und schließt Christus sein ganzes lebenswerk mit der freudigen gewißheit dass dás wozu diese strenge forderung vorbereiten und hinleiten solle nicht minder schon dasei. Höhere freude und schwellender muth in der sicherheit göttlicher erhabenheit und göttlichen sieges, wahrhaft königliche zuversicht und freiheit ist so der ausgang des Christenthumes, wie das in dem namen und begriffe des Messias selbst liegt; und die königliche siegesfreude blieb immer auf seiner ächten stirne leuchtend, aber freilich soll diese wie von anfang an so auch künftig stets nur díe seyn welche die ganze buße und läuterung des Täufers schon hinter sich hat. Auch in der nun folgenden kurzen bald vielbedrängten wechselvollsten irdischen laufbahn des hervorgetretenen Messias hört diese gewißheit dass das Gottesreich von jetzt an schon dasei und die aus diesem glauben keimende reine siegesfreude nie wieder auf: sie bricht, wie es nicht anders seyn konnte, gerade anfangs mit der höchsten innigkeit und kraft hervor [1]), bleibt sich aber auch in den spätern zeiten dieser laufbahn Chri- 198

aber dafür 4, 16—22 aus einer spätern quelle eine erzählung aufgenommen welche dasselbe nur noch lebendiger darstellt.

1) noch in den gleichnissen Matth. c. 13 herrscht ganz dieselbe ansicht vor daß das Gottesreich wirklich schon dasei, wennauch im raume bisjezt nochso wenig ausgedehnt.

stus' stets gleich [1]), und wird noch unter den lezten todesleiden wie die allersicherste wahrheit seines ganzen lebens von ihm bezeugt [2]). Und wenn sie in der ältern erzählungsart mehr nach ihrem rein geschichtlichen hervorbrechen in zwar kurz zusammengefaßten aber desto mehr ewigen inhalt umfassenden worten erklärt wird, so wird sie in der Johanneischen von vorne an mehr als sich vonselbst verstehend vorausgesezt [3]). Was aber mehr als dies alles beweist: Jesu redet nicht blos so, er handelt auch sogleich überall wo er es für seines amtes und berufes hält wie mit königlicher vollmacht und herrlichkeit, alsob dies reich wirklich schon bestehe seitdem er sein daseyn auf erden verkündigt; wie unten weiter zu zeigen ist.

Aber ebenso sicher ist daß er nichtbloß von einem wachsen und ausgebreitetwerden dieses Reiches spricht, sondern an gewissen stellen só von ihm redet als werde es erst zukünftig erscheinen. Solche stellen häufen sich gegen das ende seiner laufbahn, finden sich aber auch sonst schon ziemlich früh [4]), und enthalten sicher nichts was Jesu nicht auch schon vom ersten anfange seines öffentlichen wirkens an erkannt haben mußte. Denn sehen wir auf den nähern inhalt solcher stellen, so ist es da überall das Gottesreich in seiner äußern herrlichkeit und vollendung welches dem redenden vorschwebt, jenes Gottesreich also wie

1) Luc. 17, 20 f.; Matth. 11, 11—15 (Luc. 16, 16). 12, 28.

2) vor Pilatus Joh. 18, 23—37: womit das vor dem Hohepriester behauptete Matth. 26, 63 f. im wesentlichen übereinkommt.

3) auch gebraucht Joh. den ausdruck „Gottesreich" oder kürzer „mein reich" in Jesu's munde und auch sonst überhaupt nicht gern, eben weil er die sache schon als sich vonselbst verstehend voraussezt; wo er sie aber einmal gebraucht 3, 3. 5. 18, 36, da wird dies reich als schon bestehend angenommen. Abgesehen also von dem lezten orte wo die gerichtliche verhandlung erzählt wird, kommt der name bei Johannes nur in der ersten ausführlichen rede Jesu's vor: wodurch dies Evangelium sich wiederum den andern só nähert daß man auch hier sieht wie es eigentlich von demselben grunde ausgehen wollte.

4) um nur an Matth. 7, 21. 8, 11 zu erinnern.

es in den prophetischen worten des A. Ts als die lezte 199
göttliche vollendung aller dinge vorausgeschauet und beschrieben war, und wie es demnach als ein unverrückbarer gegenstand heiligster sehnsucht und erwartung in der vorstellung des ganzen volkes feststand; es ist also dás Gottesreich welches für dieser zeiten vorstellung nach s. 147 ff. auch mit Auferstehung Weltgericht und Ewigkeit im wesentlichen einerlei war. An der innern wahrheit der hoffnung auf dieses Gottesreich das geringste zu ändern, konnte Jesu'n nie entfernt einfallen: diese auch das denkbar lezte umspannende hoffnung hat ihre eigenste nothwendigkeit und unumstößliche wahrheit; ja ihr heiliger boden wie er mit dém der ganzen wahren religion zusammenstößt, ist es eben auf welchem sich auch alle wirksamkeit Jesu's erst erhebt. Er konnte den inhalt dieser hoffnung auf das Gottesreich näher bestimmen und alle daran sich leicht hängenden verkehrten erwartungen mißbilligen: ihn selbst konnte er nicht ändern, ja er mußte ihn als einen der gründe aller wahren religion heilig halten und wie alle theile wahrer religion mit neuer heiligkeit erfüllen. Namentlich ist auch eine feste schranke und wie eine gewaltige scheidewand anzuerkennen welche das Gottesreich in diesem sinne der äußern vollendung aller menschlich-göttlichen dinge von der gegenwart trennt, weil in der gegenwart alles auch das höchste geistige streben und arbeiten seinem ziele nach noch zu unvollendet ist als daß es schon unmittelbar zu der lezten denkbaren vollendung hinführen könnte. Und wie Jesu diese scheidewand nie übersah [1]), so hielt er auch stets den innern unterschied klar fest welcher zwischen dem wesen dieser lezten denkbaren vollendung und dém aller gegenwärtigen entwicklung zu sezen ist [2]): da die äußere vollendung aller jezt im werden und bilden begriffenen menschlich-göttlichen dinge, einmal als gewiß gedacht, nicht ohne die bildung ganz andrer zustände denkbar ist,

1) Matth. 24, 30. 36 u. f.
2) Matth. 22, 30 u. f.

200 ebenso wie die irdischen zustände vor der schöpfung des menschen ganz andre gewesen seyn müssen.

Das Gottesreich sollte also nach Jesu sowohl schon gegenwärtig als auch noch zukünftig seyn: ein scheinbarer widerspruch, und dennoch die höchste wahrheit welche gedacht und das höchste heil mitten in der geschichte wenn sie ausgeführt werden kann. Denn ist das Gottesreich überhaupt etwas richtig zu denkendes, so muss es das wirkliche daseyn und leben wahrer religion seyn, oder ein menschliches leben in welchem Gott selbst só herrscht daß auch der mensch mit eignem willen und erkennen und so mit eigner freude und erhebung am göttlichen wirken theilnimmt und nicht der mensch für sich wirken und herrschen sondern bloss mit Gott wirken und Gott herrschen lassen will. Ist dies mit recht als das Gottesreich zu denken, so wird es zwar dabei garsehr darauf ankommen was man unter dem göttlichen willen dem der mensch sich zu unterwerfen habe und unter dem ganzen verhältnisse des zusammenwirkens göttlicher und menschlicher thätigkeit sich näher denke: aber wie bei allem göttlichen kann es dann auch hier auf den bloßen raum und die schranken der zeit nicht ankommen, sondern schon im kleinsten raume und schon zu jeder zeit kann sich das Gottesreich verwirklichen wo wirklich der mensch mit seinem ganzen geiste und all seinem denken und thun dem ewig gleichen göttlichen wirken und herrschen só entgegenkommt wie er soll; und das Gottesreich wird überall dá seyn wo wahre religion wirksam ist. Ist es aber dies, so ist es ansich nur ein gut welches Gott zwar den menschen von anfang an bestimmt hat, das aber ohne vom menschen ergriffen zu werden nie für ihn ein gut werden kann; und zwar ein gut welches das höchste gut für den menschen selber ist: aber ein gut welches weil von der gestaltung und wirksamkeit der wahren religion unter menschen abhängig, nach den verschiedenen begriffen von dieser sehr verschieden aufgefaßt und nach ihren wechselnden gestalten sehr verschieden erstrebt werden kann. Auch versteht sich dabei noch leicht vonselbst dass, wenn

wahre religion für alle menschen gleichmäßig gilt und auch 201
jedes volkliche reich nur durch sie ein besseres und ewigeres werden kann, das Gottesreich zwar schon im engsten raume möglich ist, ja ohne in diesem zuvor ganz heimisch zu seyn sich räumlich garnicht weiter verbreiten kann, aber seine lezte bestimmung und vollendung nur in den großen allgemeinen verhältnissen findet, und daß kein Gottesreich das vollkommen wahre ist welches nicht, wie zuerst im engsten raume sich verwirklichen, ganz ebenso auch im weitesten sich verwirklichen kann ja sich verwirklichen muß. Sodaß das beste kennzeichen des wahren und endlich des vollendet wahren Gottesreiches dieses ist daß es sich nur erst im kleineren raume wirklich só wahr und endlich wirklich só vollendet wahr zeige, daß man nichts richtigeres weder sehen und erfahren noch denken kann.

In diesem sinne war das Gottesreich, soweit es im Alterthume unter irgendeinem ganzen volke erscheinen konnte, wirklich schon im volke Israel und in ihm allein einmal volle gegenwart geworden, dádurch daß dieses volk und dieses allein einst in so früher zeit einmal allein der wahren religion zu leben gelobt und dies allein wenigstens gesezlich zur seele seines ganzen wirkens zu machen die kühnheit gehabt hatte (Bd. II. s. 207 ff.); und schon daß damals sein begriff überhaupt nur erst einmal richtig aufgestellt wurde, war von unendlicher bedeutung. Allein wie die in jener urzeit für die gemeinde Israel gesezlich gewordene religion obwohl die wahre doch nochnicht die vollendete wahre war, so mußte auch ihre verwirklichung, das Gottesreich, in ihm so wie es einst gegründet war immer weiter sich auflösen und aus der wirklichkeit zu verschwinden scheinen, jemehr die mängel dieser religion sich fühlbar machten und doch unter allen theilweisen verbesserungsversuchen nie wahrhaft gehoben wurden. So wurde denn das Gottesreich, nicht bloß das alte wie es gewesen sondern das vollkommne wie man seine nothwendigkeit immer mehr erkannte, der gegenstand der großen hoffnung und oft der glühenden sehnsucht Israels; und wennauch im

202 verlaufe der lezten zehn jahrhunderte das Gottesreich, welches in seiner ersten vollen sichtbaren herrlichkeit wie verschwunden war, bisweilen bei besonders günstiger zeitlage wie völlig wieder hergestellt oder doch in nächster zukunft wiederherstellbar schien [1]), so war es doch nie so wiedergekehrt daß die sehnsucht nach dem Vollkommnen nun gestillt gewesen wäre. Wenn aber schon die großen Propheten in dem frühern Jerusalem das alte unvollkommnere Gottesreich zu ihrer zeit so vielfach verlezt und fast wie vernichtet, das vollkommne aber wonach sie sich sehnten rein in der zukunft möglich fanden, so hatte die Heiligherrschaft in dem neuen Jerusalem so wie sie jezt endlich vollkommen ausgebildet war nur dázu beigetragen das bild des Gottesreiches, só herrlich und vollendet wie es nach den empfundenen mängeln jezt aufgefaßt und gehofft werden mußte, in eine immer weitere ferne zu drängen. Und wiesehr der Täufer dagegen den gedanken daran ganz nahe zu bringen und lebendig zu machen bestrebt war, so hatte doch auch ér sein eintreten selbst immer nur als ein rein zukünftiges und alsbald mit großen äußeren erfolgen überraschend kommendes wennauch an die besondere tüchtigkeit eines lebenden menschen sich anknüpfendes gedacht. Wie die traurige gegenwart und die ersehnte zukunft der Vollendung, so lagen die beiden Welten auch in des Täufers seele noch immer zu weit aus einander; sodaß er wohl endlich dén lebenden gefunden zu haben meinte an welchen seiner würdigkeit nach das Gottesreich von Jenseits kommen könne, aber wie dieses ohne alsbald sichtbare große veränderungen und erfolge in dieser Welt geschehen könne nicht näher begriff [2]).

Jesu ist der erste welcher erkannte daß das Gottesreich, wie jedes geistige gut, dem menschen immer ebensowohl gegenwärtig als zukünftig seyn könne, jewie der
203 mensch sich selbst gegen es verhalte; daß also auch das

1) hierauf ist in den beiden vorigen bänden dieses werkes oft hingewiesen, jewo die geschichte es zeigte. 2) s. über Matth. 11, 2—19 das unten zu bemerkende.

vollkommenste Gottesreich welches denkbar und welches möglich, wirklich schon dasei wenn es nur erst im geringsten raume auf erden sicher sich rege; und daß eben dies vollkommne umgekehrt nie kommen und sich ausbreiten könne als bis es wenigstens im geringsten raume schon dasei und vollkommen wirke, da es dann wenn es wirklich das vollkommne sei wegen seiner innern herrlichkeit und macht vonselbst sich weiter ausbreiten und sein endliches ziel erreichen müsse [1]). Dies ist der schöpferische grundgedanke welcher schon alles in sich schließt: an ihn reihen sich sofort ähnliche.

Das vollendete Gottesreich kann also nie wirklich kommen außer zuerst im engsten raume: aber auch ein einziger geist thätig in einem schwachen menschlichen leibe ist als dieser engste raum schon hinreichend. Ist nur auf erden erst éiner in dessen leben die vollkomme wahre religion ihre ganze wirksamkeit entfaltet, so ist da schon dieses denkbar höchste zusammentreffen des göttlichen und des menschlichen geistes gegeben: éinen wenigstens hat dann Gott auf erden der ihm ganz eigen ist, über den ér ganz herrscht und der in allem nur seiner stimme folgt; und ein vollkommnes zusammenwirken des Menschen und Gottes tritt da in die wirklichkeit welches schon der volle anfang alles wahren und dazu vollkommnen Gottesreiches wird. Erst wo dieser anfang unzerstörbar und in voller thätigkeit lebendig daist, kann auch die äußere vollendung des vollkommnen Gottesreiches folgen; und wird sicher kommen wann unter dem stetigen fortschreiten jener thätigkeit ihre zeit ist.

Kann das vollkommne Gottesreich nur durch éinen kom- 204
men der zuerst alle seine menschlichen pflichten aufs voll-

1) der ausspruch Luc. 17, 20 f. nach seinem richtigen sinne ist hier nur einer der kürzesten und schlagendsten: im grunde aber hebt Jésu damit schon sein erstes öffentliches wirken an, Marc. 1, 15; und kann dann etwas später desto sicherer sagen das Gottesreich sei den menschen wie unvermerkt gekommen dennoch unverkennbar genug schon da Matth. 12, 28. Joh. 3, 1—21.

kommenste erfüllt und durch sein dem göttlichen vollkommen entgegenkommendes wirken auch das wirken dieses Gottesreiches auf erden ins daseyn ruft: so schließt die alte heilige hoffnung Israels auf den Messias wohl auch dén sinn in sich daß der Messias vorallem dieser so wirkende sohn Gottes selbst seyn soll, da der Messias ja sogar in seiner herrlichkeit d. i. mit der äußern vollendung des vollkommnen Gottesreiches nie kommen würde wenn er nicht zuvor dás leistete was allein zu dieser hinführen kann. Ja ist der Messias wirklich der unendlich erhabene und rein vollkommen wirkende wie ihn die Alten erhofften, so kann man sogar mit recht sagen: entweder muss er gerade dies höchste leisten was irgendein mensch zuerst leisten kann und leisten muß wenn die hoffnung auf das lezte Heil und die Vollendung des Gottesreiches nicht umsonst seyn soll, oder er kann nie als der rechte kommen, und alle hoffnung der edelsten und reinsten propheten ist eitel gewesen.

Sogar in dem innern und äußern d. i. geschichtlichen begriffe des Messias liegt strenggenommen schon alles. Der Messias ist der könig Israels d. i. der gemeinde der wahren religion wie er in der vollendung dieser seyn muß. Schon in jedem gemeinen reiche wird der könig durch seinen stand selbst zum rein erhabenen leben aufgefordert: aber dieses selbe erhabene leben muß, damit der mensch es im herrschen als könig bewähre, wesentlich schon zuvor in ihm seyn, am meisten bei dem ersten gründer des reiches. Trifft dieses nun wegen des allgemein niederen standes des herrschenden Heidenthumes wenig ein [1]), und blieben auch die alten könige Israel's obwohl durch das
205 gesez ihrer religion und ihrer gemeinde dazu am stärksten aufgefordert hinter der aufgabe zurück [2]), so ergeht dieselbe aufgabe im menschlichen leben die reinste erhaben-

1) den scharfen gegensaz welchen Christus zwischen allen den gemeinen bisherigen königen und machthabern und zwischen dem Messias und daher auch zwischen ihrem und seinem reiche machte, sieht man aus seinen worten Matth. 17, 25 ff. und besonders 20, 25 ff. Luc. 22, 25 ff. ebenso wie aus seinem ganzen wirken. 2) s. weiter Bd. III s. 9 ff.

heit des göttlichen zu bewähren endlich an den vom AT. gehofften könig der zu vollendenden wahren religion aufs stärkste; und muß er das reich dieser erst gründen, so kann er das nur dádurch daß diese reine erhabenheit schon zuvor in ihm vor allen andern am vollkommensten dasei. Wird aber dér Messias welchen die beste und tiefste sehnsucht des alten volkes Gottes hervorruft, in diesem sinne dér könig einziger art welcher durch sein eignes leben und vollkommenstes königliches wirken díe wahrheit lehrt daß mit ihm das Gottesreich wirklich schon dasei: so löst sich dadurch vonselbst auch jener scheinbare widerspruch daß das Gottesreich gegenwärtig und zukünftig, schon vollendet und noch unvollendet sei; denn hier ist dann der einzig richtige und einzig dem sinne Gottes selbst entsprechende anfang dés vollendeten Gottesreiches schon gegeben, in dessen lebendigem kreise allein auch all seine weitere äußere vollendung und sein denkbares leztes ende selbst liegt. Daß hier also kein widerspruch herrsche, lag sicher von anfang an in Jesu's geiste: es ist indessen nur Johannes welcher alsbald auch in den ersten reden Jesu's die völlige auflösung dieser scheinbaren gegensäze zeigt und in wunderbarer klarheit schildert wie Leben Auferstehung und jene ganze Vollendung deren äußere verwirklichung erst an das ende aller tage fällt schon jezt wirksam dasei [1].

Stand ihm aber fest daß das vollendete Gottesreich bloß dádurch kommen könne daß zuerst éiner ganz in seinem sinne und geiste handle und so der führer aller andern zu ihm werde: so mußte er freilich ebenso klar erkennen ja (wenn man hier zeitlich etwas unterscheiden will) schon früher vollkommen richtig erkannt haben, *wie* denn dies handeln im vollendeten Gottesreiche sowohl für jeden der in ihm stehen als insbesondre für den von allen Guten längst ersehnten führer und könig desselben seyn 206
müsse. Und eben hier drängten sich die höchsten lehren aller frühern geschichte des volkes Gottes ja (man

1) Joh. 3, 13—21. 5, 19—29.

kann auch sagen) aller menschheit so enggeschlossen zu éinem ganzen zusammen daß dem reinen scharfen blicke daraus das einzig richtige neue wenigstens als das gottgewollte nothwendige zu erkennen nicht zu schwer wurde. Alles suchen des gesammten Alterthumes nach dem wahren Gotte und dem ächten göttlich-menschlichen thun hatte sich endlich in der geschichte des „volkes Gottes“ wie in seinen lebendigsten und stärksten mittelort zusammengezogen: was dessen bisherige lange geschichte an ewigen wahrheiten für jeden tiefern sinn klar genug gelehrt hatte, das war insofern für die ganze menschheit ebenso bedeutsam. Nun hatte von den drei großen wendungen dieser ganzen geschichte die lezte schon in ihrem bisherigen verlaufe genug gelehrt daß die wahre religion nicht in h. Schriften verschlossen noch durch die meinungen und überkommnisse von gelehrten schulen und herrschsüchtigen theilungen beherrscht werden dürfe; die mittlere hatte gezeigt daß der fehler der gewaltsamkeit welcher der alten wahren religion von anfange an noch anklebte, nirgends schädlicher sei als gerade bei den königen und sonstigen machthabern; die älteste, daß die wahre religion unter jeder gestaltung des äußeren reiches gleichmäßig sich erhalten müsse. Drängten sich alle diese wahrheiten welche schon durch den schweren gang der vielen jahrhunderte nachdrücklich genug gelehrt seyn konnten endlich zu éiner festen anschauung zusammen, so ergab sich daß nur díe religion die vollkommne wahre seyn könne welche ihre wahrheit unter allen wechselnden gestalten des äußeren reiches und des volkes behaupte, allein durch die kraft der reinen göttlichen liebe alles böse besiege, und ohne ihre festen alten wahrheiten zu verlieren dennoch mit jeder neuen zeit ewig sich verjünge und unendlich fortschreite. Nehmen wir aber dazu daß doch die übrigen mängel welche sich im laufe dieser vielen jahrhunderte der alten wahren religion angebildet
207 hatten mehr durch die schwäche der zeiten ihr angebildet, der fehler der gewaltsamkeit aber als von anfange

an ihr noch anklebend am schwersten und doch zulezt am nothwendigsten zu heben war: so können wir auch só sagen, daß die vollkommne wahre religion jezt von der vollkommnen erkenntniß Gottes und des menschen aus allein durch die unendliche kraft der im menschen thätigen göttlichen liebe ohne alle gewaltsamkeit zu gründen war, jene ihr auge diese ihr herz werden mußte. Und wenn bei dem wirken des königs das walten der alle schäden des reiches gleichmäßig übersehenden und heilenden nie ermüdenden sorge und liebe das schönste ist, und er mehr noch als durch gewalt und strafe durch die erhabenheit der huld und gnade segensvoll herrscht: so konnte sogar in der erwartung eines königs als des vollenders des alten Gottesreiches als das schönste eben díe göttliche aufforderung liegen die ersehnte vollendung allein durch ein solches wirken herbeizuführen in welchem jeder schritt ein zeichen wahrhaft königlicher huld und gnade sei und jede that allein wie aus der zu den menschen sich herablassenden unendlichen göttlichen liebe selbst fließe. Es ist das vorrecht der erhabenheit desto mehr heilender liebe und aufopfernder güte und desto weniger neigung zu allem verkehrten und niedrigen thun haben zu können, und insofern sollte wohl alles leben in der vollkommnen wahren religion stets ein ächt königliches seyn.

So traf hier alles zusammen: und wenn es damals für den recht erleuchteten nur éines klaren blickes und gesunden gefühles bedurfte um dies alles in seiner göttlich geordneten nothwendigkeit zu erkennen, so war es doch nur eben Jesu allein der es erkannte und damit den einzig richtigen grund für sein wirken als Christus legte. Wir sehen hier im kurzen den ganzen zusammenhang der schöpferischen grundgedanken, wie sie in Christus' geiste vom ersten augenblicke seines öffentlichen wirkens an eng verflochten gelegen haben müssen, und aus denen allein die ganze art seines wirkens sich erklärt.

208 2) seinem wirken nach.

Denn dieses ganze wirken Jesu's, wie es nun in das helle licht der geschichte tritt, ist nichts als das wirken des fürsten der vollkommnen wahren religion selbst, innerlich die wunderbare kraft dieser wenn sie allein den ganzen wirkenden erfüllt, äußerlich ihre leuchtendste verklärung in ihrer ewigen wirkung auf die menschheit. Die wahre religion hatte sich nun in diesem volke lange genug geregt, unvergänglich großes geschaffen, aber für ihre eigne vollendung sobald sie deren nothwendigkeit empfand noch höhere forderungen aufgestellt; so rief sie jezt éinen hervor der ihren ganzen inhalt, auch den noch nie erfüllten, vollkommen in sich aufnähme und auch ihren kaum geahneten höchsten anforderungen genügte: und siehe es erschien jezt in der vollesten wirklichkeit dér dessen ganzes leben nur ihre verwirklichung und verklärung wurde in der höchsten kraft und vollendung welche möglich und welche denkbar. War dies von der einen seite die kraft der vollkommnen wahren religion selbst wie diese ihm durch die vergangenheit Israels als leuchtende forderung entgegentrat, so war es von der andern die in dem Messiasbewußtseyn liegende himmlische aufforderung der von Gott gewollte führer und retter zu werden, deren unendliche bedeutung und kraft ihn ganz ergriff. Und so wurde er dennauch durch das zusammentreffen dieser doppelten kraft, der kraft der aus ihm in allem seinem thun strömenden vollkommnen wahren religion und dér des bewußtseyns von Gott zum anfänger und führer des vollendeten Gottesreiches auf erden bestimmt zu seyn, vonselbst der führer aller zu der gleichen bisdahin nie gesehenen vollendeten wahren religion, und der könig ihres neu zu stiftenden reiches.

Wir stehen hier allerdings bei dem unergründlichen und durch keine beschreibung völlig zu erschöpfenden in Christus. Wer kann die innere kraft bestimmen womit er handelte, den unerschöpflichen born seines geistes er-

messen womit er auch das höchste was hier erwartet
wurde und was wirklich kommen konnte noch auf das
wunderbarste alle früheren ahnungen übertreffend wirk- 209
lich leistete? Sagt man er that was er that als der sohn Gottes oder als der Logos: so spricht man damit zwar etwas ganz richtiges aus für den sinn und die pflicht dér religion in welcher wir lebend ihn betrachten müssen, was ansich genügt solange wir einfach in der von ihm gebrachten und auf ihn zurückgehenden vollkommnen wahren religion leben wollen, und was den ersten Christen gänzlich genügte zu einer zeit wo die kraft dieser kurzen aussprüche noch neu und das ganze licht dieser geschichte auch abgesehen von ihnen noch hell genug strahlte (wie unten weiter zu sehen ist): aber für die genauere wiedererkennung der ganzen geschichte, wie sie uns jezt aus tausend gründen unentbehrlich geworden, genügen solche kurze schlagworte nichtmehr. Aber auch die Bibel selbst wiederholt keineswegs bloß beständig jene schlagworte, sondern fordert uns durch vieles was sie enthält oder andeutet auch zum weiteren betrachten dieses göttlichen geheimnisses auf. Die innere kraft des hier wirksam werdenden geistes ist zwar menschlich nicht só bestimmbar daß man genau ihre grenze ziehen könnte; und was das Johanneische Evangelium allgemein hinsezt „*nicht maßweise gibt* Gott (wenn er ihn einmal gibt) *den geist* [1]), alsob er neidisch wäre (wie die Heiden von ihren göttern meinten), sondern ganz, voll, ungeschwächt, weil der Geist zulezt nur éiner ist, Gott also dem einzelnen auch das höchste maß von ihm geben kann dessen der einzelne nach seiner einzelheit fähig ist“, das sagt es in vorzüglicher rücksicht eben auf ihn allein. Aber die Bibel sezt doch überall was auch die erfahrung aussagt voraus, daß er nur in diesem volke und dieser Gemeinde Gottes erscheinen und wirken konnte, weil nur in ihr alles auf ihn vorbereitet war und nur ihre geschichte ihn wie her-

1) Joh. 3, 34.

ausforderte. Und ebenso sezt die Bibel als sicher daß er nur kam als die rechte zeit für sein kommen war[2]).
210 Untersuchen wir aber etwas näher die bedeutung dieses ausdruckes, so wird es wohl wenig dárauf ankommen ob Jesu einige jahre früher oder später als Messias erschien: denn so geringe unterschiede verschwinden hier, unserm auge zufolge, vor dem großen gewichte der sache selbst; wiewohl die innere verkettung der ereignisse allerdings só ist daß der Täufer, wie oben gezeigt, die lezte vorbereitung geben mußte. Allein sehen wir streng auf die bewegung der großen kräfte dieser ganzen langen geschichte worin auch der Täufer und Jesu seine stelle und seine reihe hat, so müssen wir erkennen daß zulezt bei diesem die unmeßbare wirkung zweier kräfte zusammentraf. Was die vollkommne wahre religion fordere, war damals durch die ganze entwickelung des volkes Gottes seit über anderthalb jahrtausenden immer vollständiger und treibender klar geworden; und welche gewaltige stimmen darüber hallten schon aus den h. Schriften beständig hervor! Nun aber hat sie wie alles geistige eine kraft fürsich, wo sie wirklich zum vollen leben kommt; eine kraft welche dann alles ergreifen kann was in ihren kreis gehört, und alles überwinden kann was ihr widerstrebt. Wer sie also endlich einmal in sich und durch sich ganz rein wirken ließ und auch vor ihren schwersten forderungen nicht zurückbebte, in dem mußte sie auch ihre ganze kraft entfalten und ihn vollbringen lassen was noch nie irgendeiner in allen früheren zeiten gewirkt und erreicht hatte. War nun schon diese kraft eine in ihrem kreise unendliche, so trat von einer ganz andern seite her díe kraft hinzu welche in dém bewußtseyn liegt dér zu seyn welcher nach der alten heiligen ahnung und hoffnung Israels der könig des vollendeten wahren Gottesreiches werden sollte: denn dieses bewußtseyn legte wieder

1) außer Marc. 1, 15 s. Gal. 4, 4. Eph. 1, 9 f., stellen über deren vollkommneren sinn übrigens erst unten geredet werden kann.

die ganz besondre pflicht áuf vermittelst der vollkommnen
wahren religion zugleich der führer aller zu ihr und ih-
rem reiche zu werden, aber reichte auch eine erhabenheit
und freudigkeit des geistes welche auch das schwerste in
dieser pflicht erleichterte und den bittersten kelch ver-
süßte. Es sind dies eben die beiden großen kräfte welche 211
durch alle bisherige geschichte sich in Israel verborgen
schon gebildet hatten und wie verborgen in ihm lauerten
ob sie irgendwo in éinem ihnen gewachsenen geiste sich
vereinigen und ihr werk gemeinsam vollenden könnten:
die kraft der durch alle vergangenheit schon gewonnenen
klaren wahrheiten und anforderungen der zu vollendenden
wahren religion, und díe der wirklichen gründung des
durch die begeisterte ahnung und hoffnung geforderten
vollendeten gottesreiches; in diesem volke hatten sich
beide entwickelt, jene im rückblicke auf die klare ver-
gangenheit und deren gesammte lehren, diese im vor-
wärtsblicke auf die zukunft als die nothwendige erfülle-
rin des noch unvollendeten; beide auch schon ihre mög-
liche einigkeit anschauend in dem bilde des Messias als
dém der das ewige aller vergangenheit mit dem noch
höhern und ewigern aller vollendung des angefangenen
vereinigen solle. Trafen sie also nun wirklich in Jesu's
geiste in vollkommner einigkeit und wechselseitiger durch-
dringung zusammen, so konnte daraus díe ganze unend-
liche neue kraft hervorgehen welche zu seinem werke
nothwendig war. Und war die aufgabe wie sie allein in
diesem volke zufolge seiner 2000jährigen einzigen ge-
schichte gestellt werden konnte eine rein riesenhafte, so
war sie doch möglich; und je höher die mögliche auf-
gabe, desto höher ihre mögliche lösung. Wenn wir aber
damit keineswegs die innere größe und unvergleichliche
herrlichkeit dieses geistes ermessen wollen, da diese in
die geheimnisse alles geistigen und Gottes selbst zurück-
geht: so können wir doch leichter sehen wie er auch in
der geschichte der einzige seiner art werden mußte; und
es kommt uns hier weiter nur noch dárauf an genauer

sein wirkliches thun zu verfolgen. Denn vor der wirklichkeit und dém was diese forderte verschwanden alsbald wieder diese schon gegebenen bloßen hohen begriffe und namen, Sohn Gottes, Wort Gottes usw.

Nach der strengen geschichtlichen wirklichkeit konnte niemals im ganzen Alterthume ein mensch in einer nach allen seiten hin so einzigartigen stellung seyn wie Jésu, sobald er dem in dieser gemeinde möglich gewordenen göttlichen rufe der Messias zu werden zu folgen entschlossen war. Zu wissen dér zu seyn welcher endlich in dieser gemeinde als der edelsten und höchsten gemeinschaft der ganzen menschheit als ihr seit urzeiten erwarteter über alle bisherige menschheit hinausreichender vollender kommen sollte, o welche unendlichkeit lag in diesem bewußtseyn! nur in dieser gemeinde konnte dies bewußtseyn in irgend eines menschen geiste aufstrahlen: aber strahlte es ohne täuschung in ihm auf, o welche unvergleichliche kraft und stärke kann in ihm liegen in allem rechten handeln und im gründen des jezt nothwendigen, und welcher zauber kann von ihm auf alle strömen welche dem zuge seines geistes zu folgen sich entschließen um mit ihm in dem reiche der Vollendung zu seyn welches er wie sie merken gründet! Hier kommt ein reich und ein könig wie noch keiner kam: er trägt das reich der vollendeten wahren religion schon in sich und strahlt es wie ein ächter herrscher mit jedem worte und jedem werke aus das von ihm ausgeht: aber im gegensaze zu allen bisherigen königen gebraucht er und will er keine andere macht als die des göttlichen geistes selbst; er steht wie kein einziger mensch vor ihm auf schwindelnder höhe, und jeder auch der geringste fehltritt muß ihn nur umso tiefer stürzen. Wo wäre je in aller geschichte vor ihm eine solche stellung von irgend jemand eingenommen? Aber er genügte auch in all seinem wirken ihr vollkommen.

Denn vor allem nahm er die ganze aufgabe und pflicht dieser vollendeten wahren religion auf sich, und bebte

auch vor dem schwersten und schmerzvollsten nicht zurück welches sie forderte; seine bürde aber wurde dabei 212
von anfang an zur doppelten, da er den göttlichen willen vollkommen zu erfüllen nicht für eine aufgabe bloß seines einzelnen lebens halten konnte, sondern in ihm alles zu erfüllen hatte was ihm als Messias für die gründung des vollkommnen Gottesreiches selbst auf nie versuchtem wege zu vollbringen oblag. So ließ er sich denn in die ganze verwirrung und noth ja in die tiefste trübsal herab welche seit dem anfange menschlicher entwickelung wie über der ganzen menschheit so insbesondre über der geschichte des volkes Gottes selbst zu einer stets schwereren last und undurchdringlichern wucht sich angesammelt hatte, und die gerade in Israel je höher es über den andern völkern wenigstens in der religion zu stehen meinte bei seinem dadurch erzeugten stolze desto schwerer zu heben war. Die liebe Gottes und das göttliche mitleid mit der menschheit, wie die Propheten seit Hosea [1]) sie als die einzige rettung des volkes und als das höchste was zu ersehnen sei im ringenden geiste als nothwendig erkannt und im gläubigen sinne von der zukunft gehofft hatten, durchglühete só sein herz daß er, da er hätte wie andre und mehr als andre in der welt für sich herrschen und ihrer freuden fülle genießen können, sein ganzes königliches leben zu éinem dienste Anderer und zu éiner mühe und arbeit machte [2]), jewie der aufblick in das jedesmalige erforderniß seiner göttlichen bestimmung und die ergebung in den göttlichen willen es bedingte: während er auch in der tiefsten erniedrigung stets an innerer erhabenheit und festigkeit ein wahrer könig und herrscher blieb. Dieses liebevolle sich herablassen aber und willige eingehen in die wahren schwierigkeiten der dinge, mit beharrlichkeit zum lebensgeseze gemacht, ist schon

1) s. besonders Bd. III s. 614. 828 ff. 2) sprüche wie Matth. 20, 22—28 drücken hier nur am kürzesten und schärfsten dasselbe aus was die ganze geschichte im großen lehrt.

ein guter theil aller höhern wahren religion: und wie er
213 dadurch allen ohne ausnahme den rechten weg zur klarheit und freude in Gott zu gelangen zeigte, so gab er vorzüglich für alle die in irgendetwas herrschen und gebieten wollen das einzig wahre vorbild.

Das Christenthum welches nach s. 266 ff. eben mit Christus' öffentlichem auftreten schon in aller seiner thätigkeit und eigenthümlichkeit auf erden daist, ging so aus einer niedrigkeit und verborgenheit in der welt hervor welche die rechte stätte der tiefsten arbeit und der festesten gründung alles des zur wahren herrlichkeit und ewigkeit sich erhebenden ist. Daß die angelegenheiten der religion stets auch das ganze volk betreffen, war noch die gesunde ansicht jener tage: was aber in einem volke festen grund gewinnen soll, muß in dessen breiter tiefe gegründet werden, und bis in die geheimsten adern seines lebens zurückgehen. Auch der erste anfang von herrschaft der wahren religion auf erden hatte sich nach Bd. II. s. 50 ff. 159 ff. 197 ff. einst in der urzeit der Gemeinde aus einer solchen äußersten tiefe des lebens emporgehoben: wievielmehr mußte das hier eintreffen, wo wiederum mitten in dieser nun alten Gemeinde ein noch tieferer grund für die endliche vollendung dieser religion zu legen und schwierigkeiten zu entfernen waren welche seit dem gange aller geschichte sich aufgehäuft und die auch Mose's und seiner zeit gewaltigstes kämpfen nochnicht angerührt hatte. Zwar konnten aus der langen reihe von jahrhunderten der geschichte des volkes Gottes welche jezt verflossen waren dem kämpfer wahrheiten und ahnungen entgegenleuchten deren glanz noch keinem Mose zuvorgekommen war: aber sie zu verwirklichen war jezt die aufgabe, welche eine arbeit der versenkung in die tiefsten gründe alles volksthümlichen und alles menschlichen lebens eine geduld und eine freudigkeit auch das schwerste zu leisten forderte wie sie noch nie weder erfordert noch versucht waren.

Sieht man sodann aber weiter auf das einzelne des

ganzen wirkens Jesu's, so ist nicht zu verkennen daß es vorallem im verkündigen und erklären dés Gottesreiches bestehen mußte welches er durch sein öffentliches erscheinen selbst auf erden gründete. Denn zwar stand 214
alles was er abgesehen von seinen worten und lehren öffentlich that, in der engsten und nothwendigsten beziehung zu seinem ganzen werke: ja zulezt wollte er nicht reden und lehren, alsob damit allein im geringsten schon sein werk auf erden gegründet würde[1]), sondern selbst als erster bürger und führer dás reich gründen dessen bürger alle menschen werden sollten; sodaß all sein handeln nur ein stetes gründen dieses reiches wurde, und auch all sein reden keine andre bedeutung hat. Aber sofern klarheit der gedanken ihm überall eine hauptsache war, und nichts sosehr der lichten auseinandersezung und verständigen vertheidigung bedurfte als das wesen die berechtigung und die hoffnung des von ihm zu gründenden Gottesreiches, mußte das reden und lehren bei ihm doch wieder höchst wichtig werden, ja den tiefsten grund seiner eignen wirksamkeit bilden.

Er wurde also, auch hierin alle mühen seines berufes tragend, von vorne an selbst der erste Evangelist: und auch nachher gab es bis zur lezten grenze seines irdischen lebens keinen augenblick wo auch das geringste seiner worte nicht aus dem herzen des einzigen großen gegenstandes geflossen wäre der allein seinen geist er-

1) eben dadurch unterscheidet sich Jesu völlig von Buddha, welcher als wahrer heiliger bettelmönch (und als solcher freilich unendlich größer und herrlicher als unsre aus dem Mittelalter abstammenden) nur lehren wollte und von vorne an eine unübersteigliche scheidewand zwischen den eine Gemeinde fürsich bildenden Heiligen und den Gemeinen zog, ähnlich wie alsdann der Römische Papst eine solche doppelheit in das Christenthum hineinlog. Aber freilich war schon die alte Gemeinde Israels dér art daß das Christenthum solange es in seiner ursprünglichen lauterkeit bestand an eine solche Buddhistische zweiheit nicht denken konnte.

füllte, und nicht unwillkührlich zur erleuchtung des niegesehenen Neuen welches er in die welt brachte und zum heimischmachen desselben auf der erde gedient hätte. Er hatte nicht zu lehren wie ein gewöhnlicher Rabbi: denn alles was von dem Alten richtig war brauchte er mitten
215 in dieser Gemeinde nicht erst von vorne an zu erklären; noch weniger war es seine sache wie ein damaliger weisheitslehrer oder philosoph alles einzelne unter eine leichte übersicht zu bringen oder allerlei weise scheinende säze odergar bloß glänzende vermuthungen zur erklärung wirklich oder scheinbar dunkler dinge aufzustellen. Er läßt sich zwar auf schulfragen ein wenn sie ihn bedrängten, und hält sich nicht für zu hoch dazu [1]); er verschmähet es nicht unter den unzähligen wahrheiten einzelne als höhere und umfassendere anzuerkennen und auch ausdrücklich hervorzuheben [2]), oderauch das mannichfache und verschiedenartige einzelne in eine lichte übersicht und schöne reihe zu bringen, wo dies am rechten orte ist [3]): aber nirgends gibt er auchnur halb untreffend gedachtes, nirgends sucht er gezwungenen zusammenhang von gedanken und säzen, und nirgends berührt er irgendwie fremdartiges. Sein wort wechselt je nach dem gegenstande und je nach der verschiedenen art der hörer unendlich: es ist das kürzeste und zurückhaltendste oder das in ruhigster fülle und reichthume sich ergießende näher eingehende und alles ausführlichst beweisende, das nichts als die kenntniß der gemeinen welt und den gesunden sinn des hörers voraussezende von den allernächsten dingen aufsteigend belehrende oder das die tiefsten geheimnisse der dinge unverhüllt berührende und die verwickeltsten fragen lösende, das bloß andeutende und vielanregende oder das schlechthin lehrende und gewaltig

1) wie schon die beispiele Marc. 2, 23—3, 6. 7, 1—23. Matth. 22, 15—46 genug lehren. 2) nach Matth. 5, 48. 7, 12. 22, 34—40 und ähnlichen stellen. 3) wovon das große beispiel Matth. 6, 9—13.

behauptende, das sanfteste und trostreichste oder das schärfste und zerschmetterndste. Aber in jeder art und farbe ist es gleich groß, gleich treffend und erschöpfend; auch von der neigung zum künstlichen umdeuten der h. Schrift, welche nach IV. s. 333 ff. damals schon so arg eingerissen war, hält sich seine rede ganz frei[1]), obwohl
sie auch aus der h. Schrift überall das jedesmal schla- 216
gendste aufzufinden und richtig anzuwenden wunderbar versteht. Nie sind die tiefsten anschauungen und die höchsten erkenntnisse dieses ganzen gebietes mit solcher durchsichtigen klarheit und leichten verständlichkeit und doch mit solchem mannichfaltigsten reichthume und solcher unerschöpflichen fülle der darstellung, mit so einfacher wahrheit und kunst der rede und doch zugleich mit solchem unwiderstehlichem zauber und hinreißendster gewalt erklärt; und nie stand die ganze schöpfung der belebten und der minder belebten der menschlichen und der nichtmenschlichen welt als sinnbild und vorstufe der unsichtbaren und der geistigen welt einem sinnenden auge so offen wie hier, wo auch die welt der vollendung des Gottesreiches schon nach jeder seite hin ihr vollkommen entsprechendes lebensbild gefunden hat. Die schlagende kürze und erhabene gewißheit des alterthümlichen Gotteswortes wie sie durch das A. T. verewigt ist, hat sich hier mit der schärfe und sicherheit des die wahrheit durch sie selbst beweisenden redners und mit der lieblichen sanften fülle und anschaulichkeit des sich kindlich herablassenden lehrers zu einem ganzen vereinigt welches weder in Israel noch sonst in einem alten volke je seines gleichen hatte. Es ist die vollkommne wahre religion selbst welche sich hier endlich den menschen in ihrer eignen sprache só nahe und só klar überzeugend und doch só gewaltig zu verstehen gibt daß nichts höheres gedacht

1) auch darin ist die sprache Jesu's im Johanneischen Evangelium noch ganz dieselbe; worin auch noch ein besonderer beweis für die ächte Johanneische abkunft desselben liegt.

werden kann. So erscheint Jesu's wort in dém werke welches gerade diese seite der erinnerung an ihn durch die schrift zu fesseln sich zur aufgabe gemacht hatte, der Spruchsammluug; und noch die vielen und langen reden des Johanneischen Evangeliums geben den richtigen widerschein davon, sosehr sie übrigens als erst bedeutend später wieder aufgefrischt schon weit freier entworfen
217 sind. Aber auch wo sonst von andern ältern schriften her ein ächtes wort von ihm sich erhalten hat, trägt es das gepräge dieses einzigen geistes [1]). Sodaß man wohl sagen kann, wennauch nur die worte und reden aus der nach s. 199 ff. verhältnißmäßig doch so kurzen zeit der wirksamkeit Jesu's sich erhalten hätten, würden wir schon an ihnen einen ganz unersezlichen schaz eigenthümlichster art besizen.

Da nun aber Christus wol auf gegebene veranlassung oder bei gelegener zeit manches verwandte zusammenabhandelte [2]), niemals aber wie ein gewöhnlicher weisheitslehrer der aus dem lehren sein hauptgeschäft macht einen zusammenhang (ein sogen. System) des Wissenswerthen gab noch geben wollte, so wäre es thöricht aus seinen uns erhaltenen worten dennoch einen solchen lehrkreis zusammensezen zu wollen. Wohl hatte er nichts dagegen daß man ihn nach der sitte jener zeit als „Leh-

1) über aussprüche Christus' welche sich in unsern vier Evv. nicht finden s. die abhandlung in den *Jahrbb. d. B. w.* VI s. 40 f. 54 ff.; eine besonders gestaltete Parabel die übrigens mit dér Matth. 25, 14 ff. verwandt ist, führt aus dem sog. Hebräerevangelium Eusebios auch an in den Griechisch erhaltenen bruchstücken der *theophania* herausgeg. von *A. Majo* in der Nova Patrum bibliotheca T. IV (Rom 1847) p. 155. Ein spruch „Wann ihr eure niederen dinge nicht zu höheren und eure schiefen nicht zu rechten macht, werdet ihr in mein reich nicht eingehen" findet sich in den Acta Philippi bei Tischendorf *Acta Apostolorum apocr.* p. 90: allein er klingt mehr wie ein bloßer nachhall der ursprünglicheren und viel treffenderen aussprüche. 2) wie man schon aus der anlage der Spruchsammlung und des Johannesevangeliums schließen kann, so verschieden übrigens diese beiden schriften sind.

rer" begrüßte (s. unten): allein etwas anderes als ein aus der herrschenden zeitsitte entlehnter name war das nicht. Auch konnte er ja das ganze A. T. voraussezen; und sein beruf war es nicht die in ihm enthaltenen vielen lehren etwa in éinen zusammenhang zu bringen und der reihe nach vorzutragen, was die gewöhnlichen Lehrer thun mochten. Nur was das ganz besondre werk seines lebens forderte hatte er zu lehren, wie es jedesmal die lage oder die zeit forderte.

Denn alle die worte und reden waren wiederum selbst nur ein entsprechender theil und eine einzelne wirksamkeit dieses ganzen lebens. Betrachten wir nun von der andern seite seine handlungen und deren art, so erhellet zunächst daß einige von ihnen mit der bloßen äußeren 218
entwickelung seiner geschichte oder vielmehr seines lebenszweckes unzertrennlich zusammenhangen, wie die richtung seiner wanderung oder seiner wohnung hier oder dort, die wahl der Zwölfe, und vieles dergleichen; andere aber freierer art scheinen und sich doch in ähnlicher art fast beständig wiederholen, wohin wir vorzüglich die vielen heilungen der mannichfaltigsten art rechnen müssen. Beiderlei arten von thaten müssen wir offenbar wohl unterscheiden: und es frägt sich zunächst woher überhaupt eine solche doppelte art von thaten und handlungen Jesu's als Christus komme.

Es erhellet indessen leicht daß eine ähnliche doppelheit durch die handlungen jedes in irgendeinem besondern lebensgeschäfte berufe oder amte thätigen sich hindurchzieht. Denn einige solcher handlungen verlangt der einmahl gewählte oder überkommene beruf gleichsam zu aller zeit vonselbst, sodaß sie sich ins unbestimmbare wiederholen; andre bezeichnen mehr die fortschritte und die stufen der thätigkeit. Es gibt tägliche werke und geschäfte, es gibt seltenere oderauch garnicht wiederholbare handlungen; und dies wie überall soauch bei königen und fürsten.

Als Christos mußte Jesu seine (um so zu reden) täg-

lichen werke haben: seine geschäfte konnten aber nichtbloß im verkünden reden und lehren bestehen; denn so nothwendig dies alles nach obigem bei ihm war, so sind es doch strenger genommen nichteinmal recht königliche geschäfte. Ein könig muß weniger reden als handeln; ja die werke welche beständig von ihm erwartet werden, sind machtthaten, siege über seine und seines reiches feinde, kraftvolle beschüzung der Seinigen, nachdrückliche ausrottung der übel welche die blüthe odergar das emporkommen des reiches hindern: und sosehr hier ein ganz anderer könig sich erheben sollte als alle übrigen bisher gewesen, so sollte er doch könig seyn und als solcher sein reich einziger art gründen. Mußte also auch er
219 machtthaten [1]) wie ein könig, jewie sie erforderlich wurden, täglich oder stündlich verrichten, sein reich zu gründen und zu erhalten: so war es ihm doch überlassen solche zu wählen welche der ganz besondern neuen art dieses seines reiches entsprachen. Und bei dieser wahl haben wir ebenso wie bei allen spuren seines wirkens das sicher treffende seines königlichen geistes rein zu bewundern. Das reich der vollendeten wahren religion muß die gewalt und die zerstörenden folgen der sünde brechen: mit der sünde aber hangen alle die menschlichen übel só zusammen daß auch die leiblichen erst durch sie recht gefährlich und recht schwer werden; also aller der übel wucht zu heben ist der würdige gegenstand sowohl des beständigen ruhig gleichmäßigen wirkens als insbesondre der machtthaten des ächten königs dieses wie jedes seinem geiste nicht widerstrebenden reiches. Die alten allgemeinen großen übel welche allen reichen jener zeit an-

1) der eigentliche ausdruck dafür ist *δύναμις δυνάμεις* vgl. גְּדֻלּוֹת Ps. 145, 3. 1 Chr. 17, 19; angrenzend an die *τέρατα*, ja wesentlich einerlei mit diesen. Das wort ist so seit Marcus stehend im jezigen Matth., bei Lucas in beiden werken, auch bei Paulus und ähnlich noch in der Apokalypse, dagegen völlig und in jeder bedeutung ungebräuchlich in des Apostels Johannes schriften. Aber das mehr heidnische wort *τέρας* wird absichtlich in den Evv. vermieden.

hafteten, durch machtthaten plözlich aufzuheben konnte nicht die absicht Christus' seyn: sie lassen sich nicht so plözlich ausrotten, weil sie mit tausend unsichtbaren wurzeln überall im volksleben zu fest geworden sind und nur durch die geistige umwandlung und besserung der einzelnen menschen selbst dauernd gehoben werden können. Also richtete Christus seine machtthaten zunächst nur gegen die in den Einzelnen wüthenden schweren übel, sicher vertrauend daß die allgemeineren übel der menschlichen reiche sich schon mindern würden wenn nur die Einzelnen erst gebessert seien: und welche leiblich wie geistig höchst schädliche finstere grauenvolle übel fand er bei den Einzelnen vor, um dagegen die ganze macht seines eignen leiblichen wie geistigen thuns täglich und stündlich zu kehren!

Unzählige krankheiten des menschen sind noch jezt
ihren lezten gründen nach so geheimnißvoll: sie galten 220
aber dem Alterthume nichtnur als geheimnißvoll, sondernauch leicht als widrig und alles abscheues werth; wenn aber in den ältern zeiten der Gemeinde vielen zeichen nach die Priester sich mit manchen gemeinschädlichen arten derselben näher beschäftigen mußten [1], so scheinen sie in diesen spätern zeiten längst nur sofern sie durch das geschriebene Gesez sich dazu aufgefordert fühlten noch eine art aufsicht über die Aussäzigen geführt zu haben [2]; die von ihnen unabhängigen ärzte aber welche sich jezt auch längst wie ein besonderer stand ausgebildet hatten [3]), bekümmerten sich gewiß mehr um die gesundheit und die wünsche der Machthaber und Reichen als um das wohl des armen volkes. Dazu aber hatte sich nach s. 115 f. seit den lezten jahrhunderten ein glaube in den tiefer gesunkenen nachkommen des alten volkes verbreitet welcher allein schon fürsich viele krankheiten

1) s. *Alterthümer* s. 362. 2) Marc. 1, 44. Luc. 17, 14.

3) schon seit Salômo's zeiten, doch späterhin im streite mit den Priestern, s. Bd. III. s. 508 f. IV. s. 347.

noch schwerer machte und neue hinzufügte. Dies ist der glaube an das besessenwerden durch böse geister oder *Dämonen* [1]), und diese zwar von unendlicher zahl und von der verschiedensten art. Solche kranke litten, soviel wir jezt sehen können, an heftigen bösartigen gemüthsbewegungen, an bösen reden und einbildungen, oder auch an bösen oft ganz grauenvollen zuckungen; sei es daß solche krankhafte seelenstimmungen zugleich mit besondern leiblichen fehlern verbunden waren [2]), oder daß sie allein fürsich bestanden, wo sie dann wohl immer am entsez-
221 lichsten waren und mehr oder weniger der tobsucht glichen: und nichts war für die schattenseite jener zeiten bezeichnender als gerade diese leiden. Denn ähnliches fand sich zwar zerstreut schon unter dem ältern volke [3]): aber streng genommen ist der glaube an ein ungeheures selbständiges reich von bösen geistern unter einem obersten bösen geiste, so wie er jezt in das ganze volk eingedrungen war, mit der alten wahren religion schwer vereinbar; erst durch den immer stärkeren eindrang der vorstellungen der östlichen religionen war auch er nach Palästina gekommen [4]); aber bei den aus so vielfachen

1) mit den namen δαιμόνιον (Teufelchen) wechselt bei Marcus dér πνεῦμα ἀκάθαρτον 1, 26 f. 3, 11. 30. 5, 2. 8. 13. 6, 7. 7, 25. 9, 25; daraus verkürzt πνεῦμα Matth. 8, 16; die zusammensezung πνεῦμα δαιμονίου ἀκ. findet sich nur Luc. 4, 33.

2) wie in den fällen Marc. 9, 17. 25. Matth. 9, 32. Solche fälle aber wo einem nur vergleichungs- und vermuthungsweise ein böser geist zugeschrieben wird wie Matth. 11, 18. Joh. 7, 20. 8, 28 f., gehören garnicht hieher.

3) 1 Sam. 16, 14. 16. 23: dort geht der Dämon noch von Jahve aus.

4) auf jene länder weisen auch die schriften hin wo sich dieser glaube zuerst in seinen anfängen zeigt, B. Jes. 13, 21 f. 34, 14. Bar. 4, 35. Tob. 3, 8. 17. 6, 7. 14 f. 17. 8, 3. Es sind die *dêv's* der Persischen, und sie finden sich auch in der Indischen Religion, Journ. as. 1847 I. s. 33: aber während sie dort mehr zerstreute dunkle übel bezeichnen, trat das mehr geistige wesen derselben erst in Palästina durch die hier herrschende höhere religion hinzu. —

ursachen vielgedrückten zerrissenen und verkommenen zuständen der geister dieser zeiten hatte er jezt in Palästina längst ein überaus fruchtbares feld gefunden. Unstreitig litt die wahre religion selbst nicht wenig unter diesem allverbreiteten glauben von der schrankenlosen macht der bösen geister über den menschen: aber dieser glaube war damals zu fest gegründet und schon in der ganzen volkssprache zu stark ausgedrückt. Allein war der glaube an Dämonen so nach s. 116 eins der deutlichsten zeichen der eigenthümlichen dumpfheit und schwäche des geistes des alten volkes der wahren religion in dieser zeit, so hätte dieses doch nicht wirklich das volk eben dieser religion seyn müssen wenn sich in ihm nicht das gefühl geregt hätte daß es doch so nicht seyn sollte. Die Dämonen selbst fürchten sich vor der macht eines höheren geistes in ihm: diese meinung herrschte[1], und sie konnte dém hülfreich entgegenkommen der den offenen kampf mit ihnen nicht scheuete.

Mitten in den abgrund aller dieser entsezlichen leiden begab sich nun Jesu als Christus mit der ganzen liebe und der ganzen kraft seines geistes hinab. Hier durch die that zu helfen wurde sein tägliches geschäft, wie man auch bald allgemein von ihm wußte und überall seine hülfe suchte: niemand soviel wir wissen, auch der Täufer nicht, hatte zuvor eine solche tägliche arbeit und eigne beschäftigung von ihm erwartet, aber er wußte warum 222
er so handelte. Denn wie er durch die anstrengung des eignen redens und lehrens den grund des vollendeten Got-

Sonst vgl. über die Dämonen Jos. *J. K.* 7: 6, 3. Luciani *Philopseudes* c. 14f. Clem. *hom.* 9, 9—23. 4, 15f. 19, 14. *Porphyr.* über Enthalts. 2, 39 f. 41—43, *Itinerarium* Anton. Mart. c. 25, 42, *Qirq Vezîr* nach der Pariser ausgabe p. 212—215; noch im 13ten jahrh. wurden in Armenien Dämonische geheilt Journ. as. 1858 I. p. 447; s. noch aus der neuesten zeit in Syrien den bericht *Forest's* im Auslande 1853 s. 719 und in Afrika *Tuschek's* ebenda s. 28.

1) Mark. 1, 24. 5, 7 vgl. mit Jak. 2, 19.

tesreiches auf erden legte, ebenso arbeitete er täglich an ihm durch dieses mühevollste geschäft der hebung der tiefsten übel der einzelnen menschen. Vor der pflicht dem muthe und der mühe solcher hebung der schwersten übel welche die menschen niederdrücken nicht zurückzubeben ist der anfang alles heilsamen thätlichen wirkens in der Gemeinde: aber auch das schwerste widrigste und leicht undankbarste [1]) davon machte er zu seinem eignen freiwilligen täglichen geschäfte. Und war es seine große lebensaufgabe dem starken wirken des guten geistes bahn zu brechen in dem bereits angefangenen vollendeten Gottesreiche, so war es seine sache die bösen geister in ihren tiefsten schlupfwinkeln zu verfolgen und so gleichsam das ganze reich Satan's von seinen verborgensten und festesten pläzen aus zu zerstören. Denn bei dem geheimnißvollen zusammenhange von übel und sünde verstand sich zumal bei ihm als Christus vonselbst daß er die kranken auch darum heilte um sie zugleich für das reich der vollendeten wahren religion zu gewinnen: war es doch allerdings zunächst nur das tiefste mitleid und die unerschöpflichste reine liebe zum menschen welche ihn in jedem falle hier zum handeln trieb [2]), sollte der geheilte sich nachher dankbar beweisen oder nicht; aber unmöglich konnten alle durch seine machtthat geheilten undankbar bleiben und das walten dér macht verkennen durch die sie eigentlich gerettet waren [3]).

1) vgl. Luk. 17, 12—18: aber auch Joh. 9, 11 ff. und viele andere beispiele von der bei 3) weiter erwähnten art.

2) dies ergibt sich aus den ältesten und einfachsten erzählungen so völlig ungesucht und so vielfach daß es nicht besonders bewiesen zu werden braucht. 3) wie steht z. b. den neun undankbaren von zehen welche Luc. 17, 12—18 beispielsweise nennt, die felsenfeste treue der in den Evv. so oft erwähnten Maria von Magdala gegenüber, aus welcher er nach einer jest aus der siebenten ev. schrift Luk. 8, 2. Marc. 16, 9 ganz kurz erhaltenen bemerkung sieben Dämonen vertrieben hatte! Und jener Bartimäos Marc. 10, 46—52 würde schon seinem namen nach nicht so genau

Darum war denn auch sein verfahren bei den heilun- 223
gen vorallem selbst geistig, nämlich von dem höhern geiste durchdrungen der ihn überall leitete und der in allem seinem thun und handeln ebenso wie in seinem reden und lehren von ihm ausströmte. Dämonen zu vertreiben hatten zwar schon einige vor ihm sich bemühet [1]): aber sicher war sein sinn und sein verfahren dabei ganz neu. Wir können dieses sein verfahren dabei jezt zwar nur sehr unvollkommen im einzelnen wiedererkennen: jedes heilverfahren läßt sich schon überhaupt in der kürze schwer genügend beschreiben, und das beste dabei nämlich die geistige kraft zuversicht und haltung des heilers ist ansich nie genügend mit worten darzustellen; dazu erzählte zwar das Marcusevangelium absichtlich von einigen der fälle solcher heilungen die näheren umstände etwas genauer, sodaß es uns noch jezt gerade auch für diese seite der geschichtlichen erkenntniss die hauptquelle ist, aber die folgenden Evangelien kürzten fast überall [2]) die nähere beschreibung solcher für den allgemeinen leser eher unwichtig scheinender umstände sehr ab oder übergingen sie ganz. Doch bleiben uns beim näheren betrachten die hauptsachen worauf es uns eigentlich allein ankommt hier nicht so völlig dunkel. Vor allem also war es der ganze geist Christus', welcher auch hier thätig war und der eben auch auf den geist des zu heilenden zu allernächst mit aller macht einzuwirken suchte. Wie ihn selbst, stets des maßes und der richtung seiner heilkräfte wohl bewußt, nur der reinste und seelenvollste glaube an den lezten reinhimmlischen Heiler erfüllte, und ein leuchtender aufblick zum himmel ihn zum

beschrieben seyn wenn er nicht seitdem ein beständiger treuer anhänger geworden wäre. 1) nach des andeutungen in Jesu's eignen worten Matth. 12, 27. 2) denn wenn Johannes an einigen stellen 5, 2—9. 9, 6.15 solche vorgänge etwas näher beschreibt, so führt ihn mehr der übrige sinn und zweck der erzählung dahin, während solche beschreibungen bei Marcus einen selbstzweck haben.

224 wirklichen werke zuvor erleuchtete und stärkte[1], so forderte er auch da wo sein heilwirken helfen sollte vorallem glauben an das daseyn des vollendeten Gottesreiches mit allen seinen unendlichen kräften und mächten; und konnte und mochte nicht heilen wo er solchen glauben nicht fand[2]. Eben dies ist hier unstreitig die hauptsache auch um die ganz ungewöhnlichen größten erfolge zu verstehen: welche erfolge waren hier möglich, wenn der höchste glaube von ihm auf den gespanntesten glauben an ihn als den Christos stieß! Von der andern seite aber wäre es ebenso ansich verkehrt wie den noch deutlichen geschichtlichen merkmalen widersprechend zu meinen Jesu habe bei seinen heilungen keine entsprechende äußere mittel angewandt. Wie sehr er solche z. b. bei der heilung von blinden oder tauben gebrauchte, lassen noch die älteren ausführlicheren[3] oder sonst die aus irgendeiner ursache näher eingehenden beschreibungen[4] deutlich erkennen. Nicht minder unverkennbar ist daß er auch, wo es ihm nöthig schien, nach den äußern umständen der krankheit sorgfältig fragte[5]. Kraftvollste und schnelle geistige einwirkung, sodaß er bei der tiefsten anstrengung seiner innersten kraft auch wohl betend aufseufzte[6], war ihm freilich überall die hauptsache; und dies leicht ammeisten bei dén krankheiten welche selbst ihrem wesen nach ammeisten geistiger art waren, nämlich bei dénen welche man von bösen geistern ableitete: allein schon das berühren, das handauflegen, das möglichste ungestörtseyn bei der heilung welches er suchte[7], weisen

1) s. diesen steten zug in den beschreibungen Marc. 7, 34 (vgl. 6, 41). Joh. 11, 41. 2) Marc. 6, 5. 9, 19—24.

3) Marc. 5, 1—20. 6, 13. 7, 31—37. 8, 22—26. 9, 14—29: sämmtlich höchst ursprüngliche und anschauliche schilderungen. Am denkwürdigsten ist hier die erwähnung des *öles* als heilmittels Marc. 6, 13 vgl. Luc. 10, 34. Jes. 1, 6: der gebrauch davon blieb offenbar gerade nach Jesu's vorgange in der Apostolischen muttergemeinde fester, Jac. 5, 14. 4) Joh. 9, 6. 15.

5) wie Marc. 9, 21 f. zeigt. 6) Marc. 7, 34. Joh. 11, 33—38 s. unten. 7) wie Marc. 1, 31. 5, 37—41. 9, 25.

überall darauf hin daß sein menschliches thun (wie sich 225
vonselbst versteht) an die allgemeinen geseze göttlicher ordnung gebunden war und er diese keineswegs anmaßlich überspringen wollte. Daher ja auch manches von seiner kraft und geschicklichkeit hierin auf die Jünger überging, von ihm selbst sie gelehrt [1]). Schöpferisch urkräftig und wunderbarst erfolgreich war sein wirken wie sonst überall so auch in diesem seinem täglichen geschäfte, das er sich selbst so wählte wie kein früherer, da sogar was in Israel selbst früher bei den gewaltigsten Propheten von ähnlichen heilthaten vorkommt [2]), von weit geringerer bedeutung gewesen war. Und wenn alles heilen vorzüglich da wo leib und seele sich am engsten berühren den menschen stark genug an das daseyn unmeßbarer geistiger kräfte erinnert und alles heilen sogar schon in der urzeit den Heiden als ein göttliches wirken erschien: so steigerte sich dieses, wenn mit gewissen und ernst unternommen, schwierigste und verantwortlichste geschäft bei ihm an kraft zu seiner äußersten höhe sodaß jede heilung von ihm als eine „machtthat" gelten konnte, an umfang und zahl zu seiner weitesten bedeutung, an heil und segen zu seiner schönsten verklärung. Wir können uns sicher auch diesen theil seines gesammten wirkens nicht groß genug denken; und müssen das ganze menschengeschlecht für zu seiner höhe emporgehoben halten seitdem er sich in dessen tiefste schäden mit seinem

1) nach Marc. 3, 15. 6, 7. Matth. 10, 1. 8. Luc. 10, 17. 20 und der AG. Wenn später die Goëten in jenen gegenden sich mehren (vgl. aus Vespasians zeit Jos. *arch.* 8: 2, 5), so kann man sogar in dieser entartung noch die große gewalt und die ungeheuern erfolge erkennen welche ursprünglich diese neue kraft und geschicklichkeit des Christenthumes zeigte, und es nach dem anblicke dieser spätern entartung dem Celsus nicht zu übel deuten daß er Jesu'n selbst so nannte (s. Orig. *g. Cels.* 1, vorne).

2) s. Bd. III. s. 549 ff. 575 ff. Daß jene Propheten die heilungen sich so wie Jesu zum täglichen geschäfte gemacht hätten, leuchtet nirgends ein; außerdem ist dort auch von Dämonen noch garkeine rede.

226 geiste herabließ: so wenig es übrigens für uns jezt entweder möglich oder auchnur nüzlich ist etwa die äußeren mittel und handgriffe nachahmen zu wollen in denen einst sein geist hier waltete. Auch werden sie uns wenig zu diesem zwecke geschichtlich mitgetheilt.

Von diesen seinen „machtthaten" welche nach allen erinnerungen zu seiner täglichen arbeit gehörten und deren unbegrenzte zahl in den Evangelien kaum angedeutet wird [1]), sind die wenigen thaten zu unterscheiden welche noch über sie hinausgehen, die todtenerweckungen, die speisungen vieler tausende durch sehr wenig brod und fisch sowie die damit verwandte wandelung von wasser in wein, die beschwichtigung des sturmes und das wandeln über den see, die heilungen aus der ferne wie durch das ausströmen des bloßen geistes [2]). Denn sogewiß alle diese erinnerungen ebenfalls zu den ursprünglichsten bestandtheilen der Evangelischen erzählung gehörten, so sind diese thaten doch offenbar sonst mit jenen nicht gleich zu sezen: wie sie ansich höher stehen, so erscheinen sie weit zerstreuter, und sind im sinne der ältesten sage selbst nur wie einzelne hervorragendste spizen zu denen sich seine gesammte macht über die äußern dinge in gewissen seltenen augenblicken erhebt. Und wirklich gibt es ja nichtbloß ein gewöhnliches wirken, dessen einzelne arbeiten thaten und erfolge sich ins zahllose wiederholen, sondern aus allem wirken je lebendiger thätiger und gleichmäßiger es ist sprühen unerwartet neue noch höhere funken und blize auf, und jedes wirken der art stößt immer an ein noch höheres, bis es vielleicht das äußerste berührt und bewegt was möglich: bei Christus war aber schon das gemeine tagewerk eine ununterbrochene reihe von machtthaten, wie mußten also die thaten

1) nach Marc. 1, 32–34. 39. 45. 3, 8—12. 15 und vielen ähnlichen stellen in allen Evangelien. 2) leztere in den fällen Matth. 8, 13. Marc. 5, 27—34; Joh. 4, 47—53; auch der umgekehrte fall eines fluches Marc. 11, 12—14. 20 f. würde dahin zu ziehen seyn, s. aber über ihn das unten zu bemerkende.

seyn welche sich in gewissen seltenen augenblicken wie 227
aus der gesammtkraft der schon in die höchste thätigkeit gesezten geistesmächte noch über das gewöhnliche erhuben! Insoferne haben wir dennauch garkeine ursache die grenzen des maßes geistiger kräfte zu bestimmen, und willkührlich festzusezen wieweit sie bei Jesu reichten mitten in ihrer höchsten arbeit; vielmehr müssen wir zugeben daß auch die höchste geistige arbeit immer noch über die bisher gewöhnlichen erfolge hinaus zu noch höheren strebt, und müssen uns freuen daß es überhaupt so ist und daß das leben Christus' auch dieses so gewaltig lehrt. Aber diesem so überaus gewaltigen arbeiten und wogen der innersten kräfte des reinsten und höchsten geistes wie er die welt durch die that bewegend in Christus sich regte, kam nun bald auch die ganze hochgespannte erwartung und der willige glaube der Seinigen só entgegen daß dieser in solchen seltenen augenblicken alles das unendliche verwirklicht sah welches er von ihm ahnete und hoffte. Und erst aus dem zusammentreffen dieser zwei geistigen bewegungen entstanden sichtbar jene auffassungen und erzählungen von solchen selteneren höchsten erfolgen und machtzeichen, in welchen wie in einzelnen geheimnißvollsten ahnungen und tiefentzückenden anschauungen sich nur der felsenfeste glaube an die wahrheit der wirklichen erscheinung des höchsten in Jesu ausspricht. Die höchste sehnsucht hatte hier schon in der erlebten geschichte wennauch in wenigen höchsten augenblicken derselben ihre befriedigung gefunden, sowie das reine göttliche was sterblichen augen erschaubar immer nur in gewissen funken wie hervorspringen und spuren von sich hinterlassen kann: und wenn einst eine ähnliche sehnsucht schon an den doch viel niedrigeren erscheinungen Elia's und Elisha's sich zu stillen gestrebt hatte [1]), wievielmehr war sie hier dazu berechtigt!

1) vgl. Bd. III. s. 550 ff. 578 ff. Daß die NTlichen erzählungen erst aus jenen ATlichen entstanden seyen ist eine leere vermuthung und völlig ungeschichtliche ansicht: aber die thaten waren allerdings nach jenen erwartet und ihre erzählung bildete sich

228 Wir müssen daher mit diesen wenigen hervorspringendsten machtthaten die in einem engverwandten gebiete ähnlich wenigen hervorragendsten lebenszeichen vergleichen. Wenn neben den äußern erscheinungen und ereignissen jeder geschichte eine aus der stellung der rein geistigen mächte sich bildende innere sich entwickelt und fortschreitet welche, ihrem sinne und ziele nach lange geheimnißvoll verhüllt, endlich fühlbar genug ins äußere übergeht: so zieht sich auch neben der sichtbaren geschichte der geschicke und thaten Jesu's als der denkbar höchsten aller äußern geschichten stets wie eine höhere rein himmlische einher, indem (wie man sagen kann) die himmlischen mächte sie zuvorkommend und nachfolgend stets begleiten. Dies ist die geschichte wie der himmel sich hier zur erde steile und diese höchste geschichte auf jeder ihrer stufen begleite: gewöhnlich still und nur vom ahnungsreichen gläubigen sinne zu vernehmen. Aber die himmlische stimme und der himmlische sinn bricht dennoch an gewissen äußersten enden und spizen dieser irdischen geschichte wie unhemmbar und gewaltig und auch denen die sonst nicht hören und sehen wollen vernehmbar hervor: bei der taufe s. 257 ff. und bei wenigen andern augenblicken gleicher höhe, wie unten erhellen wird; und die wenigen zeichen welche so der himmel aus seiner geheimnißvollen stille gibt, können auch das höchste was hier möglich und was hier wirklich ist aufs vollkommenste ausdrücken. Die geschichte der religion ist eben auch die geschichte der auf jede weise durchdringenden himmlischen wahrheiten [1]. Wie nun diese

nun um so leichter zu einer ähnlichen gestalt aus. Wie in der geschichte des alten volkes Israel alles für die wahre religion wichtige im engsten zusammenhange zu einander steht, und die ATlichen bücher damals schon so unendlich viel gelesen wurden: so wirkte der inhalt jener ATlichen erzählungen allerdings jezt auf die vielfachste weise nach, aber wie bei Christus nur só daß sein wesen und wirken dennoch weit über dém der alten propheten steht (Luc. 9, 54 f.), soauch bei den evangelischen erzählungen nur só daß jene nur auf ihre fassung und haltung etwas einwirken.

1) s. *Jahrbb. d. B. w.* I. s. 147 ff.

wenigen himmlischen zeichen das höchste in ihrer art ah- 229
nen lassen und dem nach dem vernehmen der himmlischen urtheile über das höchste dieser ganzen geschichte sehnsüchtigen gläubigen sinne entgegenkommen: ebenso lassen die wenigen aus der großen schaar der übrigen hervorstechenden machtthaten das höchste ahnen was in der von Christus ausgehenden thatenmacht denkbar schien, und sind von uns mehr als merkmale zu betrachten die das unendliche andeuten was hier verborgen ist.

Aber wieauch Jesu öffentlich eine machtthat verrichten mochte, nie that er sie um sich dadurch als mit königlicher vollmacht begabt erst zu zeigen und besondere zwecke damit zu erreichen, als bedürfe er solcher äußerer in die augen fallender beweise seines göttlichen berufes als Messias: nur von liebe und mitleid getrieben half er durch die that, wie es der augenblick mit sich brachte; und jede seiner machtthaten war, mochte sie die kleinste oder die größte seyn, immer zugleich eine reine liebesthat, mit dér schönsten herrlichkeit daß sie stets aus der frischesten regung des erleuchtetsten mitleides floß. Jede solche that minderte die wucht der leiden des volkes, ließ eine höhere aus reinster liebe befreiende und erlösende thätigkeit ahnen, offenbarte ein königlich erhabenes und kräftiges walten seines geistes, und wurde leicht immer ein neuer stein zu dem breiten tiefen grunde des Gottesreiches welches er verkündete und selbst schon brachte: aber keine einzige ward um das aufsehen der leute zu erregen und auf den thäter hinzulenken vollbracht. Ja er verrichtete auch keine einzige um dadurch erst wie soviele der alten Propheten den glauben an seine worte zu erwecken oder um für diese, falls man sie nicht annehmen wollte, einen vorläufigen beweis durch sie zu geben: noch Jesaja mußte glauben wennicht sogleich an seine worte doch an die wunderzeichen fordern welche er wie zum unterpfande ihrer wahrheit geben wollte [2]); und solange die wahre religion noch unvollendet war, mußten

1) s. die *Propheten des Alten Bundes* I. s. 281 ff. 336 ff. der 2ten ausg.

230 sich die Propheten sooft begnügen durch wunderbare staunen und aufsehen erregende thaten den glauben nur erst auf einzelne von ihnen zu vollführende großthaten zu lenken, ob man wegen dieser nun auch ihren reinen worten und wahrheiten glauben wolle [1]. Jezt nachdem mit Jesu als Christus auch die vollendete wahre religion erschienen, forderte diese glauben rein ihrer selbst wegen. Freilich liebten nun diese Späteren solche wunderwerke über alles [2], theils weil sie soviele erzählungen darüber in ihren h. Schriften mit stolz als einst unter ihren vorfahren geschehen lasen und diese mehr äußerlich verstanden, theils weil jedes sinkende volk am liebsten immer durch das einfallen solcher einzelnen wunderbaren thaten sich noch retten zu können meint und dadurch nur seinen eignen mangel an ächter kraft und froher aufopferung verräth. Aber nur desto mehr gab Jesu dieser faulen wundersucht und dieser glaubensträgheit nicht nach, und verwies streng allen die forderung ja schon die erwartung daß er sich erst durch wunderthaten vor ihren augen als Christus beweisen solle [3]. So führte ihn denn nur seine unerschöpfliche liebeskraft von einer that zur andern welche die welt ohne sein wollen und bestreben in erstaunen sezte; und sein ganzes öffentliches handeln wird zu einer kette niegesehener wunder welche auch den ungläubigsten aus seiner erstarrung aufregen mußten und als merkmale welches ganz neue einzig heilsame und einzig hraftvolle leben sich hier rege völlig hätten genügen sollen, wenn soviele der zeitgenossen nicht aus ganz ver-

1) s. ebenda s. 43. II. bei Jéremjá. 2) nach 1 Cor. 1, 22 und sovielen andern zeugnissen der verschiedensten art.

3) Matth. 12, 38 ff. 16, 1—4. Luc. 11, 16; am bestimmtesten wird dies von Johannes vielfach verfolgt, von 2, 18 f. an wo das begehren nach wunderzeichen fein verspottet wird, bis zu solchen offenen aussprüchen wie 4, 48. 6, 30 ff. 14, 11. Aber derselbe Johannes bemerkt 10, 41 ebenso richtig als bedeutsam daß der Täufer keine machtthaten verrichtet, Jesu also doch auch insofern ihn überragt habe.

kehrtem sinne und oft um nur einen vorwand zur gleich- 231
gültigkeit oder zum streite gegen ihn zu haben noch im-
mer ganz andere wunder scheinbar noch höherer art von
ihm gefordert hätten, welche willkührlich zu fordern doch
nur ihre eigne thorheit und ihr eigner sich verstockender
unglauben sie bewegen konnte. Aber die thaten welche
er wirklich sogar täglich verrichtete waren ja auch ohne
seine absicht wunderbar genug das tiefere nachdenken
und den ächten glauben an seine höhere bestimmung zu
erregen: und um solche welche die sich erklärende volle
wahrheit nochnicht begreifen und den felsenfesten glauben
daran nochnicht haben wenigstens an etwas hier verbor-
genes höheres zu erinnern, dazu können allerdings alle
die einzelnen thaten eines solchen geistes dienen; und
mußten bei Christus billig destomehr dazu dienen je hö-
heres und der nächsten gegenwart schwer faßliches er be-
zweckte. Nachdem also die ältern Evangelien das anden-
ken an solche großthaten einfach zu bewahren gestrebt
hatten, als müßte schon das schlichte vernehmen davon je-
den auf das hier verborgene und in solchen zeichen stär-
ker hervorspringende Höhere hinreichend aufmerksam ma-
chen: hebt dann Johannes schon beim ruhigern entfernteren
rückblicke auf alles besonders dén saz hervor, daß die
ganze wahrheit Christus' zwar rein ihrer selbst wegen ge-
glaubt werden müsse, diejenigen aber welche auch nicht-
einmal durch die werke als die sichtbaren leicht erkennt-
lichen zeugnisse dieses geistes zum tiefern nachdenken und
zu einem anfange von glauben sich bewegen ließen, desto
unentschuldbarer seien [1]). Damit spricht sich inderthat das
richtigste aus was hier denkbar.

Aber überhaupt that weder noch redete Jesu eigentlich
irgendetwas bloß aus dér absicht um von den menschen
als der erwartete Messias anerkannt zu werden: und dies
ist eben das wunderbarste aberauch das seiner rechten

1) s. die *Jahrbb. d. B. w.* III. s. 166 ff. Die *Johanneischen schriften* I. s. 28 ff.

würde und bestimmung entsprechendste. Er verkündete das wesen die pflichten und die hoffnungen des vollendeten
232 Gottesreiches, er handelte in allem só als wäre es schon da, wie es denn durch sein ganzes wirken schon im vollen gange war, und hatte so das recht von vorne bis zulezt beständig zu behaupten es sei schon wirklich da. Was hätte es auch geholfen wenn er vorallem nur auf seine eigne als des Messias anerkenntniß und verehrung gedrungen hätte? wollte er ein könig seyn wie bisdahin alle gewesen waren? oder sollte er die aufmerksamkeit und den verdacht der welt auchnur zu früh auf sich als auf einen könig genannt seyn wollenden hinlenken? So fest er überzeugt war der verheißene zu seyn und so unendlich klar und sicher dadurch sein königliches vertrauen im Innern sich gestaltete: die äußere ehre und die unterwürfige oder irgendwie absichtlich sei es durch gewalt oder durch schmeichelei herbeigeführte anerkennung erstrebte und wollte er nicht. So wählte er denn einen namen für sich welcher, so bedeutsam er seinem ursprunge nach für jedes feinere ohr seyn konnte, doch zugleich der bescheidenste und liebenswürdigste war womit er sich selbst bezeichnen konnte, und obwohl aus dem A. T. entlehnt doch, wie alles von ihm dorther genommene, unter seiner zunge wie eine ganz neue bedeutung empfing. Dies ist der name *der Menschensohn*, unstreitig aus dér stelle des Buches Daniel entlehnt wo der Messias beim anfange des göttlichen Reiches auf wolken getragen zum göttlichen Gerichtsstuhle kommt, gleich Engeln sich bewegend und mitten unter die vor diesem versammelten schaaren derselben sich mischend aber doch wieder als ein bloßer mensch (flügellos) erscheinend und so von diesen ganz verschieden [1]. Wandte er diesen namen auf sich an, so konnte zwar kein aufmerksamer und schriftkundiger hörer verkennen welchen hohen sinn er haben müsse: denn der name war schon im B. Henókh wieder-

1) s. oben s. 147 ff.

holt [1]), dieses B. wurde damals ebenso wie das B. Daniel von den freunden der Messianischen hoffnung aber gewiß 233
auch von andern viel gelesen; und selbst die ältesten Christen bezeichneten Christus am liebsten dá so wo er in seiner himmlischen herrlichkeit zum gerichte kommend gedacht wurde [2]). Aber bezeichnete er sich selbst als den Messias gerade mit diesem schlechthin gesezten namen *der Menschensohn*, so lag doch darin dieselbe unbeschreibliche selbstverleugnung liebe und herablassung welche auch sonst in allem seinem wirken lag, und man meinte nicht den König und den Gott sondern den menschen und menschensohn zu hören: wiewol wenigstens für den nachdenkenden zuhörer darin eine erinnerung an das B. Daniel und damit an alles Messianische liegen mußte. Ihn gebrauchte er daher am liebsten gerade wo er ammeisten im sinne und in der höhe des Messias redete; von seinen Jüngern aber ließ er sich ebenso nie könig sondern mit den damals auch untern andern Jüngern gewöhnlichen ausdrücken [3]) bezeichnen.

1) und zwar sehr oft und sogar schon wieder in freierer umbildung, s. oben s. 149. Da gerade dér theil des jezigen B. Henókh in welchem er so vorkommt nur einige jahrzehende nach dem B. Daniel geschrieben ist, so kann man daraus schließen daß der name umso wahrscheinlicher auch in diesem wirklich den Messias bezeichnen müsse: doch kann er auch an sich dort weiter nichts bedeuten. Vgl. *Jahrbb. d. B. w.* III. s. 231 f. VIII. s. 189 ff, XI s. 279 und schon den *Comment.* zu Apoc. 1, 13.

2) wie AG. 7, 56 zeigt. Gemeint ist er auch troz der durch den zusammenhang der reden nothwendigen unbestimmten fassung *υἱὸς ἀνθρώπου* Apok. 1, 13. 14, 14. — Aber schon in freierem wechsel mit dem namen *Sohn Gottes* gebraucht dagegen den namen das Johannesevangelium. 3) als *Rabbi* oder (Marc. 10, 51. Joh. 20, 16) nach einem noch etwas bestimmteren ausdrucke *Rabbûni* (mundartig für *Rabbôni*); wofür Lukas beständig, die andern nur zerstreut *διδάσκαλε* sezen. So konnte jeder von Jüngern umgebene sich nennen lassen: auch dér welcher nicht auf der Hohen Schule zu Jerusalem studirt hatte, wie Jésú nach ausdrücklichem zeugnisse (s. oben s. 181) in diesem sinne kein „Studirter" war. Wie sich aber *Rabbúni* ursprünglich von *Rabbi* unterscheide, ist in den *Gött. Gel. Anz.* 1865 s. 1027 f. 1866 s. 1831 gesagt. Über die frage ob zu Christus' zeit der name Rabbi überhaupt schon geschichtlich ge-

So waltete er wie ein mensch unter menschen, ein
234 freund unter freunden, ein stets liebevoller heiler und helfer unter hülfsbedürftigen; jede äußere ehre und schmeichelei ja schon den schein derselben streng von sich weisend [1]): und dennoch war bisdahin nie unter allen völkern ein solcher mensch solcher freund und solcher hülfespender erschienen. Er schien eher das gegentheil eines königs und herrn: und doch war jedes seiner worte ächt königlich, alle seine thaten eine dichte reihe der königlichsten machtthaten entscheidungen und anordnungen, und sein ganzes öffentliches wirken das geräuschlose und doch richtigste gründen eines ewigen reiches. Er schien nichts weniger als der gründer einer neuen gemeinde ja eines neuen reiches: und unerwartet hatte sich schon unter seinem wirken und seinem geiste aus der alten gemeinde heraus eine neue und in ihr das unvergänglichste und weiteste reich gebildet welches diese erde erträgt. Wo er aber einmal seine ganze Messianische kraft und vollmacht auch bestimmt hervorzukehren anlaß findet, da tritt auch sogleich die volle strenge seines wortes und befehles unhemmbar hervor, nirgends wiederum aber lieber als wo er das schwere joch des vorurtheils und irrthumes zu erleichtern und an Gottes statt das ungesunde zu heilen hatte [2]). Und hatte er auch am rechten orte im tadeln und zurechtweisen seine königliche strenge zu zeigen, doch war sein ganzes wirken stets ebenso große gnade und liebe wie wahrheit und aufrichtigkeit [3]), auch

wesen sei, s. das in den *Gött. G. A.* 1854 s. 1086 ff. bemerkte: im grunde zerstreut sich der erst in unsern zeiten aufgetriebene zweifel schon durch das oben s. 25 bemerkte. Ähnlich war der name *Abba* für solche Schul- oder Klosterhäupter damals nach Matth. 23, 9 gewöhnlich: aber dessen ursprung ist nach III. s. 508 sehr alt. Für das alter des namens gibt noch ein besonderes zeugniß der mannesname *Barrabbân*, s. unten bei der kreuzigung.

1) wie Marc. 10, 17 f. 2) wie Matth. 9, 6. 12, 8.

3) was Luc. 4, 22. Joh. 1, 14. 17 einmal mit worten der Evangelisten selbst gesagt wird, ist nur der widerschein alles was wir geschichtlich von ihm wissen; obwohl die alte Spruchsammlung

darin ächt königlich, ja alles was bisdahin auf erden königthum gewesen selbst aufs höchste verklärend und veredelnd. Er strahlte in allem nur von dér unendlichen wahrheit wieder welche ihn stets ganz erfüllte, und spendete unerschöpflich nur von dér erhabenheit und gnade und liebe welche der athem seines geistes selbst ohne unterlaß war: sowie in ihm selbst die unendlichste göttliche heiterkeit
und siegesfreude herrschte, stets gleichmäßig aus ihm wir- 235
kend, und stärker auf besondere veranlassung aus ihm hervordringend [1].

3) seinem blicke in alle zeiten nach.

So nun vom rechten grunde aus auf die einzig richtige weise als Christus wirkend, konnte er endlich auch die erhabene ruhe und sicherheit im andenken an alle zeiten und alle folgen haben welche niemandem unentbehrlicher ist als dém der als herrscher und führer walten will; und konnte, obwohl nur in seiner zeit und seinem volke und dazu nur eine sehr beschränkte frist wirkend, dennoch in seinem geiste das göttliche bewußtseyn tragen als der erste bürger des vollendeten Gottesreiches zugleich sein ewiger geistiger halt und sein menschlich-göttliches gewissen zu werden.

In ein volk gekommen welches sich nicht mit unrecht vor allen übrigen das „volk Gottes“ zu seyn rühmte, und in dessen geschichte wiederum an den rand einer wunderbar langen großartigen tiefen entwickelung als der längst erwartete und ersehnte gestellt, hatte er vorallem nichts von alle dem ewigen zu verlieren oder zu übersehen was

also das ursprüngliche Matthäusev., mehr nur den Schriftgelehrten gegenüber seine reine erhabenheit hervorhub Matth. 7, 28 f. Marc. 1, 22. Wirklich aber mußte der ganzen geschichtlichen entwickelung nach die Heiligherrschaft und in dieser wiederum das Schriftgelehrtenthum díe macht seyn gegen welche Seine überlegenheit sich am nächsten fühlbar machte. Aber dadurch leidet seine übrige erhabenheit und unübertrefflichkeit nicht.

1) wie Matth. 11, 25—30. Luc. 10, 21—24.

in ihm bereits gewonnen war: und er verlor oder übersah auch nicht das geringste von allen den ewigen wahrheiten und gütern welche hier schon gegeben waren. Vielmehr beherrscht er von dér vollendung aus zu welcher das Alte folgerichtig hindrängte und welche in ihm zuerst zur wirklichkeit und wahrheit geworden, erst alles dieses Alte mit dem rechten geiste. Niemand bisjezt fand darin das ewige und rein göttliche, ohne von der glänzenden luftspiegelung der umdeutung (Allegorie) verlockt und getäuscht zu werden, so tief und wußte es überall so treffend anzuwenden als er[1]: aber niemand erkannte auch das bloß zeitliche und zeitlich beschränkte darin so klar und erklärte dieses am rechten orte so gänzlich frei[2]) und unverhüllt. Kam es
236 aber im großen jezt dárauf án das Vollkommne zu welchem das Alte vonselbst hinstrebte und welches verborgen schon in ihm gegeben war, richtig zu erkennen und ebenso fest und klar durchzuführen: so hat niemand dies Vollkommne als die pflicht des vollendeten Gottesreiches so richtig und so unübertrefflich wahr im ganzen wie im einzelnen gelehrt und selbst geübt wie er; sodaß er sich insofern mit recht rühmen konnte er sei nicht gekommen Gesez und Propheten d. i. das Alte sofern es heilig ist und als heilig ewig gelten muß aufzulösen sondern zu erfüllen d. i. ganz auszuführen was es eigentlich wollte und es so seiner eignen vollendung zuzuführen[3]). Gesez und Propheten als die grundlagen der wahren religion wollen aber nichts als daß das was sie eigentlich verkünden, der göttliche wille, vom menschen nicht halb oder verkehrt sondern ganz und ihm selbst völlig gemäß erfüllt werde: dies ist die vollendung der wahren religion deren rechtes verständniß Christus öffnet, die er durch lehre und eignes thun überall zeigt. Tritt so die vollendete wahre religion ins leben oder dás

1) die fälle Matth. 9, 13. 12, 3—5, 22, 31 f. Joh. 10, 34—36 können als beispiele hinreichen; und nur auf solche einzelne beispiele kann es hier ankommen. 2) wie die fälle Matth. 19, 8. Joh. 7, 22 zeigen.

3) s. die *drei ersten Evv.* s. 212 ff.

was Gesez und Propheten nach ihrem innersten triebe selbst wollen, so ergibt sich freilich in rücksicht der bisherigen beobachtung des Alten eine große scheidung: vieles was man den ungeistig angewandten h. schriften und dem alten herkommen gemäß in den schulen als die höchste weisheit und pflicht lehrte, ja die ganze auf mißverständniß und mißanwendung des wahrhaft Heiligen beruhende Heiligherrschaft muß fallen; und indem nur das höchste ewigste und nothwendigste als pflicht bleibt, entsteht dadurch eine neue einfachheit aufrichtigkeit und leichtigkeit mitten in den verwickelteren lagen des jezigen lebens [1]), welche mit treue festzuhalten nunmehro die wahre lebensaufgabe wird. So wird auch das Alte ewig neu; und dér Gelehrte welcher das wesen und die pflicht des vollendeten Gottesreiches erkannt hat und in ihm lebendig wirkt, wiederholt nie bloß
unfruchtbar das Alte oder schafft ebenso unnüz bloß ihm 237
gefallendes Neues, sondern erkennt schon im Alten das ewig wahre und schafft so in stets neuer lebendigkeit und wahrheit Neues wie es der gegenwart nothwendig ist und doch dem Alten nicht widerspricht; er wirft aus seinem unerschöpflichen schaze Altes und Neues hervor [2]), wie es das eigne beispiel Jesu's unübertrefflich lehrt. Ist aber dem Vollkommnen sich zu nähern und nie vor ihm zurückzubeben, ihm vielmehr stets näher zu kommen selbst eine unendliche aufgabe: so lehrte schon er wie der *glaube* hier ebenso das nothwendigste wie das wunderbar kräftigste sei [3]).

In der gegenwart aber beschränkte er sich mit aller seiner schwersten mühe und arbeit zwar auf Israel, wie es damals in den altheiligen landesgrenzen wennauch getheilt verkürzt und nachaußen vielgeschwächt doch immer noch unter einer höhern volksthümlichen religionseinheit wohnte: aber nichts kann wiederum nach dieser seite hin die unübertreffliche weisheit und richtigkeit seines handelns só

1) Matth. 11, 28—30 und dagegen 23, 2—4. 2) Matth. 13, 52.
3) Matth. 8, 10—13. 9, 2. 21. 28 f. 15, 28. 17, 20. 18, 6. 21, 21 f. 32. 23, 23 und noch viel weiter ausgeführt bei Johannes.

sicher lehren als diese seine so fest eingehaltene selbstbeschränkung. Denn nur hier war inderthat alles für die vollendung längst vorbereitet welche zu bringen allein sein beruf war; nur hier konnte er als aus der bisherigen entwickelung und aus den vorschriften und ahnungen der h. Bücher eigentlich sich vonselbst verstehend das höchste fordern und selbst thun; und nur hier fand sich neben dem unauslöschlich tiefen gefühle daß die vollendung des alten Gottesreiches endlich kommen müsse und der festen hoffnung darauf auch in den herzen vieler von den vornehmen sünden der zeit noch weniger verdorbener die möglichkeit des sofortigen glaubens daran und die bereitwilligkeit für sie alles zu thun und zu leiden. Auch konnte über dies alles damals nicht der geringste zweifel entstehen: noch fühlte jedes nicht ganz entartete glied dieses volkes in allen
238 fragen über religion und deren bedeutung und herrschaft auf erden in sich einen trieb einen ererbten stolz und eine selige hoffnung wie sie unter keinem heidnischen volke möglich war, und gerade zu jener zeit (wie oben erörtert) wo möglich noch stärker als früher. War aber die wahre religion endlich in dém volke hinreichend vollendet in dessen geheimnißvollen schoße sie allein vollendet werden konnte: dann mußte sie mit allgewalt aus ihm in die große welt hervordingen und ein gut der ganzen menschheit werden. Das alles hat denn auch die geschichte bald nach Christus' erscheinen und wirken deutlich genug gelehrt: aber es verdient unsre höchste bewunderung daß er, zu einer zeit wo die alten volksbande Israels sich schon so stark gelockert hatten und soviele glieder Israels auch hochgeehrt und einflußreich unter Heiden lebten, dennoch sein ganzes wirken so fest auf dies volk in seinen alten grenzen beschränkte [1]) und nie vergaß daß er zunächst nur „an die verlornen schafe Israels" gesandt sei [2]). So fügte er sich denn auch willig den heiligen sazungen und gewohnheiten dieses volkes, und lebte schlecht und recht wie

1) wie leicht er das gegentheil hätte thun können erhellt aus Joh. 12, 20 ff. vgl. 7, 35. 2) Matth. 10, 6. 15, 24.

einer aus seiner mitte: kann doch ja soll doch sogar das vollendete göttlich-menschliche leben in jeder lage und unter jeder äußeren fessel möglich seyn, da es bei dem Einzelnen eben niemals möglich wäre oder auch unter jeder lebenslage und jeder äußern beschränkung und festern volksthümlichen gestaltung. Dabei aber versteht sich vonselbst daß er die endliche verbreitung und herrschaft dieser vollendeten wahren religion über die ganze erde fest im auge behielt [1]); daß er auch von seiner gewohnheit nur mit Judäern zu verkehren abwich wo und wie es ihm seinen höhern zwecken zufolge thunlich und nothwendig schien [2]); und daß er auch die ältesten heiligsten sitten und die frischesten vorurtheile seines volkes nicht schonte 239
wo es die vollendung welche er brachte sogleich unmittelbar forderte [3]).

Ferner beschränkte er sich in der gegenwart, wie oben gezeigt, sogar auf die bloße verkündigung daß das Gottesreich schon dasei, sowie auf die auseinandersezung seines wesens seiner pflichten und seiner hoffnungen, und auf das eigne wirken alsob es schon dasei, ohne dámit anzufangen daß er etwa von den menschen für sich die Messianische anerkenntniß und verehrung begehrt hätte, nur wo es durchaus nothwendig war mit Messianischer vollmacht handelnd. Aber diese anerkenntniß und die begeisterte überzeugung daß er der Messias sei, kam ihm von denen an deren liebe ihm gelegen seyn konnte so bald genug desto sicherer und nachhaltiger entgegen [4]), sogar jemehr er sie oft zurück-

1) nach Matth. 8, 10 f. 21, 33—43. 24, 14 u. a. stellen.

2) Matth. 8, 10—13. 15, 21—28. Joh. 4, 7 ff.

3) wie Marc. 2, 6 ff. 16 f. 24 ff. 3, 2. 7, 1 ff. u. a.

4) wenn bisweilen von tiefer ehrfurcht und vom fußfalle vor ihm wie vor einem hohen Herrn die rede ist, wie Marc. 1, 40 (versch. lesart) 5, 6. 7, 25. 10, 17. Matth. 9, 18. 14, 33. 17, 14. 20, 20: so versteht sich daß er solche augenblickliche regungen anderer nicht immer zurückhalten konnte, ebenso daß sie ihm gegenüber auch ansich nicht unstatthaft waren, da sie ja nur die anerkenntniß der ihm wirklich ganz eigenthümlichen Messianischen würde enthalten. Übrigens liebt offenbar ammeisten der lezte verfasser des Matth.

halten und von sich weisen wollte. So beherrschte er schon die gegenwart und alle werdende zukunft, mitten indem er nur hülfreich und unermüdet thätig ihr diente: und gab so im höchsten das einzig richtige beispiel wie auch im geringern und kleineren jede ersprießliche herrschaft über menschen dauerhaft zu erwerben sei. — Allerdings ist dabei unverkennbar daß die anerkennung Jesu's als vollmächtigen gründers der Vollendung sicher nicht in só kurzer zeit só tief und só nachhaltig erfolgt wäre, wenn die erwartung eines Christus nicht só allgemein und só festgegründet gewesen wäre daß dem welcher sie zu erfüllen schien desto
240 leichter die herzen entgegenkamen und an ihm, wenn er ihr ganz zu entsprechen schien, desto gläubiger hingen. Auch daß seine abkunft von Davîd nach s. 243 ff. allgemein bekannt war, trug bei vielen unverkennbar eine längere zeit dázu bei von ihm desto mehr zu erwarten [1]), obwohl er selbst darauf kein gewicht legte: aber unwürdig dieser in Israel erlauchtesten abkunft zeigte er sich wenigstens nie, und wer ermißt das geheime zusammenwirken aller solcher in Israel seit 2000 jahren nun einmal thätig gewordener geistiger antriebe! wer kann behaupten das lezte große ergebniß aller geschichte Christus' habe dasselbe werden müssen auchwenn die überzeugung von seiner Davidischen abkunft nicht mit in alle damals so hoch gehenden wogen der Messianischen bewegung eingespielt hätte? Wo im leben eines volkes oder einer gemeinde endlich alles zu einer gewaltigsten entscheidung und einem lezten schlusse hindrängt, da leben alle die triebe noch einmal zulezt auf welche je in diesem leibe sich stärker gerührt hatten, und alle versuchen noch ihre lezten kräfte. Man kann daher sagen, das zusammentreffen zweier ganz verschiedener kräfte welches wir s. 280 f. bei Christus selbst sahen und das nur in díesem

diese darstellung; und Johannes erzählt nur éinmal 9, 38 hier aber allerdings mit großer bedeutsamkeit einen solchen fall.

1) s. die stellen oben s. 243 uud was über die erzählung Matth. 21, 9. 15 unten bemerkt wird.

volke und in díeser zeit möglich war, sei so in anderer weise aber nicht minder wirksam bei manchen der ersten Jünger wiedergekehrt; und wenn es überhaupt auch in der geistigen welt só ist daß erst das zusammentreffen zweier ganz verschiedener kräfte zu éinem ziele die wunderbarsten erfolge erzeugt, so können wir das auch hier deutlich genug sehen. Aber dás ist es eben worauf hier doch wieder entscheidend alles ankommt, daß er der so hoch gespannten erwartung nicht bloß genügte sondern auch stark genug war sie wo sie unklares und schwankendes an sich hatte selbst zu berichtigen und zu leiten. Sodaß er in diesem sinne auch über sie herrschte, und nur was ewig und nothwendig in ihr war auch ihn leitete.

Und so konnte er dennauch über die zukunft, so unendlich schwer und groß sie vor ihm stand, jene erhabene sicherheit haben welche, wenn alles frühere von ihm schon so wunderbar ist, noch wunderbarer scheint und sich doch aus allem vorigen schon erklärt. So gewiß als er durch sein gesammtes wirken das vollendete Gottesreich so wie es einzig kommen konnte seinem ganzen innern wesen und geiste nach schon völlig auf die erde brachte und es auf ihr wenn erst im kleinen engen und unscheinbaren dennoch schon völlig unzerstörbar gründete, schauete er auch dessen äußere verbreitung und endliche vollkommne herrschaft mit dér unendlichen innern sicherheit voraus welche ihn unter allen kommenden irrungen und leiden nie im geringsten darüber zweifeln ließ und ihn endlich zum lezten großen Propheten derselben machte. Alles was die alten Propheten über die vollendung des Gottesreiches geweissagt hatten, traf also zwar ihn und seinen geist zunächst; und nichts davon war völlig sinnlos und unpassend geahnet, wie er erkannte und wie es die sache selbst erkennen läßt; aber wann und wo aus dem ungeheuer weiten umfange und der unendlichen höhe dieser weissagungen auch die lezten sich 241
erfüllen würden, das konnte er nur Gott selbst überlassen [1]).

1) und er that das auch, wie schon das wort Matth. 24, 36 beweist; vgl. darüber weiter unten.

Sein beruf war es sogleich den einzig richtigen anfang zur erfüllung aller dieser weissagungen zu machen, einen so unumstößlich richtigen anfang daß alle weitere erfüllung sich daran schließen und von ihm aus fortschreiten mußte: aber wie die erfüllung als die volle strenge wirklichkeit sich dennoch immer ganz anders gestaltet als irgendwer im einzelnen voraussagen kann, und jede wahre weissagung so nur ihrer innern wahrheit nach gelten kann sofern sie etwas göttlich nothwendig kommendes im ganzen und großen richtig ahnet, so war ja sogleich der anfang zur erfüllung aller alten Messianischen weissagungen den er mit dem sichern frohen siegesblicke legte ganz anders geworden als irgendjemand früher im einzelnen vorausgesagt. Darum begriff er gewiß auch von vorne an daß von dém augenblicke an wo der wirkliche irdische grund zum vollendeten Gottesreiche von ihm gelegt werde, in bezug auf sein eignes irdisches wirken und ganzes geschick eine große scheidung im inhalte jener weissagungen ebenso wie in der weiteren entwickelung des Gottesreiches eintreten müsse. War es doch überhaupt ein großer vortheil daß die Messianischen ahnungen im A. T. so ungemein mannichfach ja verschiedenartig und wie eine ganze welt im kleinen waren: war ihm also diese große fülle beweglichkeit und geistigkeit derselben sogleich im anfange entgegenkommen, so daß er z. b. nicht nothwendig als ein geflügelter Himmlischer sinnlich vom himmel herab sondern als ein voller mensch wie irgendeiner erscheinen konnte, so kam sie ihm auch im verlaufe seines wirkens stets hülfreich zuvor. Was von dem ganzen umfange und der vollen höhe jener weissagungen alsbald in erfüllung gehen konnte, daran arbeitete er nun täglich, sich begnügend es auf die rechte art zu thun: was nicht alsbald oder sogar während seines ganzen irdischen
242 wirkens nicht erfüllt werden konnte, das begrenzte er zwar nicht willkührlich, überließ es aber ruhig der göttlichen fortleitung, bemühet nur selbst stets zu jeder zeit in der einzig großen sache dás richtig fortzuwirken was eben die zeit forderte. Denn wenn schon das geringste im göttli-

chen sinne gethane von der göttlichen fortwirkung selbst aufgenommen wird: wievielmehr mußte es sein lebenswerk, welches der richtige anfang alles göttlich-menschlichen wirkens in dem reiche der Vollendung selbst war. Und so konnte er wissen und täglich mehr erfahren daß eine solche große alles umfassende scheidung sich vollziehe, und konnte von den geheimnissen der zukunft dem Vater überlassen was ihm zu überlassen sich gebührte, folgte er in der verfolgung des einmal richtig angefangenen Messianischen werkes ihm und seinem willen nur in jedem augenblicke der gegenwart so wie er ihm wirklich folgte. Oder, um kurz nach s. 266 ff. zu reden, das Gottesreich war demnach ebenso schon gegenwärtig als noch zukünftig, beides nicht einseitig bloß nach seinem eignen willen.

Denn dás ist zulezt wieder das höchste bei ihm daß er nichtbloß in jenem ersten höhern augenblicke des anfanges seines werkes sondern stets gleichmäßig nur dem göttlichen willen in allem zuvorkam und in allem folgte. Die welt widerstrebte bald genug auf die verschiedenste weise seinem werke, freunde und feinde brachten es in gefahr, und die feindschaft gegen ihn ward, weil sein werk das höchste, bald auch selbst die höchste sowie sein leiden das tiefste: dem göttlichen willen auf jeder der unendlich verschiedenen stufen seines wirkens und lebens in allem allein zu folgen ja seinem winke schon zuvorzukommen war seine aufgabe weil die aller vollkommnen wahren religion, und er blieb keinen augenblick hinter dieser aufgabe zurück. Nicht alsob ein unerklärliches etwas ihn gezwungen hätte dem göttlichen willen nie zu widerstreben: er konnte ihm widerstreben, er weist die versuchung von sich [1], aber
eben daß er diese immer sogleich von sich wies ist das 243
geheimniß des steten zusammentreffens seines mit dem göttlichen willen, und die unbesiegbare kraft seines ganzen ächt Messianischen wirkens.

1) Matth. 4, 1—11. 16, 23. Marc. 10, 17 f.; auch abgesehen von solchen bloßen seelenleiden die ihn augenblicklich überraschen konnten wie Matth. 26, 38 ff.

Daß er in dieser fassung und richtung seines geistes von vorne an auch auf das tiefste leiden und das schwerste verhängniß vorbereitet war, läßt sich nicht bezweifeln. Der gedanke an die auf dem volke noch lastende Messianische schuld führte vonselbst zu dem eines für sie zu bringenden *opfers:* dieser gedanke aber ist es welcher die ganze Messianische bewegung jezt von dem ersten auftreten des Täufers an trug; und wenn dieser dem volke dás opfer auferlegen wollte welches es zum rechten empfange des kommenden Messias tüchtig machen sollte, dann nach s. 254 ff. in dem der taufe sich unterziehenden Jésú dén geahnet hatte welcher alle noch übrige schuld der vergangenheit wie ein sühnopfer auf sich nehmen werde, so versteht sich schon danach vonselbst wie ihm dieses bild eines opfers in höchster bedeutung stets vor dem geiste schwebte und sein ganzes Messiaswirken ihm insofern zu einem leben wurde welches sich für der menschen heil zu opfern jeden augenblick bereit war [1]). Allein auch darin dem göttlichen willen nicht gefühllos und blind vorzugreifen war ihm dennoch höhere pflicht; und wie er nach s. 277 ff., neben der klarsten einsicht und dem schöpferischsten wirken, allein von der unerschöpflichsten macht reinster liebe ausging und diese auch unter den tiefsten leiden nie verlor, so hatte er in der kurzgesteckten frist seines öffentlichen wirkens auch seine tage seligster freude und ruhe; und gewiß nie ist ein höheres lebenswerk mit heitererer freudigkeit und siegesgewißheit begonnen und bis zu seiner nothwendigen irdischen frist unter allen bedrängnissen stets gleichmäßig fortgeführt als das seinige.

1) die worte Matth. 20, 28 vgl. 10, 39. Joh. 15, 13 geben nur am deutlichsten den gedanken wieder welcher ihm sicher vom ersten augenblicke an nie fremd war. Wenn Paulus Röm. 9, 3 keinen höheren wunsch hat als sich für das heil seines volkes opfern zu können, so ist dieser gedanke wie ihn der Apostel ausdrückt bloß sein eigner; er lebte aber in unvergleichlich höherer ruhe und klarheit unstreitig schon in Christus vom ersten tage seines Christuswirkens an.

Aber freilich werden die tage in welchen die schwersten lebensgefahren immer unvermeidlicher eindringen ganz andere als die in welchen sie erst von ferne drohen oder doch durch menschliche weisheit noch vermeidbar sind, weil in ihnen noch ganz andere versuchungen dem menschen nahen.

Wir verfolgen daher hier zuerst nur die einzelne entwickelung seiner geschichte bis dáhin wo schon die äußersten und durch keine irdische weisheit mehr vermeidbaren gefahren sein leben bedrohen. Diese zeit, nach s. 199 etwa viertehalb jahre umfassend, war wie verhältnißmäßig kurz-auch doch völlig hinreichend der welt zu zeigen wie Jesu als Christus handelte und wie sein ganzes wirken auf erden sich nach allen seiten hin gestaltete. Und sicher ist nie auf erden in só kurzer frist sóviel von éinem gewirkt und gewonnen, noch dazu unter solchen hemmungen und gefahren aller art. Auch können wir hier, den genaueren spuren der geschichte nach, den stärksten wechsel der verschiedensten geschicke und wendungen nicht verkennen. 244
Aber wie mannichfach und wie reich sich auch diese geschichte gestaltete, sie zeigt dennoch überall éinen geraden fortschritt in dém was in ihr allein die große hauptsache ist; und der sich mehr und mehr häufende gegensaz der welt dient nur das lebenswerk Christus' immer bestimmter seinem eigentlichen ziele entgegenzuführen. Wir können daher hier drei zeiträume unterscheiden, jewie die von Christus ausgehende Messianiche bewegung sich ruhiger ausbreiten oder an den gewaltigsten hindernissen gehemmt zu werden drohet, dadurch aber nur immer tiefer in ihrem eignen grunde sich sammelt, bis sie zulezt auch das gewaltigste hinderniß zu sprengen sich erhebt.

Sein zeitliches wirken

I. bis zur gefangennahme des Täufers.

Die Messianischen anfänge.

Von diesem frühesten zeitraume der öffentlichen thätigkeit Christus' schweigen die quellen der ersten art fast

noch völlig [1]): so weit lag er für die gewöhnliche erinnerung zurück, und so gewiß wurde diese thätigkeit erst seit des Täufers entfernung von dem schauplaze dieser ganzen großen entwickelung eine ungleich größere und öffentlichere. Wir müssen es daher in jeder hinsicht desto dankbarer anerkennen daß Johannes in seinem besondern Evangelium gerade auch diesen mangel zu ergänzen für eine seiner aufgaben gehalten hat: ein bedeutender theil seiner schrift ist bloß diesem zwecke gewidmet; und obwohl die schrift
245 diese ihre absicht den mangel auszufüllen ihrer herrschenden sitte gemäß durch ein besonderes wort anzudeuten für überflüssig hält, so ist sie dennoch aus der sache selbst unverkennbar. Es sind die worte und thaten Christus' bis er zum zweitenmale aus Jerusalem und Juda nach Galiläa zurückkehrte, jedes mal sogleich seinen ersten eintritt in dieses durch eins der denkwürdigsten wunder bezeichnend [2]): und wenn er das erstemal in Galiläa als seinem engern vaterlande noch wenig glauben gefunden, schon nach der bekannten erfahrung von der geringen ehre eines propheten im eignen vaterlande [3]), so fand er zum zweitenmale aus

1) daß übrigens Lukas nicht etwa, wie man nach s. 199 f. dieses später aus mißverstandenen worten seines Evangeliums schloß, die öffentliche wirksamkeit Christus' auf ein jahr beschränkt betrachtete, erhellet auch daraus daß er 3, 33 sagt er sei als er zu wirken *anfing* etwa 30 jahre alt gewesen: dieses *anfangen* deutet verständlich genug ein längeres und gewiß mehr als einjähriges wirken an; sowie Lukas dasselbe in solchem zusammenhange gewichtige wort auch AG. 1, 1 wählt.

2) Joh. 4, 54 vgl. mit 2, 11; denn dies ist der ächte sinn dieser worte. Daß zwischen diesen beiden hier nur als vorzüglich denkwürdig hervorgehobenen wundern viele andere geschahen, folgt aus 2, 23. 3, 2. 4, 45. Aus der ganzen fassung dieser erzählungen folgt also auch daß der Apostel doch eigentlich ebenso wie die frühern erzähler Jesu's wirksamkeit in Galiläa für die bedeutendste hält, aber auch die im Süden des landes nicht übergehen wollte.

3) die worte Joh. 4, 44 über deren sinn oben s. 240 geredet ist, weisen zwar deutlich auf den Marc. 6, 4 (Mt. Luc.) beschriebenen ausspruch Christus' als auf einen bekannten zurück, und

Jerusalem und Judäa zurückkehrend, weil er hier sich vor aller welt schon viel bewährt hatte, nun auch sogleich beim eintritte in Galiläa desto allgemeinere anerkennung und desto willigeren glauben. Dies ist der einfache kreis in welchen der Apostel die erinnerungen aus jenem frühesten zeitraume zusammenfaßt. Und bald darauf muß auch der Täufer gefangengesezt seyn: wie dies Evangelium hier zwar nicht noch besonders erzählt, aber doch erkennbar genug andeutet [1]).

Aber auch ihrem inhalte nach verrathen sich diese er- 246
zählungen unwillkührlich als treue erinnerungen an die wirklichen ersten anfangszeiten. Jeder der sie näher versteht und lebendiger auffaßt, fühlt leicht wie gewiß Jesu, wenn er als Christus zu wirken und anerkannt zu werden anfing, etwa gerade so wie hier beschrieben wird in die öffentlichkeit treten mußte: alsob der Apostel sich eben diesen von den früheren erzählern vernachlässigten theil von heiligen erinnerungen nun desto lieber und desto sorgfältiger ins gedächtniß zurückgerufen habe. Ja es liegt insofern ein eigener zauber in diesen erzählungsstücken: wir empfinden hier wie den frischen zarten duft der ersten jugendzeit des werdenden Christus, und sehen ihn vor unsern eignen augen erst wie zu seiner vollen größe und kraft sich erhebend. Konnte auch das höchste was geschichtlich möglich ist sogar in dér zeit wo seine blüthe mit aller macht hervordrängte doch nur zugleich auch von der welt selbst wie vom lauen windesfächeln angeregt sich wie schußweise entfalten: so sehen wir hier klar vor unsern augen wie die welt selbst den werdenden Christus

sind daher ohne jenen ansich etwas unverständlich: aber ihre beziehung ist hier aus den übrigen worten v. 43—45 deutlich genug.

1) hinter Joh. 4, 54 ist also insofern ein längerer stillstand, wie auch der übergang zum folgenden 5, 1 zeigt. Daß der Täufer etwa bisdahin nochnicht gefangen gesezt war, folgt aus 3, 22—36: wird also dieses hinter 4, 54 nicht erwähnt, so wird es einfach theils als aus den frühern Evv. bekannt theils als leicht aus 3, 24 zu schlie-

anreizt sich einmal zuerst im richtigblickenden ahnen und reden wie im machtvollen thun als dén zu zeigen der er werden muß. Aber kaum hat er so, nicht sich selbst hervordrängend doch auch hinter den an ihn ergehenden guten anforderungen nicht zurückbleibend, seine ganze königliche kraft bereits in voller wirksamkeit erkannt, so drängt sie ihm nun auch umgekehrt sich auch von der welt unaufgefordert als den rechten Herrn und könig in seinem eignen gebiete zu zeigen sowohl handelnd als lehrend: und anerkannt wird er auch schon von fernerstehenden, wenn zuerst nur von einzelnen doch auch von den leuten der verschiedensten art; bis er zulezt schon die macht seines geistes immer gewaltiger wirken lassen kann. Dies ist hier der kreislauf der innern entwickelung der einmal in bewe-
247 gung gesezten geistigen kräfte in der wechselseitigen berührung der geister [1]); und dieser fortschritt ist von seinem ersten scheuen anfange an só richtig daß nichts richtigeres und sowohl herrlicher als gerader fortschreitendes gedacht werden kann.

Die dauer dieser anfangszeit kann nicht ganz genau bestimmt werden: den raum eines jahres überschritt sie gewiß nicht. Eine sage meldet Jesu's wirksamkeit habe im frühlinge begonnen [2]): aber sie hängt wohl mit der s. 199 f. berührten irrigen vorstellung zusammen daß sein ganzes wirken nur éin jahr gedauert habe.

ßen vorausgesezt; und auch dáraus folgt daß das ereigniß Joh. 4, 47—54 vom Apostel absichtlich in eine frühere zeit gesezt wird als das ihm eigentlich entsprechende Luc. 7, 1 ff. Vgl. unten.

1) hieraus erhellt vonselbst daß der ganze hierher gehörige abschnitt in díe theile zerfällt: 1) Joh. 1, 35 - 52 und als die andere hälfte dazu 2, 1 - 12; — 2) 2, 13—3, 21 und als die andere größere hälfte dazu 3, 22—4, 42; 3) 4, 43—54. Daneben zerlegt sich der mannichfache stoff noch vielfach entsprechend weiter im einzelnen. Den richtigen fortschritt aber in allen einzelnheiten wiederzufinden ist allerdings der mühe werth und sogar nothwendig; vgl. darüber auch das *Jahrbb. d. B. w.* VIII s. 109 gesagte.

2) Clem. *hom.* 1, 6.

1. *Die ersten anregungen der Messianischen kraft im erkennen und reden.*

Die rechte kraft drängt sich nirgends willkührlich hervor, am wenigsten im anfange und bevor sie sich selbst schon ganz hat kennen lernen müssen: eher ist sie scheu und ohne alle vermessenheit sich zurückhaltend und wie sich selbst noch mißtrauend, bis sie unvermuthet vonaußen durch eine wie unwiderstehliche gute aufforderung zu wirken veranlaßt wird. Und dies nach jeder seite hin, zunächst schon im bloßen erkennen ahnen und reden. Denn allerdings muß sich die kraft des wahren Christus auch in dem die tiefste seele des menschen scharf durchdringenden das richtigste ahnenden blicke sowie in dem diesem entsprechenden schnelltreffenden worte äußern, ja leicht zu allernächst in diesem.

Eine veranlassung dazu fand sich bald genug nach der taufe Jesu's selbst [1]). Er verweilte noch in der nähe des 248
Täufers: und wenn dieser ihn auchnur vonferne erscheinen und herumwandeln sah, erweckte sein anblick in ihm stets dieselben gefühle welche oben s. 254 ff. beschrieben wurden, und brach er stets in dieselben worte hoher bewunderung und erwartung über ihn aus. Da er nun einst so über den vorübergehenden redete während zwei seiner schüler die gerade aus Galiläa waren ihn umstanden, ergriff diese umsomehr da sie Galiläer waren eine gewaltige lust sich dem vom Täufer so ausgezeichneten manne zu nähern: sie gingen ihm nach, konnten aber als er sich freundlich fragend was sie wollten zu ihnen umwandte, im ersten au-

1) der eigentliche sinn der übergangsworte „des folgenden tages“ Joh. 1, 35. (29.) 44. 6, 22. 12, 12 und „am dritten tage“ 2, 1 ist zwar nicht zweifelhaft, aber wer die erzählungsart dieses Evangeliums näher kennt, wird ebenso wenig bezweifeln daß sie eben nur passende übergangsworte sind und nicht nothwendig an jeder stelle so sklavisch verstanden zu werden brauchen. Zumal in dieser entferntesten anfangszeit an welche sich später ganz genau zurückzuerinnern sehr schwer war, sollen solche zeitbestimmungen gewiß nur annähernd das richtige maß bezeichnen.

genblicke etwas verwirrt nichts vorbringen als sie wünschten zu erfahren wo der „Lehrer (*Rabbi*)“ seine wohnung hier habe? Mit dem bloßen worte „kommt und ihr werdet's sehen!“ lud er sie éin ihm dahin zu folgen: sie folgten ihm dahin, wurden sogleich von seinen gesprächen seiner lehre und seinem ganzen wesen aufs tiefste gefesselt, und blieben ohne zu merken wie die zeit verstrich bis über die nacht bei ihm, obgleich es vormittags war als sie bei ihm eintraten [1]). Ja sie waren sogleich seit diesen stunden so vollkommen überzeugt daß er der Messias sei, daß der
249 eine von ihnen noch den nächsten morgen ihn nicht leicht wieder verlassen wollte, während der andre namens Andreas seinen bruder Simon aufzusuchen ging [2]), dem aufgesuchten seine frische freude den Messias gefunden zu haben mittheilte, ja ihn sogleich ebenfalls Jesu'n zuführte. Und dieser warf kaum einen ernsteren blick auf ihn, so erkannte er in ihm sofort die ungewöhnliche derbe festigkeit zähe seelenkraft und rasche entschiedenheit welche ihm auch nachher durch sein ganzes leben bis in den tod eigen blieb, und der werdende König und Herr hatte in ihm seinen felsenfestesten diener und bekenner gefunden, dén mann der ihm von diesem ersten augenblicke an auch unter den stärksten wechseln von bewegung und umwandelung seines eignen geistes und dem immer höher steigenden erschütterndsten anstürmen der welt auf ihn nie wieder wahrhaft untreu wurde. Es ist nicht auffallend daß Christus jezt sogleich ihn einen „Felsen“ nannte und daß seitdem dieses wort, von ihm gerne wiederholt und von andern bald

1) die 10te stunde Joh. 1, 40: aus 19, 14 vgl. 18, 28 folgt nämlich unweigerlich daß dieser Apostel ganz abweichend von den übrigen Evv. und von Josephus (welcher auch im Selbstleben c. 54 wie sonst rechnet) und Philon (*opp.* I. p. 692, 41 ff.) die stunden ganz so wie wir jezt zählt: wobei sich denn aus dem zusammenhange jeder besondern rede leicht ergibt ob wie hier und 19, 14 morgen- oder wie 4, 6. 52 abendstunden gemeint seien.

2) dies liegt ziemlich deutlich in dem πρῶτος v. 42: er *zuerst*, weil er zuerst einen andern noch herbeizuholen sich bemühete.

nicht minder gerne gebraucht, zu seinem beinamen *Kêfa* wurde welcher alsdann auch ins Griechische als Petrus übersezt zulezt seinen ursprünglichen namen fast in schatten stellte und einer der höchsten ehrennamen in der neuen Gemeinde wurde. Wo eine ganz neue geistige richtung ja eine neue Gemeinde sich bilden will, da entstehen auch vonselbst neue namen, sei auch der ursprung eines besondern zuerst nochso zufällig: wir sehen dies hier nur wie in einem höchsten falle wiederkehren [1])

Wer der eine der zwei zuerst Jesu'n aufsuchenden war, sagt uns der Apostel Johannes nicht: aber sicher nur aus derselben selbstbescheidenheit und liebenswürdigen zurückhaltung welche diesen zartgebildeten geist auch sonst in seinen schriften überall leitet sein einzigartiges persönliches verhältniß zu Ihm kaum leise vernehmlich anzudeu- 250
ten, nirgends sich dessen zu rühmen und laut von ihm zu reden. Unstreitig war er es selbst der mit Andreas vom Täufer und seiner schule aus zuerst Jesu'n aufsuchte, aber sogleich beim ersten zusammentreffen mit ihm von seinem königlichen geiste só gefesselt wurde daß er bei niemandem lieber als bei ihm verweilte, in süßer schwärmerei sich in seiner nähe wie vergaß, und nie wieder auf die dauer von seiner seite wich. In welchen fortschritten von diesem ersten augenblicke an sein glaube wuchs und seine liebe zu dem Heilande jenen unnennbaren zauber empfing der sie noch über allen bloßen glauben emporhob und ihn insofern durch ein ganzes langes leben bis in seinen späten tod zu dem einzigartigsten jünger des Herrn machte, das erzählt er uns nicht weiter: aber daß er in seiner geschichte wenigstens den ersten augenblick klar durchleuchten läßt wo ér der am spätesten schreibende und lebende auch mit Andreas zuerst vor allen andern in Christus' nähe kam, kann ihm nicht verargt werden. Nur wieder ganz am ausgange dieser höchsten irdischen geschichte läßt er noch einige

1) vgl. Bd. II. s. 222. 332. In der späteren zeit wird Matth. 16, 18 das daseyn dieses namens wirklich schon vorausgesezt. Auch dies wiederholt sich in der Apostolischen zeit, AG. 4, 36.

ähnliche züge seines besondern verhältnisses zu Christus durchleuchten: der ausgang kann ja nur am stärksten weiter fortführen und aufs höchste bestätigen was hier sogleich am ersten anfange so zauberhaft sich anknüpft.

Auch in den ältern quellenschriften werden die einem wohlhabenden hause entstammenden und dazu mit Christus verwandten [1]) Zebedäossöhne Johannes und der (auch weil immer vorangestellt, gewiß ältere) Jakobos mit dem andern brüderpaare Simon und Andreas beständig als die frühesten Jünger Christus' beschrieben [2]). Man sieht wie fest dieser grund aller erinnerungen an die anfangszeiten stand: wenn aber in der gemeinen erzählung Petrus mit seinem bruder immer zuerst genannt wird, so erklärt sich das aus dessen übriger würde ebenso leicht wie daß Jo-
251 hannes in seiner besondern schrift des Jakobos weder hier noch sonstwo erwähnt; denn eben auch bissoweit sowie sonst bis in alle anderen beziehungen erstreckte sich die zartheit seines gefühles und die zurückhaltung seiner rede [3]). Diese vier Erstlinge der Gnade hatten auch dás unter sich gemein daß sie von zwei ziemlich wohlhabenden fischerhäusern am Galiläischen meere abstammten, ja eigentlich auch aus derselben stadt Bäthsaida [4]), Wenn aber die berufung dieses doppelten brüderpaares dort nach Galiläa an den see Genésaret verlegt wird, so hängt das mit der gesammten anlage dieser älteren erzählungsart zusammen, wonach das öffentliche auftreten Jesu's erst in die etwas spätere zeit fällt. Und wirklich kann ja das festere zusammenleben dieser vier ersten Apostel mit Christus nicht sogleich sich ganz ausgebildet haben: wir werden später sehen wann und warum es dann sich fester ausbilde. Als er diese viere später in seine nächste vertrautheit zum beständigen in allem ungetrennten zusammenleben

1) wie man dieses beides aus den oben s. 239 f. angegebenen zeichen schließen kann. 2) Marc. 1, 14—20 (Mt. Luc.).
3) s. *Jahrbb. d. B. w.* III. s. 170; vgl. auch V. s. 278. 295 f.
4) Joh. 1, 45. 12, 21 vgl. mit Luc. 5, 10.

aufnahm und sie dadurch noch vor allen andern ihm bisdahin schon etwas näher stehenden auszeichnete: da mag er auch in leichtgegebener anspielung auf ihr bisheriges fischergewerbe welches sie nun verlassen sollten jenes schöne bild gebraucht haben daß er sie von jezt an zu menschenfischern machen wolle; in jene zeit gehört vollkommen dieses bild mit dem ihm zu grunde liegenden tieferen gedanken.

Fürjezt aber war das verhältniß zwischen dem „Meister (Rabbi)“ und den in seine nähere bekanntschaft kommenden Jüngern noch ein ziemlich loses. Es versteht sich indeß vonselbst [1]) daß jene drei (oder wahrscheinlich mit Jakobos viere) ihn auf der bald folgenden rückkehr nach Galiläa begleiteten: und als er am tage der heimreise den Philippos traf welcher mit jenen aus derselben stadt war, bedurfte es von seiner seite nur éines wortes um auch
diesen zu seinem begleiter zu machen. Damit war schon 252
der vierte (oder fünfte) um ihn von denen welche später den kreis der Zwölfe schlossen.

Die heimreise ging (wie s. 238 bemerkt) nach Kana in Galiläa. Aber mitten auf der heimreise [2]) hatte dieser Philippos die wahrheit Christus' schon só vollkommen erkannt daß er kaum in Kana angelangt seinen freund Nathanaél aufsuchte, diesem mit hoher begeisterung erklärte er habe mit seinen freunden dén gefunden „von welchem Mose im Geseze und die Propheten geschrieben“, und dessen zuerst mit der frage „aus Nazaret (dem kleinen unbekannten orte) kann etwas gutes kommen?“ hervorbrechenden unglauben

1) liegt aber auch in dem „*wir* haben gefunden“ im munde Philippos' Joh. 1, 46.

2) zwischen v. 45 und 46 muß man sich nämlich diese denken: dies liegt in der sache selbst, und bestätigt sich aus Joh. 21, 2 wonach Nathanael aus Kana war; daß die heimreise aber zuerst nur nach Kana ging und Jesu dann hier länger blieb, folgt außer dem schon oben s. 238 bemerkten namentlich auch aus Nathanael's wohnorte 21, 2. Der dritte tag 2, 1 ist wie vonselbst deutlich vom ersten tage der ankunft in Kana an zu rechnen,

durch die aufforderung beschwichtigte er möge selbst kommen und sehen. Jesu nun warf, wie er ihn auf sich zukommen sah, nur wie für andre das wort hin „da kommt ein wahrhafter Israelit, an dem kein arges!“, da er ihm schon kurz zuvor beim unbemerkten vorübergehen auf den ersten blick eine arglosigkeit und geradheit des geistes abgeschauet hatte wie sie jedes mitglied der wahren Gemeinde Gottes haben sollte [1]). Aber betroffen von der inneren wahrheit dieses dennoch von ihm wohlgehörten ausspruches entgegnet der kommende hastig, woher er ihn kenne? Und da Jesu ihm antwortet „ehe dich Philippos rief, sahe ich dich wie du unter dem feigenbaume warest!“, erinnert er sich ebenso rasch an die tiefen und schweren gedanken denen er noch eben unter dem feigenbaume sei-
253 nes hauses [2]) sizend und von dessen zweigen bedeckt sich allein meinend nachgehangen, sieht der wahrheit jenes wortes entsprechend nun auch das tiefste seiner seele plözlich auf geheimnißvoll überraschende weise vor Jesu's geistigem auge klar ausgebreitet, und sinkt dem Meister mit dem aufrichtigsten bekenntnisse des glaubens an ihn als „den Sohn Gottes und König Israels“ zu füßen. Das erste wort hatte sogleich tief getroffen, die erinnerung an den kurz zuvor von ihm durchlebten augenblick wo er sich allein meinend vielleicht eben voll tiefer sehnsucht an das elend Israels gedacht hatte und unbewußt vom Meister erblickt und richtig erkannt war, vollendete rasch seinen glauben. Doch

1) beiläufig hier daß man den sinn des ausspruches v. 48 wenigstens ursprünglich nicht in dem תֹּם Gen. 25, 27 suchen darf, obgleich es schon die LXX durch *ἄπλαστος* wiedergeben: nach dem zusammenhange der rede muß dieses dort *ruhe* oder *frieden* bedeuten, was sonst etwas weicher דֹּם gesprochen wird.

2) „*der* feigenbaum“ v. 49. 51 só kurz und só bestimmt genannt kann nur der bei seinem wie auch sonst leicht bei jedem hause stehende seyn, wie sonst auch wein die häuser dort bekränzte; auch die alte redensart bei Joel Mikha 4, 4 bezieht sich auf diese seit alten zeiten dort gewöhnliche bekränzung der häuser. Daß Jesu ihn nicht wirklich gesehen liegt nicht im sinne der erzählung.

nicht dieses erste überwallen ist es was Ihm genügt: so weist er ihn und alle umstehenden sofort weiter wie mit verwunderung dárauf hin daß, wenn dieser schon deshalb glaube weil er sich unbemerkt unter dem feigenbaume erkannt gesehen, sie alle bald noch ganz andre ursachen zum glauben an ihn finden, „den Himmel offen und die Engel Gottes auf- und herab auf den Menschensohn steigen“ sehen würden. Denn sobald der Messias mit allen seinen himmlischen kräften in voller thätigkeit ist, eröffnet sich dies noch weit höhere schauspiel, für jeden klar zu erkennen der es nur nicht verkennen will, und am klarsten vom ende aus zu übersehen wenn es vollendet ist; wie der Apostel welcher diese kurzen umrisse von erinnerung an die frühesten anfänge der öffentlichen thätigkeit Jesu's entwirft, schon stets auch vom ende aus auf alles dies einst auch von ihm mit durchlebte unter unendlichem entzückem zurückzublicken gelernt hat.

So ungesucht und dennoch so nothwendig öffnet sich ihm die thätigkeit des ächt Messianischen erkennens der
tiefen der menschen und des fesselns derselben auch durch 254
den rechten blick und das wahre wort: und schon ist sie nun in vollem laufe. Wer dieser Nathanael war, scheint uns zunächst etwas dunkel, da der name nur in dieser schrift sich findet: doch soll er gewiß ein hochbedeutender mann im kreise der ersten bekenner Christus' seyn, wie er auch sonst in dieser schrift einmal só erscheint daß man ihn für einen der Zwölfe halten muß [1]). Da nun in dem alten Apostelverzeichnisse dicht auf Philippos stets Bartholomäos folgt [2]), so haben wir volles recht ihn mit diesem für gleich zu halten: Johannes hätte dann den eigentlichen, das Apostelverzeichniß dagegen den im gemeinen leben gewöhnlichen namen erhalten.

1) Joh. 21, 2. 2) daß er bei Lukas bloß AG. 1, 13 um eine stelle herabgerückt wird, hat gegen die übrigen merkmale gehalten keine zu große bedeutung. — Der name seines vaters war *Θολομαῖος* Jos. *arch.* 20; 1, 1, entsprechend dem ächt Aramäischen תַּלְמַי.

Aber auch

im wirken und helfen

regt sich die ächte Messianische thätigkeit nun bald genug, völlig ungesucht ja fast wider ihren willen, und doch ebenso nach höherer nothwendigkeit. Am dritten tage (seit der rückkehr nach Kana), fährt die erzählung fort, war hier eine hochzeit zu welcher Jesu's mutter ebenso wie er selbst mit seinen Jüngern geladen wird. Seine mutter hat nun die veränderung welche seitdem bei ihm hervorgetreten wohl deutlicher als alle übrigen menschen bemerkt: sie blickt nun entsprechend auch wohl noch erwartungsvoller als seine bisjezt wenigen Jünger zu ihm als Messias empor; und da auf der von so vielen menschen besuchten hochzeit der wein ausgegangen war, sagt sie zu ihm „wein haben sie nicht!“ als wollte sie sagen wie gut es sei wenn er dem unerwartet eingetretenen mangel abhelfen wolle, zumal er ja auch selbst mit seiner früher nicht erwarteten jüngerzahl eingeladen sei. Er wird aber zunächst überrascht von dieser zumuthung der mutter, und weist ihr begehren zurück weil „seine stunde nochnicht gekommen
255 sei,“ er also die volle Messianische kraft nochnicht in sich fühle: aber sie behält ihren guten glauben daran und fordert die diener áuf zu thun was Jesu ihnen sage. So ist es denn eben dieser mütterliche glaube welcher plözlich die schlummernde volle kraft in ihm zum erstenmale aus sich hervortreibt: noch eben hielt eine scheu ihn zurück vom handeln und helfen, noch eben fühlte er seine stunde nochnicht gekommen, aber plözlich ist diese da, und das wasser welches auf seinen befehl in 6 in der nähe stehende sonst zum händewaschen vor oder nach der mahlzeit dienende[1]) große wasserkrüge gefüllt wird wandelt sich

1) zu den worten Joh. 2, 6 vgl. Marc. 7, 3 f., woraus erhellt daß diese großen krüge während der dauer des gastmahles eben leer in der nähe stehen konnten. Der augenblick der verwandlung d. i. des wirksamen segnens soll aber unstreitig dér des unter dem segnen Christus' vorgehenden schöpfens darreichens und trinkens seyn.

auf seinen willen in wein, só herrlichen daß der tischmeister selbst ihn unwillkührlich für besser als den vorigen erklärt.

Dieses erste der wunderwerke Christus' erscheint so in jeder hinsicht als ein wahres anfangswerk, und ist gerade in dieser hinsicht so einzig lehrreich. Mitte in einer fröhlichen leicht ausgelassenen zeit tritt es hervor, wie im spiele des lebens und doch groß und ernst genug; auch mitten in der freude des lebens woran Er mit den Jüngern unbefangen theilnimmt, behält er fassung und ernst genug. Der ungewöhnlich frohen zeit sowohl dieses häuslichen festes als der beginnenden Messianischen thätigkeit entspricht die that: wasser in wein zu verwandeln ist sonst keins der gewöhnlichen wunderwerke der christlichen urzeit, doch hier ist's wie eine fröhliche gabe für den beginn des ganzen Königlichen lebenswerkes welches nun bevorsteht, etwa wie auch die sonstigen könige an den fröhlichen tagen ihrer salbung das volk mit weinspenden erfreuen. Aber hier ist ein ganz anderer König im beginne sein reich mit voller kraft anzutreten; hier ist keine äußere zurüstung, kein weltlicher reichthum und eigner weltlicher vorrath den dieser werdende könig spenden könnte oder wollte: er hat keinen 256
wein und doch hat er ihn, das wasser selbst wird unter seinem geiste zum besten weine; er denkt nicht daran ihn anzuschaffen um diesen tag auch dádurch zu verherrlichen, und empfängt ihn doch ungesucht ja fast wider willen noch zur rechten zeit zu solcher verherrlichung [1]). Wir würden uns diesen wein der seit jener zeit auch uns noch immer fließen kann, selbst übel verwässern wenn wir hier im groben sinne fragen wollten wiedenn aus bloßem wasser im augenblicke wein werden könne: soll denn das wasser im besten sinne des wortes nicht überall auch jezt noch zu weine werden wo Sein geist in voller kraft thätig ist? Unstreitig könnte auch diese seite der Apostolischen erinnerung und christlichen anschauung hier ausführlich und ab-

1) δόξα Joh. 2, 11.

sichtlich berührt seyn: unser Apostel versäumt dies nicht an anderen stellen. Doch hier bei diesem ersten werke welches er als beispiel etwas bestimmter erzählt, kommt es ihm mehr nur auf das hervorheben des rechten anfanges selbst an: und in dieser hinsicht ist das erzählungsstück troz seiner kürze deutlich und lehrreich genug. Kein gutes gesegnetes hülfreiches werk kommt auf das einseitig menschliche wollen treiben und drängen des thäters, am wenigsten ein anfangswerk: zurückhaltung und zarte scheu, ein stillhalten und sich gedulden bis unvermerkt zur rechten zeit der Geist selbst vollkräftig kommt und treibt, ist hier ein erstes höheres gebot; aber wie wunderbar groß und gewaltig kann dann dieser geist selbst wirken wenn er só auf die rechte art und zur rechten zeit kommt! da wirkt er unendlich mehr als der mensch selbst noch kurz zuvor meinte, und reicht kräfte und segnungen dar welche alles übertreffen was der bescheidene sinn selbst noch kurz zuvor erwartete; der gute glaube aber vonaußen entgegenkommend dem innern und ihn zum segenswerke ermunternd ist dabei der anfang des wunderbaren selbst. Trifft dies überall ein, so am höchsten und klarsten bei dem Messias;
257 und ist überall das erste große segensreiche werk das schwerste und zuvor fast unmöglich scheinende, sodaß bei ihm die rechte göttliche scheu und zurückhaltung ammeisten mit dem von allen seiten kommenden rechten glauben zusammentreffen muß, so war das auch bei dem ersten Messianischen der fall. Der mütterliche glaube kam Ihm zum rechten werke in unerwartet rechter zeit entgegen, ihn hebend und ermunternd: so trat die ganze verborgen in ihm schlummernde macht Messianischen geistes rasch in ihm hervor, um einmal auf die rechte art und zur rechten zeit zu einem segenswerke erwacht nie wieder in ihm unthätig und unhülfreich zu werden, sondern das so angefangene Messianische lebenswerk nun ohne abbruch und ohne ermattung bis zu seinem eignen höchsten ziele hinzuführen. Dies ist der eigenthümlichste sinn des ersten stückes dieser art bei Johannes: und wie es bei diesem nicht anders zu

erwarten ist, hat dádurch gerade diese erzählung des ersten Messianischen wunderwerkes bei ihm etwas viel lehrreicheres und tiefer in die unendlichkeit dieser ganzen geschichte versenkendes als die entsprechenden in den andern Evangelien.

2. *Das erste öffentliche auftreten und wirken, und der anfang von dessen anerkennung in weiteren kreisen.*

Indessen blieb er mit mutterbrüdern und schülern nicht sehr lange mehr in Kana wohnen: das haus siedelte nach *Kaphar-Nahûm* (d. i. Nahûms Dorf, nach anderer aussprache Kapernaum) am westlichen ufer des Galiläischen sees [1])
über, wo wir es seitdem beständig seinen bleibenden siz 258
habend sehen, und wo auch Petrus und Andreas wohnten, diese beiden im hause der schwiegermutter des ersteren [2]). So scheinen sich in Kaphar-Nahûm mehere befreundete häuser zusammengefunden zu haben. Aber nicht weit

1) jezt (wie in unsern zeiten vielfach vermuthet ist) die trümmer von Tell Hûm nordwestlich, wo dann حوم aus Nahûm verkürzt wäre. Die neuen vermuthungen über diese städte in *de Saulcy's* reise II. p. 491 ff. scheinen wenig grund zu haben; vgl. jezt die Revue archéol. 1863 I. p. 22. 166—83. *Robinson* vertheidigt in seinen Neueren Forschungen s. 456—70 wiederum seine frühere vorzüglich auf *Quaresmius* gestüzte meinung Kaphar-Nahum sei der heutige *Khân Minieh* weiter südlich von jenem: allein ob dieses aus Jos. *J. K.* 3: 10, 8 und Selbstleben c. 72 nothwendig folge, wird Bd. VI erörtert werden. Der versuch dieses *Minieh* ihm gleichzusezen weil die leute von Cafarnahûm den Rabbinen vorzüglich als מִינִים d. i. Christen vgl. Bd. VII) erschienen, könnte umso unsicherer scheinen da jener name eher Ägyptisch klingt. Dennoch sprechen manche gründe dafür daß es weiter südlich lag, also da wo jezt khân Minieh; und da die *Palestine Exploration Society* eben jezt ihre aufmerksamkeit besonders auf jenen so lange ganz vernachläßigten winkel am Galiläischen see hingewandt hat, so dürfen wir hoffen daß die dortigen ausgrabungen vielleicht bald ein besseres licht hier anzünden. Jedenfalls müssen wir es uns so nahe als möglich bei Bäthßaida und Chorazin liegend denken, wie aus den oben erörterten stellen folgt: über diese aber s. hier sogleich weiter.

2) nach Marc. 1, 29—31. Matth. 17, 24 u. a.; s. unten.

von diesem lagen zwei andere in dieser geschichte wichtige orte: *Bäth-ßaida* schon seinem namen *Fischhausen* nach am seee gelegen und nach s. 96 bestimmt genug von dem anderen im norden des sees liegenden verschieden [1]; und wahrscheinlich etwas nordwestlich tiefer in die landseite hinein *Chorazin*, von welchem bisjezt eine sichere spur schwer wiederzufinden war [2]. — Etwas weiter südlich

1) vgl. über das eine oder andre Bäth-ßaida und über Marc. 8, 22 f. noch weiter unten. Hätte es nur éin Bäth-ßaida gegeben, so wäre der zusaz *τῆς Γαλιλαίας* Joh. 12, 21 völlig überflüssig. Zwei *Bäth-ßaida* in diesen gegenden verzeichnete *Seetzen* (Reisen I s. 124. 344 f.) sicher als aus dem munde besonders eines zuverlässigern einwohners genommen: allein bisjezt hat niemand nach ihm die richtigkeit dieser aussage näher untersucht noch deutliche spuren eines westlichen Bäth-ßaida gefunden. Das Bäth-ßaida in norden lag außerdem nicht am seee, wie Marc. 6, 45 vorausgesezt wird, sondern weiter vom ufer ab. Und wie Tiberias nach s. 101 nie von Christus und den Seinigen berührt wurde, so scheint auch das nach s. 96 zu einem mehr Heidnischen Julias umgebauete nördliche Bäthßaida fernab von ihnen geblieben zu seyn. Doch lag das Bäthßaida der Evv. allen unten noch weiter sich zeigenden spuren zufolge im nordwesten: und so ist möglich daß das zu Julias umgebaute weil auf demselben alten gebiete liegend den gleichen namen trug. 3) auch die trümmer eines ortes Chorazin schienen nach den neueren Reisenden verloren: doch hörte noch Thietmar im j. 1217 in dieser gegend von einem orte wesentlich desselben namens (s. *Jahrbb. d. B. w.* IV s. 31). An ein Chorazin *ostwärts* des Sees nach *Seetzen* (Reisen I. s. 345) ist nun freilich hier nicht zu denken: aber ein *Kerazeh* كرازه welches den lauten nach dasselbe seyn kann, ist in den neuesten zeiten von Richardson, Keith und Thrupp (s. *Van de Velde's* Narrative II. p. 396 und *Jahrbb. d. B. w.* VIII. s. 143 f.), nun auch von Robinson (Neuere Forschungen s. 456) so bestimmt nordwestlich von Tell Hûm wiedergefunden daß wir nicht irren können es für Chorazin zu halten. Robinson dagegen verkennt Kerazah und will Chorazin ohne allen deutlichen grund nach Tell Hûm versezen. Denn die aussagen der Alten im *Onomast.* daß auch Chorazin am seee liege sind nicht so ängstlich zu nehmen. — Die aussagen des Mittelalters über diese örter s. in Laurent's *Peregrinatores quatuor* p. 36 f. 147 f. und in Tobler's ausgabe des *Theodoricus* p. 40. 101.

an derselben westseite des Sees lag auch das alte *Magdala*, 259
von welchem die s. 294 erwähnte Maria Magdaléne ihren beinamen trug.

Im umkreise jener drei gewiß sehr nahe bei einander liegender städte Kaphar-nahûm Bäth-ßaida und Chorazin bewegte sich, nach allem was wir jezt sicher erkennen können, die früheste Messianische thätigkeit Jesu's: es war ein kleinerer kreis in welchem sie sich zuerst regte, aber desto sicherer war der grund auf welchem sie sich allmälig erhob, und desto lehrreicher die höhere erfahrung welche hier gesammelt werden konnte. Freilich war eben diese erfahrung welche die drei städte boten wenig ermunternd, obgleich Jesu gerade ihnen die erste blüthe seiner ganzen nun so machtvoll aufsprossenden thätigkeit widmete: noch in späteren aussprüchen klingt diese herbe erinnerung, da sie ja auch durch die der folgenden zeiten wenig gemildert wurde, stark genug durch [1]).

Aber um destomehr drängte es ihn auch außerhalb dieses engeren kreises und nun gerade umgekehrt am höchsten orte der zeit sich ganz öffentlich als dén zu erkennen zu geben der er seyn wollte und war. Nur Jerusalem und der Tempel mit seinen lehrhallen und allen seinen sonstigen vorzügen war dazu der geeignete ort: und wollte er wirklich als der Messias anerkannt werden, so mußte er von diesem hohen mittelorte aus sobald als möglich offen zeigen daß er der Messias war und welcherlei Messias er seyn wollte. Jener nordwestliche winkel

1) die stelle nämlich aus der Spruchsammlung Matth. 11, 20—24. Luc. 10, 13—15 wo wir jezt auch den namen Chorazin allein noch finden, spielt sehr deutlich auf erlebnisse an welche bei Marcus nach der art und anlage seiner erzählungen nicht mehr kenntlich hervortreten, und geben sich ganz, besonders was Chorazin und Bäthßaida betrifft, wie eine kurze aber reingeschichtliche erinnerung an diese älteste zeit: zumal wenn wir sie mit der fast ebenso kurzen aber nicht minder ächtgeschichtlichen erinnerung Joh. 4, 43—45 zusammenhalten, welche noch dazu auch von ihr ganz unabhängig ist.

260 am Galiläischen see [1]) ja auch ganz Galiläa war ansich nicht geschickt genug für seinen zweck: und hatte dies ländchen -auch, wie unten weiter erhellen wird, manche vortheile welche selbst Jerusalem nicht bot, so blickte es doch in allem was religion und reich betraf noch immer zu selbstbescheiden und erwartungsvoll auf Jerusalem hin. Jesu würde nun jezt doch wol die gewöhnliche festreise nach Jerusalem unternommen haben: aber daß er troz seiner Messianischen worte und thaten im ersten engern kreise keine rechte anerkennung fand, kam hinzu um ihn sobald als möglich, nämlich schon auf das nächste Pascha, zur festreise nach Jerusalem zu bestimmen [2]),

Von diesem seinem ersten aufenthalte als Messias in Jerusalem ist es nun gerade éine that welche der Apostel als bedeutsam hervorhebt und ausführlich beschreibt. Er ging sicher nicht hin um den Tempel äußerlich zu reinigen: aber wie er hier dem entwürdigenden mißbrauche zusah welcher mit den h. räumen aus bloßer gewinnsucht und bequemlichkeitsliebe getrieben wurde, übermannte ihn der jezt schon ganz in ihm regegewordene Messianische eifer, und mit unhemmbarer gewalt warf er, eine rasch aus stricken gefertigte peitsche zu hülfe nehmend, die verkäufer von opferthieren mit den thieren selbst aus dem vorhofe des Tempels, stieß die tische der Wechsler um welche hier sich aufgestellt hatten [3]), und erlaubte nicht

1) südlich stößt an den winkel wo jene drei städte lagen die kleine äußerst fruchtbare gegend welche nach Jos. *J. K.* 3: 10, 8 Gennésar hieß und heute arabisch *Ghuvair* (der kleine Ghôr) heißt: sie hatte den namen gewiß von einer uralten großen stadt welche einst hier lag, deren name aber nur lautlich von כִּנֶּרֶת (II. s. 411 *anmerk.*) verschieden seyn konnte und die demnach selbst erst von dem see genannt wurde. Diese gegend ist *das land Genésaret* Marc. 6, 53 (Matth. 14, 34): aber wenn in ihr nach Josephus eine *quelle* den namen Kapharnahum trug, so folgt daraus wol umso mehr daß auch die zuvor erwähnte stadt Kapharnahum in ihr lag.

2) nach Joh. 2, 12. 1, 4, 43—45, auch 46—54.

3) wol weil nach altem herkommen alles zum Tempel gehö-

daß solche geräthe welche nicht zum Tempeldienste gehörten hinein- und hinausgebracht würden [1]). Eine solche entweihung der h. räume ist freilich überall leicht möglich, hat auch im Christenthume oft sich wiederholt, und wird nicht selten auch durch der priester trägheit oder gar gewinnsucht befördert: aber nirgends war sie weniger zu dulden als bei jenem heiligthume welches als das einzige seiner art gelten und allein der wahren religion dienen wollte. Und ereifern kann sich darüber leicht jeder fromme, sodaß schwer zu sagen ist wie man den einzelnen der dem arg eingerissenen unfuge ein ende zu machen sich gewaltiger angetrieben fühlt eigentlich strafen wolle: aber vor allen andern kann ja soll auf gegebene veranlassung der Messias sich dazu bestimmt fühlen. Freilich hat dieser noch viel meheres und größeres zu läutern und zu bessern: doch auch das kleinere soll er nicht verschmähen zu reinigen, wenn die veranlassung dazu ihn só nahe und so unwiderstehlich ruft wie damals; und zumal wenn er überhaupt erst im beginne seiner ganzen höheren thätigkeit ist, darf er auch das kleinere nicht verschmähen, da dieses dann vonselbst zum zeichen und anfange viel größerer läuterungen wird [2]). 261

rige nur mit vaterländischem nicht mit fremdem gelde bezahlt werden durfte, während damals das fremde geld so stark einströmte.

1) dies leztere findet sich nicht in der sonst ausführlicheren und bestimmteren darstellung des falles Joh. 2, 13—22, sondern in der älteren Marc. 11, 15—18 (Mt. Luc.): ist aber ansich só passend daß es hier mit aufgenommen werden kann. 2) dies ist zugleich die wahre ursache warum die Tempelreinigung weit richtiger nach Johannes ganz in den anfang als nach Marc. (Mt. Luc.) ans ende der gesammten öffentlichen thätigkeit Christus' verlegt wird. Am ende müßte sie vonvorne an eine rein sinnbildliche bedeutung haben, da er sich längst mit viel wichtigeren läuterungen beschäftigt hatte, und würde doch dazu am ende unnöthig aufreizen: während sie zum anfange auch ansich wichtig genug kommt, dazu die ganze erste eifersgluth ergießt und wie stark auch nicht zu stark noch unnöthig aufreizend ist. Daß sie sich aber nicht wiederholen läßt, nicht zugleich anfangs und zum schlusse wieder-

262 So war diese auffallende that, nicht nach feinem plane beabsichtigt oder gewaltsam herbeigezogen, aber gerecht an ihrem orte und sinnvoll zu ihrer zeit; nicht von jedermann leicht zu beginnen noch weniger leicht durchzuführen, aber von Seinem heldeneifer ergriffen auch mit Seiner unwiderstehlichen heldenstärke durchgesezt. Er selbst berief sich dabei auf nichts als auf einige hier treffende Bibelsprüche [1]: und seine schüler, wiewohl auf den ersten blick staunend über das unerwartete, konnten sich leicht schon im andenken an ähnliche Bibelsprüche beruhigen [2]. Auch die Priester und Tempelhüter konnten nur dás in frage stellen warum-gerade ér sich solcher dinge erkühne? und welches besondre recht dazu er vorweisen könne? Und so fragten sie ihn nach Johannes wirklich, welches zeichen (von Gott) d. i. welche besondre göttliche beglaubigung und befugniß er vorzuweisen habe daß er solches thue? Aber diese frage erinnerte ja eigentlich nicht bloß an sein eignes recht als Messias, sondern auch zugleich ja amende nochmehr an das recht des ganzen damaligen bestandes der dinge: und díe welche so frugen hätten noch früher sich selbst fragen sollen woher ihre eigne schwäche solcher entweihung des Heiligen gegenüber komme, und ob irgend noch sonst wer außer dem Messias dieses Heiligthum nicht bloß theilweise und vorübergehend sondern für immer und vollkommen reinigen könne. Also

kehren kann, versteht sich leicht: sie würde durch wiederholung als werk des Messias ebenso bedeutsamkeit und nachdruck verlieren wie nach s. 223 schon bei jedem menschen die taufe. — Wie die erzählung aber nach der ältern erzählungsart in die reihe der thaten Christus' zu Jerusalem kurze zeit vor seinem tode aufgenommen werden konnte, erklärt sich aus der entstehung jener erzählungsart, da diese nun einmal alles denkwürdige dessen man sich als von Christus in Jerusalem gethan erinnerte in éine reihe zusammenfaßte. 1) „machet nicht meines vaters haus zum handelshause!“ Joh. 2, 16 ist eine schöne aber ächt Johanneische umschreibung der ursprünglicheren worte bei Marc.

2) wie Joh. 2, 17 vgl. Ps. 69, 60 so schön gemeldet wird.

sezt er ihnen eine antwort entgegen welche sie wo möglich noch mehr überraschen konnte als jene that selbst: 263
„löset diesen Tempel, und in drei tagen werde ich ihn wiederaufrichten!“ [1]) bei dem Tempel die rede lassend wie er mußte, aber sie sogleich auf etwas unendlich höheres hinüberführend wie er ebenfalls mußte um sie zum schweigen zu bringen. „Euere ganze religion wie sie auf diesem Tempel beruhet ist faul und verkehrt, aber schon ist auch dér da welcher sie, wenn sie só vergeht wie sie vergehen muß, in unendlich höherer herrlichkeit leicht herstellen und damit nichtbloß ein gemeines wunder wie ihr es fordert sondern das höchste wunder selbst verrichten kann!“ dás rief er ihnen eigentlich zu mit jenem räthselspruche, wie er auch sonst in solchen fällen pflegt, die gemeinen gedanken und bestrebungen sogleich durch die höchsten worauf es gerade ankommt überbietend und den niederen streit aus dem staube dieser erde in seine himmlische höhe und ewige bedeutung emporhebend. Wollt ihr wirklich ein zeichen von mir in bezug auf meine göttliche befugniß über den Tempel? nun gut, ihr sollt das höchste haben was ihr irgend fordern und erwarten könnt: zerstört diesen Tempel, ihn den ich solange er steht gereinigt und würdig wünsche, der aber doch sicher einmal fallen wird; zerstört ihn selbst wenn ihr wollt und werft damit alle euere verkehrte religion fort, ich sage euch in kurzer zeit werde ich ihn wiederaufbauen, wie sich vonselbst versteht unendlich herrlicher als dieser sichtbare vielentstellte ist, den ewigen und unzerstörbaren. Wie

1) daß nicht *derselbe* Tempel stofflich wiederaufgerichtet werden kann bedarf keiner erläuterung: es versteht sich also wie das *ihn* zu fassen ist. Und doch ist diese ganze fassung des spruches weil schärfer räthselhafter und dennoch geistiger sicher viel ursprünglicher als die andre in welche die feinde Jesu's ihn aus böser absicht brachten Matth. 26, 61. 27, 40 vgl. Marc. 14, 58. AG. 6, 12—15. Solche erhabene räthselsprüche tauchen sich leicht, wie auch dies beispiel lehrt, in die verschiedensten gestalten: aber die ursprünglichste ist doch leicht wiederzufinden.

wenig sie freilich darauf antworten konnten und wie sie die erhabensten geistesworte lieber sinnlich verstanden [1]),
264 ja ihn deshalb zu verlachen sich bemühen, zeigt sich sogleich: allein dann mußten sie auch dén in ruhe lassen dessen wette sie nicht annahmen und dessen wunderräthsel sie nicht lösen konnten.

War nun schon jene that überraschend, dann noch vielmehr diese antwort und ausrede. In ihr liegt bereits die ganze unendliche ahnung aller zukunft: den rechten unzerstörbaren Tempel hat er schon hier ebenso im sinne wie am ende der ganzen irdischen thätigkeit. Und ist jedes feuer und jeder eifer wenn es zuerst ganz frei ausbrechen und sich ergießen kann, leicht immer auch das allergewaltsamste, so ist es diese that und dieses wort. Ja dieses wort ist so äußerst steil und scharf und so räthselhaft erhaben daß wir uns über die vielerlei mißverständnisse nicht wundern zu welchen es veranlassung gegeben. Wie sehr es in den ohren der feinde hangen blieb aberauch bald vielfach verdrehet und endlich sogar zur schließlichen anklage auf den tod des kühnen sprechers ausgebeutet wurde, ja wie es auch nach dem tode des Unschuldigen zu einem grunde tödlicher verdächtigung seiner treuesten nachfolger dienen muß [2]), wird unten erhellen: der ausgang dieser ganzen geschichte knüpft sich so eng genug an ihren anfang, wie dies bei allen großen entwickelungen eintrifft daß schon mit ihrem ersten schritte ihr lezter gegeben ist. Jener glanzvolle Tempel unvergleichlicher heiligkeit ist bald genug zerstört, ammeisten durch die schuld derer die ihn mit all seinen mißbräuchen am sorgfältigsten erhalten wollten; und nicht erst nach seiner äußern zerstörung sondern wunderbarer weise fast noch ehe er dahinsank, war in der stille der zeit schon ein anderer an seiner stelle gebauet rein unvergänglichen wesens: doch dér welcher dies zuerst und

1) sonst s. über Joh. 2, 20 oben s. 202 f.

2) bei Stephanos nach AG. c. 6, 8—c. 7. vgl. Bd. VI.

sogleich zu anfange seiner laufbahn in räthselhafter ahnung verkündete und diesen unvergleichlich festen neuen Tempel bauete noch bevor ihn irgendjemand wollte, sank der wahrheit dieses räthselwortes zum opfer als es absichtlich verkehrt wurde; und da war die wahrheit welche in seinem ahnungsvollen worte liegen konnte noch auf eine andere viel nähere und damals sogleich sichtbarere weise erfüllt. Auch der noch viel wundervollere und herrlichere tempel seines eignen leibes[1]) war da durch die 265
feinde zerstört, und doch von ihm in drei tagen wiederaufgerichtet. Es ist nicht wunder daß Johannes mit andern Jüngern die wahrheit des spruches auch hierauf bezog, ja vorzüglich gern hierauf[2]): den feinden gegenüber hat er fast ebenso viel sinn, ja für jene ersten zeiten der Apostel noch viel näheren sinn; wiedenn diese ausdeutung des Herrnspruches unter den Aposteln sicher zu dér zeit entstand als der Tempel noch stand, und von jener zeit an sich bei Johannes só fest erhalten haben muß daß er sie sogar in zeiten wiederholt wo der Tempel schon zerstört war und damit die freiere und höhere erklärung des spruches noch viel leichter gewesen wäre. Wir aber die wir jezt alles dieses längst freier übersehen können, müssen uns auch hier zu dem strengen sinne der ganzen geschichte und der vollen erhabenheit des wortes und der that Christus' hinwenden, dem Apostel aber danken daß er uns den spruch ganz in seiner ursprünglichen steilen höhe erhalten hat.

1) den menschlichen leib mit einem leicht abzureißenden zelte oderauch kunstvollen Tempel zu vergleichen wird seit dem kühnen bilde im liede Hizqia's B. Jes. 38, 12 (wo übrigens zu übersezen ist *meine zeit* דורי, دَوْر *ist abgerissen und aufgewickelt* wie ein schon abgerissenes zelt und will so *mir entschwinden*) auch sonst gewöhnlich wie 2 Cor. 5, 1 ff. 2) Joh. 2, 21 f. Auch daß der spruch in den drei ersten Evv. ganz fehlt, hängt wohl damit zusammen: er fiel dann mit andern ähnlichen weissagungen über die Auferstehung zusammen wovon sie voll sind.

Wenn nun aber Jesu durch vielerlei solcher worte und thaten, deren wunderbare gewalt und wirkung man schon an den eben gegebenen beispielen erkennen kann, die allgemeine aufmerksamkeit am hohen mittelorte des volkes in Jerusalem erregte, so erklärt sich zwar leicht daß auch hier viele an ihn zu glauben anfingen: auffallend aber könnte es scheinen daß er von allen den vielen in Jerusalem und namentlich von den hier versammelten großen Gelehrten und Angesehenen keinen in seinen engern kreis aufnahm, und obwohl viele „ihm traueten
266 (glaubten)," doch keinem sich selbst anvertrauete, wie er von den bekannten Galiläern wenigstens einige in seine engere vertrautheit aufnahm. Aber was wir hier sehen kehrt auch später immer wieder: es muß also eine allgemeinere ursache haben, und diese ist nicht sehr dunkel. Die Galiläer standen ihm in jeder hinsicht ansich näher; und wünschte er nähere vertrautheit, so fand er sie hinreichend unter ihnen, wenigstens unter einigen, da es auf viele hier garnicht ankommen kann. Die Jerusalemer dagegen waren (wie leicht alle hauptstädter) im verhältnisse zu den einfacheren landschaftlern im ganzen mehr ein neugieriges und neuerungslustiges als tiefernstes volk; und die hier blühende alte schulweisheit war nach s. 117 ff. noch besonders wenig geeignet Ihn näher zu verstehen und enger sich ihm anzuschließen, wie auch der verfolg im großen zeigen wird. Der durchdringende blick Jesu's erkannnte dies alles richtig von anfang an: und dazu bedurfte er ja auch garnicht menschlicher stüzen und helfer mit mühe gesucht und festgehalten. Manche wol gab es unter den hochangesehenen und einflußreichen männern in Jerusalem welche die mängel der herrschenden schulweisheit und Heiligherrschaft dunkler fühlten und dazu weder der Herodäischen noch der Römischen herrschaft sich freuen mochten, die also wol geneigt gewesen wären einem ächten könige Israel's sich anzuschließen, ja die Christus' schon im stillen bewunderten und ihn anzuerkennen bereit waren wenn es für sie sicher genug ge-

schienen hätte. Dér Apostel aber welcher obwohl er in seinem Ev. sovieles aus Jerusalem nachholt doch vorallem sich als Galiläer fühlt und wohl wußte daß Jesu nur Galiläer zu seinen engsten vertrauten gemacht hatte [1]), bemerkt bei dieser veranlassung bestimmt er habe sich dé- 267
nen von Jerusalem nicht anvertraut „*weil er alle kannte, und weil er nicht nöthig hatte daß jemand über den menschen* d. i. über ihn als menschen [2]) *zeugte* (denn ein frohes zeugniß über ihn als Gottessohn, wenn es freiwillig kam, verschmähete er nicht), *da er wohl wußte was im menschen war*, ob der mensch ihn bloß wegen seiner auffallenden werke und wunder als menschlichen könig verehren wollte und ein menschliches Messiasreich von ihm erwartete oder nicht. Wer auf gewöhnliche weise unter menschen herrschen will, der muß sich nach einflußreichen männern umsehen die ihn menschlich d. i. aus zeitlichen beweggründen, weil sie eben ihr eignes menschliches wohl dadurch suchen, auch nach dem gemeinen sinne der menschen loben und empfehlen, und die seine nächsten rathgeber helfer und diener werden können sein nicht auf die ewige wahrheit gegründetes reich zu verbreiten und zu erhalten. Solche suchte Er nicht und bedurfte ihrer nicht.

Doch ein Pharisäer namens Nikodémos, ein angesehe-

1) wer das vierte Ev. völliger kennt, wird auch insofern an seine abkunft vom Apostel glauben als es sogar dás ganz deutlich aus sich herausfühlen läßt was man auf den ersten blick garnicht von ihm erwartet, nämlich ein gutes bewußtseyn daß nur Galiläer die wahren vertrauten Christus' seyn konnten. Kein Ev. scheint weniger Galiläisch als dieses, und ist es in der eigentlich entscheidenden sache mehr als dies. 2) das περὶ τοῦ ἀνθρώπου Joh. 2, 24 muß zunächst auf Christus hinweisen, auch schon nach der ähnlichkeit des gedankens 5, 34 vgl. auch 8, 40. Es sind also ganz den worten gemäß wesentlich zwei verschiedene gründe warum er sich ihnen nicht anvertrauete: weil er sie kannte nämlich daß ihr glaube noch keine gehörige tiefe habe, und zweitens weil er nicht nöthig hatte um ihr zeugniß und ihre anerkennung zu buhlen. Die worte drängen sich hier sehr, wie oft bei Johannes.

ner reicher mann und beisizer des Synedrions [1]), schien eine ausnahme von der allgemeinen zurückhaltung der Großen Jerusalem's machen zu wollen: er war betroffen von den großthaten Jesu's und verspürte einige lust sich ihm als dem wirklichen Messias näher anzuvertrauen, um zeitig hinter dieses ihm so denkwürdig scheinende geheimniß der zeit zu kommen, oder sich ihm auch wol als er-
268 sten freund und rathgeber wennauch fürerst nur im geheimen anzubieten. So kam er nachts zu ihm und knüpfte ein vertrauliches gespräch mit ihm an; er hatte eine wirkliche sehnsucht „das Gottesreich zu sehen" und selbst zu theilen, wünschte also gleichsam die lezten bedingungen desselben und wie Jesu es herbeiführen wolle zu erfahren. Wir können an der geschichtlichkeit dieser ernstlicheren hinneigung eines solchen mannes zu Jesu und seinem unternehmen nicht zweifeln: er wurde wirklich auch durch die vertraulicheren unterredungen mit ihm in seinem keimenden glauben bestärkt, und zeigt auch nachher soweit es ihm ungefährlich schien ziemlich offen seine ernstere theilnahme [2]): nur daß er freilich in seiner stellung als angesehener mann und Geheimer-Rath in Jerusalem kein solcher Jünger werden mochte wie die Zwölfe und diesen ähnliche, sowie auch Jesu die volle wahrheit ihm erklärend garkeine weitere anstrengung macht ihn zu sich zu ziehen. Er blieb so ein stiller verehrer, nicht bedenkend daß den klaren wahrheiten und pflichten einer zeit gegen-

1) die Talmudischen sagen von dem reichen *Neqdîmon* welcher die zerstörung Jerusalems noch überlebt und auch Hebräisch *Bunni* geheißen haben soll, sind obwohl für die frage über die geschichtlichkeit unsres Nikodémos nicht ohne bedeutung, doch zu unbestimmt um aus ihnen viel zu lernen.

2) wenn der erfolg der vertraulichen unterredung hinter Joh. 3, 21 nicht ebenso gemeldet wird wie in dem bald folgenden falle 4, 39—42, so geschah das bloß weil der Apostel garnicht für nöthig hielt den wenigstens theilweise guten erfolg zu melden; er kommt aber auch unten unbefangen auf den mann zurück 7, 50. 19, 39, was in dem andern eben angeführten falle nicht eintrifft.

über stille verehrung nur für weiber und knaben sich schickt, während alle die großen übel der zeit troz ihrer fortschreiten.

Aber die ausführliche rede worin Christus ihm hier die wahren bedingungen der theilnahme am Gottesreiche auseinandersezt, ist ihrer besondern fassung nach wie alle solche bei diesem Apostel erst von ihm selbst so bestimmt ausgebildet. Daß dieser Apostel einzelne aussprüche Jesu's in ihrer genauesten und allerursprünglichsten fassung wiedergibt, sahen wir kurz zuvor bei der geschichte der Tempelreinigung: von allen längeren kunstvoller ausgeführten reden kann das aber, wie vonselbst erhellt und wie es die einzelne untersuchung zeigt, nicht gelten. So ist auch diese rede ein muster von Christlicher wahrheit 269
und klarheit, und sicher ihrem tiefsten grunde nach ganz aus gedanken erwachsen welche Christus selbst stets verkündigte: fast nur die zusammenfügung aller worte zu diesem Ganzen ist das dem Apostel eigenthümliche. Die grundbedingung aller theilnahme am Gottesreiche und seinem heile ist die Wiedergeburt (wie schon der Täufer gefordert hatte); — aber diese muß nichtbloß (wie, vergleichungsweise zu reden, beim Taufen) durch wasser sondern zugleich durch geist erfolgen, sodaß der mensch ein völlig williges werkzeug des göttlichen Geistes selbst wird und wie vom rechten winde von ihm sich treiben läßt; — ist dies aber noch jemandem dunkel sodaß er nicht begreift wie er sich vom Geiste Gottes ergreifen und zum ewigen heile leiten lassen könne, so glaube er an dén in welchem dies alles sich schon aufs vollkommenste erfüllt hat und der von Gott bestimmt ist durch das tiefste leid und die höchste verklärung das ewige leben und zugleich das gericht der Welt zu bringen; er blicke also richtig in diese himmlischen geheimnisse an welche zu glauben zwar schwer ist und deren wahrheit doch von jedem geglaubt werden muß den der Geist nicht zuerst so stark und so sicher geleitet hat wie Christus' selbst; und er folge dém was er Christus' reden und thun sieht. In die-

sen drei säzen [1]) liegt inderthat die tiefste und erschöpfendste erklärung des ganges vór welchen jeder einzuschlagen hat der am reiche und am heile Gottes wirklich theilnehmen will: aber der farbe der worte nach treten in dieser rede, je weiter und freier sie sich ergießt, desto freier auch die eigenthümlich Johanneischen anschauungen
270 und wendungen hervor [2]); und die paar worte welche Johannes den Nikodémos selbst hier einwerfen läßt, dienen inderthat nur zum inneren fortschritte der entwickelung der langen rede und zur klareren vertheilung der drei großen grundsäze worauf hier alles ankommt.

Indessen verweilte Jesu mit seinen schülern damals noch länger auch in der landschaft Judäa: und seine näheren anhänger welche zum theile nach s. 321 ff. selbst früher der Täufers schüler gewesen waren und also auch

1) Joh. 3, 1—3; 4—8; 9—21: genau in diesen drei säzen schreitet der gedanke fort, só daß der folgende immer den vorigen weiter erörtert. 2) es ist nicht umsonst daß der begriff des Himmelreiches bloß zu anfange v. 3. 5 erwähnt wird, überhaupt aber seitdem sowohl in dieser als in den andern großen reden fehlt: man sieht wie der Apostel überall zuerst von der alten sichern erinnerung ausgeht. Auch bei der ausführung des 2ten großen sazes v. 4—8 erscheint kaum etwas was Christus nicht wörtlich so gesagt haben könnte. Erst von dem 3ten saze an beginnt die mehr Apostolisch klingende rede: und sogleich das erste wort v. 11 klingt ähnlich wie 1, 11 f. 14. 16. 3, 31 f. und wie der anfang des ersten Briefes. Und da die rede hier die himmlischen d. i. Messianischen geheimnisse zu erörtern beginnt, so erklärt sich daraus auch die gewaltige versicherung von vorne an v. 11 als desto nothwendiger je leichter diese von denen verkannt werden welche nichteinmal das schon im A. T. hinreichend erklärte allgemeine geistige wesen verstehen wollen; denn das eigentlich schon im A. T. gelehrte und insofern leichter zu verstehende und zu glaubende wegen dessen nichtverständniß Nikodémos als *der* (nämlich amtliche, was Jesu nicht war) *lehrer Israels* v. 10 getadelt wird, ist nur das zuvor v. 4—8 erklärte allgemein geistige, welches aber eben im gegensaze zu jenem schlechthin erhabenen auch *das irdische* heißt v. 12 vgl v. 31 f. Demnach ist v. 12 auch *εἶπον* als *sie* (schon die Alten) *sagten* zu fassen und *ἐπιστεύσατε* für *πιστεύετε* zu lesen.

vom Täufer schon als seine gehülfen beim taufen gebraucht seyn konnten, sezten an geeigneten gewässern das taufen fort, nun aber (wie sich vonselbst versteht) nicht auf den unbestimmt sondern auf den in Jesu bestimmt kommenden Messias taufend. Daß das taufen überhaupt im Christenthume sich fortsezen mußte sahen wir s. 212 ff.: aber wenn die taufe sobald das Christenthum genug feststand, sich dann (wie unten erhellen wird) insofern etwas anders gestalten mußte als nun gerade die mittheilung des Geistes dabei die hauptsache wurde, sodaß auch frühere Johannesjünger wiedergetauft wurden [1]),
so konnte sie damals als Christus kaum erst aufgestanden 271
war und während seines ganzen irdischen lebens nur dárin von der Johannestaufe sich unterscheiden daß die hoffnung des zu taufenden bei ihr nichtmehr auf den unbestimmt sondern ganz bestimmt auf den in Jesu zu hoffenden Messias gerichtet wurde: wie aus dem oben s. 227 ff. erörterten erhellet. Sofern außerdem Christus doch auch von anfang an die reinheit des geistes welche die taufe geben sollte in vielem ganz anders bestimmte als der Täufer, das rauhe leben welches dieser forderte in ein leben der göttlichen freude und liebe umwandelnd: empfing die taufe auch schon jezt sogleich in seinem kreise eine neue bedeutung welche zu sehr großen abweichungen von des Täufers anschauungen und grundsäzen führen konnte.

Es versteht sich vonselbst daß Jesu diese neue taufart zulassen mußte aber nicht selbst taufen konnte [2]), da

1) nach AG. 19, 1—7 vgl. 18, 25. 8, 12—17. In dem lezten abschiedsworte Christus' Matth. 28, 19 f. ist nicht der auftrag zu taufen neu, sondern dér *alle völker* zu taufen; und wenn außer dieser stelle Joh. 3, 22—4, 2 sonst in den Evv. vom taufen seiner Jünger keine rede ist, so kommt das rein zufällig; die sprache Jesu's und seiner Jünger ist stets voll von bildern aus diesem kreise, woraus ebenfalls schon folgen würde daß das taufen fortwährend in starker übung blieb. 2) wie Joh. 4, 2 die unbestimmteren worte 3, 27. 4, 1 genauer erläutert werden; die kürzere re-

er sonst auf sich selbst hätte taufen müssen, was er schon seiner würde wegen nicht durfte (ebenso wenig wie ein christlicher d. i. gewissenhafter König bei uns jemanden mit eignem munde auf sich verpflichten wird), hätte er es auch aus bescheidenheit nicht als ungeziemend vermieden. Gewiß fingen einzelne Jünger Jesu's damals zuerst diese ihre besondre taufart an: noch war das taufen im Jordanwasser oder sonst an geeigneten stellen zu neu und anziehend; und zumal diese neue taufart fand rasch sóviele freunde daß die Johannesjünger welche die alte art fortsezten bald in einen streit mit einem Judäer geriethen welcher behauptete díe läuterung welche die neue art reiche müsse viel kraftvoller und geistiger seyn als die ältere. Als diese Johannesjünger nun darüber bei dem
272 Täufer selbst klagten und ihn gegen die raschen fortschritte der neuen taufart aufzureizen suchten, beschwichtigte er sie und wies dárauf hin daß ein schnelles wachsen der neuen bewegung ja nur wünschenswerth sei. Wie freilich der Apostel auf diese veranlassung den Täufer reden läßt [1]), sind es im einzelnen worte mehr in des Apostels sprachfarbe getaucht als ganz genau dás wiedergebend was der Täufer damals über Jesu gesagt haben mag: aber daß dieser damals noch in diesem sinne redete läßt sich nicht bezweifeln. Er blieb damit nur dém getreu was er nach s. 253 ff. von anfang an über Jesu geahnet und gewünscht hatte: hatte er aber damals allerdings nicht erwartet daß Jesu mit dem vollen Messianischen hervortreten sólange zögern ja sogar selbst eine neue tauf- und vorbereitungsart billigen würde, so mußte ihm doch eine hauptsache worauf es ihm in seiner anschauung der zukunft ankam und welche sich jezt bestätigen zu wollen schien, nämlich das rasche fortschreiten der neuen bewegung, vielmehr erwünscht seyn. Er konnte

densart „Jesu tauft“ konnte eben nur im gegensaze zu der damals längst üblichen „Johannes tauft“ sich bilden.

1) Joh. 3, 27–36; an diesem beispiele ist wie der Apostel seine eigne sprachfarbe einmische freilich am leichtesten zu sehen.

sich damals wirklich sehr treffend, wie der Apostel dieses bild andeutet [1]), mit dem busenfreunde eines bräutigams vergleichen, welcher sich freuen muß daß dieser sobald als möglich die braut heimführen will und dienstfertig auf alle seine schritte und befehle lauert, ob endlich der hohe augenblick unendlicher freude über die wirkliche heimführung komme: díe braut welche ér sowohl als Christus meinte, war die vollendete Gemeinde Gottes und das Gottesreich selbst, nur daß er über die art der erlangung und heimführung dieser braut doch zugleich anders dachte als dieser. Das treffende bild selbst kehrt in jenen zeiten unendlicher erwartung und froher hoffnung oft wieder [2]).

Indessen war das jahr mit dessen Pascha-anfange Jesu 273
nach Jerusalem gegangen war bereits weit vorgerückt: schon waren es nur noch vier monate bis zur folgenden getreideernte [3]). Auch die neue taufart seiner Jünger hatte die aufmerksamkeit der Pharisäer [4]) und andern klugen männer der Hauptstadt nicht wenig erregt: doch er hielt es fürjezt für besser ihrem keimenden argwohne aus dem wege zu gehen, und beschloß durch Samarien nach Galiläa zurückzukehren. Alles nämlich jezt wie zum ersten male versuchend, hatte er gegenwärtig keinen grund Samarien zu vermeiden, wie allerdings wol späterhin: noch weniger scheuete er sich seine wahrheit, sollte sie gesucht werden, auch in ein halbheidnisches land zu tragen. So kam er in der nähe der alten und damals

1) Joh. 3, 29. Die worte sind so eigenthümlich daß man vermuthen sollte das ganze bisdahin seltene bild sei aus einer ältern Hebräischen schrift entlehnt. 2) s. Apok. 19, 7. 21, 2. 9 und entfernter Matth. 25, 1 ff. Apok. 3, 20; die jezigen bücher des A. Ts bieten kaum anfänge zu diesem damals so beliebten bilde, da solche worte wie HL. 2, 9. 5, 2 auchwenn man sie umdeutete dieses im Johannesev. gebrauchte bild gar nicht enthalten.

3) nach der beiläufigen bemerkung Joh. 4, 35 welche doch genau genug zutreffen muß. 4) Johannes nennt 4, 1 und sonst überall unter allen arten Judäischer Gelehrter nur noch die Pharisäer als die überhaupt damals herrschendsten und auch später unvergeßlichsten.

noch immer sehr großen stadt Sikhém an eine kleine stadt Sykhár genannt [1]), und da es bereits ziemlich spät gegen 6 uhr abends war, sezte er sich ermüdet wie er war an die hier am wege liegende Jaqobsquelle, welche
274 seit uralten zeiten berühmt, den Samariern als andenken an den alten ruhm ihres eigenthümlichen landes noch besonders heilig war [2]).

Während nun seine Jünger speise zu kaufen in die stadt gegangen waren, bat er eine eben zum schöpfen gekommene Samarische frau um einen trank wassers, wies sie da sie sich wunderte wie ein Judäer nach der bekannten todfeindschaft zwischen den beiden völkerschaften sie um etwas ansprechen könne und wenig geneigt war ihm etwas zu geben, sogleich auf das unendlich bessere gegengeschenk unversieglichen lebenswassers hin welches er ihr machen könne, und erklärte ihr, da sie dies nicht sofort begriff, etwas näher was dieses sei. Noch immer ziemlich verwirrt über dás was er eigentlich meine doch sehr begierig geworden, bittet sie nun zwar dringend um die mittheilung dieses lebenswasses: aber da sie auch jezt noch garnicht genug vorbereitet ist es zu verstehen, lenkt

1) man könnte leicht auf die vermuthung kommen das sonst in der Bibel nicht genannte Sykhár sei einerlei mit Sikhém: dann würde man am besten sich vorstellen der name sei damals unter Judäern durch ein herrschend gewordenes wizwort so entstellt, s. Bd. IV. s. 284 *nt.*, wie schon Lightfoot *hor. hebr.* p. 938 eine solche vermuthung vorgebracht hatte; um aber die möglichkeit des gebrauches solcher wiznamen in jener zeit zu verstehen vgl. man Bd. IV. s. 293 f. 395. Allein Sikhém war nach Gen. 48, 22. Jos. 24, 32 der ort selbst welchen Iaqob seinem Joseph schenkte, während Sykhár nach Johannes nur nahe an ihm lag. Man denkt daher besser an einen benachbarten ort: s. darüber weiter die *Jahrbb. d. B. w.* VIII. s. 255 f. und das auf anlaß des buches von John Mills (*Three months residence ab Nablus*) in den Gött. Gel. Anz. 1865 s. 1669 ff. gesagte.

2) sie wird in der nähe des heutigen *Naplus* d. i. des alten Sikhém noch jezt gezeigt, wie die neueren Reisenden melden; vgl. besonders das oben genannte hauptbuch von *John Mills.*

er die rede plözlich auf etwas scheinbar fremdes und unbedeutendes sie auffordernd ihren mann herzuführen. Da verfängt sie sich alsbald in ihrem versuche den wahren zustand ihres ungerechten hauslebens vor seinem durchdringenden blicke zu verbergen: so muß sie endlich klar empfinden daß ein seltener prophet vor ihr stehe, und schon will die ahnung bei ihr durchdringen daß der vorzug der Judäischen religion welche solche propheten hervorbringe doch wohl begründet sei [1]. Doch da ist die zeit gekommen ihr das ganze verhältniß wahrer und falscher religion zu erklären, sie auf die endlich nothwendig zu erwartende ja schon mächtig kommende vollendung aller wahren religion hinzuweisen und ihr dinge mitzutheilen welche sie noch nie so gehört [2]: und schon ahnet und 275
hört sie sicher der Messias selbst stehe vor ihr, und eilt in die stadt ihren keimenden glauben andern mitzutheilen. Die Jünger kehren nun zwar noch vorher aus der stadt zurück, finden aber die beiden statt (wie sie nach der Samarisch-Judäischen feindseligkeit fürchten konnten) im streite und schlimmen wortwechsel [3] vielmehr in der unerwartetsten ruhe und das weib eben vor freude in die stadt eilend; selbst bei diesem schauspiele einer bekehr-

1) das muß nämlich der sinn der mehr andeutenden als auch die lezten folgerungen ziehenden worte 4, 20 seyn.

2) wenn es v. 22 heißt „ihr (Samarier) verehrt *was* ihr nicht wisset", so kann dieses nur eine religion beschreiben welche sogar von dem wahren was in ihr liegt oder liegen kann nicht weiß wozu es eigentlich dienen solle und was aus ihm kommen müsse; während die Judäer unter welchen allein die Messianischen hoffnungen mit ursprünglichster stärke und gewißheit blüheten, wenigstens in diesen noch eine klare und gewisse religion aller zukunft besaßen; und nur eine solche religion welche von ihrem eignen lebendigen inhalte aus auch die ganze zukunft umfaßt und eine lebendige ewige hoffnung in sich schließt, kann eine wahre seyn. Sehr entsprechend ist daher was Paulus den Athenern sagt AG. 17, 23.

3) also auch hier Joh. 4, 28 der schönste gegensaz zu dem wortstreite (ζήτησις) welcher sich kurz zuvor 3, 25 zwischen den menschen *über Ihn* erhoben hatte!

ten Samarierin wie erstarrt, bitten sie ihn endlich nachdem jene fortgegangen zu essen, er aber ist jezt von der frischen wahrheit des hier gelehrten und der ahnung einstiger vollendung der hier angefangenen bekehrung auch der Nichtjudäer ebenfalls só ergriffen daß er leiblichen durstes und hungers nun wie vergessen hat, auch selbst lieber nur an jene ewige speise denken mag welche ihm die ausführung und vollendung seines werkes reiche, und obwohl dies alles nur erst ein leichter aufang und wie ein erstes samenausstreuen ist doch schon im geiste die große ernte reifen sieht sowohl für sich alsauch nochmehr für die Jünger[1]). Denn wenn sogar Samarier gläubig werden, wievielmehr ist die rechte große ernte nämlich die vollendung seines werkes überhaupt bald zu hoffen: ähnlich wie damals um die saatzeit im spätherbste die ernte noch sehr ferne schien, sein geist aber die fluren schon weiß zur ernte schauen konnte[1]). Und wirk-
276 lich, schließt die erzählung, kamen ihm die Samarier nun só freundlich zuvor daß er länger als er wollte bei ihnen verweilen mußte; ja viele glaubten an seine würde nicht des bloßen geredes des weibes wegen sondern auch durch eigene stets wachsende überzeugung geleitet.

1) Christus ist nach v. 34 auch selbst der erntende, aber freilich nur sofern auch die ächte begründete hoffnung schon etwas den geist hoch erhebendes und belohnendes ist; weit mehr ja erst im vollen sinne sind es seine Jünger, nach v. 36—38; sodaß sich insofern vor allen andern leicht bei ihm dás sprüchwort bestätigt daß niemand zugleich säen und ernten kann und der säende immer ein anderer ist als der erntende. Wir wissen jezt nicht näher wie das v. 37 gemeinte Sprichwort entstanden war. Aber die lezten worte v. 38 klingen schon ganz wie mitten aus dem vollen leben der Apostolischen zeit: und dennoch dringt in dem *pl.* *ἄλλοι* ebenso wie in *οἴδαμεν* 3, 11 das zarte gefühl der tiefeigenen bescheidenheit des Herrn selbst hindurch. — Das ganze stück c. 4 zerfällt also wesentlich in die drei theile: 1) es gibt ein lebenswasser 4, 1—14; 2) es ist durch den geistigen dienst zu erlangen v. 15—24; 3) aber dessen vordiener ist Christus v. 25—42. Die anlage und ausführung drehet sich demnach sogar wesentlich auch in denselben drei gliedern um denselben grundgedanken des Evangeliums wie in c. 3, 1—21.

So knüpft sich an jeden scheinbar auch unbedeutendsten anlaß leicht die entwickelung auch der höchsten wahrheit; und so gewiß müssen vor dieser wahrheit endlich auch die verhärtetsten feindschaften der völker und der bisherigen religionen verschwinden: das sind zugleich einige große lehren welche diese erzählung beiläufig geben kann. Auch läßt sich an einem geschichtlichen grunde der erzählung umso weniger zweifeln, da wir hier noch so ganz in die ersten anfänge der Messianischen thätigkeit eingeführt werden: wiewohl auch hier nicht zu verkennen ist daß der Apostel mitten indem er sich lebhaft genug in jene anfangszeiten mit ihren scheinbar geringeren und doch schon so wichtigen vorkommnissen zurückerinnerte, doch die einzelne beschreibung nicht wol ohne die farben seiner eignen sprache und höhern anschauung vollenden konnte.

3. *Die glückliche rückkehr nach Galiläa und die neue Messianische stellung.*

Wie er nun diesmahl nach Galiläa zurückkehrte, nah-
men ihn die Galiläer als einen in der hohen Hauptstadt
schon vielbewährten weit gläubiger auf als früher: und 277
sogleich beim eintritte in die mitte dieses landes ereig-
nete sich ein wunderbares welches dem Apostel theils
ansich theils wegen seiner örtlichen und zeitlichen ähn-
lichkeit ganz würdig schien dem oben s. 328 ff. erwähn-
ten ersten als zweites bei einem eintritte in Galiläa vor-
gefallenes wunder an die seite gesezt und etwas ausführ-
licher beschrieben zu werden.

Er nahm den rückweg nach Kapharnahûm über das seinem geiste früher so nahe gestandene Kana[1]); auch ist der umweg über dieses nicht weit: und sobald er hier angelangt war, verbreitete sich schnell auch nach Kapharnahûm die nachricht seiner langsamen rückkehr. So eilte

1) auf der reise dahin müßte also auch etwa jezt dás in dem südlicheren Nazaret geschehen seyn was Luc. 4, 16—30 erzählt: allein darüber kann erst unten an einem passenderen orte die rede seyn.

ihm von dort hieher, ein in Kapharnahûm schon ziemlich lange ansässiger angesehener mann entgegen, ein im fürstlichen kriegsdienste stehender hauptmann [2]) welcher zwar selbst ein Heide war aber schon lange viel antheil an dem wohle der Judäer genommen, namentlich auch zum
278 baue der dortigen Synagoge aufs thätigste mitgeholfen hatte. Jezt war sein sohn schwer erkrankt, und von den dankbaren Synagogenvorstehern begleitet kam er nach Kana Jesu'n entgegen um dessen heilung und daher um eine schnelle rückkehr nach Kapharnahûm zu bitten. Jesu, obgleich auch von den angesehenen Judäern selbst um hülfe für des Heiden sohn angeflehet, verweigert zuerst seine hülfe, mitrecht unwillig daß sie um an seine höhere wahrheit zu glauben immer erst zeichen und wunder sehen wollten. Aber der einfache feste glaube des mannes wollte nicht nachlassen: nach einer erzählung war er in seinem glauben als ächter kriegsmann só unerschütterlich aberauch só einfältig daß er meinte, sowie ér als hauptmann höherem befehle gehorche und selbst wiederum seinen kriegsleuten unbedingten gehorsam auflege, könne ja auch der Messias den großen und kleinen Dämonen durch éin wort befehlen den von ihnen gequälten menschen zu

1) in dieser darstellung wird nämlich vorausgesezt daß die erzählung Joh. 4, 46—54 zulezt dieselbe sei mit dér Luc. 7, 1—10. Matth. 8, 5—13, welche ursprünglich auch im Marcus stand. Die abweichungen zwischen beiden sind auf den ersten blick bedeutend, bei näherer betrachtung aber vielmehr só gering und die wesentlichsten gleichheiten dagegen só erheblich und só entscheidend daß man an ihrem lezten ursprunge aus éinem ereignisse nicht zweifeln kann. Dann aber fällt der vorzug größerer anschaulichkeit aller umstände unstreitig auf die darstellung Johannes'; und daß dieser sich genauer an alles zurückerinnerte bestätigt sich auch hier, obgleich er hier manches weniger berührt und die andre erzählung ebensowohl zur ergänzung mancher züge dienen kann. Ist dies also, so scheint doch das *παῖς* im Matth. ursprünglich *kind* und nicht *δοῦλος* wie Luc. dafür sezt bedeutet zu haben: das wort wechselte dann mit *υἱός* wie Matth. 17, 18 vgl. v. 15, obgleich es Matth. 12, 18. 14, 2 auch für *δοῦλος* steht, ansich also zweifelhaften sinnes seyn könnte. Die sonstigen abweichungen erklären sich leicht.

verlassen. So versprach ihm Jesu hülfe, und ließ ihn in hoffnung abreisen. Es war 7 uhr abends: er blieb die nacht in Kana. Aber schon am andern morgen früh begegneten ihm unterwegs aus seinem hause diener meldend sein sohn befinde sich besser, und zu seinem erstaunen erfuhr er daß das fieber gerade um 7 uhr gestern abend ihn verlassen habe. So fühlte er sich im glauben wunderbar bestärkt; und auch sein ganzes viele glieder umfassendes haus ward gläubig, das erste und sogleich ein großes beispiel in seiner art gebend. Das alles aber auch deswegen so bedeutsam weil es ein heidnisches haus war, wie die ältere erzählung ausdrücklich hervorhebt [1].

Die erzählung dieses ereignisses muß sich früh weit 279
verbreitet und eben deshalb mannichfach ausgebildet haben. Sie kehrt ihrem wesentlichen inhalte nach in dem ältern sagenkreise wieder, und wird zwar dort dem geseze jenes kreises gemäß in eine etwas spätere zeit verlegt, erscheint aber auch dort im übergange eines bedeutenden abschnittes im öffentlichen leben Christus'.

Um diese zeit nämlich oderdoch bald nachher muß der Täufer ins gefängniß gesezt seyn: wir können zwar die zeit davon nicht ganz genau angeben, sicher aber wissen daß das ereigniß etwa in diese zeit fällt [2]. Dies

1) Luc. 7, 9. Matth. 8, 10—12. Wenn Johannes dies nicht besonders hervorhebt, so kann die ursache davon nur dárin liegen daß ihm überhaupt diese früheren unterschiede zwischen dem einstigen Judäischen und dem Heidnischen wesen schon als unbedeutender erschienen und ihm vor dem bereits machtvoll ausgebreiteten und in Kleinasien blühenden Christenthume mehr in den hintergrund traten. Dies zeigt sein ganzes Ev., wenn man es in dieser rücksicht mit den älteren vergleicht: und sofern der gegensaz zwischen Judäischen und nichtJudäischen bekehrten auch ihm noch eine bedeutung hatte, war diese in der s. 349 f. erörterten erzählung über die Samarier schon hinreichend hervorgehoben. — Wir können also auch hierin keinen grund finden die ursprüngliche einerleiheit des ereignisses zu verkennen. 2) wirklich sezt Johannes in dem nächstfolgenden stücke 5, 35 die entfernung des Täufers als schon geschehen voraus, sowie überhaupt die folgende

wirkte nothwendig sehr stark auch auf Jesu's kaum angefangenes werk zurück. Sein werk war seiner zeitlichen veranlassung nach eine fortsezung und vollendung dés des Täufers: es war nun wie der äußere grund erschüttert auf welchem sich der kühnere bau seines eignen werkes erhob. Und wenn die welt schon dieses ansich doch weit geringere werk des Täufers als ihr gefährlich só arg bedrohete und zu zerstören beflissen war, wievielmehr mußte er fürchten daß sie sein eignes kaum erst recht angefangenes unternehmen bald ebenfalls heftig bedrängen und mit aller macht zu vernichten suchen würde. Wollte er also sein werk nicht alsbald wieder liegen lassen, so mußte er es gerade jezt desto ernster und kräftiger fortführen, ja man kann auch sagen wie von vorne an neu beginnen. Denn bisdahin ruhete das große werk der verjüngung Israels und des machtvollen anstrebens zur vollendung aller
280 seiner höhern güter auf dem älteren vielbekannten und dem jüngern kaum erst recht bekannt werdenden manne fast zu gleichen theilen: sank also jener und erlitten offenbar auch seine schüler durch die gefangennahme des meisters wenigstens für den augenblick einen harten stoß, so fiel nun schon die höhere pflicht dieses ganze werk nicht wieder in sich zerfallen zu lassen auf Jesu allein; und die neue verpflichtung trat für ihn éin sein wahres lebenswerk gerade jezt erst wie von vorne an mit einer kraft und entschiedenheit aberauch mit einer vorsicht und höheren weisheit zu beginnen wie weder diese noch jene bisdahin nothwendig gewesen waren. All sein Messianisches wirken bisjezt war nun dem von hier an sich erhebenden gegenüber nur ein vorspiel und versuch gewesen: und mußte in späteren zeiten umsomehr so erscheinen je größer die entwickelung seines wirkens war welche sich erst von jezt an der welt offenbarte. Dies

größere rede 5, 19—47 wie absichtlich auch einen rückblick auf die nun geschlossene wirksamkeit des Täufers wirft. Sonst s. oben s. 318 f.

eine hauptsache warum das andenken daran in der gewöhnlichen Evangelischen erzählung sich ziemlich früh sehr schwächte, ohne sich doch ganz verlieren zu können.

Die versuchungsgeschichte.

Hieraus versteht sich also leicht wie die vorJohanneische erzählungsart die gefangennahme des Täufers erst als den großen anfang der Messianischen thätigkeit Jesu's sezen konnte: es wurde damals gewöhnlich einfach erzählt, seit dieser gefangennahme sei er nach Galiläa gegangen die laute verkündigung des Evangeliums zu beginnen.

Doch blieb der raum zwischen Jesu's taufe und diesem seinem auftreten in Galiläa für jene einfachere erzählungsart keineswegs ganz unausgefüllt: so fest hatte sich doch dás andenken erhalten daß ein solcher ziemlich langer zwischenraum hier in der mitte gelegen habe. Auch dás blieb im andenken daß jener zeitraum nur wie eine zeit des ersten versuches und wie der rechten vorbereitung des geistes gewesen sei: denn wo der geist sich zuerst bloß versucht, da kann er sich am besten vorbereiten um die lezte kraft klarheit und entschiedenheit zu 281
gewinnen welche ihm zum wirklichen beginnen und zum erfolgreichen ausführen eines großen werkes unentbehrlich ist. Wo aber erst ein bloßer versuch im gange ist, da lauert überall die versuchung ebenso nahe: denn das vollkommen richtige ist eben nochnicht im gange, sodaß auch allerlei irrthum unrichtiges und schädliches sich wenigstens im gedanken noch stärker regen und die macht des irrthums eben noch als eine macht dem geiste wenigstens näher treten und ihn zu bewältigen versuchen kann. Dies ist die versuchung wie sie auch an den reinsten und kraftvollsten geist herantreten kann; wie sie desto unvermeidlicher ist je größer das zu versuchende werk ist; und wie sie sogar göttlich nothwendig ist um vor einer großen thätigkeit den möglichen irrthum zu sondern, und göttlich segensreich werden kann wenn sie bloß

alle diese bei jedem besondern werke möglichen arten von irrthum zu sondern und von vorne an kräftig abzuweisen dient. Ja insofern kann man es auch für das Messianische als daß größte lebenswerk der weltgeschichte wie es sich in Jesu anknüpfen und zugleich vollenden wollte als eine göttliche wohlthat erachten daß es, bevor es sich nach des Täufers entfernung sogleich in seiner reinsten und höchsten thätigkeit offenbaren mußte, noch zur rechten zeit eine kurze frist fand sich selbst erst zu versuchen und schon in dieser vorläufigen schule der versuchung alle die verschiedenen irrthümer und irrmächte vollständig kennen zu lernen und für ewig abzuweisen welche ihm gefährlich ja vernichtend werden mußten wären sie nicht schon zuvor selbst aufs entschiedenste fortgescheucht worden.

Indem nun jener zwischenraum in Jesu's leben von der taufe an wo er doch zum Messias göttlich gekräftigt wurde bis zum augenblicke nach des Täufers entfernung in der erinnerung nur als ein dunkler aber dennoch für die folgezeit höchst gewichtiger anfangsraum in der erinnerung geblieben war, lernte man ihn früh als die zeit der versuchung des Messias auffassen, und bahnte damit
282 einer richtigen vorstellung den weg welche von der höheren betrachtung seiner ganzen geschichte nur weiter verfolgt zu werden brauchte um eine fülle der gerade in diese anfangsgeschichte gehörenden und durch sie selbst gelehrten höchsten wahrheiten zu erläutern: wie dieses in der ausführlicheren Versuchungsgeschichte geschieht[1]). Den

1) s. über ihren wahren sinn und inhalt weiter die *drei ersten Evv.* s. 161 ff.; vgl. auch oben s. 315 f. Der ganzen art wie das *Buch der höhern geschichte* (s. die *Jahrbb. d. B. w.* II. s. 208 f.) den Satan von hieran durch alle wendungen der geschichte Christus' als wirkend durchführt, gleicht sehr (soweit bei sonstiger großer ungleichheit die gleichheit sich erstrecken kann) die einführung des *Mah-Nath* als gegners Buddha's in der Pali-Birmanischen erzählung des lebens Buddha's, s. Journ. of the American Oriental Soc. III. p. 1—163.

nächsten anlaß aber zu dér besondern erzählung daß diese nach bekannten vorbildern des A. Ts auf 40 tage gesezte versuchung durch den Satan gerade in die von wilden thieren bewohnte wüste verlegt ward, gab gewiß die erinnerung an den s. 344 f. beschriebenen lezten aufenthalt Jesu's im südlichen Judäa und in der nähe des Täufers: dieser aufenthalt hatte auch nach den oben dargelegten zeichen länger gedauert, sodaß 40 tage dafür nur eine allgemein zutreffende schäzung geben; und von ihm aus war er unmittelbar nach Galiläa gegangen um dás große werk erst ganz zu beginnen welches wir weiter sehen werden. Auch insofern hängt an dieser erzählung noch ein gutes stück ächter erinnerung.

Sonst aber haben sich aus dieser ersten Messianischen zeit wie wir Johannes' ihr im einzelnen genaueres andenken verdanken, zwar noch einige einzelne züge auch in der vorJohanneischen erzählungsart erhalten: allein sie haben sich dort in andre zeitliche zusammenhänge verschoben. Einige davon haben wir oben an den besondern stellen bemerkt: vielleicht gehören noch einige andre hierher, nur daß es jezt schwer ist sie wieder in ihr ursprünglichstes zeitverhältniß zurückzuführen. 283

II. bis zur wahl der Zwölfe u. dem tode des Täufers.

Die gründung des Messianischen reiches.

Sieht man nun auf die neue stellung der Messianischen verkündigung und thätigkeit selbst welche Jesu jezt annahm, so bestand sie ihrem innersten wesen nach nur in einer noch schärferen richtung aller kräfte auf das éine schon aufgesteckte und ganz deutlich gewordene ziel und daher auch in einer wo möglich noch größern arbeitsamkeit folgerichtigkeit auch entschiedenheit öffentlichkeit und kühnheit, verbunden mit dér größern vorsicht und weisen zurückhaltung welche diese größere entschiedenheit ebensowohl wie die bisherigen erfahrungen forderten: só mußte es seyn der sache selbst nach, und só zeigen es die spuren der geschichtlichen erinnerung deutlich welche

sich erhalten haben. Nicht ér änderte sich jezt im betrachten wollen und kämpfen nach der tiefe seines geistes: nur seine stellung zur welt war eine andere geworden, so wie diese welt sich selbst geändert hatte. Sich ganz nach jeder seite hin und ohne unterlaß schon vollkommen als den thätigen herrscher in seinem reiche zu zeigen war jezt seine aufgabe: und es ist nur seine eigne erhabenheit und herrlichkeit welche sich sogleich auch auf dieser stufe seines berufes und durch alle ihre pflichten und mühen wie ihre freuden und siege hindurch aufs höchste bewährt.

Aber wo die ganze thätigkeit zu ihrer höchsten spannung und anstrengung kommt, da muß sie sich nothwendig destomehr im raume beschränken, um nicht durch unnöthige zersplitterung sich selbst zu schwächen und zu vernichten. Und wie bei der ganzen Messianischen wirksamkeit Jesu's innere nothwendigkeit und äußerer zwang sich so wunderbar aberauch so vollkommen richtig begegnen, so ist es auch hier. Denn wenn er die weitgedehnte räumlich noch ganz unbeschränkte wirksamkeit welche in jener anfangs- und versuchszeit ganz richtig war, jezt durch ihre eigne höhere anspannung räumlich beschränken mußte: so kam ihm dabei auch die bisherige
284 erfahrung äußerlich zwingend und den rechten weg weisend entgegen. Denn schon hatte sich nach s. 340 f. gezeigt daß die große mehrzahl der Weisen und Machthaber in der stolzen hauptstadt für den tiefen sinn seines unternehmens selbst keinen sinn hatte: während sich bereits ebensowohl bewährt hatte wie geneigt seine eignen nächsten Galiläischen landsleute waren jezt in seinen sinn einzugehen, nachdem sie gesehen wie er in Jerusalem selbst so großes verrichtete und wenigstens bei einzelnen dort zu höherem ansehen gelangt war. So beschloß er denn sich vorherrschend ganz den Galiläern zu widmen und im kleineren aber desto heimischeren kreise den unumstößlichsten grund seines reiches zu legen: und die eigenthümlichkeit der Galiläer selbst konnte ihn dabei fördernd zu hülfe kommen.

Denn die Galiläer standen zwar damals bei den stolzen einwohnern der Hauptstadt als entfernte landschafter nicht in hohem ansehen [1]), und man stieß sich hier sogar an ihren weniger feinen sprachlauten, woran man sie auch immer leicht unterscheiden konnte [2]): aber inderthat war keine der damals schon so verschiedenartigen völkerschaften des alten h. landes só fähig und só tauglich das Evangelium von seinen allerersten und insofern schwersten anfängen aus in sich aufzunehmen als gerade die Galiläer. Kein winkel des h. landes hatte zwar seit den ersten tagen des sinkens der alten volksmacht durch die einbrüche der Heiden soviel gelitten als die nördlichen und die östlichen theile des landes im alten umfange seiner grenzen, wie auch die großen Propheten gerade darüber viel klagen [3]): aber díe wennauch oft nur noch ganz zerstreuten gemeinden welche unter diesen schwersten leiden und längsten versuchungen dennoch der wahren religion treu geblieben waren, bewährten sich in allen neuen stunden 285
von gefahr nur desto höher. Und wenn die östlicheren länder allmählig immermehr von heidnischen völkern besezt waren, so wohnten wenigstens die Galiläer noch in weiteren strichen dichter zusammen; und gerade sie hatten schon seit dem wiedererstehen des neuen Jerusalems sich desto entschiedener und einmüthiger an den neuen Tempel gehalten und waren diesem troz aller kriegsnöthe und sonstiger vielfacher schwierigkeiten durch alle diese fünf jahrhunderte hindurch treu geblieben [4]). Zwar bildeten die Samarier zwischen ihnen und den eigentlichen Judäern allmählig eine immer schärfer und beschwerlicher trennende mittellandschaft; und auch nach allen andern weltgegenden hin waren diese Galiläischen

1) nur dies', nichts anderes, liegt in den worten „aus Nazaret kann etwas gutes kommen?" Joh. 1, 47 vgl. mit den ganz entsprechenden „doch nicht aus Galiläa kommt Christus?" 7, 41.

2) Marc. 14, 70. Matth. 26, 73 und die Talmudischen erläuterungen Lightfoot's dazu. 3) s. Bd. III. s. 524. 652 f.

4) s. Bd. IV. s. 127 f. 409 f.

Judäer von Heidnischen städten vielfach eingeengt und
ohne feste grenze: aber nur desto zäher schlossen sie sich
stets an das entferntere Heiligthum an. Und verglichen
mit den bewohnern der Hauptstadt und ihrer nächsten
landschaft waren die Galiläer in ihrer fruchtbaren südli-
chen ebene ihrem gebirgigen höhlenreichen norden und
den meist reichgesegneten ufergegenden am Gennézaret-
see und rechten Jordanufer doch noch viel einfacher rüs-
tiger und für dauernde eindrücke empfänglicher geblieben
als diese.

Eine stärkere einwirkung dieser einfacheren und un-
befangeneren Galiläer auf die südlichen Judäer sahen wir
schon seit den tagen der Hasmonäer immer deutlicher her-
vortreten; oft flohen in ihre burgen schluchten und höh-
len die in Juda verfolgten, und fanden unter ihnen leicht
ihre zähesten vertheidiger. Aber jezt sollten sie sich um
einen aus ihrer eignen mitte schaaren welcher sie zu vor-
kämpfern eines niegekannten reiches machen wollte: und
so ungemeines dieser ruf verlangte, niemals ist einem rufe
endlich só vollkommen entsprochen als von auserlesenen
geistern unter diesen Galiläischen bauern fischern und zöll-
nern; aber freilich ward auch bisdahin kein einziger win-
286 kel der erde von einem solchen rufe durchhallt und von
einer solchen wunderbaren neuen lebenskraft erfüllt wie
diese ebenso bunten als engen und vielzerrissenen dicht-
bevölkerten strecken Galiläa's. Und ist es ein ewiges
gesez der höheren vergeltung daß wie alles unbillig ver-
achtete soauch ein viel gedemüthigter und verachteter oft
jahrhunderte lang mißhandelter landestheil endlich zu umso
höherer ehre gelange, so beginnt jezt die schönste ver-
herrlichung des früher fast ganz verkommenen nördlichen
winkels des h. landes; und wohl mußten, nachdem diese
verherrlichung schon fühlbar genug in die große geschichte
getreten war, dann auch solche stellen des ABs eine ganz
neue ja ihre beste bestätigung empfangen zu haben schei-
nen in welchen einst das herz der großen Propheten über-
wältigt vom schmerzlichen anblicke des leidens dieser ge-

genden doch desto freier von der Messianischen hoffnung emporgehoben auch eine künftige gerechte verherrlichung derselben geahnet hatte [1]).

Aber dieselbe höhere anstrengung welche Jesu'n bewog jezt seine thätigkeit vorzüglich auf Galiläa zu beschränken, bewog ihn ebensowohl schon jezt einige dieser Galiläer in seine engere vertrautheit só aufzunehmen daß sie beständig um ihn seyn und seinen geist ganz in sich übergehen lassen konnten. Es waren dies nochnicht die Zwölfe, deren entstehung unten beschrieben werden wird: auf eine bestimmte zahl kam es bei ihnen jezt noch garnicht an, auch nochnicht auf eine só bestimmte unterweisung und gewöhnung derselben wie wir sie nachher bei den Zwölfen sehen werden. Aber gewiß ward das verhältniß dieser nun zu beständigen begleitern angenommenen zu ihm doch auch schon ein anderes als jenes seiner ersten begleiter und schüler: wenn diese sich fast alle freiwillig ihm anschlossen und er sie nur nicht zurückwies, so lebten diese mit ihm wahrscheinlich auch schon häuslich und gesellschaftlich zusammen, und umgaben ihn
überall wo er es wünschte. Viele konnten es ebendeshalb 287
nicht wohl seyn: und nach stehender erinnerung waren es nur die viere welche nach s. 321 ff. ihm einst auch zuerst sich freiwillig angeschlossen hatten und die er jezt längst näher kannte, die brüder Simon und Andreas und die Zebedäossöhne Jacobos und Johannes. Er mag jezt diese fischersöhne mit dém worte zu sich gerufen haben welches sich stets in guter erinnerung erhalten hatte „kommt, daß ich euch (zu etwas vielleicht noch besserem) zu menschenfischern mache!“, da er sie eben jezt für immer in seine engere lebensgenossenschaft aufnehmen wollte: und leicht versteht sich daß sie jezt sogleich umso williger ihm folgten, auch die Zebedäossöhne obwohl sie aus einem reicheren hause abstammten und dieses nun sogut-

1) die stelle Matth. 4, 12—16 mit ihrer hinweisung auf Jes. 8, 23 f. ist eben erst vom lezten verfasser des jezigen ersten Evs.

wie für immer verließen [1]). Die beiden brüderpaare lebten danach damals am Galiläischen meere nicht weit von einander.

Statt dieser einfacheren erzählung hat Lucas [2]) aus einer etwas späteren schrift eine großartiger angelegte aufgenommen, in welcher nur Christus und Petrus die beiden haupthandelnden sind und die Zebedäossöhne bloß als geschäfts- und nachher als glaubensgenossen Petrus' erscheinen, zugleich aber der anfang des höhern glaubens selbst tiefer geschildert wird. Während Jesu schon im vollen belehren des volkes begriffen ist, sieht er am ufer des sees zwei schiffe nuzlos liegen, deren schiffer eben mit dem ausbessern ihrer neze beschäftigt sind [3]): sie haben in der lezten nacht nichts gefangen. Er betritt das schiff Petrus', bittet diesen es etwas weiter in das wasser zu lassen und belehrt so von seinem hohen schiffsschnabel aus das dicht am ufer stehende volk [4]). Dann läßt er dasselbe schiff tiefer in den see stechen und befiehlt die neze
288 auszuwerfen. Petrus hat anfangs nach dem mißgeschicke der lezten nacht zweifel an einem glücklichen fange, ist aber von der andern seite durch die zuvor gehörte lehre Christus' schon sósehr vom höhern glauben ergriffen daß er jezt auf sein wort die neze auswirft. Da fängt er mehr als für beide schiffe auch beim glücklichsten fange erwartet werden konnte: und der erste eindruck dieses unverdienten segens ist auf ihn só überwältigend daß er dem Herrn als einem für ihn zu heiligen zu füßen sinkt mit dér bitte ihn den sündigen menschen zu verlassen; denn wie segnend die nähe des Heiligen seyn mag, der von der sündenlast niedergedrückte mensch fühlt sich dennoch durch sie mehr gebeugt als gehoben, weil er be-

1) Marc. 1, 16—20. Matth. 4, 18—22 vgl. oben s. 239.

2) Luc. 5, 1—11 vgl. die *drei ersten Evv.* s. 192.

3) in diesem anfange ebenso wie in ihrem schlusse schließt sich also diese erzählung noch ganz genau an die vorige viel einfachere an.

4) vgl. schon bei Marcus 4, 1 oder vielmehr nach Matth. 13, 2 in der Spruchs. eine ähnliche schilderung.

fürchten muß daß dieselbe macht welche er diesmahl als
unerwartet segnend empfunden, ihn ein andermahl wenn
er vielleicht unwissend gegen sie fehle ebenso unerwartet
vernichten könne. Aber auch über diese aufrichtigkeit
Petrus' erfreut, erhebt Christus ihn nun destomehr trös-
tend und die trübe furcht verscheuchend in seine volle
nähe: und von ihm nun vielmehr zu menschenfischern er-
hoben, folgen ihm die drei welche auch sonst in den evan-
gelischen erinnerungen oft als die ihm nächsten erschei-
nen, nun desto einziger, alles irdische verlassend. Viele
der höheren züge dieser erzählung entstammen nun zwar
gewiß erst einer überhaupt schon geistigeren art solcher
erinnerungen [1]). Aber wieauch die erzählung diese ihre auf 289
tausend früheren wahrnehmungen und wahrheiten beru-
hende höhere ausbildung empfangen haben möge, so lehrt
sie doch zulezt nur wie der niedere glaube in den höhe-
ren verklärt, dieser aber erst der anfang aller ächten
nachfolge Christus' sei. Auch für irdisches wohl und leib-
lichen segen kann die thätige nähe des ächten geistes
und Christus' selbst fördernd seyn, und in seiner freude
doppelt freudig empfunden werden: dies ist eine auch
sonst wiederkehrende gute wahrheit der Evangelischen
erfahrung und geschichte [2]), und irgendeine wirkliche er-

1) frägt man nämlich ob die in diesen zügen so ganz ähnliche erzählung aus dem sehr verschiedenen kreise der erinnerungen an den verklärten Christus Joh. 21, 6—22 oder diese bei Lucas die ältere sei und welche von beiden auf die ausbildung der andern einen einfluß gehabt habe, so kann man nur jene in Joh. c. 21 für älter halten, weil solche züge in jenen kreis ganz vonselbst gehören. Nur folgt daraus keineswegs dass das jezige stück Joh. c. 21 auch früher geschrieben sei. — Übrigens stand dieses von Lukas hier aufgenommene stück in dem werke VI gewiss ursprünglich an der spize der erzählungen von den Apostolischen berufungen, während Luc. 4, 38 Petrus' bekanntschaft mit Jesu schon vorher ansezt.

2) Joh. 21, 6 f. und die ähnlichen schon s. 298 f. bemerkten erzählungen über die speisungen über welche unten noch weiter zu reden ist.

fahrung muß ihr ursprünglich zu grunde liegen; aber wer bloß diesen segen empfindet, dem klebt davon stets noch eine niedere furcht an welche erst in die höhere verklärt werden muß um auchnur zu dem rechten anfange dem Herrn in und mit allem recht zu dienen zu gelangen.

Von andern welche Jesu während dieser zeit in seine nächste vertrautheit aufnahm, wird jezt nur *Levi Alphäos' sohn* erwähnt [1]). Er war ein wohlhabender zollbeamter, und stand als solcher dem allgemeinen vorurtheile der zeit nach in keinem guten rufe: dennoch lud ihn Jesu zu sich, und gern gab er dem rufe zu folgen alle seine bisherigen irdischen vortheile auf. Wir wissen jedoch von seinen späteren schicksalen nichts: zu den Zwölfen gehörte er später sicher nicht. Aber Alphäos' haus kommt auch später noch als ein mit Christus näher befreundetes vor: und der Jakobos aus diesem hause welcher nachher unter den Zwölfen erscheint, war wahrscheinlich ein jüngerer bruder dieses Levi.

So war im allgemeinen die stellung Jesu's in dieser zeit. Als die anfangszeit seiner vollesten und ununterbrochensten Messianischen thätigkeit, wo die allerersten dauernden grundlagen seines reiches zu schaffen waren, mußte sie nach vielen seiten hin die mühsamste und be-
290 schwerlichste seyn, voll der unendlichsten anstrengungen und erschöpfendsten arbeiten; und diese zeit dauerte, wie unten erhellen wird, etwa ein volles jahr lang. Aber von den einzelnheiten dieser zeit der tiefsten grundlage des ganzen Messianischen baues wissen wir noch immer weniger als wir vielleicht wünschten. Denn theils liegt auch diese zeit, obgleich in ihr alles schon zur blüthe hindrängt, doch noch hinter der zeit der höchsten blüthe der Messianischen thätigkeit zurück, sodaß auch das Marcusevangelium welchem wir jezt allein eine etwas vollere und klarere schilderung dieses zeitraumes verdanken, doch von ihr verhältnißmäßig nur weniges erzählt. Theils hört

1) Marc. 2, 14 f. vgl. die *drei ersten Evv.* s. 199 f.

gerade hier wo die ältere Evangelische erzählungsart etwas vollständiger in die einzelnheiten einzugehen anfing, die Johanneische mit ihrer lebendigeren zurückerinnerung an alle diese früheren verhältnisse stärker auf: offenbar nicht ohne absicht, weil Johannes von hier an, was wenigstens die Galiläische wirksamkeit Jesu's betraf, die älteren berichte schon für só vollständig hielt daß er in ihnen nichts sehr wichtiges zu ergänzen fand. Dennoch aber können wir, sobald wir nur alles auch das durch die Johanneische erzählung aus dieser zeit erhaltene sorgfältig zusammenfassen, noch ein ziemlich genügendes bild derselben uns entwerfen, wennnicht in allen einzelnheiten genau ihrer zeitfolge nach, doch nach den hauptseiten der besondern wirksamkeit Jesu's auf der laufbahn ihrer grundlegendsten und mühevollsten anstrengung.

1. *Die tägliche beschäftigung.*

Wie seine tägliche beschäftigung in dieser zeit war, davon entwirft das Marcusev. [1]) ein bild in der ausführlicheren beschreibung aller seiner vielfachen thätigkeit an éinem tage und der nächsten darauf folgenden zeit. Es ist das bild seiner thätigkeit am ersten tage wo er Kapharnahúm als den bleibenden siz seines jezigen lebens betrat: aber dieser tag dient hier zum beispiele für alle
ähnlichen während dieser ganzen zeit, wenn sie irgend 291
nicht viel durch besondre vorfälle unterbrochen wurden.

Es war ein Sabbat. Früh ging er in die Synagoge zum lehren: und seine lehrart war só verschieden von dér der bisherigen Schriftgelehrten und der inhalt der lehre selbst só mächtig überwältigend daß man allgemein erstaunte und unwillkührlich wie die göttliche gewalt selbst durchhörte aus welcher sie floß. — Aber in der Synagoge war auch ein von einem unreinen geiste gequälter mann anwesend: und es war alsob dieser geist, je gewaltiger Jésú's rede vom göttlichen geiste bewegt wurde und

1) Marc. 1, 21—45.

je tiefer alle andern anwesenden von ihr ergriffen wurden, desto weniger sich ruhig halten und sein wahres wesen verhüllen konnte. Endlich brach er, unfähig sich länger vor dem Heiligen zu halten, in lautes reden aus; und alsob er mit allen seiner art sich jezt eins fühlte, heischte er Jesu solle aufhören: sie wüßten wohl daß er der Heilige Gottes sei und gekommen sei sie zu vernichten. Aber umgekehrt hieß Jesu jezt ihn verstummen und ausfahren; ja er bedrängte ihn só gewaltig daß er dem manne zerrend und laut rufend zwar noch vielen schmerz bereitete, endlich aber ausfuhr und ihn losließ. Damit war gezeigt daß sogar die bloße neue rede des Messias und die gewalt seiner ruhigen worte die unreinen geister nichtmehr in ruhe lasse, bis endlich sobald sie sich regen ein gewaltigeres wort seines ausdrücklichen befehles sie ganz vertreibe; und wenn schon die flucht der bösen geister vor ihm in erstaunen sezte, so mußte die welt noch weit mehr dárüber erstaunen daß die gewalt der bloßen neuen lehre só groß sei und alles zulezt allein von dieser ausgehe [1]). Es wird richtig gemeldet daß gerade dieses seinen ruf bald überallhin auch in der ganzen umgegend Galiläa's verbreitete [2]).

292 Aus dem Gemeindehause gekommen, besuchte er von den Zebedäossöhnen begleitet Petrus' wohnhaus: dieser war damals schon verheirathet, aber seine schwiegermutter bei welcher er mit seinem bruder Andreas wohnte, lag eben am fieber, und man verheimlichte ihm das nicht. Aber herantretend und sie an die hand fassend richtete er sie auf: und das fieber verließ sie só bald daß sie ihnen sogar noch an demselben mittage ein mahl bereiten und ihnen dabei als wirthin zur hand seyn konnte.

So kam der abend heran: er begab sich in sein eig-

1) ich meine daher noch jezt dass v. 27 καινῇ διδαχῇ zu lesen sei „mit neuer lehre mächtiglich (waltend) befiehlt er auch den unreinen geistern“ u. s. w. 2) v. 28 ist πανταχοῦ nach den besten Hdschrr. einzuschalten.

nes haus. Aber nun brachte man in der kühle des tages, da zugleich der Sabbat schon vorüber war, alle die mancherlei leiblich oder gemüthlich kranken der stadt ihm zu, und es war alsob díe ganze stadt vor seiner thür versammelt sei. Er heilete viele leidende von beiderlei art: die geister der Besessenen aber suchte er von vorne an sogleich zu beschwichtigen, damit sie nicht in ein so widriges wildes geschrei über ihn als den gefürchteten Messias ausbrächen wie dort jener im Gemeindehause.

Nach kurzer nachtruhe erhub er sich sehr früh noch in der dämmerung, vor die stadt an einen einsamen ort zu gehen. Er war hier betend allein mit Gott: doch gingen ihm Petrus und dessen freunde bald nach, fanden ihn auf und meldeten daß schon wieder viele ihn in der stadt suchten. Aber er forderte sie áuf mit ihm auch anderswo die anstoßenden kleinern örter aufsuchend zu wirken: habe er doch auch zu dém zwecke die stadt jezt verlassen. Also umkreiste er mit seiner gedoppelten wirksamkeit auch die übrigen örter Galiläa's.

So vielumfassend und so beschwerlich war Jesu's tagewerk in dieser zeit: wie wir es jezt aus keinem werke so genau wie aus dem Marcusev. übersehen können [1]). Aus demselben wissen wir auch wodurch dieses bei allem ei- 293

1) ich habe schon in *den drei ersten Evv.* gezeigt daß die ganze anordnung der kleinen stücke Marc. 1, 21—45 hier durchaus ursprünglich, im Luc. aber und nochmehr im jezigen Mt. zersprengt ist. Wenn das stück über den Aussäzigen im jezigen Mt. 8, 1—4 vielmehr ganz nach vorne hin geschoben ist, so mag dies dáher kommen daß der lezte verfasser desselben meinte der Aussäzige könne nicht wol das haus Jesu's betreten haben, sondern müsse sich im freien aufgehalten haben, sei also wol Jesu'n begegnet wie er vom berge herabgekommen sei; denn die Bergrede hatte er einmal vorangestellt. Wenn aber Mt. 8, 5 vgl. 4, 13 von einer rückkunft Jesu's nach Kapharnahúm redet, so stimmt dies allerdings nach dem oben s. 351 f. erörterten auch mit den genaueren Johanneischen erinnerungen unabsichtlich überein; sodaß wir umso sicherer annehmen können das ursprüngliche Marcusevangelium sei unter seiner lezten gestaltung vor 1, 21 um mehere worte verkürzt, und

fer und aller gewaltigen thätigkeit so ruhig sich zusammenfassende stillleben zuerst etwas stärker gestört wurde. Während Jesu irgendwo in Galiläa weilte, drang ihm ein Aussäziger ins haus, ganz gegen das gesez welches ausdrücklich einen solchen aus der gesellschaft weist [1]. Nur von tiefem mitleide gerührt legte Jesu dem unglücklichen gläubig ihm ganz vertrauenden manne seine heilende hand an, befahl ihm aber sogleich nachdem er ihn geheilt mit den strengsten worten sich in aller eile aus dem hause und dem ganzen lande fortzubegeben, niemandem von seiner heilung zu sagen, sondern sich dem geseze gemäß vor allem bei den priestern in Jerusalem als ein geheilter zu melden [2]) und dann ruhig zu seinen geschäften zurückzukehren. Allein der mann konnte es nicht lassen vor großer freude über seine genesung die geschichte derselben überall laut zu erzählen: sodaß Jesu, überall deshalb bekannt und schon zum voraus in jeder stadt erwartet, kaum noch ruhig eine derselben betreten konnte und vorzog außerhalb der städte in einsamen örtern zu bleiben.
294 Aber auch so kam man von allen seiten zu ihm, stets seine hülfe suchend. Und es versteht sich vonselbst daß er zeitig auch nach Kapharnahûm als seinem festen wohnsize zurückkehrte.

2. *Die diesjährige festreise.*

War nun aber die stellung und bestrebung Jesu's in dieser ganzen zeit só wie beschrieben, so erhellet auch leicht daß er sich schon jezt lieber in Galiläa so beständig als möglich aufhielt als die herkömmlichen festreisen alle machte. Jede dieser drei jährlichen festreisen mit-

es habe vorher an einem passenden orte etwa dasselbe vielleicht nur seiner sonstigen art nach etwas ausführlicher erzählt was wir jezt Matth. 4, 13 finden.

1) s. *die Alterthümer* s. 210; hieraus erklärt sich auch der starke ausdruck *ἐμβριμησάμενος αὐτῷ* Marc. 1, 45. 2) s. *die Alterthümer* s. 210 f. Auf die erfüllung derselben gesezlichen pflicht drang Jesu in ähnlichen fällen überall, s. Luk. 17, 14.

zumachen war für den entfernter wohnenden einzelnen mann nicht gerade nothwendig; es gab für ihn entschuldigungen, und er konnte sich was seine opfergabe betraf auch wohl durch andre vertreten lassen. Und Jesu hatte wahrlich jezt wichtigeres zu thun.

Doch tritt gerade hier die Johanneische erzählung wieder éin mit ihrer genaueren unterscheidung der zeiten und verhältnisse. Nach ihr reiste Jesu in diesem jahre wenigstens einmal zum feste: denn daß die erzählung von der festreise Joh. c. 5 gerade in den umfang dieser zeit fallen soll, leidet keinen zweifel [1]). Zwar bestimmt Johannes hier nicht näher welches der drei jährlichen feste es war [2]): nach dem inhalte des hier zu erzählenden kam nicht viel auf diese genauere bestimmung an, und schon deswegen mochte Johannes sich hier mit der kürzeren redeweise begnügen. Sollen wir jedoch die wahrscheinlichste vermuthung darüber aussprechen, so war es das große Herbstfest zu welchem Jesu jezt nach Jerusalem reiste: um Ostern war er dieses jahr, wie aus obigem erhellet, nochnicht sehr lange in Galiläa gewesen, und doch wollte er sich jezt sichtbar vorläufig soviel als möglich 295
auf Galiläa beschränken [3]); schon deshalb denken wir passend an den herbst. Dazu kommt die ähnlichkeit des folgenden jahres (wie unten erklärt werden wird), wo er auch auf den herbst nach Jerusalem reiste. Und ist das herbstfest gemeint, so versteht sich auch am leichtesten wie Johannes es in seiner weit spätern zeit kurz als „das fest der Juden“ bezeichnen mochte: es hatte damals für

1) nämlich von der einen seite nach dem s. 347 ff. erörterten; von der andern weil die Zwölfe zwar von Joh. c. 6 an beständig als schon gewählt vorausgesezt werden, hier aber nochnicht: ihre wahl fällt also nach den andeutungen dieses Evangeliums zwischen c. 5 und c. 6, wozu auch alle andere unten zu erwähnende weitere umstände stimmen. 2) auchwenn die lesart ἑορτὴ ohne ἡ Joh. 5, 1 ganz nach Lachmann's annahme als richtiger gelten könnte.

3) auch die erzählung Marc. 2, 23—28 weist besonders nach ihrer nähern zeitbestimmung Luc. 6, 1 (s. *die drei ersten Evv.* s. 203) dáraufhin daß Jesu dieses jahr schwerlich Jerusalem auf Ostern besuchte.

die Christen bei weitem nicht díe bedeutung mehr wie das Pascha, und konnte zumal zu der späten zeit der abfassung dieses Evangeliums und von einem manne wie Johannes so kurzhin bezeichnet werden [1]. Aber auch der inhalt der rede welche Jesu nach diesem Ev. damals in Jerusalem sprach, paßt ganz gerade in dieses jahr: und es sind vorzüglich nur die großen wahrheiten dieser rede wegen welcher Johannes die reise selbst und die nähere veranlassung zum aussprechen gerade dieser worte erwähnt.

An einem nordöstlichen thore Jerusalems, wahrscheinlich von den vielen hier einziehenden opferschafen das *Schafthor* genannt, lag ein teich *Bäthesda* [2] dessen was-
296 ser nicht weit vom Tempel umsomehr für heilend galt da es auf eine geheimnißvolle art zu sinken und zu steigen schien [3]: nach der gemeinen meinung bewegte es zuzeiten ein engel in die höhe, und der erste kranke welcher dann einstieg konnte nach derselben meinung leicht gesunden [4]. In den fünf durch öffentliche mildthätigkeit

1) wozu kommt daß man nächst dem Pascha überhaupt immer zunächst an das herbstfest denken muß. Zwar sezt Joh. 7, 2 ἡ σκηνοπηγία hinzu: aber dort ist diese bestimmtere bezeichnung auch im ganzen zusammenhange viel nothwendiger. — Wäre die lesart ἡ ἑορτὴ richtig, so müßte man schon deswegen an das herbstfest denken weil nur dieses nach älterer und neuerer sitte auch so ganz kurz „das Fest" hieß, s. die *Alterthümer* s. 394. — Wenn übrigens cd. 131 ἡ σκηνοπηγία hier hinzufügt, so ist das freilich nur die vermuthung eines alten lesers, welche aber doch weit besser zutrifft als der zusaz τῶν ἀζύμων in einer neulich gefundenen Hdschr., da dessen erfinder schon durch diesen namen gegen den Johanneischen sprachgebrauch fehlte. 2) die Peshîṭo schreibt diesen namen só als könnte er בֵּית חֶסְדָּא *Haus der Liebe* oder *Mildthätigkeit* bedeuten: und wirklich nimmt Johannes den Hebräischen namen als zunamen, als wäre er keine übersezung etwa des Griechischen wortes κολυμβήθρα *schwimmort*; wäre er dieses, so könnte man an בית אֶשְׁדָּא *Haus des wassergusses* denken. Sonst s. die *Jahrbb. d. B. w.* VIII. s. 255. 3) spuren davon zeigen sich in einigen jener gewässer noch jezt, s. die *Jahrbb. d. B. w.* V. s. 224. 4) v. 4 ist zwar sicher ein zusaz von fremder hand, der jedoch den gemeinen glauben selbst welcher hier eigentlich gemeint ist nach der volks-

darangebaueten hallen lag stets eine menge blinder, lahmer, abmagernder und anderer kranken: auch ein schon 38 jahre kranker gliederlahmer, welcher um hier geheilt zu werden vielleicht endlich von weither gekommen noch immer keine mitleidige hand gefunden hatte um ihm zu helfen in einem solchen augenblicke des wassersteigens den andern sich herandrängenden zuvorzukommen. Jesu wollte, wie nach seiner ganzen jezigen stellung zu erwarten, in Jerusalem diesmahl alles aufsehen vermeiden: doch vom mitleide mit dem erbarmenswerthen ergriffen heilte er ihn ohne zu jenem halbabergläubischen mittel zu greifen, hieß ihm sein bett mit eigner hand aufhebend frei fortzuwandeln, und verlor sich alsbald wieder absichtlich in dem nahen volksgedränge. Doch da es eben Sabbat war, warfen die Judäer dem geheilten eine verlezung des gesezes vor welches am Sabbate die wohnung zu ändern verbietet, und verlangten er solle dén nennen welcher ihm das befohlen [1]): er konnte seinen wohlthäter nicht 297
auffinden. Wohl erst einige tage später traf Jesu ihn im Tempel wieder, und gab ihm nun noch nachträglich einige gute ermahnungen durch strengere sitten seine wiedererlangte gesundheit zu schüzen: jezt erst nannte der mann seinen frühern anklägern Jesu'n als dén dessen rathe er damals gefolgt sei; Jesu aber von ihnen zur rede gestellt verantwortete sich wie er auch sonst in den nicht

ansicht ganz richtig schildert und schon sehr früh zur erläuterung an den rand des Evs geschrieben seyn muß. Allein wenn einige alte Hdschrr., wie um sich vor den bald auch in das wortgefüge selbst aufgenommenen worten desto sicherer zu schüzen, auch die worte ἐκδεχομένων τὴν τοῦ ὕδατος κίνησιν v. 3 ausließen, so ist das ebenso gewiß ein fehler, weil dann die worte v. 7 völlig undeutlich seyn würden.

1) man sieht auch aus Marc. 2, 23—3, 6 daß gerade um jene zeit Sabbatsverlezungen leicht überall dem kühnen Neuerer vorgeworfen wurden. Zugleich erhellet aus der vergleichung daß Johannes dieselben leute etwa welche bei Marcus noch bestimmter Pharisäer heißen, schon allgemeiner bloß Judäer zu nennen pflegt.

seltenen ähnlichen fällen einer solchen anklage wegen Sabbatsverlezung zu thun pflegte. Aber als Messias konnte er im steigenden eifer der rede sie auch dárauf hinweisen daß er in solcher auch am Sabbate gespendeten hülfe nur dem beispiele seines himmlischen Vaters folge welcher seit der schöpfung nicht aufhöre zum heile zu wirken, auch am Sabbate nicht [1]).

Eben diese durchaus treffende und zur lezten widerlegung der zweifel ganz folgerichtige scharfe behauptung, wodurch Jesu die schleichende feindschaft der befangenen Judäer nur umso stärker reizen mußte, ward nun nach Johannes der anlaß zu jener sehr ausführlichen und bestimmten erörterung des verhältnisses Jesu's als Messias zu Gott welche den rechten hauptinhalt dieses erzählungsstückes bildet. In diesem freieren ergusse der tiefsten grundwahrheiten dringt freilich, wie in allen ähnlichen dieses Evangeliums, die diesem Apostel zur geistigen eigenthümlichkeit gewordene fassung und färbung der rede desto ungehemmter hervor je schwerer die erschöpfende darstellung solcher tiefsten wahrheiten selbst ist. Und es sind vier solcher wahrheiten die hier nach ihrer inneren
298 folgerichtigkeit sich häufend erst alles hieher gehörige erschöpfen: denn es wird hier gezeigt 1) wie gewiß die einheit des willens und die ähnlichkeit des wirkens des Messias und Gottes zwar ansich sei, aber eben nur im höchsten wirken zum heile der menschen selbst bestehe; einem heile 2) welches vom augenblicke der unmittelbaren gegenwart bis an die lezte grenze aller entwickelung der menschlichen dinge reiche, und welches so wunderbar und unglaublich es sei nur desto sicherer eintreffen werde; wie aber 3) eben wegen dieser vollkommnen höchsten

1) allerdings klingen die worte Joh. 5, 17 weit schärfer und ansich schwerverständlicher als die ebenfalls kurzen Marc. 2, 27 f. 3, 4: wie sie hier stehen, erklären sie sich also nur aus der ganzen anlage dieses stückes, da ihre spize kürze selbst die folgende sehr ausführliche erörterung hervorrufen soll. Allein der gedanke selbst war gewiß einst von Christus so geäußert.

einheit des wollens und des wirkens des Messias und Gottes zum ewigen heile das lezte und zulezt allein entscheidende zeugniß für die wahrheit des Messias nur seine eigene göttliche sendung erscheinung und wirksamkeit seyn könne; wiewohl 4) auch schon die h. Schrift der Judäer selbst, die von ihnen so unendlich hoch verehrte, richtig durchforscht und ihrem tiefsten sinne und zwecke nach erkannt genügendes zeugniß für ihn ablegen könne [1]). Aber so eigenthümlich Johanneisch die hier gegebene art der darlegung dieser vier grundwahrheiten ist, ebenso gewiß lagen sie in Jesu's sinne, und wurden von ihm in worten und werken für den verständigen gläubigen mann eigentlich überall gelehrt. Und zu keiner zeit mußten sie von ihm deutlicher und bestimmter gelehrt werden als, wo es irgend die rechte veranlassung gebot, gerade in dieser zeit wo er nach des Täufers entfernung vollkommen als der Messias hervorgetreten war und auch die 299
höchsten verhältnisse deren lösung nun drängte mit ruhiger umfassung zu erörtern hatte.

3. *Der gegensaz und die feindschaft der Welt.*

Wir sahen nun wie streng Jesu während dieser zeit überall, sowohl in der stadt seines bleibenderen sizes als in dén städten wo er kürzer verweilte, und in Jerusalem nicht minder als in Galiläa, aufsehen zu machen vermied

1) die wahren glieder dieser rede sind also 1) v. 19—23; 2) v. 24—30; 3) v. 31—38; 4) v. 39—47. Das v. 32. 37 gemeinte zeugniß Gottes über ihn ist seine sendung von ihm in die Welt selbst, daß er als solcher da ist und wirkt, er der Seine stimme gehört Seine gestalt geschauet und Sein wort bleibend in sich hat wie sonst keiner (1, 18), der einzigartige und nie dagewesene, der wegen dieser einzigartigen gleichheit mit Gott von niemandem ein leztes entscheidendes zeugniß empfangen haben kann als von Gott selbst, und gegen den sich eben deshalb die übrige menschheit nur glaubend oder verwerfend verhalten kann. Was alsdann von v. 39 an über die h. Schrift folgt, ist eine lezte wahrheit die hier auch zum schlusse noch passenden ortes erörtert wird, aber wovon vorher noch nirgends in dieser rede gesprochen wurde.

und wie fest er díe weise beschränkung einhielt welche er sich vorgeschrieben. Nicht den lauf und die veröffentlichung dér wahrheiten wollte er einhalten welche er verkündigte; auch nicht die Messianische anerkennung seines wirkens zurückweisen, wo sie ihm freiwillig ohne sein zuthun von eigner innerer bewegung und den ächten anfängen einer gläubigen erkenntniß aus entgegenkam. Aber wo er helfend und heilend wirkte, da that er alles um das aufsehen zu vermeiden und die öffentliche bewegung nicht zu fördern welche gerade einzelne ungewöhnliche und dazu so hülfreiche thaten leicht verursachen: und so half und wirkte er heilend nur wo sein innerstes mitleid zu stark angeregt war, und suchte sich und den ruf seines wirkens am meisten dá der welt zu entziehen wo er am leichtesten voraussezen konnte daß dieser unnöthig und schädlich in die welt dringen würde. Denn er hatte jede zu frühe und zu schädliche störung seines ganzen großen werkes über alles zu fürchten, und wußte zu sicher wie leicht eine solche willkührliche störung desselben von den machthabern der zeit ausgehen konnte. Und in solcher fassung hielt er sich, wie unten erhellen wird, auch noch während der folgenden nächsten entwickelung seines gesammten wirkens [1]).

Aber doch reichte alle weise vorsicht und selbstbeschränkung nicht hin zu verhindern daß die kunde seiner thaten immer weiter getragen und die allgemeine aufmerksamkeit auf ihn immer reger ward; auch seine ganze
300 art zu handeln war ja so gänzlich vom herkömmlichen abweichend; und auch in seinen reden und gedanken die er am wenigsten zurückhalten konnte, war stets stoff genug die vorurtheile der zeit empfindlich zu treffen und den gegensaz der Welt immer schärfer zu reizen. Die aufmerksamkeit zwar der höchsten machthaber im lande ward in diesem zeitraume nochnicht só auf ihn gelenkt daß er sofort von ihnen schon jezt alles zu fürchten ge-

1) s. *Jahrbb. d. B. w.* I. s. 117 f.

habt hätte: aber die herrschenden richtungen und schulen der zeit stießen auch in Galiläa jezt bald genug auf die vielfachste weise mit seinem wirken und wesen zusammen, und sie gerade waren es die sich durch sein bloßes daseyn und öffentliches wirken ja leicht durch jedes seiner worte und seiner werke unwillkührlich am tiefsten bedrohet und am unerwartetsten getroffen fühlen mußten. Wir sahen schon oben einige fälle wo er dem stärkeren beachten seiner werke und seiner worte vergeblich zu steuern suchte: ein sehr lebendiges und geschichtlich ungemein lehrreiches bild aber einer menge solcher fälle wo seine worten sitten und thaten die sich erbitternde aufmerksamkeit und bald den tadel und die eifersucht ja die bösen gedanken der herrschenden richtungen anreizten, entwirft das Marcusevangelium in einer fortlaufenden reihe der sprechendsten züge [1]).

Als er von dem s. 367 f. erwähnten umzuge in Galiläa nach längerer zeit wieder in sein wohnhaus zu Kapharnahûm zurückkehrte und seine heimkehr kaum ruchbar geworden war, versammelten sich alsbald sóviele daß der weite plaz vor seiner thüre nicht hinreichte sie zu fassen. Während er nun vollbeschäftigt war diese drängende menge vom fenster seines hauses aus zu belehren, brachte man einen só völlig gliederlahmen heran daß er auf einem leichten bette von vieren getragen werden mußte: und weil es unmöglich war mit dem bette durch die volksmenge zur thüre zu gelangen, trug man ihn auf einer hinter dem hause anliegenden treppe auf das flache nach dortiger bauart gewiß mit einem oberhäuschen versehene 301
dach, deckte hier auf einer hinteren stelle die ziegel ab und ließ so den kranken auf seinem bette selbst in das geräumige zimmer herab wo Jesu vom fenster aus zum volke draußen redete. Dieser wunsch troz aller schwierigkeiten der heilenden hand Jesu's sich zu nähern war gewiß ammeisten von dem gliederlahmen selbst ausgegan-

1) Marc. 2, 1—3, 6.

gen: so ward Jesu beim anblicke so starken glaubens des kranken und auch seiner hülfreichen träger destomehr von mitleid erfaßt, und begann die heilung sofort dámit daß er dem kranken díe höhere zuversicht auf göttliche hülfe und dén trost spendete ohne dessen erregung überhaupt nie eine seiner heilungen gelang; aber sogar auch die sündenvergebung welche zu ertheilen nach s. 306 ganz in seiner befugniß lag, verkündete er ihm sogleich umso bestimmter je schwerer jene zeiten unter dem aberglauben litten daß ein so hartnäckig kranker desto mehr gesündigt haben müsse [1]. Allein in demselben zimmer saßen nahe genug einige Schriftgelehrte, neugierig und voll inneren verdachtes alles anhörend was er sprach: diese äußersten sich zwar jezt nicht sogleich über die sündenvergebung welche Jesu auch hier wieder sich anmaße laut genug, aber Jesu erkannte deutlich was in ihrem innern vorging. Als ächte Schriftgelehrte der zeit meinten sie gewiß (wenn wir etwas näher in ihren gedankenzusammenhang eingehen wollen), der kranke müsse zuvor die im A. T. vorgeschriebenen opfer bringen wenn er sich von dem bewußtseyn einer frühern unwürdigkeit oder sünde beschwert fühle, um dann von niemandem als vom rechtmäßigen priester die sündenvergebung im namen Gottes zu empfangen; eine andre sündenvergebung schien ihnen also nichts als ein eingriff in die göttlichen rechte und, sofern dabei der name Gottes gebraucht wurde, eine lästerung auf Gott selbst. In diesem irrthume über seine befugniß sie zu lassen war nicht Christus' sache: und wie er sonst den irrthum überall sogleich dádurch am geradesten widerlegt daß er ihm nichtnur sein gegentheil sondern auch die noch höhere und lezte wahrheit entgegenwirft und so die streitfrage durch einen gewaltigen aber

1) dieses einmal von Johannes 9, 2 f. 34 ausdrücklich erwähnte muß man hier hinzunehmen um alles am deutlichsten zu verstehen; und auch hier zeigt sich wie richtig das Johannesevangelium die früheren erzählungen ergänzt. Vgl. die einleitung zum B. Ijob in den *Dichtern des Alten Bundes* th. III.

richtigen fortschritt zu ihrem besten ende führt, so frägt er sie jezt sofort offen was denn leichter sei, die sündenvergebung einem kranken zu verkündigen oder ihm auch wirklich zu helfen? heilt sogleich den kranken, und be- 302
fiehlt ihm selbst sein bette aufnehmend stracks mit gesunden gliedern fortzuwandern. Denn alle erleichterung und stärkung des geistes durch die erhebende versicherung neuer göttlicher gnade und sündenvergebung kann und soll doch den menschen nur vorbereiten des heiles nicht unwürdig zu seyn und es nicht zu verfehlen wenn es nun kommen will und vielleicht schon nahe ist: dieses selbst aber ist etwas höheres, und sein kommen auchnur machtvoll anzuregen und zu befördern ist noch etwas weit höheres als bloß die sündenvergebung auszusprechen; es ist, wo es sich offenbart und bewährt, ein beweis dér innern kraft des geistes welche unmittelbar in die göttliche selbst übergeht und mit dieser zusammenwirkt. Durch den thatsächlichsten beweis welcher möglich waren also damals diese im Gesezesbuchstaben erstarrten Gelehrten widerlegt: aber auch das ganze umstehende volk war, wie diese erzählung schließt, erstaunt über den anblick dieser Messianischen vollmacht und lobte Gott welcher solche neue macht „den menschen gegeben"; da es ja ganz im urchristlichen gefühle als etwas sich fast vonselbst verstehendes liegt daß die neuen höheren geisteskräfte, von Christus in die welt gebracht und durch ihn zuerst offenbar geworden, auch in den Seinigen sich erhalten und so eine tausendfältige frucht treiben [1]).

War es diesmal die erhabenheit des thuns gewesen woran sich die Schriftgelehrten stießen und wogegen sie doch nichts ausrichten konnten, so waren es sonst sitten an ihm die ihnen zu niedrig und unwürdig schienen an

1) der ursprüngliche schluß dieses stückes hat sich daher auch gewiß allein im jezigen Matth. 9, 8 erhalten: er stimmt ganz zu Matth. 10, 8 und andern späteren stellen, und paßt dazu sehr gut in das ende dieser erzählung sowohl ihrem inhalte als ihrer stellung im ganzen zusammenhange des Evangeliums nach.

welche sie ihr erstaunen und ihren tadel hängten. Als er bei einem neuen ausfluge an der seegegend jenen s. 364 erwähnten Levi am zollhause sizend fand, dieser dann auf seinen eignen ruf ihm willig folgte und, etwa am abende
303 des ersten tages wo er zuerst ihn begleitet hatte, ihm in seinem hause ein gastmahl bereitete woran außer seinen ältern schülern viele zöllner und sonst für „sünder" gehaltene theilnahmen, theils also vom gastwirthe eingeladene theils weil sie in den lezten tagen schon sonst sich seiner gesellschaft näher angeschlossen hatten: da konnten die Schriftgelehrten und Pharisäer ihr erstaunen nicht zurückhalten wie er auch mit „den Sündern und Zöllnern" speisen möge, und tadelten dies betragen offen gegen ihre eignen Jünger. Es war dies aber nicht der ort in die frage über die größere oder geringere schuld der zöllner und anderer menschen einzugehen: so wies er den vorwurf nur durch die allgemeine hinweisung auf das wesen seiner Messianischen sendung zurück, wonach er ja gerade die menschen von ihrer sündenlast zu befreien gekommen sei.

Umgekehrt tadelte man ihn ein andermal daß er mit seinen Jüngern nicht so wie es in den schulen der Johannesjünger und der Pharisäer herkömmlich war auf fasten halte: es mochte damals gerade um die zeit nach dem Pûrîmfeste und vor Ostern seyn, wo das fasten der jahreszeit wegen schon damals leicht besonders passend scheinen und von den strengeren schulen eingeführt seyn konnte [1]). Dieser tadel konnte umso ernstlicher gemeint sowohl als-auch aufgenommen werden da man wußte daß er selbst ursprünglich durch die taufe und damit doch in einem gewissen sinne auch durch die lehre, einige seiner

1) die worte Marc. 2, 18 weisen auf eine bestimmte zeit hin wo die andern fasteten und dieser tadel laut wurde; auch wurde dieser am leichtesten laut gerade bei einem solchen gewöhnlichen jahresfasten. Dann kann man aber auch nach der stellung dieser erzählung vor der folgenden und deren s. 369 berührter zeitrechnung am leichtesten an die Osterzeit denken.

schüler auch durch die schule des Täufers gegangen waren. Dazu neigte die ganze zeit zu dieser finsteren strenge hin: und gerade die schule des Täufers war nach s. 220 ff. damals in solchen zeichen ernsten sinnes noch viel ernster und viel frischeren eifers als die Pharisäische, sodaß sogar diese durch jene um dieselbe zeit zu neuem eifer 304
darin angetrieben seyn kann [1]). Aber wenn es Christus' sinne überhaupt entsprach solche übungen und zeichen ernster frömmigkeit dem freien antriebe des geistes zu überlassen, so erinnerte er jezt nochdazu mit umso größerem rechte an die besondre art der gegenwärtigen zeit, wo seine Jünger um ihren Herrn und Messias versammelt sich umso billiger wie an einem hochzeitstage der heitern seite des lebens zuwenden könnten je gewisser sie einst nach seinem dahingange auch der finsteren trauer sich würden hingeben müssen. Was aber insbesondre die ansichten der Johannesjünger betraf so bezeichnete er sie mit treffenden bildern als halbe und sich selbst widerstreitende, da sie folgerichtig doch eigentlich wirklich und ganz das Neue also das Messianische mit seiner lichten verklärung heiterkeit und freude wollen wüßten, dennoch aber das Alte mit seinem finstern zwange festhalten und so ungehöriges und nothwendig sich selbst widerstrebendes vereinigen wollten [2]).

Mit den Johannesjüngern kam er fast bloß bei dieser veranlassung in eine etwas nähere berührung: sonst vermied er sichtbar vielmehr überall daß diese beiden noch so schwachen schößlinge desselben edeln stammes in schlimme berührung mit einander geriethen, und duldete auch nach der gefangennahme des Täufers das wirken seiner Jünger schweigend neben sich; kaum kamen nach s. 347 f. bisweilen die anhänger beider schulen mit ein-

1) es ist nicht zufällig daß Marc. 2, 18 vgl. Matth. 9, 14 die Johannesjünger zweimal den Pharisäern voraufgesezt werden.

2) die worte Marc. 2, 21 f. passen zwar insofern hieher, stehen aber sehr lose und lauten ganz wie aus der Sprs. hieher gesezt.

ander in wortwechsel. Aber die übrigen schulen der zeit warfen ihm in seinen sitten wie in seinen werken bald auch allerlei vor was geradezu gegen die alltägliche übung der bestehenden geseze anstoße. An einem Sabbate, etwa
305 14 tage nach Ostern [1], da eben einige der ersten felder von getraide besonders von gerste in der reife stehen mochten, rupften seine Jünger im wandern durch sie einige ähren zum sofortigen verzehren ab: dem hungernden erlaubte dies das Gesez [2], aber die Pharisäer warfen ihm vor dies geschehe gegen jenes hochheilige einzelne gesez welches nichts zum essen nothwendige sich selbst am Sabbate zu nehmen sondern alles schon darauf vorbereitet zu halten befehle. Er widerlegte sie damals sowohl aus beispielen der geschichte als aus der sache selbst: der Sabbat sei des menschen wegen da, nicht dieser wegen jenes; nicht dazu sei der mensch geschaffen um bloß dem Sabbate als einem in keinem einzigen falle zu verlezenden höchsten lebensgeseze zu dienen, so wie er Gotte dienen soll; und wie es lieblos sei unschuldige zu verdammen, so sei der Messias als solcher befugt auch die starrheit des bestehenden gesezes zu heben wenn dieses sogar die höchsten göttlichen geseze über mitleid und liebe zerstören wolle [3].

Übersieht man nun alle vorwürfe welche ihm die Welt machte und die sich jezt sämmtlich schon so bestimmt festgesezt hatten daß insofern in den folgenden zeiten seiner noch übrigen öffentlichen thätigkeit eigentlich nichts neues hinzukommt, so waren es im wesentli-

1) der ausdruck „der zweiterste Sabbat“ Luc. 6, 1 ist umso richtiger und verständlicher gebildet da zwischen Ostern und dem Mosaischen Pfingsten immer gerade 7 Sabbate mitten inneliegen, die man von ihrem eignen mittelsten aus so leicht unterscheiden konnte. Vgl. *σάββατον πρῶτον* in Clem. *strom.* 6: 5, 41. 2) s. die *Alterthümer* s. 248. 3) die worte Matth. 12, 3—8 sind also theils aus Marc. theils aus der Sprs. zusammengesezt; wenigstens das zweite beispiel hier v. 5 f. gibt sich ganz wie aus dieser entlehnt, und den spruch v. 7 las wenigstens Luc. nicht bei Marc.

chen nur zwei gegenstände an welchen die bestehende Heiligherrschaft nach den gesezen der wahren religion wie sie damals verstanden und angewandt wurden, einen anstoß nehmen konnte. Denn daß er Messianisches erstrebte und von der vollendung des Gottesreiches redete, ja auch (wie allmählig allgemein bekannt wurde) Messianische huldigung wo sie ihm freiwillig entgegengetragen wurde nicht völlig zurückwies, das alles konnte ihm nicht 306
ernstlich vorgeworfen werden, weil die Messianische hoffnung zu dem schaze aller geheiligten hoffnungen Israels gehörte und außerdem jedermann sah daß er kein gemeines königreich errichten wollte. Wäre das ganze unterfangen seines öffentlichen wirkens, wie er es ausführte, ansich völlig unstatthaft gewesen zumahl in dieser gemeinde der wahren religion welche doch auch die Heiligherrschaft nicht verläugnen durfte, so hätte man es sicher nicht so lange geduldet.

Es war also einmahl nur die sündenvergebung an welcher man nach s. 376 f. einen gesezlichen anstoß nehmen konnte. Allein sofern das Gesez einem zu reinigenden gewisse opfer ausdrücklich vorschrieb z. b. dem Aussäzigen, drang Jesu nach s. 368 überall bei den von ihm geheilten auf die erfüllung der gesezlichen pflicht. Geistigen zuspruch aber und trost konnte schon jedes glied der gemeinde der wahren religion nach ihrem grundgeseze dem andern spenden: und die ganz neue eigenthümliche art in welcher dieses Jesu that, hing mit seinem Messianischen beginnen zusammen das man nicht hindern konnte. Also auch hier fand man troz alles unwillens keinen rechten anlaß zu einer gesezlichen strafe. — Zweitens waren es besonders die Sabbatsgeseze nach ihrer damaligen höchst spizfindigen ausbildung in welchen die Schriftgelehrten auf fehler von ihm zu lauern lernten. Und es läßt sich nicht läugnen daß dieses das verfänglichste gebiet war. Der Sabbat war seit der stiftung der gemeinde der wahren religion ihr eigenthümlichstes und höchstes Heiligthum (Sacrament) geworden, dann in die-

sen späten zeiten ihrem ganzen geiste entsprechend aufs ängstliche ausgebildet, und galt als das rechte kennzeichen eines ächten Judäers welches überall an jedem orte der erde sichtbar werden müßte [1]. Aber eben weil in diesem geseze so wie es damals gehandhabt wurde die ganze verkehrte ausbildung der wahren religion wie in einer spize gipfelte, durfte er am wenigsten hierin den
307 vorurtheilen und schädlichen sitten der schulleute nachgeben: und so knüpfen sich gerade an diese veranlassung eine menge von streitigkeiten welche freilich noch aus andern viel wichtigeren ursachen stets entscheidender werden und von denen die ganze geschichte seiner öffentlichen wirksamkeit voll ist.

So erwähnt denn Marcus ein ähnliches ereigniß welches schlimmer verlief und ihm zum erstenmale ganz deutlich und offen verrieth welche furchtbare wuth sich gegen ihn auch in Galiläa bei seinen feinden bereits angesammelt habe. Als er einst von einer seiner Galiläischen umreisen nach Kapharnahûm zurückgekehrt das Gemeindehaus am Sabbate betreten hatte, erschien hier vor ihm hülfesuchend ein mann mit einer schwer verrenkten und erstarrten hand: aber er bemerkte wie die Pharisäer schon lauernd ihn beobachteten ob er, troz ihrer wiederholten erinnerungen, dennoch auch heute wieder den Sabbat durch heilen das ist nach ihrer meinung durch eine arbeit entweihen werde. Da ließ er den hülfesuchenden vielmehr ganz öffentlich vor ihre augen treten, fragte sie ob gutesthun und retten oder das gegentheil am Sabbate verboten sei [2], gerieth in stärkere wallung über sie da sie in ihrer längst im verborgenen großgewordenen erbitterung und verstockung gegen ihn auf seine nothwendige frage nichteinmal offen antworten wollten sondern ihn, wenn er dennoch heilen wolle, mit offener anklage vor

1) s. d. *Alterthümer* s. 138 ff. 145 ff.; auch IV. s. 253.

2) auch hier schaltet Matth. 12, 11 f. lieber einen treffenden längern spruch aus der Sprs. ein, und nimmt dagegen auch hier den kurzen scharfen spruch aus Marc. nicht auf.

dem Gemeinderathe bedroheten, und heilte nun gerade die hand des mannes sogleich, von mitleid mit diesem und von tiefer betrübniß über jene ergriffen. Aber die Pharisäer entfernten sich nun sogleich mit offenster feindschaft; und bald erfuhr man daß sie mit ihren eignen feinden, den s. 97 ff. erwähnten Herodianern, einen plan ihn zu verderben entwarfen. Die auf ihre sittenreinheit und gesezesreinheit stolzen Pharisäer, aus deren mitte nach s. 64 ff. die jedes menschliche königthum verabscheuenden
Gesezeseiferer hervorgegangen waren und welche immer 308
mit diesen sich wieder zu verschmelzen in der gefahr standen, vereinigten sich jezt mit denen welche eher ihre geraden gegner waren, den sittlich gleichgültigeren königlich gesinnten und dem Herodischen hause schmeichelnden, bloß weil diese damals in Galiläa mächtig genug waren, um dén zu vernichten dessen wesen ihnen mit jeder woche unbegreiflicher und furchtbarer vorkommen mußte!

Dieser erste ausbruch unzweideutiger tödlicher feindschaft mochte im spätsommer dieses jahres erfolgen: vielleicht begab er sich nun desto absichtlicher nach Jerusalem zu dem s. 369 erwähnten herbstfeste, während dessen die aufgeregte wuth seiner Galiläischen feinde sich etwas legen konnte. Aber auch in Jerusalem ward er troz aller zurückhaltung in den oben s. 371 geschilderten sehr ähnlichen streit über Sabbatsverlezung verwickelt: und auch dieser schloß mit derselben erbitterung der Gesezesleute, sodaß diese auch hier schon pläne entwarfen ihn völlig zu vernichten [1]). In beiden hälften des Judäischen vaterlandes drohete ihm also schon jezt offen die gefahr der vernichtung in der welt, troz aller weisen vorsicht und zurückhaltung; und da man ihn ganz anders als den Täufer das Heiligste selbst angetastet zu haben

1) Joh. 5, 18: ἀποκτείνειν ist nach dem sprachgebrauche dieses Evs vgl. 7, 1. 19 f. 25. 8, 37. 40. 11, 53. 12, 10. 16, 2 ein beliebtes wort.

beschuldigen konnte, so war ein tödlicher ausgang von Ihm selbst leicht vorauszusehen [1].

Allen anzeichen zufolge erfolgte zu Jerusalem schon jezt wenigstens die verhängung des kleinen bannes oder der ausstoßung aus der Synagoge über ihn, unter dem vorgeben daß er durch die verlezung des Sabbatsgesezes sich unwürdig gemacht habe in einer Synagoge zu lehren und zu erscheinen. Es war das gelindeste strafmittel welches man in Jerusalem gegen ihn schon jezt anwenden zu können meinte und unter dem man für jezt den tödlichen haß verhüllte welcher sich in Jerusalem gegen ihn ansammelte. Daß die Pharisäer nämlich etwa um
309 diese zeit eine solche maßnahme und zwar zunächst in Jerusalem durchsezten, deutet das Johannesevangelium sehr klar an [2]; und der vorgang liegt ganz in der weiteren entwickelung des nun einmahl geschürzten schweren knotens dieser ganzen geschichte. Die maßnahme schien ihren urhebern gewiß noch ziemlich milde. Der kleine bann galt nur für eine einzelne Synagoge, wie wir denn sehen daß Christus nachher noch einige zeit lang in den Galiläischen Synagogen auftritt [3]; außerdem konnte er nach einiger zeit wieder aufgehoben werden. Allein sie war dennoch gerade für Jesu, wie sie ihn beurtheilten, hart genug, weil sie wußten wie sehr er bisdahin gerade in den Synagogen viel geredet und gewirkt hatte und wie gerne er auch diese öffentliche thätigkeit liebte [4]. Und dazu konnte das einmal von der Synagoge der Haupt-

1) wie er ihn auch Marc. 2, 20 früh genug andeutet.

2) man muß die worte und beiläufigen bemerkungen Joh. 7, 1. 13. 21. 9, 22. 34 f. 12, 42 genau verstehen und zusammenfassen um den sinn des Apostels bei der erzählung zu finden; vgl. auch Matth. 23, 34. Dazu kommt daß ich das in den *Johanneischen schriften* I, s. 220 f. über eine hinter Joh. c. 5 anzunehmende größere lücke gesagte noch jezt vollkommen billige. 3) nach Joh. 6, 59. Marc. 6, 2.

4) nach Marc. 1, 21 ff. 39. 3, 1. Matth. 4, 23. 9, 35. Luc. 13, 10. Joh. 18, 20.

stadt gegebene beispiel von den übrigen leicht nachgeahmt werden.

Die neue stellung des Messias zur Welt.

Inderthat war es aber nichteinmal jener eigne tödliche ausgang welchen Christus fürchtete oder irgendwie zu vermeiden bestrebt war, oder dessen nothwendigkeit sein geist etwa erst jezt mit schrecken erkannt hätte: wir sahen s. 316 daß er mit diesem gedanken sich schon vom ersten anfange seines Messianischen wirkens an vertraut gemacht haben mußte. Das einzige was er jezt mit vollem rechte zu befürchten hatte, war die vorzeitige unterbrechung und vernichtung seines werkes in der welt selbst: denn dieses war jezt erst recht ernstlich angefangen, bei weitem noch nicht vollendet, am wenigsten só daß er selbst schon seine irdische hand von ihm hätte zurückziehen dürfen.

Eins aber war durch den verlauf des lezten jahres 310
unzweideutig gelehrt: daß die Welt wie sie war ihn oder vielmehr sein werk nicht ertragen wolle, ja es sogleich im keime zu ersticken entschlossen war. Wollte er also dennoch dieses sein werk von ihr nicht zerstören lassen da es kaum erst recht gegründet war, so mußte er es jezt noch auf eine andere art gegen sie stellen, um es troz seines zu befürchtenden gewaltsamen unterganges unzerstörlich in ihr zu machen. Und das rechte mittel dazu konnte nicht zweifelhaft seyn.

Sein werk war das gründen und lebendige beginnen des vollkommnen reiches Gottes: dieses wirkliche gründen aber war nicht ins werk zu sezen außer in einer ihm gemäßen Gemeinde welche sich um ihn als den gründer und das sichtbare haupt desselben schloß. Diese gemeinde mußte von vorne an eine ganz andere werden als die damals bestehende gemeinde der wahren religion war: denn daß diese wie sie bisher war unverbesserlich und schon deshalb über kurz oder lang ihrem eignen untergange unrettbar anheimgefallen sei war auch durch die erfah-

rung des lezten jahres so stark als möglich gelehrt, und stand wenn noch vor keinem andern wenigstens vor Seinem geiste als eine unabänderliche göttliche gewißheit fest. Und doch waren es, wie die erfahrung ebenfalls schon hinreichend gelehrt hatte, eigentlich nur die häupter dieser bisherigen gemeinde des wahren Gottes oder vielmehr, um es am schärfsten zu sagen, nur die jezt seit sovielen jahrhunderten zur herrschaft in ihr gekommene richtung welche nichteinmal den ungestörten beginn wieviel weniger den fröhlichen fortschritt Seines werkes ertragen konnte und die, weil sie sich schon jezt in ihrem dunkeln bewußtseyn tödlich von ihm getroffen fühlte, bereits auf seinen eignen untergang zu sinnen ernstlich begann. Aber freilich war diese jezt in ihr ganz herrschende richtung nicht so zufällig oder vorübergehend zu dieser alles beherrschenden macht gekommen: sie lag von jeher verborgen in der unvollendetheit der ganzen alten Gemeinde, war als eine der am tiefsten in ihr ver-
311 borgenen nur jezt endlich nach sovielen andern gestaltungen dieser uralten gemeinde in ihr zur völligsten ausbildung und reinsten herrschaft gelangt, jezt aber eben als der in ihr verborgen gewesene gefährlichste trieb só einzig und unwiderstehlich in ihr herrschend daß ihr bestand dén der ganzen bisherigen gemeinde bedingte und ihr untergang dén der gemeinde aller wahren religion in sich zu schließen drohete. War es aber hiernach dennoch nur eine besondre endlich zur allmacht gelangte richtung in der bisherigen Gemeinde des wahren Gottes welche Christus' werk jezt tödlich bedrohete, nicht eigentlich diese Gemeinde selbst mit ihrer fülle jezt nur stärker verwitterter und verdunkelter ewiger wahrheiten und kräfte, jener ohne welche der Messias selbst nicht hätte so wie er erstand und wirkte erstehen und wirken können: so war es nur folgerichtig daß dieser seine eigne neue gemeinde, als er sie um sein begonnenes werk nicht wieder zerstören zu lassen zur lebendigen dauernden werkstätte dieses gründen mußte, nicht außerhalb der alten

gemeinde sondern mitten in ihr selbst und aus ihr gründete. Nur in ihr waren die lebendigen bausteine schon gegeben welche die festen ecken und säulen dieses nothwendig gewordenen neuen hauses bilden konnten; ja er hatte sie sich auf diesem altheiligen grunde unvermerkt selbst schon zugebildet, und konnte sie nun zur rechten zeit wählen wie sie am tauglichsten waren.

Stand vor seinem geiste einmal diese göttliche nothwendigkeit fest wie sie eben diese entwickelung des ganzen forderte: so mußte dadurch auch sein ganzes bisheriges wirken eine neue stellung und richtung empfangen. Nur einen kleinen und engsten aber doch einen genügend weiten kreis von Jüngern mußte er nun um sich ziehen, aber in ihm und für ihn dás werk welches seines ganzen lebens und wirkens inbegriff war wo möglich mit noch höherer inbrunst und kraft fortführen als früher. War die Welt noch zu finster und auch die alte Gemeinde des wahren Gottes noch zu schwach seinen Geist sogleich in sich aufzunehmen, so mußte er desto reiner und gewaltiger arbeiten ihn wenigstens in dem fest um ihn zu 312
schließenden kreise einer neuen Gemeinde desselben wahren Gottes ganz lebendig und heimisch zu machen, damit er künftig zur rechten zeit aus den engen grenzen, in welche er sich zunächst flüchten mußte um nur auf der erde überhaupt eine feste stätte zu gewinnen, unwiderstehlich in die ganze große welt selbst eindränge. Und daher entwickelt sich erst jezt die ganze thätigkeit Christus' zu ihrer vollen höhe und herrlichkeit: da sie von der Welt schon so offen bedrohet wird und im steten hinblicke auf diesen schon offen hervorgetretenen gegensaz ihrer selbst, gründet sie desto sicherer und klarer das unsterbliche welches die ganze Welt nicht wieder zerstören konnte; und mitten in der stets steigenden äußern beengung und inneren beschränkung wird sie die innigste und heißeste aberauch die gewaltigste und siegreichste welche je die erde gesehen.

Wie indessen nach allem obigen die fortentwickelung

des werkes Christus' bis jezt immer mit dér der thaten und geschicke des Täufers im engeren zusammenhange gewesen war, so trat jezt auch in dieser eine entscheidung ein welche bei Christus wesentlich zum ergreifen dieser neuen stellung mitwirken mußte. Der Täufer war nun seit einem jahre fortwährend im gefängnisse, sein werk immer schwerer unterbrochen; und daß er nicht wieder frei werden würde es fortzusezen konnte Christus leicht ahnen, sowie der erste beginner der Messianischen bewegung denn wirklich bald fiel. War jenes lebenswerk der Täufers schon jezt so gut wie völlig vernichtet, so mußte Christus auch dadurch nur umso stärker sich angetrieben fühlen sein eignes jezt bis zu seiner möglich höchsten stufe zu steigern. So traf alles zusammen ihn zum einnehmen dieser neuen stellung zu bewegen.

Die gründung der christlichen Gemeinde.

Es war wie zufällig daß Jesu jezt gerade zwölfe seiner Jünger in seine beständige nähere vertrautheit zog und sie zu dem grunde der Neuen Gemeinde heranbildete: eine viel kleinere zahl hätte er nicht wohl wählen können, da in jeder gemeinde auchwenn sie zuerst nochso klein ist doch eine gewisse mannichfaltigkeit der bewegungen und thätigkeiten seyn muß, wenn sie bestehen und sich weiter ausbilden will. Aber wie bei ihm überall die freie that des geistes und die höhere nothwendigkeit in dem wunderbarsten einklange stehen und jene stets wieder mit dieser zusammenfällt, so war es auch hier. In diesen Zwölfen, einer (wie in den vorigen bänden dieses werkes genug erörtert ist) in Israel für alle volksthümlichen und gemeinheitlichen verhältnisse und geschäfte altheiligen zahl, welche unwillkührlich an die uranfänge und die ewige bedeutung Israels erinnerten, war mitten in der Alten der kleinste und doch der genügende und festeste grund einer Neuen Gemeinde gegeben, in welcher die Alte selbst, sollte sie untergehen, sich dennoch erhalten und verjüngt wie mit der völlig unzerstör-

lichen kraft eines zweiten unsterblichen lebens wiederstehen konnte.

Wie oben auseinandergesezt ist, mochte es der spät- 313
herbst dieses jahres seyn als Jesu diese neue stellung einzunehmen beschloß. Er war damals eben von den festtagen in Jerusalem zurückgekehrt, und begab sich nun zunächst mit seinen älteren Jüngern wieder an die seegegend Galiläa's. Aber schon begleitete ihn auch hieher eine stets wachsende volksmenge: auch aus Judäa und Jerusalem wo er ja eben gewesen war [1]) und aus Idumäa im tiefsten süden, wie aus der Phönikischen umgegend im äußersten nordwesten und aus den strecken jenseits des Jordans. Hier sezte er sein früheres tagewerk wie es oben beschrieben wurde fort, von hülfesuchenden stets so ungemein umlagert und bedrängt daß er seinen vier ältesten Jüngern den auftrag gab ihm ein kleines schiff auf dem see bereit zu halten, damit er wenigstens für augenblicke in diesem einsamer und freier bleiben könne.

Es war gewiß mehr mitleid mit der volksmenge welches ihn jezt bewog sich nach seiner rückkehr eine zeitlang erst ganz wieder seinem frühern tagewerke hinzugeben, um den auf ihn wartenden leidenden aller art zu dienen. Aber er ergriff nun den ersten passenden augenblick um dás auszuführen was er als sein jezt nothwendiges höheres werk erkannt hatte. Schon in früheren zeiten hatte er sich wol, wenn er etwas längere zeit mehr für sich bleiben wollte, auf eine hügelreihe zurückgezogen welche sich westlich vom Galiläischen meere erstreckt
und die wol von Kapharnahûm nicht zu weit ab liegen 314

1) die ausdrückliche erwähnung dieser südlichsten Judäer und der Schriftgelehrten aus Jerusalem Marc. 3, 7 f. 22 dient wie zur bestätigung der oben aus andern gründen angenommenen zeitbestimmung der reise nach Jerusalem: durch nichts konnte er damals auch bis in die südlichsten strecken des landes so bekannt geworden seyn als durch jene festreise. Und die ganze erzählung Marc. 3, 7—12 klingt als hätte gerade hier ein wichtigerer abschnitt in Jesu's leben seyn müssen.

mochte [1]). In diese stillere einsamkeit begab er sich auch jezt wieder, lud aber diesmal dieselben zwölf männer ihn dahin zu begleiten ein welche von jezt an den festgeschlossenen kreis einer gemeinde um ihn bilden sollten. Er kannte diese unstreitig sämmtlich schon damals näher; und wählte aus einem viel weiteren kreise von solchen die ihn sonst wol eben so gerne in alle seine wünsche gefolgt wären, nur diese aus weil sie ihm gerade für den höhern zweck welchen er jezt im auge hatte die tauglichsten schienen [2]).

Die erkenntnisse und beweggründe welche Jesu'n bei der annahme von Jüngern leitete, sind schon oben s. 321 ff. 361 ff. nach manchen seiten hin erörtert. Manche kamen ihm freiwillig entgegen, manche munterte er durch eignen zuruf auf, niemanden hielt er fest den nicht auch stets sein freiester entschluß an ihn fesselte. Als er stets weiter bekannt und ruhmvoll genannt wurde, auch seine sache wenigstens in etwas entfernterer zukunft allerlei dunkel geahnete güter zu versprechen schien, strömten ihm stets viele mit der bitte um engere theilnahme an seinem werke zu: aber niemand erkannte sofort so richtig den tieferen grund des zur nachfolge sich darbietenden, und wies so strenge mit dem treffendsten worte die ungeeigneten bitter und ihre verkehrten ansichten zurück. Schon die älteste evangelische schrift stellte drei beispiele dieser art zusammen, welche statt aller dienen können [3]).

1) dies ist „*der berg*" welcher sogleich zum ersten male wo er bei Marc. 3, 13 erscheint bloß so kurz erwähnt, dann in den folgenden stücken wiederholt gemeint wird, und auch Matth. 5, 1 noch ohne nähere bestimmung bleibt. Unstreitig galt er damals als sehr bekannt, da er der eigentlich h. berg der Evangelischen geschichte wurde. Sonst vgl. auch *die drei ersten Evv.* s. 193 *nt.*

2) bezeichnend genug heißt es Marc. 3, 13 „er lud zu sich die *welche er selbst wollte*". 3) die stelle aus dieser schrift hat sich Luc. 9, 57—62 um das ganze dritte beispiel vollständiger erhalten als Matth. 8, 19—22, wiewohl hier sonst im einzelnen manches besser erhalten ist. Das dritte beispiel nämlich paßt näher betrach-

Einem gelehrten manne welcher ihm überallhin zu folgen 315
sich erbot, hielt er die großen gefahren der nachfolge dessen entgegen welcher auf erden nicht habe wohin er sein haupt bette: und dämpfte damit wol fürimmer das zu rasch entzündete feuer des leicht an weltliche ehre und bequemlichkeit sich gewöhnenden gelehrten mannes. Einem andern dessen eifer unverkennbar ernster war, der aber ihn bat zuvor seinen eben gestorbenen vater begraben zu dürfen, erwiderte er die todten hätten ihr eignes reich und ihre eigne art und sorge; er möge die todten ihre eignen todten begraben lassen, selbst aber sofort ohne alle weitere weltliche sorge und bekümmerniß sowie ohne aufschub und frist für das reich Gottes thätig seyn, hier sei kein tod und keine doch vergebliche sorge um todte, hier sei alles lebendig und müsse ferner lebendig werden [1]: und reizte damit sicher den würdigen mann welcher nur noch einige kleinere bedenken zu überwinden hatte, desto sicherer zum kühnen wagnisse in das volle leben hinein die wahrheit zu verkündigen und für sie allein zu wirken. Einen dritten welcher von ihm befragt ob er er ihm zu folgen lust habe versezte er möge ihm nur erlauben zuvor denen lebewohl zu sagen welche er zu hause habe, wies er darauf hin daß niemand der wie an den pflug seine hand lege und doch rückwärts blicke, der also nur ein halber mensch an wollen und arbeiten sei, sich für das Gottesreich eigne: und er ward

tet vollkommen gut in diesen zusammenhang, fällt auch weder mit dem ersten seiner veranlassung noch mit dem zweiten seinem sinne und wahrscheinlichen ausgange nach zusammen.

1) die kurze sprichwörtliche redensart vom begraben der todten drückt an sich sicher nichts aus als daß todte zu todten, lebendige zu lebendigen gehören, jene eine art und eine gesellschaft fürsich ebenso wie diese ausmachen, und man also diese beiden gebiete nicht vermengen und jedem dieser beiden reiche die sorge für sich selbst und seine glieder überlassen müsse. Die anwendung davon steht jedem frei: aber man muß sich hüten ein einzelnes wort der redensart herauszureißen und ihm fremdes unterzulegen. Die Pythagoreische redensart bei Jamblichos c. 17 (73 f.) ist hier fremd.

durch diese ernste zurückweisung gewiß alsbald eines nachfolgers ledig der ihm doch nie mit ganzem herzen angehangen hätte.

So wuchs und so schmolz die zahl seiner freieren
316 nachfolger. Und wenn eine alte sage die zahl derer welche ihm dennoch treuer anhingen und ihm obwohl stets nur im freien verbande mit ihm geblieben wol gerne überallhin gefolgt wären, auf siebenzig bestimmt [1]), so mag die schäzung annähernd ziemlich das richtige treffen [2]), aber die bildung dieser zahl solcher Jünger selbst und ihre etwas nähere einführung in die Evangelische geschichte gehört der etwas spätern zeit dieses gebietes von erzählung und schriftthum an [3]).

Ganz anders ist es mit den Zwölfen, deren einzig hohe bedeutsamkeit sowohl in den ältern Evangelien als bei Johannes und sonst im urchristlichen schriftthume so stark hervor, und erst bei Lucas etwas hinter den auch bloß bei ihm genannten Siebenzig zurücktritt. Sie wurden mitten aus dem weiten kreise von Jüngern erst ausgewählt, und sollten wie sonst niemand für immer in die engste nähe und vertrautheit Jesu's aufgenommen werden. Ihnen wollte er seinen ganzen geist mittheilen und diesen auf sie wie in reinster fülle überströmen lassen, soweit ein lebender lehrer und führer seinen engsten jüngern und freunden gegenüber dieses vermag. Die ganze tiefe einsicht und ruhige sicherheit aber auch die ganze höhe des nie zu beugenden schwunges seines geistes sollte ihnen eigen, die ganze nie zu ermüdende thätigkeit seiner heilenden liebe sollte ihnen zur süßen lebensgewohnheit werden. Und weil das alles nur durch üben und selbstversuchen erlangt werden kann, so wollte er sie sobald als möglich selbst als genossen seines eignen werkes aus-

1) Luc. 10, 1—24; vgl. weiter das Bd. VI darüber zu sagende.

2) schon weil Lucas noch zu einer zeit schrieb wo man alles derartige noch leicht übersehen konnte. Ganz anders werden nach s. 227 dem Täufer 30 Jünger zugeschrieben.

3) s. die *drei ersten Evv.* s. 284. ff.

senden, daß sie das Reich Gottes sowohl durch verkündigen und lehren als durch die kraft thätiger heilung und rettung befördern lernten, und sich gewöhnten auch ohne seine unmittelbare nähe só zu leben und zu wirken als 317
wäre er selbst stets unter ihnen; ja diese ihre aussendung auch zum eignen arbeiten für das Gottesreich mußte ihm eine hauptsache ihrer ganzen bestimmung scheinen, sodaß er sie gewiß auch selbst bald durch den namen *Apostel* vor den übrigen Jüngern auszeichnete. Aber sofern sie vorallem und überall, mochten sie um ihn versammelt oder in seinen aufträgen fern von ihm thätig seyn, einen wenn bloß von liebe zu ihm und seinem werke belebten doch auch durch treue und glauben fest zusammengehaltenen engeren kreis um ihn als den lehrer und führer schließen sollten, bildete er in ihnen den grund einer neuen gemeinde selbst aus, welcher so gering und schwach er jezt zuerst war doch der unumstößliche anfang einer die ganze welt umfassenden ewigen Gemeinde der vollendeten wahren religion werden konnte.

Auf die würdigkeit bildbarkeit und tüchtigkeit der einzelnen dieser Zwölfe kam es daher zwar zum voraus in hohem maße an [1]: und die ganze folgende geschichte bezeugt wie wenig Christus sich in ihrer wahl getäuscht habe. Er mußte sie aus dem kreise seiner bisherigen Jünger auslesen: dieser war ihm bereits gegeben. Er wählte sichtbar am liebsten seine ersten Jünger welche längst ihm näher vertraut waren, sofern sie ihm für den

1) daß sie als Christus sie wählte ὑπὲρ πᾶσαν ἁμαρτίαν ἀνομώτεροι gewesen seien, sagt zwar der Barnabasbrief c. 5; und schon Celsus (vgl. Origenes gegen ihn 1, 63) wiederholte das aus ihm mit großen lärme. Allein inderthat ist dabei nur das éine der untersuchung werth woher dieser brief selbst eine so übertriebene vorstellung habe. Daß der verfasser diese nicht bloß aus den worten Matth. 9, 13 ableitete, erhellet aus seinen eignen worten. Aber in einem der frühesten Gnostischen Evangelien konnte er diese übertreibung finden: die stelle gibt uns also nur ein zeugniß mehr daß solche Evangelien schon sehr früh geschrieben wurden und viele liebhaber fanden.

neuen schweren beruf geeignet schienen; und außerdem von denen die etwas später ihm gefolgt waren solche die er unter diesen wieder als die willigsten und kräftigsten erkannt hatte. Er sah dabei nicht auf früheren stand oder auf vermögen und andere äußerlichkeiten; auch nicht auf ehe oder nichtehe, denn Petrus war nach s. 366 von vorne an verheirathet, vielleicht auch noch der eine oder andre [1]), sicher nicht alle. Daß sie weniger aus dem Gelehrtenstande genommen wurden [2]), lag in der damaligen ganz verkehrt gewordenen bildung und stellung dieses selbst: wie der Messias und sein werk am wenigsten aus den damals herrschenden schulen ämtern und gewalten
318 hervorgehen konnte sondern nur aus dem tiefsten grunde der ganzen alten Gemeinde welcher allein noch freier von den irrthümern der zeit und für die ewigen wahrheiten und hoffnungen Israels empfänglicher geblieben war, so fand er auch nur auf diesem grunde die ersten rechten bausteine und säulen seiner neuen Gemeinde. Doch waren mehere der Zwölfe, wie oben erörtert, in des Täufers schule gewesen; ein anderer entstammte der schule der Gesezeseiferer, wie sein beiname Judas *Kananäos* wahrscheinlich beweist; und den freien zugang zu allen den tiefsten wahrheiten und den höchsten bestrebungen der Gemeinde hatten ja schon nach der bisherigen uralten verfassung Israels alle seine glieder gleichmäßig. Von der macht und den vorrechten des alten Priesterstammes waren dazu jezt längst in Israel nur noch einzelne für das höhere geistesleben wenig bedeutsame überbleibsel gerettet; der alte stamm Levi selbst, nie vom übrigen volke zu scharf geschieden, hatte sich im ganzen volke jezt fast schon verloren: doch waren auch vom priestergeschlechte (wie schon s. 246 f. erörtert ist) einige unter den Zwölfen. Ähnlich waren die Zwölfe im ganzen ohne viel

1) nach dem glauben der Armenischen kirche gar alle außer den beiden Zebedäossöhnen und Thomas, s. die auszüge im Journ. as. 1867 s. 163 f.

2) vgl. AG. 4, 13 und was oben s. 250 darüber gesagt ist.

vermögen: doch gab es auch unter ihnen einige von haus aus wohlhabendere (s. 361), und der zöllner (d. i. zollbeamte) Matthäos war gewiß schon als solcher nicht arm gewesen.

Jeder aus diesem kreise ward ein mann dessen name unter menschen nicht wieder unterging und dessen andenken in späteren zeiten stets weiter in der großen welt sich verbreitete. Doch zeigten sich unter ihnen auch bald große unterschiede, jewie entweder Christus selbst einzelne von ihnen zumtheil schon als seine ältesten vertrauten mehr auszeichnete, oder zugleich die folgezeit das maß ihrer thätigkeit und ihrer treue näher offenbarte. So bildete sich in dém zeitalter welches man jezt von ihnen selbst das Apostolische zu nennen sich gewöhnt hat, ziemlich früh eine bestimmte reihe aus in welcher man die Zwölfe ihren namen nach gerne aufzählte; und man erwähnte dabei auch gerne die beinamen womit man einzelne nach bezeichnenden worten Christus' selbst zu
unterscheiden pflegte. Diese geordnete aufzählung der 319
Zwölfe blieb sich in ihren wesentlichsten zügen stets gleich: nur kleinere abweichungen erlaubte man sich wol in ihr.

An der spize nannte man stets die zwei brüderpaare welche nach s. 321 ff. die ersten Jünger und zugleich immer sehr nahe vertraute Christus' geblieben waren. Aber unter ihnen wieder stellte man den nach s. 322 ff. früh *Kêfâ* oder *Petrus* zubenannten Simon voran: durch alter ruhige festigkeit und entschiedenheit auch fertigkeit im reden und muth unter menschen ebenso wie durch ein besonderes vertrauen Christus' selbst zu ihm ausgezeichnet, galt er bald als der erste unter gleichen, und erhielt sich in dieser freiwilligen achtung seiner genossen stets auch in der folgezeit. Mit ihm unmittelbar zusammen nannte man zwar oft seinen jüngeren [1]) bruder *Andreas*, welcher auch mit Jesu stets näher verbunden blieb und

1) warum ihn Spätere (Epiphan. *haer.* 51, 17) für den älteren halten ist nicht klar.

freieren zugang zu ihm sich erhielt [1]): doch schaltete man zwischen die namen dieser zwei brüder noch lieber das andre brüderpaar die Zebedäossöhne ein, von welchen besonders der jüngere *Johannes* als der liebling des Herrn galt, während er selbst seinem ältern bruder *Jacobos* stets den vorzug gab und beide auch wol zusammen als sehr nahe vertraute Jesu's betrachtet wurden [2]). Beide unverheirathet aber von ihrer gleich eifrigen mutter (welche schon s. 239 f. weiter erwähnt ist) begleitet waren die feurigsten unter diesen vieren: doch Christus stillte einst ihren zu heftigen eifer indem er sie mit dem nachher nicht leicht mehr vergessenen namen „ihr Donnersöhne!“ anredete, statt sie nach ihrem damals wohl schon verblichenen vater Zebedäossöhne zu nennen; vielleicht bei jener veranlassung welche wir noch aus der ältesten evangelischen schrift wissen, als sie sich in einem Samarischen dorfe hatten verleiten lassen feuer vom himmel über die
320 ungastlichen bewohner desselben herbeizuwünschen [3]); er konnte ihnen damals augenblicklich aufs richtige treffend zurufen „ihr Donnersöhne, wisset ihr nicht wessen geistes ihr seid?“ nämlich nicht eines solchen donnergeistes wie ihr ihn hier noch immer zeigt, sondern eines ganz andern den ich euch gelehrt und den ihr besser kennen solltet.

Die übrigen achte lernte man früh ebenfalls in gruppen zu je vieren theilen: und an der spize jeder dieser zwei gruppen nannte man stets denselben, während die stelle der übrigen in ihrer gruppe auch wohl etwas schwankte. Díe viere welche man stets nach der ersten gruppe zusammenfaßte, reiheten sich allen zeichen zufolge wirklich auch an tüchtigkeit und sonstiger auszeichnung den ersten vieren zunächst an [4]): der an ihrer spize stets

1) vgl. Joh. 6, 8. 12, 22 mit Marc. 13, 3. 2) allerdings erscheinen diese drei schon bei Marcus 5, 37. 9, 2. 14, 33 als die nächsten vertrauten: aber 13, 3 vgl. 3, 17 f. erscheint auch noch Andreas mit ihnen im gleichen verhältnisse.

3) Luc. 9, 52—56 vgl. *die drei ersten Evv.* s. 283 f.

4) Johannes nennt sie an geeigneten stellen noch alle außer

zuerst genannte *Philippos* gehörte nach s. 325 ebenfalls zu den frühesten Jüngern, und wird auch sonst als ausgezeichnet wiewohl als etwas schwerbegreifend erwähnt [1]); der immer [2]) an zweiter stelle genannte *Bartholomäos* aber ist der schon s. 353 f. weiter beschriebene Nathanael, welcher wie der erstling von Jüngern auf Galiläischem boden hinzutrat. — *Matthäos*, welcher hier die
dritte stelle einnimmt, ist uns jezt nur durch das von 321
ihm benannte Evangelium etwas bekannter: er war nach diesem [3]) ein zöllner, und seine berufung wurde dér des s. 364 erwähnten Levi's sohnes Alphäos' só ähnlich erzählt daß sein name in dem nach ihm benannten Evangelium geradezu an die stelle dieses der entsprechenden erzählung eingeschaltet wurde, gewiß weil der lezte verfasser dieses Evangeliums von seinen verhältnissen genauer unterrichtet war und es für der mühe werth hielt

Matthäos, während er von der lezten gruppe fast nur den Verräther nennt; s. besonders Joh. 21, 2. 1) Joh. 6, 5—7. 12, 21 f. 14, 8 f.; es ist unverkennbar daß Johannes ihn fast ebenso wie den Thomas zeichnet. 2) nur Lucas in seiner zweiten schrift AG. 1, 13 rückt ihn erst an die dritte stelle: da dies bei ihm gerade in dieser seiner spätergeschriebenen AG. mit der verrückung des Matthäos an die vierte stelle zusammentrifft, lezteres aber auch ganz unabhängig davon im Matthäosev. wiederkehrt, so scheint man wirklich späterhin die zeitliche reihenfolge der berufungen dieser viere noch näher untersucht und gefunden zu haben daß unter ihnen zuerst Philippos dann Thomas dann Bartholomäos und zulezt Matthäos berufen war. War dieses in einer schrift jener tage so dargestellt, so konnte sowohl der lezte verfasser des Matth.evs als Lucas darauf rücksicht nehmen: lezterer aber nahm die berichtigung erst in seine spätere schrift auf, gewiß weil er sie früher nochnicht kannte.

3) Matth. 9, 9. 10, 3: die änderungen an beiden stellen sind offenbar absichtlich: aber ebenso offenbar verräth sich hier nur die hand des lezten verfassers, da der Apostel Matthäos selbst sich nicht mit solchen leichten änderungen begnügt haben würde. — Der name מַתְּאַי ist *G. Jer.* חגיגה 2, 2 die bessere lesart für נתאי; verschieden davon ist מַתְּיָא *Ματθίας M.* שקלים 5, 1; lezteres ist wol aus מַתִּתְיָה, ersteres aus מַתַּנְיָה abgekürzt.

auch die leser des immer noch vorzüglich auf ihn zurückzuführenden Evangeliums etwas näher damit bekannt zu machen. Auch der ehrliche aber von höhern dingen etwas schwer zu überzeugende *Thomas* oder nach griechischer übersezung Didymos [1]), welcher in den ältern verzeichnissen die gruppe dieser viere schließt aber nach wiederholter durchsicht des ganzen verzeichnisses der Zwölfe in die 3te ja die 2te stelle hier hinaufrückt [2]), war vielen anzeichen nach einer der ältesten Jünger.

Verhältnißmäßig am wenigsten wissen wir von den Vieren der lezten gruppe, unter denen Juda Simon's sohn [3]), gewöhnlich aber nach seinem geburtsort „der mann von Karioth" genannt [4]), schon als der spätere Verräther stets die lezte stelle empfängt. Sie gehörten wol alle zu den
322 erst etwas später in Christus' nähe gekommenen: und am ausgezeichnetsten unter ihnen muß wieder der hier immer zuers genannte Jakobos Alphäos' sohn gewesen seyn, nach s. 364 wol ein jüngerer bruder jenes Levi's. Er ist aber gewiß derselbe welcher sonst auch *Jacobos der Jüngere* heißt um ihn von jenem Jacobos dem sohne Zebedäos zu unterscheiden, und dessen mutter Maria einen so besonders lebhaften antheil an der sache Christus' nahm [5]); sodaß wir auch hier ein wol in allen seinen gliedern gläubig gewordenes haus vor uns haben. — Als

1) d. i. *zwilling* Joh. 11, 16. 20, 26 ff. 21, 2. 2) in die dritte bei Matth., in die zweite hei Lucas aber erst in der AG. 1, 13.

3) „als Simon's sohn" wird er nur von Johannes bestimmter bezeichnet, 6, 71. (12, 4). 13, 2. 26: und zugleich sehen wir aus seinen ausdrücken daß schon sein vater Iskarioth hieß, was sich aus dem richtigen verständnisse desselben namens leicht erklärt.

4) des mannes vaterstadt durch solche zusammensezung mit אִישׁ zu bezeichnen, ist auch nach den *Pirqae Abôth* häufige sitte um diese zeiten. Der ort Karioth selbst ist aber schwerlich der im stamme Juda Jos. 15, 25: dann wäre er der einzige Nichtgaliläer gewesen, was allen übrigen zeugnissen widerspricht; sondern könnte eher noch mit dem קַרְתָּה Jos. 21, 34 im stamme Zebulon oder einem andern nördlichen städtchen einerlei seyn.

5) nach den andeutungen Marc. 15, 40. 16, 1.

dritter erscheint in den ältern verzeichnissen ein Simon
mit dem uns jezt etwas dunkeln, jedoch seinem wahr-
scheinlichsten sinne nach schon s. 394 erklärten zunamen
Kananäos [1]). Ebenso etwas dunkel ist uns jezt der nach
diesen ältern verzeichnissen an zweiter stelle aufgeführte
seinem eigentlichen namen nach: er hieß wohl eigentlich
Lebbäos wie der lezte verfasser des Matthäosevangeliums
erläutert, hatte aber den zunamen Thaddäos, welcher bei
Marcus noch allein erscheint. Statt seiner aber hat Lu-
cas in seinen beiden schriften einen offenbar ganz ver-
schiedenen Judas Jakobos', und zwar an dritter stelle:
und man kann sich kaum dér annahme enthalten daß
dieser im Apostolischen zeitalter ja schon noch zu lebzei- 323
ten Jesu's selbst, etwa weil Thaddäos früh gestorben war,
in die reihe der Zwölfe aufgenommen und allmälig im-
mer mehr auch só betrachtet wurde als sei er sogleich
anfangs von Christus erwählt gewesen. Dann aber wird
gerade dieser name umso bedeutsamer [2]).

1) Lucas sezt dafür in beiden büchern das Griechische wort „der Eiferer", und wir hätten dann in קַנְאָנִי wohl den geschichtlichen namen der oben s. 67 ff. beschriebenen Gesezeseiferer. Wirklich läßt sich nicht läugnen daß der name wie *Φαρισαῖος* gebildet seyn kann: und ein früher in jener schule gewesener konnte auch sehr wohl in Christus' schule übergehen. Zwar haben wir bisjezt keine sonstige beweise daß jene schule gerade damals einen nennenswerthen bestand hatte: sie blühete nach s. 67 ff. früher, und tauchte später wieder auf, scheint sich aber damals meistens lieber unter den schuz des namens der Pharisäer begeben zu haben. Man könnte daher auch vermuthen der name bedeute vielleicht ursprünglich einen mann von dem s. 238 genannten Kana: allein der namensbildung nach würde man dann vielmehr *Καναϑαῖος* erwarten. Wirklich ist auch die fortdauer der schule der Gesezeseiferer wenigstens in einer gedrückteren art für jene zeit nicht abzuläugnen, da wir bald auch Paulus' aus ihr hervorgehen sehen werden.

2) der name würde zunächst „Judas Jakobos' sohn", er könnte aber auch „Judas Jakobos bruder" bezeichnen, wenn dieser Jakobos sehr bekannt war. Und daß Lucas dabei wirklich an den unten weiter zu besprechenden Judas den verfasser des NTlichen briefes dachte, könnte auch dádurch wahrscheinlich werden daß er das stück

Da dieser kreis von engeren Jüngern und beständigen begleitern so bereits mit dem Herrn und Meister eine kleine gesellschaft oder vielmehr gemeinde fürsich [1]) bildete, so ist nicht zu verwundern daß auch die nothwendigsten gemeindegeschäfte und pflichten bald unter ihnen etwas näher vertheilt und genauer bestimmt würden. Das stehende lager der gesellschaft, wenn man so reden soll, war in Kapharnahúm, wo ihr wol Jesu's und dann Petrus' haus in allen fällen offen standen. Brach sie áuf irgendwohin sonst zu reisen und hier etwa länger zu verweilen, so wurden auch wol boten aus ihrer mitte abgesandt ihr zum voraus wohnung zu bestellen [2]). Die kosten des lebensunterhaltes der Gemeinde trugen theils die vermöglicheren glieder, theils kamen sie von freiwilligen gaben solcher ein welche an ihrem werke einen nähern antheil nahmen: mit dem bewahren und stets bereithalten des geldvorrathes selbst war Judas Iskarioth beauftragt [3]). Wo weibliche vorsorge und theilnahme nö-

über die Jesubrüder Marc. 6, 1—6. Matth. 13, 53—58 ausläßt, und zwar nach dem in *den drei ersten Evv.* s. 243 f. erörterten mit absicht dafür ein anderes stück sezend. Allein nach Joh. 14, 22 war es schon zu Jesu's lebzeiten einer der Zwölfe, wenigstens gegen die lezte zeit hin: wahrscheinlich war also der andre inzwischen gestorben; und der nächste wortsinn des namens bleibt so auch hier der wahrscheinlichste. — Die *M'pharsho* sezt Joh. 14, 22 *Judas Thômas* als wäre dieser Judas einerlei mit Thomas: allein diesen nennt Johannes immer einfach Thomas. Denn den Thomas Judas zu nennen ist zwar im Morgenlande alte sitte (vgl. Eus. *KG.* 1: 13, 11. *Cureton* zur M'pharsho s. L f. und in den Ancient Syriac Documents p. 33 f.): und wirklich war Thomas seiner bedeutung nach ursprünglich nur ein beiname s. 398. Allein die worte Joh. 14, 22 darf man danach nicht erklären.

1) ein *κοινόν* nach gewöhnlichem Griechischen ausdrucke: allein wie verschieden wurden davon die späteren *coenobia!*

2) wie Marc. 14, 13. Luc. 9, 52. 3) nach Joh. 12, 6. 13, 28: an der ersten stelle soll *ἐβάσταζεν* gewiß ihn selbst als den gewöhnlichen träger und aufbewahrer des geldbeutels bezeichnen, zumal sich eben nicht annehmen läßt daß er damit etwa sehr viel zu tragen gehabt habe.

thig war, dienten ihr gerne einzelne weiber, theils ver- 324
wandte der mitglieder, theils nur freier mit ihr verbunden, alles in zwangloser weise und nur wie die höhere liebe zu dem éinen gemeinsamen worte und werke es mit sich führte [1]: unter ihnen waren einige sichtbar wohlhabendere, welche ihr ganzes äußeres gut der höhern sache Christus' freudig opferten. Allein weder die brüder Jesu's noch seine mutter standen bisjezt auchnur in einem entfernteren bande der gemeinde näher, obgleich sie bei seinen schritten und seinen geschicken auch nicht ganz gleichgültig blieben [2]. Aber die Zwölfe selbst hatten

1) nach Marc. 10, 35. 15, 40 f. 16, 9, der noch besonders wichtigen nachricht Luc. 8, 2 f., und einigen andern andeutungen. Um sie hier so weit wir sie erkennen können aufzuzählen waren es 1) Maria von Magdala s. 294, welche am häufigsten erwähnt wird und gewiß die eifrigste aller war; 2) Salóme die mutter der Zebedäossöhne s. 239 f.; 3) Johanna, weib Chuza's des statthalters Héródes' Luc. 8, 3, wahrscheinlich also witwe eines der von Antipas über die kleineren bezirke seines landes gesezten Statthalter, und gewiß dieselbe welche Luc. 24, 10 kürzer Johanna heißt; 4) Susanna Luc. 8, 3, sonst unbekannt; 5) Maria die mutter Jakobos' des *Kleinen* d. i. nach Hebräischer redeweise des *Jüngeren*, über welche s. 398 geredet ist; 6) die mutter José's: diese war nach Marc. 15, 40 vgl. mit v. 47 (nach der besten lesart) Matth. 27, 56 sicher von der ebengenannten Maria ganz verschieden, könnte aber freilich auch wohl mit jener Johanna oder Susanna dieselbe seyn; 7) Maria die mutter des Klôpas Joh. 19, 25, also gewiß desselben Jüngers im weiteren kreise welcher Luk. 24, 18 Kleopas heißt und dessen name aus Kleopater verkürzt, oft aber in unsern zeiten völlig grundlos und unrichtig mit dem ächt Hebräischen namen Alphäos verwechselt ist. — Soviele von dieser art kennen wir dem namen nach: ganz verschieden von ihnen waren also Maria und Martha Lazaros' schwestern über welche s. unten; und nichts ist grundloser und verkehrter als diese Maria mit jener Magdalena s. 294 zu verwechseln, wie leider später so oft geschah.

2) etwas anderes als dieses läßt sich namentlich auch über die mutter, wenigstens was noch den ganzen vorliegenden zeitraum betrifft, sicher nicht sagen, wenn man so klare erzählungen wie Marc. 3, 21 ff. mit den ähnlichen gehörig beachtet, sowie anderes was unten weiter erörtert werden wird. Erst am kreuze erblicken wir

schon alles weltliche um des éinen zweckes willen verlassen den Jesu ihnen als dén des Gottesreiches selbst erör-
325 terte: dessen konnte sie sich rühmen[1]); und díe gemeinde welche allein ihren himmlischen zweck im auge festhaltend und ihm alle irdischen güter unterordnend in der ersten Apostolischen zeit hervortritt, war ihrer anlage und bildung nach inderthat schon jezt in der welt.

III. bis zur lezten festreise nach Jerusalem.

Doch das sind nur die äußeren umrisse dieser gemeinde, wie sie sich allmälig bestimmter ausbildete. In ihr sollte Christus jezt auf dem weiteren und allgemeineren grunde den er früher schon geschaffen hatte, einen zweiten feineren und zugleich festeren grund für sein lebenswerk legen. Die arbeit dazu mußte nun, wenn im raume vielleicht beschränkter, in dem stoffe selbst desto feiner und mühevoller werden: es war ein leib zu schaffen in welchem sein eigner geist auf erden fortwirken konnte auch wenn er selbst ihm genommen würde. Und diese frist der höchsten steigerung seiner arbeit dauerte, wie unten weiter erklärt wird, etwa nur anderthalb jahre. Zwar der zahn der welt konnte auch schon diesen ersten zartesten keim einer wahren gemeinde der vollendeten religion anfressen, sobald sie sich etwas fester ausbildete: alles was als sichtbare einrichtung und äußerer leib in die welt tritt, und wäre es nochso nothwendig und vom reinsten geiste aus der höhe zuerst angefacht und gebildet, muß sich sofort in die beschränkung von raum zahl und bedingungen aller art begeben. Zwölfe, nicht mehr aberauch nicht weniger, sollten diesen kreis schließen: sind sie alle wie sie gewählt werden, auch für alle weitere entwickelung und versuchung der gemeinde schon

sie ihm zur seite, nach Joh. 19, 25 f. Nichts ist überhaupt auch nach den NTlichen urkunden grundloser und alberner als die Marienverehrung. 1) nach Marc. 10, 28. Matth. 19, 27. Luc. 18, 28; woraus man hinreichend sieht wieviel gewicht man damals allerdings stets hierauf legte.

gesichert? und das geld, so untergeordnet es hier ist, kann nicht ganz vermieden werden: sind alle gegen seine sowie gegen hundert andre stets neu auftauchende reizungen stets verwahrt? Aber wir müssen jezt erst das ungleich wichtigere sehen, wie nun Jesu selbst diesen weit feineren und schwieriger zu legenden höhern grund 326
seines lebenswerkes wirklich im einzelnen legte.

Dás freilich versteht sich hier zulezt noch vonselbst daß Jesu trozdem daß die bildung der Zwölfe nun sein hauptaugenmerk seyn mußte, deswegen doch auch für das ganze große volk zu wirken nicht aufhörte, oder irgendetwas unterließ was er auch im weiteren kreise lehrend und heilend thun konnte. Gegen das ganze große volk blieb er derselbe: nur seine eigne thätigkeit mußte sich jezt verdoppeln, um zugleich in zwei verschiedenen tagewerken dasselbe ziel zu verfolgen welches ihr von anfang an gesteckt war. Ja schon um die Zwölfe richtig zu lehren wie auch sie im volke wirken müßten, und damit sie erst ganz zu seinen wahren Jüngern und fortsezern seines eignen werkes zu bilden, konnte er während dieser ganzen zeit auch im wirken für das ganze große volk, und zwar wo es möglich und gut war, auch vor der augen der Zwölfe selbst nicht nachlassen, und nicht ermüden auch ferner noch den ersten grund zu erweitern und stets neu zu festigen über welchem er jezt einen zweiten legen wollte. So verschlang sich der eine seiner beiden jezigen lebenszwecke in den andern, und nichts was für den einen geschah war für den andern ohne frucht. Das aufsehen aber der welt zu meiden mußte ihm jezt noch nothwendiger scheinen als in der vorigen frist.

1. *Die höhere belehrung über das Gottesreich und seine irdische gemeinde.*

Uberblicken wir nun alles was Christus nach den genauesten uns jezt zu gebote stehenden nachrichten im laufe dieser etwa anderthalb jahre für seinen jezigen hauptzweck that, so müssen wir nicht nur was er sondernauch wie er es und in welcher stufenfolge er es that

bewundern. Wir können jezt freilich die vielen reden und lehren sowie die daneben ungeschwächt fortdauernde reiche fülle von thaten und die übrigen schicksale wenig im einzelnen só unterscheiden das wir jede nach ihrer ganz genauen zeitfolge beschrieben; wiewohl wir sehen
327 werden daß es uns doch auch hier nicht an allen merkmalen gebricht um den zeitlichen verlauf dieser höhe der gesammten thätigkeit Christus' im großen zu erkennen. Aber die sache selbst lehrt daß das verhalten Jesu's gegen die Zwölfe sowie was er sonst in diesem zeitraume that oder erfuhr, sich im großen und ganzen wirken só entwickelte wie es zuerst Marcus im zusammenhange zu schildern suchte.

Sobald Jesu sich von den Zwölfen umringt sah, mußte sein erstes geschäft seyn ihnen sowohl über die innere als über die äußere seite des Gottesreiches dén bestimmteren und höheren unterricht zu spenden welcher allein fähig war sie allmählig auch an das rechte arbeiten für das Gottesreich zu gewöhnen. Es mußte eine zeit geben wo dieses höhere lehren in einem solchen engeren kreise sein wichtigstes tagewerk wurde, und er mitten im übrigen wirken doch am liebsten und nothwendigsten jede gelegenheit dazu ergriff: das war aber diese erste zeit seiner näheren vertrautheit mit den Zwölfen, bevor er es wagen konnte sie auch schon selbständiger an seinem eignen lebenswerke theilnehmen zu lassen.

Eine ausführlichere belehrung über das wesen und die pflichten der gemeinde der vollkommnen religion war also jezt wiederum das erste und nothwendigste: diese gemeinde wollte er festen sinnes gründen sobald er die Zwölfe erwählte, und sie war schon sichtbar und klar wirklich da sobald diese ihm als ihrem sie zu Gott führenden herrn und könige folgten; erst in ihr konnte der reichste same für das Gottesreich selbst aufgehen und früchte verheißen. Was die vollkommne wahre religion ansich und besonders im verhältnisse zu der damals in Israel gelehrten und auf einzelne stücke der h. Schriften

gestützten sei und was sie fordre, und sodann welche tugendmittel die rechten seien um die von ihr geforderte höhe des lebens zu behaupten, das mußten die beiden hauptgegenstände dieser belehrung seyn, so wie diese auf solche Jünger anzuwenden war welche schon über der niedern stufe von erkenntniß standen und schon näher an dem großen werke des Gottesreiches selbst mit dem 328
Messias zu arbeiten entschlossen waren. Nahm also Jesu nach s. 389 f. die Zwölfe, wie er sie auserwählt, mit sich auf den „Berg“ dahin wohin er sich bislang lieber allein zurückzuziehen pflegte, so ist es durchaus wahrscheinlich daß er sich hier auch sogleich ihrer belehrung über solche grundwahrheiten der neuen gemeinde widmete und eine längere zeit dabei verweilte. Insofern hat dennauch die „Bergrede“ welche in dem evangelischen schriftthume als so besonders wichtig erscheint, ihren guten geschichtlichen sinn; und enthält, obwohl mehr auf künstliche art wiederbelebt und neu zusammengesezt, sicher eine fülle solcher wahrheiten welche damals zuerst erschalleten und seitdem nie wieder verhallen konnten. Sie gibt eigentlich nur jenen doppelten inhalt, ist aber wie eine ächte begrüßungsrede eingeleitet, und schließt mit einem kurzen bedeutungsvollen blicke in die zukunft nach ihrer versuchung und ihrer bewährung. Marcus hatte sie, wennauch nach seiner weise verkürzter, allen zeichen zufolge an dieser stelle, nur daß gerade an dieser stelle seines Evangeliums vom lezten herausgeber die größere lücke gelassen ist welche wir jezt nicht wiederherstellen können [1]). Stand sie aber ursprünglich in Matthäos' Spruchsammlung ganz vorne, so versteht sich desto leichter wie der lezte verfasser des jezigen ersten Evangeliums sie só weit nach vorne rücken konnte daß sie das erste ausführliche wort scheint welches Christus überhaupt geredet habe: was jedoch nur möglich war weil man sich

1) s. weiter *die drei ersten Evv.* s. 207 ff. — Über den rechten sinn und die abkunft des ἐπιούσιος im VU. s. jezt auch das in den *Gött. Gel. Anz.* 1867 bemerkte.

allmählig gewöhnte diese ganze zeit wo allerdings Christus' thätigkeit mit der wahl der Zwölfe erst ihren gipfel erstieg fast für die einzige derselben zu halten. Wie nach s. 317 ff. das andenken an den ersten der drei erst von Johannes wieder deutlicher unterschiedenen zeiträume der gesammten öffentlichen thätigkeit im Marcusevangelium fast ganz verdunkelt ist, ebenso fing auch der zweite derselben verdunkelt und mit dem dritten als dem großen
329 hauptzeitraume vermischt zu werden an: dies zeigt sehr deutlich das jezige erste Evangelium, während Lucas von dieser vermischung sich schon wieder viel freier hält [1]). Darum erscheint auch diese rede, welche wenigstens nach ihrer haltung in einigen hauptsprüchen nur für den engeren Jüngerkreis oder (um bestimmter zu reden) nur für die schon als glieder der neuen gemeinde geltenden bestimmt seyn kann, im jezigen Matthäusev. [2]) und ähnlich bei Lucas als von dem ganzen großen volke gehört; sodaß es zulezt nur folgerichtig war wenn Lucas sie erst als Jesus vom berge herabgekommen auf „einem ebenen felde" (wo viele hunderte leicht zuhören konnten) gehalten schildert [3]).

Besteht einmal die gemeinde der vollkommnen religion, so bereitet sich in ihr auch das Gottesreich schon stets viel mächtiger als wenn sein König (Messias) zuerst noch ganz allein ohne einen festen um ihn geschlossenen kreis von theilnehmern und genossen auf der erde wan-

1) nämlich troz der sichtbaren kürze womit er diese früheren zeiten seinen vielerlei quellen folgend beschreibt.

2) nach Matth. 7, 28 f.; doch werden wenigstens vorne 5, 2 f. noch immer bloß die Jünger als die *nächsten* hörer der rede genannt. In verbindung damit steht daß die zeit der wahl der Zwölfe im jezigen Matth. unsicher bleibt, und man sie schon bei 5, 1 f. verstehen könnte: denn 10, 1—5 werden ihre namen bloß nachgeholt.

3) Luc. 6, 17: doch soll die rede auch nach Luc. v. 20 immer noch wenigstens mit vorzüglicher rücksicht auf die Jünger gehalten seyn.

delt. Mußte Jesu nach s. 266 ff. sogleich beim ersten
schritte seines öffentlichen wirkens das nahekommen ja
den wirklichen anfang des Gottesreiches auf erden ver-
kündigen und alle zu seiner theilnahme einladen, so mußte
er jezt da schon ein bestimmterer weg zu dieser theil-
nahme geöffnet und eine nähere erfahrung darüber mög-
lich ist, mit ganz neuem eifer über es reden und sein
wesen erklären. Und reden mußte er über es fortwäh-
rend auch zu dem großen volke, da er ja zu diesem von
anfang an über dasselbe reden mußte und es zulezt der
einzige größte gegenstand ist über den er stets zu reden
hatte: nun so konnte er jezt, da in der nun bestehen- 330
den gemeinde der vollkommnen religion ein schon stär-
kerer anfang zu seiner förderung auf erden gemacht war,
mit desto höherer klarheit freude und hoffnung von ihm
reden. Allein das Gottesreich galt ihm nach s. 266 ff.
auch von einem schon richtigen und festeren anfange aus
nur als ein stets werdendes und seiner vollendung sich
näherndes, als ein noch nie die ganze gegenwart erfüllen-
des, weil vor allem geistiges und himmlisches. So griff ihm
denn vonselbst hier die Ahnung und das Bild ein, um dás
im denken und aussprechen näher zu gestalten was nur
der blick des geistes erfassen kann und was er doch só
sicher erfassen muß als stände es schon sinnlich da. Wo
aber dies gebiet der ahnung vorherrscht, da gestaltet der
ebenso tief es erschöpfende als mit schöner klarheit und
lichter fülle es beherrschende geist seine einzelnen anschau-
ungen zu den treffendsten sinnbildern und lebensgemälden
um [1]): und so liebte es Jesu seine anschauungen gerade auch
über den mühsamen manche hoffnung täuschenden doch
nicht mit murren aufzunehmenden anfang den dennoch
fröhlichen fortschritt und den unschäzbaren werth des
Gottreiches [2]) vor dem volke in ebenso treffenden als rei-

1) Matth. 13, 1—52 mit den entsprechenden stellen bei Marc. und Luc. 2) sein lezter anfang ist der wirkenden kraft nach das Wort, also Christus selbst: und da dieser sein werk sofern es dieser anfang ist mit dém des guten samen auswerfenden landman-

zenden gleichnissen zu versinnlichen. Wir können nicht sagen dass Jesu solche gleichnisse bloß des großen volkes wegen dichtete; vielmehr läßt sich manche der richtigsten anschauungen garnicht anders ebenso kurz als treffend ausdrücken; aber er liebte es über solche gegen-
331 stände in reicher fülle und zauberischer anmuth zum großen volke zu reden, ob vielleicht mancher in ihm über den kern der gleichnisse selbst tiefer nachzudenken gereizt würde. Dass dieser kern aber den Jüngern enthüllt wurde, mochten sie freiwillig danach fragen oder nicht, versteht sich vonselbst: bei ihnen kam es dárauf an daß sie wahrheiten selbst begriffen auf deren grunde sich alle solche anschauungen und bilder erst erheben wenn sie gesund und zutreffend sind; und keiner von ihnen sollte ohne einen selbständigen einblick in diese reinen wahrheiten bleiben. Die schönheit und vollendung vieler einfacher gleichnisse welche Christus hingeworfen hatte, zog gewiß auch später in der rückerinnerung die Jünger vielfach an und reizte zu wiederholten versuchen ihren einzelnen inhalt näher zu erschöpfen und im sinne Christus' selbst auszudeuten: wir sehen dieses noch aus den in den Evv. erhaltenen. Denn eine größere reihe von 7 solcher gleichnisse, welche Jesu einst am Galiläischen meere von einem schiffe aus zum volke redend vorgetragen, hatte zwar schon Matthäos' Spruchsammlung als gegenstück zu der Bergrede aufgenommen: aber obgleich sowohl Marcus als noch mehr der lezte verfasser des Matthäosevangeliums zunächt aus dieser quelle schöpften, so finden sich die gleichnisse und ihre deutungen doch bei beiden ziemlich verschieden.

nes, aber auch nach s. 361 mit dém des ein nez auswerfenden arbeiters vergleichen kann, so versteht sich daß das Gottesreich auch da wo die rechte arbeit für es schon da ist dennoch nicht sogleich und nicht nothwendig zu allen menschen kommt, sein anfang also insofern nicht jede hoffnung erfüllen kann. Die in *den drei ersten Evv.* s. 230 ff. erörterten 7 Gleichnisse sind also nach obigem am richtigsten in 3, 2, 2 zu vertheilen.

Zwischen solchen strömenden belehrungen über das in
der gemeinde sich aufbauende Gottesreich und der ersten
stiftung dieser selbst muß aber immer schon ein ziemlich
bedeutender zeitraum verflossen seyn. Jene sezen den an-
fang und das wachsen dieses in einem bestimmten theils
engeren theils weiteren felde schon voraus, und reden be-
reits aus einer fülle der verschiedensten erfahrungen über
das wesen dieser in die sichtbarkeit stets nur hineinleuch-
tenden höheren erscheinung. Dazu mußte Christus stets
auch auf den weiteren kreis seiner vollen thätigkeit sobald
als möglich zurückkehren und in ihm soviel als möglich
fortwirken. Es ist daher der entwickelung der ganzen ge- 332
schichte völlig entsprechend daß Marcus [1]) zwischen jene
beiden großen hälften der höheren belehrung über das in-
nere wesen und die grundbedingung (d. i. die vollkommne
religion wie sie in der ächten gemeinde herrschen soll) und
über die sich erhebende geschichte des Gottesreiches ein
mehr erzählendes stück einschaltet, wo wir Christus von
jenem Berge herabgekommen wieder in Kapharnahúm
nach seiner früheren weise thätig sehen. Und da Marcus
in solchen fällen durch zusammenreihung sinnverwandter
erzählungen immer gern ein ganzes stück von der großen
geschichtlichen erscheinung vorlegt, so ist es hier

das verhältniß des Herrn der sich bildenden Gemeinde zu den geistern und den menschen

welches er durch die hier vereinigten erzählungen darzustellen sucht. Christus ist jezt schon wie ein doppelter an wirksamkeit macht und ansehen in der welt, aber auch an ermüdender und versuchender thätigkeit in ihr mit ihrem argwohne und allen ihren sei es gutmüthigen doch unpassenden sei es böswilligen voraussezungen; und gerade jezt im anfange dieser seiner neuen stellung muß seine thätigkeit die anstrengendste und gewaltigste seyn. Ist sein

1) Marc. 3, 19b — 35 vgl. mit den entsprechenden stellen bei Matth. und Luc.

geist jezt wie doppelt thätig doppelt angestrengt und doppelt mächtig, so fliehen zwar die bösen geister desto unwiderstehlicher vor ihm, aber desto räthselhafter und dunkler erscheint auch sein eigner geist leicht den menschen der allerverschiedensten art und abweichendsten stellung zu ihm.

Die erste hälfte dieser doppelwahrheit welche die geschichte Christus' im großen gelehrt hatte und die sich allerdings gerade während dieser frist seiner thätigkeit am stärksten beweisen mußte, lehrt die erzählung wie vor dem vom Berge der stiftung der Gemeinde herabkommenden Christus die bösen geister fliehen welche den sohn eines heidnischen hauptmanns zu Kapharnahûm quälten [1]).
333 Wir sahen indessen schon s. 351 f. daß diese besondre geschichte, nach Johannes' genauer erinnerung, eigentlich in eine weit frühere zeit fällt, wo jedoch Christus ebenfalls nach längerer abwesenheit und wie vom geiste einer höhern erfahrung getrieben nach Kapharnahûm zurückkehrt. Aber rückte man sie im erzählen einmal an diese spätere stelle in eine zeit wo die Gemeinde eben schon gestiftet ist, so knüpfte man Christus' geiste ganz entsprechend sehr passend an sie díe worte näher an in welchen Christus sich über solchen glauben gerade eines heidnischen mannes hoch gefreuet und geahnet hatte daß eher wohl Heiden in menge als Judäer zum Gottesreiche gelangen würden [2]). Ist die gemeinde der vollkommnen religion schon da, so steht sie, obwol mitten in Israel sich erhebend und nur aus ihm sich von vorne an her-

1) diese s. 351 f. nach drei Evv. erklärte erzählung stand ursprünglich gewiß auch im Marcus, wie in *den drei ersten Evv.* s. 224 f. kurz bewiesen ist und sich leicht noch weiter beweisen läßt.

2) Matth. 8, 10—12: der ausdruck der hauptworte v. 11 f. ist ganz wie aus der Spruchs. (vgl. auch 17, 24 f.); und die gedanken selbst erinnern sehr an díe Parabeln vom Gottesreiche welche mehr ans ende der öffentlichen thätigkeit Jesu's in Galiläa gestellt werden. Aber daß Jesu einen solchen gedanken selbst schon sehr frühe aussprach kann nicht bestritten werden.

vorzubilden fähig, doch schon wie der ganzen welt gegenüber soauch frei sich ihr öffnend, sodaß vor ihr alle älteren unterschiede der verschiedenartigen religionen verschwinden: eine wahrheit welche sogleich nach ihrer stiftung laut werden kann und gewiss früh genug von Christus ausgesprochen wurde.

Desto sicherer gehört die erzählung der andern hälfte in diesen zeitraum. Sowie Christus wieder mit seinen Zwölfen zuhause ist, entsteht alsbald ein solches gedränge des hülfe aller art suchenden volkes um ihn und die Zwölfe daß sie nichteinmal sich etwas durch speise zu erquicken zeit und raum fanden. Um so weniger ist es zu verwundern daß er selbst mitten in der ungeheuersten anstrengung und erschöpfung dieser tage manchen die ohne ihn recht zu kennen nur sein äusseres aussehen und 334
den darin sichtbaren gewaltigen kampf seines geistes beachteten, wie rasend zu werden, vor raserei einer ohnmacht nahe zu kommen und nurnoch wie krampfhaft zu handeln und zu leiden schien [1]). Und schon hatte dieser schein in so ungewöhnlicher lage auch auf die weiteren kreise in der verschiedensten weise eingewirkt. Schon hatte sich das gerücht in der stadt verbreitet er sei vor erschöpfung in eine raserei gefallen: als seine verwandten (nämlich nach s. 236 f. nur seine brüder und seine mutter) dieses gerücht vernehmen, eilen sie ihn aufzusuchen und zu sich zu nehmen herbei, finden aber sein haus von volkshaufen dicht besezt und können lange sich ihm nicht nähern; sie standen seiner ganzen jezigen höhe noch ferne, fühlen indessen in dieser unerwarteten noth doch menschlich mitleid und meinen ihm irgendwie helfen zu müssen. Während aber diese allmälig kommen ihn zu suchen, ist im zimmer selbst oder doch ihm ganz nahe und vernehmbar genug eine ganz andre bewegung ausgebrochen: einige von Jerusalem in böser absicht gekom-

1) wie man ähnliches auch wohl von den größten Propheten des A. Ts. meinte, s. die *Propheten des Alten Bundes* I. s. 13 f. der 2ten ausg.

mene Schriftgelehrten haben die ausgebrochene meinung
von seinem geisteszustande sogleich begierig in ihrem
eignen sinne aufgefaßt und in diesem seinem zustande ei-
nen beweis für ihren längst gehegten argwohn gefunden
daß er vom obersten geiste der bösen krankheiten *(Beel-
zebul)* besessen sei, demselben durch den er auch seine
wunder thue, namentlich die Dämonen anderer vertreibe.
Allein wenn ein so arger vorwurf, zumal von solchen
hochweisen häuptern der hauptstadt ausgehend, andre in
einem solchen zustande vollends zur verzweiflung bringen
kann, so gibt er ihm nur díe veranlassung das unge-
reimte der beschuldigung bloßzulegen und zugleich alles
hieher gehörige só zu erörtern daß der vorwurf auf die
eignen häupter der so böses denkenden und redenden zu-
rückfällt; unddas um destomehr je verkehrter sie im laufe
335 des von ihnen angezündeten wortstreites ihn weiter durch
das fordern eines vor ihren eignen augen von ihm auszu-
führenden wunders versuchen wollen. Die reden welche
schon die Spruchsammlung, nur von einer andern veran-
lassung ausgehend [1], als zur widerlegung solcher leicht-
sinniger vorwürfe und forderungen von Christus ausge-
sprochen hier zusammengestellt hatte, reichen an die
wunderbare höhe aller ihrer übrigen, und führen bis zu
einem gipfel hinauf wo man sich auch von der alles über-
ragenden erhabenheit der Johanneischen nichtmehr zu
ferne fühlt. — Indessen hat sich lauschend auf sein wun-
derbares wort alles um ihn her gesezt. Da erst dringt
die nachricht zu ihm, seine mutter und brüder ständen
draußen ihn zu suchen. Aber wenn er schon als Messias
überhaupt an einem werke arbeitet vor dessen göttlichkeit
ihm alle die niederen verhältnisse rücksichten und sorgen
des früheren lebens schwinden, wieviel mehr muß er in
diesem augenblicke in solcher hohen geschäftigkeit und
solchem segen seines wirkens als haupt der Gemeinde

1) von der heilung eines stummen, Matth. 12, 22—45. Luc. 11, 14 f.

eben díe für mutter und schwester und bruder halten welche ihn só umringen wie die hier von seinem worte angezogenen! und wie wenig bedarf er, statt ohnmacht und schwäche nur neue stärkung aus seiner höchsten arbéit schöpfend, inderthat der wennauch wohlgemeinten hülfe derer die ihn nochnicht verstehen und mit ihm nochnicht in dém arbeiten was nie erschöpft!

Aehnlich wandte er ein andermal, als ein weib hingerissen von der unübertrefflichen wahrheit und kraft seiner rede díe mutter glücklich pries welche ihn geboren, diese worte in eine seligpreisung derer um welche das wort Gottes hören und bewahren [1]). Und wenn er in dieser zeit höchster spannung und anstrengung schon als haupt in seiner gemeinde stehend troz aller mißverständnisse und feindschaften solche erhebende erfahrungen machte, so verstehen wir um so leichter wie er, aus der unruhe der stadt wieder an den freieren meeresstrand sich 336
flüchtend, dann dort zu den auch hier ihn aufsuchenden solche stille heitere sinnbilder vom anfange und vom wachsen und werthe des Gottesreiches reden konnte wie wir sie schon oben s. 407 f. berührten. Es waren schon die ersten früchte seiner höchsten thätigkeit die er schmeckte und die sein geist in erquickenden lehren gestaltete, mitten unter den arbeiten des schwülen mittages.

2. *Die thätige einübung der Zwölfe*

a) durch mitreisen.

Aber bald sollte er noch viel süßere früchte der art sich bereiten. Nachdem die Zwölfe für den anfang genug höhere belehrung empfangen, war es zeitig sie in ihr lebenswerk näher einzuüben. Ihr großes lebenswerk, wie es ihnen als den nächsten gliedern dieser gemeinde zufiel, mußte die verkündigung des Evangeliums in der ganzen welt werden: so beschloß er denn sie jezt zunächst zu begleitern auf einer neuen rundreise zu nehmen die er selbst zu dessen verkündigung antreten wollte. Sie soll-

1) Luc. 11, 27 f.

ten im weiten lande mehr erfahrungen sammeln als ihnen in der éinen stadt möglich war, sollten die gefahren einer solchen reise in unbekannte gegenden mit ihm theilen, sollten hören wie er überall verschieden und neu und doch überall dasselbe Evangelium verkünde, und schauen wie er überall auch thätlich helfe und heile wo wirklich zu helfen sei und ein höheres mitleid dazu rufe.

Daß eine solche übungsreise von ihm zum thätigen vorbereiten der Zwölfe auf ihre eignen reisen unternommen wurde, versteht sich so fast vonselbst: wir wissen jezt nicht ganz genau in welche jahreszeit sie fiel, aber nach den unten zu erläuternden kennzeichen mag sie noch im spätherbste dieses jahres unternommen seyn. Sie sehr weit auszudehnen konnte als zwecklos nicht beabsichtigt werden: doch mußte sie auch durch mannichfaltigkeit unterrichtend genug seyn, und mag so immer wohl einen
337 vollen monat oder etwas länger gedauert haben. Wir besizen nun noch durch Marcus [1]) eine etwas nähere vorstellung von ihr, indem dieser auch hier die hervorragendsten und am festesten im gedächtnisse gebliebenen erscheinungen von ihr in einer reihe einzelner bilder vorführt.

1. Sogleich der anfang dieser reise konnte ihnen zu einer neuen lehre dienen. Nach Marcus brach Jesu noch am abende desselben tages wo er am westlichen ufer des Galiläischen meeres jene still heiteren gleichnisse vom Gottesreiche (s. 407 f.) dem volke vorgelegt hatte, zu einer reise nach dem östlichen ufer auf. Er hatte an jenem tage, wie er nach s. 362 auch sonst pflegte, vom hohen schnabel eines schiffes herab zu dem am ufer gedrängten volke geredet: nun befahl er seinen mit ihm in diesem schiffe versammelten Zwölfen mit ihm nach jenseits zu steuern: er hatte auf die reise sich nicht weiter mit lebensmitteln oder andern vorräthen versehen, dennoch wollte er die reise antreten, und die Zwölfe waren bereit nach entlassung des versammelten volkes sogleich mit

1) Marc. 4,35 – 6, 6 mit den entsprechenden stellen bei Matth. u. Luc.

ihm in die see zu stechen; auch andere schiffe begleiteten sie auf der fahrt.

Da erhebt sich ein großer wirbelwind, und die wellen schlugen über das schiff daß es fast davon schon untersank. Aber er selbst schlief indessen im hinterschiffe auf dem hier angebrachten kopfkissen [1]: alsob auch die stärkste unruhe in der welt ihn nicht erwecken könnte. Man denkt hier unwillkührlich an die im B. Jona geschilderte ähnliche lage jenes alten Propheten: aber welcher ganz andere ausgang zeigt sich hier! Als man ihn endlich nicht ohne einen leisen vorwurf wegen seiner theilnahmlosigkeit zu wecken wagt, gebietet er dem winde wie dem meere ruhe, und tadelt, als unerwartet und zum erstaunen aller plözlich großen meeresstille eintrat, die 338
unnöthige furchtsamkeit und die glaubenslosigkeit der Zwölfe. So zeigt sich sogleich im anfange der reise wieviel des höheren gottvertrauens und der ruhigen fassung mitten in der äußern unruhe ihnen noch fehle. Aber ihr vertrauen zu seiner Messianischen größe war nicht wenig gewachsen.

2. Am südöstlichen ufer kam man in die meist von Heiden bewohnte gegend welche als „die Zehnstadt (*Decapolis*)“ bezeichnet wurde weil sie zu dem gebiete der zehn freien städte im nordöstlicheren Palästina gehörte [2]. Eine weniger von Judäern bewohnte gegend war immer schwerer zu durchwandern: es ist also bezeichnend daß Jesu auch eine solche für seinen gegenwärtigen zweck nicht verschmähete oder vielmehr absichtlich wählte. Hier nun aber traf er nicht weit vom see im gebirgichten gebiete einer stadt Gergesa [3] einen Besessenen wie er

1) das προςκεφάλειον Marc. 4, 38 hält *James Smith* the voyage and shipwreck of St. Paul (Lond. 1848) p. 243. 296—300 für einerlei mit dem kopfkissen der ruderbank: und allerdings war ein solches schiff wohl nicht weiter mit besonderen bequemlichkeiten versehen. 2) s. Bd. IV. s. 593. 3) vgl. Bd. I. s. 334. Die lesart *Gerasa* war wohl ursprünglich selbst nur aus Gergasa entstanden, oder das wort konnte mundartig aus denselben lauten ent-

nicht schrecklicher seyn konnte: er fühlte sich von unzähligen bösen geistern gequält und nannte sich daher selbst mit dem damals in Palästina neuen Römischen namen *Legion*, wüthete und raste gegen alle menschen, besaß aber dabei eine so ungebrochene wilde kraft daß er alle arten von fesseln womit man ihn zu bändigen gesucht beständig zerrissen hatte: so von allen menschen gemieden, hatte er sich an die einsame wohnung in den gräbern [1]) auf dem berge vor der stadt gewöhnt, und lebte hier wie ein thier nackt, schreiend, sich mit steinen schlagend wie um der schmerzen ledig zu werden. Doch
339 auch ein solches kaum noch menschliches wesen, wenn es sich ihm nähern sollte, zu erlösen hatte Jesu genug liebes- und heilesmacht. Und wirklich, wie alle Besessene eine geheime lust erlöst zu werden fühlen, so sah man auch ihn schon vonferne auf Jesu zueilen: aber da er hörte wie dieser dem unreinen geiste aus ihm herauszufahren befahl, überfiel ihn die angst vor den gewaltigen schmerzen dieses ausfahrens, und ganz nahe gekommen bittet er fußfällig ihn nicht zu quälen. Aber Jesu läßt ihn nicht, dringt vielmehr mit fragen immer tiefer in ihn, als lockte und triebe er alle die tausend bösen geister in ihm immer unwiderstehlicher sich dem höhern reinen geiste kundzugeben und anzuvertrauen. Und schon fühlen diese und fühlt mit ihnen der Besessene selbst nicht länger seinem gewaltigen worte widerstehen zu können, sie fürchten aber beiderseits sogleich sterbend in die hölle fahren zu müssen [2]), und bitten nur noch wenigstens aufs

standen seyn; denn das noch heute in glänzenden trümmern erhaltene Gerasa kann doch ursprünglich wenigstens hier nicht gemeint seyn, da es vielzu weit vom Galiläischen meere abliegt. Auch *Gadara* nach einer andern alten lesart lag doch durch den Jarmuq geschieden noch zu weit vom meere ab als daß es hier leicht gemeint seyn könnte. 1) wie noch jezt in Hinterindien Buddha-Heilige gern bei gräbern wohnen, *Spence-Hardy's* eastern monachism p. 135 f. 2) „die Dämonen sterben nicht gerne, weil sie aus der

mildeste behandelt zu werden; so mögen sie auch in die
ferne öde wüste nicht entsandt werden [1]); und alsob der
unglücklichste mensch, gewiß ursprünglich wenigstens ein
mann Judäischen glaubens, vor dem sich gleich bleiben-
den strengen und doch liebevollen blicke Christus' end-
lich wieder sich der höhe seiner Judäischen abkunft zu
erinnern und damit überhaupt wieder zur vernunft zu
kommen wagte, bittet er ihnen zu erlauben in eine ge- 340
rade dort ganz nahe weidende schweineherde ausfahren
zu dürfen: als wäre doch nur eine solche der würdige
ort für sie. Aber so gewaltig war (wie die erzählung
sich bald ausbildete), sobald Jesu ihnen dieses erlaubt,
aus furcht vor ihm noch beim herausfahren in diese ihr
schuß daß sie die schweine alsbald selbst in die wildeste
flucht treiben, diese dann den abhang hinab unaufhaltsam
ins meer stürzen und so umkommend auch diese unreinen
geister selbst wiewohl sehr gegen ihren willen dennoch
in die hölle mit sich fortreißen: während der von ihnen
befreiete mensch sofort zu seiner längst ersehnten ruhe
kommt.

Diese erzählung, eine der ausführlichsten und in ihrer art lehrreichsten welche Marcus gibt, läßt uns am tiefsten in die damaligen vorstellungen über die bösen geister und die Besessenen blicken, und gehörte schon danach sicher zu den einst am häufigsten wiederholten.

Hölle nie wieder zum leben erlöst werden" war der nähere inhalt dieses glaubens (woraus man nur sieht daß man sie insofern nach dem eignen bösen bewußtseyn schäzte) Tatian. *ad Graec.* c. 23—31. Man meinte also sie verließen gern den von ihnen besessenen noch vor seinem tode, um nicht mit ihm in die Hölle zu kommen.

1) die wüste, nicht so schlimm als die Hölle, ist nach alter vorstellung ihr gewöhnlicher aufenthalt, von dem aus sie in menschen zu fahren suchen; s. über sie schon die älteren ähnlichen vorstellungen aus dem sechsten Jahrhunderte v. Chr. und dazu zunächst aus den Babylonischen gegenden wo sie am ursprünglichsten so sich ausbildeten, B. Jes. 13, 21 f. 34, 14 f. B. Jer. 50, 39. — Über diese ganze äußerst schwierige erzählung vom Dämonischen zu Gergesa s. weiter die abhandlung in den *Jahrbb. d. B. w.* VII. s. 54—67.

Daß die gegend heidnisch war, beweist auch die erwähnung der schweineheerde: aber den wunsch der bösen geister in eine solche zu fahren konnte die vorstellung nur einem ursprünglich nicht heidnischen Besessenen zuschreiben. Daß die heerde verunglückte ist ferner offenbar genug eine sichere erinnerung: der Besessene konnte durch seine lezten entsezlichsten verzuckungen und heftige bewegungen leicht in engere berührung mit einem stücke dieser heerde kommen, und éin unruhig gewordenes stück dieses heerdenviehes reißt leicht alle andern fort: also mochte man sogleich an ort und stelle einen innern zusammenhang zwischen diesem ereignisse und den lezten zuckungen folglich auch der alsbald eintretenden heilung des Besessenen erblicken. Aber nur der Judäische volkswiz konnte mitten in dem lebendigen wogen der vorstellungen über die unreinen geister und ihr gelüste an den unreinen schweinen diesen zusammenhang so eng ziehen und so in diese erzählung verflechten. Ja es ist ferner nur derselbe Judäische volkswiz welcher als das gerücht von der geschehenen sache sich weiter verbreitete an dem untergange der schweineheerde eine art freude haben und sich wie dáran weiden konte daß diese unreinen wesen doch dá wie von oben her vertilgt seien wo eigentlich altheiliger boden seyn solle. Nirgends können wir und wie früh sich die erzählungen über Christus' thaten in weiten kreisen ausbreiteten und unter Judäern auch mit größter freude angehört und wiedererzählt wurden, so klar verfolgen wie hier; und viele die sonst von Jésú's thaten nicht viel wissen wollten, mochten sich doch an dieser geschichte der seit den lezten jahrhunderten für das verhältniß zwischen Israel und Heiden seltsam wichtig gewordenen schweine ergözen. Indessen ziehen (wie die erzählung in dieser fassung ganz entsprechend schloß) auch die besizer der heerde und übrigen bewohner der stadt, obwohl (wie sich denken läßt) unwillig über den verlust der heerde, Jesu'n nicht só zur rechenschaft alsob
341 er unmittelbar ihn verursacht habe; sondern erstaunt

über alles und nicht zum wenigsten über den nun geheilten und ganz besonnen gewordenen Besessenen den sie selbst früher so wenig unschädlich zu machen vermocht hatten, fordern sie Jesu'n nur zum verlassen ihres gebietes auf. Als er ins schiff stieg bat der einst unglücklichste sogar ihn als ein nun bekehrter begleiten zu dürfen: doch er hieß ihm lieber in seinem eignen vaterlande und also auch mitten unter Heiden das lob des wahren erlösers und Gottes als eins der sprechendsten lebenden zeugnisse göttlicher rettung zu verkündigen. Auch darin also war Christus groß daß er nicht etwa den ruhm suchte einen aus heidnischem lande und schwerstem aberglauben erlösten unter seinen begleitern zu zählen: während er doch am schicksale der unter Heiden zerstreuten „kinder Abraham's“ ja auch der Heiden selbst nicht minder theilnahm und dem einzelnen wo es heilsam war ebensowohl half wie den eignen volksgenossen.

Von andern ereignissen auf der diesmaligen reise am östlichen ufer wissen wir jezt nichts. Als er über den see in die nähe von Kapharnahûm zurückkehrte, versammelte sich sogleich wieder viel volkes um ihn, sodaß er längere zeit am ufer blieb. Da kam einer der gemeindeältesten aus der stadt namens Jaîr mit der ebenso demüthigen als inständigen bitte zu ihm, er möge aus mitleid mit seiner todtkranken [1]) 12jährigen tochter in sein haus eilen um sie zu retten. Während er nun dahin aufbrach und die drängende volksmenge ihn begleitete, drängte sich auch ein weib bis zu ihm welche seit 12 jahren sehr schmerzlich an einem blutflusse litt [2]) ihr ganzes vermögen deshalb unter der behandlung vieler ärzte verschwendet hatte und doch nur immer schlimmer geworden war. Sie war wol von weiter her gekommen, kannte hier keinen der sie Jesu'n von dessen heilkraft sie gehört empfehlen konnte, hatte aber soviel glauben an ihn daß 342

1) weniger richtig sezen Matth. und Luc. dafür sogleich *todt*.
2) s. die *Alterthümer* s. 210.

sie jezt kaum zitternd seines kleides hinten lag herabhangenden quast [1]) von hinten berührte als sie sich schon erleichtert und geheilt fühlte. Aber doch ist es wiederum keineswegs sein bloßes kleid gewesen welches die heilung bewirkte; und sollte dies auch das weib meinen. Er fühlt es und weiß es anders, darf auch einen solchen neuen aberglauben nicht aufkommen lassen. So kehrt er sich um nach dem thäter zu sehen, fragend wer seine kleider angerührt habe? Die Jünger zwar begreifen nochnicht was er wolle und warum er so frage, da es ja bei einem solchen volksgedränge nicht auffallend sei daß seine kleider angerührt werden: allein er fühlt besser was vorgefallen seyn müsse, und schauet sich wiederholt mit strengem blicke um; und erst als das weib sich getroffen fühlend und scheu herbeieilend ihm die ganze wahrheit sowohl ihrer that als ihres glaubens bekannt hat, bestätigt er mit tröstenden worten die heilung [2]). — Während dieses unerwarteten aufenthaltes langt zwar aus dem hause des gemeindeältesten die botschaft án seine tochter sei schon gestorben, er möge Jesu'n nicht weiter bemühen: aber als hätte er dies überhört, ermahnt er den vater nur festen glauben zu haben, eilt mit seinen drei vertrautesten Jüngern vorwärts, betritt das schon von der einen seite mit flötenbläsern die das todeslied herkömmlich spielen von der andern mit klagenden verwandten angefüllte haus mit hoffnungverkündendem worte, begibt sich obwohl darüber verlacht mit den Ältern und seinen drei Jüngern allein in das obergemach des hauses wo das kind einsam lag, und belebt es durch handanfassen und mächtigen zuruf. Er ließ die aufgestandene dann verpflegen, wünschte

1) s. die *Alterthümer* s. 307. 2) der aus Berenike verdorbene Lateinische name *Veronica* womit man später diese frau bezeichnete, stammt vielleicht aus der Griechischen inschrift der s. 208 *anmerk.* bemerkten bilder; und wiesehr die geschichte dieser zwei bilder später immer weiter ausgeschmückt wurde, zeigt Malala's *chronographia* p. 237—39 der Bonner ausgabe.

aber wie sonst immer in diesen zeiten (s. 403) daß von seiner hülfe nicht viel gesprochen werde.

3. Es ist durchaus glaublich, wie die alte erzählung hier lautet, daß Jesu jezt ohne weiteren aufenthalt in Kapharnahûm seine Zwölfe noch weiter auf eine rundreise nach südwesten mit sich nahm. Hier aber sollten diese 343
auch die ganz entgegengesezte erfahrung machen: gerade in seiner vaterstadt Nazaret, welche er auf dieser rundreise ebenfalls berührte, trat er eines Sabbates im gemeindehause lehrend auf, mußte aber erleben daß die leute hier, je größer die macht seines wortes und der ihm schon vorausgegangene ruf seiner wunderthaten war, desto weniger an ihn glauben wollten, weil sie von kleinlicher betrachtung und von niedrigem neide geleitet mehr auf das ihnen bekannteste menschliche seiner abstammung seiner frühern geschichte unter ihnen und seiner noch unter ihnen wohnenden verwandtschaft sehen mochten als auf das reine und göttliche an ihm; auch konnte nach s. 384 schon von Jerusalem her die böse nachricht über seine ausschließung von der Synagoge hier verbreitet und von seinen feinden eifrig ausgebeutet seyn. Dies kam ihm nach dem laufe der welt zwar nicht unerwartet, da er wußte wie solcher neid der eignen vaterstadt und verwandtschaft von jeher schon in der welt mächtig gewesen sei: aber doch hatte er ein recht sich über ihren unglauben wieder ammeisten zu wundern, da dieser gewiß niemals in der welt so völlig grundlos gewesen war als hier. Auch konnte er, wie diese alte erzählung noch sehr getreu nach guter erinnerung zu erwähnen kein bedenken trägt, eben wegen des unter ihnen vorherrschenden unglaubens keine nennenswerthe machtthat unter ihnen vollbringen: nur einige kranke heilte er durch händeauflegen und die übrigen sonst bekannten mittel.

Diese verwerfung des Evangeliums gerade in Jesu's vaterstadt Nazaret bildete gewiß immer eine stärker hervortretende erinnerung im älteren evangelischen erzählungskreise; und noch vieles wurde außer dem oben be-

rührten darüber erzählt. Der kleine ort erhielt dadurch für Galiläa einen besonders schlimmen ruf: und mit recht, weil Christus erst in einer zeit in ihm auftrat wo ihm als einem längst bewährten ja schon von vielen ehrenwerthen Jüngern umringten gerade auch in seiner vaterstadt eine höhere achtung hätte entgegenkommen müssen.
344 Denn daß dies das erste mal war wo er als Messias Nazaret betrat, leidet nach allen verhältnissen und den redensarten der älteren erzählung keinen zweifel: er hatte gewiß, da er sie so wohl kannte, gute gründe sie nicht früher in eine solche versuchung zu bringen. Auch kleinlicher städtischer neid auf andre Galiläische städte namentlich Kapharnahúm scheint dabei mitgewirkt zu haben: dies war wenigstens wahrscheinlich díe hauptrücksicht nach welcher die Spruchsammlung das begegniß kurz berührt und einige darauf bezügliche reden zusammengestellt hatte. Er forderte von ihnen buße und glauben: sie dagegen forderten er solle ihnen zuvor eben solche wunder zeigen wie sie vernommen er in Kapharnahúm gethan habe; hätten sie einen mangel, so habe auch ér vor ihnen einen solchen, und so gelte hier das alte sprichwort „arzt, heile dich selbst!“ Da habe er ihnen die wahrheit gezeigt das höhere werke und göttliche hülfen sich nicht fordern lassen und schon die alten großen propheten in leiblichen bedürfnissen nicht allen den vielen es vielleicht erwartenden sondern nur bestimmten einzelnen zu helfen die sendung empfangen hätten; übrigens wisse er und könne der alten geschichte zufolge leicht jeder wissen, das der wahre prophet nirgends weniger angenehm sei als in seiner vaterstadt [1]). Solche wahrheiten gehörten inderthat hieher, und mit ihnen war in diesem besondern falle genug gesagt; na-

1) wir nehmen danach an daß die worte Luc. 4, 23—27 von Lucas aus der Sprs. entlehnt, jedoch (wie sich vonselbst versteht) besonders im anfange bei der verknüpfung mit dem vorigen etwas freier entwickelt wurden.

mentlich geht auch der spruch vom propheten in der vaterstadt schon zufolge des oben s. 240 bemerkten nach alter sicherer erinnerung auf Christus zurück. — Allein ein späterer erzähler hielt es für passend daß Jesu vom anfange seiner öffentlichen wirksamkeit an gerade in seiner jugendstadt Nazaret zuerst aufgetreten sei: er habe dort, nach seiner gewohnheit am Sabbate das Gemeindehaus betretend, sich die h. Schriften zum vorlesen und lehren reichen lassen, dann aus dem prophetischen buche 345
Jesaja's gerade die stellen vorgelesen welche am nächsten den ersten auftritt des Messias betreffen ja ihn wie hervorlocken und zugleich bestätigen können, und unter der gespanntesten aufmerksamkeit der zuhörer einen vortrag gehalten welcher anfangs zwar die höchste bewunderung über so anmuthige worte, dann aber als er zulezt mit strengeren worten auch die rechte buße und besserung, namentlich auch ein absehen von seinen früheren menschlichen verhältnissen als ihr mitbürger von ihnen gefordert, sie zu solchem unwillen ja wüthendem zorne gegen ihn fortgerissen habe daß sie ihn aus der stadt geworfen und an den rand eines berges getrieben um ihn vonda hinabzustürzen; doch sei er sicheren schrittes mitten durch sie schreitend entkommen. Und gewiß meldete die sage nach s. 333 nicht grundlos daß ihm in der ersten zeit seines auftretens sogar solche äußerste geschicke von verachtung und lebensgefahr widerfahren seien; auch daß er einst von jenen prophetischen stellen ausgegangen, klingt durchaus geschichtlich. Nur daß dies alles in Nazaret und schon so früh sich ereignet habe, ja sein ganzes öffentliches auftreten vonda ausgegangen sei, ist gegen die älteren berichte und erinnerungen, und erst von Lucas mit diesen so wie es ihm möglich schien enger verbunden [1]).

1) auch nach wiederholter betrachtung scheint es mir unverkennbar daß Lucas jene worte der Sprs. hier statt anderer einschaltete welche nach der späteren erzählung hier stehen mußten um die entstehung ihres furchtbaren zornes v. 28 f. zu erklären.

Aber er ließ sich durch die in Nazaret mit seinen Jüngern erfahrene verachtung nicht abhalten in der um-
346 gegend überall sein großes lebenswerk in begleitung der Zwölfe zu verfolgen. Auch kann in diese zeit die hülfe fallen welche er von tiefem mitleide ergriffen der verwitweten mutter eines eben schon zum grabe geleiteten einzigen sohnes brachte: es geschah dies in dem städtchen Na'în südöstlich von Nazaret an einem der südlichen abhänge des Tâbôr. Aber es wird uns jezt nur von Lucas [1]) und zwar aus einer spätern quelle erzählt wo es gewiß ebenfalls schon nur sehr kurz berichtet war: eine nähere anschauung über die umstände des ereignisses wie wir sie bei Marcus überall so lehrreich entworfen sehen, fehlt uns hier; und wir können nur soviel sagen daß das begräbniß wovon hier die rede ist, in jenen zeiten schon nach herrschender sitte sehr bald auf den tod folgte [2]).

b) durch eigne absendung.

Waren die Zwölfe durch solche auf dem wandern mit ihm selbst gemachte erfahrungen ebenso wie durch die früher empfangene ausführlichere belehrung schon näher auf ihre lezte lebensbestimmung vorbereitet, so konnte er es wagen sie zum versuche nun auch wirklich selbst auszusenden um das Gottesreich durch die eigne thätigkeit fördern zu lernen. Damit war nun die zeit gekommen nach welcher er sich selbst schon soviel gesehnt ha-

Zwar machen die worte z. 22 „ist dies nicht der sohn Josef's?" schon einen übergang von der ersten reinen bewunderung: allein sie sind vielzu schwach und unvollendet um die folgenden worte wie sie jezt zusammengestellt sind hinreichend zu erklären. Wir können daher allen anzeichen zufolge die gegenwärtige zusammenstellung und lezte verarbeitung aller theile dieser erzählung über Nazaret, der einzigen welche Lucas gibt und wo er wol schon deswegen weil er keine andre geben wollte alles so zusammendrängte, nur von diesem selbst ableiten. 1) Luc. 7, 11–17.

2) anders als in den älteren zeiten des volkes, s. die *Alterthümer* s. 204.

ben mußte. Denn sie so früh als möglich an ein eignes selbständiges wirken für das Gottesreich zu gewöhnen mußte eine seiner höchsten bestrebungen seyn: und niemand konnte ihre wachsende fertigkeit und sicherheit mehr wünschen und ihrer nahenden reife sich mehr erfreuen als er. Dazu wußte niemand besser als er wiesehr das unendliche gebiet selbst welches der gegenstand seiner ganzen thätigkeit war, der vielfachsten arbeiter bedürfe, und wie sich auf ihm auch die geringste mühe wennnur richtig angefangen und redlich fortgesezt unendlich belohne.

Sie sollten nun lernen das Gottesreich ebenso zu för- 347
dern wie er dazu den großen vorgang gezeigt und den festen grund gelegt hatte. Wie also bei ihm nach s. 285 ff. lehren und verkündigen das erste, aber entsprechendes thätiges helfen und heilen das ebenso wichtige war: so sollten sie lernen das nahe kommen ja den bereits erfolgten anfang des frohen Gottesreiches mit seiner irdischen gemeinde und deren pflichten in der welt zu verkündigen, und zugleich auch durch eignes heilen und helfen in aller guten art das große heil des Gottesreiches zu fördern. Das leztere mußte sich am nächsten an die gerade damals nothwendigsten und ersprießlichsten arten zu helfen und zu heilen anschließen, wie wir es oben s. 289 ff. bei Christus selbst sahen. Es ist daher erklärlich dass er ihnen vor der absendung die mittel zu heilen und vieler noth der zeit abzuhelfen näher mittheilte welche er nach s. 296 selbst anzuwenden die fertigkeit und kunst besaß, sofern sie sich überhaupt leicht mittheilen ließen und von anfängern leicht anzuwenden waren [1]).

Nichts kann geschichtlicher seyn als daß eine solche aussendung der Zwölfe von ihm einst angeordnet wurde: er konnte sie von der wanderung selbst aus absenden auf

1) daß dies auch durch die worte Matth. 10, 1. Luc. 10, 17 angedeutet werde, ist schon in den *drei ersten Evv.* s. 246 f. bemerkt und versteht sich außerdem vonselbst.

welcher er jezt begriffen war, wie die alte erzählung ziemlich deutlich zu verstehen gibt. Aber ebenso gewiß ist daß er eine gewisse vorsicht anwenden mußte sie nicht ohne noth auf dieser versuchsreise in zugroße schwierigkeiten zu bringen. Wir wissen noch bestimmt daß er ihnen empfahl kein heidnisches noch Samarisches gebiet zu berühren: die behandlung solcher gebiete war ansich viel schwieriger; und wenn er selbst nach s. 309 ff. aus guten gründen seine wirksamkeit noch fast ganz auf Israel beschränkte, so konnte er jezt diese selbstbeschränkung noch mehr von den Zwölfen verlangen [1], da ihnen hier
348 manche fragen hätten vorkommen können deren lösung ihnen jezt noch ferne lag. Wahrscheinlich wollte er sie sollten sich auf die Galiläischen gebiete beschränken, die ihnen sämmtlich am bekanntesten waren und wo sie fürjezt am leichtesten ihr schweres amt versuchen konnten.

Und ebenso gewiß gab er ihnen vor der absendung noch viele besondere belehrungen und ermahnungen, wie sie für diese neue lage besonders geeignet waren: keine konnten aber só wichtig und bedeutsam hier seyn als die über die rechten geistigen mittel die sie für ihren zweck anzuwenden und über die aufnahme in der welt die sie zu erwarten hätten; auch an höheren winken über das ganze Messianische geschäft und geschick sowie an ahnungen über die entwickelung aller Messianischen bestrebung woran sie ja nun auch selbst näheren antheil nehmen sollten, konnte es bei solchem anlasse nicht fehlen. Die Spruchsammlung hatte bei dieser stelle alles zusammengestellt was Christus je in bezug auf die aussendung seiner Jün-

1) aber man muß auch sagen, schon daß nach der Sprs. Matth. 10, 5 eine besondre warnung heidnisches gebiet zu vermeiden gegeben wurde, beweist wie leicht die Jünger gerade sich verleiten lassen konnten es zu betreten und auch in ihm zu wirken. Die versuchung dazu lag nach der ganzen stellung und lage Israels in jenen zeiten vonselbst vor: und Christus selbst hatte ja bereits in manchen fällen heidnisches und Samarisches gebiet berührt, auch auf ihm seine volle thätigkeit entfaltet, wie oben gezeigt ist.

ger und deren aufnahme in der welt ausgesprochen habe: und obgleich in dieses ganze des bequemen zusammenhanges wegen auch manches einzelne aufgenommen seyn mag was er wohl erst in einer noch spätern zeit in der bestimmtesten aussicht auf den nächsten tod den Seinigen zusprach [1]), so gehören diese goldenen sprüche doch sämmtlich zu den tiefsten und bedeutsamsten welche sich aus seinem munde erhalten haben. Denn ein großer theil des tiefsten was seine eigne brust als die des allerersten Evangelisten und des Abgesandten Gottes selbst [2]) in die welt bewegte und sein ganzes Messianisches leben be- 349
stimmte, mußte sich auch in dén worten aussprechen womit er die Jünger zu dem gleichen lebenswerke ermunterte.

Noch manche besondre rathschläge mag er ihnen damals gegeben haben, und vieles nur für diesen besondern zweck nothwendige mußte verabredet werden; z. b. wie lange etwa ihre abwesenheit dauern, wo sie mit ihm wieder zusammentreffen, und welche richtungen die einzelnen am besten einschlagen könnten. Daß sie paarweise ausgesandt wurden, muß alte erinnerung seyn [3]). Die reisen der Zwölfe selbst konnten sicher noch in diesem winter begonnen und zugleich beendigt werden, da ja zwei schon innerhalb eines oder zweier monate genug erleben und erfahren konnten. Doch ist wohl möglich daß einzelne solcher übungsreisen auch im folgenden lezten jahre sich wiederholten, obwohl wir jezt darüber keine nachricht finden.

1) s. weiter *die drei ersten Evv.* s. 247 ff. 2) vergl. *Χριστὸς ἀποστολὸς θεοῦ* in Eus. *KG.* 6, 14. 3) nach Marc. 6, 7. Luc. 10, 1 stand dies unstreitig schon in der Sprs., obgleich sowohl Matth. 10, 5 ff. als Luc. 9, 1—6 es auslä̈ßt: doch spricht auch die paarweise aufzählung aller Zwölfe wie sie Matth. 10, 2—4 gerade bei der nachricht über ihre aussendung gibt, für die alte erinnerung daran. Auch sonst pflegte Jesu gern zwei der Zwölfe mit einem auftrage abzusenden, Marc. 11, 1. Matth. 21, 1. Luc. 19, 29; ebenso wie der Täufer wenn die lesart *δύο* Matth. 11, 2 richtig wäre.

Daß Christus aber auch die s. 316 erwähnten Siebenzig im wesentlichen ebenso wie die Zwölfe auf übungsreisen abgesandt habe, ist eine etwas spätere vorstellung und erzählungsart, welche Lucas aus einer seiner quellenschriften in sein Evangelium aufgenommen hat [1].

Der zweifel des Täufers und sein ende.

In diese zeitläufte fällt noch eine lezte nähere berührung Jesu's mit dem Täufer, und das irdische ende dieses welches auch auf die schnellere entwickelung der geschichte jenes nicht ohne einfluß bleiben konnte. Die erinnerung an dieses in so vieler hinsicht sehr bedeutsame
350 ereigniß mit seinen nächsten folgen verdanken wir der Spruchsammlung, aus welcher sich so eins der schönsten und auch geschichtlich lehrreichsten stücke erhalten hat [2].

Der Täufer lebte nach s. 353 f. seit über einem jahre im gefängnisse, und konnte, wiewohl bisdahin äußerlich vom Vierfürsten Antipas verschont ja ziemlich hoch geehrt, doch bei der willkührherrschaft und launenhaftigkeit dieses mannes stündlich seinem ende entgegensehen. Wie er nun in seiner langwierigen haft unstreitig desto gespannter alles auf das eifrigste verfolgte was dér that und litt von dem er für Israel's heil soviel erwartet hatte, so hörte er gewiß auch von den neuen einrichtungen welche Jésú seitdem im kreise seiner thätigkeit getroffen hatte: aber die grundhoffnung seines lebens daß der Messias wenn ihm der rechte weg gebahnt werde bald machtvoll erscheinen werde, sah er noch immer nicht erfüllt; und wie die neuen einrichtungen und das ganze verfahren dessen welchen er selbst einst vor drittehalb jahren so neidlos und so erfolgreich befördert hatte, dáhin führen könnten daß ein solcher Messias auftrete wie man ihn nach den ATlichen stellen erwartete, das begriff er nicht.

1) Luc. 10, 1 ff. 17 ff. vgl. *die drei ersten Evv.* s. 284 f.

2) Matth. c. 11 mit dem dazu gehörigen was sich sonst erhalten hat; s. *die drei ersten Evv.* s. 251 ff.

Zwar mochte er sich nicht wenig theils wundern theils freuen daß Jesu der doch das von ihm begonnene lebenswerk nur in anderer weise fortsezte, noch immer ungestört und frei wirke: aber wenn er sich an dem niedrigen und zerstreuten seiner heilsthaten und übrigen machtwerke eben so wie an der freieren und heiterern lebensrichtung woran er seine Jünger gewöhnte bis jezt weniger stieß, so waren jene doch nicht díe werke welche er zulezt erwartet hatte; denn wenn er sie für den guten anfang der Messianischen thaten hielt, so meinte er doch nicht daß der Messias dabei stehen bleiben könne; und endlich schien es ihm zeit daß dieser eine größere macht in der welt offen entfalte. Daß solche gedanken damals in der langwierigen haft den herrlichen mann bewegten und von seinen schülern (denen jezt offenbar das Taufen verboten war) nicht wenig in ihm aufgeregt wurden, läßt sich nach der allgemeinen lage der dinge vonselbst schließen. Auffallend kann es so sicher nicht seyn daß 351
er in seiner jezigen trüben lage und in der nurzu sichern aussicht auf sein nahes ende eine auskunft über dás was ihm dunkel schien von Jesu selbst zu empfangen wünschte, wennauch vielleicht vorzüglich nur seiner ihn bedrängenden schüler wegen; denn sicher kamen auch allerlei antriebe von seinen nicht zu Jesu übergetretenen Jüngern hinzu. Wie einer von diesen schon vor der gefangennahme des Täufers mit Jesu's Jüngern in wortstreit gerieth, sahen wir s. 345: nach dieser gefangennahme aber mußten sie in ihrer ganzen stellung noch viel unsicherer werden, und drangen gewiß in den Meister ihnen bestimmt zu sagen ob sie zu Jesu übergehen sollten. Kurz, wir sehen jezt den tapfern ursprünglichen beginner und langjährigen leiter der ganzen großen Messianischen bewegung, durch alles dieses zusammen bedrängt und gebeugt, sich entschließen zwei seiner Jünger an Jesu zu entsenden um von ihm selbst zu vernehmen ob er der erwartete Messias wirklich sei oder ob er mit den seinigen auf einen andern hoffen solle.

In dieser botschaft lag kein verwerfender zweifel: eher eine anreizende aufforderung an Jesu dás alsbald im vollen umfange zu werden was der Täufer einst von ihm erwartet hatte und noch jezt zu erwarten nicht unwillig war. Aber ein zweifel an ihm als dem vollen wahren Messias überhaupt lag allerdings darin: dér Johannes welcher nach s. 254 ff. 321 f. einst von seinem ersten anblicke überwältigt in ihm sogleich den künftigen Messias gefunden zu haben fest vertrauete, war nicht mehr dieser so zweifelnd fragende; und man übersieht hier mit éinem blicke wie ungemein sich die zeit seitdem bei beiden männern geändert hatte, und wie wenig der ältere bloß weil er auf seinem ersten standorte geblieben der durchaus folgerichtigen aber stets fortschreitenden und immer höher auf dem einzig richtigen wege zum ziele emporstrebenden entwickelung des jüngern wahrhaft gefolgt war. Der zweifel, wie menschlich entschuldbar auch, mußte Jesu'n nach der göttlichen bedeutung der sache innig schmerzen: denn es war zwar nur etwa derselbe zweifel der ihm
352 gröber von sovielen andern seiten her entgegenschallte, aber daß er gerade auch von dém aufgeworfen ward welcher die ganze Messianische bewegung der zeit zuerst hervorgerufen ja in ihm selbst einst den werdenden Messias mit froher zuversicht und ermuthigendem zurufe erkannt und auch nachher noch längere zeit keinem zweifel an ihm raum gegeben hatte, mußte ihn schmerzlicher berühren; und wohl in keinem augenblicke dieser jahre trat das ganze bild der bunten vergangenheit aller geschicke von jener begegnung mit dem Täufer an so lebendig vor seine seele wie jezt.

Aber es schickte sich nicht solchen schmerz und unmuth, wie gerecht auch, vor den abgesandten des Täufers selbst zu ergießen, odergar ihn diesem offen melden zu lassen: niemand war auch im zurückhalten des gerechten unmuthes größer als er. Also weist er sie ruhig auf sein unablässiges und sich stets gleiches tagewerk hin, wie die hülfsbedürftigen aller auch der schlimmsten art

leiblich wie geistig von ihm erleichtert und gebessert werden; das sei sein amt und sein geschäft, und wie wenig er darin vergeblich wirke könnten sie leicht sehen; die weitere entwickelung sei nicht bloß sein sondern vor allem Gottes werk; aber glücklich sei zu preisen wer an ihm keinen anstoß nehme und wegen des unscheinbaren anfanges des Gottesreiches an dem daseyn und der mächtigen bewegung dieses selbst nicht zweifle. Dies möchten sie dem Täufer melden: und damit hatte er inderthat alles gesagt was er hier sagen mußte, und worüber der Täufer mit den seinigen weiter nachdenken konnte.

Doch nach dem abgange dieser botschaft konnte er freier vor den vertrauteren welche ihn damals umgaben ebensowohl wie vor allen anderen die schmerzlichen gedanken ergießen welche seine tiefste seele umwogten: und wir besizen noch aus der Spruchsammlung den kern der an schärfe der gedanken so wunderbar treffenden und zugleich an geschichtlicher anschaulichkeit so helldurchsichtigen worte, welche unstreitig in jene zeit gehören und für uns der klarste spiegel derselben sind. Wer sei dieser Täufer, und wie das verhalten der menschen zu diesem 353
und zu ihm, einst und jezt? Als die menschen einst in großen schaaren hinaus an den Jordan zu dem Täufer zogen, was hätten sie da in ihm sehen und aufsuchen wollen? einen zweifelnden, wie ein rohr vom winde bewegten? o sicher nicht; damals sei er nicht (wie jezt) ein zweifelnder mann gewesen! aber ebenso wenig hätten sie einen verzärtelten üppigen hofmann in ihm aufsuchen wollen, der er auch jezt nochnicht sei, er der allerdings noch jezt sogar im zweifeln ein aufrichtiger mann, der ein prophet ja als der gewaltige bahnbrecher der neuen Messianischen zeit mehr als einer der ATlichen propheten sei und wirklich für den im AT. verheißenen wiederkehrenden Elia (s. 168 f.) gehalten werden könne, und der dennoch wiederum als ein jezt am schon wirklich inslebengetretenseyn des Gottesreiches zweifelnder mann tief auch unter dem geringsten von denen stehe die hieran

nicht zweifeln und weil sie daran glauben schon jezt wahre glieder von ihm seyn können. Denn dás sei eben nun schon als die grenzscheide zwischen dem Alten und dem Neuen anzuerkennen und dárin bilde der Täufer die brücke von jenem zu diesem, daß jezt das Himmelreich mit allen seinen kräften und gütern wirklich schon jedem freistehe der es erobere und gleichsam besiz von ihm ergreife (denn ohne eine solche kühnheit und mühe könne niemand seine güter empfangen). Aber sei es nun einmal nicht zu ändern daß der Täufer mit seinem anhange, je weiter sich das von ihm angekündigte Gottesreich nach seinem beginne fortentwickelt habe, zulezt ihm desto zweifelnder begegnet und auf seinem eignem standorte verharrt sei: was müsse man von der weisheit der kinder dieser welt halten welche weder den Täufer mit seiner rauhen strenge noch den nun hervorgetretenen Messias mit seiner milden heiterkeit wollen, an jenem wie an diesem die schwersten ausstellungen machen, ja darin daß sie beide so verschieden sie seien zugleich tadeln und verwerfen sogar ihre eigne weisheit bewundern! Wahrlich die göttliche
354 weisheit welche beide männer sandte und welche diese ihre übelweisen kinder [1]) eben darüber daß sie beide sandte meistern wollen, sei gerade von seiten dieser tadler dádurch am besten gerechtfertigt daß diese mit ihrer weisheit selbst nicht wissen was sie wollen, kindisch mit den ernstesten dingen spielend [2]), nie zufrieden und im steten leichtsinne nur immer unglücklicher werdend. O wie lange schon und wie ernstlich wollte er selbst auf

1) ein ziemlich gewöhnliches bild, wie الادب وبنوه *die bildung und ihre kinder* d. i. die welche sich ihrer rühmen Hariri p. 231 l. z. Sacy. 2) Das Matth. 11, 16 f. angedeutete kinderspiel war eben nach allen diesen andeutungen ein räthselspiel (ein مفاعلة), wobei die eine hälfte welche sizend den richter und herrn spielte, ihre size räumen mußte wenn sie zweimal das entgegengesezte nicht errathen hatte welches die andre die handelnde uud sich bewegende ihr aufgab, zb. wenn sie weder den sinn des flötens noch dén des weinens verstanden und demgemäß gehandelt hatte.

die vielfachste weise dieses geschlecht retten, wenn es noch zu retten und nicht vielmehr schon völlig dem untergange geweihet sei! [1]).

Mit solchen worten sprach er alle die verschiedenen menschlichen bestrebungen und spaltungen der zeit richtend seinen schmerz über den nun ganz hervorgetretenen zweifel des Täufers aus. Was dieser alsdann, da ihm Jesu's erwiderung überbracht wurde, zu seinen Jüngern geredet und was er ihnen gerathen, das erfahren wir zwar nicht aus diesen alten und zuverlässigsten erzählungen: aber wir können es aus dem verfolge der geschichte leicht schließen. Wirklich war die kurze antwort Jesu's nicht sehr fähig, auch war sie nicht dazu bestimmt, seinen zweifel niederzuschlagen; und das tiefere nachdenken welches sie hervorlocken wollte, hätte er schon früher haben können. Er blieb also, nach allem was wir schon hieraus schließen können, auf seinem zweifelnden zuwarten stehen. Aber seine tage waren gezählt. Gewiß bald darauf [2]) ereilte ihn im gefängnisse das schon oben s. 263 f. 355
erwähnte geschick: aber so ungerecht und grausam dieses seinem menschlichen veranlasser nach war, so läßt sich doch kaum sagen daß es seiner göttlichen seite nach zu früh eingetreten sei. Denn das wahrhaft neue und schöpferische was der Täufer zu gründen berufen war, bestand und wirkte jezt längst fort, auch ohne sein eignes weiteres menschliches wirken; und das was wirklich göttlich an seinem bestreben und arbeiten, ja was ein nothwendiges und ansich unendlich bedeutsames und folgen-

1) insofern konnten solche worte wie Matth. 11, 20—24 sich damals wirklich leicht noch den früheren anschließen; und sie enthalten fast schon dasselbe abschließende urtheil über Galiläa was Matth. 23, 37 endlich auch über Jerusalem selbst laut wird.

2) die Spruchs. erwähnte wol den tod des Täufers garnicht, weil eine solche erwähnung nach ihrer anlage garnicht nothwendig war: es ist aber nicht gegen ihren sinn daß dieser tod, wie Marc. 6, 14—30 besagt, noch vor der rückkehr der ausgesandten Zwölfe eintrat.

reiches glied in der entwickelung aller geschichte der
wahren religion jezt eben bei ihrem machtvollsten em-
porstreben zur vollendung gewesen war, das hatte er wie
ein ächter held Gottes zu seiner zeit erstrebt und erreicht.
Der höchste tag seiner wirksamkeit war jener wo er nach
s. 253 ff. Jesu'n taufte; und das tiefste was sein scharfer
blick auffand, war gerade dies daß er in diesem den ein-
zigen erkannte welcher der gehoffte Messias werden könne.
Aber weil er den einzig richtigen weg nicht erkannte auf
welchem dieser wirklich dás werden konnte und ward
was er von ihm hoffte, mußten sich die wege beider män-
ner gerade von diesem augenblicke an, wenn langsam und
ohne die geringste menschliche schuld des Täufers, den-
noch immer weiter trennen. Den zulezt während seines
langen leidens in ihm sprossenden zweifel nahm er sicher
in den wenigen ihm noch übrigen tagen nicht zurück:
sonst würden auch seine Jünger sein werk und seine
ganze art die zukunft zu betrachten nicht fortgesezt ha-
ben, wie sie doch thaten (s. unten). So starb er, noch
im spätgekommenen zweifeln und im sterben für uns nur
bezeugend wie schwer es wirklich war bis zu der höhe
Christus' selbst auchnur im festen glauben sich zu erhe-
ben; und freilich war dies damals noch unendlich schwe-
rer als jezt oder als auch im spätern Apostolischen zeit-
356 alter schon. Seine Jünger holten nachdem sein tod im
gefängnisse bekannt geworden seine leiche, ihm die lezte
ehre zu zollen: viele Jünger blieben seiner lehre und sei-
ner hoffnung treu, obwohl die besondre hoffnung auf
Jesu aufgebend; und gerade nachdem sein äußeres ge-
schick geendet, konnten seine Jünger sich desto entschie-
dener wieder sammeln und dás unter sich verabreden was
sein werk in ihrem sinne fortzusezen jezt zu thun sei.
Auch in ganz Israel lebte sein andenken erhebend fort
(s. 104). Aber niemand hat ihn noch vor seinem tode
só richtig beurtheilt und das göttliche in ihm só rein
und só klar hervorgehoben als dér an dem er zulezt zwei-
felte und den er durch diesen zweifel betrübte; und was

unsterblichen wesens war in seinem werke, das konnte nur im Christenthume sich ungetrübt für alle zeiten erhalten, und hat sich so in ihm erhalten.

So wichtig und lehrreich es übrigens ist daß wir auf diese art vermittelst der kostbaren überbleibsel der Spruchsammlung noch über diese lezte wendung des innern lebens des Täufers so vollkommen unterrichtet sind: so ist doch ebenso gewiß daß diese allmählige verdunkelung des jezt untergehenden einst so leuchtenden gestirnes des Täufers für die reine wahrheit des jezt schon ganz aufgegangenen lichtes des Christenthumes keine höhere bedeutsamkeit hatte, ja auf dessen weitere entwickelung nur noch wenig einfluß üben konnte. Es ist die schattenseite des Täufers, für die vollständige geschichtschreibung wichtig, für sich selbst wie alles an so großen helden der menschheit lehrreich, für den bloßen christlichen freund und bewunderer des Täufers lieber im dunkeln zu lassen und mit stillschweigen zu übergehen. Wir können uns daher nicht wundern daß der einstige Jünger des Täufers selbst, der Apostel Johannes, in seinem Evangelium weder den tod noch diese schon vor ihm eingetretene leichte verdunkelung des sinnes des Täufers berührt. Er leugnet nicht ab was die früheren evangelischen schriften darüber enthielten, mag aber in seiner eignen nicht davon reden, und hebt lieber noch mehr als in den früheren schriften
geschehen war alles christlich gute was er vom Täufer 357
erzählen konnte hervor, da die damaligen Johannesjünger gerade die guten worte welche der Täufer auch noch nach Jesu's taufe über diesen gesprochen gewiß am liebsten übergingen und sich einseitig nur an seine lezten dunkeln worte hielten [1]).

c) *Die rückkehr der Zwölfe und ihre neue einübung.*

Nicht zulange nach jener schmerzlichen erfahrung welche Christus' zu machen nicht erspart war, sollte er

1) auch in diesem stillschweigen des vierten Evangelums liegt also nicht entfernt ein grund es dem Apostel abzusprechen.

eine erfreuliche erleben welche ganz geeignet war einen weithin reichenden sonnenstrahl in die ganze unendliche zukunft seines lebenswerkes zu werfen. Die Zwölfe kehrten zurück und erstatteten ihm über alles bericht was sie geschauet gelehrt und gethan hatten: sie waren hocherfreut über die guten erfolge ihrer thätigkeit, insbesondere auch dárüber daß sie sogar die bösen geister nach der weise und im namen ihres meisters bannen zu lernen angefangen hatten. Diese ihre freude konnte er zwar nicht ohne einschränkung und warnung billigen: sie war wie die von neulingen, und ihnen selbst leicht gefährlich. Denn längst schauete er im geiste „den Satan vom himmel gefallen wie einen bliz“ [1]) welcher gefallen nichtmehr schaden kann noch weiter zu fürchten ist: dás ist eben die wahrheit des schon angefangenen Gottesreiches daß die macht des Satan's in ihm gebrochen und er wie vom himmel wo er geheimnißvoll und rein überraschend den menschen schaden könnte auf die erde gefallen ist, wo man ihn nun gleichsam wie ein sichtbares wesen leicht sehen und vermeiden kann; Christus selbst hat diese überwindung der macht des Satan's ganz anders und weit früher erfahren, ja sie zuerst ermöglicht; insofern also ist die jezige freude der Zwölfe über ihre macht
358 auf die bösen geister wie díe von neulingen. Aber jede solche freude, wie gerecht auch, ist eben neulingen leicht desto gefährlicher, weil sie ihren menschlichen hochmuth reizen und sie zu sicher machen kann. Nicht also am siege über die feindliche macht, sondern allein dáran solle der mensch sich erfreuen und stärken daß er sich im glauben als ein glied des Himmelreiches wisse und im geiste sicher fühle wie er den reinen göttlichen mächten nicht feindlich gegenüber stehe. Mit solchen worten und entsprechenden bildern [2]) dämpfte er damals die überwal-

1) ein bild welches sich Apoc. 12, 9 in sehr ähnlichem sinne wiederholt und hier nur noch malerischer ausgeführt wird.

2) Luc. 10, 18—20.

lende erste freude der Zwölfe, wie er dasselbe auch sonst in ähnlichen fällen überall thut und von jezt an desto häufiger je selbständiger sie zu wirken begannen.

Doch sowie er die Zwölfe entlassen hat und sich mehr allein sieht, bricht der heitre sonnenblick, welchen die erfahrung von der anfangenden selbständigkeit und freudigkeit der Zwölfe am thätigen wirken für das Gottesreich in seinen geist werfen mußte, freier aus ihm hervor; und als gäbe er nun selbst unwillkührlich ein beispiel jener reinen freude vor Gott welche, wie er nocheben auch vor den Zwölfen gesagt, dem menschen erlaubt ist, frohlockte er in tiefster bewegung des geistes und im heitern klaren ausblicke in alle zukunft betend vor Gott, ihm dankend daß er die wahrheit von dem wirklich schon angefangenen Gottesreiche auf erden, verkannt von den Weisen und Verständigen der zeit und sogar vom Täufer, denen geoffenbart welche wie seine Jünger eher als die unmündigen seelen der zeit gelten könnten, nur daß sie eben einfach unschuldigen geist genug hatten um für reine wahrheiten noch empfänglich zu seyn und ächte glieder des Gottesreiches zu werden. Es gibt für Ältern keine reinere freude als díe zu sehen wie die ersten keime des höhern göttlichen denkens und wirkens sich in ihren kindern fröhlich regen und entwickeln wollen: aber noch reiner und heiterer mußte díe seyn als Jesu empfand wie der same des Gottesreiches in seinen Jüngern aufging und sein eigner geist in ihnen sich verjüngen wollte. 359
Vor allen den starren verirrungen und verjährten verkehrtheiten der zeit ihren geist zu bewahren und ihn allein für die wahrheiten des Gottesreiches auf erden empfänglich und für das wirken in ihm fähig und stark zu bilden, daß sie dieser welt wie unschuldige aber für das Gottesreich unbeugsame arbeitsame kinder gegenüber standen, war allein sein bestreben mit ihnen in dieser frist gewesen: er sah jezt die ersten früchte seiner reinsten wünsche und seiner höchsten thätigkeit reifen, konnte sich desto leichter über die verkennung auch solcher män-

ner wie der Täufer trösten, und überblickte im geiste schon fester die ganze künftige entwickelung seines ewigen lebenswerkes. Und man frage nicht wie solche froh aufwallende ergüsse seines dankes vor Gott und seiner tiefsten ahnung, wie die Spruchsammlung sie hier zusammenstellte [1]), von andern gehört und so endlich niedergeschrieben werden konnten: so getheilt war sein geist nicht zwischen Gott und den menschen und so verborgen auch vor den vertrautesten seiner Jünger war sein geheimstes sinnen und reden nicht, daß es auch diesen hätte unklar bleiben können, zumal wo es só nahe und só stark wie hier den grund seines ganzen irdischen wirkens betraf.

Aber troz dieses ersten schon so hoch erfreulichen erfolges welchen die eigne thätigkeit der Zwölfe errang, hielt es Jesu nicht etwa für zeitig sie sogleich wieder auf neue bekehrungsreisen auszusenden, als wäre nur soviele menschen als möglich eiligst in seinen kreis zu ziehen seine absicht. Vielmehr sammelt er sie nun wieder fester um sich, da sie von den höhern dingen des glaubens und dem richtigen verhalten in den schwierigen lebenslagen noch soviel zu lernen hatten. Wie er nun auf dieser höhe seines ganzen öffentlichen lebens sowohl für die Zwölfe als für die große menge des volkes gewirkt habe und wie er damals ihnen erschienen sei, davon hatte Marcus wiederum in der zusammenhangenderen geschichte eines oder
360 zweier tage eine ähnliche schilderung entworfen wie wir bei ihm eine solche aus dem vorigen zeitraume s. 365 ff. sahen. Aber Johannes [2]) wollte gerade hier eine der denkwürdigsten äußerungen erläutern welche Christus auf veranlassung der wichtigsten der hier von den ältern Evangelien erzählten begebenheiten gethan habe: und es ist wirklick alsob er sich beim lesen der älteren Evangelien oder vielmehr nur eines von ihnen (nämlich des Marcus) recht absichtlich in die ganze lage jener tage aufs leben-

1) s. *die drei ersten Evv.* s. 255 ff. 2) Joh. c. 6; neben Marc. 6, 30—56.

digste wieder hineinversezt habe, um auch über das große wort welches Jesu damals gesprochen desto sicherer berichten zu können. So treffen an dieser stelle die zwei hauptadern Evangelischer erzählung wieder zusammen, um von dieser höhe der ganzen öffentlichen thätigkeit Jesu's an immer voller zu fließen, jede aber mit ihrem eignen lebendigen strome. Auch fügt Johannes hier ergänzend und auf den ganzen zeitlichen verlauf der dinge ein helles licht werfend hinzu, es sei gerade damals das Pascha nahe gewesen [1]). Wie wir nun jezt jene ereignisse aus beiden erzählungsquellen zusammengenommen etwas näher verstehen können, würden sie etwa in folgender weise sich ergeben.

Als die Zwölfe sich wieder um Jesu versammelten, wünschte er mit ihnen einige zeit an einem einsamern orte sich unterhalten und verkehren zu können, weil der leute welche hülfesuchend bei ihm da wo er jezt längere zeit sich aufgehalten ein- und ausgingen stets eine so ungemeine menge war daß er mit den Zwölfen hier nichts für sich verhandeln konnte, ja auch die Zwölfe mit ihm hier kaum ruhig etwas speise zu genießen raum fanden [2]).
So schiffte er sich denn mit ihnen auf dem fahrzeuge 361
welches immer zu solchen reisen auf dem see bereit stand éin um einen einsameren ort der küste aufzusuchen: aber die hülfe und lehre suchenden aus der großen menge hatten beim ersten blicke auf die abfahrenden diesen ort bald errathen, eilten rasch zu fuße dahin und kamen hier den aus dem schiffe aussteigenden sogar zuvor. So erzählt Marcus [3]): und gewiß muß dieser von ihm nichtein-

1) die bemerkung Joh. 6, 4 soll eben nur die zeit näher bestimmen, nichts weiteres: dies liegt in ihrem sinne und ihrer stellung, und es folgt außerdem aus der art wie in diesem ganzen Evangelium die zeiten der Feste überall gleichmäßig und absichtlich erwähnt werden; daß aber hier ausdrücklich das Pascha erwähnt wird (s. 368 f.), war schon wegen der bald folgenden erwähnung des Hüttenfestes 7, 2 nothwendig. 2) die worte *οὐδὲ φαγεῖν εὐκαίρουν* Marc. 6, 31 in ihrer beziehung auf die Zwölfe mit Christus erklären sich so auch aus 3, 20. 3) Marc. 6, 33.

mal näher benannte ort als an derselben küste und nicht sehr weit von Kapharnahûm liegend und als ein schon früher von Jesu vielbesuchter gedacht werden, da man mit recht annehmen kann daß die leute zu fuß auch deswegen dahin zuvorzukommen suchten weil sie wußten daß er dort schon früher viel gewesen sei. Wir denken daher richtig an eine gegend bei Bäthßaida nordwestlich (s. 332). Allein er konnte gründe haben sich jezt nicht gerade in der Galiläischen nähe Kapharnahûm's lange aufzuhalten: wie wir bald weiter sehen werden; und wir können annehmen daß er so bald als möglich von hier weiter nach dem östlichen ufer fuhr. Wenn also Johannes hier sogleich eine gegend am jenseitigen ufer „des Galiläischen sees von Tiberias" [1]) annimmt, so erzählte er dies zwar aus genauer erinnerung aber alles kürzer zusammenziehend; welches läugnen zu wollen uns jeder einwand fehlt [2]). Er begab sich so mit den Zwölfen

1) Joh. 6, 1: so konnte man es zum unterschiede von dem nördlicheren kleineren see nennen, bis zu welchem auch Galiläa sich noch erstreckte; aber kürzer war dann der name „see von Tiberias" Joh. 21, 1. 2) dazu stimmt dann auch gut daß die rückfahrt später nach Bäthßaida geht Marc. 6, 45; und es ist nach s. 332 sicherer in den Evangelien überall wo es zunächst möglich ist an das westliche zu denken. — Wenn nun Lucas 9, 10 den einsamen ort selbst wohin Jesu jezt schiffte als bei Bäthßaida gelegen bestimmt, so ist das ganz zutreffend, und Lukas mag hier den ort in seinem Markus noch gelesen haben. Wirklich ist es zu schwer sich zu denken Lucas habe den stadtnamen vielleicht hier bloß aus Marc. 6, 45 aufgenommen, obgleich allerdings schon Matth. 14, 13 hier im Marcus keinen bestimmten ortsnamen las. Und ebenso deutlich ist daß die *M'pharsho* mit einigen andern alten urkunden den namen hier bloß weil er in den andern Evv. fehlt ausläßt. — Für alles dieses ist es eben ein großer nachtheil daß nach Luc. 9, 17 die in den *Jahrbb. d. B. w.* II. s. 223 erwähnte lange stelle aus Marcus, wohin auch die worte Marc. 6, 45 gehören, bei Lucas fehlt. Aber man muß dann annehmen daß jezt zwischen Marc. 6, 33 und v. 34 ein saz ausgefallen ist welcher erzählte wie Jesu damals bei Bäthßaida ebenfalls nach den nothwendigsten geschäften nicht länger habe bleiben wollen sondern sich vonda nach dem östlichen ufer einschiffte.

an einen einsamen ort im gebirgszuge des östlichen ufers [4]).

Aber auch hier konnte er mit den Zwölfen nicht viel 362
allein seyn: und von mitleid mit den „schafen die keinen hirten haben" ergriffen widmete er sich auch hier wieder lehrend und heilend den bedürfnissen des großen volkes. Da überraschte ihn und zugleich die an ihm hangende volksmenge der nahende abend: und die Zwölfe erinnern ihn in diesem einsameren orte das volk zeitig zu entlassen, damit es in die umliegenden dörfer sich begeben und hier sich nahrung kaufen könne. Doch er, der sie bisdahin mit höherer speise so gesättigt daß sie an ihm hingen als vergäßen sie zeit und ort, will ihnen in dieser unerwarteten noth auch gerne die niedere reichen: und erkundigt sich bei dem verständigen Philippos woher man brod für sie kaufen könne [1]); doch dieser meint auch um eine große geldmenge könne man für die 5000 kaum genug kaufen. Da indessen Andreas bei einem speisehändler in der nähe 5 brode und 2 fische findet, hält Jesu auch diesen geringen vorrath für hinreichend die große volksmenge in dieser einsamkeit zu speisen, heißt sie sich niederlassen, nimmt die stücke und vertheilt sie unter gläubigem aufblicke zum himmel und dankgebete, und sie werden nicht nur alle gesättigt sondern es bleiben noch die reichsten bruchstücke von dem male über. So stillt er noch unendlich mehr als die Zwölfe bisjezt verstehen und vermuthen, die bedürfnisse der bedürftigen; und ist seines geistes macht überraschend, so soll das ganze die ächten Jünger nur lehren wieviel des höhern glaubens ihnen noch fehle, jenes glaubens der in der ächten liebe am wenigsten verzweifelt je größer der mangel ist, und

1) nach Joh. 6, 3. 15. 2) wenn Joh. 6, 6 dabei meint Jesu habe das bloß versuchend zu Philippos gesagt, so ist das eine ähnliche Apostolische ansicht von einem ursprünglichen Christusworte wie die s. 338 f. beschriebene; erst beim späten zurückerinnern daran konnte im gefühle der größe Christus' welche damals einem Apostel vorschwebte eine solche ausdeutung sich bilden.

363 unter dessen walten im fröhlichen geben und austheilen sich alles verdoppelt und plözlich überfluß daist statt mangels.

Wir haben hier also eine ähnliche erzählung wie die s. 328 f. erwähnte: nur daß hier in demselben maße das wunder großartiger ist in welchem die ganze thätigkeit Christus' seit jenem ihrem ersten anfange gewachsen ist und jezt schon viele tausende umfaßt. Und hier können wir auch leicht nachweisen wie alt und feststehend die erzählung ist. Denn im wesentlichen dieselbe erzählung, nur in einigen wenig bedeutsamen nebenumständen wechselnd, fügt sogar schon Marcus [1]) noch an einer andern etwas spätern stelle seinen erzählungskreisen ein: aber sie wird auch hier, was sehr wichtig und ein zeichen ihres wahren ursprunges und hohen alters ist, in dieselbe einsame gegend am jenseitigen ufer verlegt, und stimmt auch in allem was die Zwölfe und ihren noch schwachen glauben betrifft mit dieser ersten só vollkommen überein daß wir unmöglich im groben sinne annehmen könnten das ereigniß sei wirklich ursprünglich doppelt geschehen. Und diese erinnerung gehört sicher zu dem ältesten stocke evangelischer erzählungen, ward früh fester ausgebildet, bald aber in nebendingen só mannichfach wiedererzählt daß ein sammler welcher wie Marcus alle erzählungen zusammenstellte zwei etwas abweichende gestalten von ihr, als hätte das ereigniß sich selbst wiederholt, zugleich aufnehmen und in zwei gruppen passend vertheilen konnte. Wir können jezt nicht im einzelnen näher angeben was die erste veranlassung zu einer erzählung gab welche außer dem schon gesagten doch nur lehrt wie Jesu mit den geringsten äußern mitteln aber unendlich mehr noch durch seinen geist und sein wort und gebet auch leiblich alle díe aufs wunderbarste sättigte welche

1) Marc. 8, 1—9: auch Matth. wiederholt beide aus Marcus, und bei Lucas fehlt die zweite bloß wegen der zuvor s. 440 bezeichneten großen lücke welche sich gerade hinter dieser erzählung überhaupt bei ihm findet.

zu ihm an jenem abende wie zu ihrem hausvater kamen [1]), 364
und wie auf den geistigen segen leicht auch der leibliche folge. Einen großen einfluß auf die so eigenthümliche ausbildung der sage hatte auch wohl unwillkührlich das unendlich selige gefühl von der höheren sättigung des lebensbrodes welches die Jünger nach Christus' auferstehung als wie von dem Herrn selbst ihnen gebrochen und gespendet aßen, als habe er einst selbst noch auf erden einer großen volksmenge ein solches wunderbar sättigendes lebensbrod gebrochen und unter segnungen gereicht [2]).

Aber es ist nicht auffallend daß er nach einem solchen tage unerwartester und anstrengendster arbeit den abend für sich allein seyn wollte; hinzukam nach Johannes die aufregung des großen volkes, welches ihn an sich ziehen und „zum könige machen", also den Messias in ihm von seiner reinen höhe in die gemeinheit des damaligen zeitlichen lebens herabziehen wollte: so verfüherisch ist erfahrung leiblicher wohlthat, aber nur desto eifriger entzieht er sich ihnen, treibt die Zwölfe allein zur rückfahrt nach Bäthßaida [3]) an, entläßt das volk und geht in

1) gerade dieser sinn schwebte offenbar dem Apostel ammeisten vor wenn er Joh. 6, 5 sagt *ἐπάρας οὖν ὁ Ἰησοῦς καὶ θεασάμενος ὅτι πολὺς ὄχλος ἔρχεται πρὸς αὐτόν.* 2) gerade in der ältesten erzählungsart Marc. 6, 52. 8, 14—21 tritt daher auch sonst die einzig hohe bedeutung dieses lebensbrodes so stark hervor. Ferner wird gewiß deshalb auch das segnen und das brechen des brodes immer so bestimmt erwähnt Marc. 6, 41. 8, 6. Auch hat Johannes c. 6 gewiß nicht so willkührlich die beziehung dieser speise auf das rein göttliche hervorgehoben (s. unten). Auch erklärt sich so die ausbildung der ähnlichen erzählung vom weine s. 328 ff. Übrigens vgl. darüber weiter das Bd. VI. zu sagende. 3) daß Matth. 14, 22 diesen namen aus Marc. 6, 45 ganz ausläßt hat wenig bedeutung. Aber Joh. 6, 17. 24. 59 sezt dafür sogleich geradezu Kapharnahum, auch hier die erzählung nur abkürzend (wie aus dem folgenden erhellt); und Johannes mochte nach 6, 59 Kapharnahum hier sogleich zu nennen vorziehen weil er die folgende große rede Jesu's an das gemeindehaus von Kapharnahum als an den auch sonst bekannten größern schauplaz solcher Galiläischen reden zu knüpfen vorzog.

365 das gebirge zum einsamen gebete. Da erblickt er sie von seiner höhe herab mit seinem wachsamen auge gegen morgen [1]) mit einem widrigen sturme mitten auf dem see [2]) kämpfend: dies bemerken und ihnen helfen ist ihm eins, und auch mitten über den see reicht sein helfender liebesarm. Aber seine nähe und seine nahende hülfe wird von ihnen zumahl in der finstern nacht só arg verkannt daß sie in dem über dem wasser heran zur hülfe ja schon fast vor ihnen vorbei [3]) eilenden nur ein gespenst zu sehen meinen, und statt ihm mit dem höheren glauben entgegenzukommen nur über ihn erschreckt werden. So wenig waren sie also noch immer an den höhern glauben in tiefer lebensgefahr gewöhnt, troz aller früheren erfahrungen! Erst als er das schiff selbst betrat ihnen vertrauen zusprechend, stillte sich nach der ältern erzählung der wind: und nun erst löste sich ihr entsezen vor dem sturme in ein noch größeres entsezen vor der gewalt ihres meisters auf. — In die etwas spätere erzählungsart wie sie das jezige Matthäosevangelium erklärt [4]), wurde eine erwähnung des verhaltens Petrus' gegen Christus in dieser großen lebensversuchung verflochten, sowie überhaupt von jezt an dieses besondere verhältniss zwischen den beiden oft berührt wird und wie sich nicht bezweifeln läßt dass Christus gerade von dieser jezigen höhe seines verhältnisses zu den Zwölfen an auf das verhalten Petrus' als des angesehensten und kräftigsten der Zwölfe immer ein vorzügliches augenmerk richtete und ihn noch vor allen andern zum wirklich felsenfesten glauben zu erziehen sich bemühete. In diesem sinne also wurde auch hier erzählt Petrus habe zwar vor allen andern die nähe des auch über den see hin zur hülfe nahenden Herrn er-

1) „um die vierte nachtwache“ Marc. 6, 48: von Johannes nicht gleich anschaulich erzählt. 2) das ist „etwa 25 oder 30 Stadien weit fortgeschifft“ Joh. 6, 19. 3) dieses liegt in den worten καὶ ἤθελεν παρελθεῖν αὐτούς Marc. 6, 48, welche der lezte verfasser des Matthäosevangeliums auslässt.

4) Matth. 14, 28—31.

kannt und zur stärkung seines eignen glaubens mit ihm 366
ebenso auf meereswogen zu wandeln und ihm so entgegenzukommen begehrt, aber als ihm diese erlaubniss vom Herrn gewährt war mitten in der gefahr selbst dennoch furcht gefaßt und nur in des Herrn dargereichter hand hülfe gefunden. Ein höchst sprechendes bild auch des ganzen späteren verhaltens Petrus'! — Aber sichtbar am folgerichtigsten im ursprünglichsten sinne der sage erzählt Johannes ganz kurz schließend, die Zwölfe hätten ihn ins schiff nehmen wollen, doch da sei dieses desto pfeilschneller mit dem plözlich günstigsten winde bis ans land geeilt [1]). So günstig wirkt schon seine bloße nähe, und wie wenig bedarf ér der menschlichen hülfe! Und so sicher lehrt diese erzählung gerade an dieser stelle nichts als wie die Zwölfe auch allein fürsich die höchste gefahr der welt furchtlos zu bestehen lernen sollen [2]), nachdem sie auf der frühern fahrt nach s. 415 sie erst stets in Seiner unmittelbaren nähe zu bestehen gelernt hatten.

Doch als sie zufolge der ältern erzählung endlich nach solchen nächtlichen ängsten ans ufer kommen und landen, sehen sie sich „in das land Gennésaret“ hingetrieben, also doch etwas südlicher als Bäthßaida wo sie eigentlich landen wollten [3]). Aber kaum sind sie hier gelandet, so wird er auch hier wieder erkannt, und unter dem erneuten zuströmen von hülfsbedürftigen aller art vergehen ihm auch im durchstreifen dieser gegenden die stunden und die tage. Damit schließt das zusammenhangendere bilderstück womit die ältere erzählung die tägliche bewegung und beschäftigung Jesu's in diesem zeitraume schilderte.

1) s. jezt das nähere in den *Johanneischen Schriften* I. s. 228 f.

2) dieses liegt auch deutlich in dem schlusse der erzählung Marc. 6, 52, welchen der jezige Matth. ausläßt; während Johannes 6, 16—21 diese ganze seegefahr nur des überganges zum folgenden wegen kurz berührt.

3) so erklärt sich die erwähnung des „landes Gennésaret“ Marc. 6, 53. Matth. 14, 34 inderthat am leichtesten; und es bestätigen sich so die oben s. 440 f. weiter besprochenen ortslagen.

Aber Johannes wollte hier vielmehr, auf ein großes
367 wort bauend welches er unstreitig einst Jesu'n im gemeindehause von Kapharnahúm laut vor allem volke aussprechen gehört hatte, die große wahrheit ausführlich darstellen was nach Christus' sinne und worte im gegensaze zu solcher sinnlichen speise und sinnlichem essen die ewige speise sei, und wie der mensch diese empfangen könne. So erzählt er denn hier weiter, das volk am östlichen ufer habe am andern tage, begierig nach weiteren solchen wohlthaten, zu seinem erstaunen bemerkt dass das éine schiff in welchem Jesu mit den Zwölfen gekommen nichtmehr dasei, während auch Jesu selbst den man doch am abende in das gebirge sich zurückziehen gesehen, nichtmehr an diesem ufer zu finden war: so sei es, da zufällig andre schiffe aus Tiberias nicht weit gewesen und diese zurückkehren wollten, mit ihnen an das westufer geschifft und habe Jesu'n bei Kapharnahúm gesucht; da es ihn aber dann bloss wie in einem verwunderten staunen neugierig gefragt wann er denn hieher gekommen, habe er selbst in der richtigen ahnung dass sie bloss seine sinnlichen wohlthaten ferner genießen wollten und deshalb ihm so eifrig nachgingen, die rede alsbald auf die wahre lebensspeise hinübergelenkt und diese später, da sie anstoss gefunden, im Gemeindehause Kapharnahúms' selbst fortgesezt [1]).

Diese große rede selbst unterscheidet sich von den frühern ähnlich großen bei Johannes nur durch ihren erst in diese höhe der öffentlichen wirksamkeit Jesu's gehörenden inhalt. Erst wenn der Messias sich mit seinem ganzen geiste seinem worte und werke der welt schon soviel hingegeben hat wie jezt wo sein werk schon so weit vorgeschritten ist, läßt sich behaupten sein wort wie er es schon im ganzen und großen der welt mitgetheilt, ja

1) man kann nämlich nach Joh. 6, 59 vgl. mit v. 24 f. wohl am besten annehmen daß der 2te theil der hier vorgeführten verhandlungen v. 41–59 in das Gemeindehaus gehören soll, da der erste vielmehr nur beim ersten zusammentreffen sinn hat.

er selbst mit seinem ganzen leben und wesen wie er in der welt leuchtend erschienen, sei im glauben aufgenom- 368
men jene wahrhaft sättigende speise welche ganz anders als die damals vom volke bei ihm gesuchte sinnliche ewiges leben und unsterblichkeit reiche: und nur diesen gedanken nach allen seinen seiten führt die vorliegende verhandlung aus, indem auch hier ganz nach der sonstigen Johanneischen darstellungsart die kurzen fragen und einwände die zweifel und verwunderungen der menschen nur zur immer stärkeren bestätigung der großen wahrheit selbst in ihren schärfsten spizen [1]) und jede unterbrechung der rede nur dázu dient ihren inhalt bis zu ihrem äußersten gipfel fortzuführen. Die ewige speise allein muss man erwerben wie sie jezt der welt gereicht wird [2]), nämlich durch den glauben an dén der sie reicht [3]), jenen glauben welcher ohne sinnliche wunder zu fordern weiss dass es allein das himmlische lebensbrod ist welches noch ganz anders als einst das Mosaische Manna aus dem himmel kommend leben der welt mittheilt [4]), und dass dieses lebensbrod der wahre und richtig verstandene Messias selbst ist [5]). Scheint dies zu unverständlich oder zu hochgesprochen dass der Messias selbst dies lebensbrod sei, so muss vielmehr in weiterer folgerichtigkeit behauptet werden (und damit geht die rede wie in einer zweiten höhern stufe sogar zur erklärung des opfergeheimnisses fort, wie es die Apostolische zeit in Christus vollendet sah), dass, wenn der ächte Messias nur dádurch dass er sein fleisch und blut für das leben der welt gibt der ächte ist, eben dies fleisch [6]), ja dies blut [7]) allein die unsterb-

1) man thut daher besser solche fragen wie warum das volk Joh. 6, 30 nach allen eben vorangegangenen zeichen schon wieder eins fordre, hier garnicht ernstlich aufzuwerfen.

2) Joh. 6, 26 f.: wir unterscheiden hier genau nach der anlage der entwickelung des gedankens die glieder desselben, wie sie hier sogar auch äußerlich erkennbar vorliegen.

3) v. 28 f.

4) v. 30—33.

5) v. 34—40.

6) v. 41—51.

7) v. 52—58: die worte dieser beiden glieder oder des 2ten haupttheiles werden unverständlich wenn man dabei nicht schon

369 lichkeit gebende himmelsspeise ist ohne von welcher zu essen und zu trinken niemand das wahre leben empfangen kann. Aber weil der gedanke dieser rede damit unwillkührlich in díe zeit hinausstreift wo Christus schon sein leben wirklich für die welt gelassen und sie also den hörern vor dieser zeit schwer verständlich werden muss, lenkt sie am ende selbst etwas ein durch díe frage ob man auch dann noch an ihrer wahrheit zweifeln wolle wenn Christus wirklich schon durch tod und auferstehung verklärt sei, und der glaube weil dann alles sinnliche schwinde noch viel schwerer aberauch weil dann das denkbar höchste wunder vollzogen seyn wird der unglaube noch viel unentschuldbarer sei? Nur wen der geist durch den glauben treibe, könne dies in irgendeiner zeit fassen [1]): und wenigstens die Zwölfe mit Petrus an ihrer spize sind zu diesem glauben bereit — obwohl Er selbst besser als sie weiss wie schwer dieser glaube in seiner wirklichen bethätigung sei, auch unter ihnen selbst! [2]). — So leitet diese verhandlung, weil sie erst in solche höhe der ganzen wirksamkeit Jesu's fällt, auch schon völlig zu jenem gipfel aller erkenntniss und betrachtung über ihn hinauf wo nur noch der festeste und höchste glaube genügt um auf ihm zu bleiben, und eben deshalb auch im kreise derer selbst die sich zu ihm erheben wollen der unglaube so nahe liegt. Und so frei diese große rede und verhandlung hier von Johannes wiedergegeben wird, so drehet sich doch auch nach den ältern Evangelien von jezt an schon alles wesentlich um den glauben oder unglauben an den jezt fast schon genug hervorgetretenen Messias, vorzüglich aber um dén höhern glauben welcher im kreise der Zwölfe und aller ähnlich ihm einmal näher gekom-

an das fleisch und blut Christus' denkt wie es in den Apostolischen zeit betrachtet wurde: daher auch die folgende einlenkung und beschränkung v. 60—65 allein auf diese art verständlich wird.

1) v. 60—65; mit v. 62 vgl. 8, 28. 2) v. 66—71: womit Johannes auf seine weise darstellt was in den ältern Evv. Matth. 16, 16—19 erzählt wird.

menen heimisch werden muß, und welcher noch ein ganz 370
anderer ist als dér der ersten anfänger und der bloßen hülfesucher.

3. ***Die sich immermehr häufenden und erweiternden wanderungen mit den Zwölfen.***

Aber während die bildung der Zwölfe zu dem stamme einer ächten gemeinde der vollkommnen religion als das große tagewerk Jesu's in dieser frist so unablässig immer erfolgreicher von ihm betrieben wurde, zogen sich die schwülen wolken des todesgewitters über seinem haupte schon immer drohender zusammen. Denn sosehr er in dieser ihm noch gegebenen frist nach s. 387 ff. sich rein auf die bildung der Zwölfe zu beschränken und der Welt jeden vorwand gegen ihn zu wirken zu nehmen suchte: so merkte doch diese Welt immer deutlicher wie auch sein ruhigstes und stillestes wirken ihrem ganzen bestande die unheimlichste gefahr drohe; und mochte diese gefahr ihr noch sehr dunkel vorschweben wenn es dárauf ankam sie näher zu bezeichnen, so fühlte sie ihre größe unwillkührlich desto stärker, weil eben alles auch das geringste und das der leidenden menschheit nüzlichste was von ihm ausging, immer zugleich von einem ganz andern geiste ausging als dér welcher die herrschenden mächte der zeit beseelte. Kein wort drückt diese ganze lage wie sie sich allmählig fest ausbildete kürzer und deutlicher aus als dás welches er selbst noch in dieser frist nach Johannes [1]) zu denen sprach die nicht gerade als seine feinde aber doch noch gleichgültig und theilnahmlos ihm gegenüberstanden „*die Welt kann euch nicht hassen, mich aber haßt sie, weil ich über sie zeuge daß ihre werke böse sind*“. Dies brauchte er nichteinmal durch laute worte absichtlich zu bezeugen: sein ganzes leben und wirken und jedes stilleste unschuldige wort aus seinem munde war dies zeugniß.

1) Joh. 7, 7. vgl. 15, 18 f. 24 f. 17, 14.

Es war um diese zeit daß zum ersten male auch sein nächster landesherr Antipas sich in seinem geiste näher mit ihm beschäftigte. Er hatte zwar gewiß schon seit
371 längerer zeit von ihm gehört: nicht sowohl seine lehre als seine heilwerke hatten seinen namen längst überall verbreitet; aber es ist auch nach s. 303 ff. garnicht auffallend daß die große volksmenge von seinem eigentlichen wesen sehr verschieden dachte und sich das räthsel seiner erscheinung sehr mannichfach zu deuten suchte. Etwas ungemeines und wunderbares suchte der allgemeine volksverstand jedenfalls in ihm: aber dárauf daß er gerade der Messias sei, kamen viele nach s. 303 f. am spätesten. Jedermann konnte aber leicht wissen dass er und manche seiner nächsten Jünger aus des Täufers schule seien, oderdoch daß er etwas ähnliches wie dieser beabsichtige, und darin noch größeres als dieser leiste. So meinten manche er sei der verheißene Elia; andere er sei wenigstens der wiedererstandene Jeremja [1]; andere begnügten sich ihn einfach für irgendeinen propheten zu halten, ohne in ihm das wiedererstehen eines verstorbenen zu erblicken [2]. Aber die erschreckendste vorstellung über ihn sezte sich jezt in Antipas' geiste fest: er fürchtete in Jesu sei der von ihm gemordete Täufer wiederaufgestanden, und deswegen besize er solche wunderkräfte [3]. So verknüpfte sich in seinem geiste das böse bewußtseyn eigner schuld mit dem dunkeln aberglauben der zeit: und wieweit war es bei ihm nun von dieser quälenden ansicht über Jesu bis zum befehle ihn ebenso gefangen zu sezen und hinzurichten wie kurz zuvor den Täufer? oder that er dies nicht sogleich, so unterließ er es vorläufig gewiß nur aus einer dunkeln furcht, sowie er aus dieser auch den Täufer so lange hatte sizen lassen. Aber eine fuchslist wenigstens versuchte er schon jezt,

1) vgl. IV. s. 222 *anmerk.* 2) Marc. 6, 15 vgl. 8, 28. Matth. 16, 14 und das oben s. 168 f. bemerkte. 3) Marc. 6, 14 — 16.

um ihn aus seinem gebiete zu entfernen: einige Pharisäer mußten ihm scheinbar wohlmeinend rathen sich fortzubegeben, weil der Vierfürst ihn tödten wolle [1]). Die worte welche er damals „diesem fuchse" welcher sich so nichteinmal offen an ihn gewandt hatte, zurückmelden 372
ließ, haben eine unverkennbare ähnlichkeit mit denen womit er nach s. 430 f. die lezte botschaft des Täufers beantwortete: er erklärte kurz was seine gegenwärtige lebenspflicht sei, und wie er sich darin nicht werde stören lassen, sosehr ihm die göttliche stimme zurufe daß er doch bald genug nicht aus furcht vor Antipas' drohungen sondern aus ganz andern gründen Galiläa werde räumen müssen.

Inderthat war es weit mehr als dieser halbheidnische fürst der kern der bestehenden Heiligherrschaft selbst mit ihrem stolzen size in Jerusalem und ihren überall zerstreuten schaaren der Pharisäer und übrigen schulleute, deren feindschaft immer tiefer erglühete, weil ihre scheinreligion sich von seiner vollendeten wahren immer ärger bedrängt fühlte. Seine forderung ging nicht wie die des Täufers auf eine bloße vorbereitung für eine neue bessere zeit: er forderte den ungesäumten eintritt in die pflichten des Gottesreiches; und er reizte nicht wie der Täufer durch vereinzelte rauhe worte den zorn der Machthaber der Welt: er wirkte ruhig als ein könig in seinem eignen mitten in der Welt dennoch über ihr schwebenden reiche. So entzündete sich auch nicht gegen ihn wie gegen den Täufer ein theilweiser ein rücksichtsvoller und vereinzelter zorn: die Heiligherrschaft selbst als der große mittelort der wahren religion wie sie damals in der welt nach allen den gebrechen welche ihr noch anhafteten aufs starreste sich ausgebildet hatte, fühlte sich allein aufs unmittelbarste und stärkste von ihm getroffen, und konnte wie sie war wenn sie sich gegen ihn behaupten wollte nicht neben ihm bestehen. Es war die ganze geistigste

1) Luc. 13, 31—33.

macht des volkes der wahren religion und in ihr die tiefste macht der gesammten damaligen Welt wie sie sich von dem schaze der erhabensten wahrheiten aus erhoben hatte und auf eine ebenso erhabene unvergleichliche geschichte vieler jahrhunderte stolz ihre eigne gebrechen leicht übersah, welche sich nun seit einigen wenigen jahren plözlich vom Täufer und dann noch weit schwerer von diesem Galiläer bedrängt fühlte, und in der ihr noch so
373 leicht scheinenden vernichtung dieses mannes aus dem Galiläischen winkel leicht auch noch seinen doch vorzüglich nur Galiläischen anhang vernichten zu können meinte. Eine, wie sie meinen mochten, mildere maßnahme gegen ihn wennauch vorläufig ohne seine offenen anhänger hatten die Häupter jezt schon getroffen: sie hatten ihn nach dem oben s. 384 f. erörterten in den kleinen bann gethan; und es scheint daß sie dieselbe strafe allmählig auch auf Galiläische Synagogen ausdehnten, sowie sie auch seine offenen anhänger von jezt an damit immer ärger bedroheten und zum theil schon wirklich belegten [1]). Da ihnen aber diese strafe wenig half, ließen sie ihn und seine nächsten schüler immer schärfer beobachten, um stoff zu neuen anklagen zu gewinnen.

Dieser troz aller seiner unschuld und aller seiner zurückgezogenheit sich gegen ihn stets stärker erhebende sturm konnte ihn selbst jezt längst nichtmehr unerwartet kommen: er hatte von vorne an gewußt was er und was die Welt wolle; und nachdem er den grund seiner Gemeinde gelegt, war der wuth und dem schaden dieser der vertilgendste stachel schon entrissen. Aber noch immer mußte er der feindschaft so lange als möglich ausweichen, um das schwere werk welches er in der bildung der Gemeinde angefangen so lange als möglich fortzusezen: denn wieviel hier nach den ersten guten anfängen noch zu thun

1) wir sehen dies alles aus den ganz beiläufigen bemerkungen Joh. 7, 13. 21. 9, 22. 34 f. 12, 42 vgl. 16, 1: aber auch nach den älteren Evv. betritt Jesu von jezt an nirgendmehr eine Synagoge.

sei und wie schwer der höhere glaube in ihr ganz heimisch werde, hatte sich schon gezeigt. Aber bei dem von allen seiten her steigenden argwohne und zorne der feinde war nirgendsmehr seines bleibens viel auf längere zeit: so unternahm er denn von jezt an mit den Zwölfen desto häufigere und weitere wanderungen auch bis in die entfernteren grenzen des altheiligen landes, und konnte so desto leichter die Zwölfe unter den vielen unvorgesehenen zufällen jedes tages an jenen höhern glauben und 374
jene festigkeit des ganzen geistes gewöhnen welche ihnen noch fehlte, auch zugleich desto meheren helfen die seiner liebevollen hülfe werth waren; ja es ist als hätte ihn der geist getrieben noch alle die haupttheile des ganzen landes in ruhe zu besuchen welches zur vollkommnen wahren religion aufzurufen zeitlich sein nächstes werk war. Aber je näher sich so sein lebenswerk vollendete, desto näher mußte er auch die Zwölfe sowohl in die ganze macht und das wahre wesen der feindschaft der Welt in ihren damals herrschenden gewalten, als in die nur ihm ganz klare göttliche nothwendigkeit seines nahen todes blicken lassen; und wenn zu lezterem kurze winke in tieferen belehrungen hinreichten, so mußte jenes desto ausdrücklicher bei jeder veranlassung geschehen. Wir finden aus guten gründen daß die warnungen Christus' vor den verkehrtheiten der herrschenden schulen erst gegen das ende seiner ganzen thätigkeit häufiger absichtlicher und schärfer werden: erst jezt nachdem sein werk immer vollkommner und klarer in die Welt tritt, begegnet ihm auch diese immer schärfer; und erst jezt sind auch die Zwölfe vorbereitet genug diesen gegensaz vollkommner zu verstehen und richtiger aufzufassen.

a. Die weiten wanderungen im norden.

Sie füllten wenigstens den ganzen sommer des lezten jahres aus; und von ihnen wissen wir durch Marcus vieles, nur daß man die diesem eigenthümliche erzählungsart auch hier nicht übersehen darf. Christus hielt sich

noch immer am liebsten in Galiläa, und durchwanderte dieses mit den Zwölfen in den weitesten richtungen só daß er außer den Zehnstädten (s. 415) auch die nordöstlichen nebenländer berührte welche damals noch der milde Vierfürst Philippos beherrschte; zumal sein aufenthalt in Galiläa unter Antipas immer unsicherer wurde. Die häufige überschiffung des Galiläischen sees und die steten wanderungen nach den an diesen stoßenden drei verschiedenen ländergebieten zeigen wie flüchtig schon jetzt sein
375 fuß auf erden werden mußte; und sicher liegt in diesen beständigen kreuzzügen über den see ein guter theil sicherer erinnerung.

1. Noch als er sich in der s. 445 beschriebenen gegend von Gennésaret aufhielt, machten ihm einige Pharisäer und eben von Jerusalem gekommene Schriftgelehrte den vorwurf daß seine Jünger sich nicht genug an die geseze über leibliche reinlichkeit hielten [1]: doch er ergriff diese veranlassung sowohl vor ihnen als vor dem ganzen volke und insbesondre vor den Zwölfen sowohl die rechte ansicht über alles für den geistigen menschen reine oder unreine zu begründen, alsauch die ganze verkehrtheit der Pharisäischen lehren und lebenseinrichtungen überhaupt zu zeigen.

Er zog vonda nordwestlich bis in die grenzen der alten stadt Tyrus, betrat ein haus hier etwas länger zu verweilen, wollte aber ganz unbekannt hier bleiben. Dennoch eilte bald eine Griechisch gebildete aber hier geborne Heidin zu ihm, ihn als den Messias von dessen kraft sie gehört um die heilung ihrer von einem bösen geiste besessenen tochter zu bitten. Er ließ sich zuerst gar nicht mit ihr ein: desto ängstlicher hing sie sich an die vor dem hause versammelten Zwölfe, sodaß selbst diese von mitleid bewegt ihn bitten ihr eine entscheidende antwort zu geben. Da eröffnet er ihr, er sei nicht an die

1) s. die *Alterthümer* s. 189 ff. Die ganze stelle Marc. 7, 1—23 ist auch insofern sehr denkwürdig als sie zeigt wie Marcus unabhängig von der Spruchs. solche lehrstücke abfaßt.

Heiden sondern an „die verlornen schafe Israels" geschickt, welche ein näheres anrecht an seine hülfe hätten. Aber da sie auch dieses hinderniß durch die bescheidenste demuth zu entfernen weiß, läßt er sich von soviel ächtem glauben gerührt auf ihrer bitte erhörung ein. So wenig will er also auch die Heiden von der theilnahme an seinen gaben und daher von seinem reiche abweisen (denn dieses ist wo jene wirken), wenn sie wie billig mit desto stärkerem glauben die größeren hindernisse durchbrechen welche sie von diesem trennen! Ja es ist alsob er absichtlich auch davon ein deutliches beispiel geben wollte,
da er sich in diese gegenden mit überwiegend heidnischer 376
bevölkerung begab. Einen ganz ähnlichen fall sahen wir aber schon oben s. 410 vgl. auch s. 348 f. 351 f.

Die wanderung erstreckte sich sodann noch weiter nördlich bis in das alte gebiet Sidon's soweit nur irgend einst theile des volkes Israel in diesen bald überwiegend von Heiden wieder besezten gegenden sich niedergelassen hatten. Aber vonda wandte er sich südöstlich zurück, wahrscheinlich nördlich vom Galiläischen see über den Jordan gehend, dann östlich von diesem mitten in das gebiet der Zehnstädte, also ebenfalls unter eine vorherrschend heidnische bevölkerung. Hier heilte er einen kaumredenden Stummen, nach einer heilart welche schon oben s. 296 etwas näher berührt ist: aber vergeblich verbot er denen welche ihm den stummen zur heilung zugeführt hatten, aufs ernstlichste davon zu reden; sie konnten es vor bewunderung nicht unterlassen. — Auch wird in diese zeit und gegend eine zweite volksspeisung verlegt, von welcher s. 442 geredet ist.

2. Vom östlichen ufer des sees übersezend ging er jezt in „die gebiete von Dalmanutha", womit wahrscheinlich das südwestliche Galiläa gemeint ist [1]). Die Phari-

1) Hieronymus *de loc. hebr.* will zwar das Matth. 15, 39 für Dalmanutha gesezte *Magedan* bei Gerasa jenseits des Jordan's finden, wobei man dann *Μακέδ* 1 Macc. 5, 26. 36 vergleichen könnte,

säer ließen ihm auch hier keine ruhe: sie forderten von ihm ein zeichen, aber nur um ihn in versuchung zu führen. Er weigerte sich bestimmt auf solche forderungen des unter dem schilde des glaubens erscheinenden unglau-
377 bens einzugehen, und erklärte wol damals mit besonderer absichtlichkeit was überhaupt von solchem fordern von wunderzeichen zu halten sei. Die Spruchs. und nochmehr Johannes verdeutlichen sehr anschaulich den sinn seiner antworten auf solche forderungen: aber kein ausspruch dieser art aus seinem munde blieb leicht tiefer haften als dér „nur éin großes zeichen werde diesem geschlechte sehr gegen seinen willen aber desto überraschender und niederschmetternder gegeben werden, dás des alten propheten Jona" [1]). Wie dieser aus den tiefen des meeres wiederkehrte um schon durch sich selbst und seine schicksale als zeuge für die wahrheit seiner worte desto gewaltiger zu reden, werde auch ér nach dem sichtbaren untergange nur mit desto stärkeren worten an dies geschlecht redend wiederkehren: diese anschauung, deren wahrheit wir unten sich wunderbar genug erfüllen sehen werden, stand jezt längst bei ihm fest.

Ueberdrüßig so verkehrter forderungen, entwich er wieder über den see auf das östliche ufer: und ein denkwürdiges wort von ihm bewahrte die alte erzählung aus

allein nach Marc. 7, 31, vgl. 8, 13. 22. 27 können wir bei 8, 10 nur an diesseitiges land denken. Ist nun Magedan (vgl. *die drei ersten Evv.* s. 268) einerlei mit Megiddo, wie dieses auch Jos. *arch.* 8: 6, 1. 9: 6, 3 in den meisten Handschrr. mit einfachem δ erscheint und wie die Mepharsho hier Megiddo findet: so ist Dalmanutha wohl nur Galiläische aussprache für die stadt צלמון, wo nach Mishna כלאים 4, 9. יבמות 16, 6 viele Judäer wohnten und die man wegen ihrer fruchtbaren weinberge wohl im südlichen Galiläa suchen kann.

1) Matth. 12, 39. 16, 4. Luc. 11, 29 f. alle stellen aus der Spruchs.; und auch wenn die worte Matth. 12, 40 in dieser bestimmten fassung erst im jezigen Matth. hinzugefügt sind (vgl. darüber Bd. VI), so ist doch der sinn nicht zweifelhaft.

dieser reise. Sie wollten sich wieder in jene schon zweimal erwähnte einsame gegend am östlichen ufer begeben: aber die Zwölfe hatten bei dem eiligen aufbruche nur éin brod mit sich genommen, alle andren vorräthe vergessen: was sie erst im schiffe selbst bemerkten. Da sprach er ihnen von dem sauerteige der Pharisäer und Herodianer und wie man sich davor hüten müsse: so voll war sein herz noch von unwillen über jene verkehrten forderer, welche dadurch nur ihr eignes unlauteres herz verriethen, während die glieder des Gottesreiches stets ein só lauteres herz haben müssen als feierten sie nach sorgfältigem wegräumen des alten sauerteiges beständig Ostern mit reinen speisen. Allein sie meinten er wolle sie, weil sie das brod vergessen, nur von den Pharisäern kein gesäuertes anzunehmen warnen: und zum drittenmale be- 378
dürfen sie der ernstlichsten erinnerung solche niedere betrachtungen und sorgen fahren zu lassen. Denn offenbar sollte dieses erzählungsstück die mit den beiden obigen angefangene reihe erst vollenden: auch éin kleines brod reicht leicht für sie alle hin, und der zu ängstlichen sorge um das sinnliche vergessen ist besser als das höhere vergessen und mißverstehen [1])!

Es versteht sich daß sie nun an diesem einsamen orte einige zeit verweilten: als sie später an dieser seite jenseits des wassergebietes in eine kleine stadt gingen deren namen uns jezt etwas zweifelhaft ist [2]), brachte man ihm

1) sonst vgl. das oben s. 441 ff. gesagte.

2) die gemeine lesart Marc. 8, 22 hat Bäthsaida: und es ist zu bedauern daß diese ganze geschichte v. 22—26 nichtnur im Luc. sondern auch im Matth. völlig ausgelassen ist. Wäre nun Bäthsaida hier die urspüngliche lesart, so müßte man an das nordöstliche denken, da wir sahen daß der zusammenhang der ganzen vorigen erzählung hier auf das östliche ufer führt, und da wir bei den worten 8, 22 vgl. 3, 20 nicht an ein überschiffen denken können. Allein an das nördliche kann man schon deshalb nicht denken weil dieses damals nach s. 96 f. vielmehr eben eine große blühende stadt geworden war und keineswegs wie hier v. 26 eine κώμη heißen kann.

einen blinden zu, welchen er heilte aber ihm um aufsehen zu meiden streng zu hause zu bleiben und nichteinmal in seiner ortschaft sich viel sehen zu lassen empfahl.

3. Von hieraus suchte er, fortwährend östlich vom see und vom Jordan sich haltend, auch den äußersten nordosten des h. landes auf, bis dahin vordringend wo auf immer höheren bergspizen um das damals neugebaute Cae-
379 sarea Philippi (s. 96 f.) die quellen des Jordans entspringen; doch ohne diese hauptstadt zu betreten, verweilte er länger in den kleineren ortschaften. So weit war er also jezt, wennauch nochnicht offen doch schon fühlbar genug von den machthabern des volkes der wahren religion verfolgt und verscheucht, bis an die äußerste spize des landes getrieben: das göttliche verhängniß welches ihm bestimmt war, enthüllte sich seiner näheren entwickelung nach seines geistes augen immer klarer, und längst war er selbst zu allem gefaßt; aber er fühlte ebenso sicher daß es hohe zeit sei vor den Zwölfen auch das äußerste und schmerzlichste allmälig klar werden zu lassen was er über sein eignes verhältniß zur welt erkannt hatte, um sie auch nach dieser seite hin früh genug auf die pflichten der ächten glieder der Gemeinde vollkommner wahrer religion hinzuweisen.

Zum ersten male regte er jezt im kreise seiner Zwölfe freiwillig die frage nach seinem eignen wesen an: die verschiedenen ansichten welche sich in Israel über ihn gebildet hatten wurden durchgesprochen, aber Petrus sprach

Darum scheint doch die lesart *Bäthania* welche sich in alten Handschriften fand, richtiger: wir können dann sehr wohl an denselben kleinen ort jenseits des nördlicheren Jordans denken, welchen Jesu nach s. 262 f. schon von so früher zeit her kannte. Ja da wir aus Joh. 10, 40 vgl. 1, 28 wissen daß Christus sich in den lezten monaten seines lebens wirklich hier längere zeit aufhielt, so ist es wohl möglich daß Marcus seiner bekannten art nach hier diesen in so späte zeit fallenden aufenthalt berührt, ohne die zeit näher zu bestimmen. Dann würde sich einiges auch im folgenden etwas näher bestimmen lassen; vgl. weiter unten.

feierlich im namen aller seine felsenfeste überzeugung aus daß er der Messias sei. Es ist hier allerdings denkwürdig daß Johannes diese feierliche aussprache Petrus' nach s. 448 schon an eine frühere veranlassung knüpft: allein solcher augenblicke wo diese überzeugung die herzen der Zwölfe gewaltiger durchzuckte und auch im offnen worte einen begeisterten ausdruck suchte, mochte es leicht mehere geben, wiewohl die einzelnen evangelischen erzähler darüber verschieden denken konnten welcher solcher augenblicke einst der erhabenste und unvergeßlichste gewesen sei. Der jezige augenblick war nur dadurch eigenthümlich daß Jesu selbst dieses bekenntniß ohne einen äußeren anlaß hervorrief: aber zur ernstlichsten sprache darüber mußte die große frage einmal unter ihnen kommen, und zur rechten zeit hatte er in sich selbst anlaß genug sie zur sprache zu bringen.

Es konnte nicht anders seyn als daß ein solches freies freudiges bekenntniß auch seinen eignen geist tief erfreuete: 380
zum zweiten male erlebte er so jene reine freude welche ihm in früherer zeit nach s. 436 f. schon einmal die freude der Zwölfe an ihrem und seinem lebenswerke bereitet hatte; aber wenn sie dort über ein gelingen ihrer ersten arbeitsversuche jubeln konnten, so war es hier vielmehr der die ganze zukunft umfassende und alle höhere freudigkeit erst bedingende reine glaube, der sich aus Petrus' begeistertem munde aussprach. Erst wo dieser daist, ist auch wirklich der grund eines unerschöpflichen wirkens für das Gottesreich und daher auch eines unendlich fruchtbaren wirkens in seiner gemeinde felsenfest gegeben; und als dieser felsenfeste glaube nun ihm auch aus der mitte der jezt längst gegründeten gemeinde der vollkommnen wahren religion so frei und freudig entgegenkam, da war für ihn aufsneue ein solcher augenblick reinster freude ja des seligsten ausblickes in den ganzen unendlichen fortschritt des Messianischen lebenswerkes gegeben. — Und dennoch verbot er ihnen nach der Spruchsammlung und

der ältern erzählungsart[1]) jezt strenge über ihn als Messias zumal in solcher lauten freude zu reden, erklärte ihnen vielmehr eben jezt gerade das tief schmerzliche und doch göttlich gewollte verhängniß welches dem Messias in der welt bevorstehe; ja er ließ sich, als Petrus sogleich zu anfange dieser unerwarteten wendung des gespräches ihm ins ohr raunte er möge von solchen sachen lieber schweigen, so wenig durch dieses abhalten alles jezt zu sagende vollkommen klar auszusprechen daß er nun vielmehr ganz offen vor allen Zwölfen dieselbe schmerzliche ahnung nach ihrer inneren wahrheit wiederholte und die pflichten erklärte welche das Gottesreich für diese wie für jede ähnliche große entscheidung jedem seiner glieder auflegt. So wenig hatte er also jene frage nach dem
381 wahren wesen seiner erscheinung und geltung in der welt bloß um jenes bekenntniß hervorzulocken aufgeworfen; und so dicht steht ihm neben der freudigen ahnung welche ihm dieses hervorrief auch die schmerzliche bei demselben andenken an die zukunft, aber so klar zieht er auch diese hervor und rüstet die Seinigen den gefahren derselben mit den rechten waffen zu begegnen. Und ähnlich steht ihm in jener Johanneischen erzählung[2]) bei dem freudigen ausrufe der Jünger doch wiederum nichts so nahe vor dem geiste als sogleich an das schwarze verhängniß des verrathes zu denken welcher mitten unter den Zwölfen lauere.

Aber die Zwölfe können solche schmerzliche ahnungen und ernstlichste ermahnungen jezt höchstens schweigend anhören: und so öffnet sich ein drückender widerspruch zwischen jenem ihrem freudigen glauben an das in Jesu aufgehende höchste heil und diesen seinen so

1) s. *die drei ersten Evv.* s. 269 ff. Die ursprüngliche Marcuserzählung ging wohl von *Φιλίππου* 8, 27 nach einigen zwischenworten sogleich auf 9, 14 über; auch deshalb weil die erinnerung 9, 30 f. erst so einen ganz ursprünglichen sinn hat.

2) Joh. 6, 70 f.

trüben ahnungen. Diesen widerspruch vermag ihnen keine bisherige erfahrung zu lösen: doch dem reinen glauben, demselben welcher jezt wenigstens bei einigen von ihnen schon so fest wie ein felsen geworden, wird es möglich auch diesen widerspruch zu überwinden. Der von der himmlischen wahrheit schon durchdrungene und rein auf sie wieder gerichtete glaube vermag díe verklärung und dén sieg eines göttlichen lebenswerkes welches jezt noch die finsternisse und leiden der zeit verdecken, dennoch só sicher und gewiß zu schauen als wären sie schon jezt in die wirklichkeit getreten. Nun aber war damals das irdische lebenswerk Christus' mit der felsenfesten gründung seiner gemeinde inderthat schon sogut als vollendet, obwohl sein abschluß und wie seine äußere hülle noch fehlte: damit war also die ganze innere herrlichkeit und verklärung schon gegeben; und sosehr die äußere noch von keinem sinnlichen auge erblickt werden konnte, doch vermochte das auge des geistes sie schon zu schauen; und wenn nochnicht leicht und nochnicht dauernd oder von vielen mit gleicher klarheit, doch schon wenigstens in höheren augenblicken und von einigen erwählten; und 382
kann alles geistige zuerst nur in augenblicken ganz klar und leuchtend wie in himmlischer verklärung erblickt werden, wie wunderbar überraschend und beseligend ist dann der erste augenblick dieses glanzes, wenn der sterbliche mensch soweit er es vermag zum ersten male von dem sich ihm unwiderstehlich aufdrängenden leuchtenden bilde der ewigen vollendung des Gottesreiches überrascht wird und was sein geist im innern schon als gewiß schaut ihm so auch vonaußen strahlend entgegentritt.

Dies ist die große und die ewige bedeutung der gerade an dieser stelle richtig eingeschalteten geschichte der Verklärung, wenn wenigstens die drei vertrautesten Jünger auf einem hohen berge [1]) wohin Jesu sie führte, ihn

1) welcher also nach diesem zusammenhange nicht der Tabor seyn soll (wie man später gewöhnlich annahm), sondern einer der hohen berge an den quellen des Jordans.

plözlich verklärt schauen, ihn mit Elia und Mose sich unterhaltend und durch eine himmlische stimme aus der diese wieder entführenden wolke laut als den Messias bestätigt hören. Ein zweiter erhabener augenblick ist seit der taufe Jesu's jezt für die erde möglich: aber wenn der Himmel sich nach s. 257 ff. bei der taufe Jesu's zum ersten male öffnete, so öffnet er sich hier schon viel herrlicher, sein licht auf die erde zu gießen. Elia und Mose stellen nach s. 162 ff. nichtnur das erhabenste sondern auch das ewiglebendste des Alten Bundes am nächsten dar: an sie reihet sich jezt nicht nur der Messias, sie erscheinen auch erst durch seine verklärung selbst wieder auf erden, jedoch nur damit der erde als leztes bleibendes wort vom himmel nichtbloß wie bei der taufe „dies ist mein geliebter sohn!" sondern auch „höret auf ihn!" zugerufen werde. Das alles ist auf dieser höhe der Messianischen geschichte nichtmehr zu hoch: wir übersehen mit éinem blicke den ganzen umfang dieser entwickelung von jenem augenblicke der taufe an, und schauen zugleich hier wie
383 in einem vorspiele schon die ewige verklärung beginnend, kaum etwas zurückgehalten durch ein zuvor noch auf erden zu vollendendes. So will sich hier das erhabenste faßlich gestalten, das unsagbarste in worten erschöpfen: und alles niedere was etwa anlaß zu dieser erinnerung und gestaltung geben konnte, verliert sich hier in die reinste lichte höhe. Auch gehört die erzählung unstreitig zu dem ältesten Evangelischen erzählungsstocke [1]). Sollten aber auch wir noch nach zweitausend jahren hier uns mit Petrus gelüsten lassen hütten bauen zu wollen, so würde auch uns die ganze lichterscheinung wieder alsbald entfliehen und nichts von ihr übrig bleiben als das „auf ihn sollt ihr hören!" [2]). Und dazu wird ja hier ausdrücklich gemeldet erst *nach* der auferstehung hätten die Dreie von diesem lichtblicke erzählt [3]). Wie leicht es aber dem

1) s. die *Jahrbb. d. B. w.* II. s. 192 f. 2) diese worte aus Deut. 18, 15. 3) dieser zug Marc. 9, 9 f.. Matth. 17, 9

begeisterten blicke werden konnte die rückkehr eines Elia in die welt zu schauen, erklärt sogar der alte anhang zu dieser erzählung. Denn als die Dreie, heißt es weiter, Jesu'n befragten wie es sich denn mit der sage von dém dem Messias voraufgehenden Elia (s. 168) verhalte, ließ er diese vorstellung zwar ihrer innern wahrheit nach stehen, erklärte aber wenn der Messias nach der Schrift viel leiden und sterben müsse und dieses nun bald bevorstehe, so müsse ja auch sein vorläufer schon gekommen seyn ähnlich leidend, der Täufer nämlich, den er auch sonst (s. 431) jenem vergleichbar nannte. So gewiß kamen unter der ganz neuen schöpferischen gluth der christlichen erfahrungen und anschauungen alle die alten vorstellungen und hoffnungen in einen neuen fluß und guß, und wandelten sich leicht in neue gestalten. Und dann lehrt die sache selbst daß alle solche himmlische worte zwar nur Alttestamentliche sind, aber solche welche jezt mit einer göttlichen kraft und wahrheit wie noch nie früher 384
in der welt erschalleten und deren neue wahrheit doch einmal zuerst so mit aller gewalt sich in dieser neuen zeit aufdrängen mußte.

Doch wie weit freilich die Zwölfe, insbesondre außer den Dreien [1]), wenigstens in schwierigeren fällen noch hinter dém was sie seyn sollten zurückwaren, zeigte sich hier an einem sehr ausführlich erwähnten beispiele. Als er zu ihnen zurückkehrte, erblickte er sie von vielem volke umgeben und mit Schriftgelehrten in heftigem wortwechsel: sein erscheinen (als wäre er unerwartet lange ausgeblieben) sezte sofort alle in lebhaftere bewegung, und man eilte ihm mit grüßen entgegen. Auf sein erkundigen nach der ursache so heftigen wortwechsels erklärt ihm jemand, er habe seinen an dem Dämon der fallenden

gehört, obwohl von Lucas 9, 36 kaum noch deutlich genug hervorgehoben, gewiß zu der ursprünglichen erzählung.

1) nach den worten Marc. 9, 14—29 merkt man kaum daß die Dreie anfangs bei dieser erfahrung der Zwölfe fehlten.

sucht leidenden taubstummen sohn den Jüngern zum heilen gebracht, sie hätten ihn aber nicht heilen können: es läßt sich leicht denken wie die Schriftgelehrten nun die Jünger angriffen, diese aber sich kaum zu vertheidigen wußten. Da ergreift ihn tiefer schmerz nicht sowohl über die Jünger als über das ganze ungläubige und verkehrte geschlecht, an dessen zerrbildung doch auch jene noch mehr als billig litten. Die eigene behandlung welche er dann sofort beginnt, überzeugt ihn zwar von der ungemeinen schwierigkeit dieses falles, und auf weiteres erkundigen erfährt er von dem vater sein sohn leide schon von früh her an dieser krankheit: doch von mitleid mit dem vater ergriffen welcher gern den rechten glauben an seine heilmacht zu haben erklärt, trifft er anstalt ihn ungestört vor der immer mehr anwachsenden volksmenge zu heilen, welches auch nach längerer mühe vollkommen gelingt. — Den Jüngern aber welche ihn später zu Hause allein um die ursache ihrer unfähigkeit befragen, erörtert er wie es ihnen noch immer an der ganzen zaubermacht des vollen glaubens gebreche, und wie dér art von menschen nichts schwieriges gelingen könne welche immer
385 nur (wie etwa auch die Pharisäer) mit fasten und beten ans werk gehen und damit schon alle die göttlichen stärkungsmittel des geistes zu besizen meinen [1]). Angewandt auf den vorliegenden fall, lag darin nur dér vorwurf, sie hätten zu früh in dem gläubigen eifer der heilsarbeit nachgelassen, durch eigne zweifelsucht und durch die verkehrtheit der widersprechenden Schriftgelehrten verleitet;

1) das ende ist bei Matth. 17, 20 f. gewiß viel ursprünglicher voller und deutlicher erhalten; im jezigen Marcus 9, 28 f. ist dagegen bei der zweideutigkeit der kurzen worte diesen offenbar durch geringe umänderung dér sinn gegeben „diese art (von Dämonen) kann durch nichts vertrieben werden als durch gebet". Und so verstand diese worte allerdings schon Lucas, da er obwohl er sie ganz ausläßt doch 9, 42 das beten als besonders wichtig in die darstellung der heilungsart verflicht; sowie Lucas überhaupt gern auf Jesu's beten sehr viel gewicht legt.

fasten und gebet seien nicht, wie die damaligen schulen lehrten, überall hinreichende mittel den geist in schwerer arbeit zu stärken.

4. So kamen denn die lezten tage und wochen welche er noch im norden hinbringen konnte. Er wanderte damals mit den Zwölfen viel durch das eigentliche Galiläa, soviel als möglich unbekannt zu bleiben wünschend; und seine hauptsorge war die Zwölfe immer fester an den gedanken seines nahen irdischen endes zu gewöhnen [1].

Vorzüglich besuchte er in der lezten zeit auch noch Kapharnahûm wieder, als könnte er sich gerade von dém orte wo er einst am längsten seine höhere thätigkeit entfaltet hatte, am schwersten trennen. Hier war es auch wo er nach der Spruchsammlung noch in diesen lezten zeiten jede gelegenheit ergriff durch das eigne beispiel wie durch das belehrende wort zu zeigen wie die glieder der gemeinde der vollkommnen wahren religion sich in den fragen über herrschaft rang und ehre bewegen müssen: die Spruchsammlung wenigstens benuzt gerade diese stelle um alle die wunderbar tiefen aussprüche über solche verwickeltere lebensverhältnisse zusammenzustellen [2]. Und
sicher redete er darüber ammeisten und am bestimmtesten 386
erst in den etwas späteren zeiten dieser ganzen frist, sowie er gerade die hier vorliegenden höhern lebenspflichten noch überall bis an sein irdisches ende zu veranschaulichen fortfuhr. Denn zuvor mußte die gemeinde schon fester gegründet seyn und längst bestehen, ehe diese pflichten der höhern liebe in ihr fruchtbar gelehrt werden konnten: jezt aber nachdem er selbst in der mitte der Seinigen die macht der höhern liebe als von dér der wahrheit unzertrennlich überall bewährt hatte, war es leicht auch dieses schwerere in deutlichen beispielen und worten zu lehren.

Wir wollen hier nur ein etwas schwerer zu verste-

1) Marc. 9, 30 f. 2) s. über das einzelne *die drei ersten Evv.* s. 277 ff.

hendes beispiel erörtern welches er von selbst gab in seinem und der Seinigen verhältnisse zur bestehenden obrigkeit [1]. Als er mit den Zwölfen nach längerer abwesenheit Kapharnahûm wieder besuchte, selbst aber etwas früher in sein hier noch immer ihm offen stehendes haus eingetreten war, stießen die einsammler der jährlichen tempelsteuer (s. 57) welche wahrscheinlich schon lange vergeblich auf die ankunft des noch immer eigentlich in Kapharnahûm eingebürgerten Meisters dieser Zwölfe gewartet hatten, unterwegs auf Petrus und fragten ihn als den anerkannten ersten seiner Jünger ob ihr meister die zwei Drachmen nicht bezahle? Man mochte meinen, als Messias wofür er von vielen schon gehalten ward, und als gegner der Schriftgelehrten und der bestehenden Heiligherrschaft wofür er gelten konnte, wolle er wahrscheinlich die steuer nicht entrichten; und der vorgang des Meisters würde dann auch die Jünger binden. Petrus nun bejahete zwar die frage, mußte aber doch die entscheidung des meisters selbst erst einholen. Christus aber kam ihm, sobald er das haus betreten, schon mit der frage zuvor, ob nach seiner meinung die reichssteuern von den dem könige verwandten oder von fremden entrichtet würden? Da die steuern zum aufrechterhalten
387 der ordnung des reiches dienen also in deren hände fallen welche diese ordnung erhalten, des königs und seiner nächsten diener, so versteht sich daß diese welche bloß zum herrschen dasind und im herrschen ihren lebensunterhalt finden müssen, nicht selbst steuern zu entrichten brauchen [2]; so entrichteten im volke Israel die Leviten keine steuer, weil sie nach der uralten volksverfassung als Jahve'n zunächst stehend die reichsordnung erhalten

1) Matth. 17, 24-27. 2) wenn dieses sich jetzt ziemlich geändert hat, so ist zu bedenken daß die Staatsbeamten jetzt dafür gehalte und dazu meist gar sehr hohe beziehen: sodaß sie davon leicht wieder etwas abgeben können. Vgl. Conseils de Nabi Ef. (Paris 1857) p. 86 f.

sollten; und die Römer zahlten keine als sie die herren aller übrigen völker geworden und für diese die sorgen der herrschaft über sich genommen hatten. Demnach wäre also auch Christus als das haupt des wahren Gottesreiches und des neuen Israels in welches das alte übergegangen, und mit ihm wären die ihm zunächst stehenden frei von steuern, und brauchten sich um die alte ordnung der dinge nichtmehr zu bekümmern. Aber um keinen anstoß zu geben, will er aus reiner liebe dennoch mit den Seinigen die steuern entrichten und die bestehende herrschaft sofern sie nur in solchen weltlichen dingen gehorsam fordert achten: und wie leicht ist es doch eigentlich solchen weltlichen besiz zu gewinnen soweit er nothwendig ist zb. um die geforderten steuern zu bezahlen! in dem munde des ersten fisches den Petrus auf des Herrn geheiß die angel auswerfend fängt, soll er einen Stater finden (d. i. nach s. 57 als einerlei mit vier Drachmen soviel als zur steuer für sie beide hinreicht)! — Daß lezteres geschehen und die steuer auf diese art entrichtet sei, wird nicht miterzählt: die redensart geht von bekannten wenn auch sehr seltenen beispielen solcher funde in fischen aus; aber wie der segen der höhern religion auch auf allem zeitlichen erwerbe ruhe, wird in den Evangelien oft erwähnt (s. 363). So dachte also Christus über sein und der Seinigen verhältniß zu der äußern herrschaft [1]).

b. Der herbstaufenthalt in Jerusalem. 388

So unstät indessen der fuß Christus' immermehr wurde und soviel er im norden mit den Zwölfen umherzog, er mochte seitdem er nach s. 368 ff. zum leztenmale in Jerusalem zum feste gewesen und dann seine eigne Gemeinde gegründet hatte, nicht wieder dorthin sich begeben. Ostern war in diesem jahre vergangen ohne daß er dort aufgetreten; und das herbstfest nahete jezt ohne daß man ihn

1) derselbe sinn liegt also auch in der erzählung Matth. 22, 15—22.

anstalten zu einem zuge dorthin treffen sah. Was sollte er auch ohne noth und vor der zeit einen ort wiederaufsuchen den er als den herd aller feindschaft gegen sein lebenswerk schon früher erfahren hatte und stets neu erfuhr? Er hatte fortfwährend in der Bildung der Zwölfe und der möglichst ungestörten vollendung seines übrigen tagewerkes unendlich viel wichtigeres zu thun als sich mit den häuptern und stüzen der Heiligherrschaft zu streiten und weiter ihre blößen aufzudecken.

Indessen konnte es nicht seine absicht seyn den mittelort aller damaligen wahren religion und deren herrschaft aufimmer zu meiden; und sie war es sichtbar nie. Konnte vielmehr sein lebenswerk, wie er es im geiste trug und täglich weiter in der welt förderte, für jene zeit und jenes volk ohne eine tödliche bewegung und erschütterung siegen (und die möglichkeit davon durfte er nie im geiste ganz übersehen, noch weniger nach seinen menschlichen wünschen zurückweisen), so mußte es von diesem mittelorte aus siegen; und auf jeden fall mußte er kraft und muth genug haben dieses werk, wenn es schon näher vollendet war soweit er es jezt vollenden konnte, noch einmal ganz frei und offen an diesem hohen mittelorte selbst den häuptern der zeit zum freien urtheile vorzuführen, ob sie es sich aneignen wollten oder nicht. Er mußte noch einmal ganz so wie er war und lehrte und wirkte vor ihnen offen erscheinen, ob sie ihn weiter so seyn und lehren und wirken lassen dadurch aber dem fortschritte der vollendeten wahren religion keine absichtliche hindernisse in den weg werfen wollten oder nicht.

389 Als nun in diesem jahre das herbstfest nahete und er (wie wir annehmen müssen) gerade in Kapharnahûm anwesend war, legten ihm seine hier wohnenden brüder, noch immer ihm nicht geradezu feindlich gesinnt aber gleichgültiger und lauernder gegen seine lehre sich verhaltend, die frage vor warum er nicht, wenn er Messianische kräfte und werke habe, in Judäa ganz offen damit auftrete; Galiläa in welchem er sich seit einem jahre allein bewege,

sei doch gegen Judäa und Jerusalem gehalten ein land in dem man nur wie im dunkeln handle; nur Jerusalem sei die hohe helle welt in der er sich offenbaren müsse. Solchen mit denkwürdiger treue von Johannes berichteten worten [1]) seiner leiblichen brüder sezte er nichts entgegen als „seine zeit sei nochnicht gekommen“, „er müsse vieles bedenken und einen haß ertragen wovon sie eben nichts wüßten; sie möchten hinziehen, er werde jezt nicht hinziehen“. So zogen sie ohne ihn hin. Indessen hatte er damit sich nur geweigert auf die gewöhnliche art. nämlich im allgemeinen großen Galiläischen zuge mit ihnen hinzureisen, um dort noch vor dem feste in einem festaufzuge in die h. stadt einzuziehen: auf diese art wäre er jezt dort sogleich erkannt worden und hätte wie mit absicht die aufmerksamkeit der Machthaber gereizt, was er jezt ernstlich vermeiden wollte; denn noch fühlte er sei sein lebenswerk nicht durch seine eigne voreiligkeit abzubrechen, und noch hatte er ursache nach jeder stunde zu geizen wo er sich länger den Zwölfen und andern leidenden widmen könnte. Es gab indessen in diesem falle eine zweite möglichkeit. Er konnte einige tage später hinziehen: dann vermied er den öffentlichen feierlichen einzug, und konnte doch, da das fest sieben tage dauerte und dazu einen sogleich folgenden achten als großen schlußtag hatte, noch mitten in das volksgewühl kommen und wie man in Jerusalem unter dem zuflusse sovieler menschen gegen ihn und sein werk gesinnt sei vollständig erfahren. Ja dies verfahren mußte ihm jezt sogar
viele vorzüge zu bieten scheinen, auch abgesehen von der 390
unnöthigen größern gefahr welche das erstere gebracht hätte. Denn weit billiger und milder war's in diesem großen mittelorte wo allerdings seine sache endgültig entschieden werden mußte, zuerst noch einmal wenn ohne verläugnung der wahrheit doch übrigens in aller stille zurückgezogenheit und ruhe zu erscheinen, um für die

1) Joh. 7, 2—5.

völlige darlegung seiner sache destomehr muße zu gewinnen und alles zu versuchen was von seiner seite in tiefster demuth selbstverleugnung und ruhe geschehen konnte. Ja man kann sagen es war für ihn eine höhere liebespflicht die störung seines werkes den feinden auch nicht zu leicht zu machen und, unter aller aufrichtigkeit und kühnheit welche das werk selbst forderte, dennoch ihnen so lange als möglich aus dem wege zu gehen.

So zog er denn erst während der festwoche in Jerusalem ein, aber „wie im dunkeln", alles aufsehen absichtlich vermeidend [1], obwohl von seinen vertrautesten begleitet [2]. Seine feinde hatten ihn schon vergeblich erwartet, während im großen volke das an festtagen immer so laut werdende urtheil über ihn getheilt, zugleich aber aus furcht vor dem kleinen banne womit die Heiligherrschaft bereits seine anhänger bedrohet hatte ziemlich gedrückt war. Doch trat er gerade in der mitte der festwoche in den räumen des äußern Heiligthumes [3]) lehrend

1) die beste erklärung dazu gibt die entgegengesezte art wie er zum lezten Osterfeste einzog; s. unten. 2) nachdem Johannes c. 6 die Zwölfe soviel und so ausdrücklich erwähnt hat, ist es auffallend daß er c. 7 f. garnicht von ihnen redet, und 9, 2 nur unbestimmter die Jünger erwähnt: man könnte also vermuthen Jesu habe damals etwa nur die Dreie mit sich genommen, den übrigen in Galiläa aufträge gebend. Allein Johannes nennt die zahl „Zwölf" überhaupt nur c. 6, und hier offenbar nur um damit zugleich die zeit anzudeuten in welche jene ereignisse fallen: aus den bloßen worten dieses Evangeliums läßt sich also hier nichts sicher schließen, obwohl es nach den übrigen verhältnissen allerdings sogar wahrscheinlich ist daß er jezt bloß mit den Dreien nach Jerusalem zog.

3) genannt wird näher Joh. 8, 20 das „Schazhaus", nach Marc. 12, 41 f. ein in dem Vorhofe östlich nicht weit vom eingange zum aufnehmen der geldspenden der Tempelbesuchenden gebautes haus, vor welchem der freie raum eigentlich hier gemeint ist; und 10, 23 die „Halle Salômo's", ein bedeckter säulengang wo er sich (wie Johannes andeutet) wegen des regnigten wetters im December aufhielt. Daß diese Halle auf der östlichen seite des Tempels lag, erhellet deutlich genug aus AG. 3, 11 (4, 12) vgl. mit 3, 2. 10 vgl. IV s. 566 f.; auch nach Josephus arch. 20: 9, 7 lag sie östlich, hatte

auf, und blieb jeder stärkeren unruhe im volke ebenso 391
wie den schlingen der feinde ausweichend jezt sogar länger als gewöhnlich in der hauptstadt. Ja wir müssen nach den vorliegenden nachrichten annehmen daß er sogar bis über das fest der Tempelweihe im December [1]) dort blieb, wennnicht immer in der hauptstadt selbst doch in ihrer nähe und sonst in Judäa sich aufhaltend [2]).

Binnen dieses vierteljahres hatte er also genug zeit und gelegenheit die dauernde stimmung sowohl des großen volkes als vorzüglich auch seiner geistigen herrscher gegen ihn und sein werk nach allen seiten hin aufs vollständigste kennen zu lernen, und in aller selbstbeschränkung und vorsicht ihnen doch genug zu zeigen wer er auf der vollen höhe seiner lehre wie seiner thätigkeit sei. Und sicher gehörte diese ruhige und doch vollkommen deutliche offenbarung seines ganzen wesens am entscheidenden mittelorte der Heiligherrschaft noch während des hohen mittages seiner öffentlichen wirksamkeit só nothwendig (um so zu reden) zu den pflichten seines Messianischen amtes daß man sie schwer vermissen würde wenn sie wirklich gefehlt hätte. Nur so konnte und mußte 392
sich endlich vollkommen entscheiden ob sein werk auf erden friedlich siegen werde oder nicht: denn hier in Jerusalem waren alle schäze von wissenschaft und alle antriebe und mittel zum handeln noch só einzig dichtverbunden zusammen wie sonst nirgends; und daß die lezte entscheidung sich so ganz ruhig aus der innersten noth-

aber ihren jezt nur im NT. vorkommenden namen „Salômo's Halle" wohl nicht davon weil Salomo sie wirklich gebauet hatte, wie man dieses allerdings nach Josephus auch um jene zeit oft sagte, sondern weil dort nach alter Salomonischer art weisheitslehrer frei auftreten und zuhörer um sich versammeln konnten.

1) Joh. 10, 22 vgl. Bd. IV. s. 406 f.

2) zwar wird dies Joh. 7, 14 — 10, 39 nicht ausdrücklich gesagt, es ist aber ansich wahrscheinlich und liegt inderthat schon dárin daß Joh. 7, 3 nicht Jerusalem sondern ganz Judäa als die gegend genannt wird wo seine schüler ebenfalls gerne seine werke sehen wollten.

wendigkeit der dinge und ohne alle auch die geringste gewalt von überraschung und herausforderung von seiner seite vorbereitete, war kein geringer vortheil der guten sache selbst, sodaß wir hierin wie in allem andern nicht wenig dén himmlisch klaren und rein erhabenen sinn bewundern müssen welcher ihn trieb jezt in Jerusalem so zu handeln wie er handelte. Wir müssen daher auch Johannes' sehr dankbar seyn daß er in seinem Evangelium diese verhältnisse zeitlich und örtlich viel bestimmter gezeichnet hat als in den früheren büchern geschehen war. Auch nach der älteren evangelischen erzählung erfolgt die lezte entscheidung in Jerusalem erst nach einem im Tempel angeknüpften ernsten allseitigen streite mit allen damals herrschenden richtungen [1]): allein nach der dieser eigenthümlichen art werden nur einzelne der hervorragendsten spizen dieses streites zusammengestellt, und diese wiederum nur auf die lezten paar tage der lezten festreise zusammengehäuft; ja diese ganze unterscheidung einer auf das lezte ende vorbereitenden herbst- und einer lezten Osterreise wird dort vermißt. Wir werden aber über die näheren umstände dieser lezten festreise erst unten weiter reden können.

Wie nun Johannes die vorgänge des vorlezten aufenthaltes in Jerusalem schildert, hebt er seiner besondern weise nach und in der ihm gewohnten freiern wiedergebung zwar vielerlei einzelnes hervor dessen er sich noch etwas näher erinnern mochte, aber doch nur solches was die große frage gerade dieser frist des öffentlichen lebens und wirkens Christus' am nächsten betrifft. Wird Jesu
393 endlich in Jerusalem selbst auf dér lichten höhe worin er jezt in der welt schon leuchtet und in dér vollen entschiedenheit seiner rede welche er jezt troz seiner zurückhaltung führt von den Machthabern oder auchnur von dem großen volke anerkannt werden so wie er hätte anerkannt und aufgenommen werden müssen? Das ist die große

1) s. *die drei ersten Evv.* s. 317—330.

frage dieses standes der entwickelung der ganzen geschichte. Wievieles mußte in Jerusalem für ihn sprechen! und wennauch die gesinnung der Machthaber mit ausnahme sehr weniger [1]) jezt schon zu entschieden sich gegen ihn gekehrt hatte, so war doch das große volk vorurtheilsfreier, und konnte weniger durch bloße schulansichten gebunden noch immer sich für ihn entscheiden. Aber wie nun auch das große volk, nach langem wogen und schwanken des streites der verschiedensten wahrnehmungen und vermuthungen, dennoch zulezt ebenso wie die Häupter in die allgemeine verwerfung ja tödliche verfolgung Christus' mit fortgerissen wurde, das wird hier aufs lebendigste geschildert; und daß dabei alle die einzelnen erwägungen worauf es bei diesem allein durch Christus' verdienst noch mit ziemlicher ruhe geführten langwierigen wogenden streite ankam, mit sovieler wahrheit wiewohl nur in den kürzesten zügen vorgeführt werden, ist das lehrreichste in diesem stücke. Und da auf diese weise alle die einzelnheiten doch nur sofern sie zur veranschaulichung des großen lezten ergebnisses welches die geschichte dieses ganzen vierteljahres gelehrt hatte wichtig genug sind hier erzählt werden, so gestaltet sich das ganze hier vorliegende stück [2]) wie zur verhandlung einer einzigen sache, welche einmal angeknüpft durch hundert wechselfälle in wort und that sich alle jene tage hindurch beständig schwankend fortentwickelt, bis sie
endlich zu ihrem lezten abschlusse kommt. Wir wollen 394
hier wenigstens kurz diesen gang darlegen, da hieraus inderthat am deutlichsten erhellet warum Christus' sache auch in dem ganzen damaligen großen volke nicht siegen

1) der aus s. 341 bekannte Nikodémos wird Joh. 7, 50—52 allein genannt: vgl. aber darüber weiter unten.

2) von Joh. 7, 14 bis 10, 39. Daß das kleine stück über die Ehebrecherin 7, 53 — 8, 11 hier seinen ursprünglichen plaz nicht haben könne, ergibt sich so auch aus dem sinne und zusammenhange des ganzen großen stückes; vgl. unten.

konnte, und da wir nirgends so deutlich wie hier mitten in den wirrwarr des streites über Jesu's bedeutung blicken können welcher einst vor und nach seinem tode unter den Judäern so lebhaft geführt seyn muß.

Als er lehrend auftrat, wenden die schulgelehrten feinde ein er sei überhaupt kein des anhörens werther gelehrter mann (s. 250): dies ist so ein erster einwurf, welcher dem ungelehrten großen haufen gegenüber nicht ohne gewicht ist. Aber er zeigt wie gewiß es sich hier um etwas anderes als um schulgelehrsamkeit, wie es sich hier um das thun des göttlichen willens d. i. um die für alle menschen gleichnothwendige vollkommne wahre religion handle, um dieselbe welche ér verkündige und um welcher willen man ihn vernichten wolle [1]). Als das große volk dies lezte für unmöglich hält und es nur als eine übertreibung seiner einbildung gelten lassen will, zeigt er wie ungerecht die Schriftgelehrten ihn wegen der einstigen sabbatsheilung in Jerusalem (s. 371 f.) verurtheilten, nicht ohne die schuld auch des ganzen volkes: das volk stehe also sicher in der gefahr ihn weiter bis zum äußersten ungerecht zu behandeln [2]). Man kann darauf von keiner seite ihm gehörig erwidern: so neigt sich die gunst des volkes schon ihm zu, zumal es vermuthen muß daß die schweigenden Häupter ihn wirklich vielleicht schon als Christus anerkannt hätten: nur daß
395 er so bekannten herkommens sei, macht sie noch irre, wogegen er zeigt wie wenig es hier auf die irdische ab-

1) Joh. 7, 15–19. 2) 7, 20–24: der ganze nachdruck und sinn dieser erwiderung ruhet also auf dem *πάντες* v. 21; aber freilich ist es wahr daß in der überhaupt so kurzgedrängten darstellung Johannes' das wort *éin werk* v. 21 fast zu kurz gelassen ist, weil man dabei auf das c. 5 erzählte zurückblicken soll; doch wird es v. 22 f. wenigstens für den aufmerksamen leser deutlich genug erklärt, und was Christus hier nur tiefer begründet über die Sabbatfeier sagt, stimmt mit dém was er Marc. 3, 4. Luc. 13, 15 f. 14, 5 lehrt völlig überein. Vgl. aber das noch näher hier zu sagende in den *Joh. Schriften* I. s. 221.

kunft ankomme [1]). Aber da er damit seine himmlische abkunft berührt welche behaupten zu wollen nach s. 372 ff. diesen Häuptern schon längst eine gotteslästerung schien, so wollen diese ihn zwar jezt sogleich festnehmen, aber das große volk neigt sich eher zu dem wunderthäter hin, und jene wagen nochnicht ihn festzunehmen. Dieser ihm sogar günstigen stimmung des volkes wegen entsenden also jezt die Häupter nur auflaurer, welche ihn gelegentlich wenn etwa das volk ihm wieder abgeneigt werde festnehmen sollen: aber wie ein unabsichtlicher bitterer hohn klingt dagegen sein leztes öffentliches wort für heute, daß er bald genug von hinnen gehen werde; doch wird auch dás noch von den feinden só niedrig mißverstanden alsob er unter die Heiden gehen wolle, welche sie also doch mehr heimlich fürchten also sie zugeben mögen! [2]).

Am achten als dem großen schlußtage des herbstfestes [3]) redete er zum versammelten volke besonders beweglich über den rechten glauben: der Apostel geht nun hier 396

1) 7, 25—29. Die ansicht v. 27 daß wenn der Messias komme niemand wisse woher er sei, konnte erst seit der s. 141 ff. beschriebenen *verhimmlichung* der Messianischen hoffnung entstehen: nichts aber wirkte darauf sichtbar só stark ein als die beschreibungen des Messias und seiner Geheimnisse im B. Henókh. 2) 7, 30—36. Da wirklich nach s. 110 f. damals viele Judäer auch als Gesezeslehrer und verkündiger ihrer väterlichen religion unter die Heiden gingen und unter diesen oft viel glück hatten, auch manche Heiden sogar in Jerusalem selbst berühmte lehrer aufsuchten (vgl. 10, 16. 11, 52 und zu Joh. 12, 20 ff. unten): so lag eine solche vermuthung nicht ferne. 3) daß dieser Joh. 7, 37 gemeint ist leidet nach der richtigen erkenntniß von der festeinrichtung keinen zweifel, s. die *Alterthümer* s. 481 f.: das bild vom trinken spielt offenbar auf die spätere sitte von wasserspenden an den 7 tagen des herbstfestes an, da es nicht wie in dem entsprechenden falle 8, 12 frühere bilder dieses Evangeliums kurz wiederholt. Da am herbstfeste der regen am längsten ganz ausgeblieben und das wasser selten war, so sehnte man sich nach dergleichen ammeisten; vgl. M. ראש השנה 1, 2 und die *Alterthümer* s. 464 f.

in der wiederbelebung der worte Christus' von den beiden grundbegriffen aus welche den wahren begriff des Messias am vollständigsten erschöpfen können und an denen sich zugleich die verkehrten urtheile der menschen am schärfsten reiben müssen, weil es sich jezt immermehr um die richtigen vorstellungen über ihn handelt. Dies sind die begriffe von leben und licht, nur daß Christus hier (wie der Apostel sich gewiß noch erinnerte) der besondern zeitlichen veranlassung wegen statt vom leben überhaupt vom wasser des lebens redete. Da wurden viele sehr bewegt und geneigt ihn für den Propheten-vorläufer des Messias oder für diesen selbst zu halten, während andre an lezterm zweifelten weil er nicht aus Bäthlehem noch aus Davîd's stamme sei, andre auch ihn festzunehmen geneigt waren; doch wagten diese es nicht, rein durch die gewalt seiner worte gefesselt, sodaß die häscher unverrichteter sache zu den Häuptern zurückkehrten, unter denen freilich nur die wenigsten an das große unrecht so man zu begehen in begriff sei zu erinnern wagten [1]. Auch als er alsdann fortfuhr vom begriffe des lichtes aus über den an seine erscheinung anzuknüpfenden rechten glauben zu reden, erhuben die Pharisäer zwar von ihren niedrigen irdischen gedanken umstrickt ihre ewig wiederkehrenden einwürfe: aber umsonst suchten sie dadurh auf das volk zu wirken [2]. Ja als er an einem andern tage, einem gemeinen Sabbate, im hin-
397 blicke auf seinen baldigen hingang troz aller von seiten der feinde fortgesezter fast absichtlicher mißverständnisse dennoch immer eindringlicher zum rechten glauben auf-

1) 7, 37—52. 2) 8, 12—20; nach v. 20 war damit jener tag zu ende, und es bestätigt sich so auf jede weise daß die worte 7, 37 — 8, 20 ursprünglich eine in zwei hälften zerfallende große verhandlung enthalten in welche später der zusaz 7, 53 — 8, 11 aus einem andern Ev. aufgenommen ist. Die worte 7, 38 sind aus einem Apocryphon, welches wir nur bisjezt nicht nachweisen können; und die worte 8, 56 sezen eine ähnliche erzählung wie die Marc. 9, 2—8 voraus.

rief, auch da fand er noch viele von solchem glauben ergriffene [1]). — Aber als er nun gerade zu denen welche ihm glauben schenken wollten von den höhern pflichten und folgen des ächten glaubens redete und sie überzeugen wollte daß nur die durch den glauben zu erringende wahrheit ihnen auch die ersehnte freiheit bereiten könne, empörte sich ihr volksthümlicher stolz, je bestimmter er seinen ausspruch vertheidigte und durch alles verfolgte von stufe zu stufe ärger gegen ihn, sodaß sie ihn wohl gesteinigt hätten wäre er nicht dem vollen ausbruche ihrer wuth zuvorkommend still vor ihnen aus dem Tempel entwichen [2]).

Aber noch desselben tages heilte er nach seiner gewohnten weise einen blindgebornen: als dies ruchbar wurde, wollten die Pharisäer, da sie die wahrheit der that wider willen zugeben mußten, in dém welcher dem beklagenswerthen menschen diese wohlthat erwiesen sogar noch einen besondern sünder anerkannt wissen, weil er die heilung am Sabbate verrichtet habe, verfolgten deshalb sowohl den geheilten als seine ältern, thaten den geheilten als er ihre zumuthung seinen wohlthäter für einen sünder zu halten aus guten gründen zurückwies sogar in den kleinen bann, und konnten doch weder hindern daß der einst blinde in seinem glauben immer fester wurde [3]), noch daß sie selbst von ihm (wie sie verdienten) als die wahrhaft blinden volksführer immer deutlicher und offener bezeichnet wurden, so unwillig sie das hören wollten, und sosehr viele im volke selbst darüber an ihm irre wurden [4]). — So scheint sich dennoch wieder 398

1) 8, 21 — 30 vgl. 9, 14. 2) 8, 31 — 59: auch hier ist im einzelnen die zeichnung der immer stärkern schürzung des knotens sehr bewundernswerth. 3) 9, 1 — 38: man muß also nach 9, 14 festhalten daß auch der ganze vorige theil dieser großen verhandlung von 8, 21 an an einem Sabbate vorfiel, vgl. 8, 59.

4) 9, 39 — 10, 21: eine stelle welche in Johanneischer weise nur etwa dasselbe ausführt was in der spruchsammlung nach Matth. c. 23 auf andere weise zuammengestellt ist.

im volke manche neigung für ihn zu erheben. Aber als er zulezt am Tempelweihefeste öffentlich in ziemlich zahlreicher volksversammlung erschien, und er dann auf das ungestüme andrängen er möge endlich, wenn er der Messias sei, sich offen als solchen erklären und demgemäß sich wie ein irdischer könig an ihre spize stellen nichts erwidert als sie möchten nur erst den rechten glauben haben um einzusehen daß bei ihm auch das rechte ewige leben und heil sei und daß er und sein werk und wort von Gott unzertrennlich sei: da bricht ihre wuth über seine vermeintliche vermessenheit gegen Gott wieder hervor, und läßt sich auch durch die richtigsten vorstellungen só wenig mehr besänftigen daß er eilen muß ihrem vollen ausbruche zu entfliehen [1]).

So hatte sich denn durch diesen so langmüthigen und geduldigen längern aufenthalt in Jerusalem entschieden daß auch das große volk troz seiner bedauernswerthen lage und troz der funken eines noch weniger verdorbenen bessern geistes welche in gewissen augenblicken zur beschämung der verstockteren Häupter noch aus ihm hervorsprüheten, dennoch unfähig sei das rechte heil da es ihm endlich ganz nahegebracht wurde wirklich zu ergreifen, weil zulezt auchwenn es sonst wol an willigkeit nicht gefehlt hätte, doch einige zu fest eingerostete vorurtheile verschiedener art seine augen verblendeten und es zum traurigen werkzeuge in der hand seiner blinden
399 führer machten. Als auch dieser versuch vergeblich geworden, schon da konnte Christus só jammern wie er

1) 10, 22—39; in der ausführung v. 25—30 ist wol zu beachten daß Christus sogar in diesem zusammenhange nichtbloß auf den ächten glauben sondernauch auf das ewige leben hinweist v. 28: denn der zweifel und das fragen *ob* ist um so verkehrter da man durch ihn und also auch durch das fehlen des glaubens sogar dieses verliert was doch das höchste und einzige bleibende gut selbst ist. — Uebrigens erhellt aus allem obigen vonselbst daß diese ganze vielverschlungene verhandlung Joh. 7, 14 — 10, 39 richtig in die drei genannten großen theile fällt.

nach der ältesten evangelischen schrift gegen das ende seiner erscheinung jammerte: wie oft er umsonst sich bestrebt habe einer henne gleich die küchlein Jerusalems unter seine flügel zu sammeln; sie hätten es selbst nicht so gewollt von ihm gerettet zu werden! [1])

Von andern ereignissen während dieses aufenthaltes in Jerusalem und Judäa wissen wir jezt nichts sicheres. Doch mag in jene zeit, wo Jesu so lange in der hauptstadt verweilte und von den schulleuten durch alle möglichen versuchungen gequält wurde, auch jene geschichte mit der ehebrecherin fallen welche ziemlich früh dem Johanneischen Evangelium an dieser stelle wo es leicht passend schien eingeschaltet wurde [2]). Hier wird angenommen daß er nachts am Oelberge seine herberge hatte. Als er eines morgens wieder in den vorhof des Tempels sich begeben und sich zum lehren niedergesezt, hätten ihm die „Schriftgelehrten und Pharisäer“ eine eben auf frischer that ertappte ehebrecherin zugeführt, um ihn zu fragen ob er auf sie die strafe der vom altheiligen Geseze auf solche ehebrecherinnen gesezten steinigung wirklich anzuwenden rathe? Unstreitig wußte man längst die milde seines urtheils über solche sünder im niedern volke welche die Heiligherrscher gern am tiefsten verdammten, während sie heuchlerisch bei sich mehr den schein und das aufsehen als die wirklichkeit der entsprechenden sünden vermieden: sie erwarteten also er werde die verbrecherin eher entschuldigen und freisprechen als verdammen [3]). Doch er habe gethan als hätte er es nicht ge- 400

1) Matth. 23, 37—39. Luc. 13, 34 f. vgl. *die drei ersten Evv.* s. 329 f.: es ist wenigstens denkbar daß der spruch schon damals erscholl; sowie überhaupt merkwürdig ist daß Johannes nach 10, 39 fast keine große rede Jesu's gegen Jerusalem und seine feinde weiter berichtet. 2) Joh. 7, 53—8, 11; aus welcher schrift das stück etwa aufgenommen sei, ist in den *Jahrbb. d. B. w.* II. s. 217 weiter erörtert. Die Armenische kirche hat das stück gar nicht oder doch nur dem Johannesevang. angehängt, s. Journ. as. 1867 s. 168. 3) diese einfache annahme ist hier vollkommen

hört, sich niedergebückt und mit dem finger auf der erde geschrieben, scheinbar im geiste bloß mit sich selbst beschäftigt, da er doch gewiß dasselbe was er dann laut sagte niederzuschreiben anfing und so zugleich die anwesenden welche sosehr sich selbst vergaßen stumm aufmerksam machen wollte: da sie aber dennoch mit fragen nicht nachließen, habe er aufgeblickt und sie aufgefordert wer sich unschuldig unter ihnen fühle solle zuerst den stein auf sie werfen; dann habe er sich wieder gebückt und ruhig für sich weiter geschrieben. Doch so feierlich die gesandtschaft wie vom Synedrion die ältesten an der spize zu ihm gekommen, ebenso unfeierlich hätten sie von ihrem gewissen gestraft die ältesten voran ihn wieder verlassen; und nachdem sie bis zum lezten fortgegangen, habe auch er das weib mit der ernsten aufforderung nicht wieder zu sündigen entlassen. — Diese erzählung gehört freilich auch ihrer ganzen haltung nach zu dem späteren stocke, und es ist kaum zu sagen wieviel sie im einzelnen geschichtliches enthalte: doch stimmt sie ihrem lezten sinne nach sehr wohl zu den übrigen welche das verhältniß Jesu's und das der ebenso stolzen als heuchlerischen Heiligherrscher jener zeit zu den sündern des niederen volkes erklären.

c. Der aufenthalt am Jordan, jenseits und diesseits. Der beschluß des Hohen Rathes über Christus.

Als Jesu so wie oben erklärt aus Jerusalem zu entweichen beschloß, begab er sich jenseits nach Bäthania am nördlichen Jordan [1]), demselben orte wo er einst nach

genügend; wie man überhaupt in diese sehr einfache erzählung in älteren und neueren zeiten sehr viel fremdartiges eingetragen hat. Auch hat man in neuern zeiten ganz umsonst angenommen daß steinigung bloß bei einer versprochenen braut vom Geseze gefordert werde und eine solche hier zu verstehen sei; s. die *Alterthümer* s. 254-268 f. Es reicht vollkommen hin anzunehmen daß sie eine ehebrecherin aus dem niederen stande war.

1) Joh. 10, 40—42.

s. 262 f. unter dem Täufer die ersten augenblicke seiner Messianischen berufung durchlebt hatte. Die wahl dieses ortes gerade jezt ist ebenso denkwürdig aberauch gewiss ebenso 401
erklärlich wie daß er nach s. 465 in Galiläa noch zulezt Kapharnahûm besuchte. Er sah voraus wie bald jezt sein irdisches tagewerk zu ende gehen müsse: und wo konnte er sich auf dieses ende entsprechender vorbereiten als an dém orte wo alles ihn an die ersten geheiligten augenblicke seiner öffentlichen thätigkeit erinnerte? Denn ebenso göttlich rein und groß wie der anfang mußte ihr ende werden. Auch kamen ihm an diesem orte, wo der Täufer solange gewirkt hatte, viele gläubig entgegen, findend daß alles was der Täufer von ihm erwartet und vorhergesagt hatte wirklich in ihm erfüllt sei, soweit (wie sich vonselbst versteht) es bisdahin erfüllt seyn konnte.

Er mochte nochnicht viele wochen sich hier aufgehalten haben als er aus einem ihm sehr befreundeten hause in dem andern Bäthanien welches nicht weit von Jerusalem am östlichen abhange des Ölberges lag, eine sehr betrübende nachricht empfing. Es war dies das wohlhabende haus des Lazaros, worin er früher auf seinen wanderungen oft gastfreundschaft genossen hatte; auch die zwei schwestern des hausherrn Maria und Martha hörten gerne seinen worten zu, und in keinem hause fühlte er sich leicht so heimisch wie hier. Martha war wahrscheinlich die jüngere und Maria führte eigentlich die haushaltung [1]), Lazaros war wohl jünger als beide; der vater Simon mit dem beinamen „der Aussäzige“ scheint damals schon gestorben zu seyn, früher aber zur zeit der öffentlichen wirksamkeit Jesu's noch gelebt zu haben [2]). Aus

1) nach den worten Joh. 11, 1. 31. 45 muß man dies für das wahrscheinlichste halten. 2) es kann nämlich schwerlich grundlos seyn daß in der ältern erzählung Marc. 14, 3. Matth. 26, 6 das „haus Simon's“ gesezt wird wo Joh. 12, 1 Lazaros' haus genannt wird: da die beiden haupterzählungsarten darin übereinstimmen daß Christus auf seiner lezten festreise gerade in Bäthanien in diesem hause einkehrte und jenes ereigniss (s. unten) auch sonst in

402 einer früheren zeit erzählte man wie einst bei einer einkehr Jesu's in diesem hause die schwestern sich beide zu gleicher zeit um seine anwesenheit sehr bemühet hätten, aber auf sehr verschiedene weise, Martha aufwartend und in solchen liebesdiensten sich garnicht genugthun könnend, Maria im stillen hörend auf des meisters worte und sich darin ebenso wenig genugthun könnend. Als nun jene, unerschöpflich in ihrem herbeischaffen von allerlei äußeren bedürfnissen welche sie Jesu'n angenehm meinte, zu ihm getreten sei um ihn zu bitten er möge doch auch ihrer schwester ihr in solchen liebesdiensten zu helfen heißen: da habe er ihr liebreich zürnend ihre allzugroße sorge um solche dinge verwiesen, und hinzugefügt nur éins sei noth für jeden menschen, die sorge um die höheren göttlichen dinge; und dás sei der unentreißbare gute theil welchen Maria sich erwählt habe [1]).

Die drei geschwister waren wol zum höhern glauben bekehrt als Christus in früheren zeiten viel mit ihrem seitdem verstorbenen vater verkehrte und dieser sei es zustimmend oder zweifelnd viel mit ihnen über den neuen „Lehrer“ verhandelte. Jezt nun ließen ihm die schwestern melden sein freund Lazaros sei gefährlich erkrankt: und da sie dieses weithin meldeten, so wünschten sie offenbar er möge ihm zu helfen kommen.

An dem guten willen dem geliebten freunde zu helfen fehlte es ihm auch sicher nicht: aber er hatte zu bedenken daß ihm jede rückkehr in die nähe Jerusalems

der erinnerung an diese lezte festreise so denkwürdig war. Daß dieser Simon mit dem beinamen „der Aussäzige“ ein wohlhabender mann war, ganz so wie wir auch nach Johannes Lazaros' haus denken müssen, leidet keinen zweifel; und in der jüngeren erzählung Luc. 7, 36—50 wo er unstreitig ebenfalls gemeint ist erscheint er ganz ähnlich, nur dass er hier ein Pharisäer heißt. Über diese jüngere erzählung s. weiter unten: es erhellt aus ihr wenigstens sóviel dass von der einkehr Jesu's in diesem hause immer viel die rede war; und dass er schon vor der lezten reise in diesem „dorfe“ und gerade in diesem hause viel verkehrte, wissen wir ja auch sonst.

1) Luc. 10, 38—42 vgl. Joh. 12, 2.

sogleich tödlich werden könne, wie auch die Zwölfe wußten und sicher nichts sparten ihn von einem solchen vorhaben zumal so bald wieder dorthin zu gehen zurückzu- 403
halten [1]). Dennoch überwand er diese bedenken, und rettete noch den schon verlorenen: so erzählt Johannes, und nichts kann geschichtlicher seyn als dieses ereigniß, das einzige bedeutendere welches er noch aus dieser lezten frist vor der Osterreise erwähnt. Denn daß die ältere erzählung es übergeht, hat keine große bedeutung: sie unterscheidet ja die fristen und die ereignisse dieser ganzen lezten zeit seit dem abgange aus Galiläa bis zum lezten festzuge nach Jerusalem nicht so genau, während Johannes gerade diese mängel an ihr am bestimmtesten ergänzt, und während wie alles übrige was er erzählt so auch dieses besondre ereigniß sich aufs vollkommenste in den richtigen gang der ganzen entwickelung dieser geschichte fügt, wie schon s. 449 ff. etwas weiter berührt ist. — Aber allerdings ist unverkennbar daß Johannes dieses ereigniß mit ganz besonderer theilnahme aufs lebendigste só erzählt daß er dabei von derselben gesammtanschauung über Christus' irdisches seyn und wirken ausgeht welche eben der geist und der trieb seines ganzen Evangeliums ist; auch eine gewisse kunst ist hier nicht zu verkennen welche der allgemeinen anlage desselben entspricht. Es läßt sich nämlich bemerken daß Johannes durch sein ganzes Evangelium hindurch von jeder der hauptarten der „werke" Christus' nur éin beispiel erzählt, aber ein genügendes und hinreichend klargehaltenes [2]): so ist dies denn das einzige beispiel einer tod-

1) vgl. Joh. 11, 8. 2) eine verwandlung Joh. 2, 1—10; eine fieberheilung 4, 47—54; eine lahmenheilung 5, 1—9; eine speisung 6, 4—13; ein wandeln im sturmmeere 6, 16–21; eine blindenheilung 9, 1—7; eine todtenerweckung c. 11. Alles dies kann nicht so zufällig seyn. Auch sonst zeigt sich daß Johannes alle die einzelnen großen ereignisse der Evangelischen geschichte nur immer auf seine eigne art berührt. Die siebenzahl aber scheint hier zwar nicht ganz zufällig, aber auch nicht mit großer absichtlichkeit gewählt; vgl. die *Jahrbb. d B. w.* VIII. s. 109 f.

tenerweckung welches er vorführt, während es garnicht auffallend ist daß die älteren Evangelien unter den vielen einzelnen todtenbelebungen von welchen sie im allgemeinen reden [1], diese besondere nicht erwähnen. — Aber da Johannes Christus' überall gerne als das wahre leben
404 und licht zu erklären liebt, so scheint ihm, sofern dieses ewige leben doch auch mitten in dieses irdische hineinreichen soll, vor allem auch eine todtenerweckung diese große wahrheit zu verklären. Und sofern jezt die irdische frist des leuchtens dieses einzigen lichtes in der finsterniß der erde bald zu ende gehen muß, schien es ihm sichtbar der mühe werth zu zeigen daß auch noch in dieser lezten seltenen that [2]) dieselbe wunderkraft göttlichen lebens sich ebenso geoffenbart habe wie in allen früheren. So durchwallt denn keine erzählung dieses Apostels eine solche tiefe gluth und springende lebendigkeit der darstellung als eben diese, wo er es unternimmt das zittern dieses lebens um das leben des freundes seinen kampf mit den finsternissen der welt auch hierin und seine dennoch alles überragende von vorne bis zulezt ungetrübte siegesruhe und siegesfreudigkeit in éinem großen bilde zu zeichnen. Dazwischen drängen sich die noch höheren laute des bewußtseyns der Messianischen herrlichkeit und ihrer gewaltigen bewährung.

Sowie er also von der krankheit hört, ruft er sogleich mit höchster zuversicht aus sie solle sicher nicht zum tode sondern zur verherrlichung Gottes und des Messias führen: bleibt aber ganz ruhig noch zwei tage an demselben orte. Am folgenden tage, als sagte ihm plözlich ein tiefer gedanke daß der kranke eben wirklich sterbe [3]), fordert er (weil nun kein augenblick zeit mehr

1) schon in der Sprs. Matth. 11, 5. Auch dieser grund also nach welchem viele die geschichtlichkeit der erzählung bei Johannes in unsern tagen noch hartnäckig läugnen wollen, ist so eitel wie alle andern. 2) wirklich wird in diesem Evangelium kein „werk“ weiter hinter c. 11 berührt. 3) unverkennkar näm-

zu verlieren ist) rasch seine Zwölfe auf mit ihm wieder nach Judäa aufzubrechen, sezt ihren bedenken entgegen 405
man müsse handeln so lange es tag sei [1]), und erklärt ihnen dann noch näher Lazaros sei eingeschlafen; da sie dies nur vom gewöhnlichen schlafe verstehen und deshalb noch immer nicht mit ihm aufbrechen wollen, erklärt er ihnen endlich (als würde er durch ihren widerspruch nur in sich selbst klarer) ohne weiteres er sei gestorben, doch wolle er mit ihnen freudig zu ihm damit sie an ihn glauben lernten, und läßt sich am wenigsten noch zulezt durch Thomas etwas spöttische ungläubigkeit vom aufbruche zurückhalten [2]). — Aber als sie nun am östlichen ufer des Jordan's hinab dann über den Jordan wandernd am vierten tage von jenem augenblicke an bei Bäthania ankommen, finden sie ihn schon ebenso lange im felsengrabe beigesezt und viele tröstende um die schwestern versammelt. Doch Martha welche auf eine vorausgeschickte botschaft ihn schon vor dem dorfe empfängt, wird sich über ihren glauben an seine Messianische vollmacht klar; noch leichter alsdann Maria, von ihr herbeigerufen und gefolgt von den übrigen leidtragenden welche meinen sie

lich ist es v. 7 nach dem ganzen zusammenhange und sinne der erzählung nur eine innere stimme die ihm sagt eben jezt sei Lazaros gestorben; aber umgekehrt kann er auch nicht früher gestorben gewesen seyn, weil sonst für die rasche entschiedenheit Jesu's zum aufbruche kein grund vorläge. Dann dauerte also die reise die 2 vollen tage in der mitte und unbestimmt wieviele stunden am 1sten und am 4ten tage, wenn sie den ersten sogleich ins werk gesezt wurde; am vierten konnten sie ziemlich früh ankommen. Dies ist für die frage über die lage Bäthania's am nördlichen Jordan wichtig, s. 262 f.

1) während nämlich der tag Christus' schon nah dem ende sei: nichts als dies ist der sinn der worte v. 9 f. vgl. 9, 4. 12, 35.

2) nur seinem sonst bekannten schwergläubigen geiste gemäss spricht Thomas v. 16 nach dem richtigen sinne der worte; er meint nun da er todt sei würden sie ja doch ganz umsonst hingehen; vielleicht etwa, fügt er fast bitter hinzu, um mit ihm zu sterben! Ein anderer sinn liegt weder im zusammenhange der worte und der erzählung noch im geiste Thomas'.

eile zum klagen am grabe hinaus. Da kommt während er alle weinen sieht für ihn der augenblick zum handeln: und als müßte er zuvor in tiefster bewegung wiederholt aufseufzend und weinend alle die tiefsten kräfte der liebe und des mitleids sammeln [1]), geht er ans werk, läßt sich die grabfelsenhöhle zeigen, begibt sich zu ihr unter dem
406 zuschauen der leidtragenden von denen einige ihm zürnen möchten daß er zur rettung nicht früher gekommen [2]), läßt den stein auf ihr abwälzen während Martha meint der todte rieche schon, blickt voll göttlicher siegeszuversicht betend und dankend zum Vater, und ruft mit gewaltiger stimme den noch in seine leichentücher eingewickelten todten hervor, so insbesondre auch alle die vielerlei zweifler beschämend. — Und wer diese lange höchstbewegte erzählung lesend fühlt nicht aus ihrer ganzen haltung und gestaltung die unendliche siegesfreude ausstrahlen womit die ersten Christen dem tode der freunde Christus' und ihm selbst als dem zur rechten zeit erscheinenden wiederbeleber entgegensahen? Nur der blick vorwärts auch in die große zukunft konnte des Apostels rückerinnerung an jenen einzelnen fall der vergangenheit mit solcher höheren freude durchdringen und seine worte hier verklären. Und man versteht das schönste in dieser erzählung nicht wenn man dies übersieht oder läugnet [3]).

Die rückkehr Jesu's in Jerusalem's nähe und der wiederbeginn seiner gesammten art zu wirken so dichte bei

1) ἐμβριμᾶσθαι v. 33. 37 ist also nach dem klaren sinne dieser erzählung sowie nach der sache selbst bei Johannes nur ein etwas stärkeres wort für das dem Marcus eigene στενάζειν oder ἀναστενάζειν von derselben sache Marc. 7, 34 vgl. 8, 12. 2) nichts als dies wollen die worte v. 37 besagen; sowie überhaupt die c. 11 erwähnten Judäer garnicht ansich feindlich gesinnt weil eben auch vom Hohen Rathe nicht abgesandt sind. 3) wie großes gewicht Johannes auf diese geschichte legt, erhellt auch aus seinen eignen spätern worten, da er überall wo es geht auf Lazaros und seine geschichte zurückkommt, 12, 2. 9—11. 17—19. Über die leichentücher v. 44 vgl. 19, 40. 20, 5—7.

ihnen mußte die Heiligherrscher der Hauptstadt alsbald wieder in größere unruhe versezen. Sie hatten wol erwartet er werde nach Jerusalem oder in dessen nähe nicht leicht wieder zurückkehren, und unterdessen in den entfernteren grenzländern von seinen bereits in den kleinen bann gethanen anhängern mehr und mehr verlassen werden: darin durch das ereigniß in ihrer nähe wobei soviele angesehene Judäer zugegen waren bald genug getäuscht, beschlossen sie die sache dem Hohen Rathe vorzulegen, um für die zukunft eine geeignete vorsicht zu treffen. Wir wissen jezt nicht welche Pharisäer und andre Heiligherrscher die ersten und thätigsten feinde Jesu's waren: 704
da seine sache von unten auf vordrang, so mochte eine längere zeit vergehen ehe der herrschende Hohepriester Kajâpha (s. 86. 106) nähere kenntniß von ihr nahm. Wollten aber diese feinde jezt sich nichtmehr mit kleinen strafen gegen ihn und seine anhänger begnügen sondern den Hohen Rath unter des Hohepriesters vorsize zu einer maßnahme völliger vernichtung gegen ihn veranlassen, so mußten sie vorallem an einen genügenden vorwand dafür denken; und an einem solchen konnte es ihnen nicht leicht fehlen.

Der tiefste grund des gegensazes lag zwar, wie oben bemerkt, allein dárin daß auf der einen seite die vollkommene wahre religion in ihrer ganzen felsenfesten gewißheit und unübertrefflichen klarheit schon im vollen wirken in der welt begriffen in Jesu den Heiligherrschern gegenüber trat, von der andern keine rechte geneigtheit ja nichteinmal die rechte vorbereitung zu ihrer annahme in der großen mehrzahl derer dawar welche die wahre religion die sie mit ihren händen zu besizen und zu vertheidigen meinten, vielmehr hatten erstarren lassen und, ebenda sie am nothwendigsten ihrer eignen vollendung bedurfte, nicht begriffen wie diese einzig richtig kommen könne. Wäre ihnen nun diese vollendete wahre religion in einer äußerlich glanzvollen gestalt zb. in dér eines großen eroberers und besiegers der Römer entgegenge-

kommen, so hätten sie sich einem solchen Messias und seinen etwaigen neuerungen wol leicht ergeben: aber wie jede wahrheit so muß noch mehr die höchste rein durch sich selbst den menschen sich empfehlen; und nichts war nothwendiger als daß die vollendung wahrer religion sich in der unscheinbarsten gestalt dénen darbot welche schon als einzelne glieder dér gemeinde in welcher sie allein kommen konnte sie richtig zu erkennen und freudig anzunehmen genug hätten vorbereitet seyn müssen. Die Heiligherrscher waren dazu ihrer ganzen bildung und stellung nach unfähig: und wie Jesu's lehre verachteten sie auch seine werke, mit allerlei scheingründen sich vor
408 ihrem wahren wesen verblendend. So mußten sie, weil sie die sie so nahe bedrängende höhere wahrheit nicht annehmen wollten, von stufe zu stufe ihre unerbittlichsten feinde werden, und in den wahn versinken alsob sie dieselbe durch die äußere vernichtung Jesu's ebenfalls vernichten könnten. Wollten sie demnach ihn jezt durch die beschuldigung einer kezerei zu grunde richten, so mußten sie sich wohl vorsehen ihm nichts vorzuwerfen weshalb er sich wie sie schon wissen konnten leicht vertheidigen mochte: wie zb. daß er hartnäckig den Sabbat verleze [1]; auch hätte eine solche anklage nach den sitten jener zeit nicht leicht ein vom Römischen statthalter zu bestätigendes todesurtheil zu wege bringen können. Aber es gab eine seite von welcher aus der tödliche schlag leichter geführt werden konnte: eben seine behauptung der Messias zu seyn. Diese mußte jezt bekannt genug seyn, sosehr er sich bemüht hatte den glauben an ihn als Messias nur bei denen im stillen reifen zu lassen welchen dieser glaube nur zum stachel der vollkommnen wahren religion diente; und sie konnte leicht aufs schlimmste gemißdeutet werden, sosehr er jedem schädlichen mißver-

1) wie leicht er sich wegen dieser nach s. 381 f. allerdings verfänglichsten anklage vertheidigen konnte, ersieht man aus dem s. 380. 474 zusammengestellten aussprüchen.

ständnisse vonvorne an gesteuert hatte. Wollte man aber bei dieser seiner grundbehauptung eben nicht auf ihren sinn und grund eingehen sondern sie bloß zum vorwande seiner äußeren vernichtung gebrauchen, so war keine dazu passender. Denn schon der name und begriff eines „königs“ konnte für jene zeiten wo das volk den Römern unterworfen war und nach den erfahrungen der spätern Hasmonäischen und der Herodéischen zeiten einen dumpfen schrecken verbreiten. Die furchtsamen konnten vor dem gedanken erbeben daß wenn vielleicht das volk noch weiter diesem „könige“ folge, ein aufstand sich gegen die Römer bilden würde noch schrecklicher und verderblicher als die vorigen; wenigstens ließ sich die furcht vor diesem gespenste überall verbreiten, nirgends aber mehr und erfolgreicher als in Jerusalem und im Hohen Rathe 409
selbst. Und díe welche dabei noch recht klug denken und fein zu werke gehen wollten, konnten durch eine solche anklage des mannes bei den Römern sogar noch eine besondre gunst derselben und ihr lob wegen ihrer wachsamkeit und vorsicht sich zu erwerben meinen.

Von lezterer art war der herrschende Hohepriester Kajâpha. Als die frage über Jesu in einer sizung des Hohenrathes erwogen wurde und manche seufzend meinten es könnten, wenn man ihn noch weiter das volk verführen lasse, die Römer kommen um land und volk zu zerstören und das so schon vielgefährdete Heiligthum Israels zu vernichten: warf Kajâpha plözlich als hätte ihn ein höheres licht erleuchtet und die andern fast verspottend ein, er sehe hier keine gefahr sondern umgekehrt einen großen vortheil den man für das volk gewinnen könne; der tod des einen werde dem ganzen volke nuzen bringen (nämlich ihm aufs neue die gunst der Römer erwerben): man möge doch bedenken „wiesehr es ihnen nüze daß éin mann für das volk sterbe und nicht das ganze volk untergehe“; wie man nach den alten opfergedanken auch wohl in heidnischen reichen meinte es müsse jährlich zur versöhnung der Götter éin mensch für das

ganze volk sterben, und wie man einen ausgezeichneten missethäter bei der hinrichtung wohl auch als ein lösegeld für das ganze volk betrachtete [1]). Es versteht sich daß dieser grund des Hohenpriesters sogleich für hinreichend um einen beschluß zu fassen gehalten wurde: aber ebenso leicht verständlich ist daß die Christen später, nachdem der Herr zu einem ganz andern zwecke *für* das volk und für die ganze menschheit gefallen war, in jenem worte die richtigste weissagung fanden, welche der Hohepriester wie wider seinen willen und nur wie vom höhern geiste seines Hohenpriesterlichen amtes getrieben ausge-
410 sprochen habe [2]). So weissagt wol auch sonst mancher wider seinen willen das richtige, ammeisten in solchen tiefsten entscheidungen; und es zeugt nur von dem sehr unschuldigen sinne der ersten Christen und namentlich Johannes' daß sie in einem solchen amtsworte des Hohenpriesters noch immer etwas göttliches fanden und nur dieses zu finden ihnen vergnügen machte.

Der Hoherath beschloß nun nach dieser vorläufigen kenntnißnahme von der sache daß Jesu vor sein gericht zu stellen sei, jeder also der seinen aufenthalt wisse diesen anzeigen solle [3]). Indessen hatte er in ihm auch einen freund an dem s. 341 erwähnten Nikodémos: es ist nicht unmöglich daß er von diesem jezt gewarnt wurde. Inderthat wäre es vermessenheit gewesen wenn er jezt sogleich und wie zum troze bloß um sich vor seinen todfeinden zu zeigen nach Jerusalem gegangen wäre. Er fand seine zeit nochnicht gekommen: so begab er sich mit seinen Zwölfen zwar nicht wieder jenseit des Jordan's, aber doch in die wüste gegend an der nordöstlichen grenze Judäa's nicht weit vom Jordan, nach einer stadt Efráim [4]).

1) wirklich kann man hier sehen wie leicht das menschenopfer auch deswegen bei Karthagern und andern alten völkern zur sitte werden konnte: s. die *Alterthümer* s. 93 f. 2) s. die *Alterthümer* s. 385 f. Wieviel Johannes darauf gibt, erhellt aus 11, 49—52 vgl. mit 18, 14. 3) Joh. 11, 57. 4) Joh. 11, 54 vgl. mit Bd. III. s. 233. IV. s. 293 f.

Schon war das Osterfest nichtmehr sehr ferne: und aus jener gegend wo er sich jezt aufhielt begaben sich bereits manche einzelne dazu nach Jerusalem, solche nämlich insbesondre welche um an der Osterfeier theilnehmen zu können zuvor einige reinigungsopfer zu bringen hatten; zb. aussäzige welche geheilt aber priesterlich nochnicht wieder für rein erklärt waren [1]. Solche vorläufig bei dem Tempel sich einfindende wunderten sich auch wol dass er nochnicht dasei: ja man vermuthete er werde vielleicht diesmal garnicht zum feste kommen: denn daß ihm hier die größte gefahr drohe konnte nicht sehr unbekannt geblieben seyn. Aber ganz anders war es bei ihm beschlossen [2].

Dritte erhebung: 411

Christus' zeitlicher untergang und ewige verherrlichung.

Sein beschluß der zeit und seiner eignen vergangenheit gegenüber.

Sah Christus klar ein daß die welt ihn oder vielmehr sein werk auf erden jezt sobald alsnur möglich zu ver-

1) Joh. 11, 55 vgl. Marc. 1, 44. Luc. 17, 14 und die *Alterthümer* s. 90. 210—212. 2) man könnte hier die frage aufwerfen ob Christus nicht von dieser nördlichen grenze Judäa's aus mit den Zwölfen nocheinmal in Galiläa gewesen sei, zumal doch Johannes über diese leztern wochen vor Ostern nicht viele einzelheiten erwähnt. Man könnte insbesondre anführen daß die s. 466 erwähnte einforderung der Tempelsteuer dafür spreche: denn diese einforderung fiel allerdings nach *Mishna* Sheqalim 1, 3 in den monat März, also in eine zeit welche ganz hieher passen würde. Allein das dort erwähnte ereigniß konnte doch auch schon im vorigen jahre vorgekommen seyn, und wäre dann bloß des sinnes und zusammenhanges wegen in jene stelle der Spruchs. aufgenommen. Umgekehrt spricht das s. 467 ff. erwähnte eher dáfür daß Galiläa im herbste verlassen wurde. Christus scheint also gründe gehabt zu haben auch in diesen lezten wochen Galiläa nicht wieder aufzusuchen. Und da Johannes in allem was diese lezten zeiten betrifft offenbar so absichtlich genau alles einzelne denkwürdige erwähnt, so haben wir auch in dieser besondern frage keinen grund von ihm abzuweichen.

nichten fest entschlossen sei, so war es jezt nichtmehr sein erstes bedürfniß ihrer verblendung und wuth völlig auszuweichen, sowie er früher dies oft gethan hatte und zum besten seines eignen werkes hatte thun müssen. Denn schon war unter allem drucke der zeit und aller ungunst der menschen sein lebenswerk in der stiftung und ausbildung einer Gemeinde der vollkommnen wahren religion jezt bereits só fest gegründet daß es allen stürmen widerstehen konnte; und sein geist welcher eben auch der geist der vollkommnen religion selbst ist, hatte in dieser Gemeinde wenigstens schon eine solche möglichkeit in ihr lebendig zu werden und unendlich fortzuwirken gefunden daß er nichtmehr zu fürchten hatte er möge
412 wieder ganz aus dieser erde dahinschwinden wenn er selbst sie leiblich verlassen müsse. So haben wir's oben in der bisherigen entwickelung seiner einzigartigen geschichte gefunden: und dasselbe erkannte er damals besser als irgendein anderer. Denn war sein leben noch desto mühevoller und schwerer geworden seitdem er den festen kreis eines neuen hauses der vollkommnen religion um sich gezogen und mit der sorge um die ganze welt noch die besondre um diese ihm nun nächste welt verknüpft hatte: so hatte er doch auch eben in dieser lezten zeit augenblicke der höchsten und reinsten freude erlebt, und konnte schon die ganze künftige herrlichkeit schmecken welche sich hier bilden wollte. Und wenn er das hauptwerk seines lebens jezt schon só weit fortgeführt hatte daß er es sich selbst und Dém überlassen konnte in dessen geiste er es gegründet: so hatte er daneben auch sonst nach allen seiten hin nichts unversucht gelassen sein bestehen und fortwirken in der welt zu befördern. Sein werk war die offenbarung der vollkommnen wahren religion, ihre gründung auf erden durch das eigne arbeiten in ihr und allein für sie, und die unerschöpfliche geduld sie gerade dém volke oder vielmehr dér großen gemeinde zu empfehlen und in jeder weise nahezubringen welche sie zu verstehen und aufzunehmen ammeisten vor-

bereitet und berufen war: was er als einzelner in diese zeit und in diesen leib gestellt mit aller menschlich-göttlichen mühe und liebe für dieses werk thun konnte, hatte er vollkommen gethan, und hatte es wenigstens im tiefsten grunde der dinge nicht vergeblich gethan; ja schon stand mitten in der großen alten Gemeinde der wahren religion eine neue der vollkommnen da, wennauch nochso klein aber desto unzerstörbarer, und wennauch selbst nochso wenig ausgebildet aber mit einem desto festeren und desto unendlicheres in sich schließenden kerne.

Aber gerade an dieser stelle wo alle die längst angeknüpften stärksten fäden dieser geschichte Christus' endlich unaufhaltsam zusammentreffen und sich zu ihrem dichtesten knoten verschlingen wollen, geziemt es sich noch einmahl den blick klar auf ihre ersten anfänge und ihre ganze höchste bedeutung zurückzuwenden, um auch ihrem folgerichtigen ausgange ohne verwirrung entgegensehen zu können. Es ist vor allem das zusammentreffen der göttlichen möglichkeiten und der irdischen wirklichkeiten im spiele der menschlichen freiheit und der menschlichen bedingtheit, welches wie in den anfängen so in den ausgängen der großen geschichtlichen entwickelungen sich am klarsten verfolgen läßt: wie aber keine bisherige irdische geschichte für die ewigen wahrheiten alles göttlich menschlichen lebens an hellleuchtender klarheit und erhabener lehre sich mit der 2000jährigen vergleichen läßt welche gerade insofern an dieser stelle gipfelt, so ist nichts lehrreicher als jene göttlichen möglichkeiten und irdischen wirklichkeiten hier richtig zu beachten.

Wir sahen nun oben daß Christus den gedanken und die göttliche forderung eines Christus nicht selbst erfand noch rein willkürlich ins leben führte und damit umbildete, sondern einer ahnung und sehnsucht begegnete welche in dem tiefsten heiligthume des bewußtseyns seines volkes und der höchsten nothwendigkeit aller bis zur zeit seiner erscheinung auf der erde groß gewordenen wahren religion beschlossen ruhete, und den gedanken

nur so wie er sowohl seiner eigensten wunderbarsten größe und folgerichtigkeit als aller wahren religion entsprach in sich aufnahm und aus sich wirken ließ. Schon damit bahnte sich das zusammentreffen von menschlicher freiheit und göttlicher nothwendigkeit an welche hier von so unendlicher schwere und folgerichtigkeit werden konnte. Daß diese so bestimmte und so wunderbare hoffnung in der gemeinde der wahren religion lebte und längst auf dén wartete der ihr in deren sinne genügte, war für diese zeitstufe göttliche nothwendigkeit: wie Christus ihr entgegenkam, wie er das nie versuchte einzig richtig versuchte und dem göttlich vorgesteckten höchsten ziele welches irgend einem einzelnen menschen vorleuchten konnte als menschlicher Messias mit menschlich göttlichen mitteln entgegen zu ringen sich erhob, das war sowol der trieb als die richtung und fassung seiner eignen freiheit. Daß eine alte hoffnung, je erhabener und umfassender sie ist, wenn sie verwirklicht werden soll sich unter der menschlichen arbeit ihrer verwirklichung selbst desto stärker immer bestimmter ausgestalten und umbilden muß, versteht sich leicht: je schwerer sie ihrer erhabenheit nach ansich und ihrem umfange nach im einzelnen zu erfüllen ist, desto mehr kann nur die arbeit der verwirklichung zeigen nicht nur durch welche mittel sie zu erfüllen sondern auch in welchen stufen und theilen sie immer vollkommner zu verwirklichen ist, wie der richtige anfang und wie der fortschritt ihrer verwirklichung seyn muß. Es war auch bei Christus die menschliche freiheit die ihn auf jeder der hier für ihn in der zeitlichen entwickelung seines Messianischen thuns nothwendigen stufen seines thuns dem göttlichen willen und damit der göttlichen vorherbestimmung só entgegenkommen ließ, daß er auf jeder mit den rechten mitteln das für sie richtige that. So haben wir bisjezt alles bei ihm gesehen, und in wie vielen stufen hat sich sein irdisches werk bis jezt schon dem ihm von vorne an gesteckten göttlichen ziele immer näher zubewegt!

Aber fassen wir dieses ziel selbst näher só ins auge wie es Christus von anfang an und ammeisten jezt auf dieser stufe seines gesammten irdischen wirkens auch in nächster beziehung auf seine eigne menschliche empfindung ins auge fassen mußte, so dürfen wir nicht verkennen welche doppelte möglichkeit hier menschlich von vorne an und noch immer vorlag solange sein Menschliches in dem kampfe mit aller zeitlichkeit lag. Menschlich war es auf der einen seite möglich daß was er auf der erde gründen wollte viel schneller und allgemeiner als das wahre heil der menschheit erkannt und einmüthig ergriffen, demnach also auch zulezt das schmerzvollste und bitterste menschliche ende dém erspart worden wäre welcher nichts als dieses heil gründen wollte und es zu gründen der allein fähige war. Menschlich war dies als möglich zu denken wenn man nur von der bessern seite aller menschheit ausgeht: von dieser soll aber jeder ausgehen der auchnur im geringeren irgend etwas der menschheit wahrhaft ersprießliches unternimmt; und Christus hätte nicht Christus seyn müssen, wenn er von dieser rein guten seite nicht ausgegangen oder ihr je ungetreu geworden wäre; denn dies ist der ort wo das Menschliche selbst sich mit dem Göttlichen berührt. Menschlich war aber freilich ebensowol das gegentheil von dem allen möglich.

Man denke sich deutlich was damals geschehen wäre hätte die bessere menschliche möglichkeit gesiegt. Daß Christus keine irdische macht noch sinnlichen genuß für sich erstrebt hätte, ist selbstverständlich: aber solche macht und solchen genuß soll ja niemand erstreben, er hätte also bloß immer weiter dasselbe erhabenste und reinste vorbild alles menschlich-göttlichen handelns und waltens unter menschen gegeben welches er in der wir wissen wie beschränkten flüchtigen zeit gab, und weiter dieselben tiefsten übel der menschheit geheilt mit deren heilen er so mächtig beschäftigt war. Sein reich, und hätte er es noch viel länger und breiter selbst ausbilden

können, wäre nie eins der bis dahin gewöhnlichen geworden: nichts ist einleuchtender und nach allen seinen eignen worten und thaten sicherer bezeugt als dies. Aber sein eignes volk wäre dann auf dem einzigen wege gerettet auf welchem es noch rettbar war; und mit wie unwiderstehlicher macht hätte dann die wahre religion welche schon längst von diesem volke oder vielmehr von seiner alten gemeinde aus die Heiden ergreifen wollte und nur von ihr aus zu diesen kommen konnte, das heil auch aller dieser in kürzester zeit und ohne die verheerenden kämpfe werden können! Wer ermißt was weiter geschehen, welcher lange sonnige tag dann über dieser erde aufgegangen wäre? wer zieht die gedanken und bilder alle hervor die auch unausgesprochen in Seiner seele sich bewegten? Es ist vermessen späterhin zu fordern daß die menschliche geschichte, wie sie nie ohne die höhere göttliche möglichkeit ihre ehernen reifen durch die erde zieht, anders hätte werden sollen als sie ward; und doppelt vermessen es bei diesem gipfel aller bisherigen menschlichen geschichte zu fordern. Allein um klar einzusehen wie die wirklichen dinge in so großen entscheidungen nach ihren noch unentschiedenen menschlichen möglichkeiten lagen, um alle die enger in ihr spiel verflochtenen menschen richtig zu beurtheilen und näher zu erkennen welche wucht von schuld oder welche unschuld und lauterkeit und welche last von arbeit und kampf auf der einen oder der anderen seite lag, dazu kann man die menschlichen möglichkeiten an dieser stelle nach beiden seiten nicht sorgsam genug erwägen.

Denn möglich war hier auch das gerade gegentheil von allem eben betrachteten so überaus herrlichen und seligen, falls die große menge der menschen jener zeit das ihnen in dieser scheinbar niedrigen und dennoch allein richtigen weise so nahe gebrachte heil verkennen und verwerfen und dén welcher es ihnen nahe brachte gerade weil er es ihnen so nahe zu bringen arbeitete desto tödlicher hassen wollte. Daß Christus aber auch über diese

andere möglichkeit sich von vorne an nie täuschte und auch in ihrer entwickelung nicht das geringste lag worauf er in seinem opfersinne nicht zum voraus völlig gefaßt gewesen wäre, ist oben s. 316 bemerkt und hat sich bis jezt in allen oben beschriebenen einzelnheiten so wunderbar bewährt. Inderthat mußte ihm ja auch das lezte ziel seines ganzen wirkens weit über dieser ganzen doppelten möglichkeit hinaus liegen: und indem er nur das göttliche ziel selbst allein stets mit gleicher treue festhielt, mußte ihm davor seine menschliche empfindung und vorneigung für die verwirklichung der einen oder der andern möglichkeit zurücktreten. Allein sein göttliches ziel unverrückt im auge und nach ihm allein alles auf jeder stufe seines wirkens und in jeder verwickelung des lebens das richtige zu thun nicht sowol sich entschließend als vielmehr schon gewohnt und aufs leichteste entschlossen, war er je wie er den göttlichen willen erkannte und wie diesem überall schon zuvorkommend auch für das schwerste und bitterste stets bereit, ohne deswegen je die menschlich bessere möglichkeit zu vergessen und gegen sie sich unempfindlich und gefühllos zu machen. O wie gerne hätte er stets diese menschlich bessere möglichkeit sich erfüllen gesehen, weniger um nicht selbst auf das tiefste leiden zu müssen als um denen für welche er aus reinster göttlicher liebe alles that die furchtbarsten erschütterungen und leiden aller art zu ersparen! noch bis in seine lezten irdischen augenblicke blieb sein geist dafür der regste und empfindbarste ja am schmerzlichsten bewegte [1]: und wann kommt die menschlich bessere möglichkeit je zu spät? Aber obwohl nie gegen den zeitlich und menschlich bessern ausgang starr und gefühllos, dennoch in jedem augenblicke mit derselben freudigkeit

1) wer kann worte und empfindungen Christus' wie die Matth. 23, 37. 26, 42. 27, 46 noch aus seinen lezten irdischen augenblicken gemeldeten näher beachten ohne zu erkennen wie wenig er je für das gefühl einer bessern menschlichen möglichkeit erstarrte?

und ruhe auch für das bitterste leiden bereit seyn wo man es in der verfolgung des göttlichen zieles klar als dem göttlichen willen entsprechend erkennt, das ist erst das aufgehen der höchsten menschlichen freiheit und kraft in das helle licht und die ganze seligkeit der göttlichen vorherbestimmung: und wo dieser gesammte menschlich-göttliche vorgang sich so wie hier um das höchste drehet was in der geschichte aller wahren religion und ihres reiches sich entscheiden muß, welche folgen sind da möglich!

Nicht starr und unempfindlich gegen einen menschlich bessern ausgang des hohen kampfes, aber auch für jedes dem göttlichen willen entsprechende tiefste leiden bereit; je mehr sich die feindschaft der Welt enthüllte desto bereiter auch für das äußerste leiden ohne doch den blick auf die bessere menschliche möglichkeit zu verlieren: so war bis jezt Christus' verhalten in sich selbst, und wird es auch ferner bleiben. Den menschen und vor allen dem schon geschlossenen kreise seiner Gemeinde gegenüber das hohe ziel seines ganzen wirkens mit allen gesunden Messianischen hoffnungen stets unveränderlich festhaltend, aber den Seinigen auch alles das ernste ihrer arbeit und die trüben geschicke welche ihm selbst droheten je näher sie seiner klaren voraussicht zufolge droheten desto offener vor die augen stellend: so hatte er sich bisjezt nach außen gestellt; ja sogar die todesahnung hielt er nach s. 460 zeitig genug vor den Seinigen nicht zurück, obgleich sie allen Messianischen hoffnungen widerstrebte [1]). Jemehr die welt sein kaum angefangenes werk zu zerstören suchte, es desto mehr auch durch ein sich zurückziehen von der welt zu fördern war in den lezten anderthalb jahren sein bestreben gewesen: aber für die dauer konnte dieses nicht sein zweck seyn, sollte

1) einen mit seinem volke in der jugend schwer leidenden Messias konnte man sich zwar nach Jes. 7, 15 ff. sehr wohl, nicht aber einen sterbenden Messias denken; vgl. weiter unten Bd. VI.

die von ihm gestiftete gemeinde wirklich der anfang eines vollendeten Israel werden.

Es ist nun schon erläutert in welcher lage und in welcher zuversicht er jezt nichtmehr nöthig hatte so wie früher auch den feindlichsten und zerstörendsten zusammenstoß mit den Heiligherrschern und dem von ihnen nach s. 117 f. so leicht verführbaren volke in Jerusalem 413
oder auch mit der sonstigen ganzen welt zu fürchten; denn dies volk in Jerusalem, abhängig von den genüssen freuden und vortheilen der Heiligherrschaft wie sie damals in seiner mitte sich ausgebildet hatte, war allerdings ebensosehr zu fürchten wie die wenigen Heiligherrscher selbst welche seine vernichtung betrieben [1]). Es liegt in der ganzen stellung solcher hauptstädte daß alles was das reich ammeisten betrifft, sei es auch anfangs sehr fern von ihnen entsprungen, in ihrer mitte zur entscheidung kommen muß; und da wo mit der höchsten geistigen anstrengung auch die höchsten wahrheiten verkündigt und das weitwirkendste heil erkämpft werden kann, mag ebenso leicht die äußerste verkennung und verstockung herrschen und das unsäglichste unheil in wilder leidenschaft vollbracht werden. Schon das alte königliche Jerusalem, in welchem die herrlichsten Propheten wirkten, galt auch als die schlimmste rabenmutter ihrer eignen kinder und als die ärgste verfolgerin der Propheten: nicht anders war es mit dem neuen, wie Christus selbst einst ausrief [2]). In ihm sollte auch jezt die große entscheidung über Christus' sache erfolgen, unvergleichlich größer als irgendeine der schon so großen früheren: er konnte den ausgang eines jezt wiederholten neuen besuches in dieser stadt ahnen und menschlich ihn nicht wün-

1) ähnlich wie kein volk erbärmlicher ist als das von den Päpstlichen freuden genüssen und festen abhängige Römische, und keins im 16ten jahrh. in Frankreich gegen die Reformation gewissenloser war als das Pariser unter der herrschaft des Hofes der Sorbonne und der Jesuiten. 2) Luc. 13, 34. Matth. 23, 37 vgl. Hez. 36, 13.

schen, aber er hatte ihn nach der göttlichen seite seiner sache jezt nichtmehr zu fürchten oder zu meiden.

Allein es wäre seiner ebenso unwürdig gewesen eine solche lezte entscheidung durch ein grundloses erscheinen in Jerusamlem und also durch eigne mitschuld herbeizuführen. Das gefühl menschlicher gerechtigkeit und ehre konnte ihn treiben gerade weil man ihn dort vernichten wollte, desto eher und desto offener dort den feinden unter die augen zu treten und die stirne zu bieten: allein
414 seine sache ebenso wie sein sinn stand unendlich erhaben über jede menschliche reizung und menschlichen troz. Führte ihn dagegen eine von dem willen der menschen unabhängige pflicht dorthin, dann durfte er ebenso wenig hinzugehen sich bedenken wie er vor kurzem nach Bäthänia am Oelberge zu gehen sich geweigert hatte; und es lag dann in seiner ganzen stellung in dieser zeit, diesmal nicht wieder wie den vorigen herbst zurückgezogen und still sondern obwohl ohne absichtlich aufsehen zu machen doch frei und offen zu erscheinen. Die höhere pflicht überhaupt vor den feinden, je erbitterter sie geworden, desto weniger sich furchtsam und seines lebenswerkes uneingedenk zurückzuziehen lag ihm jezt immer ob: trat nun eine besondre pflichtmäßige veranlassung hinzu, so fiel mit der niederen pflicht auch die höhere zusammen, und nichts durfte ihn abhalten jezt mitten in die drohendste gefahr sich zu begeben.

Eine solche veranlassung kam nun mit dem Osterfeste. Jeder mann vom volke Israel war zur theilnahme an ihm in Jerusalem berechtigt ja verpflichtet, wennauch diese verpflichtung ausnahmen und entschuldigungen zuließ; nichts galt für harmloser und verdienstlicher als die festwanderung, nichts für gottloser als einem die festfreude in Jerusalem zu stören. So beschloß er denn diesmal zu Ostern nach Jerusalem zu ziehen. Und er wollte diesmal wie sonst jedermann zeitig frei und offen mit den Zwölfen erscheinen, ohne die zurückhaltung des vorigen herbstes deren ursache jezt wegfiel. Sein bisheriges lebens-

werk als des grundlegers einer gemeinde der vollkommnen wahren religion konnte er dabei, gefiele es seinem Vater so, schon sogutals vollendet betrachten, wußte in welche gefahr er sich begab, und ahnete was ihm bevorstehen könne klar genug: aber er wußte noch sicherer daß er auch hier für den augenblick nur seiner höheren pflicht folge, bereitete sich also in aller ruhe zu der festreise vòr, und beschloß zwar nicht das geringste aufsehen weiter zu machen aber auch keiner ihm freiwillig entgegenkommenden öffentlicheren anerkennung unschuldiger art entgegen zu seyn, bereit auch jezt noch in Jerusalem selbst wie auf der reise dahin nur dieselbe wahrheit zu verkündigen welche er immer seinem volke so nahege- 415
bracht, und obwohl auf alles gefaßt dennoch weder verstimmt gegen menschen noch den tod suchend, ja die ewige hoffnung sogar jezt auch für diese zeit nicht in sich selbst zerstörend. Immer war er dem göttlichen willen in allem gefolgt: er folgte ihm auch in dieser (wie er als möglich klar fühlte) lezten irdischen entscheidung seiner noch leiblich von ihm vertretenen sache, auch das äußerste für sie zu dulden bereit und doch ebenso sicher noch bis zum lezten augenblicke seines irdischen lebens auf die göttliche hülfe und gnade hoffend. Es ist dieselbe wunderbare mischung und versöhnung menschlicher freiheit und vollen menschlichen gefühles mit der ergebung in den höhern willen, welche wir auch hier an ihm sehen, nur hier desto stärker und desto deutlicher jemehr sich hier alles zur höchsten entscheidung erhebt.

Der höchsten bedeutsamkeit des nun noch folgenden je kürzeren desto unvergleichlich wichtigeren abschnittes seiner geschichte entspricht auch vollständig genug unser wissen um ihn: kein abschnitt des vielgestalteten öffentlichen erscheinens Christus' ist uns allen seinen auch den scheinbar geringen ereignissen nach so genau überkommen als dieser ganze lezte. Denn nichts schien mit recht von den ersten zeiten des Apostolischen zeitalters an só gewichtig als diesen lezten ausgang der einzigen geschichte

aufs vollkommenste bis in alle einzelnheiten hinein sicher zu kennen: und wiewohl sich alsdann bei dem streben nach genauester zurückerinnerung dennoch einige kleinere abweichungen ergaben, so fließt doch nirgends der strom dieser erzählungen aus allen ihren verschiedenen quellen so voll und so ebenmäßig zusammen wie hier. Auch Johannes fand endlich gerade hier nur weniges näher zu bestimmen: doch ist dieses, genauer betrachtet, allerdings wiederum wichtig und lehrreich genug.

1. Die lezte festreise.

Hielt Christus sich, als er diesen beschluß faßte, nach s. 490 f. im nordöstlichen winkel Judäa's auf, so wäre, falls er den geradesten weg nach Jerusalem jezt einschlagen wollte, die reise zuerst westlich auf den großen landweg
416 von Galiläa und Samarien nach Jerusalem zu richten gewesen. Dann hätte er auch Bäthania am östlichen abhange des Oelberges nicht berührt, worüber doch sowohl nach Johannes als nach der ältern erzählungsart die reise ging. Eben dieser von Johannes so bestimmt berichtete weg über Bäthania östlich von Jerusalem steht unverkennbar im zusammenhange mit der richtung über Jerícho, welche er nach der ältern erählung auf dieser lezten festreise einhielt: und wir haben allen grund vorauszusezen daß die erinnerungen der ältern erzählung gerade bei den überall so höchst denkwürdig scheinenden ereignissen dieser lezten zeit möglichst genau waren, und daß sie von uns als möglichst zuverlässige betrachtet werden müssen wo Johannes ihnen nicht widerspricht und auch sonst kein grund an ihrem inhalte zu zweifeln vorliegt. Ueber Jerícho nun konnte die reise zwar auch vom nordöstlichen winkel Judäa's aus gehen: doch wäre wohl schon dies ein umweg gewesen [1]; und eine richtung über Jerícho weist

1) wir können uns jezt darüber nicht näher ausdrücken, da die genauere lage der stadt Efráim nochnicht wiedergefunden ist.

ansich eher auf eine reise vom lande jenseit des Jordan's hin. Da nun Jesu nach der ältern erzählung, im begriffe nach Jerusalem zu reisen, erst „in die grenzen Judäa's und jenseit des Jordans" kommt [1]) und so über Jericho und Bäthania sich der hauptstadt nähert, so haben wir alle ursache hierin ein überbleibsel näherer erinnerung zu finden. Inderthat liegt kein grund vor warum Christus jezt den geradesten weg vorgezogen haben sollte: vielmehr
war ja sein ganzes leben zulezt immermehr zu einer so 417
unsteten wanderung geworden, auch hatte er überall soviele anhänger zerstreut, und namentlich die gegenden an beiden ufern des Jordans waren als die stätten frühester Evangelischer wirksamkeit sichtbar in diesen lezten zeiten seinem andenken wieder so theuer geworden, daß wir sehr wohl uns denken können wie er aus den nordöstlichen „grenzen Judäa's" jezt zuerst über den Jordan, dann wieder rückwärts über diesen nach Jericho und weiter nach Jerusalem zu reisen sich entschloß.

Wir können daher auch annehmen daß die einzelnen vorfälle bei der abreise welche die ältere erzählung als besonders denkwürdig aufbewahrt hat, sich wirklich jezt ereigneten [2]). Sie waren ansich sicher nicht denkwürdiger

1) Marc. 10, 1 nach der richtigsten lesart und mit dem Matth. 19, 1 ausgelassenen *καὶ;* während wenn dies ausgelassen wird, die rede ebenso wie Marc. 11, 1 in einem ähnlichen falle sich selbst verbessernd gedacht werden kann. Wirklich geben diese ansich etwas sehr kurzen und schwer verständlichen worte so den richtigsten sinn: nur daß in dieser ältern erzählung die herbstreise nach Jerusalem ausgelassen und der aufbruch aus Galiläa deshalb in eine zu enge verbindung mit dieser lezten festreise von den nordöstlichen »grenzen Judäa's« aus gesezt war. 2) man könnte nämlich zwar vermuthen diese vorfälle wie sie Marc. 10, 1 ff. erzählt werden, seien die bei der abreise aus Galiläa, also vom vorigen herbste her, da wir nicht beweisen können daß Christus nachher nocheinmal dorthin kam. Allein dagegen spricht daß jene abreise aus Galiläa nach s. 469 ohne alles aufsehen ja mit absichtlicher stille erfolgte: während alle die hier erklärten vorfälle ebenso wie die ausdrücklichen worte Marc. 10, 1b. 46 auf eine ganz öffentliche und allgemein bekannt gewordene abreise hinweisen.

als tausend andere welche das gedächtniß nicht aufbewahrt hat: aber als sogleich zu anfange dieser lezten reise vorgekommen schienen sie wie alles andere sie betreffende späterhin immer besonderer aufmerksamkeit und treuerer erinnerung werth.

Da er diesmal ganz öffentlich und feierlich wie sonst jeder andre die festreise antreten wollte, so sammelten sich viele vor der abreise bei ihm, um aus den verschiedensten ursachen noch ein leztes wort an ihn zu richten; wie sich auch vonselbst versteht daß diesmal manche noch außer den Zwölfen sich für die reise ihm anschlossen. — Da stellten auch einige Pharisäer die versuchungsvolle frage an ihn wie er über die ehescheidung vonseiten des willens des mannes oder des weibes urtheile. Diese Phari-
418 säer hatten unstreitig längst gehört wie streng er über die ehescheidung urtheile; außerdem lag damals nach s. 103 f. der allbesprochene fall mit der ehe seines landesvaters Antipas vor, in dessen neze nach s. 263 f. schon der Täufer sich hatte fangen lassen: man konnte vermuthen auch ér werde sich ähnlich wie der Täufer in den dunkeln gängen der spizen frage verstricken; und so war dies nur eine der vielen versuchungen in welche ihn längst schon wiederholt seine gelehrten scheinfrommen feinde geführt hatten. Allein er erledigte die frage só scharf und doch só einzig richtig treffend daß man ihm von dieser seite nicht weiter beikommen konnte [1]. — Als man ihm (wie zum abschiede) einige kinder zum segnen brachte und die Jünger diese störung wie sie es auffaßten von ihm abhalten wollten, gab er sich vielmehr aufs liebreichste den kindern hin, und lehrte bei dieser veranlassung wie der kindliche sinn auch bei denen immer bleiben müsse welche die vollkommensten im Gottesreiche seyn wollten. — Und als er schon den fuß zur reise in bewegung gesezt, eilte ihm noch ein reicher (aber wohl noch ziemlich junger) mann entgegen um ihn unter zei-

1) s. hierüber sowie über alles folgende *die drei ersten Evv.* s. 305 ff.

chen tiefer verehrung zu fragen was er thun solle um ewiges leben zu erlangen. Seine unterredung mit diesem manne, wie er seine kenntnisse und noch mehr seine geistige willigkeit und empfänglichkeit für die pflichten der wahren religion versuchte, und wie dann auf diese veranlassung hin zwischen ihm und den Zwölfen ein ähnliches gespräch über die höchsten pflichten und die seligen hoffnungen der ächten bekenner des Christenthumes sich anspann, dies alles muß mehr als vieles andre im treuen andenken geblieben seyn, da es in einer so seltenen zeit vorfiel und einige der lezten und schwierigsten lebensfragen der neuen gemeinde betraf.

Es läßt sich leicht denken und es wird auch ausdrücklich erwähnt [1]) daß die festreise diesmal ungewöhnlich 419
ernst verlief. Er selbst zwar schritt mit der ungebrochensten zuversicht muthig an der spize der Zwölfe und der übrigen ihn diesmal begleitenden voran: aber seine begleitung schien schon irgendwelche dumpfe traurigkeit und böse ahnung befallen zu haben, und nur wie unter einer dunkeln furcht wandelnd folgten ihm manche. Aber den Zwölfen selbst verhehlte er auch nirgends die todesgefahr welcher er in Jerusalem entgegenzugehen klar ahne [2])

Allein er hielt seine ganze sache aufrecht: und kein theilchen der an diese sich knüpfenden ächten hoffnung auf den auch äußerlich sichtbaren einstigen sieg des vollkommnen Gottesreiches konnte aufgegeben werden. So

1) Marc. 10, 32–34. 2) wennauch einzelne ausdrücke in stellen wie Marc. 10, 33 f. erst in der nähern ausbildung und festsezung der Evangelischen erzählung so bestimmt ausgeprägt, und wenn namentlich das wort *kreuz* in stellen wie Marc. 8, 34 (10, 21.) Matth. 10, 38. 16, 24. Luc. 9, 23. 14, 27 (welche stellen mit ausnahme der mehr als zweifelhaften Marc. 8, 34 außerdem alle auf die Spruchs. zurückgehen) erst durch die beständige Apostolische redensart sich unwillkührlich eingedrängt haben sollte, so leidet es doch gar keinen zweifel dass Christus solche ahnungen wiederholt und deutlich genug aussprach.

ist es keineswegs auffallend daß auf dieser (wie alle dunkel fühlten) nothwendig zu irgendeiner entscheidung führenden reise ein gewisser rang- und ehrenstreit unter den Zwölfen ausbrach. Die zwei Zebedäossöhne standen ihm nach s. 323 ff. vonjeher näher als die andern, wiewohl er den älteren thatkräftigen Petros und dessen bruder nicht minder geachtet ja jenen gern an der spize aller hatte handeln sehen; sie waren wahrscheinlich von edlerem stamme und reicher als die andern, und hatten ihre schäze ganz für die sache des sich bildenden Gottesreiches geopfert, aber wetteiferten auch sonst in aller entschiedenheit und hingebung mit den besten; dazu waren sie jezt von ihrer (wohl verwitweten) mutter Salómé (s. 239 f.) begleitet, welche für Christus' sache nicht weniger die
420 reinste ergebung stets bewährt hatte. Sie galten also leicht sogar unter den Zwölfen schon seit längerer zeit als bei Jesu bevorzugt; und sie waren damals auch selbst noch feurigen geistes genug um für die höchste aufopferung deren sie sich auch ferner fähig hielten die höchsten ehren in dem sich vollendenden Gottesreiche zu erwarten. Doch war es der genaueren erinnerung nach [1]) zunächst nur ihre mutter welche auf dieser reise ein wort darüber an Christus zu richten wagte: während schon daß eine solche sache überhaupt zwischen ihnen und dem Herrn zur sprache kam den neid der anderen erregte, da sie alle gleich eifrig zu seyn meinten und dies größtentheils auch mit recht meinen konnten. Die wunderbaren einsichten und wahrheiten welche Christus bei dieser zartesten sache offenbarte und die erhabene weisheit womit er solche eifersüchteleien beschwichtigte, bilden noch den schönsten nachtrag zu den reden über herrschaft und macht unter menschen, welche nach s. 465 f. überhaupt

1) zwar sieht die erwähnung der mutter Matth. 20, 20 f. ganz wie eine ergänzung der ältern erzählung Marc. 10, 35 f. aus, da die mutter von v. 22 an nichtmehr als anwesend vorausgesezt wird: doch beruhete die ergänzung dann sicher destomehr auf einem guten grunde.

meist in diese lezten zeiten fielen und erst in ihnen ihre recht fruchtbarste stelle fanden.

Als er über den Jordan nach Jerícho gekommen dieses in der ihn auf der ganzen reise umringenden großen begleitung verließ, flehete ihn ein armer blinder mann der seine anwesenheit erfahren hatte als den Messias um heilung an, und ließ sich troz aller die ihn die reise nicht zu stören baten vom inständigen flehen nicht abbringen. So kam auch Christus, gern die reise unterbrechend, seinem festen glauben zuhülfe. Auch dieses ereigniß wie es Marcus nach seiner anschaulichen weise schildert, wäre uns schwerlich so genau überkommen wenn es nicht in diese lezte wichtigste zeit gefallen wäre: aber die ältere erzählung wie wir sie bei Marcus haben, hatte auf ungewöhnliche weise sogar den namen dieses geheilten Blinden
erhalten, Bartimäos. Und gewiß blieb dieser, wie auch 421
die erzählung andeutet, seitdem stets ein vielgekanntes nüzliches mitglied der neuen Gemeinde.

Aber noch von einer andern bekehrung in Jerícho erzählte man sich von dieser lezten reise her. Ein reicher Judäer namens Zakchäos, welcher als oberzöllner der stadt nach s. 73 nicht sehr beliebt war, wollte gerne den einziehenden Jesu sehen, und bestieg deshalb da er von wuchs sehr klein war an einer stelle der vorstadt wo er durchkommen mußte einen am wege stehenden niedrigen maulbeerbaum. Kaum bemerkte ihn Jesu, so bat er ihn herabzusteigen: er wolle heute sein eigner gast seyn; und er nahm wirklich troz aller darüber murrenden seine wohnung bei dem unbeliebten manne. Aber seine hoffnung auch diesem „sohne Abraham's" den weg zum heile zu öffnen ward auch alsbald aufs schönste erfüllt: dieser tag brachte heil dem hause des unbeliebten, ihn in das lebendigste und aufrichtigste mitglied des Gottesreiches verwandelnd. So befruchtend wirkte die bloße nähe und güte seiner erscheinung noch jezt ebenso wie früher. — Uebrigens nimmt Lucas diese kleine erinnerung an Zakchäos, welcher gewiß später noch lange in der Apostoli-

schen Gemeinde wirkte, erst aus einer spätern Evangelischen schrift auf; und wenn er jenes ereigniß mit Bartimäos noch vor dieses mit Zakchäos in die zeit der annäherung an Jerícho verlegt, so folgte er darin vielleicht ebenfalls dem vorgange dieser spätern schrift [1]).

Von Jerícho führt der gerade weg nach Jerusalem über das östlich vom Ölberge liegende Bäthania: hier erst nimmt Johannes seine erzählung wieder auf, theils weil ihm dieser ort wegen Lazaros nach s. 481 so besonders wichtig schien, theils weil er hier an der ältern er-
422 zählung etwas zu ergänzen und zu verbessern findet. Nach der älteren erzählung [2]) war Jesu, wie gewöhnlich für die nacht von Jerusalem aus dahin gehend, am zweiten tage vor dem Pascha zu Bäthania im hause „Simon's des Aussäzigen" (s. 482) anwesend: da sei während er zu tische ging ein weib mit einem fläschchen kostbarer ächter salbe gekommen, und habe diese das fläschchen zerbrechend über sein haupt gegossen. Einige aber aus Jesu's gesellschaft hätten dieses als eine verschwendung übel gedeutet und gemeint man hätte das kostbare salbenfläschchen ja ziemlich theuer verkaufen und den erlös den Armen geben können; alsob sie damit Jesu's eignen sinn treffen wollten welcher den Seinigen ja immer eine vorzügliche rücksicht auf die Armen empfohlen habe. Doch Jesu habe sie erinnert dem weibe keine vorwürfe zu machen; sie habe ein gutes werk an ihm gethan: denn Arme hätten sie stets bei sich, ihn aber würden sie wohl bald verlieren, und wohl könne man denken sie habe wie zum voraus seinen leib zur bestattung eingesalbt; wie aber ihr werk aus reiner liebe geflossen, so werde es besonders

1) wenigstens sieht man sonst nicht leicht eine ursache warum die ersten worte Marc. 10, 46 welche auch der jezige Matth. las, von Lucas 18, 35 verändert und die ganze erzählung damit in eine andre stellung gebracht ist.

2) Marc. 14, 1—11: freilich aber ist wegen der zeitrechnung wohl zu beachten dass sie nur v. 1 f. steht, diese worte aber wahrscheinlich aus der Spruchs. sind.

als noch in solcher zeit wo die liebe der ganzen welt von ihm sich immermehr abwenden wolle ihm erwiesen künftig mit dem Evangelium selbst überall in der welt zu ihrem guten andenken erwähnt werden. Darauf, wird in der ältern erzählung noch bemerkt, sei Judas Iskariótes Christus' zu verrathen zu den Hohepriestern gegangen: wenn hier also auch nicht ganz ausdrücklich gesagt wird der Verräther habe zu jenen murrenden gehört, so wird es dem leser doch sehr nahe gelegt, und liegt unstreitig im sinne der ganzen erinnerung.

Aber in dieser erzählung war das weib welches solche liebe ihm gethan nicht näher bestimmt: und wenn die erzählung sich mehr vereinzelte, so konnte auch leicht eine sehr verschiedene ursache des tadels ihrer handlung gedacht werden. Wir sahen schon an dem ähnlichen bei- 423
spiele einer andern etwas spätern erzählung s. 479 daß in den zeiten wo die Evangelischen erzählungen in immer lebhaftere besprechung kamen Jesu'n besonders auch zuviel rücksicht auf die schwächen der weiber vorgeworfen wurde: als seine unablässigen tadler und auflauerer galten aber die Pharisäer immer ausschließlicher, wie wir auch aus Johannes' darstellung sehen. Auf solchem wege scheint jene erzählung von dem Jesu'n salbenden weibe allmählig näher auf diese beliebtesten gegenstände des allgemeinen Evangelischen erzählungsfeldes hinübergezogen zu seyn, und hier in die früheren zeiten der wirksamkeit Jesu's eingeflochten eine freiere gestalt angenommen zu haben. So wurde erzählt, als Jesu bei einem Pharisäer Simon [1]) eingeladen sich habe zu tische sezen wollen, sei ein in der stadt wohnhaftes aber ihres leichteren lebens wegen bekanntes weib mit einem salbefläschchen gekommen, und

1) dieser name ist zwar Luc. 7, 36 bei der aufnahme des stückes an seine jezige stelle ausgefallen, stand aber unstreitig ursprünglich hier, wie aus v. 40. 43 f. erhellet. Dann aber gibt dieser name Simon, obwohl nur so kurz jezt erscheinend, dennoch einen neuen beweis dafür dass diese zweite erzählung aus jener ersten als ihrer lezten quelle floss; s. schon oben s. 481 f.

habe seine von ihren vielen thränen und küssen benezten füße mit ihren haupthaaren wieder wie getrocknet und zulezt gesalbt; doch als der Pharisäer nun sich im stillen gewundert wie er wenn er ein prophet wäre das weib ihrem früheren lebenswandel nach nicht kennen könne, habe er seinem ihn zur lieblosen hartherzigkelt verleitenden gerechtigkeitsdünkel die aus der aufrichtigen erkenntniß ihrer sünden und der großen sehnsucht nach erlösung von ihrer last entspringende aufopfernde liebe dieser gegenübergestellt, und ihr zulezt wirklich ihre sünden vergeben. Eine von hundert ähnlichen geschichten, wie sie damals aus vorhandenen stoffen sich immer leicht neu zusammenfügten, sodaß nicht der eigentliche inhalt sondern nur die mannigfaltige schöne fügung und gestaltung
424 dabei neu ist. Und eben diese spätere erzählung ist es welche Lucas, jene erste an ihrer stelle auslassend, offenbar statt dieser aufnimmt und in den früheren theil der Evangelischen geschichte verwebt [1]). Wenn aber Lucas selbst durch dieses sein verfahren uns andeutet daß er die eine der beiden erzählungen nur wie für das doppelbild der andern halte, so haben wir desto weniger ursache ihren ursprung zu verkennen.

Es ist nun aber alsob Johannes beide vorigen erzählungen gelesen und das in beiden mangelhafte oder von der genauern geschichte weiter abführende zu verbessern sich bemüht habe [2]). So berichtet er vorallem, Jesu sei

1) Luc. 7, 36—50 nach dem siebenten erzähler.

2) dass Johannes 12, 1—8 die erste erzählung berücksichtigt versteht sich vonselbst, namentlich auch aus der wahl der nur aus jener wiederholten seltenen worte v. 7 f.; aber dass Maria die füße gesalbt und dazu diese mit ihren haupthaaren getrocknet habe, kann was die lezte auffallende redensart betrifft, nur aus der zweiten erzählung entlehnt seyn, wo sie in einem viel ursprünglicheren zusammenhange steht. Eine salbung des hauptes allein scheint für die mahlzeit völlig genügend; doch ist eine gleichzeitige der füße nach einer reise ebenso angebracht: aber das abtrocknen mit den haaren ist eben nur bei thränen und küssen zunächst denkbar, sodass Johannes hier nur zu kurz erzählt haben kann.

am 6ten tage vor dem Pascha nach Bäthania gekommen: da er nun (wie unten weiter erhellen wird) den 14ten des Nisan's oder des Ostermonats an welchem abends das Pascha gegessen wurde, jenes jahres einen Freitag, für einen halben werkeltag hält [1]) wo besonders am morgen noch alle geschäfte verrichtet werden konnten, aber ihn auch zugleich als den Paschatag rechnet [2]), so versteht sich daß er den 13ten als den eigentlichen ersten tag vor dem feste rechnet, also den Samstag als jenen 6ten tag wo Jesu nach Bäthania gekommen sei. Er mochte wegen des Sabbates an diesem tage keine weite strecke zurücklegen, und war wahrscheinlich früh morgens aus einem ganz nahen orte hier angelangt. Zweitens meldet er Ma-
ria jene schwester Lazaros' in deren hause Jesu seine woh- 425
nung nahm, sei es gewesen welche seine füße gesalbt und und diese füße mit den haaren ihres hauptes getrocknet habe, sodaß das haus ganz voll vom dufte davon wurde, während Martha ihnen aufgewartet und Lazaros mit am tische gesessen: und inderthat ist dieses doch auch ansich das wahrscheinlichste was sich denken läßt [3]). Drittens nennt er bestimmt nur den Judas Iskariót als dén welcher sich über die verschwendung der kostbaren salbe tadelnd ausgesprochen habe: aber wir erfahren dabei auch die richtigste ursache welche diesen zu einem solchen worte verleiten konnte: als der schazmeister der gesellschaft hielt er sich zu einem solchen vorsorglichen worte wohl vorzüglich befugt, wenn er nur nicht zugleich ein dieb gewesen, die ihm anvertrauten gelder auch eigennüzig angewandt und so mehr aus böser absicht jenen tadel ausgesprochen hätte. Christus aber antwortete ihm damals nach Johannes bloß „laß sie auf den tag meiner be-

1) nach damaliger sitte, s. *Mishna* Pesachim 1, 1 ff.

2) ergibt sich aus Joh. 13, 1 ff. vgl. mit 12, 1.

3) wie bestimmt Johannes dieses salben im leben Jesu's nur auf diese Maria zurückführen wollte, erhellet außerdem besonders aus der schon vorläufigen bemerkung 11, 2.

stattung es so halten!" [1]) alsob er diesen tag schon sogutwie den tag seiner bestattung angesehen wissen wolle, wo solche sitte sich zieme, wenn sie sich auch an andern tagen nicht geziemt habe und von ihm nicht gebilligt sei [2]).

Für diesen tag nun blieb er in Bäthania: aber da dieses nur durch den Ölberg von Jerusalem getrennt in einer überhaupt sehr stark bevölkerten gegend lag, so erklärt sich leicht wie nach Johannes noch an demselben tage abends aus der umgegend viele in dieses haus kamen, um Jesu'n und zugleich Lazaros' zu sehen; auch daß die Heiligherrscher im Hohen Rathe selbst, da sie nach s. 410 schon auf Jesu fahnden ließen, auf seinen wirth Lazaros sehr böse waren und ihn zu vernichten trachteten, wie
426 Johannes erzählt [3]), war nur folgerichtig. Die jezt rasch sich drängende reihe der ereignisse überhob sie indessen bald aller ihrer sorgen wegen der gastfreundschaft Lazaros'.

Der einzug in Jerusalem.

Denn schon am folgenden morgen wollte er in Jerusalem einziehen, und rüstete sich dazu ganz öffentlich: und bald genug sollten ihn die stolzen und doch wieder so furchtsamen Heiligherrscher so nahe als möglich wirken sehen. Es leidet keinen zweifel daß der nun folgende einzug in Jerusalem auch nach seinem eignen willen wie ein königlicher erfolgen sollte, wenn es sich ohne sein zuthun vonselbst so machte: er hatte jezt keine ursache mehr auch der großen menge ebenso wie den Heiligherrschern gegenüber sich als dén zu verhehlen der er wirklich war und als welchen er sich fühlte. Heitere oder gar prachtvolle aufzüge standen außerdem nach alter sitte den zum feste einziehenden immer frei; und man übersah dabei manches. Auch zogen einzelne schon einige tage

1) τηρεῖν kann 12, 7 nur wie sonst von festlichen gebräuchen stehen. 2) worin auch vonselbst liegt dass dies früher bei Jesu nochnie vorgekommen sei. 3) Joh. 12, 9—11.

oder wochen vorher zur festfeier in Jerusalem ein. So sollte denn für ihn der diesmalige ein tag froher und lauter freude werden, wie solche beim einzuge des königs in sein reich erschallt: er wollte wenigstens der frei ihm entgegenkommenden überzeugung und hoffnung der welt nicht länger widerstreben, und ebensowohl die überzeugung daß sein königliches werk auf erden soweit er es selbst führen konnte vollbracht sei als der heitere todesmuth hoben ihn zu einer festlichen stimmung dieses tages empor welche das gerade gegentheil von dér beim einzuge im lezten herbste s. 470 war. Ein mißbrauch dieses nun ganz öffentlichen Messianischen auftretens war nichtmehr zu fürchten: in welchem sinne er König und Herr seyn wolle, konnte jezt von allen seiten her vollkommen klar seyn; oder erhob sich darüber dennoch ein neues mißverständniß [1], so war das von ihm selbst jezt 427
leicht zu heben, schon im rückweise auf sein vergangenes und sich stets gleich bleibendes wirken. Das volk der alten wahren religion, wie es damals noch auf erden war und in Jerusalem seinen mittelort hatte, sollte ihn jezt ganz offen als dén kommen sehen der es, falls es ihm mit der treue und liebe der vollkommnen wahren religion anhing, allein noch retten konnte; seine bestimmung war übrigens jezt schon sogutals vollbracht auf erden, aber sie wäre, soweit er selbst thätig und alles versuchend dabei wirken mußte, unvollendet geblieben wenn er nicht auch noch dieses lezte was von ihm selbst ausgehen konnte versucht hätte. Allein es ging nichteinmal wie etwas absichtlich und mit lange angesponnener feiner klugheit unternommenes von ihm aus: er ließ diesmal nur der öffentlichen freude seiner anhänger raum, ebenso wie er am

1) dass damals manche meinten das Gottesreich solle alsbald öffentlich beginnen, meldet Lucas 19, 11 wohl aus einer älteren quelle, vielleicht der Spruchsammlung: dies umso mehr da die worte v. 11 sich eher an einen solchen zusammenhang wie Luc. 18, 18—30 anknüpfen.

gestrigen tage den ungewöhnlichen liebesbeweis im hause seines wirthes in Bäthania nur nicht gehindert hatte.

Das einzige was er selbst bei dieser sache that, war daß er ein eselsfüllen zu seinem einzuge bestieg: diese art öffentlich zu erscheinen und in eine stadt einzuziehen war bei ihm ganz ungewöhnlich; das wußte man allgemein, und deshalb betrachtete man diesen seinen entschluß späterhin auch immer mit besonderer rücksicht. Die einfach gläubige ältere erzählung fand nun bloß in der art wie dieses eselfüllen auf Christus' befehl gesucht gefunden und ihm wie dem rechten Herrn zugeführt sei, eines der altheiligen merkmale des günstigen anfanges eines königthumes und königszuges [1]): so erscheint die erzählung noch im Marcusevangelium und aus diesem bei Lucas. Auch wird in dieser ältesten erzählung nochnicht bestimmt gesagt daß er die lezte nacht in Bäthania zubrachte und von
428 hier aus den einzug hielt: vielmehr wird nur ganz allgemein berichtet, als er sich Jerusalem genähert und schon bis Bäthphagé und Bäthania gekommen, habe er zwei seiner Jünger in das gegenüberliegende dorf gesandt ein solches eselfüllen zu holen: als dies dorf ist allem anscheine nach nichteinmal Bäthania sondern das noch etwas weiter zurückliegende, von uns übrigens bisjezt seiner nähern lage nach nochnicht wiederaufgefundene Bäthphagé zu verstehen, wahrscheinlich dasselbe vonwo er nach s. 511 gestern in Bäthania angelangt war und wo er also noch in frischer bekanntschaft war. Allein wennauch Christus damals nirgends sagte daß er den einzug auf einem eselfüllen einem ihm hier ganz besonders passend scheinenden Messianischen ausspruche des A. Ts folgend gewählt habe, so ist es doch ansich wahrscheinlich, und inderthat gar nicht anders zu denken. Je öfter man also diese erinnerungen verfolgte, desto sicherer mußte man auf diese eigentliche absicht des Herrn bei der von ihm gewollten wahl der art des einzuges kommen: schon der lezte verfasser des

1) s. darüber weiter *die drei ersten Evv.* s. 313 f.

jezigen Matthäosevangeliums schaltet die Messianische beziehung ein [1]; aber viel bestimmter und in gewisser hinsicht mit bewunderungswürdiger aufrichtigkeit erwähnt Johannes die Jünger hätten zwar damals die absicht Christus' dabei nicht gewußt, nachher aber bei der spätern rückerinnerung an diese zeit und diese that ihre aus der ATlichen weissagung sichere Messianische bedeutung richtig erkannt [2]).

Es ist wunderbar wie es bei dem machtvollen umkreisen der einmal in ihre schwungvolle bewegung gesezten hohen geistigen dinge auch einzelne ansich sehr unbedeutende sinnliche sachen seyn können an welche sich wie an greifbarere zacken und hacken die fortentwickelung und zulezt die entscheidung der gewichtigsten fragen aller geschichte hängt. Diese einzelnen sinnlichkeiten tauchen plözlich aus der tiefen geistigen bewegung einer zeit auf und scheinen ansich so höchst unbedeutend, ja seltsam und wunderlich: aber aus dem tiefen bleibenden sinne und triebe jener bewegung empfangen sie eine weit über ihre nächste grenze hinausreichende bedeutung die sich viele jahrhunderte lang erhält und ihnen ein ihrer sinnlichkeit immer weniger entsprechendes geistiges gewicht gibt. Weil dieser widerspruch zwischen ihrer geistigen und sinnlichen bedeutung in der fortschreitenden entwickelung aller dinge immer stärker hervorleuchtet, so bleiben sie auch wol als gänzlich sinnlos geworden wie leblos liegen, und dennoch sind sie innerhalb des kreises

1) Math. 21, 4 f. 2) Joh. 12, 14—16. Obgleich Johannes dieselbe ATliche stelle Zakh. 9, 9 anführt, so thut er das doch sicher unabhängig vom jezigen Mathäosevangelium. Nichts ist aber lehrreicher als dass Christus gerade diese ATliche weissagung für den frohen zug dieses tages auswählte: er wollte demnach rein sanftmuth und frieden bringen. Hinsichtlich der bedeutung des esels nach dem gefühle des ächten alten Gottesreiches in Israel und dann der Messianischen hoffnung s. diese *Geschichte* II s. 186 f. 340 f. und die *Propheten des A.Bs.* I s. 256 der 2ten ausg.

der ganzen bewegung aus der sie einst lebendig entsprangen eines só unvertilgbaren sinnes daß sie noch am ende der ganzen langen großen bewegung unwillkürlich leicht zu einem mächtigen hebel der beschleunigung ihres ausganges werden. Was ist gleichgültiger als ob das pferd oder der in jenen ländern einst so kräftige esel geritten wird? Aber in jener Ägyptisch-Hebräischen urzeit aus deren schoße einst die ganze 2000 jährige bewegung dieser geschichte entsprang, hatten roß und esel eine ihrem tieferen sinne entsprechende ganz besondere bedeutung empfangen, welche während ihrer ganzen ersten langen wendung im volksbewußtseyn selbst lebendig genug geblieben war, dann während der zweiten sich wenigstens noch bei den gedanken und worten der besten Propheten erhielt, und nun schon scharf gegen das ende ihrer lezten wendung auf dem grunde eines einzelnen wortes dieser Propheten zu einer der harmlosesten thaten Christus' hinführte welche in ihren folgen sogleich alles entschied und allein die ganze ungeheure bewegung zu ihrem rechten ende hinführen konnte.

Es versteht sich nun leicht daß einige der versammelten anhänger dies eselfüllen alsbald mit ihren eignen darüber geworfenen kleidern schmückten; andere dem zuge vorangehend nach uralter sitte bei solchen königszügen ihre kleider wie zur decke auf den weg warfen [1]), diesen eben und schön zu machen; viele hieben grüne palmenzweige von bäumen der benachbarten höfe, ebenfalls nach
429 alter festlicher sitte den zug dadurch zu verherrlichen; alle aber, die voran oder nach ziehenden, sangen ein in der erhöhten stimmung dieser augenblicke rasch entstandenes kleines Messianisches lied, welches man das urlied der neuen Gemeinde nennen kann und welches vielen zeichen nach in den urzeiten dieser Gemeinde noch lange viel angestimmt wurde [2]). Es lautete aber nach seiner ursprünglichen vollen gestalt:

1) vgl. *Ibn-Arabshâh* Fâk. p. 26, 19. 2) s. *die drei ersten Evv.* s. 314.

Gib doch sieg dem sohne David's!
Gesegnet der da kommt im namen des Herrn,
gesegnet das kommende reich unsres vaters David!
Gib doch sieg in himmelshöhen!

Wie sieggewohnte und von siegeshoffnung erfüllte krieger ihrem feldherrn worte des höhern muthes zurufen und für ihn zum himmel flehen, so sind die geflügelten worte dieses liedchens vom geiste der urchristlichen siegeshoffnung durchglühet, wie wahre fahnenworte um welche sich die ersten schaaren des Messianischen glaubens sammelten: und wir können nicht bezweifeln daß sie gerade an jenem tage zum ersten male erschalleten, aber seitdem unvergeßlich waren und tausendfach wiederholt wurden. Johannes berührt zwar die ereignisse dieses ganzen zuges übrigens nur kurz und flüchtig: denn nach seiner ganzen anschauung von der geringeren bedeutung des volksthümlichen verhältnisses Christus' zu Israel konnte ihm auch dieses vor allen andern volksthümliche ereigniß nicht so wichtig scheinen. Aber sicher war das ereigniß damals ein ungemein auffallendes. Die ganze hauptstadt, lautet die ältere erzählung [1]), ward davon bewegt, wennauch die meisten aus dem volke in dem einziehenden nur einen Propheten anerkennen wollten. Und ebenso gewiß erhielt sich dieser jubel im volke und die siegesfrohe gespannte erwartung der nähern anhänger noch einige zeit hindurch in dieser eben angefangenen woche: als sogar die knaben auf den gassen fortwährend jenes herausfordernde liedchen zu singen anfingen und einige von der seite der Heiligherrscher ihn darauf hinwiesen, erwiderte er ihnen, nach dem AT. selbst lasse sich ja Gott am liebsten auch durch den mund der unmündigen loben [2]); oder nach einer andern erzählung, wenn diese schwiegen würden die steine schreien [3]). Johannes aber,

1) Matth. 21, 10 f. 2) Matth. 21, 15 f.
3) Luc. 19, 39 f.

da er überhaupt aus der oben beschriebenen ursache auf
430 Lazaros' geschichte ein so großes gewicht legt, berichtet wie vorzüglich auch die von sovielen jezt miteinziehenden bezeugte und laut wiedererzählte geschichte Lazaros' bei diesem ganzen einzuge die allgemeine aufmerksamkeit auf ihn gezogen habe [1]).

Das lezte öffentliche wirken in Jerusalem.

So war er denn seinen todfeinden wiederum so nahe als möglich gekommen, noch früher zur festfeier erscheinend als viele von ihnen es erwarteten [2]), sicher aber weit öffentlicher und feierlicher als sie vermuthet hatten. Sie hätten nun ihren früheren beschluß ihn gefangenzunehmen sogleich ausführen können, umsomehr da er sich jezt offen genug als den „könig“ Israels gezeigt hatte: aber die menge seiner anhänger schreckte sie nicht wenig, da außer seinen engern freunden auch das große volk ihm für den augenblick nicht völlig abgeneigt schien und ihn wenigstens als einen „propheten“ und wohlthäter der leidenden achtete [3]). So lißen sie ihn vorläufig frei sich bewegen und wirken, aber überall scharf ihn beobachtend und hoffend bald werde irgendein günstiger umstand ihrer lust ihn zu vertilgen zu hülfe kommen.

Er nun begann alsbald wieder seine gewohnte wirksamkeit auch in der hauptstadt. Daß verderben und tod ihm auf jedem schritte drohe, konnte er nirgends verkennen; aber er wirkte auch nach jenem augenblicke höherer freude und des zujauchzens der menge nur in seiner gewohnten weise ruhig fort: er heilte wieder alle arten von kranken [4]), und vorzüglich lehrte er wo möglich nur noch gewaltiger und entschiedener als früher. Die nächte brachte er zuerst bei seinen freunden in Bäthania jenseits

1) Joh. 12, 17—19. 2) wie auch aus dem schlichten erzählungszuge Joh. 11, 56 so deutlich hervorgeht. 3) Marc. 11, 18. Luc. 22, 2. 19, 48. Joh. 12, 19; vgl. Matth. 26, 5. 4) nach der beiläufigen bemerkung Matth. 21, 14.

des Oelberges [1]), später in einem garten am diesseitigen abhange desselben zu: vom morgen früh an war er stets 431
im Tempel. Die tage und die stunden waren jezt noch weit mehr als früher unersezlich, jeder noch übrige augenblick ein unendlich kostbarer. Er hatte jezt zwar eigentlich alles schon gethan was er menschlich thun und versuchen konnte: nachdem er am hohen heiligen mittelorte des volkes der wahren religion sich offen als den „könig“ der das ächte Gottesreich in sich schließenden vollkommnen wahren religion gezeigt, war es nun die sache des ganzen volkes sowohl des niederen als des höheren sich für ihn ebenso offen zu entscheiden, nämlich mit voller aufrichtigkeit und willigkeit díe vollkommne religion zu ergreifen welche er ihm gezeigt hatte und als deren lebendige erklärung und wirksamkeit er selbst in ihrer mitte stand. Also konnte er selbst eigentlich nur só fortfahren wie er angefangen: aber er ermüdete nicht diese religion dem ganzen volke auch nach jenem augenblicke öffentlicher erklärung nur immer deutlicher (wenn es dessen noch bedurfte) und drängender vorzulegen.

Es ist in vieler hinsicht nicht unwichtig zu bemerken, daß Christus jezt, nach dem öffentlichen zeichen welches er durch den einzug selbst gegeben, es seiner stellung und der großen sache welche er trug nicht angemessen finden konnte etwa noch ein neues zeichen der art von sich zu geben, und wirklich auch keins von sich gab: er durfte seiner höhern pflicht nach seine wirksamkeit nicht mit dem öffentlichen einzuge selbst für beendigt halten, und etwa in einseitiger ruhe erwarten daß ihm das volk nun vonselbst zufalle und treu bei ihm ausharre, denn zu ungewohntes und zu wenig sogleich irdische macht und äußern glanz schaffendes brachte er; er mußte weiter wirken wie er angefangen, um das was er brachte den

1) nach der ältern, aber schon im jezigen Matth. verwischten erzählung Marc. 11, 11 f. 19 f. vgl. 14, 3; auch Lucas 21, 37 drückt sich minder bestimmt aus.

menschen noch immer näher zu bringen, aber ein neues öffentliches zeichen war weder nöthig noch nüzlich. Zwar verlegt die ältere erzählung in diese zeit [1]) die schon
432 s. 334 ff. besprochene Tempelreinigung; und diese würde jezt nach dem feierlichen einzuge vollbracht, einen noch weit bedeutsameren sinn und zweck gehabt haben als den sie einst unter den ersten anfängen der ganzen Messianischen bewegung haben konnte: sie würde nicht bloß eine gewaltthat des eben zum könige erklärten seyn, sondern auch ein zeichen daß sein reich mit dem einzuge nun wirklich begonnen habe, und eine mahnung daß also auch seine Jünger und die übrigen welche sich ihm jezt angeschlossen hatten sogleich ebenso gewaltsam an die änderung der bestehenden zustände hand anlegen sollten. Allein den übrigen merkmalen zufolge ging nicht die geringste that jezt von ihm aus welche die feinde oderauch seine eignen Jünger für eine gewaltthat halten konnten: vielmehr wehrte er auch die ersten regungen dazu aufs ernstlichste ab; und die ältere erzählung selbst weiß von einer theilnahme der Jünger an jener Tempelreinigung nichts. Johannes aber, welcher von ihr offenbar absichtlich an dieser stelle schweigt, hat sie sicher aus guten gründen in eine weit frühere zeit verlegt, wohin sie auch nach s. 334 f. allen inneren gründen zufolge vollkommen paßt.

Aber die lezte große entscheidung rückte innerhalb dieser sehr wenigen tage schnell genug heran. Er hatte sich nicht einseitig an das niedere oder an das weniger urtheilsfähige volk gewandt, noch weniger zu irgendeiner gewaltthat gegriffen, oderauch nur irgendwie gelehrt daß man äußere gewalt gebrauchen solle. Also erging fortwährend sein ruf und seine anforderung zunächst nur an

1) nämlich eigentlich in den tag nach dem einzuge Marc. 11, 15—18: während der jezige verfasser des Matthäosevangeliums ihn sogleich nach dem einzuge die Tempelreinigung vornehmen läßt Matth. 21, 12—15.

díe am mächtigsten und unzweideutigsten welche irgendwie führer und lehrer des volkes seyn wollten, als solche auch öffentlich galten und für die ihnen in der Gemeinde zugefallene macht vor Gott verantwortlich waren. Daß seine worte und seine rügen sich immer zunächst auch an diese vornehmlich richteten und sie unwillkührlich am schwersten trafen, hatten sie auch (wie oben gezeigt) selbst längst gemerkt. Nun trat er nocheinmal mitten unter 433
sie; und gerade da wo alle die verschiedensten mächte der zeit am lebendigsten zusammentrafen und vonwo sie nach allen seiten hin am stärksten zurückwirkten, ward ihnen die göttliche wahrheit noch éinmal klar genug nahe gebracht: aber nur damit sie alle alsbald nur noch einmal und zum lezten am schlimmsten gegen den éinen sich vereinigten welchem zu folgen sie sich alle innerlich längst zu unfähig gemacht hatten. Dies ist die große geschichtliche wahrheit welche schon die älteste erzählung [1]) an dieser stelle höchst klar ausdrückte, indem sie schilderte wie damals alle die geistigen mächte in Jerusalem, so verschieden sie übrigens theils nach ihrer ältern geschichte theils nach ihrer damaligen stellung waren, sich an Jesu im Tempel [2]) versuchten, ihm verfängliche fragen vorlegten jede wie sie am besten konnte, alle von ihm widerlegt und des bessern belehrt wurden, und doch alle von ihm sich nicht wahrhaft lehren und bessern ließen. Der Hoherath, vorantretend wie sich ziemte, ließ ihn nach der befugniß seines ganzen handelns fragen: er brachte ihn zum stillschweigen einfach sein handeln als das was es war, als die bloße folgerichtigkeit aus dem handeln des Täufers darstellend, welchen sie dochnicht für einen betrüger halten wollten; die Herodianer und Pharisäer, sonst unter sich verfeindet, wollten wenigstens in dieser sache einig durch volksthümlich verfängliche

1) Marc. 11, 27 — 12, 44 vgl. weiter *die drei ersten Evv.* s. 317 ff.

2) wo er damals im Tempel sich meist aufhalten mochte, erhellet aus dem oben s. 470 f. erörterten.

fragen ihn verstricken, aber vermochten damit nur seine allgenügende weisheit noch deutlicher hervorzulocken; die Saddukäer wollten ihn durch spott und wiz vernichten, und halfen nur dadurch sich selbst lächerlich zu machen; ein stolzer Schriftgelehrte wollte ihm durch spizfindige gelahrtheit schaden, und bewirkte nur daß man auch nach dieser seite hin seine alles übertreffende einsicht sich gestehen mußte. So schlagen die angriffe aller auf ihn in ihr gegentheil um; und leider muß er selbst mit der ge-
434 rechtesten verurtheilung der so gänzlich verkehrten haltung gewöhnung und stellung der geistlichen herren jener zeit schließen. Mögen auch manche der streitfragen und der reden welche diese älteste erzählung und andere ältere und spätere Evangelien auf diesen entscheidensten ort zusammendrängen, ursprünglich zu andern zeiten vorgekommen seyn: doch der sinn der ganzen zusammenstellung ist treffend genug um gerade auf dieser stufe der geschichte die wahrheit anschaulich zu machen daß weder in einer frühern noch in dieser lezten und entscheidendsten zeit von irgendeiner der geistigen mächte wie sie damals im volke bestanden ein heil ausgehen konnte. Und so wäre denn mit diesen geistigen mächten die ganze damalige Gemeinde auch ihrem tiefern grunde nach völlig verdorben und vor des Messias' augen rettungslos verloren gewesen, hätte sein auge nicht wie in einem verborgenern grunde auch damals noch im Tempel selbst eins der rührendsten beispiele jener treue und aufrichtigkeit des frommen lebens erspähet welche stets der unzerstörbarste grund aller wahren religion bleibt. So schön und so unübertrefflich wahr schließt dieses große erzählungsstück mit dem bilde der armen witwe welche wol von den vorübergehenden aber nicht von Christus unbemerkt mehr in den Tempelschaz warf als verhältnißmäßig alle die reichen [1]).

1) Marc. 12, 41–44. Luc. 21, 1–4 mit alle dem was weiter in *den drei ersten Evv.* s. 317–30 erörtert ist.

Gewiß hatte er längst erkannt daß im tiefern grunde des alten volkes noch ein unverdorbener kern ruhe, aus welchem die Gemeinde der vollkommnen wahren religion emporwachsen könne wenn die strahlen der rechten sonne ihn träfen: hatte er doch seine Zwölfe demselben kerne schon entnommen. Aber wenn alle die herrschenden mächte eines volkes längst unverbesserlich geworden sind, wie sich in diesen wenigen tagen vollends deutlich entschied, so ist es als begegnete man da einem sorgsam gesteckten und gepflegten fruchtbaume von dem man dennoch vergeblich früchte erwartet und der also besser garnichtmehr wäre. Es ist nicht auffallend daß solche
gedanken, die längst Christus' herz beim andenken an die 435
geschicke seines volkes tief bewegten, in diesen lezten tagen ihn noch ganz besonders beschäftigten und sich zu einer glut steigerten welche nochnie so lodernd in ihm gebrannt hatte; auch nicht daß er sie wirklich bei jedem sich vonselbst darbietenden anlasse frei sich ergießen ließ. So ging denn schon in die älteste erzählung der treffende zug über, als er am morgen nach dem einzuge in die Stadt von Bäthania wieder zu ihr ging, sei er eben hungernd auf einen früchte verheißenden üppiggrünenden feigenbaum zugeeilt [1]), habe ihn aber ohne früchte gefunden, und so einen fluch über den so arg die hoffnung täuschenden gesprochen: schon am andern morgen habe man dann beim neuen vorübergehen den baum ganz verdorrt gefunden. Sicher war es ein weit höherer gedanke als dér an einen bloßen feigenbaum welcher ihn damals so tief bewegte und seinem munde ein unvergeßlich hartes wort entlockte. Daß dem volke Israel nun unabänderlich der jähe untergang bevorstehe, das war der schreckliche gedanke der ihn wie früher schon so ganz besonders heiß in diesen tagen bedrängte und der im fluche auf den feigenbaum noch seinen gelindesten abfluss fand. Auch

1) über die bisweilen ungewöhnlich früh kommenden feigen s. jezt auch *Lynch's* narrative p. 397; sonst s. *Tobler's* Denkblätter aus Jerusalem s. 101–103.

hielt er seine schlimmen ahnungen über das nahe ende Jerusalems sicher nicht zurück, wie die ältesten erinnerungen dies vielfach melden [1]: auch wird die geschichte selbst bald genug lehren wie wenig er sich täuschte und
436 wie schreckend sein böses wort in erfüllung ging. Und so ist es alsob man in jenen ersten zeiten ehe Jerusalem das ihm geweissagte verderben ereilte, in dem unerwartet bemerkten frühen verdorren jenes feigenbaumes schon ein vorzeichen von der erfüllung auch jener viel ernsteren weissagung gefunden und deshalb diese geschichte vom feigenbaume an jenem wege so oft wiederholt hätte. Denn wohl gab es in Jerusalem noch immer auch unter den beisizern des Hohenrathes und den übrigen mehr oder weniger einflußreichen stüzen der Heiligherrschaft sowohl damals in jener entscheidendsten zeit als auch nachher noch manche einzelne sehr biedere männer, welche auch Jesu's sache nicht ganz verwerfen mochten, wie besonders Johannes bestimmt genug andeutet [2]: aber auch sie wurden, je drohender die gefahr sich um das haupt des rein himmlischen kämpfers zusammenzog, desto furchtsamer und ließen geschehen was sie nicht hindern zu können

1) jene geschichte von dem feigenbaume lief ursprünglich gewiß selbst auf solche weissagungen über das unrettbare verderben Jerusalems aus, s. *die drei ersten Evv.* s. 316 f. Sehr ähnlichen sinnes ist auch das bloße gleichniß vom undankbaren feigenbaume Luc. 13, 6—9, welches durch seine anspielung auf die schon verflossenen drei jahre des vergeblichen wartens auf früchte unwillkührlich auf Christus' mehrjähriges wirken hinweist. — Andere weherufe über Jerusalem, welche vielleicht schon in etwas frühere zeiten zurückgehen, s. oben s. 478 f. Aber am ausführlichsten sind jezt die weissagungen namentlich auch über das ende Jerusalems und des ganzen alten zustandes der dinge aus der Spruchsammlung zusammengestellt in Matth. c. 24 f., s. *die drei ersten Evv.* s. 330 ff. 2) Joh. 12, 42 f., wo auch die große allgemeine ursache welche sie hinderte, mit wenigen worten sehr richtig erklärt wird. Und da Johannes alle allgemeinheiten immer durch éin besonderes beispiel zu erläutern liebt, so sollte nach seinem sinne der s. 341 f. besprochene Nikodémos sicher nur ein bild aller ähnlichen *ἄρχοντες τῶν Ἰουδαίων* geben.

meinten, oder zeigten höchstens nach dem niederfallen des gefürchteten schlages aus mitleiden einige theilnahme. Aber so handelten sie als wären sie nicht da, und halfen durch ihr scheues halbes wesen nur zum großen verderben selbst mit.

Wenn die häupter des volkes so zurückblieben, so wandte er sich doch deswegen auch in dieser lezten zeit nicht an die leidenschaften des großen volkes, obwohl es ihm in den ersten stunden diesmal mit so besonders freudiger erwartung entgegengejauchzt hatte. Es ist eben dies sein schließliches verhältniß zu den verschiedenen theilungen des großen volkes welches Johannes allein hier noch só hervorhebt wie es sich sogleich an jenem tage des feierlichen einzuges entscheidend genug geoffenbart habe. Denn wie sein verhältniß vorzüglich zu den macht- 437
habern sich im großen entschieden habe, dás stellte Johannes nach s. 472 ff. schon früher bei der lezten herbstlichen festreise só vollständig dar daß er hier darüber nichts bedeutendes weiter einzeln mittheilt: von ihrer seite drohete ihm danach jezt längt das tödlichste verderben, wie er selbst wußte und wie deshalb nach Johannes jezt auch garnichtmehr ein bedeutender öffentlicher streit sich zwischen ihnen erhob. Das große volk dagegen, wenn es auch nach Johannes (s. 477 ff.) vorigen herbst endlich von den Heiligherrschern hingerissen sich schon einmal gegen ihn erklärt hatte, war noch unbefangener geblieben, und hatte ihn eben wieder wohl empfangen: wie also jezt in dieser lezten zeit sein verhältniß zu ihm sich näher gestalten würde, war noch eine frage; und nach dieser seite hin hatte jener tag des feierlichen einzuges auch nach Johannes seine hohe bedeutung, ja ward wie zum erhabenen schlußtage der ganzen öffentlichen wirksamkeit Jesu's. Und wie Johannes alle die hervorragendsten gipfel in der Evangelischen geschichte, wo sie schon die früheren Evangelien beschrieben hatten, zwar ebenfalls auszeichnet aber sie zugleich ganz selbständig mehr nach seiner eigenthümlichen weise schildert, so entwirft er hier

unverkennbar auf seine eigne wéise das bild jener schon wie in éinem plözlichen schlage durchdringen wollenden himmlischen verklärung der ganzen irdischen wirksamkeit Christus' welche die frühern Evangelien nach s. 461 ff. theilweise in eine etwas frühere zeit und an einen andern irdischen ort verlegt hatten. Eben deswegen aber sind es nach Johannes nur noch wenige großartige züge welche das ganze bild der öffentlichen wirksamkeit Christus' jezt vollenden [1].

Es waren (heißt es also) an jenem tage schon (wie sich leicht denken läßt) ziemlich viele Hellenen unter den festbesuchern anwesend: diese Griechen waren nach Johannes' meinung unstreitig griechische Judäer [2], geborne
438 oder aus den Heiden übergetretene. Alle unter Griechen und andern Heiden im Römischen reiche lebende Judäer galten nach Bd. IV. s. 331 ff. damals als freierdenkend und weniger durch volksthümliche vorurtheile befangen: einzelne konnten früh ahnen daß das Christenthum sich weit leichter unter ihnen als im alten h. lande selbst ausbreiten werde, wie es alsdann die Apostolische geschichte lehrte, und wie es vorzüglich auch Johannes als er dies schrieb längst tief genug erfahren hatte. Schon an einer frühern stelle hatte daher Johannes ausdrücklich gemeldet wie einzelne einen ausspruch Jesu's só mißverstanden als wolle er sich, der Judäer im h. lande überdrüssig, zu denen unter den Heiden zerstreuten begeben, um sie zu seiner Messianischen lehre herüberzuziehen [3]. An jenem tage nun wünschen einige dieser Hellenen aus eignem antriebe Jesu'n näher kennen zu lernen; sie wenden sich deshalb an den s. 397 erwähnten Philippos, welcher jedoch erst unter hinzunahme des mit dem Mei-

1) Joh. 12, 20—36 mit dem allgemeinen schlusse v. 37—50.

2) schon die beschreibung ihres zweckes v. 20 führt darauf, noch bestimmter was Johannes bereits 7, 35 über diese Diaspora gemeldet hat; sie sind also einerlei mit den Hellenisten, nur daß der kurze name Hellenen gerade für Johannes so bezeichnend ist.

3) Joh. 7, 35.

ster noch vertrauteren Andreas diesem ihre bitte vorzutragen wagt. Und wenn er in solche bitte eingegangen und sich den Hellenisten jezt ganz ergeben hätte, welche neue lage der dinge hätte er dadurch noch jezt bei dieser lezten wendung seiner ganzen bisherigen wirksamkeit herbeiführen, welche unruhe im lande und welche unvorhergesehene verlegenheit den Heiligherrschern bereiten können! wir können dieses wirklich leicht aus der geschichte der Apostolischen zeit richtig schäzen, wo im großen niemand die Christliche lehre begieriger ergriff und treuer festhielt als die Hellenisten. Also ward dieses (wie man sich völlig richtig denken kann) noch zu einer lezten versuchung Christus' in dieser äußersten zeit: aber er war keinen augenblick zweifelhaft was hier zu thun sei.

Nicht so, durch aufruhr im volke oder durch eine hülfe von außen her, sah er könne die große sache welche ér allein bisdahin trug den sieg gewinnen: zu sterben 439
für sie, wenn es seyn müsse, war er jezt längst entschlossen und ahnete nur dadurch werde sie selbst siegen; und wennauch der gedanke an den tod, je näher er heranrückte, ihn menschlich desto tiefer erschüttern mußte, so wollte er doch zum Vater nicht flehen ihn aus dieser stunde zu erretten, sondern nur dárum daß Sein name auch durch diesen tod verherrlicht werde, in der sichern aussicht daß so zulezt auch die Messianische sache selbst und der Messias seiner göttlichen seite nach statt vernichtet zu werden erst die ewige verherrlichung erfahren werde [1]. Und wie er nun so ihnen andeutete daß er jezt

1) der schluß dieser rede Joh. 12, 27 f. zeigt die ungemeine bewegung des geistes wovon der redende ergriffen wird, auch in der fliegenden eile der durcheinander sich drängenden gedanken: „und was soll ich sagen 'Vater rette mich aus dieser stunde!' (soll ich so sagen? wäre es recht?) aber deshalb (um so zu enden, durch den tod zur verherrlichung) kam ich ja in diese stunde; (also will und kann ich nichts sagen als) 'Vater verhérrliche deinen namen!'" Dadurch allein ist auch die verherrlichung des Menschensohnes bedingt, wovon die rede ausging v. 23.

für solche neue menschliche bekanntschaften und verbindungen keine zeit mehr habe, und mit der höchsten und reinsten bitte an den Vater welche möglich seine worte in der äußersten spannung schloß, da sei (erzählt Johannes) auch vom Vater die rechte erhörung gekommen und eine klare himmlische stimme habe der erde diese erhörung kundgethan: sowie auf die überwundene versuchung stets höhere verklärung und verherrlichung folgt. Als aber das volk (fährt Johannes fort) darin nur einen donner gehört zu haben meinte, andre höchstens eines Engels rede an ihn darin finden wollten, wies er sie darauf hin daß solche stimme überhaupt nicht für ihn (alsob er noch viel der stärkung und bestätigung bedürfe) sondern für sie diene, um ihren glauben zu stärken; er selbst wisse wie von jezt an alles geistige schon entschieden sei und troz seines äußeren hinganges ja eben wegen dieses die zeit der verklärung seiner ganzen sache beginne. Als sie
440 aber auch dies nochnicht begreifen zu können meinten, ermahnte er sie dann wenigstens die kurze zeit wohl zu benuzen welche er sichtbar noch bei ihnen seyn werde. — Wie die Johanneische darstellung an sovielen stellen einem vogel zu vergleichen ist der sich kühn in den obersten himmel emporschwingt, dann hier auf reinster höhe sich ruhig hin und her bewegt, bis er sich sanft wieder herabläßt: so trifft das auch bei dieser kürzesten aber erhabensten stelle ein. Mit dem kühnsten fluge hebt sich der gedanke diesmal von dem gegebenen anlasse aus sogleich zur erhabensten wahrheit und zum höchsten wunsche und gebete empor, nicht umsonst vom himmel selbst ein entsprechen und erhörend suchend: aber sollte nun jemand das wesen dieser himmlischen stimme verkennen, so wird ihm auf derselben höhe ihr wahrer zweck und ihre einzige richtige bedeutung weiter erklärt; und in der sanftesten herablassung zulezt gelehrt was sogleich unweigerlich von jedem zu thun sei. Und das ist die verklärungsgeschichte Christus' noch mitten in seinem irdischen leben mit welchem Johannes die der früheren

Evangelien s. 461 ff. selbst wieder in seiner weise verklärt. Denn dieser augenblick an den er sich später zurückerinnerte, schien ihm noch mitten in seiner vollen thätigkeit die bedeutung des ganzen irdischen lebens Christus' sogar noch viel leuchtender verklärt zu haben als jener von welchem man gewöhnlich erzählte.

Aber dás ist's also auch nach Johannes was hier nun noch einmal zulezt entscheidend wirkte, daß eben das ganze damalige volk der wahren religion, so wie es im ganzen und großen war, ihm treu und aufrichtig zu folgen den muth und entschluß nicht fand, durch allerlei schwere vorurtheile geblendet. Auch das große volk jauchzte ihm wohl auf kurze zeit zu, hielt aber alsbald wieder stiller an sich als es das sofortige äußere große glück welches es eigentlich noch immer allein suchte durch ihn nicht ebensogleich sich verwirklichen sah und sich also doch nur seinen strengen forderungen gegenüber zu erblicken meinte. Und zulezt verschwinden gerade in sachen des äußeren erfolges glückes und wohles alle die einzelnen bestrebungen und theilungen eines volkes wieder in ihm selbst, wenn es im ganzen und großen hinter seiner pflicht zurückbleibt. So groß die schuld seiner damaligen häupter war, aber hatte das volk diese nicht selbst seit langer zeit gerade so sich ausbilden lassen? und traf es endlich damals zur lezten stunde die rechten mittel auch seiner häupter geist zu bessern? Wie alle 441
besondern bestrebungen und theilungen erst aus dem ganzen volke selbst hervorgehen, so treffen es immer zulezt auch deren irrthümer und fehler im ganzen. Israel hätte als volk erkennen müssen daß das reine Göttliche, soweit es menschlich kommen kann, mit allem in ihm verborgen liegenden unendlichen heile in dieser unscheinbaren gestalt Jesu's von Nazaret erschien: daß es dieses nicht that, ist zulezt allein seine einzige große schuld. Und eben dies ist daher auch mit recht das lezte entscheidende wort welches nach Johannes Jesu über dieses sein ganzes verhältniß zu ihm sagt, wiewohl nur in dén allgemeinen

wahrheiten und säzen welche über alles bloß volksthümliche hinausgehen und eigentlich ebenso auf jedes volk und jeden einzelnen darin sich anwenden lassen [1]).

Der verrath. Der äußere untergang und die ewige hoffnung; die äußere trennung und die ewige gegenwart.

Auch nach der ältern erzählungsart erschlaffte im verlaufe dieser wenigen tage sehr bald wieder díe art von äußerer theilnahme des großen volkes welche die Heiligherrscher bei ihren jezt längst gefaßten tödlichen plänen wider Christus zu fürchten hatten. Das große volk sah nichts von der sinnlichen herrlichkeit sich erfüllen worauf es am tage des einzuges vorzüglich mitgehofft hatte: so erkaltete bald wieder sein stärkerer eifer, ja schlug bei
442 manchen leicht in das gerade gegentheil um; und wenn die Heiligherrscher noch immer nicht ganz ohne die furcht blieben eine gefangennahme und verurtheilung Jesu's müsse wenigstens an den bevorstehenden festtagen, wo gefährliche volksunruhen stets am leichtesten ausbrachen, besser unterbleiben [2]), so sahen sie doch klar daß die theilnahme des großen volkes seit dem tage des einzuges wenigstens nicht im wachsen begriffen war; und konnten so doch bald wieder ihre absicht zu erreichen meinen wenn irgend ein günstiger zufall ihrer unausgesezten wachsamkeit und

1) Joh. 12, 44—50. Es ist daher hier eine eitle frage wo und wann Jesu diese worte ausgesprochen habe, vgl. v. 36 f.: Johannes selbst nimmt sie ja nur als die großen wahrheiten áuf welche von Christus *laut* ausgerufen gerade hieher ammeisten gehören, weil sie die schärfste verurtheilung des ganzen verhaltens des damaligen volkes für alle díe enthalten welche über ihren sinn weiter nachdenken wollen. Und da sie nur die allgemeinsten wahrheiten enthalten, nur daß sie hier am deutlichsten dás beweisen können was der Apostel v. 37—43 behauptet hatte, so konnte Jesu sie auch schon früher und auf eine andere veranlassung hin ausgesprochen haben, wiedenn wirklich sovieles aus ihnen schon in früheren theilen des Evangeliums zerstreuter vorkommt. Dies ist offenbar die ansicht nach welcher Johannes diese worte hier niederschrieb.

2) Marc. 14, 2.

zerstörungslust zuhülfe komme. Und ein solcher sollte ihnen só günstig zufallen daß sie sogar noch vor dem gefürchteten festtage ganz ihre absicht erreichten [1]).

Aber es ist eben das schönste zeichen der unübertrefflichsten güte und innern herrlichkeit der sache Christus' daß sie bei allem eignen emsigen auflauern und bei aller schon völlig entschiedenen feindseligkeit dennoch troz der einreißenden lauigkeit des volkes nichts tödliches gegen ihn wagten als bis ihnen ein verrath aus seinem eignen engsten kreise zuhülfe kam. So gewiß bestätigt sich auch bei diesem höchsten geschichtlichen falle daß einer ihrem tiefsten grunde und reinem ursprunge nach durchaus guten sache nur durch einen verrath aus ihrer eignen mitte heraus wahrhaft geschadet werden kann. Es kommt daher hier vorläufig nur dárauf an richtig zu erkennen wie ein solcher verrath auch in dieser Gemeinde schon damals in ihren ersten anfängen und unter Christus' eignen augen möglich war. Ein verrath in guter sache, wenn er eintritt, ist immer nur der ausbruch einer längst an der gesammtheit wennauch sehr verborgen und unmerkbar haftenden unklarheit und verwirrung, welche nur wie zufällig an einem einzelnen gliede sich stärker ansammelt und durch dessen besondre schuld zu einem gewaltsamen schlage hinführt.

Nun aber sahen wir s. 402 wie gewiß Christus' sache, troz ihrer ursprünglichen reinsten güte, schon durch die feste stiftung der Gemeinde in die zufälligkeiten und schwächen der irdischen welt hinabsteigen mußte. Alles irdische muß, wenn es sich ordnen bestehen sich erhalten 443
und fortschreiten will, in bestimmte grenzen reihen und zahlen sich fügen: als erste feste steine und gründe seiner Gemeinde, soweit diese etwas zeitliches ist und werden mußte, wählte Jesu seine Zwölfe, nach einer passenden aber einmal schon gegebenen und nicht wohl vermeidba-

1) dies hervorzuheben ist zugleich offenbar noch der zweck der kurzen erzählung über jene furcht Marc. 14, 2; vgl. weiter unten.

ren zahl. Er wählte die Zwölfe sicher als die besten welche er um die zahl zu füllen wählen konnte, und keinen einzigen *damit* er sein verräther würde. Man kann aber schon von dem anfange dieser wahl dasselbe sagen was Christus' nach Johannes [1]) am ende seiner irdischen dinge über sie aussagte „er wußte welche er auswählte", nämlich daß sie der allgemein menschlich geistigen verschiedenheit zufolge nicht nothwendig alle ohne ausnahme auch in bezug auf die große sache selbst welche sie vereinigen sollte sich ganz gleichmäßig verhalten würden, daß vielmehr gerade wegen der ungemein hohen und schwierigen aufgabe ihres neuen lebens die mannichfaltigste abstufung ihrer eigenthümlichen bestrebungen stattfinden könne; eine abstufung die sich möglicherweise auch bis zum völligen verkennen der sichersten wahrheit steigern könne, wenn etwa besondre neue versuchungen hinzutreten würden. Was die schwerste und treueste thätigkeit des menschlichen geistes fordert, verlangt auch die höchste freiheit der bewegung und entschließung: nicht um diese ihnen zu nehmen, erwählte Christus seine Zwölfe, da er einmal eine feste zahl seiner nächsten Jünger bestimmen und ausfüllen mußte.

Judas Iskarioth wurde nach s. 400 mit den geldgeschäften der neuen Gemeinde betraut, da diese einmal von irgendeinem mitgliede besonders besorgt werden mußten. Also wo die sinne aller rein auf die dinge des Himmelreiches hingewandt seyn sollten, da sollte dieser eine sich auch mit solchen irdischen dingen beschäftigen, weil auch sie allerdings unentbehrlich waren. Darin lag für ihn eine besondre versuchung: alles sammeln bewahren meh-
444 ren des geldes kann dem menschen allmälig zu viele freude machen; und wird sein sinn dabei schon leicht geizig selbstsüchtig und diebisch, kann er sich doch noch immer leicht damit entschuldigen zu können meinen daß eben sein amt ihn soviel geld als möglich zusammenzubringen

1) Joh. 12, 18.

und zusammenzuhalten treibe; ja die versuchung sich so
für alle etwa kommende nothfälle und wechsel des lebens
zu schüzen kann umso stärker werden, jemehr eben der
besiz von schäzen dieser art von den übrigen vereinsge-
nossen verachtet oder gar der nichtbesiz von ihnen zu
einem gesellschaftlichen grundsaze erhoben wird [1]. Die-
ser versuchung unterlag Judas Iskarioth: wir verdanken
Johannes' genaueren berichten die kenntniß davon, und
allerdings würde uns ohne diese sein leztes verhalten ge-
schichtlich weit unklarer seyn als es uns jezt zu seyn
braucht. Seine wachsende neigung zum gelde konnte im
verlaufe dieser anderthalb jahre lange unbeachtet und von
ihm selbst schlau verdeckt bleiben: aber wenn ihm auch
Christus bisdahin nie ein böses wort in bezug darauf ge-
sagt, so konnte doch schon die halbe zurechtweisung wel-
che er ihm nach s. 508 f. kurz zuvor gegeben hatte, ihn
im bewußtseyn seiner übrigen schuld unerwartet übel be-
rührt und geärgert haben. Wenn er nun in solcher
stimmung während der nächsten tage nach jenem fest-
lichen einzuge auch fand daß das gehoffte Gottesreich,
von welchem er seinem jezt eingerissenen hange nach
auch vorzüglich äußere schäze und vortheile erwarten
mußte [2], nicht so wie ér es im geheimen hoffte sich ver-
wirklichen wollte, ferner daß das volk im großen ziemlich
lau blieb, konnte nicht der verzweifelte gedanke ihn plöz-
lich ergreifen auch doch einmal mit dér hohen obrigkeit 445
zu reden welche, wie er wußte, schon einen preis auf den
kopf dieses Messias gesezt hatte? konnte er sich nicht

1) dies die ursache warum sich gerade bei klöstern und mönchen, Budhistischen wie Christlichen, im allgemeinen soviel geiz und soviel besorgtheit um das leibliche durchkommen findet. Aber es gehört ja hieher auch als ganz besonders lehrreich jenes lehrbild vom reichwerdenden hausverwalter Luc. 16, 1—13 worüber vgl. *die drei ersten Evv.* s. 297 ff.

2) worauf sogar in den worten des spruches Marc. 10, 29 f. Matth. 19, 29 angespielt wird; wenigstens werden hier *äcker* mitgenannt, aber schon wie absichtlich ausgelassen Luc. 18, 29.

vorspiegeln es sei doch gut wenigstens einmal mit ihr sich zu besprechen? Denn wir können sicher annehmen daß er schon vielleicht einige tage vor seiner lezten trennung von dem Herrn mit gewissen Heiligherrschern verhandelte [1]); und daß diese ihm das unternehmen, wenn er seine hand dazu reichen wollte, als ein höchst verdienstliches schilderten und auch ihn nun ihrerseits auf alle weise stark bedrängten, ist leicht anzunehmen. Daß das versprochene geld für den verrath mit den weiteren sinnlichen vortheilen welche ihm im hintergrunde kurz gezeigt werden konnte, auch viel anziehendes für ihn hatte, ist nicht anders von ihm zu erwarten; umgekehrt aber konnte noch vielmehr den Heiligherrschern nichts angenehmeres und vortheilhafteres vorkommen als die gelegenheit Jesu'n vor den augen der welt sogar durch den verrath eines der Zwölfe gefangenzunehmen [2]).

Demnach traf hier, wie dies leicht in allen wichtigeren aber aus trüben antrieben entspringenden entscheidungen der fall seyn wird, ein doppeltes zusammen den Iskarioth gerade zu solchem handel zu bestimmen. Die bloße geldgier hätte ihn schwerlich zu dem entsezlichen getrieben: die menge des geldes welches ihm die Heiligherrscher boten, war wohl geringe genug. Auch nicht die furcht vor der entdeckung seiner geldgier und ihrer möglichen bestrafung im kreise der neuen Gemeinde hätte
446 ihn allein dazu treiben können: sie war bisdahin wohl kaum viel bemerkt, und sicher ihm sogar von Christus selbst nochnicht bis ins unerträgliche vorgeworfen. Zwar ist es ganz erklärlich daß man nachher unter den ersten

1) dies liegt in Marc. 14, 10 f. vgl. mit v. 17 ff. vgl. Matth 26, 14—16. Luc. 22, 3-6; weit kürzer berührt dies Joh. 13, 2.

2) geht man bloß von der Matth. 27, 3 beschriebenen schnellen reue Judas Iskarioth's aus, so könnte man vermuthen er habe den Messias nur verrathen in der gutmüthig-dummen hoffnung dieser werde so gezwungen desto eher sich in seiner ganzen macht zeigen und sein reich eröffnen; vgl. *die drei ersten Evv.* s. 344. Allein wir haben dafür sonst kein deutliches merkmal, und über die erzählung Matth. 27, 3 s. unten.

Christen zunächst immer nur an die geldgier als den ein-
zigen beweggrund zu so entsezlicher that dachte: auch ist
unverkennbar daß dieser Iskarioth den lohn seiner schande
nachher wirklich in empfang nahm und sich für dies geld
und vielleicht [1]) noch für anderes was er erspart hatte
einen acker bei Jerusalem erkaufte [2]); dieser hieß bisda-
hin aus einer uns jezt unbekannten ursache der *Töpfer-
acker* [3]), die Christen aber nannten ihn nachher aus leicht-
erklärlichen gründen den *Blutacker*. Indessen überlebte
er seine schande nicht lange: er starb wie späterhin ei-
nige erzählten, durch einen sturz wie von einem felsen
herab [4]), wie andre durch selbsterdrosseln. Leztere er-
zählung [5]) hängt jedoch mit einer besondern ansicht zu- 447

1) etwa wenn er für den verrath bloß 30 silberlinge empfing: doch findet sich diese zahl jezt nur Matth. 26, 15. 27, 3—10 verzeichnet, und ist in diese besondre darstellung wohl erst aus der stelle Zakh. 11, 13 als einer Messianisch gedeuteten eingedrungen.

2) AG. 1, 18 f.

3) der name Matth. 27, 7. 10 klingt ganz geschichtlich: er lag vielleicht vor dem thore wo die töpfer viel arbeiteten Jer. 18, 2.

4) nach der erzählung AG. 1, 18 f.: diese ist von dér im Matthäosevangelium ganz unabhängig, es gleicht ihr aber die nur viel erschreckender gestaltete spätere sage in Papias' viertem buche Evangelischer Erinnerungen (erhalten bei den alten Griechischen Erklärern zu AG. 1, 18 und Matth. 27, 7), während sie bei noch Späteren wiederum noch grausenhafter lautet. — Merkwürdig ist daß ein ähnlicher tod im *B. der Jubiläen* (s. die *Jahrbb. d. B. w.* II. s. 241) vor dem bösen urvater *Kain* erzählt wird, obgleich dieses B. sicher längst vor den Evv. geschrieben wurde.

5) Matth. 27, 3—10. Man könnte aus dem *τότε alsdann* womit dieses stück erzählung nach der ächten weise des lezten verfassers beginnt, sogar schließen die reue des verräthers sei noch in derselben nacht ausgebrochen und er habe sich sofort erdrosselt ehe er den acker erkauft und Christus starb: allein diese erzählung ist umso weniger so ängstlich zu verstehen da ja offenbar dieses stück erst vom lezten erzähler hier bloß eingeschaltet wurde um sie an einem passenden orte aufzunehmen. — Jedenfalls konnte der acker leichter *blutacker* genannt werden wenn Iskarioth ihn wirklich selbst noch erkauft hatte; und der name *Hakeldamá* weist schon durch seine ganz Aramäische bildung auf neue entstehung und vielleicht auf Galiläische mundart hin.

sammen welche sich ebenfalls im Apostolischen zeitalter ausbildete: er habe, sobald er Christus wirklich verurtheilt gesehen, aus reue sogleich das geld den Heiligherrschern zurückgeben wollen, habe es da sie es nicht zurücknehmen wollten ihnen in den Tempel geworfen und sich selbst erhängt; jene aber hätten es dem Tempelschaze zu übergeben sich nicht getrauet, sondern jenen acker dafür erkauft um ihn zum fremdenbegräbnisse zu bestimmen; wobei sich denken läßt daß sie ihn mit der leiche dieses Galiläers einweiheten. Auch können wir nicht anders annehmen als daß der acker wirklich später einem solchen zwecke diente: während die erzählung von der alsbaldigen reue des verräthers wohl nur aus dem christlichen wohlwollen selbst sich so umgebildet hat.

Aber es läßt sich eben nicht verkennen daß die ungemein trübe luft in welcher jezt der geist der neuen Gemeinde athmen und die schwere entscheidung welche in diesen tagen die ganze sache der vollkommnen wahren religion treffen mußte, als die andre ursache hinzutrat welche des verräthers saat schnell zur reife trieb. Jezt war die zeit wo in der kaum gestifteten Gemeinde alles zeitliche und ewige irdische und himmlische sich sogar gewaltsam scheiden und diese junge Gemeinde sogleich die tiefste versuchung bestehen sollte welche möglich. Alle hoffnung auf ein irdisches reich sollte mit der wurzel ausgerottet, das sichtbare haupt der Gemeinde genommen ja menschlich aufs tiefste entwürdigt und vernichtet, der sinn weg vom greifbar gegenwärtigen Messias allein auf den himmlischen und nur vom himmel herab möglicher weise wieder erscheinenden gerichtet werden. Wer jezt noch, wie diese gefahr immer näher heranrückte und endlich das dem gemeinen sinne völlig unerwartete wirklich eintrat, dennoch in dieser Gemeinde
448 treu bleiben wollte, der mußte eine anschauung und eine hoffnung sich aneignen welche ihm so noch nie zuvor gewöhnlich und nothwendig gewesen waren [1]. Nun ist

1) beachtet man dies, so ist Judas' verrath nur sofern er unter

zwar gewiß daß Christus selbst von dieser gefahr nicht im mindesten überrascht oder in seinem ganzen geiste durch sie auchnur im mindesten gebeugt wurde: wir sehen ihn, obwohl keineswegs den tod und sein ganzes grauen suchend und auch zulezt noch auf jeden andern wenn Gott mehr gefallenden ausgang gefaßt, dennoch auch in das schwerste und schmerzlichste in erhabenster fassung und seliger ruhe eingehen und alles dás was hier von seiner seite noch zu thun war in höchster vollendung richtig erkennen und richtig ausführen. Wenn er gegen die große welt bis in den lezten augenblick só sich verhielt wie oben größtentheils schon beschrieben ist, und wir alles sein thun und nichtthun auch hier aufs höchste zu bewundern haben: so müssen wir ihn wo möglich noch mehr bewundern wenn wir genau bemerken wie er im allmäligen anrücken dieser lezten entscheidung und endlich in ihr selbst gegen die Seinigen handelte, solange er noch frei mit ihnen verhandeln konnte.

Er sprach, je näher er das irdische ende heranrücken sah, im kreise der Seinigen immer bestimmter und ausführlicher seine anschauungen und hoffnungen von der zukunft des ächten Gottesreiches auch nach seinem irdischen hingange aus; er sprach sie in jeder gerade besten gestalt aus, in den treffendsten bildern und lehrgeschichten wie erzählend und klar im einzelnen vor die augen stellend das noch nie sinnlich geschauete und dennoch ge- 449
wisse, oder in kürzern ahnungen und reinen weissagungen; und er knüpfte überall den rechten rath und wahrsten

des Herrn eignen augen geschah so entsezlich, übrigens aber weit verzeihlicher als díe untreue am Christenthume welche begangen wird *nachdem* durch die lezte vollendung der geschichte Christus' selbst nun aufs vollkommenste gelehrt ist daß neben ihm auch nicht die geringste hoffnung auf ein irdisches reich und irdische schäze und vortheile bestehen darf. So klar wie dies seit Christus' tode ist, konnte es noch niemandem vorher seyn; und dies ist gerade die unendlich große lehre und alles trennende scheidung welche auch den Zwölfen vorher noch garnicht so klar einleuchten konnte. Doch darüber s. weiter unten.

trost daran. Hatte er früher nach s. 406 ff. zur rechten zeit den Seinigen wie dem ganzen volke das grundwesen den rechten anfang und werth und die ewige bedeutung des ächten Gottesreiches in bild und in lehre auf die herrlichste weise erörtert, so vollendete er jezt diesen ganzen kreis von ahnung und lehre in den ebenso unübertrefflich wahren anschauungen und weissagungen über die nähere und entferntere zukunft der dinge nach seiner rückkehr zum vater: aber wie er dort die grundzüge aller richtigen einsicht in das wesen des vollendeten Gottesreiches nur entworfen hatte um die Seinigen sogleich auch in den entsprechenden pflichten zu üben, so gab er auch in diesen lezten zeiten keine seiner vielen anschauungen über die entwickelung aller zukunft desselben ohne einen entsprechenden rath oder trost der darin für die Seinigen lag. Und in welcher fülle er diese lezten großen blicke und winke den Seinigen mittheilte, können wir noch jezt vorzüglich aus den kostbaren bruchstücken der Spruchsammlung ersehen, welche die erklärung der meisten in jene zeit verlegte wo er einst in diesen lezten tagen den Tempel verlassend seinem glänzenden anblicke gegenüber am Ölberge sinnend und lehrend mit den Zwölfen sich niedergelassen habe [1]). Johannes übergeht das meiste davon, weil es sich zu dér zeit wo er schrieb schon einem großen theile nach erfüllt hatte und damals noch vieles andre wichtiger war. Auch wir finden hier nicht die rechte stelle auf das einzelne davon einzugehen, da die erörterung davon vielmehr in die geschichte dér zeit gehört wo es am wichtigsten wird, der Apostolischen.

Erkannte er aber jezt mit der höchsten klarheit die völlige unversöhnlichkeit und vernichtungslust seiner feinde und wie er, wenn er die sache seines Messianischen berufes nicht aufgeben wolle ihrer wuth nicht werde ent-
450 gehen können: so hatte er zwar vor allem zu bedenken daß er für diese sache auch, sollte Gott es so ohne seine

1) Matth. 24 f. vgl. *die drei ersten Evv* s. 330 ff.

schuld fordern, sein leben gerne und freudig zu lassen
stets bereit seyn müsse. Und in nichts erscheint er zu-
lezt herrlicher als dárin daß er, obwohl nirgends und in
keiner weise den tod etwa aus verzweiflung suchend noch
irgendwie durch eigne menschliche verschuldung ihn auf
sich ziehend, vielmehr menschlich vor den schmerzen und
dem grauen des todes zurückbebend, dennoch je näher
die bittere nothwendigkeit an ihn herantrat sich desto
ruhiger dem göttlichen willen unterwarf, sollte er auch
dieses opfer von ihm fordern. Zwar war er nach s. 316
gewiß vom anfange seiner öffentlichen laufbahn an auch
auf den schwersten ausgang derselben gefaßt, was sein
eignes dem göttlichen berufe geweihetes leben betraf:
aber in ihrer ganzen klaren unvermeidlichkeit und ihrem
wirklichen schrecken war doch diese bittere nothwendig-
keit erst allmälig immer stärker an ihn herangetreten.
Aber wiewohl er nun seit jenem ersten sonnigen anfange
seiner Messianischen thätigkeit die verschiedensten stufen
dieser thätigkeit schon durchlaufen hatte: dennoch hätte
er auch auf dér stufe welche er jezt einnahm menschlicher
weise nach noch sehr leicht von seinem berufe zurück-
treten und aller todesgefahr entgehen können. Keine ir-
gend nennbare schuld lastete auf ihm: und wie gerne
würden die Heiligherrscher, hätte er nur ihrem wunsche
sich unterwerfen wollen, ihn auch nach dem verrathe des
Iskarioth noch vielleicht nach sehr kurzem gefängnisse
haben entschlüpfen lassen! Allein dann wäre er eben
nicht Christus d. i. nicht der führer des reiches der voll-
kommnen wahren religion gewesen; und wenn es bei ihm
undenkbar ist daß er auch nur auf den beiden vorigen
stufen seiner Messianischen thätigkeit in allen den höch-
sten entscheidungen seines lebens je wirklich schwankte,
wie viel weniger konnte er es jezt, nachdem er die ge-
meinde der vollkommnen wahren religion um sich ge-
schlossen und in ihr den unwandelbaren grund aller vol-
lendung des Gottesreiches gelegt hatte, jezt wo das ewige
seelenheil nicht bloß der Zwölfe sondern aller welche 451

jemals und irgendwo auf der erde dieses heil begehren an Ihm so stark wie an nichts anderm geschichtlichen hing! Er gehörte jezt nicht mehr bloß sich selbst noch auch allein Gotte, er gehörte auch schon ganz dér gemeinde an welcher er sich von anfang an mit seinem ganzen unsterblichen Selbst hingegeben: und er wußte was auch insofern als das haupt aller zum göttlichen heile strebenden und als der ächte Hirt seiner heerde seine höhere pflicht sei, und konnte ahnen wie nach dem göttlichen willen wohl auch sein schuldloser tod ein mittel zur endlichen stärksten erschütterung der bisherigen menschenwelt und zum anfange einer völligen brechung aller der verhärteten und erstarrten sündenschuld Israels wie der übrigen menschheit werden könne [1]).

Aber hatte er diese höhere ergebung und festigkeit wie stets früher so noch mehr jezt im angesichte des alsbald kommenden schwarzen verhängnisses: welchen tiefsten schmerz mußte es ihm doch wieder von der andern seite machen wie ganz Israel und die übrige menschheit so insbesondre seine Zwölfe schon jezt verlassen zu müssen! Um wieviel lieber hätte er menschlich seine ganze unmittelbarste liebe und sorgfalt ihnen noch weiter gewidmet, und wie klar wußte er wiesehr sie dieser seiner vollen nähe und stets bereiten hülfe menschlicher aussicht nach noch ferner bedurften!

Also gab er den Seinigen während dieser lezten zeiten nicht bloß im lichte seiner anschauung aller zukunft die hellste hoffnung und den leuchtendsten trost, er gab sich ihnen auch zulezt selbst wie er vermochte só völlig hin mit seiner ganzen liebe ja wie mit seinem ganzen leben an leib und seele daß seine äußere trennung von
452 ihnen vielmehr zur beständigsten geistigen gegenwart wer-

1) wie dieses gedoppelte in den frühern Evv. nur in solchen kurzen sprüchen wie Matth. 12, 39 (16, 4 und oben s. 456) und 20, 28. 26, 12 schon deutlich genug ausgedrückt wird, großartiger aber und in vollerem zusammenhange Joh. 10, 1—18. 13, 31—17, 26 mit unübertrefflicher wahrheit gelehrt wird.

den konnte. Eine göttliche hingabe oder nach den altheiligen begriffen ein opfer wie für alle die sein licht und sein heil wünschten so insbesondre für die welche ihm am nächsten standen war freilich sein ganzes Messianisches leben und streben bisjezt immer gewesen: und so wie er hatte bisjezt noch nie irgend ein sterblicher sein ganzes wirken und leben zu dem reinsten opfer für den göttlichen willen und das ewige heil aller menschen gemacht. Aber nun in den lezten augenblicken seines sichtbaren daseyns, da er das nahe verhängniß voraussieht und am besten weiß wie schwer die vollkommne wahre religion auchnur zuerst im kreise der ihm am nächsten stehenden ein unentreißbarer besiz und ein stets kräftiger fortwirkendes gut werden kann, drängt es ihn desto gewaltiger sich ihnen mit allem was er kann, mit seiner ganzen liebe und seiner ganzen kraft wie mit leib und seele hinzugeben, als müßte er sie desto inniger und völliger umfangen sich an sie heften und ganz in sie übergehen je unabwendbarer die stete trennung drohet, und als triebe es ihn soviel er nur vermag den ganzen besten theil seiner selbst ihnen zurückzulassen eben da er sie ammeisten und am schmerzlichsten verlassen zu müssen fühlt. So möchte schon jeder gerechte aus dem kreise seiner lieben scheiden: aber wer mußte mehr wünschen den Seinigen obwohl sichtbar auf ewig getrennt dennoch stets völlig gegenwärtig zu bleiben als er!

Als er nun am tage vor dem Pascha d. i. nach s. 511 am Donnerstage den 13ten des Ostermonates, am 5ten tage des einzuges in Jerusalem, an allen zeichen der zeit und namentlich auch an dem wenn noch unentschiedenen doch vor seinem scharfen auge nichtmehr unklaren verhalten Iskarioth's merkte wie nahe sein irdisches ende sei, und gerade mit den Zwölfen um die tägliche mahlzeit gegen abend zu halten allein war: erhob er sich plözlich ehe noch die vorbereitungen zu der mahlzeit beendigt
waren [1]), legte seine oberkleider ab wie ein diener der 453

1) dies liegt auch in der richtigen lesart *γινομένου* Joh. 13, 2

im hause etwas zu thun hat, umgürtete sich mit einer schürze wie ein diener der dem herrn einer dortigen sitte gemäß nach den gängen und arbeiten des morgens vor der mahlzeit die füße waschen will, und nahm ein mit wasser gefülltes becken um den Zwölfen die füße zu waschen. Nichts konnte unwillkührlicher durch den raschen schwung eines augenblicklichen gedankens bei ihm entstehen als dieses vorhaben: aber seine ahnung daß dies das lezte mahl mit ihnen seyn werde begegnete sich mit seiner längst den Seinigen erwiesenen unendlichen liebe, sodaß diese jezt plözlich überströmen wollte und er kaum wußte was er ihnen noch alles liebstes thun solle. Da er also wie billig mit Petrus als dem von ihm selbst als haupt der Zwölfe gern anerkannten anfangen will, sträubt sich dieser zwar sehr lebhaft gegen den gedanken von dém bedient zu werden welchem er selbst dienen sollte, gibt aber gerne nach da er vernimmt nur wenn er sich só von ihm bedienen lasse habe er theil an ihm und sei ganz der seinige: er will aber dann sogar am ganzen leibe gerne von ihm gewaschen seyn, wie er ebenso lebhaft ausruft, und muß sich nun von der andern seite ebenso zurechtweisen lassen daß bei denen welche überhaupt schon Christus' gehören keine so gewaltsame berührung und umänderung (kein volles bad) mehr nöthig sei (wie etwa bei der taufe nach s. 223), sondern schon eine leisere fühlbare berührung und besserung (wie etwa das fuß-
454 waschen) hinreichend seyn müsse [1]). Und nachdem er so

statt *γενομένου* welches noch Lachmann hat. Die beweggründe Jesu's waren nach v. 1 f. zwei, seine erkenntuiß der zeit, und daß er da er die Seinigen in der welt stets sichtbar geliebt hatte, nun sie auch noch bis zulezt und zulezt am höchsten lieben wollte; nur wird dies lezte zugleich schon erzählend eingeführt. *Wie* er so weit sich herablassen konnte, erklärt v. 3: gerade weil er einzig hoch stand, konnte er sich am tiefsten herablassen, wie dieses ganze Ev. zeigt, keine stelle in der geschichte aber mehr als diese.

1) also ganz so wie sonst wird Joh. 13, 6—10 zuerst bis zur aufstellung der höchsten wahrheit vorgeschritten, dann diese vor

sie alle bedient, erklärt er ihnen erst den höhern sinn dieses liebesbeweises selbst: er hatte sie mit eignen händen berührt und mit diesem berühren mehr als bloß einen kleinen irdischen dienst ihnen erweisen, er hatte wie mit den händen ihnen seinen liebesgeist wie eindrücken, mit dem wasser des waschens denselben ihnen wie einreiben wollen; und konnte ein gefühlvoller unter ihnen je vergessen daß seine hand so noch stärker als kuß und händeauflegung ihn berührt und geheiligt habe? Der geistige sinn der that überragt also hier ihren äußerlichen und sichtbaren, und alle worte sind hier eigentlich zu schwach die ganze unendlichkeit dieses sinnes zu erschöpfen. Also sagt er ihnen nur wie er damit ihnen das beispiel dér ächten liebe gegeben durch welche allein diese seine Gemeinde gegründet ist und sich auch nach seinem sichtbaren hingange erhalten muß. Nicht alswenn solche aufopfernde liebe welche gerade von den am höchsten stehenden stets ammeisten ausgehen muß, die unterschiede zwischen den verschiedenen ämtern und berufen aufheben solle: der ächte Herr bleibt was er ist troz seiner herablassenden und alle umfassenden liebe, und leider weiß Christus sehr wohl daß auch unter den Zwölfen die er só berührt nicht alle unter sich in liebe zu ihm gleich sind, ja daß der verräther schon unter ihnen lauert; aber dennoch bleibt der segen der ächten liebe in allen ihren erweisungen, wie von oben nach unten die des herrn zum diener des lehrers zum Jünger, so auch umgekehrt von unten nach oben die des dieners oder sonst wie empfangenden zum herrn und wohlthäter [1]).

mißverständnissen geschüzt; und v. 10 soll bloß das mißverständniß abwehren, thut dies aber durch den hinweis auf eine andre hohe wahrheit und durch anspielung auf die taufe. 1) auf diese art erklärt sich der scheinbar ganz vereinzelt noch zuletzt angeschlossene ausspruch Joh. 13, 20: sowie sich überhaupt bemerken läßt daß die Johanneische darstellung von c. 12 an in solcher weise je weiter zum ende hin desto straffer und verkürzter wird, als würde sie vonselbst zum spiegel der jezt sich eiligst zum ende drängenden ungeheuern geschichte. Und vorallem muß man in dieser erhaben-

455 Fing dieses mahl, das lezte welches Christus nach seinem richtigen vorgefühle mit den Seinigen noch ungestört zusammenhalten konnte, só an wie Johannes mit der rührendsten einfachheit in der darstellung des Erhabenen meldet: so versteht sich leicht daß es in ähnlichem geiste fortgesezt und wo möglich mit noch höherer steigerung aller der hier sich zusammendrängendsten gefühle der reinsten und erhabensten liebe beendigt wurde. Es ist nicht anders möglich als daß er nun auch brod und wein dieses mahles ihnen selbst reichte, sie weiter wie ein liebender bedienend, aber dabei alle die hier einmal in fluß gekommenen unendlichen gedanken und erhabensten wahrheiten verfolgend und wie unter dem essen selbst ihnen zum insichaufnehmen und in ihr ganzes sinnen und leben zu verwandeln darreichend. Wie er angesichts seines todes ihnen dies brod bricht und diesen wein reicht als gäbe er ihnen damit auch seinen leib und sein doch zunächst für sie zu vergießendes blut: so will er daß sie ihn den nun sichtbar dahinschwindenden dennoch stets in sich haben und ihn stets als dennoch lebendig und gegenwärtig in sich behalten; *er will* und wünscht es so, und die welche so im glauben diese von ihm gereichte speise genießen, nehmen in dem stoffe vielmehr ihn selbst mit seiner unendlichen liebe und kraft in sich auf. So ist er denn selbst auch in seinem innern bereits wie ein anderer: nachdem er sich só mit allem was er noch irdisches hat den Seinigen hingegeben, hat er schon wie der ganzen sichtbaren welt entsagt, und geht nun wie ein sich selbst nicht mehr angehörender desto leichter und verklärter dem äußern tode entgegen.

Es gibt augenblicke in dem flüchtigen irdischen leben in welchen sich die höchsten erfahrungen erkennt-

sten darstellung das erhabene und göttliche wirklich nicht zu verfehlen sich bemühen, wie das z. b. sehr stark geschieht wenn man in v. 10 eine anspielung auf ein bloßes bad findet welches die Jünger eben erst zuvor genommen hätten. Aber dann wäre ja sogar das fußbad gleich darauf sinnlos.

nisse und ahnungen aller menschheit dicht zusammen- 456
drängen, und alles was der einzelne in seinem ganzen bisherigen streben und wirken erarbeitet hat sich unter éin wort und éin zeichen sammeln möchte um sich ewig so zu erhalten. Ein solcher war dér dieses lezten mahles Jesu's in bezug auf das was ihm seit anderthalb jahren der hauptzweck seiner irdischen arbeit war, die Gemeinde der Seinigen. Alles in diesem einzigartigen augenblicke von Christus und den Jüngern zusammenverhandelte geht unendlich über sein nächstes ziel hinaus: und aller irdische stoff verklärt sich hier zum reinsten geistigen. Denn das unendliche was durch Christus' vollkommenstes wirken und seine reinste stärkste liebe auf erden in einer dauernden gemeinde heimisch werden wollte, war jezt längst gegeben: es wartete nur gleichsam auf diesen augenblick um sich in ihm só überwältigend und so anschaulich als möglich für diese gemeinde zu verklären, und fand so auch in dem unscheinbarsten und geringsten das rechte werkzeug seines deutlichsten ausdruckes und seiner unvergeßlichen wahrheit; denn auch in das kleinste und sinnlich scheinbar unbedeutendste kann der höchste sinn sich fassen.

Aber freilich mußte dies alles seine höchste bedeutung erst im Apostolischen zeitalter gewinnen. Es versteht sich vonselbst daß díe Gemeinde welcher er sich noch im lezten augenblicks só hingegeben hatte, je häufiger und je inniger sie später an diesen augenblick zurückdachte, nichts für tröstender halten konnte als die erinnerung an ihn und nichts für heiliger als soweit sie vermochte dás zu wiederholen was damals zuerst in schöpferischer ursprünglichkeit sich gestaltet hatte. Wiederholt konnte aber von den vorkommnissen der liebeserweisung Christus' an diesem tage nur das mahl werden: denn dies hatten die Jünger selbst mitgenossen, und man konnte sich den himmlischen noch immer dabei als mit seinem ganzen geiste gegenwärtig denken; während die fußwaschung als etwas wobei die Jünger rein empfangend

gewesen und die eben nur die liebe des Herrn wie mit
457 seinen eignen händen mittheilen sollte, in keiner weise wiederholbar war [1]). Die feier des mahles war wiederholbar; und wir werden unten sehen wie an diese feier sich dann noch manches erst in der Apostolischen zeit ganz sinnvolle leicht anknüpfte: aber gewiß gewöhnten sich viele Christen sehr früh die feier des Herrenmahles jährlich statt am lezten tage vor dem Pascha also vor dem 14ten des alten Ostermonates an diesem tage selbst zu wiederholen und mit dem Pascha zu verbinden, aus gründen die ebenfalls besser unten erörtert werden. Diese einreißende sitte und noch mehr die herrschend werdende betrachtung vom wesen des todes Christus' hatte dann sogar auf die gewöhnliche wiedererzählung der Evangelischen geschichte eine rückwirkung. Denn nachdem es ganz gewöhnlich geworden Christus selbst das als opfer gefallene christliche Paschalamm zu nennen [2]), da sein tod ja so nahe als möglich in die Paschazeit gefallen war und die ersten Christen darin eine bestätigung vieler ihrer theuersten wahrheiten fanden: so bildete sich schon deshalb die erzählung von der ersten feier dieses mahles leicht auch só aus als habe Christus es wirklich als ein Paschamahl mit ihnen gefeiert und nur zulezt noch brod und wein in der neuen höheren bedeutung seinen Jüngern gereicht. Diese erzählungsart, wonach sich dann manche einzelne erinnerungen in der besondern erzählung eigenthümlich gestalteten, liegt uns jezt nach der vorherrschenden haltung in den drei ersten Evangelien vor [3]); und

1) die nachahmung derselben in der spätern Kirche ist schon dadurch ganz verkehrt daß sie nicht von jedermann verrichtet werden kann. Wenn aber neuerlichst sogar ein deutscher ev. Universitätstheologe in der Fußwaschung ein Sakrament sehen wollte, so hat er damit nur sein völlig unevangelisches wesen und seine geringe Biblische wissenschaft verrathen. 2) nach 1 Cor. 5, 7 f. und vielen andern dem sinne nach verwandten stellen.

3) wie das ganze danach zu denken sei, ist in *den drei ersten Evv.* s. 344 ff. weiter erörtert.

eine weitere folge von ihr war daß man nun den 15ten dieses monates oder den ersten großen feiertag als den eigentlichen kreuzes- und todestag Christus' hätte betrachten müssen.

Allein wie es überall mit solchen kleinen verschie- 458
bungen geht, die ursprünglichste erinnerung ist dennoch durch diese verschiebung nicht völlig verwischt, und läßt sich sogar in ihrer trübung unter der äußern oberfläche noch ziemlich richtig wiedererkennen. Denn wäre jenes mahl wirklich ein Pascha gewesen, so würde Christus den Seinigen als das sprechendste zeichen seines nun in den tod gehenden leibes vorzüglich auch von dem fleische gereicht haben, zumal wenn dieses liebesmahl mit dem Pascha ganz zusammengefallen wäre, wie es nach Lucas' darstellung scheinen müßte [1]): es ist aber stets nur von brod und wein die rede. Ferner hätte in der nacht des Pascha's bis zum morgen des ersten großen feiertages des Ungesäuerten, nach bekannten gesezen [2]) welche am wenigsten die Heiligherrscher jener zeit brechen konnten, nicht die gefangennahme und verurtheilung erfolgen können. Und da der todestag auch nach dieser erzählungsart ein Freitag war (s. unten), so kommt sie (vorausgesezt daß man überhaupt noch klar sich erinnerte in jenem jahre sei der Sonntag der dritte tag von dém der kreuzigung an gewesen,) inderthat auch insofern mit der strengeren geschichte noch überein [3]). Aber diese erzählungsart beschreibt sogar die nacht der gefangennahme und den folgenden todestag noch nirgends wirklich auch durch andre merkmale als diese zeit des großen feiertags

1) Luc. 22, 14—20: wogegen das eigentliche heilige nach der ältern erzählung Marc. 14, 22—25. Matth. 26, 26—29 erst gegen das ende der mahlzeit begann. 2) s. die *Alterthümer* s. 415.

3) dieses ist inderthat schon fürsich entscheidend: und wie gewiß der tag der Kreuzigung nur um den vollen Samstag von dem Sonntage einziger bedeutung abstand, wird unten Bd. VI weiter bewiesen werden. Sonst vgl. die *Jahrbb. d. B. w.* VII. s. 166 f. und über spätere verhandlungen die ausführlichen urtheile ebenda XI. s. 253—260.

des Ungesuäerten [1]), deutet vielmehr durch die erinnerung die Heiligherrscher hätten die verurtheilung und bestra-
459 fung *am feste* über alles gefürchtet [2]), noch die ursprünglichste erinnerung an die wirkliche zeit klar genug an. — Aber es ist auch hier erst Johannes welcher in der höchst schlichten erzählung seiner schrift das ganze zeitliche verhältniß in seiner ursprünglichen reinheit wiederherstellte. Wenn er aber nur jene in der früheren erzählungsart übergangene fußwaschung, nicht das darreichen von brod und wein erzählte, so that er das theils weil lezteres allbekannt war, wie er ja sovieles allbekannte in seiner schrift überhaupt zu erzählen nicht für nöthig hält, theils weil er den höhern sinn eines solchen essens von Christus' brod und von Christus' fleisch und blut nach s. 447 f. schon an einer frühern stelle só bestimmt erklärt hatte daß es für ihn sehr überflüssig war hier noch einmal darauf zurückzukommen.

Indessen ist der widerspruch unter den Evangelien über diese zeit auch noch nach einer andern hier in betracht kommenden rücksicht ziemlich unbedeutend. Näher betrachtet nämlich geht die ganze erzählungsart nach welcher der abend des verrathes und des liebesmahles der Paschaabend war, wie sie sich in den drei ersten Evangelien weiter ausgeführt findet, nur auf Marcus' ursprüng-

1) dieses zeigt sich in den drei ersten Evv. überall, ebenso wie 1 Cor. 11, 23. 2) Marc. 14, 2. Matth. 26, 5; vgl. oben s. 511. Der ursprüngliche sinn kann nur seyn, sie hätten die verurtheilung und hinrichtung *mitten im laufe* des festes wo das ganze volk nichts thuend desto leichter unruhen anfing, gefürchtet, also entweder sie erst nach dem feste unternehmen wollen (und das war sichtbar ihre nächste absicht bevor der verrath ihnen zu hülfe kam), oder sie vor dem feste zu ende führen damit sie am feste selbst eine geschehene thatsache sei und das versammelte volk nicht vielleicht versuche den bloß etwa erst gefangen genommenen aus dem gefängnisse zu befreien oder sonst sich seiner anzunehmen. Aber ebenso geschah es ja auch. — Es ist daher auch nicht nöthig oder vielmehr unrichtig sich zu denken Christus habe das Pascha absichtlich um einen tag verfrühet, wie dies nach *Mishna* Megilla 1, 1. 2

liche schrift zurück. Es hat sich aber bei Lucas [1]) noch der anfang einer viel einfachern erzählung aus der ältesten evangelischen schrift erhalten, wonach Christus *als der tag d. i. das fest des Ungesäuerten kam wo das Pascha geopfert werden mußte, den Petrus und Johannes in die stadt entsandte* um vorbereitungen dafür zu treffen. Das ist so erzählt daß man dabei auch an den tag vor 460
dem Pascha denken kann, zumal die vorbereitungen doch auch zeitig getroffen werden mußten. Dann wäre das mahl welches in der so bestellten herberge noch desselben tages eingenommen wurde, zwar nicht das Pascha gewesen, aber doch schon ganz wie in dessen nächstem vorgefühle genossen; und konnte desto leichter statt dessen gelten da die Jünger sicher am folgenden tage unter den schauern des höchsten schreckens und der äußersten furcht weder einen ort noch die lust fanden es zu genießen. Auf jeden fall spielte doch in der wirklichkeit das Pascha in die geschichte dieser zwei tage viel ein, was Johannes in seinem Evangelium garnichtmehr so hervorhebt, weil ihm überhaupt alles bloß Judäische gleichgültig geworden war.

Soviel hier über die genauere zeitbestimmung dieses entscheidenden augenblickes. Aber dás ist in der entwickelung der großen geschichte zulezt allein die hauptsache daß Christus so zwar von seiner seite alles gethan hatte was er konnte, damit der von ihm vorausgesehene tödliche schlag die Zwölfe nicht unvorbereitet träfe und sie wenigstens dann wenn sie aus der betäubung dieses schlages sich etwas wieder erhöben sich leicht in dén ewigen wahrheiten wieder zurechtfinden könnten welche zu gründen er allein gekommen war. Allein je näher der schlag heranrückte, als desto furchtbarer zeigte er sich schon in seinen vorzeichen. Nach allgemeiner Evangelischer erinnerung verstummten alle die Zwölfe sobald Jesu einmal näher

wohl beim Pûrîm erlaubt war. 1) Luc. 22, 7 f.: die worte lauten hier ganz anders als Marc. 14, 12. Matth. 26, 17.

darauf anspielte [1], und auch die sonst im glauben stärksten konnten diese aussicht nicht fassen [2]; sowie sich bald weiter offenbaren wird daß sogar Petrus hier auf augenblicke wankte. Was hier geschehen sollte und Christus ihnen immer bestimmter voraussagte, stieß gegen alle die ersten und sichersten hoffnungen vom Messias,
461 wie sogar das ganze volk dies nach den bisherigen anschauungen leicht erkannte [3]: wie sollten nun díe hier nicht aufs innerste bewegt und wie aus dem gleichgewichte gebracht seyn, deren ganze lebenshoffnung mit der Messianischen aufs unzertrennlichste verwachsen war! Es ist inderthat einer der größten beweise für die reine güte und wahrheit der ganzen sache Jesu's daß bei der höchsten geistigen freiheit und klarheit wozu er selbst die Zwölfe erzogen hatte, in dieser stunde der schwersten versuchung nur des éinen Iskarioth's entscheidung links fiel, während er doch weder irgendeine falsche aussicht auf die güter und ehren dieser welt noch eine verkehrte volksthümliche hoffnung bei ihnen erregt hatte. Aber unläugbar ist doch daß diese ganze große unsicherheit der damaligen lage und die unklarheit woran die übrigen der Zwölfe weil durch ihren schon keimenden höheren glauben und ihre allgemeinere größere unschuld mehr geschüzt nur weniger als Iskarioth litten, für diesen mit eine ursache wurde die ihn zu dem entsezlichen trieb. Wie man überhaupt leicht bemerken kann daß es stets nicht sowohl eine einzige wennauch nochso gewaltige ursache als vielmehr ein gewirre und ein zusammenstoß der mannichfaltigsten bösen gedanken ist welches einen menschen endlich zum ausführen einer langsam in seiner seele reifenden bösen that verleitet.

1) Marc. 9, 32. 10, 32 und die übrigen verwandten stellen; Joh. 16, 4—6. 20. 22. 32. 2) Marc. 8, 31—33 mit den verwandten stellen. Auch Johannes' Evangelium widerspricht hier mit keinem wörtchen. 3) wie Johannes dies noch zulezt 12, 34 sehr richtig hervorhebt: während die andern Evv. diese allgemein herrschende volksansicht als sich vonselbst verstehend voraussezen.

2. Die gefangennahme und deren folgen.

Bei jenem lezten mahle war der Iskarioth allen erinnerungen zufolge noch zugegen. Und er schien es nicht zu bemerken als Christus schon vorher und dann während desselben wiederholt auf eine treulosigkeit in der mitte der Zwölfe selbst anspielte [1]). Als er auch gegen ende des mahles nach den unendlichen liebesbeweisen die der 462
Herr noch ihnen allen gegeben dennoch schwieg, fühlte dieser erschüttert über soviele verstocktheit daß eine solche dumpfe unentschiedenheit nicht dauern dürfe. So äußerte er offen éiner von ihnen werde ihn verrathen: alle Zwölfe, der Iskarioth aus verlegenheit und überraschung, die übrigen aus aufrichtigkeit waren aufs tiefste bewegt und betheuerten aufs lebhafteste die unmöglichkeit davon. Da Christus aber seine versicherung nicht zurücknahm, wünschte Petrus durch den schoßjünger Johannes eine nähere auskunft von ihm zu empfangen, begab sich zu ihm und drückte ihm seinen wunsch heimlich aus. Dieser, heute wie sonst Christus' zunächst sizend, wagte ebenso heimlich zu fragen wer der gemeinte sei, und empfing zur antwort dér sei es dem er eben (noch nachträglich wie aus besonderer aufmerksamkeit und liebe) einen bissen reiche [2]). Sicher hatte der unselige Iskarioth dies zwischen den beiden heimlich gesprochene (uns auch bloß durch Johannes in seinem Evangelium mitgetheilte) nicht deutlich gehört, noch weniger hatten es die übrigen; und

1) nach Joh. 13, 10. 18 f. und andern stellen. Die ältere erzählung dagegen läßt Jesu'n etwas zufrüh das offene wort vom verrathe aussprechen, Marc. 14, 18—21; eine darstellung deren schärfe vom lezten verfasser des jezigen Matthäosevangelium 26, 21—25 sogar noch weiter gesteigert wird. Unstreitig ist Johannes' erzählung auch insofern genauer: es ist aber in diesem besondern falle denkwürdig dass auch Lucas 22, 21—23 schon das unangemessene in der gemeinen erzählung richtig fühlen mochte und deshalb die reihenfolge der ereignisse entsprechender anordnete. 2) nach einer bekannten sitte welche noch jezt bei gastmählern in jenen gegenden besteht.

daß Johannes es kaum sogleich Petrus' mittheilte, versteht sich vonselbst. Noch hätte er vielleicht sich bekehren können, da ihn Christus' liebe wie überschüttete aber er fühlte sich sovieler liebe eben schon ganz unwürdig und schloß aus der ungewohnten besondern auszeichnung nur Jesu müsse ihn schon vollkommen durchschauet haben; und da nun dieser sofort laut hinzufügte er möge das bewußte beeilen, rannte er jezt noch stärker fühlend was Jesu damit gemeint haben könne, aus der gesellschaft fort, fest entschlossen jezt da er dennoch von Jesu bereits
463 durchschauet sei sein vorhaben sogleich auszuführen. Wirklich konnte nur ein schon schuldbewußter auch in diesem lezten worte Christus' etwas schlimmes ahnen: denn da er als schaffner der Gemeinde stets allerlei geschäfte für sie hatte, vorzüglich auch jezt bei der nähe des Pascha, so konnte Christus auch dies ganz unverfängliche gemeint haben; wie es wirklich die übrigen verstanden.

Wieviel zeit zwischen diesem weggange Iskarioth's und seiner wiederkehr zur gefangennahme verflossen sei, wissen wir nicht näher: einige stunden gewiß; und da wir durch Johannes wissen daß es schon nacht war als er fortging [1]), so mag die verhaftung erst gegen mitternacht erfolgt seyn. Die ältere erzählung welche jenes mahl als das Pascha betrachtet, berichtete ziemlich kurz was Jesu nach dem mahle und dem die Paschafeier schließenden Psalmengesange in diesen lezten augenblicken seines alleinseyns mit den Seinigen noch gesagt und erfahren habe. Sie gingen auch diese nacht dem Ölberge zu, dort nach gewohnheit zu schlafen: unterwegs verschwieg Christus ihnen nicht wie gewiß er ahne daß sie bald alle an seinem schicksale anstoß nehmen würden. Da Petrus wenigstens sich selbst davon ausnehmen wollte, sagte ihm dér welcher ihn besser kannte voraus gerade ér werde in

1) Joh. 13, 30 f., wo wennauch nur nach Cod. U zu lesen ist ἦν δὲ νὺξ ὅτε ἐξῆλθεν. λέγει οὖν ὁ Ἰησοῦς. Wann und wo Iskarioth die gesellschaft verließ, ist nach der ältern erzählung unklar.

dieser nacht ehe der hahn krähe ihn dreimal verrathen [1]): doch wollte dieser ebenso wie die übrigen an eine solche möglichkeit nicht denken. Angekommen in dem garten Gethsémané am westlichen abhange des Olberges, ließ er die übrigen vorne zurück und ging nur mit den drei vertrautesten von den Zwölfen weiter hinauf, um endlich 464
etwas mehr allein zu seyn und in dieser lezten entscheidung noch die lezte klarheit und stärkung in Gott zu finden: so ging er auch von diesen dreien etwas weiter ab, und wünschte bloß sie möchten bei seinem todesvorgefühle in dieser nacht wach bleiben. Da er also die vollendung des verrathes jezt nur zu gewiß als ganz nahe bevorstehend ahnete, wollte nocheinmal die menschliche todesfurcht ihn ergreifen: sein ganzes menschliches gefühl war noch jezt ungebrochen stark und gesund; und wenn das vorgefühl des todes jedes gesunde herz auf augenblicke überwältigen kann, wieviel schmerzen und bittre leiden mußte er fühlen daß mit seinem tode auch über alle die Seinigen kommen würden! gab es keine möglichkeit daß die Messianische sache auch auf eine andre art siegte? Der gedanke daran konnte ja mußte, war sein menschliches gefühl noch ungetrübt, in diesem lezten augenblicke da er allein im andenken an Gott sich sammelte, sein herz noch einmal durchdringen: aber nur um ihn sogleich in Gott nur die richtige ergebung in den höhern willen aufsneue desto reiner finden zu lassen. Aber während er sich selbst so zur lezten stunde mit ringendem lautem gebete stärkte, jeder regung menschlicher schwäche und versuchung widerstehend: hatte er vergeblich gewünscht daß die Dreie wenigstens dem schlafe widerstehen möchten; er findet sie nach den allerdings star-

1) so ohne den zusaz »*zweimal* krähe« lautet der ausspruch gewiß ammeisten ursprünglich, obwohl jener schon in der ältern erzählung Marc. 14, 30 steht; es ist offenbar eine richtigere erinnerung und eine verbesserung der ältern erzählungsart wenn in den spätern Evv., und auch bei Johannes 13, 38, das »zweimal« ausgelassen wird.

ken aufregungen der lezten tage und stunden dreimal schlafend, und muß auch auf diese menschliche hoffnung wenigstens seine vertrautesten wachend um sich zu finden verzichten. So muß er doch zulezt ganz allein und wie von aller welt verlassen schon die vorgefühle und vorschmerzen des todes bestehen, wievielmehr die folgenden todesschmerzen selbst! auch die ihm nächsten und treuesten können ihm nicht helfen, nichteinmal mit ihrem geiste: und wenn er menschlicher weise wünschte wenigstens durch ihren wachsamen geist den eignen zu stärken, muß er auch diese lezte menschliche hoffnung noch zur rechten zeit aufgeben.

In dieser ältern einfachen erzählungsart sind unstreitig
465 einige der wichtigsten erinnerungen an jene augenblicke zitternder entscheidung treu erhalten: sie ist kurz und unvollständig, da Christus sicher in diesen lezten stunden seiner freiheit noch weit mehr sagen konnte was des andenkens werth war. aber sie gibt noch in einigen großen zügen das klare bild der bedeutung so unvergeßlicher lezter stunden. Wie aber überhaupt die geschichte der lezten irdischen dinge Christus' schon früh (wie die Evangelien selbst zeigen) mit besonderer theilnahme verfolgt und mannichfach vermehrt und neugestaltet wurde: so trifft das auch bei dem andenken an diese lezten stunden vor seiner gefangennahme ein; und der höhe dieser stunden entsprechend wurde auch die darstellung ihrer ereignisse leicht immer erhabener. Wir ersehen dies schon vielfach aus Lucas. Von der einen seite nämlich verlegte man gerne noch viele der gewichtigsten worte und gespräche Christus' in diese lezten stunden, soviele dahin passend fallen zu können schienen: dann dehnte man gerne die frist nach dem lezten mahle vor dem aufbruche zum lezten gange nach dem Ölberge hin länger aus, da dieses mahl wirklich den reichsten stoff zu weiteren ernsten abschiedsgesprächen reichen mußte. So schaltet Lucas hier ein bedeutsames stück aus der Spruchsammlung, und zwei andere aus dem Buche der höhern Evangeli-

schen geschichte ein [1]). Von der andern reizte das bild des im seelenkampfe begriffenen Christus nicht wenig den versuch es seiner ganzen höhe immer entsprechender zu schildern: auch davon sind durch Lucas einige große züge aus demselben etwas späteren Evangelischen werke erhalten [2]).

Aber noch viel weiter geht hierin Johannes. Wie er in seinem Evangelium überall jeden wichtigen stoff allgemeinerer bedeutung an éiner tauglichsten stelle ganz abzuhandeln und völlig zu erschöpfen sucht, so knüpft er auch an diesen augenblick wo Christus nach dem fortgehen des verräthers endlich noch éinmal mit den ihm ganz 466
treuen allein ist, die beredteste ebensowohl als vollständigste erörterung des ganzen verhältnisses zwischen ihm und den Seinigen. Es ist dies das feinste und zarteste verhältniß welches in einem Evangelium erklärt werden kann, und zugleich der höchste inhalt aller wahren religion: aber nirgends ist der ganze umfang dieser wahrheiten so wunderbar tieferschöpfend und so allgenügend verklärt als an dieser hauptstelle dés werkes welches unter allen Biblischen büchern das am reinsten durchgeistete ist. Zwar herrscht in dieser längsten Christusrede, wie sich vonselbst versteht, dieselbe freiheit der wiedergebung und besondern gestaltung welche allen solchen reden dieses Evangeliums eigenthümlich ist und ohne welche diese in solchem schwunge der gedanken und in solcher allseitigen erschöpfung des inhaltes garnicht hätten entstehen können; auch ist hier wie sonst in solchen reden dieses Evangeliums unverkennbar dass Johannes von gewissen grundworten früherer Evangelien ausgeht und dahin zu-

1) Luc. 22, 21—38; s. darüber weiter *die drei ersten Evv.* s. 348 ff.

2) Luc. 22, 43 f. s. ebenda s. 351 f. Aus einer eigenthümlich lebhaften erzählung über diesen augenblick schöpfte sichtbar auch der verfasser des Sendschreibens an die Hebräer 5, 7—9; unstreitig war das eines der späteren Evangelien, wir können nur heute nichtmehr näher erkennen welches; vielleicht das der höheren evangel. geschichte.

rückkehrt [1]), etwa wie ein geistesmächtiger spieler welcher die wenigen ihm einmal gegebenen großen grundlaute durch die freiesten und doch treffendsten und be-
467 zauberndsten wechsel verklärt. Allein mit der höhe dieses besonderen inhaltes hebt sich hier auch die darstellung so wunderbar wie sonst nirgends in einer längern rede. Und der grundgedanke dieser durch einzelne ein- und zwischenreden an innerer klarheit und äußerer wärme nur immer zunehmenden großen rede ist zwar nur dér welcher auch sonst in diesem Evangelium so stark durchschallt, dass die tiefste erniedrigung Christus', wie sie jezt nach dem fortgange des verräthers unmittelbar und unvermeidlich bevorsteht, eben seine höchste verherrlichung werde. Aber indem der redende von ihm sowie von dem großen christlichen grundgebote der ächten liebe aus sein verhältniß zu den Seinigen und zu Gott wie es bisjezt bestanden und bald sich durch den lezten großen wechsel vollenden muß nach allen seiten hin betrachtet, erörtert er zunächst von der einen seite was *er für* die Seinigen thun werde, und dann von der andern was umgekehrt auch *ihre* pflicht sei.

Seine pflicht, wenn man es so reden soll, ist es sie

1) so ist der spruch Joh. 13, 38 nur aus Marc. 14, 30, die redensart am schlusse des ersten theiles 14, 31 nur aus Marc. 14, 42, der spruch am ende des zweiten 16, 32 nur aus Marc. 14, 27 verarbeitet; und so ließe sich dies noch leicht weiter beweisen. Wichtiger aber ist noch zu bemerken dass Johannes hier auch solche Evangelische schriften voraussezt die sich nichtmehr ganz erhalten haben: der spruch welcher 14, 2 f. nach der richtigeren lesart ἐὰν ohne καὶ bloss als eingeschaltet betrachtet werden muss, nämlich so »Im hause meines Vaters sind viele heimaten (wenn aber nicht, hätte ich dann euch gesagt 'ich gehe euch einen ort zu bereiten?'): wann ich gehe und euch einen ort bereite u. s. w.« ist nur verständlich als unwillkührliche hinweisung auf einen früheren spruch, der sich aber in diesem Evangelium vorher nicht findet. Aehnlich sezen die worte 11, 2 vgl. 12, 3 wenigstens ihrer haltung nach eine frühere uns jezt unbekannte schrift voraus, worin diese Maria genannt war.

auch bei und nach seinem abscheiden aus der welt der sichtbarkeit nicht zu verlassen, sondern ihnen beim Vater einen ort zu bereiten für die ewige seligkeit und ihnen während sie noch auf erden sind von dort wiederzuerscheinen, selbst oder durch die sendung des h. Geistes [1]); ihre pflicht dagegen ist es ihm als dém der nicht sowohl ihr herr als ihr freund seyn will unter allen versuchungen und leiden der welt díe treue zu bewahren welche zu halten so schwer scheint und doch eigentlich so leicht ist für jeden der Seinen sinn völlig kennt und in himmlischer klarheit in sich aufgenommen hat [2]). Doch weil 468
alles was Christus hier in solcher abschiedsstunde über seine eigne verherrlichung wie über díe der Seinigen, wenn sie die treue bewahren, ahnet und wünscht, nur durch den Vater selbst verwirklicht werden kann, so wandelt sich die ganze rede endlich vonselbst in ein lautes [3]) ringendes gebet um, welches alles höchste noch einmal am schärfsten zusammenfassend doch unwillkührlich ammeisten bei der fürbitte für die Seinigen wieder verweilt, aber zulezt auch über den engern kreis der

1) dies allein wird durch die verschiedensten stufen hindurch Joh. 13, 31 — 14, 31 bewiesen, und hier schwingt sich die rede durch alle möglichen zwischenstufen hindurch immer höher hinauf, sodass sie auf der höchsten angelangt 14, 31 schon ganz abbrechen, Christus also aufbrechen will als sie auf die andere seite sich wendend sich von einem neuen anfange aus ruhiger weiter ergießt 15, 1 f. — Übrigens zerfällt diese ganze erste hälfte in folgende hier nur kurz zu bemerkende theile: 1) 13, 31 — 35; 36 — 14, 4; v. 5—7; v. 8—11; — 2) 14, 12—21; v. 22—24; v. 25—31.

2) diese zweite hälfte Joh. c. 15 f. zerfällt zwar ähnlich in folgende theile: 1) 15, 1 — 16, 16; v. 17 — 24; — 2) v. 25 — 28; 29 — 33: aber sofern sie sich von jener höhe immer tiefer herabsenkt bis sie auch mit der vollen befriedigung der Jünger ihr ruhiges ende findet, ist auch im einzelnen ihre bewegung doch eine andere.

3) dass auch das gebet Joh. c. 17 als laut vor den zuhörenden Jüngern gesprochen gedacht werden soll, versteht sich schon aus dem ganzen zusammenhange vonselbst, ergibt sich aber im besondern noch aus v. 13 vgl. 16, 24.

Zwölfe alle die unermeßlich vielen darin einschließt welche durch sie und ähnlich wie sie zur erkenntniß des Wahren kommen. — Damit ist nach dem ganzen sinne dieser lezten großen schlußrede und dieses erhabenen abschiedswortes des aus der sichtbarkeit verschwindenden Christus an die Seinigen auch der hauptinhalt dér worte erschöpft welche Christus nach den ältern schriften auch unterwegs und im garten sprach. Johannes übergeht daher, nach dieser noch am schlusse jenes mahles selbst in der stadt gesprochenen rede, den ganzen weiteren bericht über den aufenthalt Christus' in dem garten; und die todesangst welche ihn hier nach den ältern Evangelien überfällt, wäre außerdem nach der reinen erhabenheit dieser abschiedsrede kaum noch als möglich zu denken. Es muß sich eben hier ammeisten zeigen wiesehr Johannes in der unendlichkeit des in überfülle vorliegenden rein himmlischen stoffes allen irdischen abstreift: außerdem hatte er eine gelegenheit zu schildern wie wenigstens der vorüber-
469 gehende gedanke an einen andern ausgang Christus' seele berühren konnte, schon etwas früher ergriffen [1]).

Indessen war von der feindlichen seite schon alles vorbereitet ihn noch in dieser nacht an dém orte wo man ihn nach des verräthers angabe vermuthete gefangen zu nehmen. Die Heiligherrscher hatten dem verräther theils Römische soldaten von der in Jerusalem lagernden schaar theils eine abtheilung von der Hohenpriesterlichen Tempelwache unter anführung eines gewissen Malchos [2]) mit-

1) denn es ist allerdings nicht zu verkennen dass die worte Joh. 12, 27 (s. oben s. 527) ganz dieselben seyn sollen mit dénen Marc. 14, 35; sie sind also zugleich mit der ganzen wenigstens augenblicklichen todesangst von Johannes absichtlich einige tage früher verlegt, als paßten sie nicht ebenso gut auf die lezte stunde. Eine ähnliche wie ein bliz vorübergehende erregtheit verlegt Johannes indessen in dén augenblick wo Christus offen den verrath berühren muss, 13, 21. So gestaltet sich bei ihm der stoff überall nur etwas freier. 2) diesen namen und dass auch Römische soldaten dabei waren, wissen wir jezt nur aus der in manchen einzelnheiten genaueren Johanneischen erzählung 18, 3. 10. 26. Über-

gegeben: diese ganze schaar war gut bewaffnet und, um
auch den rechten mann auf den man fahndete in einem
möglichen verstecke nicht zu verfehlen, mit einigen fackeln
und leuchten wohlversehen. Da man nun auf widerstand
gerüstet war, ließ sich der Iskarioth zu einer list miß-
brauchen: er mußte, als man im garten angekommen war,
der mannschaft voraufgehend zuerst allein Jesu'n aufsu-
chen, um ihn so vor den augen des anführers der schaar
auszuzeichnen. Der verräther hatte den frechen muth
ihn nichtbloß aufzusuchen, sondern auch ihn als wäre
alles zwischen ihnen noch so wie früher aufs freundlichste
zu begrüßen und zu küssen, damit aber das zwischen ihm
und den soldaten verabredete zeichen zu geben: mit kur-
zem ernstem worte wies Christus seine heuchelei zurück [1]),
ging nun vielmehr selbst seinen häschern offen und ganz
allein mit dém worte entgegen wen sie suchten?, und 470
gab sich ihnen sogleich frei zu erkennen. Soviel kühn-
heit hatten die Hohepriesterlichen büttel nicht erwartet:
es war plözlich alswenn eine höhere scheu sie hindere dén
mann gefangen zu nehmen der aus der mitte der Seinigen
heraus ihnen ganz allein mit der offenen stirne der un-
schuld entgegengekommen war; sie sanken wie zu boden [2]).
Er mag ihnen in diesem augenblicke auch das ernste wort
zugerufen haben welches die ältere erzählung aufbewahrt
hat: sie sollten wenigstens zuvor wissen was sie thun
wollten; wie gegen einen räuber seien sie mit schwertern

haupt aber erläutern sich hier die ältere und diese spätere erzählung wechselseitig aufs beste. 1) mit den worten welche sich jezt nur Matth. 26, 50 finden, die aber ihrem sinne nach ganz hieher gehören und noch aus der ursprünglichen erzählung geflossen seyn können. 2) was Johannes 18, 6 wennauch mit kurzen worten erzählt, versteht sich so vollkommen wenn man wie dies ohne schwierigkeit geschehen kann, die in der ältern erzählung Marc. 14, 48 f. nur etwas zu spät gesezten worte Jesu's in diesen augenblick verlegt. Es war aber durchaus seiner würdig solche worte und zur rechten zeit zu sprechen: soldaten und wächter sollen auch wissen was sie thun und wozu man sie gebrauchen will.

und fangstangen ausgezogen, um dén im dunkel der nacht zu fangen den sie täglich bei seinem lehren im Tempel viel leichter hätten fangen können. Aber er wollte ihnen nicht entfliehen: so forderte er sie áuf ihn selbst zwar ihrem obrigkeitlichen befehle zufolge zu fangen, seine begleiter aber frei fortgehen zu lassen. Lezteres konnte aber auch den auftraggebern der häscher fürjezt nicht unwillkommen seyn, da man offenbar durch die vernichtung dieses éinzigen noch die ganze sache ersticken zu können meinte. Als man nun wirklich hand an ihn legen wollte, fühlte sich zwar Petrus dadurch plözlich zu aufgeregt um ganz ruhig zu bleiben: er zog das schwert und hieb dem Malchos in das rechte ohr [1]): aber ein zurechtweisendes wort des Herrn dämpfte seinen unzeitigen und
471 unrechten eifer. Als er freilich nun sich ganz ruhig fangen und völlig fesseln ließ, ergriff entsezen und furcht über das von ihnen doch nicht so erwartete die Zwölfe und die übrigen, theilweise wohl erst mit den häschern herbeigeströmten anhänger: sie flohen nach allen seiten; und wenn von der einen seite Johannes mit recht hervorhebt wiesehr sich die herrlichkeit Christus' auch dárin bewährte daß von den Seinigen ganz so wie er gewünscht und vorausgesagt hatte niemand während seiner irdischen nähe zu schaden kam [2]), so erwähnt von der andern die

1) die ausgeführte erzählung dass Jesu dies ohr sogleich geheilt habe, welche sich weder in den ältern noch in der Johanneischen schrift findet, hängt bei Lucas 22, 51 gewiß mit einer überhaupt länger ausgeführten erzählung über diesen schwertschlag zusammen, welche er nach v. 35—28 in dem buche der höhern ev. Geschichte fand, aber nicht vollständig aufnahm.

2) Joh. 18, 9 mit rückweisung auf 17, 12: der nachdruck welchen Johannes dárauf legt dass ganz wie Er immer gewünscht habe niemand von den Seinigen während seiner gleichsam sichtbaren obhut verlezt sei, ist inderthat leicht erklärlich, und die sache selbst durchaus nicht unwichtig. Durch ihn nahm auch nicht éiner schaden; und er selbst war es der ganz allein litt: wer kann sich auch in dieser hinsicht mit ihm vergleichen? Auch Sokrates fiel allein: aber seine sache war ja durchaus keine volkssache, wie die von Christus.

ältere erzählung, nur éin (nicht weiter genannter) junger mann, fast nackt wie er war aus dem schlafe erwacht und Christus' zu schüzen herbeigekommen, sei zuerst ihm treu nachgefolgt wie um lärm zu machen und alle zum schuze herbeizurufen, habe aber da man ihn festnehmen wollte ebenfalls zulezt die flucht ergriffen [1]).

Der erste streich der feinde war jezt durch hülfe des verräthers fast wider vermuthen gelungen: die andern ließen nicht lange auf sich warten.

Die verurtheilung.

Denn im lager der feinde war offenbar während dessen alles zu einer raschen verurtheilung gehörige schon sorgsam vorbereitet, da man sich aufs höchste beeilte, um allen volksbewegungen zuvorzukommen, Jesu'n überhaupt so schnell als möglich und insbesondre noch früh am folgenden morgen hinrichten zu lassen, ehe der Pa- 472
schaabend und das eigentliche Osterfest den gerichtsgang unterbräche und die volksmenge vereinigte. Man wußte längst dass das überhaupt so leichtbewegliche volk in Jerusalem nie mehr zu unruhen geneigt sei und nie der obrigkeit kühner zeichen seiner unzufriedenheit gebe als wenn es an den festtagen wie vom geseze geschüzt in großen haufen zusammen war.

Die verurtheilung mußte nun insofern eine doppelte werden als der Römische statthalter nach s. 52 ff. zu einem vom Hohepriesterlichen Hohenrathe beschlossenen todesurtheile noch durch eigne einsicht des falles seine zustimmung zu geben hatte: die zufällige anwesenheit Pilatus' damals in Jerusalem selbst erleichterte indess diesen geschäftsgang. Aber auch der verurtheilung im Ho-

1) schon von Matth. ausgelassen, sowie dann Lucas und Johannes von der flucht der Jünger nichts erwähnen, obgleich diese auch durch den spruch Joh. 16, 32 feststeht. Und gewiss war dieser jüngling ein auch später sehr wohl bekannter mann, dessen namen nur die erzählung hier anzugeben für unnöthig hielt: vgl. darüber weiter das Bd. II zu sagende.

henrathe mußte ein verhör vorangehen welches erst die thatsache der anklage feststellte und insofern von der wichtigsten bedeutung war. Dass eine sache nicht sogleich an die höchste behörde gebracht werden konnte, versteht sich vonselbst: aber da man die anklage in Jesu's falle auf ein todeswürdiges verbrechen in rein religiös-politischen dingen richten wollte, so mußte schon das erste verhör von dem obersten richter vorgenommen werden. Die erinnerung an ein solches doppeltes verfahren hatte sich nun zwar auch in der ältern erzählung erhalten, aber unklar [1]): auch hier ist es Johannes welcher alles genauer unterscheidet. Während die ältere erzählung den eigentlichen Hohepriester der zeit Kajâpha schon das erste verhör vornehmen läßt, was ansich unwahrscheinlich ist, weil der geschäftsführende Hohepriester nur der oberste leiter aller obrigkeitlichen behörden war und nur im Hohenrathe den vorsiz führte: erwähnt Johannes Jesu sei zuerst zu Anna geführt und von diesem verhört, dann nachdem dieser ihn für schuldig erkannt
473 sei er aufsneue gebunden zu Kajâpha und damit in den Hohenrath geführt, damit dieser das todesurtheil fälle und ihn dem Römischen Statthalter zusende [2]). Nehmen wir nun an was daraus vonselbst folgt, Anna sei als mitglied des Hohenrathes zugleich der oberste verhörrichter gewesen [3]), zu welchem amte er als früherer Hohepriester

1) Marc. 14, 53—55 und dagegen 15, 1 (wiederholt im Matth.); etwas deutlicher redet inderthat schon Lucas 22, 54 vgl. mit v. 66, aber leider só dass er das ganze verhör in der nacht ausläßt.

2) Joh. 18, 13 f. und v. 24, wo unstreitig mit den besten handschriften οὖν hinter ἀπέστειλε einzuschalten ist; vergleicht man genau die worte v. 13. 24. 28, so kann über Johannes' sinn kein zweifel walten. Zwar ist seine darstellung auch hier wie sonst sooft etwas kurz und straff, doch läßt er nur aus was sich leicht vonselbst verstand, nämlich dass der Hoherath erst bei dem eigentlichen Hohepriester Kajâpha sich versammelte v. 24. 28, und dass das dem Pilatus schriftlich zu übergebende todesurtheil erst in diesem gefällt wurde. Über den inhalt der worte v. 25—27 s. unten.

3) oder, mit dem Rabbinischen worte zu reden, der אַב (אֲבִי) בֵּית דִּין

und schwiegervater des jezigen erhoben seyn mag [1]): so erklärt sich das ganze verfahren leicht.

Denn das gerichtliche verfahren zwar suchten die Heiligherrscher deutlich ganz gesezmäßig einzuhalten: aber um höhere gerechtigkeit selbst kümmerten sie sich nurzu wenig. Fragen wir strenger nach welchem geseze sie Jesu'n eigentlich richten und verurtheilen wollten, so leuchtet ein daß ihnen, vorausgesezt daß er in bürgerlichen dingen unschuldig war, garkein geschriebenes gesez vorlag welches sie gegen ihn hätten anwenden können. Dén fall daß jemand sich für den Messias ausgeben würde, mochte er dabei mehr das himmlische oder das irdische ins auge fassen, hatte das alte h. Gesez nicht vorausgesehen, konnte dies auch garnicht weil er nochnie vorgekommen war: gewissenhafte richter hätten also Jesu'n vollkommen freisprechen müssen, gesezt daß er nicht etwa 474
unter dem vorgeben der Messias zu seyn bürgerlich unerlaubtes gethan hätte, was ihm niemand vorwarf; und die ihm früher nach s. 381 f. 488 sehr oft vorgeworfenen Sabbatsverlezungen reichten, gesezt auch er hätte sich wegen ihrer nicht gut vertheidigen können, nach dem damaligen herkommen zu einer todesanklage nicht hin [2]). Es waren also ganz außerhalb des h. Gesezes und der wahren religion, ja außerhalb aller damals bestehenden geseze liegende gründe, welche die Heiligherrscher auf die todesstrafe zu dringen bewogen, sollte sich auch kein

1) wenn Johannes 18, 13 als grund warum man Christus' *zuerst* zu Anna und nicht zu Kajâpha führte nur das éine angibt dass er schwiegervater dieses war, so versteht sich vonselbst dass der grund auf diese weise nicht vollständig angeführt wird, dass man ihn also sóweit ergänzen muss als er das übrige bloss andeutet. Übrigens wurden diese beiden »Hohepriester« (denn auch Johannes nennt Anna'n so v. 15—23), weil sie einmal durch die Leidensgeschichte den Christen in dieser verbindung unvergeßlich geworden waren, nach Luc. 3, 2 gern auch sonst in der gemeinen Evangelischen geschichte zusammengenannt, der ältere dann voran.

2) die alten geseze darüber (*Alterthümer* s. 140) hatte damals gewiß längst die zeit abgeschwächt.

wirklich gesezlicher vorwand gegen ihn finden lassen. Es war das dumpfe gefühl daß sich hier eine geistige macht erhebe welche, weiter sich ausbildend und fortschreitend, ihre eigne bisherige macht zugleich mit aller Heiligherrschaft zerstören müsse: die thoren welche nur um für den augenblick ruhe zu haben das reinste und göttlichste welches möglich zerstörten, und dadurch nur den fall ihrer eignen sache desto schneller und unheilbarer herbeiführten! Wollten sie also einmal von Christus nichts wissen je näher er ihnen kam, und sezten sich gegen ihn in immer blindere wuth, wie sie in steigender verstockung bisjezt gethan: so blieb ihnen, gesezt sie fanden nichts gesezlich verfängliches gegen ihn, weiter nichts übrig als unter sich und gegen ihre Untergebenen ein unverständiges entsezen über die anmaßung dieses sich über alle bisherigen heiligen geseze erhebenden und Gott selbst sich gleich machenden mannes zu äußern, gegen die Römer aber eine gewaltige furcht vor volksunruhen welche dieser „könig“ anrichten werde und damit sogar eine große ergebenheit gegen die Kaiserlich Römische herrschaft zu heucheln; ja für einen recht pfiffigen mann, der sich unter diesen Heiligherrschern ausnehmend klug dünkte und um alles die Römische freundschaft nicht verscherzen wollte, wie der damalige Hohepriester ein sol-
475 cher war, reichte sogar der lezte grund hin (s. 488 ff.). Der ausgang dieses zum scheine angestellten gerichtsverfahrens war daher leicht vorauszusehen [1]: und gewiß sah ihn Christus selbst so sicher als möglich voraus. Doch seine sache war es auch in diesen seinen lezten irdischen verhandlungen seine würde zu behaupten.

1) es ist hier unbegreiflich wie (um von nichtswürdigen heutigen Christen zu schweigen) noch heute wissenschaftlich gebildete Juden dies alles verkennen und den „Proceß Jesu“ ganz in der ordnung finden können. In diesem sinne kann man alles „in der ordnung“ finden! Aber die wahrheit kann dadurch auch heute troz aller dieser eiteln Jüdischen versuche nicht verdrängt werden. Vgl. jezt auch die Gött. Gel. Anz. 1866 s. 399 f.

Das verhör bei Anna wurde gewiß noch am spätabend vorgenommen, um am morgen so früh als möglich die sache spruchreif dem Hohenrathe vorzulegen. Der Hohepriesterliche mann fragte Jesu'n zunächst nach seinen schülern und seiner lehre: nach jenen zu fragen stand ihm kein denkbares recht zu, solange der angeklagte nochnicht als volksverführer verurtheilt war: also antwortete er nur auf die zweite frage, aber só wie darauf kurz zu antworten ihm allein anstand, nämlich daß seine lehre längst bekannt sei. Es ist nurzu wahrscheinlich daß ihm schon damals von einem übereifrigen gerichtsdiener wegen vermeintlich unehrerbietiger rede vor gericht dér backenstreich gegeben wurde von welchem Johannes erzählt [1]). Als es aber dem richter nicht gelang ihn in seinen eignen reden zu verstricken, ließ er die schon bereit stehenden zeugen vortreten: die man mit einem der Evangelien [2]) ebensogut gleich falsche nennen kann, weil sie aus böser absicht aufgestellt waren irgendetwas verfängliches was sie von Christus gehört hätten anzugeben, und doch sogutwie nichts gegen ihn aussagen konnten; dazu zeigte sich bei näherer untersuchung daß 476
auch nicht zwei von ihnen völlig übereinstimmten. Am verfänglichsten schien noch das wort über die zerstörung des Tempels welches man nun noch aus der frühesten zeit seiner öffentlichen wirksamkeit (s. 337 f.) her wiederaufwärmte, und welches dennoch nichteinmal zwei die es angaben só übereinstimmend anzugeben wußten daß man auf ihr zeugniß eine gerichtliche verurtheilung hätte stüzen können. Da nun Christus zu allen diesen zeugnissen einfach schwieg, so fing der hohepriesterliche mann schon die geduld zu verlieren an, verwies ihm sein stillschwei-

1) Joh. 18, 19—23: daß Johannes alsdann die ganze weitere verhandlung ausläßt, kann keinen andern grund haben als weil er sie als aus den früheren schriften bekannt voraussezte.

2) wenigstens hebt Matth. diesen begriff weit stärker hervor als Marc.: während Lucas die ganze verhandlung mit den zeugen ausläßt, aber offenbar nur um abzukürzen.

gen, und fragte (denn es war ihm jezt kein anderes mittel übriggeblieben) ihn beschwörend, ob er sich wirklich für den „Messias sohn Gottes“ halte? Aber kaum hatte Jesu dieses wie er mußte feierlich bejahet, als der verhörrichter meinte damit habe er sich selbt verurtheilt. Auf welche gesezesstelle er seine verurtheilung gründete, wird uns nicht gemeldet: wahrscheinlich auf eine Deuteronomische gegen falsche propheten gerichtete [1]; denn die gerichtsdiener verspotteten ihn nun als falschen propheten, und man schickte sich án ihn als einen schon überwiesenen aufsneue scharf gefesselt zur lezten beschlußfassung dem Hohenrathe zuzusenden.

Während dieser etwas länger dauernden verhandlung hatten sich zwei der vertrautesten Jünger, von ihrer ersten furcht sich erholend, um dasselbe haus gesammelt wo das verhör stattfand, vonferne dem zuge folgend welcher ihren geliebten Herrn entführt hatte. Die ältere erzählung berichtet dies nur von Petrus, aber auch eigentlich bloß um nicht zu verschweigen wie er in diesen schrecklichen stunden, das gerichtshaus umstehend und in der kalten nacht mit den wächtern und gerichtsdienern an einem großen im hofe angezündeten feuer sich wärmend, auf die dreimalige frage draußen stehender men-
477 schen, ob auch ér zu dem anhange des verklagten gehöre, nicht mit ja! geantwortet habe. Unstreitig erzählte der vielgeprüfte später selbst sehr oft wie er damals aus bloß menschlicher furcht sich zu dem Herrn nicht frei genug bekannt habe, voll bitterer reue auch über so gering scheinende vergehen in so entsezlicher zeit; und nur daher fand diese erinnerung einen weg in die Evangelische geschichte. Wie es aber möglich war daß er in den wohlbewachten hof jenes großen hauses kommen konnte, ergänzt Johannes in seiner erzählung: Johannes selbst war

1) welche der zwei hier möglichen stellen, Deut. 13, 1—6 oder 18, 20—22, ist inderthat ziemlich gleichgültig, da doch keine von ihnen vollkommen paßte; der richter konnte sie ebensogut alle beide zusammennehmen.

als in dem hause bekannt [1]) zugelassen, und auf seine verwendung wurde auch Petrus eingelassen. So erklärt sich auch wie man diesen fragen konnte ob *auch* ér zu Jesu's anhange gehöre; und als anerkanntes haupt der Zwölfe hatte er freilich ammeisten für sich zu fürchten.

Der Hoherath seinerseits versammelte sich als schwerer zusammen zu berufen erst am frühen morgen: doch betrieb man seine sizung diesmal gewiß mit größerer eile [2]), und die verhandlung konnte hier ganz kurz seyn, wenn Christus wie er dies that nicht wiederrief. So führte man ihn noch sehr früh zu dem nach Römischer sitte schon vor sonnenaufgang im *Praetorium* [3]) zu geschäften anwesenden Pilatus, um von diesem die bestätigung des jezt gesezlich von der höchsten behörde gefällten todesurtheiles zu empfangen: aber zugleich verlangte
man in der botschaft an ihn offenbar daß er ihn als ei- 478
nen empörer der des Kaisers recht antaste nach Römischer art kreuzigen lassen solle. Denn die altheilige hinrichtung eines falschen propheten wäre die steinigung gewesen [4]), unter vorantritt der zeugen: aber zeugen ließen

1) wodurch? ist schon oben s. 246 erörtert. 2) das ἐπὶ τὸ πρωΐ Marc. 15, 1, von Matth. und Luc. ähnlich wiederholt, bezeichnet (vgl. Joh. 20, 1) eine zeit ziemlich lange vor aufgang der sonne um jene jahreszeit: und schon überhaupt werden die geschäfte in jenen ländern, einen je längern stillstand der mittag bringt, leicht desto früher angefangen; namentlich aber konnte dieses während der Römischen herrschaft dort sitte seyn. Wenn Johannes 18, 28 die zeit wo Jesu zu Pilatus geführt wurde ebenso bezeichnet: so ist zu bedenken daß die verhandlungen im Hohenrathe nur ganz kurz dauerten. Übrigens sollen die worte Joh. 18, 25—27 nach dem zusammenhange offenbar nicht bezeichnen daß Petrus mitten in der nacht Jesu'n in Kajâphas haus folgte und dort unter ähnlichen umständen seine menschenfurcht zeigte: dorthin durften die zwei ihm nicht folgen. 3) oben s. 53. Wie man das λιθόστρωτον Joh. 19, 13 (vgl. Jos. *J. K.* 6: 1, 8) noch im Mittelalter auf dem 'Sion' zeigen wollte, erhellt aus Theodoricus *de locis sanctis* s. 25 nach Tobler's ausg.

4) s. die *Alterthümer* s. 419. vgl. mit *Mishna* Sanhedrîn 11, 5.

sich, wie oben gesagt, hier nicht finden; und gelang es ihn wie einen hochverräther nach Römischer art zu tode zu bringen, so berechneten sie müsse der schimpf viel größer seyn und zugleich die öffentliche verantwortlichkeit von ihnen auf den Römischen statthalter übergehen. Die so sich mit Pilatus anknüpfenden verhandlungen werden schon in der ältern erzählung ziemlich genau, aber noch ungleich genauer von Johannes erzählt: und da Pilatus dabei theils ganz öffentlich vor seinem gerichtshause theils, wennauch innerhalb dieses, doch immer unter anwesenheit meherer Römer thätig war, so ist nicht auffallend daß sie zumal bei ihrer wichtigkeit treu genug im andenken blieben.

Die mit der eiligen botschaft kommenden mochten das heidnische *Praetorium* nicht betreten, weil die ein fest feiern wollenden nach alter sitte drei tage vorher sich rein halten d. i. nach damaliger erklärung der alten Gesezesworte heidnische häuser nicht berühren mußten [1]. So kam Pilatus, den gefesselten im hause lassend, vor der thüre zu ihnen, zeigte aber (da er aus der anklageschrift das geringfügige der anklage selbst schnell erkennen konnte) zuerst garkeine lust in die sache einzugehen, und wollte ihnen selbst eine geringere bestrafung von ihm überlassen: aber sie bestanden auf der von ihm zu bestätigenden todesstrafe, nämlich der kreuzigung, die sie gleich anfangs gefordert hatten [2]. So begab er sich ins *Praetorium* zurück um Jesu'n zu fragen ob er wirklich
478 der „könig der Judäer“ sei: und Jesu würde die so gestellte frage gewiß kurz verneint haben, wenn der Statthalter sie bloß von sich aus an ihn gerichtet hätte. Doch da er vernahm daß eben darin die gegen ihn vorgebrachte anklage beruhe, erklärte er, er sei zwar könig aber sein

1) s. die *Alerthümer* s. 143. Damals mochten die drei tage auf éinen verkürzt seyn, wie man aus *Mishna* Pes. c. 1 schließen kann.

2) dies liegt auch in den worten Joh. 18, 32, nur daß Johannes damit sogleich näher auf das von ihm oben 3, 12. 12, 32 f. gesagte zurückweist.

königthum sei nicht wie alle andern von dieser welt, sondern das jedem offen stehende reich der wahrheit selbst; und wiederholte dies aufgefordert so deutlich als möglich. Was wahrheit sei deren reich Jesu forderte, schien Pilatus' nun zwar sehr gleichgültig, wie er unverhohlen und fast spottend äußerte: aber mochte er den angeklagten für einen der vielen narren halten, sowie vornehme Römer leicht alle die damals so unendlich vielen ihnen bekannt werdenden philosophien und religionen mit äußerster kälte behandelten, für einen der todesstrafe werthen konnte er ihn nicht halten und dachte ihn zu entlassen.

Es war sicher auf dieser stufe der verhandlung wo Pilatus Jesu'n dem damals in Jerusalem ebenfalls zur festfeier anwesenden Antipas als seinem Galiläischen landesvater zuzusenden beschloß, in der sichern hoffnung daß dieser fürst den angeklagten nicht so hart wie die Heiligherrscher beurtheilen werde; auch wünschte er ihm wohl dadurch eine gefälligkeit zu erweisen, und eine vorher zwischen ihnen bestandene spannung zu heben. Zwar erzählt jezt bloß Lucas [1]) von diesem vergeblichen zwischenspiele: doch sieht man nicht ab wie es rein erdichtet seyn könne: auch wohnte Antipas damals nach s. 53 wohl nicht weit ab. Der eitle Vierfürst, welcher zufällig Christus' noch nie gesehen aber soviel von seinen wundern gehört hatte, war sehr vergnügt ihn zu sehen, fand ihn aber gänzlich stumm, wie die ältere erzählung auch in der verhandlung mit Pilatus Jesu's wortkargheit sehr hervorhebt; was sollte er auch viel reden? So begnügte sich der Vierfürst mit den rohen kriegern die zugegen waren ihn vielfach zu verspotten und zulezt mit einem wie königlichen prachtmantel an Pilatus zurückzusenden. Er konnte den sinn dieses Römers nicht besser treffen 480
als durch das darin liegende gutachten daß der des königthumes angeklagte wie ein narr zu behandeln sei: im volke erzählte man sich treffend, von dém tage an seien diese beiden Großen freunde geworden.

1) nicht bloß Ev. 23, 6—12 sondern auch AG. 4, 27.

Pilatus hatte indeß den anklägern und dem übrigen auf betrieb der Heiligherrscher um das Gerichtshaus sich sammelnden volke wiederholt versichert er könne keine schuld entdecken; zugleich aber dachte er im schlimmsten falle ihnen eine wahl vorzulegen welche, wie er klug berechnete, nothwendig zur befreiung des angeklagten führen müsse. Dem herkommen gemäß gab der Statthalter dem bittenden volke jährlich zum Pascha éinen gefangenen frei [1]: er wollte ihnen die wahl stellen [2] entweder einen gewissen ebenfalls Jesu gewöhnlich aber Barrabbán [3] genannten als öffentlicher aufrührer mörder und räuber verurtheilten oder den erst eben angeklagten zu entlassen, in der meinung sie würden doch gewiß nicht die freilassung eines so gefährlichen menschen fordern. Und da Jesu eben vom Vierfürsten zurückkehrte, versuchte er erst ganz das ihm von diesem angedeutete: er ließ ihn durch die soldaten geißeln und sonst mißhandeln, ihm
481 zum spotte eine dornenkrone aufs haupt und ein Purpurkleid um die schultern legen, und stellte den bereits so gezüchtigten und als könig verspotteten dem volke vor, ob es nochnicht von mitleid um ihn ergriffen werde [4].

1) wie alt dieses herkommen war wissen wir zwar jezt nicht näher: aber schon wenn es nach den *Alterthümern* s. 466 *anm.* sitte war auf Ostern viele schuldige hinzurichten, konnte leicht die entgegengesezte sitte aufkommen éinen von der menge zu entlassen. Dazu ist das Pascha, wenn das fest der ernsten finstern reinigung, doch auch zugleich dás des durchganges und der verschonung: und so war jenes herkommen vielleicht uralt, nur daß es zufällig früher nicht erwähnt wird. 2) obwohl diese wahlstellung jezt nur Matth. 27, 17 ganz deutlich ausgedrückt ist, so versteht sie sich doch auch nach den andern Evv. vonselbst. Über die sache selbst s. weiter s. 91. 3) so stand dieser name nach Hieronymus im Comm. Matth. c. 27 im Hebräerevangelium (denn seine worte lassen sich nicht anders verstehen), und dies ist gewiß die ursprüngliche schreibart. Er war danach der sohn eines Rabbinen s. 305, und hieß eigentlich Jesu (s. *die drei ersten Evv.* s. 357): sodaß Pilatus bei dem sonderbaren zusammentreffen der namen desto leichter auf ihn kommen konnte. 4) so erklärt sich diese verspottung Joh. 19, 1—5 leichter als wenn sie zufolge der ältern erzählung

Allein das hier laut werdende volk wollte Jesu's kreuzigung und Barraban's befreiung: und dadurch hatte sich Pilatus schon in seiner eignen klugersonnenen list verstrickt. So wollte er denn wenigstens zur kreuzigung seine eignen soldaten nicht hergeben, damit sie nicht unter Römischer billigung geschehe: ja als man ihm zurief einer der sich für Gottes sohn halte müsse nach ihrem geseze öffentlich hingerichtet werden, gerieth er als ein abergläubischer mann in furcht, ließ Jesu'n wieder ins Gerichtshaus kommen um ihn deshalb zu befragen, und stellte ihm so noch zulezt entlassung in aussicht. Wie fest im volke die ansicht von einer abergläubischen furcht des Statthalter wurzelte, zeigt auch die einem der jezigen Evangelien eingeflochtene sage, Pilatus' eignes weib habe, von einem traume in lezter nacht beängstigt, ihm während der verhandlung den rath zugesandt er möge den unschuldigen entlassen [1]. Da indessen Jesu auf jene abergläubische anfrage des Statthalters stumm blieb, ward dieser zwar einen augenblick böse auf ihn, ihn fragend ob er nicht wisse daß er ihn tödten oder freisprechen könne: allein Jesu antwortete nun ruhig er würde keine gewalt über ihn haben wenn sie ihm als dermaliger höchster obrigkeit im h. lande nicht von Gott gegeben sei: und sofern menschliche schuld hier walte, habe nicht er sondern dér mensch die größere schuld welcher ihn treulos in seine obrigkeitliche gewalt hingegeben [2]. Zwar schlug er durch eine so feste antwort wiederholt stuzig geworden dem volke nun nocheinmal die freilassung vor: 482
aber man rief ihm zu, ob er einen aufrührer gegen die

erst nach gefälltem urtheile vorgenommen wäre: denn da Pilatus ihn überhaupt verschonen wollte, so ist es nicht wahrscheinlich daß er sein endlich gegen seinen willen gefälltes todesurtheil noch durch solche strafen zu schärfen gebot, obgleich dieses allerdings sonst vor der kreuzigung immer geschah.

1) Matth. 27, 19; vgl. *Jahrbb. d. B. w.* VI. s. 49 f.

2) daß Jesu unter dem Joh. 19, 11 gemeinten den Iskarioth verstand kann schon nach Joh. 6, 64. 71. 12, 4. 13, 2. 11. 21. 18, 2 ff. vgl. Marc. 14, 21 (Matth. Luc.) nicht im mindesten zweifelhaft seyn.

Kaiserliche Hoheit wirklich nicht strafen wolle? Dies beugte den vor jeder anklage in Rom gegen ihn zitternden mann: er traf anstalt vom richterstuhle aus (s. 53) das urtheil zu sprechen, welches nach gewohnheit nur eine kurze zusammenfassung des verhandelten enthalten konnte [1]). Aber es erklärt sich leicht daß die schlichte volkssage erzählte Pilatus habe zwar endlich nachgegeben damit der volksauflauf nicht wachse, aber noch vor gefälltem urtheile seine hände offen vor dem ganzen volke und der eben aufgehend zuschauenden sonne in unschuld gewaschen, alle höhere verantwortlichkeit von sich schiebend [2]).

Die kreuzigung und grablegung.

So sollte denn ohne weitere gnade und ohne den geringsten aufschub sogar eine solche todesstrafe an ihm ausgeführt werden welche zugleich die möglich qualvollste und die schimpflichste war. Nach der eigenthümlichen art dieser strafe wurde der verbrecher am orte der kreuzigung entweder liegend mit den händen und meist auch mit den füßen an das kreuz angenagelt und dieses dann aufgerichtet im boden befestigt, oder er wurde so an das schon vorher festgesteckte angeschlagen. Das kreuz war gewöhnlich nicht hoch: aber es hatte in der mitte einen kleinen hölzernen vorsprung auf welchem der verbrecher zugleich sizen mußte, während der querbalken oben gleichfalls vorne war; dadurch ward zwar vorgebeugt daß er nicht etwa mit dem gewichte seines ganzen leibes zu tief sank oder unstät wurde, aber auch die länge der qual bis endlich der tod eintrat ward durch diese kleine dem
483 leibe gegönnte ruhe nur noch ärger. Als eine mit so teuflischer qualkunst ausgesonnene strafe galt sie, wie

1) die worte Joh. 19, 14—16 sollen sicher nichts als eine solche kurze endgültige zusammenfassung geben. 2) Matth. 27, 24 f. ebenso wie das über Pilatus weib gesagte nach dem B. d. höhern ev. Gesch.; Ev. Nicod. c. 9. Vgl. auch *Jahrbb. d. B. w.* VIII s. 195.

alle ähnlichen, recht eigentlich als die der sklaven oder anderer bis auf diese tiefste stufe herabgedrückter verbrecher: die Karthager und Perser straften wohl auch die des hochverrathes angeklagten so [1]), aber ammeisten wurde diese qualvollste strafe von den Römern theils an ihren ungeheuern sklavenmengen theils auch in den Provinzen an schweren hochverräthern angeführt; wesentlich aber galt sie im Römischen reiche doch nur als sklavenstrafe, da die einwohner der Provinzen sobald sie verbrechen begingen den sklaven ganz gleich gehalten wurden. Dem geiste der A.Tlichen religion und den alten sitten Israels war sie gänzlich fremd [2]): umso ärger war es daß sie jezt von den Heiligherrschern für ein glied ihres eignen volkes und dazu ein schuldloses absichtlich gefordert wurde; und erst das Römische das ist das ausgebildetste Heidenthum mußte sich mit dem entartetsten und unverbesserlichsten stoffe der alten Gemeinde des wahren Gottes verbinden um das furchtbarste zu vollführen was je geschehen konnte.

Als Pilatus den richterstuhl bestig um das endurtheil zu fällen, war es nach Johannes um die sechste stunde d. i. nach s. 322 um die zeit des aufganges der sonne oder doch nochnicht viel später [3]); nach der ältern erzählung

1) Just. *hist.* 22, 7. Ezra 6, 11. Esther 7, 9 f.

2) s. die *Alterthümer* s. 220 f. 420.

3) Joh. 19, 14: es versteht sich vonselbst daß man die zeitbestimmung nach Johannes' eigner andeutung nicht zu genau nehmen muß; da aber nach Joh. 18, 28 die verhandlung mit Pilatus schon vielleicht eine stunde vor sonnenaufgang anfing, so konnte sie eine oder anderthalb stunden später zur fällung des lezten spruches reif seyn, und was wir aus jener zeit wissen führt uns nicht nothwendig auf die annahme einer spätern stunde. Wollte man dagegen die *sechste* stunde bei Johannes nach anderer berechnung (s. oben s. 322) von der mittagsstunde verstehen, so würde nicht nur in einer solchen sache welche unmöglich so verschieden erzählt werden konnte ein grober widerspruch gegen die ältere erzählung entstehen, sondern auch etwas ganz undenkbares sich ergeben. Denn dann wäre die wirkliche kreuzigung erst nachmittags angefangen und

484 war es unserer zeitrechnung zufolge um 9 uhr morgens [1]), als man ihn ans kreuz schlug: und wirklich mochten von jenem augenblicke an über den lezten vorbereitungen und dann dem auszuge an die richtstätte, bis die kreuzigung wirklich anfing, wieder zwei bis drei stunden vergehen.

Zu den vorbereitungen gehörte der sitte zufolge auch die obrigkeitlich zu bestimmende angabe des verbrechens, welche mit großen buchstaben geschrieben dem kreuze oben angeheftet werden mußte. Pilatus befahl einfach „Jesu von Nazareth der Judäer könig“ in Hebräischer Römischer und Griechischer sprache über das kreuz zu sezen: die Heiligherrscher welche vom bösen gewissen geschlagen es nun fast für eine beleidigung des Judäischen namens hielten daß ein solcher mann öffentlich als ihr könig hingerichtet werden solle, wünschten zwar er möge in der aufschrift bemerken daß er sich nur dafür ausgegeben, nie aber von ihnen anerkannt worden sei; allein der Statthalter ging auf diese zu späte regung eines volksthümlichen stolzes nicht ein, seinem ganzen verhalten in dieser ihm mehr bloß lächerlich vorkommenden sache gemäß. Auch dies berichtet nur Johannes genauer: es ist ein scheinbar geringfügiger, aber für das ganze verhältniß der bei der sache thätigen mächte sehr bezeichnender zug.

Der ort der kreuzigung, wo damals gewiß alle solche hinrichtungen bei Jerusalem vorgenommen wurden, lag zwar nicht weit von der stadt, aber doch außerhalb ihrer mauern und von gärten umgeben [2]): schon der alte abscheu des volkes vor der berührung von leichen, auch

hätte kaum einige stunden gedauert, weil sie wiederum lange vor sonnenuntergang aufhören mußte. — Daß die Römischen hohen beamten gerne sehr früh d.i. noch vor tageshelle geschäfte betrieben, ist bekannt (vgl. Friedländer's sittengeschichte Rom's I.).

1) Marc. 15, 25; daß Matth. und Luc. die stunde hier auslassen, ist bloße abkürzung, da sie nachher am rechten orte die 6te stunde (mittag) beibehalten. 2) auch hier verdanken wir Johannes' 19, 17. 20. 21 f. 41 die genaueren nachrichten.

gesezlich bestätigt, würde nie erlaubt haben einen solchen ort ebenso wie die begräbnißörter innerhalb der stadt zu
dulden [1]). Er hieß Golgotha, oder wie alle Evangelien 485
übersezen Schädelort; auch Lucas, welcher überall fremde ausdrücke vermeidet, hat sogar bloß diesen übersezten namen aufgenommen. Der name *Schädel* weist wohl auf einen kahl wie ein schädel aus dem lande hervorragenden unfruchtbaren hügel hin, welcher sich ja auch am besten für einen richtplaz eignete: aber der name kommt soviel wir jezt finden können früher nicht vor, und hat wohl erst im neuen Jerusalem den ähnliches bedeutenden namen eines hügels im ältern Jerusalem ersezt [2]). Er mag nordwestlich der stadt gelegen haben, sicher aber weiter entfernt als dá wo man seit Konstantin's zeiten das heil. Grab entdeckt haben will und seitdem bisjezt fortwährend zeigt [3]): wiewohl auch dieser plaz wenigstens noch

1) s. die *Alterthümer* s. 204 f. Die gräber Davîd's und seiner nachfolger lagen wennauch innerhalb der stadtmauern doch jedenfalls sehr vereinzelt und durch eigne mauern geschüzt. — Dárauf daß Christus außerhalb der stadt gekreuzigt sei wird auch Hebr. 13, 12 ein gewicht gelegt. 2) nämlich des hügels Garéb Jer. 31, 39; dieses גרב ist eigentlich schaben: daher das abgeschabte, kahle; auch ܓܪܒܝܐ der *Norden* hat wohl seinen namen vom kahlen öden unfruchtbaren lande, wie in צפון vom finstern; der begriff des schäbischen d. i. krägigen schließt sich daran; aber auch der begriff der *versuchung* تجربة kommt von dém des schabens, suchens. Zwar kommt der hügel Garéb jezt nur an jener éinen stelle vor: aber seine lage kann dort wenigstens im allgemeinen nicht zweifelhaft seyn. Vgl. auch das noch zulezt in den *Gött. Gel. Anz.* 1865 s. 1286 bemerkte. 3) die frühesten Christen gerade dér zeit auf welche hier alles ankommt, nämlich der Apostolischen, suchten wahrlich Christus' anderswo als im grabe oder überhaupt an einem bestimmten orte der erde; und wir können es weder beweisen noch ist es ansich wahrscheinlich daß sie só wie die Buddhisten und die Muslim zum grabe ihres Herrn wanderten und dessen ort sich genau merkten. Die bald folgende zerstörung Jerusalems verwischte dazu solche örtlichkeiten geringerer art immer mehr; und seit dieser zerstörung wurde der Golgotha nichtmehr so wie früher benuzt. Sonst vgl. das in den *Jahrbb. d. B. w.* II. s. 118 ff. und VI. s. 84 ff.

etwas nordwestlich liegt, und eine alte erinnerung an diese lage sich im allgemeinen erhalten haben mag. Stand nun das Gerichtshaus in welchem Pilatus verweilte nach s. 53 ziemlich weit östlich in der stadt, so war der weg vonda nach Golgotha nicht so kurz: was wir auch
486 noch aus besondern erinnerungen an die ereignisse jenes durchaus einzigartigen gerichts- und todestages ersehen können.

Denn Christus mußte, wie jeder andre zu solchem tode verurtheilte selbst sein kreuz vom gerichtshause aus bis zum richtplaze tragen, umgeben von Römischen soldaten und zwei zugleich mit ihm zu kreuzigenden räubern: da wurde ihm auf die länge des weges die last zu schwer, und man zwang einen eben vom ackerfelde in die stadt und so dem zuge entgegenkommenden Simon von Kyréné es für ihn zu tragen [1]), wie dies die ältere erzählung noch für wichtig genug zu berichten hält. Daß dem zuge viel volk insbesondre auch viele weiber mit tiefem wehklagen folgten, versteht sich leicht, ebenso wie daß darunter viele der treuesten verehrer waren, jezt von schreck und tiefster trauer ergriffen: doch nimmt erst Lucas aus einer spätern schrift einige ernst tröstende worte áuf welche Christus insbesondre an die klagenden weiber gerichtet

bemerkte. Auch die worte des Martyrs Lukianos um 310 (in *Rufini* hist. eccles. 9, 6 I. p. 516) erwähnen das erst unter Constantin wiedergefundene kreuz mit der seitdem angenommenen örtlichkeit nicht; und dazu fehlt diese ganze rede des Martyrs in der von Rufinus übersezten KG. des Eusebios an dieser stelle 9, 6. — Wenn einige Gelehrte neuester zeit den träumereien des Engländers Fergusson folgend das grab gar auf dem Moria an der stelle der Mosche *el Ssachra* (des Felsens) finden wollen, so ist das kaum einer ernstlichen widerlegung werth.

1) die krieger hielten sich als Römer für zu gut dazu, hatten aber das gewohnheitsrecht in nothfällen jeden Nichtrömer in den Provinzen zu frohndiensten zwingen zu können. Aber jener Simon scheint von dém augenblicke an sich mit seinem ganzen hause zu Christus bekehrt zu haben, wie aus der erzählungsart Marcus' zu folgern ist.

habe [1]). Von den Eilfen, von deren thun an diesem tage die erzählungen bisauf die bald zu erwähnende ausnahme schweigen, scheinen sich die bei weitem meisten etwas ferner gehalten zu haben [2]), um dem ersten rasen des sturmes zu entgehen; auch war er selbst noch an diesem tage groß genug um das tiefste elend allein tragen zu wollen und jezt die gegenwart seiner Vertrautesten nicht zu begehren.

So langte man an der richtstätte an: die rohen krieger, im begriffe ihm die hände und füße anzunageln [3]) und sein kreuz zwischen denen der zwei räuber aufzu- 487
richten, boten ihm, wie die sitte forderte, ein betäubendes getränk an, aber er wollte alle schmerzen mit freiem bewußtseyn tragen, und stärkte sich sogar selbst durch die bitte an seinen Vater denen zu vergeben die nicht wissen was sie thun [4]); waren doch diese krieger nur die unwissenden vollstrecker von befehlen deren grund sie nicht verstanden, aber freilich auch durch eigne schuld gleichgültig genug danach nicht ernstlich zu fragen. Es waren ihrer, wie wir dies alles durch Johannes genauer wissen, viere welche am kreuze zugleich die wache bildeten: sie vertheilten unter sich nach sitte die kleider des gekreuzigten, sein obergewand in vier stücke schneidend,

1) s. *die drei ersten Evv.* s. 360 f. 2) vgl. Luc. 23, 49.

3) daß die füße ebenfalls nicht bloß angebunden sondern angenagelt waren, wird indessen bloß in der spätern erzählung bei Lucas 24, 39 angenommen, von Johannes dagegen 20, 25—27 nicht vorausgesezt. Wirklich war es, wenn auch sonst gewöhnlich, nicht eben nothwendig; und gerade in Palästina hat sich noch im Mittelalter die vorstellung erhalten daß er nur mit den händen angenagelt gewesen sei, vgl. die in der *Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* I. s. 120 f. gesammelten nachrichten über die Orientalische kreuzigung. Dasselbe schwanken hinsichtlich der füße zeigt sich in den Apokryphen, vgl. *Wright's* Syrisches Marienbuch (Lond. 1865) p. 9, 9 mit desselben Syriac apocrypha p. 37, 17. 39, 14 wo bloß von den händen die rede ist. 4) doch gehört dies stückchen von erzählung, so treffend es nach dem ganzen innersten sinne Christus' ist, zu den nur von Lucas aus seinen quellen aufgenommenen.

über sein nach s. 246 aus éinem stücke gewebtes untergewand das loos werfend.

Erst jezt, da er nun mit seiner ganzen sache menschlich unrettbar verloren schien, konnte der hohn und spott der welt sich ungehemmt ergießen, und die schadenfreude der Heiligherrscher brach laut aus. Man kann sich diesen hohn der menschen, von welchem nun auch die nahe festfreude widerhallte, nicht gross genug denken [1]): und die ältere erzählung berichtet noch ganz einfach wie die Römischen soldaten, deren einbildung durch das ihm schuldgegebene verbrechen „der Judäer könig“ seyn zu wollen besonders lebhaft erregt werden mußte, ihn ge-
488 rade als könig tief verspotteten; wie die müssigen und leichtsinnigen gaffer am kreuze vorübergehend, die sich etwas entfernter haltenden Heiligherrscher, ja sogar die zwei mitgekreuzigten räuber jede nach ihrer besondern denkungsart ihren frechen reden freien lauf ließen. Doch das christliche gefühl wandte sich bald von dem andenken an diese gräuel lieber völlig ab, wie getroffen von der alles besiegenden wahrheit des noch im angesichte solcher leiden für seine quäler um das göttliche erbarmen flehenden wortes Christus' selbst: und es ist als hätte die unmöglichkeit zu denken dass auchnur alle die Christus' bisdahin nicht näher kannten in dieses lästern hätten einstimmen können, die sage von dem lästern sogar der zwei Mitgekreuzigten só unübertrefflich schön umgewandelt wie wir sie jezt bei Lucas lesen, wonach wenigstens der éine von beiden, jezt durch die strafe selbst zur reue

1) wie man sogar aus dem Apokal. 11, 10 gezeichneten prophetischen gegenbilde dieser lezten augenblicke sehr deutlich schließen kann; denn der Apokalyptiker entlehnt hier überhaupt sehr viele farben seiner zukunftsschilderung sicher aus dem andenken an die geschichte Christus' selbst. Dennoch muß man sich sehr hüten das einzelne was der Apokalyptiker hier zugleich nach freier einbildung in die zukunft verlegt für eine bloße wiederholung des Geschichtlichen bei Christus zu halten: wie neulich jemand in dieses grobe versehen gefallen ist.

gebracht und dagegen das schuldlose leiden des Gerechten schauend dem andern sein lästern verweist und nicht umsonst an die fürbitte des Gekreuzigten sich wendet [1]. Und wenn schon Lucas durch die erzählung der sich ja leicht vonselbst verstehenden lästerungen der vielerlei menschen das andenken an die lezten irdischen augenblicke des Heiligen Gottes nicht stören mag, so mag das noch weniger Johannes: umsoweniger dieser da er an andern stellen seines Evangeliums auf ihren geschichtlichen eintritt schon hinreichend hingedeutet hat [2]. Desto lieber erinnert Johannes an einen zug reinster liebe und zarter vorsorge, welche Christus noch vom kreuze herab offenbarte. Während die Jünger und übrigen nahen freunde Jesu's im wüthen dieses sturmes sich vom schauplaze desselben entfernter hielten, die gläubigen weiber welche schon als weiber auch in diesem augenblicke weniger zu fürchten hatten das kreuz zwar umstanden aber etwas weiterab: traten nur vier dieser weiber, die mutter Jesu's 489
selbst und deren schwester Salómé (nach s. 239 f.) mit zwei andern Marien [3], und von den Zwölfen Johannes etwas näher heran. Da wies er mit wenigen worten den Johannes seiner mutter als sohn, diesem jene als mutter an, das zwischen ihm und der mutter nun vollends gelöste verhältniss so auf die für beide und insbesondre für den lieblingsjünger einzig treffende weise neu schließend. Seine leiblichen brüder (s. 411 f. 468 f.) waren dazu bisjezt nochnicht gläubig geworden: so nahm denn sein im ausgange aus diesem leben angenommener bruder die mutter in sein haus auf; und wenn er selbst dieses und manches ähnliche welches allerdings zunächst nur eine einzellebige bedeutung hat, in seinem Evangelium nicht zu übergehen

1) die stelle Luc. 23, 39—43 kann nur só betrachtet werden daß sie mit den übrigen zusäzen welche Lucas hier zur kreuzigungsgeschichte gibt aus einer spätern quelle entlehnt ist.

2) vgl. besonders Joh. 16, 20.

3) nach Joh. 19, 25 vgl. mit Marc. 15, 40 f. 47 f. und oben s. 401. Aber weiter muß über dieses alles unten Bd. VI. geredet werden.

beschloss, so that er das sichtbar nicht aus ruhmsucht, sondern es war für ihn im spätalter ein süßer lohn sich an alles das lebhafter zurückzuerinnern; für die leser aber ist es auch ohne seinen willen ein zeichen dass nur ér dies alles geschrieben haben könne.

Aber dieselbe ältere erzählung welche ihrer durchaus vorherrschenden schlichten einfachheit gemäss jenen tiefsten spott der welt nicht verschwiegen hatte, hat auch sinn genug zu begreifen dass gerade aus dieser tiefsten erniedrigung die höchste verklärung sich erhebt und die unendlich schwere wendung dieser ganzen göttlich-menschlichen geschicke schon von dém augenblicke an beginne wo man in der menschenwelt sie noch am wenigsten ahnet. Es ist, soll einmal das hier verborgen vorliegende unermeßliche dennoch in worte gefaßt werden, wohl die einfachste und zugleich schönste erzählung, daß nachdem Christus die ersten drei stunden am kreuze das tiefste was sich denken läßt erduldet, gerade um mittag eine drei ganze stunden bis zu seinem tode dauernde finsterniss über die erde gekommen, als erhöbe sich von jener geheimnißvollen stelle aus welche zulezt alle menschliche schuld straft schon jezt das vorspiel der künftigen gerech-
490 ten strafe in der trauer der ganzen welt um den nahen tod des von den menschen unendlich mißhandelten Heiligen. Aber auch der Heilige selbst, fährt dann diese einfache erzählung fort, stieß erst in diesem grauenvollen dunkel und im nahen des lezten todeskampfes mit den worten des tiefsten Klagpsalmes wie unwillkührlich díe menschliche verzweiflung aus welche er bisdahin auch unter den äußersten schmerzen stets bemeistert hatte, als riefe er mit dem noch die ganze welt durchdringenden rufe des sterbenden Gott selbst aufs gewaltigste áuf dás werk fortzuführen was er irdisch nun aufgeben müsse; so gewiß blieb das menschliche gefühl in ihm bis zum lezten augenblicke rein. Und wohl erklärt es sich dass die umstehenden freunde, von dem gewaltigen rufe des Heiligen durchzittert, durch ein mißverständniss eines

seiner worte geleitet meinten er rufe Elia'n zu hülfe, und einer von ihnen ihn noch mit einem tranke essigs zu lezen eilte, als könne Elia ihn wirklich noch zu retten kommen [1]): aber auch die lezte menschliche hoffnung wo und wie sie war mußte brechen, und mit einem lezten gewaltigen rufe [2]) hauchte er seinen geist aus, während wie zum himmlischen zeichen dass mit diesem leben auch dás der ganzen bisdahin bestehenden volksreligion schon sogutals vernichtet sei der vorhang des Allerheiligsten im Tempel von oben bis unten zerriss, und sogar der daneben stehende heidnische hauptmann [3]) bekennen muss dass hier Gottes Sohn gelitten und gestorben.

In dieser erzählung ist alles großartig erschöpfend und eng zusammenhangend: und wer will möge weiter unter- 491
suchen ob die hier ganz kurz eingeschalteten rein himmlischen ereignisse, die finsterniss jener drei stunden [4]) und

1) nach der etwas freieren wiedergebung im jezigen Matthäosev. würden die Marc. 15, 35 f. thätigen keine an Elia und Christus gläubige seyn: doch ist dies wohl der ursprüngliche sinn der erzählung.

2) die spätere schrift welche Luc. 23, 46 benuzte, wagte diesen lezten ruf durch die worte Ps. 31, 6 zu deuten: sie ist aber überhaupt dádurch eigenthümlich dass sie die höhe solcher augenblicke durch A.Tliche worte zu schildern sucht, und war also wohl das Buch der höhern geschichte (IV). 3) *Longinus* genannt im Ev. Nicod., welches überhaupt alles auf die Leidens- und Todesgeschichte bezügliche weiter und freier ausführt, s. *Jahrbb. d. B. w.* VI. s. 49 ff. Aber dieser name den man neuestens lächerlich von der *λόγχη* Joh. 19, 34 ableiten wollte, ist offenbar nur von dem Consul des j. 30 n. Chr. entlehnt, ebenso wie der bekannte Lentulus-Brief von dem Consul des j. 26, s Tac. *ann.* 4, 46 u. vor 5, 1.

4) welche in der bloss sinnlichen geschichte sonst nachzuweisen uns jezt jede hülfe aber auch wohl berechtigung gebricht. Zwar hat man sich oft auf die nach einer erzählung Phlegon's (in G. Synkellos' chronogr. p. 614 Dind.) in das jahr 33 n. Chr. fallende sonnenfinsterniss berufen, welche (wie es scheint) von einem starken erdbeben in Nikäa und Bithynien begleitet mittags beobachtet wurde: allein an eine wirkliche sonnenfinsterniss kann man in der Evangelischen geschichte schon wegen des Ostervollmondes nicht denken. Die Römischen Annalen auf welche man sich in des Martyr's Lu-

das zerreißen des Tempelvorhanges [1]), einen gemeingeschichtlichen sinn haben und aus welchen erlebnissen ihre einflechtung in diese erzählung abstammen könne. Wie aber so unermeßliche augenblicke der geschichte wie diese, will man ihre tiefere bedeutung erschöpfen, zwar hinter jedem versuche sie in ihrem zusammenhange mit aller geistigen und leiblichen welt ganz só gross und wunderbar als sie sind zu beschreiben zurückbleiben, aber eben deshalb auch stets zu neuen versuchen reizen: so sehen wir aus dem jezigen Matthäusev. wie man den augenblick dieses einzigen todes weiter in entsprechender höhe zu schildern wagte. Ward an diesem mittage schon die erde verfinstert, so ward sie die drei stunden später in jenem entsezlichen todesaugenblicke só erschüttert dass die felsen spalteten und die gräber sich öffneten: und als reichte dieser augenblick über alle zeiten hinaus und es wollte schon jezt die vollendung aller dinge und das jüngste gericht eintreten, erheben sich sogar viele der entschlafenen Heiligen aus ihren gräbern und zeigen sich in der
492 h. Stadt [2]). So richtig wird gerade dieser augenblick des todes als die große grenzscheide aller zeiten und die frist der tiefsten erschütterung der ganzen bisherigen weltgeschichte gedacht. — Aber es ist, da doch auch die

kianos rede (nach Ruf. hist. eccl. I. p. 517) berief, sollen wohl die sog. *Acta Pilati* seyn, über welche s. die *Jahrbb. d. B. w.* VI. s. 49 f. — Dagegen sieht man den lebendigen ursprung dieser und aller ähnlicher erzählungszüge noch zb. sehr klar in dem trauerliede auf ʿOmar wo er *ein getödteter* heißt *wegen dessen die erde dunkelte* Hamâsa p. ۴۸۸, 8.

1) auch hier wissen wir jezt aus andern quellen nicht welches erlebniss und welche erinnerung zu dieser erst von christlicher betrachtung aus hinreichend bedeutsamen vorstellung den nächsten anlass gab.

2) stand die lesart „nach *seiner αὐτοῦ* auferstehung“ von anfang an im jezigen Matthäusev., so müßte der lezte verfasser desselben dabei an Christus' auferstehung selbst gedacht haben, als zieme es sich nicht dass sie früher die h. Stadt betreten hätten; allein in dem B. der höhern Geschichte welches hier offenbar die lezte quelle ist, standen die worte sicher nicht.

höchsten schilderungen der bedeutung dieses augenblickes nie ausreichen, inderthat ebenso würdig dass Johannes das ende der geschichte dieses irdischen lebens lieber mit weniger großen worten beschreibt. Und da er gerade für alle die hervorstechendsten theile des unerwarteten und sovielen anstößigen ausganges dieser geschichte desto sorgsamer nach A.Tlichen vorbildern sucht, so erzählt er Christus, da er erkannte dass alles vollbracht sei, habe gleichsam damit auch sein lezter gedanke unwillkührlich der ganzen erfüllung der Messianischen weissagungen entspräche noch über durst geklagt [1], sowie wirklich die gekreuzigten sehr an durst leiden: da habe man einen schwamm mit essig gefüllt auf einem Ysopstabe ihm an den mund gereicht, und nachdem er diesen essig genommen, habe er mit dem rufe „es ist vollbracht!“ sein haupt senkend den geist aufgegeben. So ist auch die Johanneische erzählung hier eine sehr einfache geworden, aber freilich in einer ganz andern weise als jene älteste.

Dieses streben erfüllung A.Tlicher vorbilder gerade ammeisten in dem so gewaltig in das licht der großen welt tretenden ausgange dieser geschichte zu finden, zeigt sich bei Johannes sogleich noch nach einer andern seite im verlaufe der ereignisse. Nach einem gesezlichen ausspruche des Deuteronomiums [2]) sollten die gehängten missethäter nur bis gegen abend unbeerdigt bleiben: man hatte nun zwar kein recht diese rechtswohlthat auch auf die nach Römischer art gekreuzigten auszudehnen [3]), aber weil an jenem Freitage nicht nur ein gewöhnlicher Sab- 493
bat sondern in diesem jahre zugleich der große Ostertag bevorstand, wo umsomehr große ruhe und stillstand aller geschäfte sich über das land ausdehnen mußte, bat man

1) denn gewiss betrachten die worte Joh. 19, 28—30 die stelle Ps. 69, 22 als eine solche die durch Christus noch zulezt erfüllt werden mußte. 2) s. die *Alterthümer* s. 420; vgl. Philon gegen Flaccus c. 10 (II p. 529). 3) wenigstens nimmt dieses Johannes nach der fassung seiner worte 19, 31 so an.

Pilatus' die gekreuzigten noch vor dem abende am kreuze tödten zu dürfen. Man zerschlug daher nach sitte am kreuze die gebeine der gekreuzigten: aber da die reihe an Jesu kam und man ihn schon gestorben bemerkte, stiess einer der soldaten nur mit dem speere in seine seite, um sich von dem wirklich schon eingetretenen tode vollends zu überzeugen; und das sofort herausfließende blut und wasser gab das zeugniss dass der tod schon eingetreten [1]). Aber dass er der etwa um dieselbe zeit wo das Paschaopfer geschlachtet wurde getödtet und als das unendlich edlere und wahrere Pascha- (d. i. versöhnungs-) opfer gefallen war, nun auch nach dieser unerwartet wunderbaren seite hin wie das Paschaopfer ohne zerbrechung der knochen [2]) gleichsam als opfer erst vollendet wurde, das schien Johannes só denkwürdig dass er hier
494 nicht genug versichern kann wie gewiss er das alles mit éignen augen gesehen und wohlbemerkt habe. Es ist aber erst die Apostolische zeit wo diese bemerkung als so über-

1) es ist ganz eitel dass man in diesem blute und wasser etwas nach Johannes' sinne ganz außerordentliches und wunderbares gesucht hat: darauf führt der sinn der Johanneischen erzählung nicht im mindesten hin, und all das spinngewebe neuester vermuthungen über den höhern sinn dieser zwei worte (mit welchen außerdem die worte 1 Joh. 5, 8 nichts gemein haben) zerstört sich durch diese einfache bemerkung von selbst. Man hat gewiss, da die gekreuzigten keineswegs sehr hoch hingen, was aus dem speerstiche herausfloss sehr gut unterscheiden können; und nach allem was man in ältern und neuern zeiten über die ursache des schnelleren todes Christus' vermuthet hat, bleibt es immer am wahrscheinlichsten dass das hervorfließen von wasser und blut aus dem durchstochenen herzen des vielleicht erst seit einer stunde oder noch kürzeren frist gestorbenen auf einen plözlichen herzbruch hinweist, welcher den tod herbeiführte und durch welchen sich auch der ihm unmittelbar vorausgegangene furchtbare laute angstschrei am leichtesten erklärt. Dies ist auch im wesentlichen die ansicht des neuesten ärztlichen werkes über diesen gegenstand von *William Stroud*, M. D. (London, 1847); s. besonders p. 94 ff. 399 ff. 2) s. die *Alterthümer* s. 467 f.

aus wichtig gelten konnte: wie unten weiter erhellen wird. — Dass Jesu wirklich bei der abnahme vom kreuze völlig todt war, daran zu zweifeln liegt auch nicht der entfernteste grund vor. Denn die gekreuzigten leben zwar nicht selten noch über den ersten, ja bis in den dritten oder vierten tag hinein, und äußerst wunderbar können die verzuckungen ja die verklärungen des ganzen antlizes seyn welche die tiefsten aller schmerzen bei jugendkräftigen männern hervorrufen [1]: aber abgesehen von der obrigkeitlichen obhut welche damals in diesem falle so streng war, und von dem ausdrücklichen zeugnisse Johannes', war Christus durch die vorhergehenden tage und vorzüglich durch die lezte nacht zusehr erschöpft (wie sich auch schon auf dem kreuzesgange, ja nach s. 553 f. schon am vorigen abende in Gethsémané zeigte) als dass das etwas frühere eintreten des todes bei ihm irgend auffallen könnte [2]. Nur ist bei der kürze seiner kreuzigung, und da er allen berichten zufolge noch unmittelbar vor dem tode eine ganz ungebrochen starke und laute stimme hatte, wohl als gewiss anzunehmen dass zulezt eine plözliche innere zerstörung durch einen herzbruch den tod herbeiführte, worauf auch das hervordringen von blut und wasser hindeutet.

Da die Heiligherrscher, welche unempfindlich gegen die höhere wahrheit doch das niedere gesezliche so gern ängstlich einhielten, die besondere art dieses tages [3]) zum-

1) wie die in der *Zeitschr. f. die K. des Morgenl.* I. s. 121 bemerkte erzählung über die kreuzigung eines sclaven davon ein sehr denkwürdiges beispiel gibt. 2) wirklich ist die vermuthung eines scheintodes erst in neuern zeiten aus gründen aufgestellt welche der sache selbst ganz fremd sind, und verdienen in der wissenschaft garkeine ernstliche widerlegung. 3) der am deutlichsten Joh. 19, 31 só beschrieben wird es sei eine παρασκευή d. i. ein Freitag vor *dem großen tage des Sabbats* d. i. vor dem diesmal auf den Samstag fallenden *Festtage* des Ungesäuerten gewesen, wie eine ähnliche bezeichnung sich in Jüdischen schriften findet (vgl. zb. Ad. Neubauer's *Beiträge* zur Geschichte des Karäerthumes (Lpz. 1866) s. 47).

voraus berücksichtigen mußten, so hatten sie gewiß den Statthalter zeitig am tage um die erlaubniß zur bälderen beendigung der kreuzigung ersucht; und jenes zerschmettern der gebeine am kreuze geschah wohl ziemlich bald
495 nach drei uhr nachmittags oder nicht zu lange nach Jesu's tode. Indessen blieben die gekreuzigten noch hangen bis auch die beiden andern nun desto schneller am kreuze vollends stürben. Um diese zeit nun hatte sich einer der geheimen verehrer Jesu's im Hohenrathe, Joseph von Arimathäa [1]), zu Pilatus begeben mit der bitte Jesu's leiche abnehmen und bestatten zu dürfen: der Statthalter, nachdem er sich versichert daß Jesu schon todt sei, gab die erlaubniß, und der freund sezte die leiche, der sitte gemäß mit tüchern von leinwand umwickelt, in dem neuen felsengrabmale eines in der nähe liegenden gartens bei. Nach einem entfernteren orte der sich zum aufbewahren des leichnams eignete, konnte man sich wegen der großen nähe des Sabbatabends nicht umsehen: so begnügte man sich ihn vorläufig an diesem nächsten würdigen orte beizusezen [2]). Nach Johannes, welcher die theilnahme des s. 341 f. erwähnten Nikodémos überall verfolgt, half dieser dabei insbesondre auch durch die anschaffung reichli-

1) das alte *Râmathâim* oder mit dem artikel Ha-Râmathâim, über dessen lage s. II. s. 594. Vandevelde meinte es noch zulezt 1861 f. in dem Bet-Rima zwischen den heutigen örtern Megdel und Sing'il ein wenig nördlich von Tibne und Abud wiederzufinden: war sein besiz nach II. s. 293 f. früherhin lange streitig, so erklärt sich der zusaz *πόλις τῶν Ἰȣδαίων* Luc. 23, 51 desto leichter.

2) diese für die geschichte wichtige vorstellung von der sache ergibt sich nämlich sicher genug aus den worten bei Joh. 19, 41 f. Nach dem lezten verfasser des Matthäosevangeliums 27, 60 wäre dieses noch ungebrauchte felsengrab zwar ein eigenthum dieses Joseph's von Arimathäa gewesen: allein die ursprüngliche erzählung bei Marcus 15, 46. Luc. 23, 53 enthält diesen zusaz nicht, stimmt also im wesentlichen mit Johannes überein; und ob ein zu Arimathäa wohnhafter in Jerusalem wahrscheinlich nur zeitweise anwesender Rathsherr sich selbst hier ein grabmahl habe bauen lassen, ist wenigstens auch ansich zweifelhaft.

chen weihrauches und Aloe's: und obgleich nach der ältern erzählung auch die weiber welche nicht weit vom kreuze sich gehalten hatten und den ort der beisezung sich merkten, ebenfalls an den lezten liebesdienst dachten, so kamen sie doch bei ihrer lähmenden tiefen trauer mit ihren zurüstungen dazu für heute zu spät [1]), da alsbald mit sonnenuntergang der Sabbat eintrat.

3. Die ewige verherrlichung. 496

Also war soweit der wille und die hand der menschen vermochte, dér als verbrecher vernichtet an dem weder sofern er mensch wie andre noch sofern er wie kein anderer mensch der Messias Israels war die geringste wirkliche sünde haftete; der allein richtig als der seit sovielen jahrhunderten erwartete wahre Messias und die hohe selige hoffnung Israels erschien, in dem alles das höchste und reinste bestreben der gemeinde der wahren religion, und sofern diese der gipfel aller religionen des Alterthumes war auch aller bisherigen menschheit gipfelte, war von den häuptern des volkes Gottes wie es seit anderthalb jahrtausenden sich ausgebildet hatte und von der großen menge dieses volkes selbst ebenso wie von der Heidnischen weltherrschaft verworfen und aufs tiefste entwürdigt; der das unvergängliche heil Israels und durch dieses aller völker gründen wollte und wie alles menschliche heil keimen und reifen könne auf die einzig richtige art zeigte; war durch das höchste gericht wie Israels so des Heidenthumes als der allergefährlichste verführer der menschen gebrandmarkt; der aller seit dem anfange

1) ein eigentlicher widerspruch zwischen Johannes und der ältern erzählung über diesen weihrauch findet also nicht statt, da diese zwei arten von menschen sehr verschieden waren, die einen kaum um die andern wußten, und das gute vorhaben der weiber zulezt nicht zur ausführung kam: während eine gewisse menge weihrauches vonvorne an nicht wohl fehlen durfte. Übrigens vgl. über dieses alles weiter Bd. VI.

des menschengeschlechtes durch soviele jahrtausende immer größer und schwerer gewordenen verirrung sünde und grausamkeit nichts als die höchste weisheit die reinste göttliche liebe und die unerschöpflichste sanftmuth entgegengekehrt hatte, war dádurch daß alle sünde der verstocktheit Israels und des leichtsinnes des Heidenthumes zu seiner vernichtung zusammentraf gefallen. In dém volke welches vor allen das gottgeliebte reine heilige seyn sollte aber dennoch soviele irrthümer und sünden seit anderthalb jahrtausenden wieder hatte übermächtig in sich selbst aufwuchern lassen, kehrte sich die ganze wucht aller dieser alt und starr gewordenen irrthümer und sünden wie zu éinem knäuel zusammengeballt gegen ihn; denn nicht wegen einer einzelnen wie zufälligen frage so wie der Täufer s. 263 f. oder in einem plözlichen aufstande des volkes wie von ungefähr fiel er, sondern allein mitten
497 in der einzig großen frage aller entwickelung Israels d. i. der gemeinde der wahren religion und im gipfel des kampfes um deren höchste wahrheit und ganzen bestand auf erden; aber auch die verstockung alles irrthumes und aller sünde in Israel wie sie in der Heiligherrschaft jezt sich ausgebildet hatte, konnte wiederum für sich ihn nicht vernichten, und mußte die Römische in dieser aber die furchtbarste und strengste herrschaft alles Heidenthumes zu hülfe nehmen. So wandte sich die wucht aller sünden des ganzen Alterthumes gegen ihn allein, den einzigen schwachen waffenlosen irgend eine menschliche macht und herrlichkeit nicht erstrebenden menschen. Hier sind alle die äußersten und schärfsten gegensäze aller geschichte bisdahin, da auch die heidnische bereits mit dér Israel's sich unauflöslich verschlungen hatte, auf das reinste und dichteste zusammengedrängt. Und mit dem einzigen gründer einer gemeinde der vollkommnen wahren religion schien auch diese da sie kaum gestiftet war sogleich wieder völlig vernichtet.

Wie nun aber gerade von dém augenblicke an wo mit dem unter menschen so ganz unscheinbar erschiene-

nen könige des vollkommnen Gottesreiches dieses selbst kaum auf erden gegründet wieder völlig vernichtet schien, vielmehr die unüberwindliche kraft desselben sich aufs wunderbarste bewährt, und aus dem grabe seines allein durch den gipfel aller menschlichen sünde getödteten stifters vielmehr dessen noch unendlich mächtigere belebung und ewige verherrlichung sich erhebt, das im zusammenhange zu beschreiben und zu erklären gehört in den folgenden zeitraum. Tod und grab Christus' sind in der geschichte rasch vorübergehende erscheinungen, aber die wahren schlußaugenblicke der ganzen Alten Geschichte: das ende dieser ist nicht früher da als hier, hier aber ist es gewiß da, alsob dieses grab sich nur schlösse damit auch die ganze zeit der alten menschheit sich mit ihm schließe. Diese ihre rechte bedeutung darf man Christus' tode und grabe nicht nehmen, noch das folgende neue leben Christus' als wäre es nur dasselbe welches schon
dagewesen mit dem nun gewaltsam zerstörten vermischen: 498
wodurch ja nur das tiefe leiden dieses todes verkannt und seine unendliche wichtigkeit für uns verringert wird. Wenn daher die Evangelien noch einiges über dieses grab hinausliegende kurz anschließen, so thun sie es nur weil man damals dieses neue verklärte leben Christus' welches allerdings auf sein irdisches erst das strahlendste licht wirft und wie dessen nothwendig folgende höhere seite ist, zwar schon vollkommen sicher aber erst eine zukurze zeit erfahren hatte: während Lukas' beispiel in seiner zweiten schrift zeigt daß man alles von dem tode und grabe an geschehene besser in die geschichte der Apostolischen zeit verflicht.

Wir müssen vielmehr sagen daß alles was Jesu nach dem wesen der altheiligen erwartung und hoffnung ebenso wie nach der richtigkeit der sache selbst als Christus leisten mußte, mit seinem ganzen bisherigen thun und nicht zum wenigsten mit diesem leiden und diesem sterben bereits völlig erreicht war; daß also was von ihm über dies grab hinausreicht, schon die frucht der irdischen vollen-

dung seines werkes ist und damit in ein ganz neues gebiet übergeht. Auch die höchste göttliche kraft, wenn sie in den sterblichen leib sich hüllt und in bestimmter zeit erscheint, findet in diesem leibe und dieser zeit ihre grenze: und nie hat Jesu als der Sohn und das Wort Gottes sich mit dem Vater und Gotte selbst verwechselt oder vermessen sich selbst diesem gleichgestellt. So enthielt denn allerdings die alte Messianische hoffnung, sofern sie in allen einzelnheiten ihres ganzen umfanges zugleich alle denkbare zukunft umspannte, mehr als Christus in diesem zerstörbaren leibe und dieser flüchtigen zeit leisten konnte. Aber nicht dás ist die wahrheit und sicherheit einer das ganze Gottesreich betreffenden weissagung und hoffnung daß sie in éiner zeit erfüllt werden kann; und nicht dás ihre rechte erfüllung daß sie im laufe der zeiten auf éinmal ganz erfüllt wird. Und so war jezt dér erschienen welcher in dieser frist unter diesem volke des sich bildenden Gottesreiches allein als der ächte Messias kommen konnte, und hatte nicht bloß er-
499 füllt was jene weissagungen im tiefsten grunde von ihm forderten, sondern arbeitend und gründend leidend und sterbend in der vollen schwere der zeit eigentlich noch weit mehr geleistet als irgendein alter Prophet so genau hatte voraussehen und weissagen können. Ihn hatte der ruf getroffen welcher durch das ganze Alterthum aller völker gehend doch am stärksten und hellesten in Israel vernommen werden mußte [1]) und durch dessen ganze frühere geschichte unwiderstehlich laut geworden war, dér ruf daß doch erst éiner komme welcher unberührt und ungebeugt von den seit allen zeiten der jungen menschheit immer höher angewachsenen irrthümern und sünden vollkommen den willen Gottes thäte: und siehe sein ganzes leben und wirken war die erfüllung dieses rufes. Der ruf trat ihn nicht einfach, als hätte er nach ihm bloß

1) vgl. zb. den rührenden wunsch Ijob 14, 4.

für sich etwas zu thun und zu sorgen gehabt, sondern só
wie er ihn in Israel gerade nach dessen eigenthümlichster
uralter geschichte treffen mußte, als dén der unbeirrt durch
alle sünden der welt in allem rein dem willen Gottes nur
só folgen könne daß er zugleich der führer aller zu der
gleichen vollendung würde durch die stiftung der Ge-
meinde der vollkommnen wahren religion: und siehe er
erfüllte auch diesen doppelten ruf so unübertrefflich daß
man garnicht fragen kann ob er größer als einzelner
oder als führer und haupt einer von ihm gestifteten ge-
meinde war. Wie er dem rufe folgte, warf sich die ganze
seit allen zeiten immer schwerer und unbeweglicher ge-
wordene wucht aller irrthümer und sünden wie der gan-
zen menschheit so insbesondre (wo sie am unverzeihlich-
sten war) des alten volkes der wahren religion auf ihn
allein, sein werk zu hindern oder ihn selbst zu vernichten;
alle die in der alten Gemeinde der wahren religion noch
nicht gehobenen seit den urzeiten endlich immer starrer
und dunkeler gewordenen verkehrtheiten und sünden stürm-
ten gegen ihn aus der nähe ebenso wie aus der ferne
und zulezt doch wiederum ebenso nahe der ganze leicht- 500
sinn und unverstand des gewaltigsten Heidenthumes, und
den unschuldigsten traf das denkbar schmerzlichste bis
zum äußersten, dén der gegen die Welt nichts als die
reinste wahrheit und das seligste wohlthun kehrte ihr
tiefster haß, als wäre eben dieser held und diese unschuld
groß und stark genug zu leiden was noch keiner litt:
aber er wankte keinen augenblick, und war im dulden
und tragen im leiden und sterben so groß wie im arbei-
ten und kämpfen. Er zog freunde an sich, schloß Jünger
in seinen engern kreis: aber tragen und leiden mußte er
endlich bis zum äußersten alles ganz allein und von allen
verlassen, nur etwa dárin noch glücklich zu nennen daß
wie sein arbeiten und wirken so auch sein tiefstes leiden
dem zeitlichen raume nach kein zu lange sich hinziehen-
des ziel hatte. Denn auch insofern drängte sich alles bei
ihm zu einer schärfsten spize zusammen als seine zeit-

liche versuchung durch leiden wie die äußerste so die kürzeste und doch hinreichendste war.

Aber litt er das äußerste von allen verlassen, so doch nicht von dem wahren Gotte, durch dessen kraft er allein alles wirkte und alles litt um durch dieselbe gerade in der lezten äußeren vernichtung den höchsten sieg zu gewinnen. Denn in ihm drängten sich alle die geistigen mächte welche in Israel als dem volke der wahren und machtvoll zur vollkommnen aufstrebenden religion seit anderthalb jahrtausenden einzeln sich geregt und geherrscht hatten, noch einmal alle zu éinem Ganzen zusammen, um zugleich alle die mängel abzustreifen welche diesen einzelnen noch anhafteten und deren immer stärkeres hervortreten und immer schlimmeres zusammenwirken endlich alle wahren fortschritte in der entwickelung hemmten und die große vollendung aufhielten welche jezt folgerichtig kommen mußte. In ihm erneuete sich in diesen späten zeiten noch einmal die prophetische als die alles gründende urmacht der gemeinde der wahren religion, mit einer unmittelbaren göttlichen gewißheit wie sie seit Mose nicht dagewesen neue wahrheiten verkündend und
501 zur herrschaft erhebend, aber ohne alle die gewaltsamkeit welche der prophetischen thätigkeit ursprünglich anklebte, jede wahrheit nur durch ihr eignes licht erhellend und durch ihre eigne güte empfehlend, sodaß auch die lezte spur der altprophetischen einkleidung [1]) verschwunden und aus der menschlichsten rede nur die göttlichste gewißheit und ruhigste wahrheit hervorstrahlt. In ihm belebte sich noch einmal das längst erloschene wesen eines ächten königs Israel's, ein reich gründend und erhaltend, mit königlichem worte das schwierigste entscheidend und mit höchster vollmacht in allem waltend, aber nur durch die reinste gottesliebe als die höchste macht zu gründen und zu wirken, und nur das ewig gleiche reich der vollkommnen wahren religion stiftend welches von Israel

1) s. oben s. 286 f. vgl. mit Bd. II. s. 163 f. 225 f. III. s. 662. 769 f.

auzgehen aber sogleich über dieses hinausstrebend alle menschen und völker umfassen muß, nichtmehr an Israel gebunden und mit seinen menschlichen schwächen unauflöslich verknüpft. In ihm verjüngt sich auch die alte priestermacht, den menschen vermittelnd mit Gott und geläutert ihm wieder zuführend, aber nicht mehr gebunden an ein bloß prophetisches gesez noch an ein bloß altheiliges und durch das alter geheiligtes oder an irgendetwas äußeres, sondern nur der höchsten wahrheit folgend und mit deren fortschritten sich stets erneuend [1]). Aber alle diese einst in Israel zerstreut aufgekommenen höchsten geistigen mächte sammelten sich in ihm nur deshalb zu einem nie vorher dagewesenen festen Ganzen weil die kraft und der trieb der vollkommnen wahren religion in welcher sie alle liegen in ihm endlich wirklich so in die erscheinung trat wie sie nach dem göttlichen willen von anfang aller schöpfung an erscheinen sollte aber erst jezt und nur hier in diesem volke und nur in diesem éinen zuerst erscheinen konnte.

So brachte er denn gerade dás was nach s. 276 f. allein noch zur vollendung der alten wahren religion in
ihrer Gemeinde fehlte und wonach diese selbst sich längst 502
sehnte, die durch nichts zu beugende freudigkeit kraft und thätigkeit der reinsten göttlichen liebe, durchdringend alles erkennen wie alles handeln, erfüllend alle bisherigen guten geseze aber für jede neue erkenntniß und jede neue göttliche pflicht gleich rege, sich erweisend der welt am fühlbarsten im herrschen arbeiten helfen und leiten aber auch in allem gehorsame aller selbstbeschränkung und aller selbstaufopferung. So ward er der Sohn Gottes wie keiner bisdahin, im sterblichen leibe und in flüchtiger zeit der reinste abglanz und das verklärteste bild des Ewigen selbst; so das Wort Gottes, durch sein menschliches wort wie durch sein ganzes erscheinen und wirken aus Gott redend und Gottes verbor-

1) vgl. Matth. 13, 52.

gensten sinn ja wie den geist seines wirkens selbst der Welt so allgewaltig und so ewig unauslöschlich leuchtend erklärend wie niemand bisdahin und niemand höher: und so der einzig wahre Messias, der ewige könig des zuerst in ihm sich vollendenden Gottesreiches unter menschen, der einzige zu dem als Führer und Herrn jeder stets emporblicken und emporstreben muß den seitdem sei es sinnend oder arbeitend oder leidend rein und vollkommen selbst zu Gott zu streben der geist zieht. Ist das vollkommne im menschlich unvollkommnen, das unsterblich ewige im hinfällig sterblichen möglich? ér zeigt es und ér beweist es wie sonst nichts; und wird es ewig allen denen zeigen und erweisen die vor seinem lichte nicht fliehen. Vor Ihm begriff niemand unter allen völkern der erde auchnur die aufgabe des hier zu leistenden richtig. Sokrates gelangte in einem langen leben kaum dáhin daß er sie von ferne richtig zu erkennen auchnur anfing, während seine schüler sie sogleich wieder im bloßen weisheitsuchen verließen und kaum in den Stoikern etwas auchnur entfernt an die aufgabe selbst erinnerndes sich erhielt; Buddha strebte ihr durch die schöpfung derselben doppelheit im menschen und volke zu welche im Christenthume nur dem Papste und den Päpstlichgesinnten gefällt, und endete dámit daß er sich selbst an Gottes
503 stelle sezte und damit jeden wahren Gott aus seinem kreise vertrieb, die niederen Götter aber desto ungestörter ihr wesen forttreiben ließ; Kung-tsö meinte von vorne an das beste Reich bloß durch gute lehre gute sitte und am höchsten durch ein streben nach dem Vollkommnen ohne einen lebendigen wahren Gott stiften und erhalten zu können. Wie weit steht Er auch über diesen größten außer Israel! und wenn das reich der beiden leztern dennoch schon so wunderbar lange dauert, was ist von der dauer und festigkeit Seines reiches zu erwarten!

Es gibt wohl kein volk welches nicht das höchste was es mit der tiefsten inbrunst und dem beharrlichsten streben vielleicht viele jahrhunderte hindurch aufs eifrigste

ersehnt, endlich in éinem seiner glieder aufs vollkommenste erreicht sehen könnte. Alle seine edelsten kräfte und erhabensten bestrebungen scheinen sich auf diesen éinen vereinigt zu haben, und steigern sich daher bei ihm auch leicht und noch leichter dann mit den erfolgen selbst bis ins unerwartetste und wunderbarste; und gerade bei jedem der edelsten und höher sich emporkämpfenden völker sammelt sich ein höchstes ringen und streben am rande einer langen geschichte am leichtesten so in der gedrungenen kernkraft eines einzigen zusammen. So sammelte sich alles das schönste und erhabenste was die Griechen erstrebten endlich (weil von anfang an in ihm eine doppelheit herrschte) in den zweien so verschiedenen zeitgenossen Aristoteles und Alexander, und das beste zu dem die Römer sich erheben konnten in dem éinen Jul. Cäsar; noch unter den Arabern ward später Muhammed ein solcher held. Auch in Israel drängte sich endlich alles herrlichste und unsterblichste was in ihm seit jahrhunderten und jahrtausenden je erstrebt und erhofft war, in der wirklichkeit Jesu's von Nazaret zusammen: nur in diesem volke konnte er kommen, und er kam hier als der längst ersehnte und erwartete, dem die wege schon gebahnt waren obwohl niemand bis auf ihn sie wirklich zu finden wußte. Aber wie das höchste ringen und bestreben dieses volkes seit den urzeiten der
stiftung der gemeinde des wahren Gottes in ihm unend- 504
lich erhabener und göttlich nothwendiger war als alles was andern völkern als ihr höchstes lebensziel erschien, und dieses lezte ziel aller edelsten arbeit dieses volkes alsdann im laufe der zeiten auch unter allen den wechselndsten geschicken ja selbst unter den tiefsten trübungen und langwierigsten verfinsterungen stets nur desto klarer wiedererkannt und desto eifriger aufsneue verfolgt war: so war jezt in Ihm ein held erschienen auf der erde weit unscheinbarer flüchtiger und schwächer als jene zuvor beispielswegen genannten und doch unendlich erhabe-

ner machtvoller und unsterblicher als sie alle [1]). Das höchste war nun gekommen was hier als frucht und lohn aller kämpfe und siege der unabsehbaren schaar von gottesmännern in Israel kommen konnte, worauf heller oder dunkler die hoffnung und sehnsucht aller der edelsten vergangenheit hingerichtet war und was für alle zukunft noch eine unvergleichlich höhere bedeutung haben sollte: aber gekommen noch unendlich reiner und daher auch unendlich mehr durch seine eigne als durch aller früherer Gottesmänner arbeiten und leiden.

O Christus, was will und was vermag mit aller deiner verkennung noch immer auch die heutige welt? Die Deinen kennen dich, wie sie dich immer erkannten und dich auch in aller zukunft als das einzige unerschöpfliche werkzeug des heiles dieser welt erkennen werden welches die geschichte ihr gebracht hat.

1) Aristoteles' wissenschaft ist schon weil sie an die religion geschichte und sprache sich nicht wagte eine unvollkommen gelassene. Über Alexander scheint etwa dasselbe urtheil welches ich IV. s. 287 f. aussprach, endlich in der neuesten zeit herrschender zu werden: aber auch Caesar verdient bei weitem das lob nicht welches ihm neuestens nicht zur ehre Deutscher wissenschaft ein unchristlich gebildeter Deutscher geschichtschreiber gewidmet hat. Über Muhammed habe ich anderswo geredet.

Zusäze und Druckfehler.

Zu s. 101. Nach Eus. *chron.* II p. 148. 209 der neuen ausgabe Schöne's fällt die erbauung von Tiberias und Livias in Tiber's 15tes jahr.

Zu s. 160. Eine oberflächliche abhandlung über „die Messiasidee zur zeit Jesu" findet sich wieder im neuesten hefte der Jahrbücher für deutsche Theologie (1867. 3): wann wird endlich größere gründlichkeit hierin heimisch? Daß und wie die Messianischen hoffnungen damals auch unter den Hellenisten lebhaft genug sich erhielten, habe ich in der Abh. *über die Sibyllischen bücher* s. 32 ff. weiter gezeigt.

Zu s. 479 f. Eine der geschichte der ehebrecherin sehr ähnliche aber doch wol später erst nachgebildete s. in den Berliner Akad. Monatsberichten 1860 s. 71 f.

S. 8 z. 3 vom ende streiche *schon.*

S. 81 z. 14 lies *sein* unternehmen.

S. 168 *anmerk.* 1) lies Jer. 16, 1. Ps 99, 6.

S. 357 in der überschrift II. lies *dem nahen tode.*